

ANNETTE GERSTENBERG

Generation und Sprachprofile
im höheren Lebensalter



ANALECTA ROMANICA BAND 76
VITTORIO KLOSTERMANN · FRANKFURT AM MAIN

Die diesem Buch zugrundeliegende Habilitationsschrift wurde 2009 mit dem Kurt-Ringger-Preis der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz ausgezeichnet.

Das höhere Lebensalter ist auch in der romanistischen Soziolinguistik wenig erforscht; seine Untersuchung stellt die Sprachwissenschaft vor neue theoretische wie methodische Herausforderungen. Diesen begegnet diese Untersuchung mit der Zielsetzung, die Aussagekraft des Faktors Alter zu umreißen, ohne dabei die Aufmerksamkeit für lebenslang gewachsene Individualität zu verlieren. Ein eigens erstelltes umfangreiches Korpus transkribierter biographischer Interviews, 2005 in Orléans mit meist über 70jährigen Französischen und Franzosen geführt, bildet einen altersbezogenen Querschnitt ab. Um diesen zu charakterisieren, wurde ein Generationsbegriff entwickelt, der mit der Frage nach historischen und sozialen Bedingungen über die soziolinguistisch übliche Verwendung im Sinne von Altersgruppe hinausgeht und ergänzend auch die sprecherseitige Referenz auf die Vorstellung von Generation berücksichtigt: Die Herstellung von Generationsidentität wird als spezifisches Verfahren im Kontext der kommunikativen Hervorbringung von Alter herausgearbeitet. Weiterhin wird mit quantitativen Verfahren exemplarisch gezeigt, wie individuelle Sprachprofile und ihre Ähnlichkeiten erfasst werden können. Nach detaillierten Analysen der Variation auf den Ebenen von Intonation, Lexik und Morphosyntax werden ihre Konfigurationen ermittelt und multivariat analysiert. Diese Herangehensweise zeigt auch jenseits der üblichen, a priori festgelegten Kategorien von Alter, Geschlecht und Klasse generationstypische Konstellationen „ambitionierten“ Sprechens.

INHALT

EINLEITUNG	1
1. BEGRIFFE VON ALTER UND GENERATION	11
1.1. Definitionen	11
1.1.1. Fachspezifische Definitionen	11
1.1.2. Demographie (Frankreich)	13
1.1.3. Alterssemantik	15
1.2. Zum Begriff der Generation	18
1.2.1. Generation und (sprachliche) Prägung	20
1.2.2. Generation und Gedächtnis	25
2. SPRACHE IM HÖHEREN LEBENSALTER: STUDIEN UND FRAGESTELLUNG	27
2.1. Psycholinguistik und Kognitionslinguistik	28
2.2. Dialektologie	32
2.3. Variations- und Soziolinguistik	34
2.4. Generationen und Sprachwandel	38
2.5. Diskursanalyse	41
2.6. Variation und sprachliche Individualität	45
2.6.1. Variation	45
2.6.2. Sprachliche Individualität	47
2.7. Folgerungen und Untersuchungsziele	49
2.7.1. Alter und Generation	52
2.7.2. Relevanz der betrachteten Merkmale	54
2.7.3. Sprachprofile	56
3. DATENERHEBUNG UND ORIENTIERUNG DER INTERVIEWFÜHRUNG	59
3.1. Orléans	59
3.2. Auswahl der Teilnehmer	62
3.3. Kontaktierung der Interviewpartner	64
3.3.1. Zufallsauswahl, Geschäftsleute (5+6)	64
3.3.2. Parole et écrit (14)	64
3.3.3. Équipe CORAL (19)	65

3.3.4.	«Les Petites Sœurs des Pauvres» (12)	65
3.3.5.	Einverständniserklärung	66
3.3.6.	Interviewleitfaden	66
3.3.7.	Länge der Interviews	68
3.4.	Parallelkorpus	69
4.	METHODEN UND PROGRAMME	71
4.1.	Aufnahmetechnik und Analyseprogramme	71
4.1.1.	Aufnahmetechnik	71
4.1.2.	TUSTEP	71
4.1.3.	Transcriber und PRAAT	72
4.1.4.	Part-of-Speech-Tagging	73
4.2.	Transkription	73
4.3.	Statistik und Graphik	76
4.3.1.	Grundlagen und Programme	76
4.3.2.	Quartile und Interquartildistanz (IQR)	78
4.3.3.	Boxplot	78
4.3.4.	Berechnung von Korrelationen	79
4.3.5.	Multivariate Analyse: Hierarchisches Cluster	79
4.4.	Zum Vergleich: ESLO1 und C-ORAL-ROM	84
4.4.1.	ESLO1 als Vergleichskorpus (ESLO)	84
4.4.2.	C-ORAL-ROM als Vergleichskorpus	86
5.	SPRACHPROFILE: BIOGRAPHIE	89
5.1.	Alter und Geschlecht	89
5.2.	Herkunft (Geburtsort)	90
5.3.	Schulausbildung	91
5.4.	Jugendorganisationen	96
5.5.	Berufliche Tätigkeit	100
5.6.	Familienstand und Wohnform	102
5.7.	Organisierte Aktivitäten	103
5.7.1.	Université du Temps Libre (UTL)	104
5.7.2.	Weitere Vereinigungen	106
5.8.	Lebensstile	106
6.	TEXTSORTE BIOGRAPHISCHES INTERVIEW	109
6.1.	Interviewsituation	109
6.2.	Interview oder Gespräch?	113

6.3.	Monologischer oder dialogischer Einstieg	116
6.4.	Metadiskursive Kommentare der Teilnehmer	118
7.	RELEVANTSETZUNG DES ALTERS	123
7.1.	Wortfindung und Gedächtnislücken	123
7.2.	Generationszugehörigkeit	124
7.2.1.	Bewertung	127
7.3.	Älter werden: «quand on vieillit»	128
7.4.	Altersspezifische Themen und Lexik	130
7.4.1.	Früher und heute	130
7.4.2.	«s'occuper»	131
8.	LEXIKALISCHER WANDEL	135
8.1.	«Patrimots»	136
8.2.	Diachrone lexikalische Markierungen	138
8.2.1.	Diskursive Funktion	141
8.2.2.	Vorkommen in LangAge	142
8.2.3.	Bewertung	146
9.	INTONATION	149
9.1.	Begriffsbestimmung	149
9.2.	Individualität der Intonation	153
9.3.	Prosodische Modellierung	156
9.4.	Die «période intonative» als intonatorische Einheit	161
9.5.	Exkurs: Programmgestützte Analyse in Analor	162
9.6.	Messung	165
9.7.	Länge der Einheiten	170
9.8.	Pausen	172
9.9.	Grundfrequenz (F_0)	174
9.10.	Vorkommen der «période intonative» (PI)	180
9.10.1.	Ermittlung und Bewertung	180
9.10.2.	Differenzen zwischen Mittelwert und Endwert der F_0	182
9.10.3.	Verwendung der «période intonative» durch die Teilnehmer	183
9.11.	Bewertung und Teilprofil HCI	185
10.	LEXIKALISCHE VARIATION	193
10.1.	Diachrone Markiertheit in LangAge	193

10.1.1. «Veraltete Lexik»	194
10.1.2. Registerwahl und Selbstbeschreibung	198
10.2. Statistik nach Cordial Analyseur	201
10.3. Type-Token-Quotient	203
10.3.1. Bezugsgrößen	203
10.3.2. Textvorbereitung und Tokenisierung	205
10.3.3. Bestimmung eines Vergleichswerts	206
10.3.4. Ergebnisse	210
10.4. Frequenzklassen	212
10.4.1. Vergleich der Frequenzklassen	212
10.4.2. Vergleich der Tokens in F-Klassen ≥ 30 (F30)	214
10.5. Bewertung und Teilprofile	216
 11. WORTARTEN	 219
11.1. Diachrone Relevanz der Frequenz einzelner Wortarten ..	219
11.2. Frequenzen von Substantiven und Verben	219
11.2.1. Auswahl von Vergleichswerten	221
11.2.2. Ermittlung der Frequenzen	223
11.2.3. Ergebnisse	224
11.2.4. Bewertung	225
 12. MORPHOSYNTAX	 227
12.1. Negation mit und ohne «ne»	227
12.1.1. Ermittlung der Okkurrenzen	229
12.1.2. Ergebnisse	229
12.1.3. Bewertung	234
12.2. Die Pronomen «on» und «nous»	235
12.2.1. Fragestellung	235
12.2.2. Vergleich mit ESLO und FFAMMN	238
12.2.3. Polyfunktionalität von «on» vs. «nous»	239
12.3. «on» und «nous» als Varianten	240
12.3.1. Handlungsbeteiligung bei «on» und «nous»	241
12.3.2. Handlungsbeteiligung und «wir»-Gruppe im Nahbereich ..	242
12.3.3. Ausweitung des Bezugsbereichs von «on» und «nous» ...	242
12.3.4. Hervorhebungen	243
12.3.5. Ergebnisse	243
12.3.6. Bewertung	245

13. VERGLEICH DER SPRACHPROFILE	247
13.1. Korrelationen	247
13.2. Gruppenstrukturen (HCLSM)	248
13.2.1. Teilprofil HCLSM	248
13.2.2. Vergleich von HCI und HCLSM	254
13.2.3. Ergebnisse	255
 ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK	 257
 ANHANG	 265
Abbildungsverzeichnis	265
Abkürzungsverzeichnis	266
Interviewleitfaden	267
Autorisation d'utilisation d'enregistrements	269
Sprachprofile und Textauszüge	269
Daten und Teilkorpus A01 f 77	270
Daten und Teilkorpus A02 m 82	271
Daten und Teilkorpus A03 f 87	272
Daten und Teilkorpus A04 m 83	274
Daten und Teilkorpus A05 m 60	275
Daten und Teilkorpus A06 f 77	276
Daten und Teilkorpus A07 f 84	277
Daten und Teilkorpus A08 f 84	279
Daten und Teilkorpus A09 m 80	280
Daten und Teilkorpus A10 f 75	281
Daten und Teilkorpus A11 f 86	282
Daten und Teilkorpus A12 m 84	284
Daten und Teilkorpus A13 f 83	285
Daten und Teilkorpus A14 m 83	286
Daten und Teilkorpus A15 f 78	287
Daten und Teilkorpus A16 f 71	289
Daten und Teilkorpus A17 m 73	290
Daten und Teilkorpus A18 m 76	291
Daten und Teilkorpus A19 f 76	292
Daten und Teilkorpus A20 m 56	293
Daten und Teilkorpus A21 m 79	294
Daten und Teilkorpus A22 f 49	296
Daten und Teilkorpus A23 m 90	297
Daten und Teilkorpus A24 f 84	298

Daten und Teilkorpus A25 f 84	300
Daten und Teilkorpus A26 f 78	301
Daten und Teilkorpus A27 m 76	302
Daten und Teilkorpus A28 f 94	303
Daten und Teilkorpus A29 f 67	305
Daten und Teilkorpus A30 m 58	306
Daten und Teilkorpus A31 m 85	307
Daten und Teilkorpus A32 f 79	308
Daten und Teilkorpus A33 m 89	310
Daten und Teilkorpus A34 f 80	311
Daten und Teilkorpus A35 f 85	312
Daten und Teilkorpus A36 f 91	313
Daten und Teilkorpus A37 f 79	315
Daten und Teilkorpus A38 m 76	316
Daten und Teilkorpus A39 f 72	317
Daten und Teilkorpus A40 m 82	318
Daten und Teilkorpus A41 f 79	319
Daten und Teilkorpus A42 f 84	320
Daten und Teilkorpus A43 m 45	322
Daten und Teilkorpus A44 m 82	323
Daten und Teilkorpus A45 m 80	324
Daten und Teilkorpus A46 f 74	326
Daten und Teilkorpus A47 m 75	327
Daten und Teilkorpus A48 m 70	328
Daten und Teilkorpus A49 f 72	329
Daten und Teilkorpus A50 f 63	330
Daten und Teilkorpus A51 m 79	331
Daten und Teilkorpus A52 f 61	333
Daten und Teilkorpus A53 m 78	334
Daten und Teilkorpus A54 f 80	335
Daten und Teilkorpus A55 f 81	337
Daten und Teilkorpus A56 m 89	338
 BIBLIOGRAPHIE	 341
 REGISTER	 369

EINLEITUNG

Das höhere Lebensalter, dem das Interesse dieser Arbeit gilt, ist ein junger Gegenstand sprachwissenschaftlicher Forschung. Erst mit dem demographischen Wandel der Nachkriegsjahrzehnte setzte sich die Erkenntnis durch, dass es eine große Gruppe auch älterer Sprecher¹ gibt, die nach ihrer körperlichen und geistigen Verfasstheit in soziolinguistische Untersuchungen einbezogen werden können. Allerdings blieben Altersklassifikationen üblich, welche zwar zwei Phasen des Erwachsenenalters unterscheiden, für die über sechzigjährigen Sprecher aber keine Unterscheidung vornehmen.²

An dieser Stelle setzt die vorliegende Arbeit an, welche zur Differenzierung der Vorstellung von Sprache im höheren Lebensalter beitragen soll. Da keine geeignete Materialbasis zur Verfügung stand, wurde ein Korpus zusammengestellt, dessen Konzeption und Erstellung ebenso Gegenstand der Arbeit ist wie die Analyse seiner kommunikativen und sprachlichen Charakteristika. Dieses Korpus besteht aus biographischen Interviews, die im Jahr 2005 in Orléans mit 56 Sprechern des Französischen im Alter von 45 bis 94 geführt wurden, 48 Interviewteilnehmer sind älter als 70. Da es als Untersuchungsbasis für die Sprache im höheren Lebensalter dient, wird dieses Korpus LangAge genannt.

Repräsentativität kann und soll im Hinblick auf die Anzahl und die Auswahl der Interviewteilnehmer nicht behauptet werden. Aber die Gruppe der Interviewteilnehmer stellt sich nach sozialen Kriterien als ausreichend gemischt dar, um exemplarisch die Frage zu erörtern, welche interne Struktur die vertretene Altersgruppe aufweist, wenn das Homogenitätspostulat im Hinblick auf die Sprache des höheren Lebensalters aufgegeben wird: Durch die Eingrenzung des Untersuchungsbereichs auf eine Altersspanne von knapp 25 Jahren in der Kerngruppe und auf die Textsorte des biographischen Interviews wurde die wichtigste Grenze der Fragestellung gezogen.

Die Entscheidung, eine ältere Altersgruppe für sich zu betrachten und dafür auf den systematischen Vergleich mit Jüngeren zu verzichten, bringt den Vorteil mit sich, dass die in breiter angelegten Studien notwendigerweise nicht eingehend betrachteten Binnenstrukturen innerhalb der numerisch als alt definierten Gruppe in den Blick genommen werden können. Diese Perspektive macht die Einteilung von Altersklassen, um die Interviewteilnehmer von LangAge zu unterscheiden, verzichtbar.³ Im Gegenteil ist die Auffindung von Binnengrenzen innerhalb der betrach-

¹ In dieser Arbeit wird die Pluralform auf beide Geschlechter bezogen.

² So z. B. im Referenzkorpus C-ORAL-ROM.

³ Es liegt auf der Hand, dass die Etablierung solcher Altersklassen (etwa: 70–80, 80–90) schwer bzw. gar nicht zu objektivieren wäre.

teten Altersgruppe eine Zielsetzung, nicht die Vorannahme der vorliegenden Untersuchung. Der Nachteil, dass damit die Beschreibung in ihrer Systematik isoliert für diese Altersgruppe erfolgt, wird durch Rückkopplung an den Forschungsstand zum heutigen Französisch nach Möglichkeit ausgeglichen. Außerdem ergaben sich aus der Berücksichtigung der acht in LangAge vertretenen Sprecher, die jünger als 70 Jahre sind, Hinweise auf mögliche Abgrenzungen. Weiterhin wurden zwei Parallelkorpora hinzugezogen, um den diachronen (Orléanskorpus, ESLO) und den synchronen (C-ORAL-ROM) Vergleich zu ermöglichen.

Die sprachlichen Analysen haben also nicht die Zielsetzung, «Alterssprache» als homogenes sprachliches Subsystem zu beschreiben.⁴ Der Terminus Alterssprache wird daher in dieser Arbeit nicht verwendet. Stattdessen ist von Sprache im höheren Lebensalter die Rede, um auf diese Weise die konturierte Ausschnitthaftigkeit des Untersuchungsrahmens zu betonen, welcher durch das Korpus LangAge abgedeckt wird und wesentlich durch den kommunikativen Rahmen der Textsorte des biographischen Interviews bedingt ist (cf. S. 109).

Die Möglichkeit, das höhere Lebensalter sprachwissenschaftlich zu untersuchen, ergibt sich aus der Unterscheidung einer Phase des individuellen und persönlich selbständigen Alters von einer Phase des Alters, die durch pathologische Einschränkungen und daraus entstehende Abhängigkeit gekennzeichnet ist (Baltes 2007, 16, cf. S. 11). Diese Unterscheidung wird auch durch die Einführung der psycholinguistischen Kategorie des «normalen Alters» getroffen. Damit wird der Tatsache Rechnung getragen, dass die Veränderung sprachlicher Kompetenzen im höheren Lebensalter regelhaft ist und dass pathologische Abweichungen erst beschrieben werden können, wenn diese Regelmäßigkeiten bekannt sind.⁵ Für die Erstellung von LangAge wurden Interviewpartner ausgewählt, deren Lebensführung nicht durch gravierende somatische und kognitive Einschränkungen gekennzeichnet ist und die damit dem «normalen Alter» angehören.

Gerade in einer sprachwissenschaftlichen Arbeit stellt die Differenzierung unterschiedlicher Altersbegriffe eine notwendige Voraussetzung dar (cf. S. 11). In diesem Zusammenhang wird in der vorliegenden Arbeit das Konzept der Generation problematisiert. Der Begriff Generation wird soziolinguistisch zwar häufig, im Allgemeinen aber undifferenziert in der Bedeutung «Altersgruppe» verwendet. Dabei unterbleibt die Konturierung der jeweiligen Generation(en) unter soziologischen und his-

⁴ Cf. die Kritik von Fiehler 2003, 46, an den Termini «Alterssprache» und «Altersvarietät», insofern ihre Spezifik nur quantitativ, nicht notwendig bei allen alten Menschen zu finden ist, die Notwendigkeit von Binnendifferenzierungen besteht und Listen von Merkmalsausprägungen nicht die Explikation einer «Alterssprache» bzw. «Altersvarietät» darstellen können.

⁵ Cf. die Sammelbände Brownell/Joanette 1993, Brouillet/Syssau 2000.

torischen Gesichtspunkten. Die Einführung der Kategorie der Generation in der vorliegenden Arbeit trägt dazu bei, die Fragestellung im Hinblick auf den Bezugsraum der Sprache im höheren Lebensalter einzugrenzen. Im Interesse der vorliegenden Arbeit liegt es nicht, das «wesentlich Alterstypische» der einzelnen vertretenen Sprecher oder des Gesamtkorpus herauszuarbeiten, sondern zu berücksichtigen, dass es sich um heute – bzw. im Erhebungszeitraum des Jahres 2005 – «alte» Sprecher handelt, welche durch ihre jeweilige Generationszugehörigkeit auch sprachlich wirksam geprägt sind.

Es folgt ein kurzer Überblick zur Behandlung von Altersfragen in unterschiedlichen Teilbereichen der Sprachwissenschaft, wobei theoretische und methodische Fragen im Vordergrund stehen. Daher wird der Bezugsbereich über die Objektsprache dieser Arbeit, das Französische, hinausgehend ausgeweitet (cf. S. 27; die Darstellung des Forschungsstandes wird in den einzelnen Analysekapiteln fortgesetzt).

In den weiteren Abschnitten der Arbeit werden Konzeption und Erstellung des Untersuchungskorpus LangAge begründet. Für die Erstellung des Korpus LangAge wurden Sprecher des Französischen im Hinblick auf ihr numerisches Alter ausgewählt sowie auf einer ersten Einschätzung des biologisch-medizinischen Alters. Diese Einschätzung wurde durch die Erfüllung des Kriteriums der diskursiven Responsivität bestätigt. In Einzelfällen der Analyse wird die Einschätzung der körperlichen Gesundheit differenziert. Schließlich ist auch die kommunikative Behandlung altersspezifischer Themen Gegenstand der Arbeit, wobei der Schwerpunkt auf überindividuell festzustellenden Formulierungsmustern liegt.⁶

Als Erhebungsmethode wurde ein für LangAge entwickelter biographischer Interviewleitfaden eingesetzt (cf. S. 59). Die Interviews wurden digital aufgenommen und programmgestützt transkribiert und annotiert (cf. S. 71), sie dauerten durchschnittlich 45 Minuten. Die Konzeption des Interviews folgt in einigen Aspekten dem von Schütze in der Soziologie etablierten narrativen Interview, besonders die Erzählaufforderungen war durch den Unterschied der Nationalität und des Alters gekennzeichnet. Im Fall der jüngeren Teilnehmer machte sich die verringerte Altersdistanz kommunikativ direkt bemerkbar, z. B. durch Duzen (A43 m 45, von den übrigen Teilnehmern duzt nur A14 m 83) und durch eine stärker dialogische Ausgestaltung des Interviews (cf. S. 118ss.). Zum lebensgeschichtlichen Erzählen anzuregen erfordert bereits bei einigen älteren Teilnehmern anfangs ein wenig Geduld bei der Themenfindung; je jünger die Gesprächspartner werden, desto unfertiger ist der autobiographische narrative Vorrat. Dieser Befund stützt die Entschei-

⁶ Eine sequenzanalytische Einzelfallbetrachtung muss späteren Studien vorbehalten bleiben.

derung, nur eine Altersklasse in den Blick zu nehmen, denn aus einem breiteren Altersquerschnitt hätte kein vergleichbar homogenes Korpus entstehen können.

Die Gesprächsstrategie während des Interviews bestand darin, den Teilnehmer zu längeren Erzählungen über die Vergangenheit anzuregen und über die im Eingangsgespräch erhobenen Personendaten (Name, Alter, Geschlecht, Geburts- und Wohnort) hinaus soziolinguistisch relevante Informationen zu erhalten.¹⁰ Im biographisch orientierten Interview ist die individuelle Schwerpunktsetzung innerhalb eingebetteter Erzählungen möglich. In ihren historischen und geographischen Bezügen gleichen sich die Interviews. Viele der Teilnehmer wuchsen in Orléans bzw. in der Région Centre auf und erlebten dort die gleichen Phasen von Krieg und Bombardierung, der Flucht (*l'exode*), der deutschen Besatzung, die Ankunft der Amerikaner und die Konsolidierung und Prosperität der Nachkriegsjahrzehnte. Diese weitgehend homogene Thematik erhöht die Vergleichbarkeit der Einzeltexte in LangAge.

Die romanistisch bisher auf einige Arbeiten zur Migrationslinguistik und dort auf Sprachbiographien orientierte¹¹ begrenzte Methode des biographischen Interviews stellt eine Annäherung an das Grundproblem der Forschung zur Sprache im höheren Lebensalter dar. Dieses Problem besteht darin, dass sich einerseits übergreifende – d. h. die Gesamtgruppe kennzeichnende – sprachliche Phänomene finden lassen, welche mit dem Lebensalter der Teilnehmer zu erklären sind. Andererseits aber prägt sich im höheren Lebensalter lebenslange Individualität körperlicher, kognitiver und persönlicher Voraussetzungen auch in sprachlicher Hinsicht aus. Die Angehörigen des höheren Lebensalters sind am Anfang des dritten Jahrtausends Teil einer Gesellschaft, welche nicht durch deutliche Geschlechter-, Klassen- und Generationsgrenzen gekennzeichnet ist, die in sprachlicher Hinsicht durch die Formulierungen eindeutiger wenn-dann-

⁷ Cf. zu den einzelnen Phasen Schütze 1987, 285, weiterhin Schütze 1983.

⁸ «Dans la posture de responsabilisation au contraire, l'interaction chercheur/observé devient une collaboration négociée entre participants, et les observés ont un rôle à jouer dans la définition des objectifs d'enquête. Cette position fait de l'observé autre chose qu'un objet d'investigation, et lui reconnaît un savoir social. Plus que la recherche mythique d'une «parole naturelle», il s'agit ici de donner à l'observé une place à l'égard de l'information collectée et de son évaluation», Gadet 2003, 28.

⁹ A bezeichnet dabei das biographische Interview; im Verlauf der Erhebung wurden auch Wiederholungsaufnahmen geführt bzw. Paralleltexte erfasst, welche mit den folgenden Buchstaben des Alphabets bezeichnet wurden. Aus organisatorischen Gründen wurde die Kodierung mit führendem A in der vorliegenden Arbeit übernommen, auch wenn die Paralleltexte hier nicht ausgewertet werden.

¹⁰ Cf. das Desiderat bei Cheshire 2005, 1557: «Many other aspects of people's identities, lifestyles and psychobiographies, however, may be equally relevant to an understanding of the relationship between age and language use».

¹¹ So in den Studien von Franceschini/Miecznikowski 2004 und Pepin 2007 zu Franzosen in der Schweiz.

Beziehungen (zwischen unabhängigen und abhängigen Variablen) erschöpfend beschrieben wäre. Stattdessen machen sich Individualität und an Stilmix orientierte Moden auch sprachlich bemerkbar. Mit anderen Worten: Die außersprachlichen Variablen, welche Alter, Geschlecht und Bildung bzw. gesellschaftliche Stellung abbilden, können zwar sprachliche *patterns* teilweise erklären, aber erst die Betrachtung individueller Bedingungen und von Einzelfällen rundet das Bild ab.

Um sowohl die Möglichkeit der Gesamtbetrachtung als auch die Möglichkeit der Vorstellung individueller Fälle offenzuhalten, wurden für die Untersuchung von LangAge personenbezogene Datenblätter für alle Teilnehmer angelegt. In diesen Datenblättern finden sich Textdaten ebenso wie Zahlenangaben, denn sie enthalten sowohl die Angaben zur Person als auch Stichworte zu den Inhalten des Interviews und zu persönlichen Beobachtungen. Weiterhin enthalten die Datenblätter die kodierten Ergebnisse der sprachlichen Analysen. Diese Datenblätter werden im Kontext dieser Arbeit als Sprachprofile bezeichnet. Sowohl Sozialdaten (Alter, Geschlecht, Beruf und Schulbildung) als auch die sprachlichen Merkmale können aus den Sprachprofilen ausgelesen und statistisch analysiert werden. Auf Basis der Sprachprofile kann daher auch nach der Möglichkeit gefragt werden, aus der sprachlichen Heterogenität der betrachteten Altersgruppe Strukturen und Gruppen von Sprechern ähnlicher Sprachprofile zusammenzustellen. Für die Interpretation der Ergebnisse kann auf die qualitativen Informationen der Sprachprofile zurückgegriffen werden und eine kurze Vorstellung der jeweiligen Person erfolgen.

In einem eigenen Kapitel wird die Gesamtgruppe im Hinblick auf die sozialen und biographischen Informationen, die in die Sprachprofile Eingang fanden, beschrieben (cf. S. 89). In diesem Zusammenhang werden auch die – zurückliegenden – Bereiche der Schulausbildung und der Mitgliedschaft in Jugendorganisationen sowie der – aktuellen – Aktivitäten des Lebens im Alter beschrieben. Besonders die Schulausbildung und die vermittelte Spracherziehung werden als Bestandteile einer generationellen Prägung verstanden.

Diese externe generationelle Kennzeichnung wird durch die sprecherseitige Referenz auf die Vorstellung von Generation als kommunikative Realität ergänzt. Dieser Aspekt wird im Kontext der kommunikativen «Hervorbringung von Alter» nachgezeichnet, unter Rückgriff auf die Ansätze von Coupland/Coupland/Giles (1991) bzw. Fiehler (2003): Nach der Darstellung sprachlicher Verfahren der «Relevantsetzung des Alters» (cf. S. 123) wird die Herstellung von Generationszugehörigkeit auf Basis häufiger Formulierungsmuster besprochen (cf. S. 124). Weiterhin werden unter dieser Überschrift der Umgang mit Wortfindungsproblemen und typische Formulierungen behandelt, welche die «Gesetzmäßigkeiten» des Alters herausstellen und von mehreren Teilnehmern in

LangAge verwendet werden. Dabei werden überindividuelle Muster aufgedeckt, wie z. B. das Verfahren der diskursiven Inszenierung eines *être âgé*, auf das mit *on* referiert wird («quand on vieillit», cf. S. 128).

Die Verwendung von *on* als *pronom à facettes* (Fløttum/Jonasson/Norén 2007) steht auch bei der zweiten Herangehensweise an die kommunikative Herstellung von «Alter» im Mittelpunkt. Im Hinblick auf das «Bewusstsein sprachlichen Wandels» (cf. S. 135) und seiner kommunikativen Aktualisierung werden als «diachrone lexikalische Markierungen» Hervorhebungen wie *comme on disait à l'époque* untersucht. In diesen Hervorhebungen drückt sich das differenzierte Bewusstsein vieler Teilnehmer für die Diachronie der Sprache aus.

An diese Abschnitte zu kommunikativen Aspekten der Sprache des höheren Lebensalters schließt sich eine quantitativ orientierte Untersuchung der sprachlichen Variation an. Darin wird einerseits die Perspektive auf die Gesamtgruppe durchgehalten, andererseits wird in diesen Abschnitten der Arbeit der Binnenstruktur der Gesamtgruppe eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Denn sprachliche Phänomene können zwar in gewissem Rahmen, da kognitive und somatische Veränderungen vorgezeichnet sind, mit einer gewissen Verbindlichkeit für einzelne Altersgruppen erwartet werden. Wann sich diese ausprägen, und mit welchen sprachlichen Verhaltensweisen sie einhergehen, ist individuell unterschiedlich.

Der Gegenstand der Sprache im höheren Lebensalter erfordert es daher, die Vorstellung von der Veränderlichkeit der Sprache im Vergleich der Sprecher zu überdenken. Es werden sprachliche Phänomenbereiche auf den Ebenen der Intonation, der Größe des Wortschatzes, der Frequenz ausgewählter Wortarten und der morphosyntaktischen Variation einbezogen, die in Teilbereichen vor allem der Korpuslinguistik und der Soziolinguistik behandelt werden. Soweit möglich, werden auch Arbeiten, die sich mit der Ausprägung dieser Merkmale im Kontext der Alterssprachenforschung befassen, herangezogen.

Die jeweiligen Merkmale wurden im Hinblick darauf ausgewählt, dass sie einerseits somatische und kognitive Dimensionen der Sprache im höheren Lebensalter sichtbar machen. Zu diesen Merkmalen gehören die Stimmhöhe und die Länge der Äußerungseinheiten. Diese Merkmale werden aber auch im Hinblick auf die genutzten Möglichkeiten der intonatorischen Strukturierung untersucht («Variation auf der Ebene der Intonation», cf. S. 149). Dadurch und durch die synthetische Betrachtung intonatorischer Merkmale in einem intonatorischen Teilprofil wird die Frage nach der Altersgebundenheit als nur eine Möglichkeit neben anderen Möglichkeiten der – altersübergreifenden – Herausarbeitung intonatorischer Profile betrachtet.

Auf lexikalischer Ebene werden zwei Messwerte zur *richesse lexicale* ermittelt (cf. S. 193). Die Größe des im Interview verwendeten Wort-

schatzes ist möglicherweise auch altersgebunden, es handelt sich um eine sprachliche Basiskompetenz, die einer lebenslangen Dynamik unterliegt, aber durch die Erweiterung der Fragestellung und die Betrachtung auch der prozentualen Anteile «häufiger Wörter» wird darüber hinaus auch der Aspekt der Diskursplanung berücksichtigt.

In syntaktischer Hinsicht wird nach der Frequenz von Verben und Substantiven gefragt (cf. S. 219). Ein hoher Quotient von Substantiven auf Verben ist ein Zeichen von Nominalstil. Für LangAge wird dieser Wert als Zeichen einer hohen Informationsdichte bewertet.

Aus dem Bereich der Morphosyntax werden zwei soziolinguistisch und Variation die Realisierung vs. Auslassung von *ne* in der Negation. Beide Phänomene wurden in der Forschung im Hinblick auf ihre diachrone und diaphasische Relevanz diskutiert. Auf dieser Basis kann das Verständnis der für LangAge gewonnenen Ergebnisse verbessert werden.

Die Analyse der einzelnen Merkmale wird durch die Frage weitergeführt, in welchen Kombinationen sie auftreten und wie sich auf Basis ähnlicher Kombinationen Teilnehmer in Subgruppen zusammenstellen lassen. Die Annäherung an diese Frage erfolgt durch das multivariate Verfahren der hierarchischen Clusteranalyse (cf. S. 79). Das Ergebnis dieses Clusters wird in einem Baumdiagramm abgebildet, dessen Verzweigungen die Struktur der Gesamtgruppe abbilden.

Die Anwendung multivariater Verfahren in der Sprachwissenschaft ermöglicht es, nicht einzelne sprachliche Merkmalsausprägungen, sondern ihre Kombinationen zu betrachten. Mit Hilfe dieser mehrdimensionalen sprachlichen Charakterisierung wird es möglich, die Ebenen der sprachexternen basierten (z. B. situativen) Textklassifikation und der sprachinternen Textklassifikation systematisch auseinander zu halten. Dadurch wird die Zirkularität der Bewertung sprachlicher Merkmale (z. B. als stilistisch markiert) auf Basis ihrer Häufigkeit in bestimmten Texten (z. B. mit stilistischem Anspruch), die aber wegen der Frequenz eben dieser Merkmale als solche eingeschätzt werden, zumindest teilweise überwunden.

Douglas Biber entwickelt diese Idee für die Unterscheidung mündlicher und sprachlicher Register, wobei er die aufgefundenen Kombinationen der von ihm untersuchten *linguistic features* im Sinne der höheren Formalität bzw. Informalität oder eines persönlichen bzw. unpersönlichen Stils interpretiert.¹² Auch für die stilistische Untersuchung literarischer Texte kommen multivariate Verfahren zum Einsatz.¹³

¹² «I use the terms genre or register to refer to situationally defined text categories (such as fiction, sports broadcasts, psychology articles), and text type to refer to linguistically defined text categories», Biber 1994, 380; cf. weiterhin den Überblick in Atkinson/Biber 1994.

¹³ Cf. für die stilistisch orientierte Analyse des kombinierten Auftretens von Merkmalen der *oralité populaire québécoise* Dargnat 2008.

Für die in dieser Arbeit verwendete Methode des hierarchischen Clusters wurden jüngere Ansätze aus der Dialektologie bzw. Soziolinguistik aufgegriffen (Deumert 2004, Lenz 2006). Bei diesem Verfahren werden nicht Gruppen von – nach dem jeweiligen Algorithmus zusammengefassten – sprachlichen Merkmalen zusammengestellt, wie es etwa in der Registeranalyse der Fall ist. Stattdessen werden Personen so zu Gruppen zusammengestellt, dass sie möglichst ähnliche Kombinationen sprachlicher Merkmale zeigen. In einem zweiten Schritt kann dabei auch erschlossen werden, welche Merkmale besonders kennzeichnend für die Zusammenstellung der Teilnehmer nach Gruppen sind.

Für LangAge werden auf Basis der Analyseergebnisse zwei übergreifende hierarchische Cluster erstellt, eines für ein «intonatorisches Teilprofil» und eines für ein «lexikalisch-syntaktisch-morphosyntaktisches Teilprofil». Diese hierarchischen Cluster werden kleinschrittig validiert: Für jede der im Baumdiagramm herausgestellten Gruppen wird gefragt, welche Merkmalskombination sie von den anderen unterscheidet und welche außersprachliche Charakteristik die Teilnehmer, die auf diese Weise rechnerisch zusammengestellt wurden, verbindet. Dabei wird auf die biographischen und sozialen Informationen der Sprachprofile zurückgegriffen.

Mit dem Einsatz dieses Verfahrens wird die Grundidee der Arbeit umgesetzt, nicht nach der Besonderheit einer Altersgruppe im Unterschied zu anderen zu fragen, sondern die Strukturen innerhalb einer einzigen Altersgruppe aufzudecken, wie sie sich im konturierten Ausschnitt eines Korpus' biographischer Interviews präsentiert. Diese Diskussion ist auch darum möglich, weil mit fünf intonatorischen und fünf lexikalischen, syntaktischen und morphosyntaktischen Merkmalen ein überschaubarer Untersuchungsrahmen vorliegt.

Diese Diskussion der Einzelmerkmale und der Kombinationen ihres Auftretens trägt in der vorliegenden Arbeit dazu bei, neue Kategorien für die Binnenstruktur des Korpus LangAge einzuführen, welche sowohl dem Korpus als auch der Individualität der Teilnehmer angemessen sind. Denn weil nur eine einzige Kommunikationssituation betrachtet wird, erscheint die Bewertung von Merkmalskombinationen als formell oder informell, als persönlich oder unpersönlich bzw. als nächstsprachlich oder distanzsprachlich (cf. Koch/Oesterreicher 1990 bzw. iid. 2007) als zu wenig trennscharf und im Hinblick auf die Interviews nicht nachvollziehbar.

In einer zusammenfassenden Diskussion werden die hierarchischen Cluster für das intonatorische und für das lexikalisch-syntaktisch-morphosyntaktische Teilprofil verglichen (cf. S. 247ss.).

Der Verzicht auf ein im Alterslängsschnitt vergleichendes Verfahren, welches stets eine Nivellierung der Binnenstruktur einer Altersgruppe bedeutet, soll also den Blick für die Individualität der Teilnehmer und

ihrer Sprachprofile öffnen und zugleich ohne a-priori-Festlegung fragen, welche Gruppenbildung auf Basis der einzelnen Merkmale und der Kombination ihrer Ausprägungen möglich ist.

Das beschriebene Vorgehen erfordert den flexiblen Einsatz sowohl der (Text-)Datenverwaltung als auch statistischer Verfahren. Für die Datenverwaltung und Textverarbeitung kam das computerphilologische Programmsystem TUSTEP zum Einsatz. Dadurch unterlag die Analysearbeit keinen programmbedingten Beschränkungen. Auch der Datenimport und der Datenexport in und aus weiteren verwendeten Programmen war durch den Einsatz von TUSTEP möglich («Korpuserstellung», S. 59; 71). Für die statistische und graphische Analyse wurde das Programm R verwendet (cf. S. 76), dessen Programmiersprache sich mit TUSTEP in den einzelnen Schritten der Analyse und Kodierung der Ergebnisse gut kombinieren ließ.

1. BEGRIFFE VON ALTER UND GENERATION

1.1. Definitionen

«Das Alter ist gleichzeitig ein körperliches, psychisches, soziales und geistiges Phänomen» formuliert Baltes (2007, 15). Um diese Gleichzeitigkeit zu differenzieren, ist im Kontext sprachlicher Untersuchungen die Unterscheidung zeitlich-numerischer, biologischer, sozialer und interaktiv konstituierter Alterskonzepte üblich.¹

(1) Das numerische Alter: Das höhere Lebensalter wird je nach Zusammensetzung in unterschiedliche Altersgruppen unterteilt. Dabei richtet sich die Abgrenzung der Altersgruppen häufig nach forschungspraktischen Erfordernissen, etwa, um zu einer ausgewogenen Verteilung zu gelangen. (2) Das biologische Alter: Die biologisch-medizinische Verfassung ist eine wichtige Voraussetzung für den Lebensstil im höheren Lebensalter. Neben den biologisch-medizinischen Voraussetzungen ist die Frage nach psycholinguistisch relevanten kognitiven Veränderungsprozessen zu stellen (cf. S. 28). (3) Das soziale Alter: Das soziale Alter setzt sich aus einer Vielzahl von Faktoren zusammen, welche die Lebensveränderungen von Status, Kontakten und Einkommen betreffen; konsistente soziologische Modelle und die Erhebungspraxis sind dabei nicht ohne Weiteres zu vereinbaren. (4) Die kommunikative Herstellung von Alter ist besonders in der englischsprachigen Forschung auf Interesse gestoßen (cf. S. 41).

1.1.1. Fachspezifische Definitionen

Das höhere Lebensalter wird in einzelnen Disziplinen in unterschiedliche Phasen eingeteilt. Eine zentrale Kategorie ist dabei die Abwesenheit oder die Ausprägung pathologischer Beeinträchtigungen oder von Demenz. Baltes bringt die Phasen, die sich danach unterscheiden lassen, in einen Zusammenhang mit dem numerischen Alter, unterteilt in drittes und viertes Lebensalter:

Alte Menschen sind nicht Mitglieder einer homogenen Kategorie. Genau das Gegenteil ist der Fall. Altern ist gekennzeichnet durch Plastizität (Formbarkeit), Variabilität zwischen Funktionen und Personen und ein hohes Maß an biogra-

¹ So z. B. Fiehler 1996. Zimmermann 1990, 238, hebt zwei «Dimensionen der Altersvariablen» hervor: die psycholinguistische und die soziolinguistische; dabei bezieht er die psycholinguistische Dimension nur auf den Spracherwerb. Bezüglich der soziolinguistischen Dimension beschränkt er sich auf den Hinweis, dass die Zugehörigkeit zu einer Altersgruppe «soziale Konsequenzen» habe.

fischer Individualität. Erst die Pathologie wie die Altersdemenz setzt dieser Vielfalt deutlichere Grenzen, zumindest was die Entwicklungsrichtung betrifft. Die Komplexität kann man dadurch etwas reduzieren, dass man zwischen dem jungen, dem Dritten, und dem alten, dem Vierten Lebensalter unterscheidet. Erst im Vierten entsteht das Bild eines mehr und mehr gleichförmigen Verlustgeschehens in praktisch allen Dimensionen des Lebens. In seiner Entwicklungsrichtung ist das Vierte Alter homogener als das Dritte, nicht zuletzt wegen der zunehmenden Pathologie, der wohl bekannten Alters-Multimorbidität. Worum geht es bei dieser Unterscheidung? Beim Dritten Alter geht es um die jungen Alten, im heutigen Durchschnitt um die 60– bis 80-Jährigen, beim Vierten um die Ältesten, die über 80– bis 100-Jährigen. An sich ist diese Unterscheidung nicht eine strenge, sondern eine heuristische. Sie ist annäherungsweise und historisch wie gesellschaftlich und individuell kontingent. Genetische, gesellschaftliche, psychologische und Zufallsprozesse wirken zusammen, sie ko-konstruieren mehr oder weniger schnelle und inhaltlich variable Alterungsverläufe (Baltes 2007, 16).

Ähnlich begründet Jaeger (1992, 4) die Unschärfe der Abgrenzung von *troisième* und *quatrième âge*:

Il ne s'agit plus là d'un passage artificiel. Le quatrième âge est défini par l'apparition du handicap. Il s'agit donc d'une notion fonctionnelle et non plus administrative.

Die zunächst numerische, dann aber qualitativ aufzufüllende Unterscheidung von drittem und vierten Lebensalter ist auch in der Soziologie üblich. Hier bestehen nebeneinander unterschiedliche Klassifikationssysteme, die wiederum meist auf eine scharfe Grenzziehung verzichten. So liegt die obere Grenze des *troisième âge* nach Pochet (1997, 14) zwischen 75 und 80.

In der auf kognitiv bedingte sprachliche Veränderungen ausgerichteten Forschung ist die Abgrenzung einer Phase des «normalen Alters» üblich (cf. die Beiträge in Brouillet/Syssau 2000); als «*âge charnière*» wird in diesem Zusammenhang das Alter von 75 Jahren bezeichnet,² auch in Bezug auf spontane gesprochene Sprache (Feyereisen/Hupet 2002, 55). Die Unterscheidung von älteren und jüngeren Alten³ wird jedoch nicht immer begründet und hat vermutlich häufig untersuchungspraktische Gründe.

Fiehler (2006) führt mit der Unterscheidung von «rüstigem Alter», welches mit Beginn des Rentenalters einsetzt, und «gebrechlichem Alter» («wenn die Alten zunehmend nicht mehr in der Lage sind, sich zu unterhalten und zu versorgen», ib.: 275) einen Altersbegriff ein, der seinen

² «L'âge de 75 ans apparaît comme un âge charnière à partir duquel les déficits de dénomination sont massifs et accentués lorsque le niveau de scolarité des sujets est faible», Ska et al. 2000, 127.

³ Cf. Kemper 1992, 446: «a 'young-old' group of adults, 60 to 74 years of age, and an 'old-old' group of adults, 75 to 90 years of age».

konversationsanalytischen Rahmen stützt. Dieser Altersbegriff, der die Möglichkeiten der Partizipation zu Grunde legt, ergänzt seinen Generationsbegriff, den er auf die Abgrenzung aktiver und abhängiger Generationen bezieht.⁴ Aus diesem Generationsbegriff entwickelt er seinen Ansatz der kommunikativ wirksamen Altersidentität.

Die Grenzen und Ränder dieses Alters stehen im Rahmen dieses Ansatzes ebenso wenig zur Diskussion wie die Frage, ob sich die Zugehörigkeit zum gebrechlichen oder zum rüstigen Alter kommunikativ unmittelbar auswirkt; im Zentrum des Interesses steht viel mehr das Anliegen, spezifische kommunikative Kontexte sozial und im Hinblick auf das Alter der Sprecher zu erklären.

1.1.2. Demographie (Frankreich)

Frankreich ist im europäischen Vergleich ein Land der «jungen Alten»: in der demographischen Terminologie hat der frühe Renteneintritt zur Folge, dass bereits 60-Jährige zu den *personnes âgées* gezählt werden. Eine neuere Bestandsaufnahme zur demographischen Situation klassifiziert die verschiedenen Altersgruppen folgendermaßen:

Population adulte: population en âge d'activité, ayant dépassé les années d'éducation et non encore retraitée. Les bornes généralement utilisées sont 20–59 ans ou 15–64 dans l'Union européenne, conformément aux normes de l'ONU. Population jeune: population n'ayant pas atteint l'âge de 20 ans. Mais nombre de statistiques internationales utilisent la borne de 15 ans. Population des personnes âgées: population ayant atteint l'âge de 60 ans ou plus à la date étudiée car c'est l'âge de référence utilisé dans les statistiques de l'INSEE pour définir le séniorat. Le choix de ce seuil de 60 ans est spécifique à la France en raison de la loi de 1982 établissant l'ouverture du droit à la retraite à l'âge de 60 ans. Mais les statistiques de l'Union européenne et de diverses organisations internationales utilisent généralement la borne de 65 ans (Dumont 2006a, 24).

Die über 60-Jährigen machten am 1. Januar 2006 einen Anteil von 20.9% der Gesamtbevölkerung aus, mit steigender Tendenz, ebenso wie die Lebenserwartung, welche im Jahr 2005 für 60-Jährige Männer bei 81.4, für 60-Jährige Frauen bei 86.4 Jahren lag (Nouvel 2006, 42; 45). Bezüglich einer daraus resultierenden Alterung der Bevölkerung wird mit *géronto-croissance* das Phänomen des wachsenden Anteils der so genannten *personnes âgées* an der Gesamtbevölkerung beschrieben. Zu den ausschlaggebenden Faktoren zählt v. a. die steigende Lebenserwartung. Im Un-

⁴ «Die Generationszugehörigkeit ist für mich nicht abhängig von einem numerisch gemessenen Alter, sondern entscheidet sich gemäß der Teilhabe an den zentralen gesellschaftlichen Aufgaben der materiellen und personellen Reproduktion und gemäß der Fähigkeit, sich selbst zu unterhalten und zu versorgen»: ib.

terschied zur *gérontocroissance* wird mit *vieillissement* das sich zu Gunsten der älteren Bevölkerung verschiebende Verhältnis von alt und jung angesprochen. Dieses wird neben der Lebenserwartung durch gesamtgesellschaftliche Faktoren wie Geburtenrate und Migration verursacht (Dumont 2006a, 26). Dieser Prozess entwickelt sich seit Anfang der 1970er Jahre; die Nachkriegsjahrzehnte zeichnen sich durch starke Geburtenraten aus, im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Prosperität und dem sozialen Aufschwung der französischen Nachkriegsgeschichte. Diese Phase der 1970er Jahre wird als *Trente Glorieuses* bezeichnet.⁵

Pour la période des dix années de 1936 à 1945, le nombre annuel moyen des naissances en France est de 604 000; de 1946 à 1950, il est de 864 000 (et de 843 000 en moyenne pour la période 1946–1973). Ainsi, c'est une véritable mutation démographique, à relier au phénomène des 'Trente Glorieuses', dont bénéficie la France à partir de 1946: la natalité demeure, pendant 28 ans, supérieure de 40% au niveau constaté entre 1936 et 1945. Dans la première moitié des années 2000, ces générations plus nombreuses, pour l'essentiel au travail, cotisent pour les retraites. Au contraire, le nombre des retraités est encore assez faible, car ils appartiennent aux générations creuses nées avant la Libération, ou même avant la guerre, et sont les survivants de la 'petite France' de 40 millions d'habitants de 1945! (Nouvel 2006: 45).

Der demographische Wandel in Frankreich am Ende des 20. Jahrhunderts wird auch als Altersrevolution beschrieben, als deren Kennzeichen Birren (1999) die Arbeitsteilung zwischen Geschlechtern, kürzere Berufstätigkeit, die breite Nutzbarkeit von Weiterbildungs- und Freizeitangeboten sowie insgesamt eine breitere Individualisierung beschreibt. Der damit zusammenhängende Wandel auch der Altersbilder bewirkt teilweise positive Konnotationen des aktiven höheren Lebensalters, auf der anderen Seite aber auch die negativ konnotierte Wahrnehmung des hohen Anteils der älteren an der Gesamtbevölkerung. Eine repräsentative Umfrage unter französischen Schülern von Abschlussklassen zeigte, dass der Anteil der über 60-Jährigen deutlich überschätzt wird.⁶

⁵ «De 1945 à 1975, nous eûmes une période exceptionnelle de changement social. Fourastié a appelé ces années-là les 'Trente Glorieuses' [J. Fourastié, *Les Trente glorieuses ou la révolution invisible*, Paris: Fayard 1979], mais 'Trente fabuleuses' aurait été plus pertinent. Peut-être marqueront-elles les siècles à venir au même titre que la Renaissance. Plus de progrès y ont été réalisés en trois décennies qu'au cours des cent années précédentes, tout particulièrement d'un point de vue économique, mais aussi social», Chauvel 2002, 1.

⁶ «La structure par âge de la France est, en revanche, mal connue. Un cinquième seulement des élèves donne une appréciation correcte de l'importance relative des trois grands groupes d'âges, et 75% surestiment fortement la part des plus de 60 ans en situant cette proportion entre 26 et 30% de la population française totale (contre 19% en réalité)», Baccaini/Gani 1997, 1086; 1112.

1.1.3. Alterssemantik

Alter ist polysem und durch eine Vielfalt verwendungsspezifischer möglicher Konnotationen gekennzeichnet. Mit Bezug auf das Deutsche stellt Cherubim (2001, 110) zwei Konzeptualisierungsmodelle von *alt* gegenüber, die er einerseits auf Lebenszeit (*alter Mann*), andererseits auf historische Zeit (*alte Freundschaft*) bezieht; in beiden Bereichen ist es möglich, positive (bekannt, vertraut, bewährt etc.) oder negative (verbraucht, verderbt, verfallen etc.) Konnotationen zu finden. Für das Englische kommt Koll-Stobbe (2005, 239) nach einer lexikographischen Analyse des OED zur Semantik von engl. *age* zu dem Ergebnis, dass die «verschiedenen deskriptiven Bedeutungen der polysemen lexikalischen Kategorie *Alter* [...] die unterschiedlichen, oft nicht genau auseinandergehaltenen Gebrauchsweisen von *Alter* als chronologischer, biologischer und sozialer Kategorie [belegen]». Covey (1988) zeichnet, ebenfalls für das Englische, die historische Entwicklung der Lexeme zur Bezeichnung älterer Leute nach. Besonders metaphorische Ausdrücke geben Einblick in unterschiedliche männliche und weibliche Stereotype.

Diskriminierende Verwendungsweisen von Altersbegriffen werden seit Ende der 1960er Jahre als *age-ism* kritisiert. In expliziter Analogie zu *racism* und *social class discrimination* definiert Butler (1969, 243)

Age-ism describes the subjective experience implied in the popular notion of the generation gap. Prejudice of the middle-aged against the old in this instance, and against the young in others, is a serious national problem. Age-ism reflects a deep seated uneasiness on the part of the young and middle-aged – a personal revulsion to and distaste for growing old, disease, disability; and fear of powerlessness, «uselessness», and death.

In ihrer Bedeutung reichte die Diskussion um mögliche Altersdiskrimination nicht an die Auseinandersetzung um Rassismus, soziale Ausgrenzung oder Gender heran, aber sie riss seither nicht ab.⁷ Aufmerksamkeit für mögliche negative Altersbilder schlug sich auch im Französischen nieder.

In Bezug auf das höhere Lebensalter steht für frz. *vieillesse* der lexikographischen Definition gemäß der körperliche und kognitive Alterungsprozess im Vordergrund. Bemerkenswert ist der Verzicht auf das Adjektiv *normal*, das 2001, aber nicht 2011 zur Abgrenzung der *vie normale* gegenüber der *vieillesse* diente:

Dernière période de la vie [normale] qui succède à la maturité, caractérisée par un affaiblissement global des fonctions physiologiques et des facultés mentales et par des modifications atrophiques des tissus et des organes (PRob2011 [PRob2001], s. v. *vieillesse*).

⁷ Zur weiteren Diskussion cf. Nuessel 1982, Barbato/Feezel 1987.

Die damit verbundene negative Konnotation wird durch die Verbreitung der zunächst auf den wissenschaftlichen und administrativen Bereich begrenzten Unterscheidung von drittem und viertem Lebensalter als neutrale Bezeichnung vermieden.

Auch lexikographisch hat diese Entwicklung Niederschlag gefunden. Im Verlauf des 20. Jahrhunderts verschob sich die Grenze zwischen drittem und viertem Lebensalter deutlich. So definiert Larousse (1936, s.v. *âge*) Dabei erstaunt die lexikographische Präzision, mit der die Grenze zwischen *troisième âge* und *quatrième âge* gezogen wird.

Les physiologistes divisent la vie de l'homme en quatre âges: 1. enfance jusqu'à 12 ou 14 ans; 2. adolescence ou jeunesse, jusqu'à 20 ou 22 ans; 3. l'âge viril, jusqu'à 55 ou 60 ans; 4. la vieillesse, qui se termine par la décrépitude et la mort.

Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts verkürzte sich die *vieillesse* um 15 Jahre, ihr Beginn wird auf 75 Jahre festgelegt (ohne Verweis auf eine fachsprachliche Definition). Der Beginn des *troisième âge* ab 60 ist mit dem üblichen Renteneintrittsalter zu erklären. Auch hier zeigt der Vergleich der Editionen von 2001 und 2011, dass im *Petit Robert* die Behandlung des höheren Lebensalters neu nuanciert wurde. Im TLFi sowie im GRLF wird diese Zeitspanne numerisch bestimmt.

Le troisième âge: l'âge de la retraite [(euphém. pour *vieillesse*)]. *Le troisième âge commence à 60 ans*. [...] *Le quatrième âge*: la vieillesse au-delà de 75 ans (PRob2011, [PRob2001], s. v. *âge*).

Lang. admin., souvent p. euphém. Troisième âge. Période de la vie comprise entre l'âge d'environ soixante-cinq ans et l'extrême vieillesse (TLFi, s. v. *troisième*).

Le troisième âge: l'âge de la retraite, période qui se situe approximativement entre 65 et 75 ans (GRLF, s. v. *âge*).

Die von der Phase der «Hinfälligkeit» abgegrenzte Bezeichnung des *troisième âge* ließ sich auch mit dem Selbstverständnis der Angehörigen dieser Altersklasse vereinbaren. In der Benennung von Ruhestandsaktivitäten, die sich mit zunehmendem Selbstbewusstsein organisierten, lässt sich geradezu eine positive Konnotation des dritten Lebensalters ausmachen:

c'est alors [dans les années 1970] que se sont développés les clubs du troisième âge, les universités du troisième âge ou encore les voyages pour le troisième âge (Caradec 2004, 20).

Der Begriff des *troisième âge* steht somit für ein geändertes Altersverständnis seit den 1970er Jahren.⁸ Zu dieser Veränderung gehört auch,

⁸ Auch Kindheit und Jugend wurden in diesem Zeitraum neu periodisiert, wie das Sub-

dass im adjektivischen Gebrauch *vieux* durch *retraité* ersetzt wurde, abgegrenzt von den *personnes âgées dépendantes*. Diese Entwicklung ist eng an die schrittweise Absenkung des Rentenalters gebunden. Sie nimmt ihren Anfang in den 1930er Jahren (Feller 2005, 346).

Diese Entwicklung zeigt sich auch im Vergleich von Sprachkorpora im Abstand von 40 Jahren. Während im Erhebungszeitraum 1968–1971 (ESLO1, cf. S. 84) von *les petits vieux* und *les seniors* die Rede ist, sprechen 40 Jahre später dieselben Personen von *personnes âgées* (Serpellet/Bergounioux/Chesneau/Walter 2008).

Der Anglizismus *senior* bzw. *sénior* ist also bereits Ende der 1960er Jahre belegt. In PRob2001 wird zur Datierung 1993 angegeben, in der Bedeutung ‚Frührentner‘. Während hier noch eine eindeutige Empfehlung zur Schreibung gegeben wird: «on écrirait mieux sénior», entfallen in PRob2011 sowohl das Zitat mit Datierung als auch dieser Hinweis (in GRLF wird auf die Graphie «sénior» verzichtet).

Personne âgée de plus de 50 ans; jeune retraité. «On essaie aussi de séduire les «seniors», c’est-à-dire le troisième âge» [Le Monde, 1993] (PRob2001, s. v. *senior*).

Caradec (2004, 27) zufolge ist dies zuerst ein Marketingbegriff, der die (gut situierte) Zielgruppe ab 50 meint. In jüngerer Zeit habe dieser Terminus Eingang in den fachsprachlichen Gebrauch der Sozialwissenschaften gefunden.

Der dieser Aufwertung gegenläufige Prozess einer zunehmend abwertenden Konnotation von *vieillard* zur Bezeichnung einer «personne (homme ou femme) du grand âge» findet lexikographischen Niederschlag im Kommentar «REM. On dit volontiers personnes âgées par euphémisme» (PRob2011). Die Bedeutung «personne sans ressources, âgée de plus de soixante-cinq ans» (PRob1970, s. v.) ist weggefallen.

Wie bereits am Beispiel von *troisième âge* deutlich wurde, ist die Semantik von *vieillesse* und damit zusammenhängender Lexeme durch die Popularisierung zunächst wissenschaftlicher Begriffe gekennzeichnet. Sie drückt sich in einer Vielzahl von Veröffentlichungen aus, welche wissenschaftliche Erkenntnisse für die gesellschaftlich wirksame (Neu-)Bewertung des Alters erschließen. Ein Beispiel dafür ist die überaus differenzierte Einteilung, welche der Allgemeinmediziner Guillet (2007) vorstellt, um durch das «Lernen über das Alter» einen besseren Umgang damit vorzubereiten. In seine Systematik bezieht er den gesamten Le-

stantiv *préadolescent* zeigt. PRob2001 (und unverändert PRob2011) datiert es mit der Bedeutung «Jeune garçon, fillette qui atteint l’âge situé entre l’enfance et l’adolescence» auf 1959 und die Abkürzung *préado* auf 1975. Die Nominalisierung *préadolescence* mit der Bedeutung «période du développement caractérisée par les modifications anatomo-physiologiques et comportementales préparatoires à la puberté» datiert TLFi auf 1975.

bensverlauf ein, um das Bewusstsein für das lebenslange Altern aufzubauen, beginnend bei der Geburt bis ins höhere und hohe Alter, somit bis zu einem sechsten Alter gelangend;⁹ von dieser Systematik in Ordinalzahlen unterscheidet er jedoch die *désordres du grand âge*, wie sie durch Alzheimer hervorgerufen werden.

In dieser semantischen und lexikalischen Ausdifferenzierung der Bezeichnungen für ›Alter‹ und ›alte Person‹ reflektiert die gewachsene Vielfalt der Lebensformen in den späten Lebensjahrzehnten. Diese drückt sich auch in sprecherseitigen Selbstverortungen aus, jedoch selten in einer klaren Taxonomie. Für das Italienische wurde in einer empirischen Arbeit, im Rahmen einer Fragebogenerhebung, herausgestellt, dass sich die Teilnehmer etwa ab 68 als *anziani* zu fühlen beginnen und etwa ab 79 als *vecchi* (Deriu 2005, 45). Fraglich bleibt, ob sich diese Hierarchie in spontansprachlichen Äußerungen niederschlägt. Im Korpus LangAge, welches für die vorliegende Arbeit erstellt wurde, zeichnet sich keine vergleichbare begrifflich scharfe Differenzierung ab. Allerdings werden die *premières années de la retraite* als eigener – besonders schöner – Lebensabschnitt bezeichnet. Die späteren Altersphasen werden als Prozess beschrieben, in welchem durch gesundheitliche Beeinträchtigung Zäsuren auftreten können (cf. S. 129).

1.2. Zum Begriff der Generation

Im Kontext der vorliegenden Arbeit soll mit der Einführung der Kategorie der Generation eine Annäherung an diesen Problembereich versucht werden, der über die numerische Abgrenzung einer Altersgruppe hinausgehend fragt, welche Aspekte der soziologischen und historischen Generationsbegriffe für eine sprachwissenschaftliche Fragestellung relevant sein können.

«Generation» ist als zentrale Kategorie in der Soziologie, der Kulturwissenschaft und der Geschichtsschreibung etabliert.¹⁰

⁹ «C'est l'âge où l'on redevient simplement un «être humain», comme celui que l'on a été enfant, sans pour autant retomber en enfance, l'âge où l'on peut être considéré pour ce que l'on «est» et non pour ce que l'on «fait»», Guillet 2007, 58.

¹⁰ Cf. Stellvertretend seien als zentrale Texte, Sammelbände und Forschungsberichte genannt: Bude 1987, Attias-Donfut 1988, Drouin 1995, Lange 1999 und Lange/Lettke 2007 (Soziologie); Weigel 2006 und Hartung/Reinmuth/Streubel/Uhlmann 2007 (Literatur- und Kulturwissenschaft); Halbwachs 1950, Nora 1992, Niethammer 2003 (Geschichte und *oral history*). Weiterhin sind – in Deutschland – Betrachtungen der eigenen oder anderer Generation(en) im Feuilleton prominent vertreten sowie in einer Serie von «Selbstinspektionen», z. B. in der Nachfolge von Florian Illies Bestseller «Generation Golf. Eine Inspektion», zuerst Berlin: Argon 2000.

Die Kategorie der Generation stellt sich in zahlreichen alltagssprachlichen kommunikativen Kontexten als Größe dar, die zentrale Identitätsfragen im kollektiven Bewusstsein strukturiert. Unterstützt wird dies – auch in Frankreich – durch eine breite mediale Präsenz von Generationenfragen und kontroverse Diskussionen z. B. im Jubiläumsjahr um die generationsbildende Wirkung der *événements* vom Mai '68 (Lindenberg 2008). Mit seiner Verbreitung ging die Verengung der Bezugsräume des Begriffs einher. Nora zufolge verlor die Kategorie der Generation dadurch nicht an Faszination:

L'imagination journalistique et publicitaire fait flotter la génération, comme le franc dans le serpent monétaire, du registre technique – la génération Moulinex, ou Pampers – au registre psychologique: la bof, la flip, les «célibattantes» [...] L'atomisation de la notion et même sa banalisation ne limitent nullement, au contraire, sa sacralisation, sa radicalisation, sa vocation transgressive (Nora 1992, 941).

Sprachwissenschaftlich wird auf die Bedeutung der Kategorie der Generation für die Diachronie hingewiesen; so formuliert Cherubim (1998, 76) mit Verweis auf Betten das Programm einer generationenorientierten Sprachgeschichte:

Im Ganzen kann man jedoch annehmen, daß jedes sozialisierte Individuum aufgrund dieser Erfahrungen a) eine bestimmte sprachliche Prägung mitbekommt und b) über ein bestimmtes Generationenbild verfügt, das – in unterschiedlichem Grade wahrscheinlich – Zuordnungen von sprachlichen Techniken und Verhaltensweisen zu Altersgruppen ermöglicht. Genau diese Kompetenz mit ihrer jeweiligen generationalen Prägung und einem entsprechenden Sprachbewußtsein, das auch eine Art kollektives Gedächtnis darstellt, kann nun auch Gegenstand sprachhistorischer Untersuchungen sein.

Diese Annahmen sind für die Entwicklung der vorliegenden Untersuchung bedeutsam. Auch wenn es sich nicht um eine sprachhistorische Untersuchung handelt, ist – dem behandelten Gegenstand entsprechend – einerseits die historische Dimension nicht auszublenden und andererseits die Frage ihrer Verhandlung für die Auswertung der Interviews entscheidend. Die Kategorie der Generation erscheint dabei geeignet, eine Brücke zwischen historischer Situierung und sprachlichen Eigenarten der vertretenen Altersgruppe zu bilden.

Die kommunikative Relevanz der Kategorie der Generation wird in einem späteren Abschnitt herausgestellt (cf. S. 124): In LangAge werden zahlreiche Generationsbezüge hergestellt. Dies geschieht sowohl durch die explizite Herausarbeitung von Besonderheiten der eigenen Generation als auch durch die Verwendung von Kategorien, die gemeinsprachlich oder auch fachsprachlich mit Generation in Zusammenhang gebracht werden (gemeinsamer Erfahrungshorizont, Wertegemeinschaft, Zugehörigkeit zu einer durch konkrete Ereignisse geprägten Altersgruppe).

In den folgenden Abschnitten werden die Aspekte der «generationellen Prägung» und der «Generation als Gedächtnisgemeinschaft» thematisiert. Unter diesen beiden Gesichtspunkten gewinnt die numerisch definierte Altersgruppe als Generation an Kontur, insofern sie historisch situiert und als Gegenstand der *mémoire collective* dargestellt wird.

1.2.1. Generation und (sprachliche) Prägung

Dilthey beschreibt eine «Generation [als] einen engeren Kreis von Individuen, die durch Abhängigkeit von denselben großen Tatsachen und Veränderungen, wie sie in dem Zeitalter ihrer Empfänglichkeit auftraten, trotz der Verschiedenheit hinzutretender anderer Faktoren zu einem homogenen Ganzen verbunden sind». Dabei bezieht er sich konkret auf die literaturgeschichtlich herausragende Generation von «A.W. Schlegel, Schleiermacher, Alexander von Humboldt, Hegel, Novalis, Friedrich Schlegel, Hölderlin, Wackenroder, Tieck, Fries, Schelling» (ib.). Durch diese Konkretisierung beinhaltet «Generation» nicht notwendigerweise, dass dieser Begriff in umfassendem Sinn auf eine Altersgruppe anzuwenden ist – oder dass jede Altersgruppe eine Generation hervorbringt.¹¹

Die Kategorie der Generation wurde grundlegend von Mannheim (1928) etabliert und in ein neues begriffliches System gebracht, indem er zwischen der «Generationslagerung», welche «potentielle Möglichkeiten» enthält, dem «Generationszusammenhang», innerhalb dessen «reale soziale und geistige Gehalte [...] eine reale Verbindung zwischen den in derselben Generationslagerung befindlichen Individuen stiften», und der «Generationseinheit» als Gruppe innerhalb des Generationszusammenhangs, die durch die Art und Weise der Verarbeitung der prägenden Erlebnisse gekennzeichnet sind, unterscheidet. Unter den «Naturalfaktoren» stellt für Mannheim der Generationswechsel den «fundamentalsten Spielraum historisch-sozialen Geschehens» dar; Generationen sind «formende Schichten», die sich durch je unterschiedliche Generationsstile auszeichnen (Mannheim 1928, 542ss.; 553; 555).

In den vergangenen Jahrzehnten wurde dieses Konzept von der gemeinsamen Prägung und Handlungsorientierung der Generationen für unterschiedliche Disziplinen umformuliert und inhaltlich ausgestaltet sowie modifiziert (cf. z. B. Prah/Schroeter 1996, 254). Wenn für die Entwicklung des soziologischen Generationsbegriffs die Vermutung geäußert wurde, er beziehe sich nur auf Eliten, so drückt sich in der zuletzt zu

¹¹ Dilthey 1924 [1875], 37. Niethammer 2003, 12, sieht diese Konzeption von Generationen in nicht notwendigerweise dichter Folge auch bei Karl Mannheim fortgesetzt: «Mannheim, in der Stabilisierungsperiode Weimars schreibend, hielt sich dafür offen, daß solche paradigmatischen Generationen auch nur einmal in einem Jahrhundert auftreten».

beobachtenden popularisierenden Verwendung des Generationsbegriffs das Bewusstsein aus, dass breite Schichten «generationsfähig» sind, und zudem, dass Generationen sich in dichter Folge ablösen und sich nicht nur im gelegentlichen Herausragen einer Künstler- oder Wissenschaftsgeneration manifestieren.

Wir sprechen etwa von der Generation der Jugendbewegung, von der Kriegsgeneration des Zweiten Weltkriegs, von der Flakhelfer-Generation, von der Generation der Studentenbewegung und meinen damit, daß die Mitglieder solcher Generationen etwas gemeinsam haben: Überzeugungen, Gefühlsweisen und Handlungsnormen, die sie von anderen Generationen unterscheiden. Wir führen das darauf zurück, daß ihr Leben von unwiederholbaren, d. h. nur historisch zu bestimmenden, Kollektivereignissen und gesellschaftlichen Konstellationen geprägt worden ist, und zwar in Abhängigkeit von der Lebensphase, in der sie davon betroffen waren (Bude 1987, 33).

Diese Entwicklung lässt sich mit einem demokratischen Kulturverständnis und seiner (massen-)medialen Vermittlung erklären.¹²

Auch durch diese Erweiterung des Generationsbegriffs wird die Bestimmung von Generationszugehörigkeit erschwert. Zur Diskussion steht dabei die Verbindlichkeit der angenommenen Prägung, deren normierende und homogenisierende Wirkung zunächst nur eine Möglichkeit darstellt und keineswegs für alle Angehörigen einer Altersgruppe vorausgesetzt werden kann.¹³

Die Generationszugehörigkeit als direkt aus dem Alter zu erschließende Größe steht besonders deshalb zur Diskussion, weil die in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts beobachtete Individualisierung von Lebensläufen generationstypische Züge überformen kann.¹⁴

Die heute 70- oder 80jährigen [Deutschen] können historisch bedingt (Weimarer Republik, Nationalsozialismus, Nachkriegszeit) zwar noch auf zahlreiche Gemeinsamkeiten in ihren Lebensläufen zurückblicken, ihre Möglichkeiten, auch noch im Alter je individuelle Lebensstile auszuprägen, sind aber in den letzten Jahren enorm angewachsen. Die Institutionalisierung von Lebensläufen (Kohli 1985) wird in vielfältiger Weise durch eine Individualisierung der Verhaltensmöglichkeiten überlagert.

¹² «Zum einen haben sich die sozialen Gruppen, die in der vorangeschrittenen Moderne generationsfähig sind, stark über die ursprünglichen Eliten hinaus erweitert. Zum anderen dient nicht mehr allein die Hochkultur als Kristallisationskern einer Bildung von historischen (Elite-)Generationen, sondern wir müssen auch die Populärkultur (beispielsweise die modernen Massenmedien) als Kraft in Rechnung stellen, die zum Generator von Generationenbildung werden kann», Zinnecker 2003, 47.

¹³ «Die Generation markiert einen Grenzfall biographischer Normierung und Homogenisierung», Best 2003, 68. Nach Bude 2005, 188 stellt sie eine «mögliche Bezugnahme auf ein gemeinsames Präge- und Wirkungserlebnis [dar], aus dem sich die Evidenz einer Gemeinsamkeit trotz des Unterschieds von Herkunft, Religion oder ethnischer Zugehörigkeit ergibt».

¹⁴ Prah/Schroeter 1996, 60; cf. 251s.; cf. Kohli 1985; Kluge/Kelle 2001a, 15s.

Die bereits angesprochene Erweiterung des Generationskonzeptes resultiert auch aus der Schwierigkeit, Generationen voneinander abzugrenzen. In nahezu jeder Darstellung der Generationenproblematik wird das Problem der Grenze zwischen Generationen erwähnt.

Die «etablierten» Generationen umfassen kaum die für Familiengenerationen (variierend) angesetzte Spanne von 30 bis maximal 40 Jahren und betreffen oft im Kern nur wenige Jahrgänge,¹⁵ deren Angehörige durch die jeweilige Zeit geprägt wurden oder welche sie selbst als Akteure prägten. Auch die numerische Reichweite des Generationsbegriffs ist zeitbedingt und – implizit oder explizit – von den soziodemographischen Gegebenheiten abhängig; Rousselot (1891, 5) ordnet fünf Generationen in einen Zeitraum von 100 Jahren ein, womit für das generative Verhalten ein Richtwert von Anfang 20 für die Familiengründung angesprochen ist.

In engem Zusammenhang mit der Abgrenzung von Generationen steht die Betrachtung von Kohorten, die jeweils einen engen Zeitraum benachbarter Geburtsjahrgänge umfassen. In seiner grundlegenden Konzeptualisierung beschreibt Ryder Kohorten als Faktoren des sozialen Wandels:

The aggregate by which the society counterbalances attrition is the birth cohort, those persons born in the same time interval and aging together. Each new cohort makes fresh contact with the contemporary social heritage and carries the impress of the encounter through life. This confrontation has been called the intersection of the innovative and the conservative forces in history (Ryder 1965, 844).

Die Nähe der Geburtsjahrgänge kann also als erster Indikator für mögliche gemeinsame Erfahrungen gewertet werden (Prahl/Schroeter 1996, 251). Auch Kohorten werden nach unterschiedlichen Bezugsräumen erfasst, in der Berliner Altersstudie (BASE) (Maas/Borchelt/Mayer 1999) werden drei Kohorten, genauer: Kohortengruppen nach Geburtsjahrgang in Jahrzehnten, zusammengefasst (1887–1900; 1901–1910; 1911–1922). Der Zweite Weltkrieg wird dabei als einschneidend besonders für die jüngste dieser Kohorten beschrieben:

Der Zweite Weltkrieg hatte die größten Auswirkungen auf das Leben der Berliner Alten (cf. S. 22). Viele Männer aus allen drei Kohorten, besonders der jüngsten (1911–1922), dienten als Soldaten und waren in Kriegsgefangenschaft; viele Frauen aus der mittleren und jüngeren Kohorte verloren ihre Ehemänner; viele Ehen der Mitglieder dieser Kohorten wurden zerstört. Es mußten so viele Verletzte operiert werden, daß «normale» Operationen auf ein Minimum beschränkt wurden. Kinder aus allen Kohorten starben während des Krieges. Auswirkungen des Krieges erstreckten sich in die Folgejahre mit hoher Arbeitslosigkeit.

¹⁵ So gehören zur «Flakhelfergeneration» nur die Jahrgänge 1926–1930, cf. Bude 1984, 25.

keit und beruflichen Auf- und Abstiegen bei Männern aller Kohorten und hoher Arbeitslosigkeit bei Frauen der Kohorten 1901–1910 und 1911–1922 (Maas/Borchelt/Mayer 1999, 131).

Kohorten werden in diesem Zusammenhang nach dem Alter unterschieden, in welchem sie den Weltkrieg erlebten.

Auch in Frankreich verbindet sich mit dem Zweiten Weltkrieg eine Zäsur. Diese wurde an einem Unterschied im Wertesystem von den Nachkriegsgeborenen und teilweise von den im Krieg Geborenen festgemacht.¹⁶

In dieser Perspektive auf Einstellungen steht eher das Ergebnis als die Ursache einer Prägung als Generation im Vordergrund. Aus dem komplexen Gefüge biographischer Erfahrungen diejenigen herauszufiltern, die einen großen Teil der Angehörigen einer Altersgruppe als Generation verbindet, gelingt nicht in vielen Fällen und bedarf der Konkretisierung des Bereichs, in welchem Handlungsmaximen geprägt und entwickelt wurden. Im Zusammenhang einer sprachlichen Untersuchung lässt sich diese Konkretisierung mit der Frage nach direkten und indirekten Einflüssen der Sprachverwendung verbinden.

Die auch außerhalb der Soziologie wirksame Vorstellung einer Generation als über die Nähe der Geburtsjahre hinausgehend ähnlich geprägte Gemeinschaft lässt vermuten, dass in den meisten sprachwissenschaftlichen Arbeiten, in denen *Generation* ohne weitere Explizierung für *Altersklasse* verwendet wird, damit auf verbindende politische, soziale, kulturelle und schulische Prägungen angespielt wird.¹⁷

Nur selten werden entsprechende Annahmen jedoch erläutert, etwa durch den Verweis auf Zusammenhänge der sozialen und politischen Geschichte und daraus entstehender typischen Erfahrungen der Sprecher:

To the extent that social and political events can affect the way people speak, age differences in variation can reflect social and political change. This gives a new

¹⁶ «Les cohortes nées après guerre se montrent très nettement moins pratiquantes, plus permissives sexuellement, moins favorables à une justice répressive, plus détachées à l'égard de la nation que celles nées avant le conflit. Selon les domaines, les cohortes nées pendant la guerre se rapprochent de l'un ou l'autre bloc, le plus souvent celui des plus jeunes», Drouin 1995, 328s.

¹⁷ Solche Entwicklungen werden auch zur Erklärung von Sprachwandelphänomenen zitiert, ohne dass konkret auf einzelne Generationen als Träger bzw. Objekte dieses Wandels referiert wird, cf. z. B. Sinner 2004, 200, für die Situation in Spanien: «Los cambios políticos, sociales y culturales relacionados con el final de la dictadura y la democratización de España, como, por ejemplo, la reforma del sistema educativo, la normalización de la lengua catalana, etc., constituyen una cesura que podría repercutir en los resultados del estudio. La introducción del catalán como lengua de enseñanza y como asignatura curricular en la enseñanza primaria, secundaria y universitaria necesariamente influye en el dominio de las dos lenguas. Ello, a su vez, podría repercutir en los juicios de aceptabilidad».

meaning to the age cohort, and a new way of viewing the grouping of speakers into cohorts. [...] Just as life stage is invoked to explain behavior, so is cohort membership – and indeed the two can overlap [...] Work on Quebec French [...] has shown a variety of abrupt patterns of change in the speech of those born before and after the years of the Depression and World War II. This has been attributed to changes in linguistic norms accompanying political, social, and economic transformations in Canadian society during this period.¹⁸

Besonders kennzeichnend ist für die in dieser Untersuchung befragten Sprecher, die bis 1945 aufwuchsen, dass sich Klassenunterschiede unmittelbar sprachlich bemerkbar machen. Zur Erfassung der Klassenunterschiede wurde eine an Bourdieus Konzept des *marché linguistique* (cf. Bourdieu 2002, 121–137) orientierte Skala des «linguistic market ratings» entwickelt (Kemp 1981, 4).¹⁹ Allerdings bleiben, wenn der Versuch unternommen wird, konkrete sprachliche Phänomene wie den Wandel der Artikulationsnorm des /r/ im Französischen von Montréal mit konkreten außersprachlichen Faktoren wie der Krise der 1930er Jahre zu erklären,²⁰ Fragen offen: Warum prägte sich der Wandel in dieser Art und Weise aus? Wieso fiel – um im Beispiel zu bleiben – die Wahl auf das /r/? Welche Bewertungen führen dazu, dass sich das Lebensgefühl einer Epoche im Wechsel vom apikalen zum velaren /r/ ausdrückt?

Die Argumentation stimmt zwar mit der allgemeinen Spracherfahrung überein;²¹ der Zusammenhang zwischen geltenden gesellschaftlichen Normen, ihrem politischen und sozialen Rahmen und sprachlichen Normen ist aber ebenso evident wie schwer in konkrete Ursache-Folge-Verhältnisse zu fassen. Am besten beschreibbar wird der Zusammenhang von Generation im Sinne einer nicht nur numerisch definierten Altersgruppe und ihrem Sprachgebrauch im Hinblick auf die schulisch vermittelte Sprachnorm: Zeitlich nahe Kohorten erlebten ihre Schulbildung, und damit zusammenhängend das vermittelte Bildungsideal, unter ähnlichen Bedingungen. Durch die historische Situierung solcher benachbarter Kohorten kann die Reichweite einer Generation ermittelt werden.²²

¹⁸ Eckert 1997, 166 mit Verweis auf Clermont/Cedergren 1979; Kemp/Yaeger-Dror 1991.

¹⁹ Encrevé 1977 fasst die Bedeutung Bourdieus für die französische Soziolinguistik der 1970er Jahre zusammen.

²⁰ «Par exemple, cette génération a passé son enfance durant les périodes de la crise des années trente et la deuxième guerre mondiale. Ces deux événements ont dû provoquer des bouleversements dans l'ordre social de l'époque, ce groupe d'âge en étant le premier héritier. Ces affirmations ne seront que spéculations tant que nous n'aurons pas fait une analyse des événements socio-historiques et de leurs répercussions sur l'ordre social», Clermont/Cedergren 1979, 27.

²¹ Nicht nur die allgemeine Spracherfahrung, auch die linguistisch geschulte «Autodiachronie» stellt einen Zusammenhang zwischen generationeller Prägung und Sprachgebrauch her, cf. Nencioni 1983.

²² «Dieser Gleichartigkeit der ungefähr Gleichaltrigen in Begriffen von Deutungen und Normen entspricht auch eine Gleichartigkeit in Begriffen objektiver Lebenschancen. Dar-

Hans-Bianchi führt als soziolinguistische Variable zur Differenzierung der Variable Alter die *generazione scolastica* ein, die als Teil eines politisch-sozialen Systems verstanden wird. Dabei handelt es sich um eine aussagekräftige Variable zur Unterscheidung der Autoren ihres Korpus.²³ In Anbetracht der Zusammensetzung des Korpus ist keine Auswirkung der Zugehörigkeit zu einer *generazione scolastica* herauszustellen, die sich nicht durch das Niveau der Schulbildung begründen ließe.²⁴

1.2.2. Generation und Gedächtnis

Die Wahrnehmung bzw. der Ausdruck von Generationszugehörigkeit kann in unterschiedlichen Altersgruppen dazu beitragen, sich von anderen Altersgruppen abzugrenzen.²⁵

Attias-Donfut weist darauf hin, dass Generationszugehörigkeit nicht mechanistisch aus einschneidenden historischen (sozialen, politischen) Ereignissen abgeleitet werden kann. Hingegen sieht sie erst in der Verarbeitung historischer Ereignisse in der *mémoire collective* die Wirksamkeit eines generationellen Zusammenhangs.

Je me suis efforcée, dans ce chapitre, de déconstruire l'association courante qui est faite entre une génération et un événement ou un phénomène social en analysant les pratiques dont elle relève, et notamment la production de repères temporels dans le cadre de l'histoire vécue qui se construit à l'intersection de la mémoire collective et de l'histoire contemporaine.²⁶

Zu den kulturellen Praktiken, die als Ausdruck des Generationsbewusstseins einzuschätzen sind, gehört auch die Deutung des individuell und gemeinschaftlich Erlebten. Ein Mittel der kommunikativen Herstellung

auf haben die Vertreter des Kohortenansatzes in der Demographie sowie daran anschließend in der Mobilitätsforschung und in der Sozialisationsforschung aufmerksam gemacht, der neben der geisteswissenschaftlichen Diskussion die andere Quelle des soziologischen Generationsbegriffs darstellt», Bude 1987, 34.

²³ «Per lo sviluppo della competenza scrittoria, più importante dell'anno di nascita sarà l'orientamento dell'educazione scolastica secondo la politica culturale vigente nei vari periodi, il quale fornisce la base per distinguere le seguenti *generazioni politico-scolastiche*», Hans-Bianchi 2005, 6. Die Texte des Korpus entstanden aus einem Zeitraum von über 90 Jahren, so dass ohne diese Differenzierung die Aussagekraft des numerischen Alters stark eingeschränkt wäre.

²⁴ «L'ipotesi di una qualche ripercussione della generazione scolastica sulla competenza mediale si limita a casi isolati, dove spesso confluiscono l'età avanzata e l'appartenenza alla generazione prefascista», Hans-Bianchi 2005, 277.

²⁵ «To each age group might pertain a consciousness of kind, of distinctiveness from others who differ in their historical location or in their age», Bengtson et al. 1985, 328.

²⁶ Attias-Donfut 1988, 185; cf. 209. Ein weit ausholendes Programm zur Beschreibung von «Sprach- und Gedächtnisgemeinschaften» sowie von «Deutungs- und Wahrnehmungsmustern» formuliert Bavaj 2007, 53s.; cf. zur methodischen Abgrenzung Lüders 1991, 381.

von Generation ist die sinnstiftende Verknüpfung von Ereignissen. Diese wird durch die sprachliche Überlieferung des Geschehens hergestellt:

[une] continuité [...] qui donne leur signification aux traces, en reconstitue le sens, assure la transmission (Attias-Donfut 1988, 185).

Die hier angedeutete Entwicklung der Vergangenheitskonzeption aus der Gegenwart korrespondiert mit einer dynamischen Vorstellung von Generation, die von einem Wechselspiel zwischen Erinnerung und Geschichte ausgeht.²⁷

An dieser *mémoire collective* können durchaus mehrere Generationen teilhaben (Attias-Donfut 1988, 181). Dennoch ist die Abgrenzung einer (eigenen) Generation von anderen Generationen konstitutiv und gliedert die Vorstellung des historischen Verlaufs in eine stetige Folge einander ablösender Generationen.²⁸

Daraus ergibt sich, dass das höhere Lebensalter nicht alleiniger Träger eines Generationsbewusstseins ist. Gleichwohl geben Erfahrungen, die typischerweise mit dem Älterwerden zusammenhängen, verstärkt Anlass, den eigenen Standpunkt zu definieren; die Zeitzeugenschaft wird somit Teil des Selbstverständnisses.

Le temps de la vieillesse est en fait marqué par l'envahissement du présent, au détriment du futur comme du passé; toute observation sur des personnes âgées (et plus encore sur des très âgées) montre la prégnance, dans leur existence, du quotidien, de l'immédiat. [...] Aussi, ce n'est pas par une activité d'entretien de la mémoire que les vieux représentent leur passé, mais en eux-mêmes, en tant que symbole du passé vivant, comme référence par rapport auquel se définissent le présent et le futur (Attias-Donfut 1988, 175).

Dabei ist einerseits zu fragen, wie sich das Selbstverständnis für die Tatsache, dass eine gemeinsame Erinnerung besteht, ausdrückt, und andererseits, wie diese Erinnerung qualifiziert wird.

²⁷ «Et si lieu de mémoire est la génération, ce n'est nullement par la simple communauté de mémoire que suppose la banalité d'une expérience partagée. Si lieu de mémoire est la génération, c'est par le jeu simple et subtil de la mémoire et de l'histoire, la dialectique éternellement rebondissante d'un passé qui demeure présent, d'acteurs devenus leurs propres témoins, et de nouveaux témoins transformés à leur tour en acteurs», Nora 1992, 964.

²⁸ Ib., 189, cf. aus Sicht der «phänomenologischen Gerontologie» zur Bedeutung der Abgrenzung gegenüber jüngeren Generationen als Phänomen des Verarbeitens und Erlebens Heikkinen 1995, 184.

2. SPRACHE IM HÖHEREN LEBENSALTER: STUDIEN UND FRAGESTELLUNG

Sprachwissenschaftliche Forschungen werden unter den oft interdisziplinär angelegten gerontologischen Forschungsrichtungen meist gar nicht erwähnt.¹

In der Romanistik sind altersbezogene Phänomene des Sprechens nicht auf breiter Ebene untersucht worden und stellen kein konturiertes Arbeitsgebiet dar. So zitieren die betreffenden Artikel im LRL zwar teils einschlägige Einzelstudien, es zeichnet sich aber keine theoriegeleitete, konsistente Forschungslinie ab: Coveri (1988, LRL 4) hebt für das Italienische zwar die Bedeutung der *variabile età* insgesamt hervor (231), konzentriert seine Darstellung aber auf jugendsprachliche Varietäten; Sfirlea (1989, LRL 3) verweist für das Rumänische auf Studien etwa zu altersgruppenspezifischen phonetischen Phänomenen, Innovativität und Anredeformen, ist aber skeptisch in Bezug auf den erwartbaren Ertrag vertiefter altersspezifischer Untersuchungen (203); Maças (1994, LRL 6/2) zitiert Studien zum Portugiesischen, die sich Einzelaspekten wie Anredeformen, veralteten Ortsnamen oder hypokoristischen Suffixen widmen. Bezeichnend für die lange Zeit gültige Gleichsetzung von höherem Lebensalter und nicht nur sprachlichem Abbau ist der kurze Abschnitt in Jiménez Cano (1992, LRL 6/1), der bezüglich des Spanischen unter dem Stichwort *psicolingüística* nach einem längeren Abschnitt zur Jugendsprache für das höhere Lebensalter «come eje central el tan discutido declive intelectual» hervorhebt. Die häufigsten «anormalidades» der «patología lingüística» werden aufgezählt («delirio verbal», «manifestación externa de la anormalmente estimulada habla interna», «delirio musitante», 272) – ohne dass im Gegenzug eine Normalität des höheren Lebensalters konturiert würde.

Zum Italienischen im Tessin liegt die Arbeit von Taddei Gheiler (2005) vor, die sich monographisch einerseits den wechselseitigen Stereotypen von jung und alt widmet, und andererseits auf der Basis einer Serie von Tests und Interviews sprachliche Kompetenzen jüngerer und älterer Probanden vergleicht. Diese Probanden sind im Alter von 69 bis 86 Jahren bzw. im Alter von 23 bis 37 Jahren. Die Gruppe der älteren Sprecher unterscheidet sie nach «anziani dipendenti» (in Altersheimen) und «anziani indipendenti» (in eigenen Wohnungen). In detaillierten

¹ Kein Einzelfall ist die Aufzählung von Prah/Schroeter 1996, 17: «Als fächerübergreifende Wissenschaft vom Alter(n) versteht sich die Gerontologie. Sie hat den Anspruch, das Thema Altern, Altwerden und Altsein unter medizinischen, psychologischen, soziologischen, politologischen, rechtswissenschaftlichen, pädagogischen, sozialpolitischen, wirtschaftswissenschaftlichen, geographischen und sonstigen wissenschaftlichen Fragestellungen zu erforschen».

Einzeluntersuchungen kommt sie zu dem Ergebnis: «qualsiasi generalizzazione in merito alle capacità linguistiche degli Anziani è sconsigliata e fuorviante» (20). So findet sie bei den älteren Sprechern in den Interviewtexten eine größere Ausdifferenzierung – z. B. auf der Ebene der Lexik und nach diaphasischer Markiertheit – als bei der Gruppe der jüngeren Sprecher (221; 288). Weiterhin beobachtet sie die Partizipation an jüngeren Entwicklungen des Italienischen, z. B. beim indirekten Objekt die Verwendung von vorangestelltem *gli* statt nachgestelltem *loro* (118).

Weitere romanistische Einzelstudien sind Preti (1991) und Blanchet (2001). Diese sowie Arbeiten, die Einzelphänomene berücksichtigen, werden in den einzelnen thematischen Abschnitten erwähnt.

2.1. Psycholinguistik und Kognitionslinguistik

In psycholinguistischen Untersuchungen wird die Sprache im «normalen Alter» von der Sprache im durch pathologische Veränderungen – z. B. durch Demenz – beeinträchtigten Alter unterschieden. In diesem Zusammenhang stellt die Untersuchung der sprachlichen Phänomene des *normal healthy aging* eine Voraussetzung für die Diagnose pathologischer Veränderungen dar, weil diese erst auf Basis von als normal beschriebenen altersgemäßen Entwicklungen als krankheitsbedingt eingestuft werden können. Ein weiteres Untersuchungsziel stellt die Frage dar, unter welchen Bedingungen «erfolgreiches Altern» (*successful aging*)² gelingt, wozu der Erhalt der kognitiven Fähigkeiten gehört. In der Hirnforschung wird nicht nur der Erhalt, sondern auch «Neurogenese» als mögliches Ergebnis der Formbarkeit bzw. der Plastizität des Gehirns ins Auge gefasst (Kempermann 2007).

Der Schwerpunkt wird im Folgenden auf Darstellungen des normalen Alters gelegt, da dies eine der Voraussetzungen für die Auswahl der Teilnehmer darstellte.³ Die in diesem Zusammenhang dargestellten Aspekte beziehen sich fast ausschließlich auf das Englische; auch die französischsprachigen Überblicksbände von Nef/Hupet (1992, 395), Van Der Linden/Hupet (1994) sowie Feyereisen/Hupet (2002) verweisen mehrheitlich auf objektsprachlich englische Studien, wenngleich ihr Forschungsinteresse dem Französischen gilt.

Eine Ausnahme stellt Nef/Maroy/Hupet (1992) dar, weil hier frankophone Sprecher, je 15 Männer und 15 Frauen im Alter von 18–29 Jahren (Durchschnittsalter 24) und im Alter von 65–79 Jahren (Durch-

² Ryan/Giles/Bertolucci/Henwood 1986 beziehen dies auf qualitative wie auf quantitative Aspekte.

³ Dieser Überblick wird in den Einzelkapiteln, so im Abschnitt zur Intonation, soweit erforderlich, durch spezifischere Literaturverweise und -kontextualisierungen ergänzt.

schnittsalter 70) in die Untersuchung einbezogen wurden. Diese wurden nach diversen Tests aufgefordert, ein freies «exposé d'opinion» zum Thema Fernsehen zu formulieren. Damit stellt diese Studie auch bezüglich der Wahl der Textsorte eine Ausnahme dar. Zwar finden sich vereinzelt weitere Studien zu Interviewdaten (z. B. Kemper/Rash/Kynette/Norman 1990), in der Mehrzahl basieren psycholinguistische Studien zum Alter jedoch auf experimentell gewonnenen Daten.

Die Altersbeständigkeit sprachlicher Fähigkeiten wird vorwiegend im Rahmen der Kognitionspsychologie und der psychologischen Intelligenzforschung untersucht. Dabei werden einzelne sprachliche Bereiche seit den vierziger Jahren als altersbeständig eingestuft und dies auch in Tests, deren Ergebnisse im Ganzen zur Etablierung der als «Defizitmodell» beschriebenen Vorstellung von alterssprachlichen Entwicklungen führten (cf. S. 42). Als altersbeständig erwies sich z. B. der Bereich «Wortschatz», ältere Probanden erzielten bei Tests⁴ teilweise bessere Werte als jüngere Vergleichspersonen:

There is substantial evidence throughout the aging literature that vocabulary scores are higher for older adults than younger, and semantic priming effects demonstrate no significant changes in the structure of the semantic lexicon (O'Hanlon/Kemper/Wilcox 2005, 150).

Zum Bereich der Semantik fasst Burke (2006, 195) zusammen, dass sowohl die Fähigkeit der mentalen Repräsentation als auch das konzeptuelle Wissen im höheren Lebensalter stabil bleiben.

Abnehmende Kompetenzen sind hingegen Bereiche wie Satzlänge und Benennungskompetenz.⁵

In einigen sprachlich relevanten Bereichen der Informationsverarbeitung wurde eine mit dem Alter zunehmende Langsamkeit festgestellt; die Erforschung der neurologischen und kognitiven Ursachen führten jedoch zu Ergebnissen, die sich einer einfachen Modellierung entziehen (Klatzky 1988; Kemmer/Coulson/De Ochoa/Kutas 2004).

Ein Modell, die verbale Intelligenz zu untergliedern, unterscheidet das sprachliche Wissen, welches sich als altersstabil bzw. wachsend erweist, von den – abnehmenden – Fähigkeiten, mit diesem Wissen effizient zu operieren (cf. Bosshardt 1994, 127). Diese Unterscheidung korrespondiert mit der von Horn und Cattell⁶ vorgestellten Unterscheidung von

⁴ Bereits im Wechsler-Intelligenz-Test 1944, nach Lehr/Thomae 2003, 50s.

⁵ «A body of literature on the language changes associated with healthy aging, such as the lessened ability to draw inferences from paragraph-length text has suggested that these changes are associated with the generally slower processing that accompanies aging. Increasing memory problems associated with aging have also been linked to performance on recalling paragraphs and even remembering the names of items and people», Obler/Gjerlow 1999, 162.

⁶ 1963; 1966; nach Bosshardt 1994, 127; Lehr/Thomae 2003, 78. Tests, die diesen Annahmen widersprechen, zieht Markowitsch 1994 für seine Kritik hinzu.

«kristalliner» vs. «fluider» Intelligenz; auch hier wird der Wortschatz zur altersstabilen (kristallinen) Intelligenz gerechnet. In der Berliner Altersstudie (cf. S. 22) werden als «fluide Fähigkeiten» Wahrnehmungsgeschwindigkeit, Denkfähigkeit und Gedächtnis untersucht, sowie als «kristalline Fähigkeiten» Wissen und Wortflüssigkeit («Pragmatik der Intelligenz» nach Baltes). Im Ergebnis «scheint [...] die Wahrnehmungsgeschwindigkeit negative Altersunterschiede in der kognitiven Leistungsfähigkeit am besten zu erfassen, während das Wissen den geringsten Leistungsrückgang aufweist» (Reischies/Lindenberger 1999, 361). Sozialstrukturelle und biographische Faktoren, am Beispiel der Indikatoren soziale Schicht, Bildung in Schul- bzw. Ausbildungsjahren, Sozialprestige und Äquivalenzeinkommen, stehen in Zusammenhang mit der kognitiven Leistungsfähigkeit. Weiterhin korrelieren Maße für Alltagskompetenz und die Größe des sozialen Netzwerks positiv mit der kognitiven Leistungsfähigkeit (ib., 365s.).

Ein wichtiges Argument für die Dynamik, d. h. Abnahme, Stabilität oder Wachstum der sprachlichen Fähigkeiten im Bereich des Wortschatzes ist die Fähigkeit älterer Menschen, Wörter, die seit kürzerem in Gebrauch kamen (Neologismen), aktiv und passiv zu verwenden.⁷

Im Bereich der Syntax wurde festgestellt, dass die Satzlänge altersstabil ist, während die syntaktische Komplexität mit zunehmendem Alter abnimmt. Kemper (1988, 74) begründet die Ergebnisse in den von ihr untersuchten Bereichen mit einer altersbedingten Leistungsabnahme des Kurzzeitgedächtnisses. Dies zeigten die Untersuchungen von freien biographischen Erzählungen im Vergleich von Erwachsenen im Alter von 50 bis 90 Jahren.

The elderly adults did not use grammatical forms and syntactic structures that impose high memory demands [...]. Gerunds, participles, subject-relative clauses, coordinate subjects, subordinate clauses, and complex structures with multiple embeddings involve «centre-embedded» and «left-branching» grammatical structures in which one constituent interrupts another. «Centre-embedded» and «left-branching» structures are more difficult to understand and produce than «right-branching» structures as they require more memory to process the interruption. [...] By using simpler «right-branching» grammatical structures, the adults were able to preserve the length of their utterances and to avoid an increase in disfluency. These substitutions and compensations were not completely successful in that the elderly adults did make more errors with those grammatical forms and syntactic structures they did use (Kynette/Kemper 1986, 70).

⁷ «Another aspect of language is relatively neglected. Language skills develop throughout life and vocabulary may continue to expand indefinitely. New words which come into general usage [...] are understood and used by the elderly. Other skills reflecting the ability to use different speech registers are also capable of continued development (Obler and Albert, 1985)», Maxim/Bryan 1994, 34.

Diese Reduktion syntaktischer Komplexität wurde nicht nur bei der Sprachproduktion, sondern auch bei der Aufforderung, komplexe syntaktische Strukturen nachzubilden oder zu umschreiben, festgestellt.⁸ Auch im schriftlichen Gebrauch, gezeigt in einer Langzeitstudie zu Tagebüchern von zwei Frauen und sechs Männern, geboren im Zeitraum von 1856–1876 und gestorben 1943–1967, zeigte sich in den späteren Lebensjahrzehnten eine Tendenz zur syntaktischen Vereinfachung.⁹ Die Tagebücher wurden auch auf die Nutzung kohäsionserzeugender Mittel hin untersucht; nicht nur bezüglich der Frequenz von Anaphern, sondern auch in ihrer – öfter ambigen – Nutzung fanden sich altersspezifische Entwicklungen (Kemper 1990, 221).

Allerdings wird auch von anderslautenden Ergebnissen berichtet. So war in der zitierten Studie von Nef/Maroy/Hupet (1992, cf. S. 84) im Vergleich zu den jüngeren die syntaktische Komplexität bei den älteren Testpersonen im «exposé d'opinion» höher bzw. nicht signifikant geringer; dies zeigt die Bedeutung des überdurchschnittlichen Bildungs- und Aktivitätsniveaus der Testpersonen.¹⁰

Auch bezüglich der Diskursstruktur wird das Kriterium der Komplexität angelegt. Es gibt Hinweise darauf, dass «inhaltliche Komplexität» zum Ausgleich syntaktischer Einfachheit ausgebaut wird, wie im Vergleich der elizitierten Erzählungen von 62 Personen herausgearbeitet wurde. Die Testpersonen wurden in drei Altersgruppen aufgeteilt (60–69, 70–79, 80+).

The 80-year-olds told better narratives which were structurally complex, in that they tended to use multiple episodes, embedded episodes, and codas [...] What is lost is syntactic complexity: the 80-year-olds' sentences were less complex in that they contained fewer embeddings, especially left branching embeddings, and fewer cohesive ties to preceding sentences (Kemper/Rash/Kynette/Norman 1990, 225s., cf. Bosshardt 1994, 132).

Leider fehlen in dieser Studie Angaben zum Geschlechterverhältnis. Die Möglichkeit, dass generationsspezifische Erzählgewohnheiten bestehen, werden zwar diskutiert, im Lichte vergleichbarer Ergebnisse jedoch als wenig wahrscheinlich bewertet (Kemper/Rash/Kynette/Norman 1990, 226). Pennebaker/Stone (2003, 293s.) ziehen *cohort effects* bei der

⁸ Kemper 1986, 285s.; cf. Feyereisen/Hupet 2002, 56; Labov/Auger 1993; Light 1993, 910s., Maxim/Bryan 1994.

⁹ «The results of the longitudinal sample are consistent with the hypothesis that adults' ability to produce complex syntactic structures declines with age. Age-related declines in the adults' use of relative clauses, that-clauses, wh-clauses, infinitives, subordinates, double and triple embeddings, and coordinates were observed», Kemper 1988, 69.

¹⁰ Die syntaktische Komplexität wurde auf Basis der höheren Anzahl von Relativsätzen sowie von rechtsverzweigten Relativsätzen ermittelt, Nef/Maroy/Hupet 1992, 519; cf. Feyereisen/Hupet 2002, 63s.

Sprachentwicklung in Erwägung, wobei sie sich exemplarisch auf kindlichen TV-Konsum seit den 1970er Jahren beziehen, führen diese Überlegungen aber in der Diskussion ihrer Ergebnisse nicht weiter.

Zur Textgestaltung älterer Probanden liegen kontroverse Forschungsergebnisse vor; diese Widersprüchlichkeit ist teilweise durch unterschiedliche Ausprägung weiterer soziolinguistisch relevanter Variablen wie Schulbildung, Weiterlernen im Alter und lexikalische Kompetenzen – welche in psycholinguistischen Studien zu den nach standardisierten Verfahren erhobenen Personenmerkmalen zählen – zu erklären.¹¹

2.2. Dialektologie

Bereits in frühen dialektologischen Untersuchungen wird der Zusammenhang zwischen dem Lebensalter der Sprecher und dem von ihnen repräsentierten Sprachstadium hergestellt. Rousselot (1891, 163) formuliert sein Postulat folgendermaßen:

à savoir que le patois est stable dans chaque individu, et que, considéré à un âge quelconque du sujet observé, il représente le parler de la génération prise dès l'origine; – en d'autres termes, que le patois est constitué dans l'enfance et qu'après il ne change plus, du moins quant à la nature propre des sons, d'une manière appréciable.

Rousselots Argumentation stützt sich auf eigene Beobachtungen, die er bei Einzelpersonen vornahm. Er nimmt die moderne Gegenüberstellung von *generation specific use* und *age-grading* (cf. S. 39) vorweg und beschreibt ein Überwiegen der weitgehend unveränderlichen generations-spezifischen sprachlichen Prägung, welche sich bei seinen Gewährspersonen auch in unterschiedlichen biographischen Verläufen und divergierenden Milieus bewahrt habe (ib.):

Pour apporter une réponse directe et sans réplique, il faudrait pouvoir fournir une série d'observations faites sur une personne aux différentes périodes de son existence par un observateur placé chaque fois dans les mêmes conditions. C'est dire qu'il faudrait, pour trancher la question, recourir à une observation mécanique. En attendant qu'elle soit faite, voici les raisons générales que je puis faire valoir en faveur de ma supposition: (1) Des observations faites par moi sur ma mère à dix ans d'intervalle et d'une façon tout à fait indépendante ont donné des résultats identiques. (2) Les parlers des vieillards ont entre eux les mêmes ressemblances que ceux des enfants. Une évolution se continuant aurait amené

¹¹ Cf. Ulatowska/Chapman/Johnson 1999. Auch die Ergebnisse von Cooper 1990, 214 («most aspects of oral discourse do not change as a function of age among healthy adults») lassen sich möglicherweise auf die sozial überdurchschnittlich gute Situation der Probanden zurückführen.

infailliblement des divergences, surtout lorsque les personnes ont vécu dans des milieux complètement différents. Or, autant que j'ai pu le constater, ces divergences n'existent pas. Je citerai comme exemple les parlers de deux amis d'enfance, MM. Lévêque et B. de Fonroche (Le Maschiné), qui sont demeurés identiques. Pourtant, M. Lévêque n'a jamais quitté son village, et M. B. de Fonroche a passé 37 ans hors du pays. Rien, du reste n'est plus fréquent que de trouver des vieillards qui, transportés depuis longtemps dans des villages étrangers, ont conservé fidèlement la caractéristique du patois de leur lieu d'origine.

Die hier entworfene Vision einer dialektologischen Längsschnittstudie über den gesamten Lebenslauf der Sujets hinweg fand kaum Nachahmer. Allerdings zeigt die Fallstudie von Bernhard (2001), dass sich im Vergleich dreier Sprecher nach sechs Jahren eine offenbar altersabhängige Dynamik der Dialektalität ausprägte. Für die älteste Sprecherin wurde nach sechs Jahren eine quantitativ beschriebene Stabilität des Dialektgebrauchs beobachtet.

In den meisten dialektologischen Studien wird die Gleichsetzung von numerischem Lebensalter und repräsentierter Sprachstufe unkritisch angewendet; wie Coveri (1988, 231) für die italienische Dialektforschung pointiert feststellt, gilt ein «privilegio di informatori anziani come depositari di forme linguistiche archeologiche» – einem sprachlichen «Speicher» wird kaum sprachlich wirksame biographische Dynamik zugeschrieben. Die Zugehörigkeit der Sprecher zu einer Alterskohorte wird im Kontext des AIS erwähnt, weil sich die Teilnahme am Weltkrieg bei den Gewährsleuten des AIS als entscheidender, sprachlich wirksamer Faktor erwies (Jaberg/Jud 1928, 190). Aus heutiger Sicht ist auch die gesundheitliche Verfassung der Sujets, wie sie die Autoren des AIS beschreiben, nicht nur milieu-, sondern auch kohortenspezifisch. Jedenfalls muss die Gültigkeit der folgenden Beobachtungen für spätere Bezugsräume im 20. Jahrhundert eingeschränkt werden.

Leute, die gegen siebzig gehen, ermüden leicht, sind geistig weniger lebendig, denken nicht rasch genug und haben oft auch, sei es aus Nachlässigkeit oder weil ihnen die Zähne fehlen, eine undeutliche Aussprache (ib.).

Das Lebensalter der Informanten kann jedoch, wie z. B. Bernhard (1998, 261) für den stadtrömischen Dialekt zeigt, in bestimmten Milieus mit einer homogenen Ausprägung der sozialen Merkmale wie niedrigem Bildungsstand und geringer Mobilität einhergehen und stellt dann eine «einschließende Variable» dar. Dies bedeutet, dass ein konservativer, dialektaler Sprachgebrauch mit einem spezifischen Lebensstil zusammenhängt:

Auch am Beispiel Roms erweist sich – wie in anderen Fällen – das Lebensalter der Sprecher als herausragende Größe, weil sich daran vor allem veränderte Lebensweise, Bildungssituation und sozioökonomische Mobilität festmachen lassen.

Das Lebensalter selbst kann somit als Indikator für sozialen Wandel gelten. [Die Abb.] zeigt einen deutlichen Rückgang der Dialektalität zu den jungen Sprechern [bis 39 Jahre] hin, mit einem deutlicheren Abfallen der Maßzahlen zwischen Gruppe b [40–64 Jahre] und c [65 Jahre und älter]. Diese (quantitativ ermittelten) Werte der Dialektalität werden dadurch bestätigt, daß weitere noch vorhandene Merkmale des «*romanesco di seconda fase*», welche aufgrund ihres selteneren Auftretens nicht quantifiziert wurden, nur noch in der mittleren und vor allem der älteren Generation auftreten (ib., 251)

Auch das unterschiedliche Rollenverhalten von Männern und Frauen und der historische Wandel der Geschlechterrollen wirken sich auf den Dialektgebrauch aus:

Niedriges Lebensalter und höhere Schulbildung korrelieren allgemein mit schwach ausgeprägter Dialektalität. Darüber hinaus ist festzustellen, daß sich ältere Frauen dialektaler zeigen als ihre männlichen Altersgenossen, junge Frauen dagegen standardnäher sind als junge Männer. Hierin kann sich das veränderte Rollenverhalten der Frauen widerspiegeln, welches bei älteren Frauen auf einen engen kommunikativen Rahmen beschränkt ist, bei jungen hingegen demjenigen der Männer, die auch traditionell sozial mobiler sind, angeglichen ist. Junge Männer behalten stärkere dialektale Ausprägung als Lokal-/Sozial-Identifikator aufrecht (Bernhard 1998, 219).

Taddei Gheiler beobachtet in ihren Interviews bei der älteren Gruppe zahlreiche Fälle von Code-Switching (italiano – ticinese), aber in ihrer Funktion und Häufigkeit sind weder dieses Auftreten von Dialekteinflüssen noch in den Transkriptionen gelegentlich vermerkte phonetische Besonderheiten Gegenstand der Untersuchung (Taddei Gheiler 2005, 13; 73, nota 9; passim).

Weil ältere Sprecher in dialektologischen Studien traditionell zahlreich vertreten sind, sind auch die relevanten Fragen der Altersforschung zum Zusammenhang von numerischem Alter und Generationszugehörigkeit sowie zur Stabilität des Dialektgebrauchs in Abhängigkeit von der jeweiligen Lebenssituation zu Tage getreten, ohne jedoch breitere Berücksichtigung zu finden.

2.3. Variations- und Soziolinguistik

Das Alter ist in der Variation (sozialer) Herkunft zu den regelmäßig erhobenen Daten befragter Sprecher zählt.¹² Dabei gibt es kaum Studien, in denen die Variable Alter in den Mittelpunkt gestellt wird.¹³ Auch die

¹² Cf. Coupland 2004, 70: «age is as potent as a dimension of social identity as gender, class, or race».

¹³ «Die Kovariation von sprachlichen Varietäten und dem Faktor Alter ist seit langem in

jüngsten Entwicklungen der Demographie (höhere Lebenserwartung, früherer Ruhestand, neue Ausgestaltung der Lebensphasen) und Gesellschaft (Generationskonflikte und individualisierte Lebensstile) werden kaum in ihrer Bedeutung für die Soziolinguistik ernst genommen; Coupland/Ylänne-McEwen (2006, 2334; 2339) verbinden diese Feststellung mit der Forderung an die Soziolinguistik, sich mit den zugehörigen ideologischen Konstrukten auseinander zu setzen: «towards a sociolinguistics of ageism» (cf. S. 15).¹⁴ Auf die Wandelbarkeit von Alterskategorien und ihrer sprachlichen Bedingtheit macht – aus ethnolinguistischer Perspektive – auch Suslak (2009) aufmerksam. Seine Beobachtungen zu Mixe-Sprechern betreffen auch die Rolle der jüngeren Generation im Prozess des *language shift* zum Spanischen und ihre Neudefinitionen von jugendlichem (Sprach-)Verhalten.

Altersbezogene Untersuchungen finden meist in vergleichenden Studien statt, die innerhalb der Gruppe der Teilnehmer mehrere Altersgruppen klassifizieren und gemäß der «archetypischen»¹⁵ soziolinguistischen Idee, die Abhängigkeit eines sprachlichen Merkmals von einer unabhängigen soziolinguistischen Variable zu untersuchen. So weist Romaine (2008, 108) mit korpuslinguistischen Methoden nach, dass im BNC die Verwendung von *wireless* vs. *radio* signifikant mit dem Lebensalter der Sprecher korreliert. Auch Murphy (2010) widmet sich der Frage nach dem Einfluss der Variable Alter mit korpuslinguistischen Methoden (3 von 20 Frauen und 2 von 11 Männern in der Altersgruppe von 70–80).

Bei der Einteilung von Altersgruppen dominiert in soziolinguistischen Arbeiten eine Dreiteilung der Altersgruppen, welche für das höhere Lebensalter keine trennscharfe Betrachtung vorsieht.¹⁶

Eine Dreiteilung der Altersgruppen ist auch in den monographischen Arbeiten zu dem 1968–1971 in Orléans erhobenen Korpus (ESLO1) üblich (cf. S. 84), wo sprachliche Phänomene in ihrem Bezug zu den jeweils unterschiedenen Altersklassen untersucht werden. In einigen Bereichen zeigen sich altersabhängige Phänomene, jedoch wird zugleich auf die teilweise größere Bedeutung der sozialen Differenzierung hingewiesen.¹⁷

der sprachwissenschaftlichen Diskussion bekannt. Trotzdem ist sie systematisch, im Vergleich mit anderen sozialen Faktoren, wenig erforscht», Zimmermann 1990, 238.

¹⁴ Gadet 2004 plädiert aus französischer Perspektive für eine Neuorientierung der Soziolinguistik innerhalb der *sciences humaines et sociales*, jedoch ohne argumentativ auf Generations- oder Altersfragen zu verweisen. Auch die jüngste synthetische Darstellung zum *Social and Linguistic Change in European French* enthält zwar Abschnitte zu *social factors* und ihrem jeweiligen Bezug zur Sprache; neben *class*, *gender*, *migration*, *ideology* gilt aber kein eigener Abschnitt dem Faktor Alter; Armstrong/Pooley 2010.

¹⁵ Cf. für diesen Ausdruck Ager 1990, 4.

¹⁶ So etwa Bernhard 1998, Blanchet 2001, Sinner 2004. Eine Ausnahme bildet mit vier Altersgruppen, deren höchste mit 70 Jahren beginnt, Tagliamonte 1998.

¹⁷ Altersabhängige Phänomene arbeiten Robach 1974 und Ross 1974 heraus, wohingegen

Innerhalb der Varietätenlinguistik ist keine eindeutige Einordnung von Altersgruppen erarbeitet worden. Coseriu thematisiert in seiner bis heute einflussreichen Beschreibung des Diasystems altersabhängige Unterschiede nur, soweit sich innerhalb einer soziokulturellen Schicht «biologische Gruppen (Männer, Frauen, Kinder, Jugendliche)» ausmachen lassen (Coseriu 1992, 280). Dem folgt Schlieben-Lange, indem sie die Generationenfrage im Kontext der diaphasischen Variation behandelt. Dabei bleibt ungeklärt, warum sie einerseits «gesellschaftliche Subkulturen» der diastratischen Variation zuordnet und «Unterschiede des Stils» der diaphasischen Variation, dann aber die «Subkulturen, die eben Generationen sind» im Kontext der diaphasischen Variation thematisiert. Diese Frage wird nicht weiter vertieft, hingegen festgestellt, dass mit Überschneidungen und Inklusionsbeziehungen zwischen diastratischer und diaphasischer Variation zu rechnen ist (Schlieben-Lange 1991, 90s.; 91).

Müller geht von der Beobachtung aus, dass schichtspezifische Unterschiede in «Klassensprachen» zeitgenössisch [1975] «abflachen», und dass auf der anderen Seite «schichtneutrale Subsprachen» entstehen. Als solche bewertet er auch die Sprache von Generationen, wobei ein Sprecher über mehrere Gruppensprachen verfügen kann (Müller 1975, 135; 138).

Dieser Terminologie folgt auch Prüßmann-Zemper (1990, 832). Anders als Müller bezeichnet sie diese Gruppensprachen auch als Soziolekte. In Bezug auf das Alter ist der Begriff des Soziolekts ungebräuchlich; «Gerolekt» bzw. «Gerontolekt» als «hypothetisches Sprachsystem als Funktion des sozialen Alters, angewandt auf das fortgeschrittene Alter» (Veith 2002, 173) ist zwar eingeführt, es bestehen aber kaum Ansätze, ihn mit Inhalt zu füllen.

Tatsächlich erscheint ein solches Unterfangen wenig erfolgversprechend. Im Gegenteil vermeiden einige Autoren bezüglich der Phänomene der Sprache Älterer ausdrücklich die Etikettierung als Gruppensprache bzw. Sondersprache.¹⁸ Hier ist es der Kontrast zur Jugendsprache, der Irrwege zu vermeiden hilft:

Ebenso, wie wir es im Hinblick auf die Kommunikation junger Menschen angenommen haben [...], gehen wir auch bei älteren und alten Menschen davon aus, daß das meiste, was vorschnell als «typisch für die Sprache alter Menschen» be-

Al 1980, 321 zu dem Ergebnis kommt: «parmi les variables extralinguistiques dont nous avons cherché à déterminer l'influence sur la richesse lexicale, seul le niveau socio-économique du témoin est à retenir, les différences dues à l'âge et au sexe n'étant pas significatives».

¹⁸ Cf. Cherubim/Hilgendorf 2003, 234: «Selbst wenn man gewisse Differenzen zwischen dem Sprachverhalten älterer und jüngerer Menschen überbetont, ließe sich dennoch daraus noch keine ›Sondersprache‹ der Alten gewinnen».

zeichnet wird, letztlich dadurch zu erklären ist, dass aufgrund unterschiedlicher situativer Umstände unterschiedliche Register gezogen werden, und dies sowohl in lexikalischer wie auch in grammatischer und/oder pragmatischer Hinsicht (Kohrt/Kucharczik 2003, 34).

Während die Jugendsprache sich seit fast 30 Jahren als Forschungsgegenstand differenziert und auch unter Berücksichtigung der psychologischen und soziologischen Rahmenbedingungen, z. B. das altersbedingte Abgrenzen gegenüber der Umwelt, die Orientierung an einer Peer-Group und in jüngerer Zeit die Besonderheiten der Stadtsprache, etabliert hat,¹⁹ sind die Phasen des Erwachsenenalters und des höheren Lebensalters für das Französische nicht auf breiter Basis in eigenem Recht untersucht worden.

Widersprüchlich sind die bisherigen Ergebnisse zur Frage der Registerwahl in Abhängigkeit vom Lebensalter. Kennzeichnend für diesen Problembereich ist, dass diese Bezüge nicht eigentlich Gegenstand der Betrachtung sind, sondern in Nebenbemerkungen und Fußnoten skizziert werden. Sornicola (1981, 7, n.5) stellt fest, dass bei den unter 30-jährigen Informanten ihres Korpus weniger Oszillationen zwischen sprachlicher Formalität und Informalität festzustellen seien.²⁰ Mattheier beobachtet im mittleren Erwachsenenalter die Zuwendung zu den prestigeträchtigeren Standardvarietäten, «die bis in die zweite Hälfte der 1940er Jahre andauert. Dann aber nimmt das Ausmaß der Verwendung von prestigeärmeren Varietäten rapide zu, bis es den Umfang der frühen Jugend erreicht hat.»²¹ Dies korrespondiert mit der Beschreibung einer schwächer werdenden Normorientierung, die mit dem Eintritt in den Ruhestand häufig einhergeht, im Sinne eines *relâchement langagier*.²² und auch Labov befindet, dass ältere Männer ein weniger überwachtes Sprachverhalten ausprägen: «older men's linguistic behavior seems to relax as they lose concern with power relationships» (nach Eckert 1997, 165).

¹⁹ Cf. für einen Überblick z. B. Walter 2001; Armstrong/Pooley 2010, Kapitel 7.5 *urban youth vernaculars*.

²⁰ Dabei wird die Zuordnung innersprachlicher Phänomene zu «informellen» oder «formellen» Registern vorausgesetzt, während sie in anderen Korpora als sprachexterne, situative Kennzeichnung vor der Beschreibung der innersprachlichen Variation vorgenommen wird, cf. Voghera 1992, 70; C-ORAL-ROM.

²¹ Mattheier 1987, 81; auch bei Cherubim 1998, 77, ist die Rede von «unterschiedlichen Varietäten, also neben den standardsprachlichen Mitteln dialektale/regionalspezifische und soziolektale Züge, die oft im Alter erstaunlich «wiederkommen», meist veranlaßt durch oder im Zusammenhang mit Erinnerungen an die Kindheit». Beispiele für die Redialektalisierung im höheren Lebensalter in Bernhard 2001.

²² «For older, retired people, on the other hand, the pressures to conform to societal norms may weaken once more», Cheshire 1987, 762; «la retraite, qui s'accompagne souvent d'un relâchement langagier», Gadet 2003, 55.

Entgegen diesen Einschätzungen attestiert Taddei Gheiler Sprechern, die in prestigeträchtigen Positionen arbeiteten, eine im höheren Lebensalter fortdauernde Orientierung an höher markierten diaphasischen Registern, «in modo più o meno cosciente» (Taddei Gheiler 2005, 288). Unter den von ihr untersuchten älteren Sprechern finden sich auch bemerkenswerte «statistische Ausreißer» mit einem Sprachverhalten, das von den nach dem Bildungsstand erwartbaren Ausprägungen abweicht. Bei diesen Fällen zeigt sich, dass sich offenbar die individuelle Aufmerksamkeit für den als angemessen empfundenen Sprachgebrauch auswirken kann, sei es, dass der Dialekt wenig ausgeprägt ist,²³ oder dass eine Informantin eine ungewöhnliche Normorientierung zeigt, indem sie z. B. *pèsca* und *pèsca* unterscheidet.²⁴

Die Beschreibung einzelner Varietäten oder varietätenspezifischer Markierungen wird in jüngerer Zeit vorwiegend durch die perzeptive Varietätenlinguistik übernommen, welche differenzierte Ergebnisse zur Beschreibung von Varietäten seitens der Sprachteilhaber ergibt.²⁵ Für das höhere Lebensalter liegen aber kaum diesbezügliche Untersuchungen vor.

Eine jüngere französische Studie, die sich dem Verhältnis von Dialekt, Regional- und Standardsprache im Pays vannetais (Bretagne) widmet, kommt zu interessanten Aufschlüssen in Bezug auf als alt bzw. jung vorgelegte Wortlisten, zu denen jeweils eine Gruppe Jüngerer (10–15 Jahre) und eine Gruppe Älterer (60–75) Auskunft gibt. Es kommt nur zu geringen Übereinstimmungen bei der Einschätzung altersspezifischer Lexeme (Blanchet 2001, 71s.).

2.4. Generationen und Sprachwandel

Die in soziolinguistischen Arbeiten unterschiedenen Altersgruppen werden oft als Generation bezeichnet. Dabei wird nicht problematisiert, welche über die Nähe der Geburtsjahrgänge hinausgehende Verbindlichkeit die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Generation beinhaltet; Generation ist oft synonym mit Altersgruppe (cf. S. 3).²⁶

²³ «Sprecher mit hohem Bildungsniveau [befinden sich] im standardnäheren Bereich des Kontinuums [...] Eine Ausnahme bildet Informant 39, der trotz geringster Schulbildung nur eine mittlere Dialektalitätsmaßzahl [...] erreicht. Der Sprecher hat, wie er selbst betonte, im Laufe seiner Tätigkeit als Hosenfabrikant aus eigenem Antrieb seine Sprechweise der Standardnorm angepasst», Bernhard 1998, 252.

²⁴ «La Signora è molto attenta ed interessata ai fatti di lingua. Ci spiega che legge regolarmente le rubriche dedicate alla «buona lingua», Taddei Gheiler 2005, 212.

²⁵ Cf. den Überblick in Preston 2004 und monographisch zum Französischen Pustka 2007.

²⁶ Z. B. Cheshire 1987, 760; Walter 2001, 329; Chevalier 2001; Tagliamonte/D'Arcy

Die Vorstellung, dass Altersgruppen sich durch einen generations-spezifischen Sprachgebrauch auszeichnen, wird auch in einigen Modellen des Sprachwandels, besonders im lautlichen Bereich, konturiert. Demzufolge können synchron die früheren Phasen der Sprachentwicklung am Sprachgebrauch der älteren Generationen (im Sinne von Altersgruppen) beobachtet werden, auch im Zusammenhang damit, dass die phonologischen Distinktionen bereits im Kindesalter voll ausgebildet und dann wenigen Veränderungen unterworfen sind.²⁷ Für das Französische zeigt sich ein dazu passendes Bild in Martinets phonologischen Untersuchungen bei kriegsgefangenen Offizieren, unter denen die Gruppe der 41–60jährigen die «Senioren» bildete (Müller 1975, 142), sowie in einigen Folgeuntersuchungen, in denen bei den jeweils älteren Jahrgängen die Minimalpaare signifikant häufiger unterschieden wurden als bei den jüngeren (Berschin/Felixberger/Goebl 2008, 16s.).

Die Konzeption des *generation specific use* korrespondiert mit der Annahme der *apparent time*, d. h. der Darstellung der Diachronie im Sprachgebrauch der zeitgenössischen Altersgruppen. Labov (1981, 181) stellt fest, dass das in der Kindheit erworbene Sprachsystem v. a. lautlich stabil bleibt:

There will be corrections to stigmatized patterns, new vocabulary, some borrowings from other speakers, but on the whole the phonetic and phonological pattern of the pre-adolescent and adolescent years is preserved. The 60 year old speaker in 1970 then gives us a fairly good representation of the system that was being acquired by youngsters in the 1920's.

Durch diese Dominanz der altersabhängigen Prägung wird es auch möglich, Generationen sprachlich zu unterscheiden.²⁸

Andererseits beschreibt Labov (1981, 178) auch die Schwierigkeiten, diachrone Schichtungen herauszuarbeiten, da gleichzeitig das Phänomen des *age-grading* eintritt, d. h. eine dem Lebensalter gemäße Änderung der Sprache.²⁹ Diese verstehen Sankoff/Blondeau (2007, 562) als zyklisch und plädieren für die Annahme eines «lifespan change». Sie stellten im Gebrauch des apikalen /r/ in einer Panelstudie bedeutende Änderungen im Erwachsenenalter fest und relativierten auf dieser Basis auch die Be-

(2007) beziehen sich bereits im Titel auf «Generationen», in der Analyse werden Alterskohorten von fünf oder zehn Jahren unterschieden (9–14; 15–16; 17–19; 20–24; 25–29; 30–34; 35–39; 40–49; 50–59; 60–69; 70–79; >80).

²⁷ «These indicate that generational change rather than communal change is the basic model of sound change», Labov 1994, 83s.; 112; cf. die kritische Diskussion in Renzi 2006.

²⁸ «Labov hypothesized that when social and stylistic factors were held constant, linguistic differences among different generations of a population (apparent-time differences) would mirror actual diachronic developments in the language (real-time linguistic changes)», Bailey 2004, 313.

²⁹ Cf. zum Terminus *age-grading* Hockett 1950; Cheshire 2005, 1553.

deutung der Jugend als dynamischer Phase. Coupland kontrastiert die Auswirkung des «grading», welches als kontinuierlicher Wandel über die Dauer des Lebens begriffen wird, mit dem prägenden Einfluss der Altersgruppe (Kohorte):

Age grading, as a conceptual model of change, undermines the apparent time perspective, which needs to assume that speech changes during adulthood are minimal. Other sociolinguists are much less confident about the preponderance of cohort effects – the persistence of socialized patterns of language use throughout the life span – over age-grading effects (Coupland 2004, 73, cf. Fiehler 2002, 501).

Die beiden Konzeptionen von generationsspezifischem vs. altersspezifischem Sprechen werden in vielen Arbeiten – implizit – zusammengeführt, so in der Auffassung, dass ältere Sprecher «konservativer» seien.³⁰ Diese Auffassung beinhaltet bei näherer Betrachtung einerseits, dass sie einem älteren Sprachideal anhängen («generation specific»), andererseits, dass diese Vorliebe das höhere Lebensalter kennzeichnet – also vorher offenbar weniger deutlich ausgeprägt war («age-grading»). Der «konservative Sprachgebrauch» älterer Sprecher wird sowohl bezüglich des Wortschatzes – so führt Fiehler (1997, 351) den Gebrauch «veralteter Lexik» als ein Merkmal für den «Stil des Alters» auf – als auch in Bezug auf die metasprachlich artikulierte Normvorstellung postuliert, woraus Konflikte zwischen alt und jung entstehen können.³¹

Jedoch wird der Zusammenhang von Innovationen und Lebensalter nicht stets als vorhersehbar beurteilt,³² es werden auch gegenteilige Phänomene erwähnt, etwa die Partizipation an sprachlichen Entwicklungen jüngerer Datums auch nach der als innovativ geltenden Phase des jugendlichen Sprechens (z. B. Martinet 1993, 157). Tagliamonte/D’Arcy 2007 kommen angesichts der unerwarteten Beliebtheit, derer sich bei auch nicht mehr im engeren Sinne jugendlichen Sprechern (im vierten Lebensjahrzehnt) die Konstruktion mit *be like* bei wiederholter Rede erfreut, zu dem Schluss: «individuals do not cease to participate in linguistic change in post-adolescence» (21). Allerdings ist die Frequenz einzelner innovativer Phänomene nicht gleichzusetzen mit der Partizi-

³⁰ So verzeichnet Helfrich 1979, 97, das kontextunabhängige Festhalten älterer Sprecher am in der Jugend erworbenen Sprachgebrauch.

³¹ «Older speakers are likely to be more conservative, pedantic, and linguistically defensive than younger ones. In a country where the population is ageing, such attitudes are likely to become more pronounced. Characteristic of linguistic purism is the belief that the language of one’s own generation is better than that of the younger, and often, that the language of one’s parents or grandparents represents some golden age of purity», fasst Ager 1990, 118, für das Französische zusammen.

³² «[...] le destin des innovations lexicales n’est pas linéaire et [...] un jeu d’interactions existe entre les représentants des diverses générations», Walter 2001, 328.

pation an zu Grunde liegenden Veränderungen des morphosyntaktischen Systems.³³

2.5. Diskursanalyse

Die Entwicklung kommunikativer Kompetenzen im höheren Lebensalter wird seit den 1970er Jahren beschrieben, wobei «nonadjustment or egocentrism» älterer Sprecher in Bezug zu Themenwahl und stilistischer Variation gesetzt werden (cf. Helfrich 1979, 92).

Seit den 1980er Jahren wird Alter, in Analogie zu den früher ausge-reiften Forschungen, etwa zu Gender,³⁴ als ein wesentlich auch kommunikativ hergestelltes Phänomen begriffen. Als solches ist es sozial verhandelbar (Coupland/Ylänne-McEwen 2006, 2337; cf. zuletzt die Beiträge in Duszak/Okulksa 2011). Die Parallelität der Kategorien «Alter» und «Geschlecht» beruht auch darauf, dass beide Forschungsrichtungen von einer gesellschaftlichen Relevanz ihres Gegenstandes ausgehen, welche die Diskriminierung von Alten oder Frauen zu überwinden helfen soll. Coupland/Coupland (1999) stellen fest, dass diese Bestrebungen nicht folgenlos blieben, so dass nicht nur *ageism*, sondern auch *anti-ageism* kommunikativ wirksam ist (cf. S. 15). In diesem Zusammenhang zitieren sie das folgende Beispiel aus der Arzt-Patienten-Kommunikation, wo der Mediziner die ältere Patientin ermuntert:

well nobody gets any younger but (.) that's not the reason that you should get tired (ib. 197).

Grundlegend für die diskursanalytische Forschung zur Sprache im höheren Lebensalter ist die Anwendung der Akkomodationstheorie von Giles auf die Kommunikation im höheren Lebensalter. Im Rahmen des *communicative predicament of aging* (CPA)³⁵ wurde beschrieben, dass jüngere Sprecher gegenüber älteren Sprechern ein Verhalten der (Über)-

³³ «[...] it appears that speakers can enhance their use of an incoming feature by increasing its frequency, but they do not show signs of the more advanced state of the variable grammar. In other words, it seems that what it means to «participate» in a linguistic change requires elaboration. Is frequency sufficient, or does participation in a change require the full composite of constraints?», Tagliamonte/D'Arcy 2007, 213.

³⁴ Cf. das Fazit in Cameron 1995, 43: «it would be desirable to reformulate notions such as «woman's language» or «men's style». Instead of saying simply that these styles are produced by women and men as markers of their gender affiliation, we could say that the styles themselves are produced as masculine and feminine, and that individuals make varying accommodations to those styles in the process of producing *themselves* as gendered subjects».

³⁵ Cf. für jüngere Studien sowie zum *Age Stereotypes in Interactions Model* (ASI) Hummert/Garstka/Bouchard Ryan/Bonnesen 2004

Akkommodation zeigten, welches sich wiederum als produktiv für eine «alte» Reaktion des Gegenübers erwies:

As a consequence of lower expectations for performance, older people often experience the *communicative predicament of aging*. By this term, we refer to the situation in which undesirable discrepancies occur between the actual communicative competence of an elderly person and the negative perception of his/her competence. The focus of attention has typically been upon the impact of the negative perceptions held by individuals in other age groups, but there may be some collusion on the part of the elderly person whose self perception may be in keeping with the negative judgment of others. To the extent that older people share societal expectations that old age is a time of disengagement, dependence and sharply declining abilities, these expectations would tend to be self-fulfilling (Ryan/Giles/Bertolucci/Henwood 1986, 6).

Die hier angesprochene Reziprozität der kommunikativen Wirksamkeit altersbezogener Kategorien führte zur Herausarbeitung kommunikativer identitätsstiftender Verfahren, welche «Alter» definieren, verhandeln und interaktiv hervorbringen, und dies vorwiegend in intergenerationellen Konstellationen (Coupland/Coupland 1990; cf. Fiehler 1996, 2; Okazaki 1999, 235–237).³⁶

Voraussetzung hierfür war die Überwindung des vorwiegend auf psycholinguistischen Studien basierenden «Defizitmodells», demzufolge nach der Phase jugendlichen Spracherwerbs und der vollen Ausprägung im Erwachsenenalter die letzte Lebensphase durch Verfall gekennzeichnet ist.³⁷ Dabei steht in jüngerer Zeit nicht die Ersetzung der Defizithypothese durch eine anti-ageism-Forschung im Mittelpunkt (cf. S. 15), sondern die Suche nach einer integrativen Sichtweise,³⁸ welche auch die soziale Bedeutung der Kommunikation im Alter berücksichtigt.³⁹

³⁶ Aus soziologischer Perspektive ließe sich die Konstruiertheit der Kategorie «Alter» im Sinne eines Verteilungskampfes der Generationen erklären; so formulierte Bourdieu 2002, 144; 154: «la jeunesse et la vieillesse ne sont pas des données mais sont construites socialement, dans la lutte entre les jeunes et les vieux»; «Lorsque le «sens des limites» se perd, on voit apparaître des conflits à propos des limites d'âge, des limites entre les âges, qui ont pour enjeu la transmission du pouvoir et des privilèges entre les générations».

³⁷ Studien und Hypothesen, die unter diesem Begriff subsummiert werden, bilden keineswegs ein kohärentes Paradigma und lassen auch keine Vorhersagen zu; eine Ausnahme bildet Jakobson, der (phonologischen) Spracherwerb und -abbau parallelisiert, cf. Maxim/Bryan 1994, 31.

³⁸ Cf. Zusammenfassung und Stellungnahme in Coupland/Coupland 1990, 452; 453: «a more integrated and better-contextualized approach, which can resolve much of the theoretical tension between the other two»; «diachrony and decrement come to be crucial factors in the interpretation of elderly and intergenerational talk; but as themes in its constitution, and not as premises for its interpretation».

³⁹ «If the later years of life are to remain profitable and purposeful, language and communication processes must be maintained at an effective social level as long as possible. With age, the ability to communicate does not lessen in importance; instead, the older

Ein wichtiger Bereich ist die Interaktion zwischen Alt und Jung, wozu die Untersuchung von wechselseitigen Stereotypen⁴⁰ gehört. Weiterhin wurde als kennzeichnend besonders für intergenerationelle Begegnungen die «painful self-disclosure» Älterer herausgearbeitet, d. h. der Hinweis auf schmerzhaft Erfahrungen und erlittenes Unglück (cf. Coupland 2004, 84; Okazaki 1999, 233).

Weiterhin wird unter Anwendung der Membership Categorization Analysis (MCA, Sacks 1972) gefragt, wie eine altersspezifische Identität im Diskurs entwickelt wird, wobei Paoletti (1998) diese Frage nach der «elderliness» mit der Frage nach der «femininity» verbindet. Dabei stehen Anwendungsaspekte im Vordergrund, weil nach Möglichkeiten gesucht wird, sozialer Marginalisierung institutionell entgegenzuwirken (ib., 13).

In der Germanistik werden diskursanalytische Ansätze der Altersforschung seit den 1990er Jahre rezipiert und praktiziert. In ihrem Plädoyer für eine Gerontologische Linguistik formuliert Thimm (1996) als Forschungsschwerpunkte: Sprach- und Kommunikationskompetenz im Alter, Ageism und Sprache, Pflegekommunikation und *baby-talk*, feministische Ansätze, die Frage nach einer interkulturellen Barriere zwischen Alt und Jung. Eine Anzahl von Studien, schwerpunktmäßig aus dem deutschsprachigen Raum, wird auf der Freiburger Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft im Jahr 1996 vorgestellt,⁴¹ einen weiteren Überblick zum germanistischen Forschungsstand stellt der Band 62 (2001) der *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie* mit dem Titel *Sprechalter* dar. In diesem Rahmen untersucht Sachweh (2001) «Gesprächsstrategien älterer Menschen» in biographischen Interviews, wobei sie konstatiert, dass «ältere Menschen unabhängig von Bildungsgrad und sozialer Herkunft dazu neigen, ihre Erlebnisse in imageschützender Weise schön zu färben und nachdrücklich positiv zu bewerten» und zudem ausgeprägt «kooperativ» (z. B. durch Vervollständigungen) kommunizieren (ib., 146).

Monographisch widmet sich Thimm (2000) dem Spannungsfeld von Alter, Sprache und Geschlecht. Untersuchungsbasis sind Gesprächsschnitte, in denen sich jeweils zwei Vertreterinnen aus einer Gruppe jüngerer und aus einer Gruppe älterer Sprecherinnen bekannt machen (in den Kombinationen jung-jung, jung-alt, alt-alt). Dabei kombiniert sie quantitative Untersuchungen ihres Korpus mit der qualitativen Auswertung thematischer und kommunikativer Aspekte. Ihre quantitative Überprüfung kommt zu folgenden Ergebnissen: Die älteren dominieren

individual may become increasingly dependent on his ability to communicate as his perceptual-motor skills begin to decline», Corso 1977, 547.

⁴⁰ Aus sozialpsychologischer Sicht dokumentiert bereits Tuckman 1953 das Vorhandensein zahlreicher Negativstereotype seitens Jüngerer zum höheren Lebensalter.

⁴¹ Cf. Fiehler 1996; Publikation der Akten in Fiehler/Thimm 2003.

durch einen signifikant höheren Redeanteil die Gespräche, «während die Jüngeren ihren jeweiligen Partnerinnen gegenüber eine unterstützende Haltung zeigen, d. h. sie selten unterbrechen und häufiger mit Rückmeldungen reagieren» (Thimm 2000, 190). Als kennzeichnend für das Gesprächsmuster älterer Menschen nennt sie die explizite Nennung und Relevantsetzung des eigenen Alters (Thimm 2000, 190s.).

Der Frage, ob es einen Altersstil gibt, geht Fiehler in mehreren Arbeiten nach, welche aus einem Projekt des Instituts für Deutsche Sprache (Mannheim) hervorgingen.⁴² Zusammenfassend umreißt Fiehler (2008, 25ss.) den theoretischen Rahmen seines Ansatzes unter den drei Leitfragen nach «Altern als Prozess», «Altern in Relation zu anderen» und «Altern als Aufgabe: Kommunikation und Identitätsarbeit». Das grundsätzliche Anliegen besteht darin, den «Stil des Alters» nicht nur zu beschreiben, sondern vor dem Hintergrund alterstypischer Vorgänge wie «Dominanzverlust» und «Ende der Berufstätigkeit» auch zu erklären (Fiehler 1997, 353). Stil des Alters ist für ihn «am besten als Konglomerat von kommunikativen Verhaltensweisen zu charakterisieren, denen man die Veränderungen und Erfahrungen des Alters anhört» (Fiehler 2003, 508). Änderungen im Kommunikationsverhalten sind durch eine Serie von Charakteristika markiert. Dazu gehören die Nennung des numerischen Alters, die Nennung altersgebundener Kategorien und Rollen, die Thematisierung von mit Alter assoziierten Phänomenen wie Abbau (der Leistungsfähigkeit), Krankheit und Tod, das Hinzufügen bzw. Etablieren einer Vergangenheitsperspektive, die Thematisierung von kulturellem und gesellschaftlichem Wandel und die Identifikation mit der Vergangenheit. Von einem so konturierten Stil des Alters grenzt er Stile des Alters ab, welche einzelnen Personen, Gruppen oder Milieus zuzuordnen sind (508).

Der Stil des Alters unterscheidet sich damit nicht substantiell, sondern vor allem durch die «Häufung der Verfahren und die Frequenz, mit der Realisierungen dieser Verfahren auftreten»; Fiehler bewertet dies als sozialkommunikatives Phänomen:

[...] viele der alterstypisch wirkenden sprachlich-kommunikativen Phänomene [verdanken] sich einer stärkeren Personen- und Beziehungsorientierung der älteren Menschen [...], die im Kontrast zu der vorherrschenden Aufgaben- und Sachorientierung der mittleren Generation steht und die aus dieser Perspektive daher besonders auffällig erscheint. [...] Die Ausbildung und Bearbeitung von Altersidentität erfolgt dabei also in einer deutlichen Abhängigkeit von der Erwachsenenidentität (Fiehler 2001, 142).

⁴² «Das Projekt «Kommunikation im Alter» war als Teilprojekt des Projekts «Kommunikative soziale Stilistik» konzipiert, das von 2000 bis 2006 Zentralprojekt der Abteilung Pragmatik am Institut für Deutsche Sprache war. Im Zuge der Projektarbeit rückte jedoch anstelle des Stilkonzepts der Aspekt der Identitätsarbeit im Alterungsprozess zunehmend in den Mittelpunkt», Fiehler 2008, 5; cf. id. 1996; 1997; 2001; 2002; 2003; 2006.

Diese Beobachtungen beziehen sich implizit auf deutsche Sprecher am Ende des 20. Jahrhunderts. Dabei sollte nicht vergessen werden, dass es sich bei der gesellschaftlichen und identitätstiftenden Wertigkeit der beruflichen Tätigkeit auch um ein Phänomen mit generationell bedingtem Verfallsdatum handeln kann, wenn der historische oder soziokulturelle Bezugsrahmen ausgeweitet wird.

2.6. Variation und sprachliche Individualität

2.6.1. Variation

«Variabilität ist eine der beobachtbaren gesprochenen Sprache (der Performanz, der parole) inhärente Eigenschaft», ihre zu messende Wirkung ist die sprachliche Variation (Bernhard 1998, 28s.). Sprachliche Variation wird im Kontext der Variationslinguistik im Hinblick auf die «systematisch geordnete Heterogenität natürlicher Sprachen» (Bußmann 2002, s. v.) untersucht.

Coseriu fasst diese Heterogenität im Sinne sprachlicher Subsysteme auf, welche er je nach ihrem Bezugsraum unterscheidet und als Varietäten bezeichnet. Die Unterschiede dieser Varietäten bezeichnet er als «mehr oder weniger tiefgreifend».⁴³ Diese Terminologie, die Vorstellung der Sprache als Diasystem von diatopischen, diastratischen und diaphasischen Varietäten, wird auch in der Forschung zum gesprochenen Französisch zu Grunde gelegt. Die in diesem Zusammenhang aufgeworfene Frage der diamesischen Variation wird durch die Differenzierung zwischen mündlichem und schriftlichem Code einerseits und mündlicher und schriftlicher Konzeption andererseits behandelt. Eine weitere Ebene der Variation, welche für die Konturierung von Varietäten in Betracht gezogen wird, stellt die historische Dimension dar. Sie führt zur Abgrenzung diachroner Varietäten.⁴⁴

Das Problem der «mehr oder weniger tiefgreifenden Unterschiede» bleibt jedoch in theoretischer wie in empirischer Hinsicht bestehen. Zum einen stehen die Übergänge von einer Varietät zur anderen zur Diskussion, zum anderen die Zahl der Mindestbedingungen, die eine Varietät

⁴³ «Eine historische Sprache weist immer interne Varietäten auf. In einer solchen Sprache treten nämlich allgemein drei grundlegende Typen mehr oder weniger tiefgreifender interner Unterschiede auf: a) diatopische Unterschiede, d. h. solche im geographischen Raum [...]; b) diastratische Unterschiede, d. h. solche zwischen den soziokulturellen Schichten der Sprachgemeinschaft [...]; c) diaphasische Unterschiede, d. h. solche zwischen den verschiedenen Arten der Ausdrucksweise», Coseriu 1992, 208.

⁴⁴ Cf. Müller 1975 sowie Koch/Oesterreicher 1990 bzw. Koch/Oesterreicher 2007, Ammon/Arnuzzo-Lanszweert 2001, 795. Zur französischen Rezeption (auch unter Einbeziehung der *diachronie* sowie der *diamésie*) cf. Gadet 2003.

erfüllen muss. Nach einer kritischen Sichtung der varietätenlinguistischen Konzeption und einiger Merkmale, welche dem (französischen) *immédiat communicatif* zugerechnet werden können, konstatieren Dufter/Stark (2002, 102):

Partant de ces considérations, il ne nous paraît pas tout à fait injustifié de remettre en question par principe le regroupement des ensembles de facteurs extralinguistiques pertinents à des degrés différents pour la variation linguistique dans des constructions théoriques, contraignant ainsi la description dans le carcan de corrélations systématiques. En dehors du diatopique, le postulat des dimensions risque de réduire la description de la variation à une sorte de domptage par la théorie dans un théâtre de variétés.

Neben dieser Frage, welche quantitative empirische Basis für die Erarbeitung einer Varietät angesetzt werden soll (und ob dies der Fall sein soll), ist auch die wechselseitige Beziehung zwischen Varietäten fraglich, so z. B. die Frage nach der Beziehung zwischen sozialer und stilistischer Variation. Die Beziehung der Varietäten stellen Koch/Oesterreicher (1990, 15) unidirektional als Kette vor, so können sozial markierte Varianten in entsprechend «diaphasisch niedrigen» Kontexten als angemessen betrachtet werden. Umgekehrt wird postuliert, dass stilistische Variation soziale Variation bedeutet bzw. von ihr bedingt wird (cf. zur Diskussion Adli 2004, 33). Der Beschreibung dieses Zusammenhangs liegt die Annahme zu Grunde, dass Sprecher ihren Stil in sozialer Hinsicht als Anpassung oder Abweichung auf das Gegenüber orientieren.⁴⁵ Voraussetzung ist, dass sprachliche Merkmale nicht nur ein sozialer *indicator* sind, d. h. nach ihrer Verteilung eine Gruppe kennzeichnen,⁴⁶ sondern als Ergebnis von Sprachwandel als *marker* betrachtet werden können, worin sich die Bewertung der Sprecher ausdrückt.

[...] we can speculate that indicators are variables that are potential markers. [...] it may be that whenever the differential use of a variable reaches the point of distinguishing two or more social groups sufficiently sharply, the groups will come to be aware of the difference. Their awareness will then be reflected in their socio-stylistic behaviour (Armstrong 2001, 155).

⁴⁵ «A central assumption is that speakers wish to accommodate or converge their speech to resemble that of their addressee, in order to enhance co-operation and win approval; but speakers may of course prefer to diverge their speech so as to mark social distance. In this sense style variation derives from social variation; the important point of this argument for our purposes is the quantitative relation between social and style variation», Armstrong 2001, 9.

⁴⁶ «De point de vue sociologique, c'est donc l'association régulière entre usages linguistiques spécifiques et sujets socialement spécifiés qui définit la valeur des variantes», Laks 2000, 22.

Alternativ zu dieser am quantitativen Vorkommen orientierten Ermittlung der Markiertheit von Varianten untersucht die perzeptive Varietätenlinguistik die Bewertung von Varianten durch die Sprecher mit Hilfe gezielter Stimuli (cf. Pustka 2007).

2.6.2. Sprachliche Individualität

In den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts änderten sich die sozialen Bezugssysteme, denen sprachliche Charakteristika zugeordnet werden konnten. Weder Klasse noch Geschlecht erwiesen sich als ausreichende Kategorien, um verbindliche Zuschreibungen sprachlicher Verhaltensweisen vornehmen zu können. Neben der zunehmenden Berücksichtigung situationsspezifischer Verwendungsweisen⁴⁷ wurde dabei auch eine stärkere Berücksichtigung des Individuums gefordert.

Allerdings gibt es nicht viele Ansätze, welche die Rolle des Individuums konzipierten; das auf Hermann Paul zurückgehende Konzept sprachlicher Idiolekte rief zwar wegen seiner mangelnden Plausibilität als Ursache für Sprachwandel Kritik hervor,⁴⁸ im Einzelnen wurden Möglichkeiten und Grenzen der empirischen Beschreibung individuellen Sprechens aber kaum aufgezeigt. Johnstone (1996) konstatiert: «[in] most contemporary approaches to language, the individual figures hardly or not at all» (ib., 9) und zeichnet nach, dass zwar einerseits in der Geschichte der Soziolinguistik die Bedeutung individuellen Sprechens betont oder zumindest nicht negiert wurde, dass diese Grundhaltung jedoch kaum praktische Konsequenzen hatte. In ihrer eigenen Studie schlägt sie das *close reading* sprachlicher Zeugnisse als Weiterentwicklung prozessorientierter diskursanalytischer Verfahren vor. Sie stellt die Idiosynkrasie der Sprecher in den Mittelpunkt und konzentriert sich unter Rückgriff auf Jakobson auf die poetische Funktion der Sprache. Dabei erkennt sie zugleich die Erlerntheit und Gültigkeit sprachlicher Normen an, das Hauptinteresse gilt jedoch der individuellen Nutzung: «Speakers create distinctive voices by pushing at the boundaries of convention, sometimes breaking through the boundaries. Each potential determinant of the shape of discourse is thus also a resource in the creation of an individual voice» (Johnstone 1996, 28).

⁴⁷ Gadet 1996, 35, kritisiert die variationslinguistische Unterscheidung von Sprachniveaus: «homogénéisante, dichotomique, rigide, monolithique, monotone, simpliste...: telle est la conception de la langue à laquelle la notion de niveau de langue nous convie» und plädiert für die stärkere Beachtung der diaphasischen Variation.

⁴⁸ «Paul's theory allows *shifts* to other idiolects as well as interidiolectal *influences*, but not switching between idiolects. If we abandon the individual homogeneous idiolect as a model of language we can suggest a more intelligible mechanism of transfer», Weinreich/Labov/Herzog 1968, 155s.

In der Gesprächsforschung wird zwar stets auf einzelne Gesprächsteilnehmer Bezug genommen, die qualitative Analyse dient aber dazu, charakteristische Muster herauszuarbeiten.⁴⁹ Dadurch «stellen die Gesprächsteilnehmer als tragende Akteure praktisch einen lediglich formalen Bezugspunkt dar», wie Spranz-Fogasy (1997, 15) feststellt; er entwirft auf empirischer Basis eine Konzeption von gesprächsanalytisch ermittelten «Interaktionsprofilen», welche sich im Sinne der Betrachtung des gesamten Gesprächsverlaufs als ganzheitlich verstehen. Sie sind jedoch nur eingeschränkt auf die Vergleichbarkeit der Sprecher bezogen, da in den einzelnen Fallstudien jeweils unterschiedliche Aspekte hervorgehoben werden und zu den Sprechern keine Angaben sozialer oder biographischer Rahmendaten gemacht werden.

Auch die in jüngerer Zeit im Sinne eines erweiterten Stilbegriffs soziolinguistisch untersuchte «constellation of linguistic features»⁵⁰ stellt das Individuum, welchem die jeweiligen *linguistic features* zugeordnet werden, im Moment der Interaktion in den Mittelpunkt, insofern Mechanismen der kommunikativen Identitätsbildung und der Herstellung einer sozialen Gruppenzugehörigkeit durch *social styles* interessieren.

In der anwendungsbezogenen Richtung der forensischen Linguistik ist die Ermittlung unverwechselbar individueller Kennzahlen ein zentrales Anliegen. Im Rahmen der «forensisch-linguistischen Autorschaftsanalyse» werden nicht nur einzelne Merkmale, sondern auch ihre Kombination als «autorspezifische Auffälligkeiten» betrachtet; es gibt aber keine befriedigende kohärente Theorie oder allgemein anerkannte Methodologie ihrer Erfassung (Kniffka 2001, 83). Auch in empirischer Hinsicht bestehen Probleme, weil meist Einzelfälle untersucht werden und geeignete Vergleichskorpora fehlen – mit Ausnahme von empirisch gut dokumentierten Bereichen, wozu einige phonetische Merkmale gehören. Auch die Frage, wie ähnlich oder unähnlich z. B. Autoren schriftlicher Texte einander sind, kann auf der Basis der zur Verfügung stehenden Daten nicht immer zufriedenstellend beantwortet werden.⁵¹

⁴⁹ «Vordringlicher und theoretisch gehaltvoller als die Frage, welche Besonderheiten im Gesprächsverhalten sich einem Individuum zurechnen lassen oder Ausdruck seiner Individualität sind, ist – zumindest für die Gesprächsforschung – die Frage, wie bestimmte Qualitäten des Kommunikationsverhaltens evoziert, realisiert und vor allem mit welchen Implikationen für die Gesamtsituation sie vollzogen werden», Reitemeier 2008, 261.

⁵⁰ «The sociolinguistic analysis of style claims, then, that the social meaning of linguistic heterogeneity does not (usually) reside in individual linguistic features but rather in constellations of such features which are interpreted together», Auer 2007, 12.

⁵¹ «[...] success rates may be best understood in terms not only of true and false classification but also of no classification being possible. In a problem where authors and their texts are linguistically close every method of analysis needs to be able to describe the line where attribution becomes impossible»; im Analysebeispiel werden Kennzahlen der Type-Token-Relation, der Wort- und der Satzlänge schriftlicher Texte statistisch zur Zuschreibung von Autorschaft untersucht, Grant 2007, 22.

2.7. Folgerungen und Untersuchungsziele

Für die vorliegende Arbeit wird aus den dargestellten Aspekten der sprachwissenschaftlichen Methode sowie der Forschungsergebnisse zum höheren Lebensalter gefolgert, dass zwar einerseits die Beschreibung altersgruppenspezifischer sprachlicher Merkmale möglich ist und ein Desiderat darstellt. Andererseits stellt sich Sprache im höheren Lebensalter aber als situativ und individuell variabel dar und zu einem großen Teil als Ergebnis kommunikativer Interaktion. Weder aus bisherigen Arbeiten noch aus der Beobachtung als Sprachteilhaber lässt sich die Annahme begründen, dass ein homogenes «alterssprachliches» Subsystem im Sinne eines Gerontolekts existiert. Weder die Auswahl charakteristischer Merkmale noch für die definitorisch erforderliche Dichte ihres Auftretens ließen sich objektivieren. Entsprechend zielt diese Arbeit nicht auf das Postulat einer alterssprachlichen Varietät.

Stattdessen wird nach Möglichkeiten gefragt das Französische, wie es von Sprechern des höheren Lebensalters gesprochen wird, in den Blick zu nehmen, und dabei gerade die Phänomene von Heterogenität und Individualität im höheren Lebensalter zu konturieren. Variation wird dabei nicht nur für einzelne sprachliche Merkmale bemerkt, sondern auch in der Kombination ihrer Ausprägungen. Es soll damit gezeigt werden, wo sich übergreifende Merkmale abzeichnen, aber auch, wie statistische Ausreißer als bemerkenswerte Fälle und nicht als Störfaktoren der soziolinguistischen Gruppenbildung betrachtet werden können. Diese Würdigung einzelner Teilnehmer und ihrer Sprachprofile, die sie hervortreten lassen, erscheint besonders für das höhere Lebensalter angemessen, könnte aber auch soziolinguistische Perspektiven für die Untersuchung anderer Altersgruppen eröffnen.

Im Hinblick auf diese Fragestellung wurde das Korpus LangAge erarbeitet. Es besteht aus Interviews mit Sprechern des Französischen. Die Altersgruppe, der sie angehören, ist so weit gefasst, dass das «âge charnière» von 75 Jahren am unteren Rand, aber innerhalb der Gruppe liegt (acht von 56 Teilnehmern sind unter 70). Gleichzeitig kann das Korpus im Ganzen genommen von andernorts erzielten Untersuchungsergebnissen zu jüngeren Sprechern abgegrenzt werden.

Der Gegenstand der Sprache im höheren Lebensalter wird durch die Methode der Korpuserstellung auf das dieser Arbeit als Textsorte konturierte biographische Interview eingegrenzt.

Damit wird eine zwar ausschnittshafte, aber für alle Teilnehmer vergleichbare Kommunikationssituation hergestellt: Die Entscheidung, empirisch auf der Basis biographischer Interviews zu arbeiten, bringt den Vorteil mit sich, dass die situativen Bedingungen, welche stilistische Entscheidungen und die Hervorbringung von Generations- und Altersbil-

den beeinflussten, kontrolliert und in homogener Art und Weise beschrieben werden können. Zudem eröffnen die biographisch dichten Informationen, welche aus den Interviews zu den Teilnehmern gewonnen werden, Deutungsmöglichkeiten, auf welche bei Beschränkung auf operationalisierbare außersprachliche Faktoren verzichtet werden müsste.

Die im Einzelnen untersuchten Ebenen der Variation werden jeweils für die Gesamtgruppe beschrieben. Es wird jeweils durch den Vergleich mit anderen Forschungsergebnissen und im Hinblick auf die in LangAge vertretene Altersspanne geprüft, inwiefern sich die Merkmalsausprägungen und ihre Verteilung als altersspezifisch darstellen.

Bei den jeweils gemessenen Merkmalen handelt es sich grundsätzlich um intervallskalierte Daten. Teilweise lassen sich die untersuchten Merkmale als Varianten einer Variablen charakterisieren, wenn sie in definierter Position austauschbar sind. Für andere Merkmale wird eine erweiterte Definition der Variablen angenommen, wenn für die Gesamtgruppe eine metrische Datenreihe erhoben wurde, die aus den Einzelwerten der Teilnehmer zusammengesetzt ist. Um die Terminologie der Variable zu verwenden, stellt die Messreihe die abstrakte Bezugsgröße der Variablen als Gesamt der möglichen Merkmalsausprägungen dar. Die den einzelnen Sprechern zugeordneten Einzelwerte werden Varianten dieser übergreifenden Variablen behandelt. Diese Konzeption knüpft an die bei Adli entwickelte Argumentation an, zum einen bezüglich der Bevorzugung intervallskalierter Daten, zum anderen durch die Erweiterung der Konzeption von Variable:

Die Forderung, dass die Untersuchung der Variation grundsätzlich im Sinne der sprachlichen Variablen an strukturellen Varianten durchzuführen sei [...] stellt [...] eine Konfundierung theoretischer und methodischer Aspekte dar. Sobald eine Variable intervallskaliert ist, kann man [...] den Einfluss externer Faktoren überprüfen. [...] Es gibt also weder einen zwingenden variationstheoretischen noch einen methodischen Grund, bei intervallskalierten Daten die Frage des Einflusses externer Faktoren nur auf strukturelle Varianten [...] zu beschränken (Adli 2004, 32).

Zu ergänzen ist allerdings, dass bei einer solchen Ausweitung des Begriffs der Variante die Vergleichbarkeit der Einzelwerte gesondert begründet werden muss: Wenn Realisierungen von Varianten einer Variablen verglichen werden, ergibt sich aus der festgestellten Relation dieser Varianten stets ein intersubjektiv anwendbarer Vergleichswert; die Relation ist das notwendige tertium comparationis. Bei Messreihen, deren einzelne Ausprägungen als Varianten betrachtet werden, muss erläutert werden, warum die jeweilige Messreihe als gemeinsamer Bezugsrahmen im Sinne eines tertium comparationis angenommen werden darf; es muss gewährleistet sein, dass das gemessene Merkmal bei allen Teilnehmern vorkommen kann.

In dieser Arbeit wird nach der internen Strukturierung der sprachlichen Variation innerhalb einer Altersgruppe gefragt. Als Bezugsgröße dient dabei diese Altersgruppe. Mit anderen Worten: Die Bezeichnung von Merkmalsausprägungen als «hoch» oder «niedrig» wird in Relation zur Gesamtgruppe eingeschätzt. In den Einzelanalysen werden Maximal- und Minimalwerte herausgearbeitet.

Die Einzelwerte können durch die biographische Dichte der außersprachlichen Informationen im Kontext der Sprachprofile interpretiert werden; gerade der Berücksichtigung statistischer Ausreißer wird ein eigener heuristischer Wert beigemessen.

An die Betrachtung der einzelnen Merkmalsausprägungen schließt sich die Zusammenfassung mehrerer untersuchter Merkmale zu einem Teilprofil an. Diese Teilprofile sind als Serie von Merkmalsausprägungen bei den einzelnen Teilnehmern zu verstehen. Unter der Fragestellung, welche altersgruppeninterne Strukturierung sich abzeichnet, werden diese Teilprofile verglichen. Mit der Methode des hierarchischen Clusters werden sie auf Basis rechnerisch festgestellter Ähnlichkeiten zu Gruppen zusammengestellt.

Dadurch werden Gruppen nicht nur gleicher Merkmalsausprägung herausgearbeitet, sondern auch Gruppen, welche sich durch die gleichen Kombinationen von Merkmalsausprägungen auszeichnen. Diese Gruppen werden für die einzelnen Teilbereiche und übergreifend untersucht.

In diesem Zusammenhang stellt sich erneut die Frage, welche Merkmalsausprägungen als «hoch» oder «niedrig» zu bezeichnen sind. Um diese Einschätzung objektivierbar in Relation zur Gesamtgruppe vorzunehmen, wird die Verteilung der Werte auf Quartile ermittelt, Werte im ersten Quartil sind «niedrig», diejenigen des vierten Quartils «hoch» und die Werte des zweiten und dritten Quartils zusammengekommen stellen den gruppenspezifischen Normalbereich dar (cf. weitergehend zu Quartilen S. 78).

Bei der Methode des hierarchischen Clusters ist es möglich, die Anzahl der hervorzuhebenden Gruppen festzulegen, aber nicht, ihre Größe zu bestimmen. Das heißt, dass sich erst aus der tatsächlich vorgefundenen rechnerisch möglichen Gruppenbildung das Gesamtbild einer homogenen Gruppe mit wenigen Ausreißern oder einer in mehrere etwa gleich große Gruppen unterteilten Gesamtgruppe ergibt.

Damit kann einerseits ergebnisoffen geprüft werden, welche Strukturen sich in der betrachteten Altersgruppe abzeichnen, andererseits kann auf Basis der Sprachprofile eine Charakteristik dieser Gruppen sowohl in sprachlicher als auch in außersprachlicher Hinsicht vorgenommen werden.

2.7.1. Alter und Generation

Die Teilnehmer, welche in die vorliegende Untersuchung einbezogen wurden, sind in erster Linie nach ihrem numerischen Alter ausgewählt. Die Differenzierung des Altersbegriff in seine sprachlich wirksamen relevanten Dimensionen ist Gegenstand der einzelnen Analysekapitel.

Um das erarbeitete Korpus historisch zu situieren und der numerischen eine rahmengebende qualitative Größe zur Seite zu stellen, wurde die Kategorie der Generation eingeführt. An einigen Beispielen, die für LangAge bedeutsam sind, soll gezeigt werden, wie diese Kategorie über die übliche Verwendung im Sinne von «Altersklasse» hinaus nutzbar gemacht werden kann, im Sinne einer «nicht-willkürliche[n] Ballung von Geburtsjahrgängen» (Zimmermann 1990, 243; 239).

Dazu gehört, dass der Erhebung außersprachlicher Merkmale, an welchen Sozialisationsbedingungen und biographische Verläufe deutlich werden, besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird. Dabei besteht die Quellenbasis in den Lebensberichten der Teilnehmer selbst. Gegebenenfalls werden biographische Details historisch eingebettet und erläutert, z. B. das Phänomen der Jugendbewegungen, die seit den 1920er Jahren verstärkt Zulauf erhielten, oder das von den Teilnehmern wahrgenommene Bildungsangebot, dessen Spektrum von Gedächtnisübungen im Altersheim bis hin zu wissenschaftlichen Vorträgen in gelehrten Gesellschaften reicht.

Weiterhin werden die Bedeutung der Generationszugehörigkeit und ihre Relevanz für den Sprachgebrauch in LangAge am Beispiel der schulischen Bildung der Teilnehmer dargestellt.

In einigen Fällen stellen die Teilnehmer selbst einen Bezug zum erhaltenen streng normorientierten und auf langfristige Nachwirkung abzielenden Sprachunterricht her. Gerade auch die vielfältigen von den Teilnehmern geübten Formen aktiver Pflege und Übung sprachlicher Kompetenzen, z. B. in Form von Kursen und angeleiteten Gruppenstunden, lassen es lohnend erscheinen, dem Schulunterricht der Zwischenkriegszeit, der bei der Motivation dieser Aktivitäten eine Rolle spielen könnte, eigene Aufmerksamkeit zu widmen.

Als ein weiteres Argument, die sprachliche Ausbildung in der Kindheit zu berücksichtigen, kann die von Betten beschriebene prägende und lang anhaltende Wirkung des in der Jugend erlebten Sprachideals gelten. In ihren Untersuchungen zum «Weimarer Deutsch»⁵² findet sie dessen Spur bei deutschen Juden in Israel noch im hohen Lebensalter.

⁵² «Es wird daher nicht nur zu bedenken sein, welchen Einfluß Elternhaus, Ausbildung, Beruf, gesellschaftliches Umfeld etc. auf den Sprachstil haben, sondern vor allem nach den Hintergründen für die Anerkennung und Befolgung sprachlicher Normen zu fragen sein, die offensichtlich bei den meisten so tief verankert sind, daß sie auch bei nur noch sporadischem Gebrauch der deutschen Sprache und ungeachtet von Alter und Befindlichkeit

Die historische Betrachtung der Schulausbildung ermöglicht es auch, chronologische Grenzen zu ziehen, welche die Zugehörigkeit der Teilnehmer zur jeweiligen «Schulgeneration» als verbindendes bzw. – im Hinblick auf die jüngeren Jahrgänge – distinktives Merkmal greifbar machen.

In den Abschnitten zur Schulausbildung (cf. S. 91ss.) wird thematisiert, dass die Jahrgänge der Zwischenkriegszeit in Frankreich durch die Möglichkeit sozialen Aufstiegs gekennzeichnet sind, deren Basis schulische Leistungen sind – und für schulische Leistungen wiederum ist die Sprachkompetenz von entscheidender Bedeutung. Daher verweist die Exemplifizierung möglicher Generationseffekte im Bereich der Schule auf den größeren politisch-sozialen Kontext; im Verlauf der sprachlichen Sozialisation sind neben dem Elternhaus und der Schule wechselnde soziale Kontexte einflussreich (cf. Große 1990, 1373). Dazu gehören z. B. seit den 1920er Jahren das Radio, die in unterschiedlicher Weise «familiären» Register des privaten Bereichs, die Sprache von Kinder- und Jugendbüchern, die jeweiligen Sprachnormen der Ausbildungs- und Berufskontexte.

Schließlich hat die Kategorie der Generation für die Teilnehmer der Interviews von LangAge kommunikative Relevanz. Im Korpus LangAge lässt sich zum Beispiel an den Ausführungen, Beschreibungen und Erzählungen über Mai '68 zeigen, dass die Zuordnung zu einer Generation über die positive oder negative Bewertung des Geschehens hinaus in unterschiedlicher Weise genutzt wird: Was im Mai '68 geschah oder welche Assoziationen und Erinnerungen mit den *événements* der Streiks, Demonstrationen und dadurch angestoßenen sozialen Prozesse verbunden sind, wird von jeweils unterschiedlichen Teilnehmern so geschildert, dass sich darin Bezüge zum Generationsbegriff herstellen lassen. Sie illustrieren, dass für die eigene Generationsidentität die Abgrenzung zur jeweils jüngeren oder älteren von Bedeutung ist: «Generationen bestimmen sich aus der Differenz zu anderen Generationen» (Bude 2005, 190). In den Darstellungen zu Mai '68 in LangAge wird z. B. auf die Kontrastierung von «alt» und «jung» zurückgegriffen (A10 f 75), oder es wird die Abgrenzung von Familiengenerationen vorgenommen (von Vater und Sohn, A54 f 80). Ein weiteres Muster stellt die Abgrenzung generationspezifischer Wertesysteme (A01 f 77) dar, welche ebenfalls als Referenz auf die Kategorie der Generation gelesen werden kann. Besonders deutlich tritt diese Referenz hervor, wenn auf den prägenden Einfluss der mit den *événements* verbundenen Ideale sowie der Handlungsspielräume, die sich daraus ergaben, verwiesen wird (A17 m 73).

ganz automatisch jede sprachliche Äußerung steuern. Da anzunehmen ist, daß dieser Sprachstil als repräsentativ für das gebildete Bürgertum der Jahre vor dem Nationalsozialismus betrachtet werden kann, dessen Normen und Ideale gerade in jüdischen Kreisen auch für aufstiegswillige Nichtakademiker Verbindlichkeit besaßen, nenne ich diese Sprache hier «das Deutsch der 20er Jahre»; cf. Betten 1995, 5s.; Betten 2003.

Weiterhin zeigt die diskursanalytische Untersuchung der Generationenbezüge, dass sie unterschiedliche Funktionen für die sequenzielle Entwicklung einnehmen kann. Es zeigt sich, dass mit dem numerischen Alter keineswegs eine einheitliche Bewertung oder Deutung der *événements* einhergeht, und dass sich selbst die Referenz der *événements* in der Universität, im Berufsleben, in Politik und in den Familien unterscheidet (Gerstenberg 2009).

Die kommunikative Wirksamkeit der Kategorie der Generation folgt, so legen es diese Ergebnisse nahe, anderen Regeln als die Annahme einer kohortenübergreifenden generationellen Prägung, wie sie durch die Schulbildung erfolgte. In der vorliegenden Arbeit werden zwei Herangehensweisen an diesen komplexen Bereich gewählt. Einerseits wird der kommunikativen Wirksamkeit der Kategorie der Generation als Gedächtnisgemeinschaft nachgegangen (cf. S. 124). Andererseits werden im Abschnitt über die häufige Verwendung «diachroner lexikalischer Markierungen» Referenzen auf einen der Vergangenheit angehörig Sprachgebrauch diskutiert – auch dieser kann als gemeinsamer Besitz einer Generation interpretiert werden (cf. S. 138).

2.7.2. Relevanz der betrachteten Merkmale

Die einzelnen Kapitel der Arbeit widmen sich einerseits Aspekten der Kommunikation im höheren Lebensalter und andererseits drei Bereichen quantitativ erfassbarer sprachlicher Merkmale. Bei der Auswahl dieser Merkmale wurde bezüglich der verursachenden Faktoren und bezüglich der sprachlichen Ebenen, denen sie zuzuordnen sind, diversifiziert. Wenngleich damit eine größtmögliche Breite erzielt werden sollte, muss doch im Ganzen von einer exemplarischen Herangehensweise gesprochen werden, innerhalb des großen und komplexen Bereichs der Wechselbeziehung von Sprache und Alter.

Die Frage nach der Sprache im höheren Lebensalter wird auf das gesamte erstellte Korpus bezogen, wenn Besonderheiten der Interaktion aus allen Interviews übergreifend erarbeitet werden. Dabei wird das biographische Interview als Textsorte betrachtet, in welchem sich für die Kommunikation im höheren Lebensalter typische diskursive Phänomene beschreiben lassen.

Für das Gesamtkorpus werden in drei Abschnitten zu Charakteristika der «Textsorte biographisches Interview», zur Relevantsetzung des Alters und zum Ausdruck von Sprachbewusstsein kommunikativ relevante Aspekte behandelt, so dass auch deutlich wird, inwiefern die Interviewsituation korpuskonstitutiv ist.

Dieser übergreifenden Darstellung folgen die quantitativen Abschnitte der Arbeit. In diesen Analysen zu Intonation, Lexik, Wortarten und

morphosyntaktischer Variation werden operationalisierbare Merkmale erarbeitet.

Für jedes Merkmal wird diskutiert, welche Bedeutung ihm zugemessen werden kann: Im Bereich der Intonation sowie der Größe des Wortschatzes kommt, da kognitive und somatische Faktoren eine Rolle spielen können, ein altersindizierender Wert in Frage. Die Grenze zwischen somatischer und kognitiver Bedingtheit und individueller Gestaltung ist aber nicht trennscharf zu bestimmen.

Ein ähnliches Dilemma wird für die Bewertung der weiteren lexikalischen, syntaktischen und morphosyntaktischen Merkmale ausgeleuchtet: Ihr Wert liegt darin, dass sie im Prozess des Sprachwandels der Nachkriegsjahrzehnte außer Gebrauch gerieten. Mit dem daraus resultierenden diachronen Wert wird teilweise in der Forschung ein diaphasischer Wert beschrieben, entweder im Hinblick auf das jeweilige Stilniveau oder im Hinblick auf die Zugehörigkeit zu denjenigen *linguistic features*, welche zur Unterscheidung schriftlicher und mündlicher Register untersucht werden.

In den einzelnen Untersuchungsbereichen wird die mögliche Relevanz der jeweiligen sprachlichen Merkmale im Hinblick auf Altersgebundenheit, Diachronie und Diaphasie bzw. Registerspezifität.⁵³ Dabei werden verfügbare Forschungsergebnisse hinzugezogen. Um weiteren Aufschluss zu erlangen, werden zum Vergleich von LangAge zwei Vergleichskorpora herangezogen: Die publizierten digitalen Transkriptionen von ESLO1 sowie das französische Teilkorpus aus C-ORAL-ROM (cf. S. 84).

Alle Einzelergebnisse der Untersuchung werden in die Sprachprofile eingetragen. Diese Sprachprofile werden in Form strukturierter Daten, die der programmgestützten Analyse ebenso zugänglich sind wie interpretativen, «profilierenden» Beschreibungen, erarbeitet und erschlossen.

Das Kapitel zur Intonation (cf. S. 149ss.) wählt aus dem komplexen Bereich der klanglichen Strukturierung diejenigen intonatorischen Merkmale, welche im Analyseschema der *période intonative* erfasst werden. Diese Merkmale (Länge der Einheiten, Länge der Pausen, Grundfrequenz und Abschlusskontur) werden zunächst einzeln analysiert, um die Variation in der Gesamtgruppe, möglichen Untergruppen (Geschlecht)

⁵³ Eckert 2008 schlägt für die Erfassung des sozialen Werts einzelner Variablen und ihrer Kombination den Begriff *indexical field* vor, definiert als «constellation of ideologically related meanings, any one of which can be activated in the situated use of the variable». Das Postulat einer dynamischen Bewertung sprachlicher Variablen ist plausibel, methodisch aber schwierig. In der von Eckert exemplarisch durchgeführten Anwendung auf ausgewählte Gruppen besteht ein Widerspruch zu ihrer Grundannahme, Individualstile seien am besten geeignet um die Bedeutung von Variation zu verstehen (ib., 456). Auf die Anwendung dieses sicher weiterführenden Konzepts in der vorliegenden Studie wurde daher verzichtet.

und für Einzelpersonen mit Extremwerten darzustellen. Unter Rückgriff auf die zur Verfügung stehende Sekundärliteratur wird diskutiert, wo die Variation der erfassten stimmlichen Merkmale als altersgebundener Indikator gewertet werden kann und welche kognitiven, somatischen (Sprechapparat) und individuellen Ursachen in Frage kommen.

Weiterhin wird der Einsatz der *période intonative* als Möglichkeit der zusammenfassenden Betrachtung intonatorischer Merkmale untersucht. Dieser synthetisierende Zugang wird dadurch fortgeführt, dass ausgewählte Merkmale aus dem intonatorischen Abschnitt im Sprachprofil, in welchem die Untersuchungsergebnisse eingetragen sind, in Form eines hierarchischen Clusters zusammengefasst werden.

Der zweite untersuchte Bereich, Maßzahlen zur Größe des verwendeten Wortschatzes (cf. S. 196ss.) erlaubt es, kontextualisierend psycholinguistische Studien zur Sprache im höheren Lebensalter hinzuzuziehen. Soziolinguistisch handelt es sich dabei um ein weniger etabliertes Merkmal, aber im Rahmen der Gesamtkonzeption der Arbeit, also die komplementäre Betrachtung der Gesamtgruppe und individueller Ausprägungen, erweist es sich als aussagekräftig.

Die quantitative Untersuchung des Wortschatzes wird auf die Frequenz einzelner Wortarten ausgedehnt, denen in Studien besonders zum Kontinuum zwischen gesprochener und geschriebener Sprache registermarkierende Funktionen zugeordnet werden konnten.

In Bezug auf die Morphosyntax schließlich wird mit den Varianten *on* vs. *nous* ein gut beschriebenes Merkmal der gesprochenen Sprache in den Mittelpunkt gestellt (cf. S. 235ss.); der vorhandene Forschungsstand erlaubt es, die individuellen Verwendungsweisen in diaphasischer und diachroner Hinsicht zu bewerten.

2.7.3. Sprachprofile

Als Sprachprofile werden in dieser Arbeit die Datenblätter bezeichnet, in die alle über die Teilnehmer verfügbaren Informationen eingetragen werden. Diese Informationen sind sowohl qualitativer als auch quantitativer Natur. Zu den qualitativen Daten gehören die Protokolle der Interviews und aus den biographischen Erzählungen gewonnene Informationen. Zu den quantitativen Daten gehören die kodierten Angaben zur Schulausbildung und Berufsklassen sowie die Angaben zur Ausprägung der sprachlichen Merkmale, wie sie in den Einzelanalysen ermittelt wurden.

Die Sprachprofile wurden im Verlauf der Untersuchung nach und nach ausgebaut: Unmittelbar nach dem Interview wurden die Rahmendaten zu Alter, Geschlecht und Geburtsort eingetragen, weiterhin die Angaben zur Art der Kontaktierung, zum Ort und Datum des Interviews. Ergänzt wurden diese Rahmendaten durch ein Protokoll mit subjektiven Bemerkungen.

kungen und Beobachtungen zur Interviewsituation. Nach der Transkription wurden auch Angaben zur Länge und zum Umfang (nach graphischen Wörtern) der Interviews eingetragen. In weiteren Schritten wurde die Klassifikation der Schulbildung und der sozioprofessionellen Kategorie in den Sprachprofilen erfasst. Eingetragen wurden weiterhin die aus den Interviews hervorgehenden Informationen zur Familie, zum Werdegang und zur Lebensgestaltung, d. h. zu Aktivitäten in Vereinen und anderen Zusammenschlüssen, Lektüregewohnheiten, zum sozialen Netz etc.

Das Alter, zunächst durch das Geburtsjahr angegeben, wurde in Lebensjahre im Jahr 2005 (Erhebungszeitraum) umgerechnet. Die weiteren in den Einzeluntersuchungen rechnerisch ausgewerteten Kategorien – Geschlecht, Schulbildung und Berufsklasse – wurden durch Zahlen kodiert.

Die Werte für die Ausprägung der sprachlichen Merkmale wurden als Ergebnis der Teilanalysen in die Sprachprofile eingetragen, zwischen öffnende und schließende Tags, welche Teilnehmer und Merkmal durch eine Abkürzung kodieren. Die personenbezogenen Datensätze der Sprachprofile sind nach dem Alter der Teilnehmer geordnet. Sie werden in einer TUSTEP-Datei verwaltet, aus der die Messreihen der einzelnen Variablen in eine txt-Datei ausgelesen werden können, in einem vom Statistikprogramm R lesbaren Format.

Vom Alter wird zunächst nur in numerischer Hinsicht gesprochen; erst bei der Bewertung der Ergebnisse wird nach der Bedeutsamkeit des Lebensalters für die Sprache gefragt. Dabei werden die exemplarisch erarbeiteten Sprachprofile in eine Gesamtschau einbezogen. Nach Anwendung der Methode des hierarchischen Clusters und nach der vergleichenden Interpretation der Ergebnisse werden die folgenden Fragen in den Blick genommen: (1) Welche altersgebundene Relevanz weisen die Ergebnisse in den einzelnen Untersuchungsbereichen auf? (2) Sind es dieselben Teilnehmer, welche in den einzelnen Untersuchungsbereichen durch Extremwerte auffallen? (3) Welche Gruppen lassen sich innerhalb der Altersklasse auf Basis ähnlicher sprachlicher Merkmalsausprägungen bilden und welche außersprachlichen Charakteristika verbinden sie?

3. DATENERHEBUNG UND ORIENTIERUNG DER INTERVIEWFÜHRUNG

Die Interviews entstanden in den Monaten Februar, März, April, Juli und August 2005 im Verlauf mehrerer meist mehrwöchiger Aufenthalte in Orléans.

Die ersten in Orléans für LangAge geführten Interviews waren ursprünglich als Pré-Enquête vorgesehen. Da sich bereits diese als verwertbar erwiesen und in der Folge am Interviewleitfaden und an der situativen Gestaltung keine Änderungen vorgenommen werden mussten, wurden auch diese ersten Interviews in LangAge aufgenommen. Einige Themen, welche die erste Teilnehmerin einbrachte, wurden zu einem festen Bestandteil des Interviewleitfadens.

Eine Änderung im Verlauf der Erhebung betraf die Aufnahme der Adresse in die Datenblätter, welche bei den ersten Teilnehmern nicht erfragt wurde. Auch wurde die schriftliche Autorisierung der Verwendung der Interviews erst ab April 2005 eingeholt – soweit möglich wurde diese von den früheren Teilnehmern nachträglich angefragt.

3.1. Orléans

Die Stadt Orléans wurde 1968–1971 für die Erstellung eines umfangreichen Korpus des gesprochenen Französisch ausgewählt (ESLO1). Ausschlaggebend war, dass es sich um eine Stadt von mittlerer Größe handelte, welche ein ausgeprägtes (historisches) Identitätsbewusstsein und regionale Bedeutung als Hauptstadt der Région Centre des Départements Loiret besaß.

Orléans was chosen as being fairly representative of the new ‘villes moyennes’ in France, so that its inhabitants were likely to include a realistic and wide cross-section (Mullineaux/Blanc 1973, 4, cf. Biggs/Dalwood 1978).

Dem soziolinguistischen Untersuchungsinteresse von ESLO1 war zudem zuträglich, dass Orléans im «entdialektalisiertenn» Gebiet der Île-de-France liegt (Müller 1975, 31).

Diese Gründe sprechen auch heute für Orléans als für Sprachaufnahmen günstigen Standort. Außerdem bedeutete für die hier vorgestellte Erhebung die Verfügbarkeit von ESLO1 als Vergleichskorpus einen wichtigen Vorteil (cf. S. 84).

Die Erstellung von LangAge fand im Austausch mit dem Centre Orléanais de Recherche en Anthropologie et Linguistique (CORAL, Gabriel Bergounioux) statt und über die dortigen Projekte, die Digitalisierung des bestehenden Korpus (entstanden 1968–1971 im Rahmen der

Enquête sociolinguistique à Orléans) sowie die Arbeit an einem modernen Vergleichskorpus (ESLO1 und ESLO2, cf. S. 84; S. 86).

Heute zählt Orléans 113 237 Einwohner (2006), in der Agglomération werden 274 000 Einwohner gezählt (1999). In den letzten Jahren ist die Bevölkerung leicht rückgängig (Orléans.fr, *La ville en chiffres*). Die Teilnehmer an LangAge wohnten größtenteils in Orléans bzw. in der Agglomération Orléans, d. h. mit den Kommunen Fleury-les-Aubrais und Olivet.¹

Orléans liegt 130 km südlich von Paris; seine Einwohner profitieren neben den vorhandenen kulturellen Angeboten auch von den Angeboten der Hauptstadt.

Für die gewählte Textsorte des biographischen Interviews ist zudem von Interesse, dass Orléans an relevanten Phasen der jüngeren französischen Geschichte partizipierte. Die traditionell landwirtschaftlich orientierte Region mit vorwiegend kleinen und mittleren bäuerlichen Anwesen war seit dem 19. Jahrhundert durch den *exode rural* geprägt.² Dieser Prozess wurde in vielen Interviews in LangAge thematisiert, entweder bezüglich des eigenen Lebenslaufs oder der Familiengeschichte.

Die Region Centre verzeichnete seit Ende des 19. Jahrhunderts einen Bevölkerungsrückgang, durch den Rückgang der Geburtenrate und Landflucht, welcher 1936–1946 seinen Tiefpunkt erreichte. In der Nachkriegszeit stieg die Geburtenrate wieder an (Bruley 1951, 16).

Nach der *débâcle* von Mai-Juni 1940, der Regierungsbildung unter Pétain am 17. Juni und der Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens am 25. Juni lag Orléans von 1940–1944 inmitten der von den Deutschen besetzten Zone, unweit der Demarkation, welche sie von der *zone libre* trennte. Die strategisch bedeutsamen Bahnlinien, Brücken, Fabriken, aber auch die Wohnviertel und die Kathedrale wurden planmäßig bombardiert, 1940 von den Deutschen, 1944 von den Alliierten. 1940 kam es zu einer massenhaften Fluchtbewegung, *l'exode*, vor den deutschen Besatzern, die meisten Familien kehrten nach einigen Wochen zurück. Die Besatzung etablierte sich mit Unterstützung des Vichy-Régimes. Am 24. Oktober 1940 fand unweit von Orléans, am Bahnhof von Montoire-sur-Loir, die propagandistisch im Bild festgehaltene *poignée de main* zwischen Hitler und General Pétain statt.³

¹ Mit Ausnahme von A43 m 45 (Jouy-le-Potier, knapp 20 km südwestlich von Orléans), A45 m 80, A46 f 74 (ländlich, bei Romorantin, ca. 60 km. südwestlich von Orléans) und A47 m 75 (Loury, gut 15 km nordöstlich von Orléans).

² Die Zahl der *cultivateurs* fiel im Orléanais von mehr als 500 000 in 1891 auf 270 000 in 1911 und 208 000 in 1936; Bruley 1951, 18.

³ Am 30. Oktober 1942 verkündete Pétain in einer Radioansprache: «Cette première rencontre entre le vainqueur et le vaincu marque le premier redressement de notre pays. [...] Une collaboration a été envisagée entre nos deux pays. J'en ai accepté le principe. Les modalités en seront discutées ultérieurement», nach Loisel/Pasquier 2002, 39.

Unter der deutschen Besatzung wurden zunächst offiziell freiwillige Meldungen zum Arbeitseinsatz in Deutschland eingeholt, euphemistisch als *la Relève* propagiert (Juni 1942) bzw. als *volontariat forcé* (September 1942), dem auch 2000 Arbeiter aus dem Loiret Folge leisteten. Im Frühjahr 1943 wurden die drei Schulabschlussjahrgänge 1940, 1941, 1942 insgesamt zur Zwangsarbeit (*Service de travail obligatoire*, S.T.O.) verpflichtet. Diese auch gewaltsame Einberufung rief Widerstand hervor, ca. 1300 *réfractaires* (Ende 1943) gingen in den Untergrund (Durand 1983, 38). Der S.T.O. ist für viele Teilnehmer in LangAge ein wichtiges biographisches Thema, weil sie sich selbst oder Familienangehörige verstecken mussten. Auch haben einige Teilnehmer von Deportationen zu berichten und von Angehörigen, die die Zwangsarbeit nicht überlebten.

Im Umland von Orléans formierte sich die Résistance-Bewegung des Maquis de Lorris. In einigen Familien der Teilnehmer gab es Männer, die den Forces françaises de l'intérieur (F.F.I.) angehörten, welche die unterschiedlichen Widerstandsbewegungen verband.⁴ Auch wurden in Beaune (Département Côte-d'Or, Bourgogne) und in Pithiviers (Département Loiret, Centre) Durchgangslager errichtet, in welchen Juden auf die Deportation warten mussten.

Die Ambivalenz des Verhältnisses zum oft brutal agierenden Feind und zu einzelnen, aus persönlichen Begegnungen bekannten Deutschen drückt sich in offenbar emblematisch gewordenen narrativen Miniaturen aus, welche einige Teilnehmer in ihre Berichte einbauen.

Orléans erlebte in der Nachkriegszeit eine Phase der Prosperität und des auch soziokulturellen Aufschwungs, nicht zuletzt manifestiert in der Universitätsgründung 1961. Orléans ist Partnerstadt von Münster, mehrere Teilnehmer thematisierten den Wandel des deutsch-französischen Verhältnisses. In jüngster Zeit ist das soziale Klima in Orléans auch durch zunehmende Arbeitslosigkeit und durch die Zuspitzung der Lage in *quartiers chauds* mit hohen Kriminalitätsraten gekennzeichnet; einige Teilnehmer nahmen Bezug auf die sozialen Probleme sowie auf die Unsicherheiten, welche daraus für sie selbst entstanden.

Traditionelle Zuschreibungen, denen zufolge sich die Einwohner von Orléans durch bissigen Witz, bourgeoise Reserviertheit gegenüber Fremden und Treue zu Freunden, historisch in der jährlichen Feier Jeanne d'Arcs manifestiert, auszeichnen,⁵ wurden von mehreren Teilnehmern aufgegriffen, auch um ironisch Erfahrungen als «Zugereiste» einzubetten.

⁴ «La Résistance est organisée et elle agit. Les communistes ont mis sur pied, depuis le milieu de 1941, un vaste «mouvement» de Résistance: le Front National. Son organisation armée, ce sont les FTPF (les «francs-tireurs et partisans français»)», Durand 1983, 140.

⁵ «Ses habitants, par leur esprit alerte et mordant, méritent le surnom de «guépins» qui leur fut attribué. Assez froids et réservés au premier abord, ils révèlent leurs qualités profondes à ceux qui ont su conquérir leur amitié. Ennemis de l'ostentation, ils dissimulent derrière d'austères murailles des hôtels noblement meublés et des jardins pleins de charme. Leur vertu principale, c'est la fidélité», Bruley 1951, 49.

3.2. Auswahl der Teilnehmer

Die Ausrichtung der Untersuchung auf die Fragestellung, wie sich sprachliche Merkmale in der Realisation der Textsorte des biographischen Interviews für die Gesamtgruppe und Individuen bzw. Gruppen von Individuen beschreiben lassen, wird einerseits durch Faktoren der Homogenität ermöglicht, andererseits durch eine gemischte Zusammensetzung. Der erste Faktor der Homogenität ist die Zusammenstellung der Teilnehmer nach dem Kriterium des numerischen Alters, der zweite Faktor der Homogenität ist die Auswahl der Teilnehmer am Standort Orléans. Dadurch wird der Einfluss unterschiedlicher Muttersprachen sowie dialektaler Varietäten im Erstspracherwerb reduziert.

Das Kriterium des «normalen Alters» wird in erster Linie durch die Abwesenheit krankheitsbedingter Abhängigkeit erfüllt. Dem Untersuchungsinteresse geschuldet wird weiterhin das Kriterium einer zugewandten diskursiven Responsivität angewendet. Da es sich nicht um eine psycholinguistische Untersuchung handelt, wurden keine vorbereitenden Tests auf Intelligenz oder Größe des Wortschatzes durchgeführt. Da bei einem großen Teil der Teilnehmer auf Grund der unabhängigen Lebensweise, fortgeführter sozialer und intellektueller Aktivitäten kein Anlass besteht, verborgene pathologische kognitive Einschränkungen zu vermuten, können Werte in einzelnen Bereichen, die sich in Relation zur Gesamtgruppe als niedrige Extremwerte darstellen, im Hinblick auf mögliche Abweichungen vom «normalen Alter» (der Gesamtgruppe) diskutiert werden.

Mit gemischter Zusammensetzung ist angesprochen, dass die Stichprobe innerhalb der schwerpunktmäßig in den Blick genommenen Altersgruppe ab 70 möglichst regelmäßig verteilt ist, mit einer oberen Altersgrenze von 94 und dass zusätzlich acht Teilnehmer, die jünger als 70 sind, einbezogen wurden. Wenngleich im Zentrum des Interesses die Binnenstruktur der Altersgruppe ab 70 steht, ermöglicht diese Vergleichsgruppe, ihre Besonderheiten punktuell herauszuarbeiten. Der gewählte Altersrahmen geht über die in der Forschung zur «Alterssprache» teils als kritisches Alter betrachtete Grenze von 75 Jahren hinaus (cf. S. 12) und ermöglicht daher, markante Unterschiede der diesbezüglich älteren und jüngeren herauszustellen, wenn die Ergebnisse dies nahe legen.

Das Geschlechterverhältnis ist annähernd ausgewogen, in sozioökonomischer Hinsicht sind unterschiedliche Niveaus vertreten. Ungelernte Berufe sind seltener vertreten. Die genannten Prinzipien der Homogenität und der internen Verteilung sollen gewährleisten, dass die untersuchten Phänomene vergleichbar, aber ausreichend diversifiziert sind.

Im Hinblick auf die Teilnahmebereitschaft kann von einem Filter gesprochen werden, da sehr zurückgezogene, misstrauische oder schüchterne Personen nicht gewonnen werden konnten, auch wenn im öffentlichen Raum (auf der Straße) durchaus der Versuch gemacht wurde, auch bei anfänglicher Zurückhaltung für das Projekt zu werben. Welchen Einfluss damit zusammenhängende persönliche Dispositionen möglicherweise auf die Ergebnisse dieser Studie gehabt hätten, muss offen bleiben. Es sei jedoch bezüglich dieser Positivauswahl auf die Argumentation verwiesen, derzufolge die im Rahmen der Berliner Altersstudie (cf. S. 22) detailliert analysierte Stichprobenselektivität im Hinblick auf die Interpretierbarkeit der «strukturellen Merkmalszusammenhänge» keine Beeinträchtigung darstellt:

Die Ergebnisse der entsprechenden Analysen deuten darauf hin, daß die Intensivstichprobe [der Berliner Altersstudie] generell positiv selektiert ist, so z.B. in Bezug auf die Anzahl medizinischer Diagnosen, Activities of Daily Living (ADL), sensorische Funktionsfähigkeit, kognitive Leistungsfähigkeit, Bildung, Größe des sozialen Netzwerks und Persönlichkeitseigenschaften wie Offenheit. Das Ausmaß dieser Selektivitätseffekte überschritt jedoch bei keinem der Konstrukte eine halbe Standardabweichung [...]. Ferner boten die Selektivitätsanalysen keine starken Anhaltspunkte dafür, daß sich Zusammenhangsmuster und Variabilität der erfaßten Merkmale über die Teilnahmeebenen hinweg wesentlich verändern. Dies stützt die Annahme, daß die Generalisierbarkeit von Aussagen über strukturelle Merkmalszusammenhänge, die einen Schwerpunkt der im Folgenden berichteten Analysen ausmachen, durch die beobachtete Stichprobenselektivität nicht wesentlich beeinträchtigt wird (Reischies/Lindenberger 1999, 352).

Die Interviews fanden ab Februar 2005 in mehreren Erhebungsphasen in Orléans statt. Die Interviews wurden teils in Cafés geführt, teils in der Wohnung oder im Geschäft der Teilnehmer.

An die Teilnehmer wurde mit der Bitte herangetreten, an einer wissenschaftlichen (universitären) Studie zu Erfahrungen des 20. Jahrhunderts teilzunehmen, als Untersuchungsrahmen wurde *histoire orale* angegeben. Als thematischer Schwerpunkt wurde die Kriegszeit genannt, welche im Mittelpunkt der vorgenommenen Interviews stehen sollte.

Die vorgenommene untere Altersgrenze lag bei 70 Jahren, nach oben wurde vorab keine Grenze festgelegt. Unterhalb dieser Altersgruppe wurden einige Interviews im Umfeld der Teilnehmer geführt, z. B. ist A40 m 82 Geschäftsinhaber in einer Altstadtstraße, aus der weitere Geschäftsinhaber kontaktiert wurden: A05 m 60; A20 m 56; A22 f 49, sowie ein freundschaftlich *filz adoptif* genannter Stammkunde (A43 m 45) von A40 m 82. Es wurden weiterhin mit A30 m 58 und A29 f 67 ein jüngeres Ehepaar befragt, welches zum Freundeskreis einiger Teilnehmer gehört (den Ehepaaren A18 m 76 und A19 f 76, A26 f 78 und A27 m 76),

und die Ehefrau eines Teilnehmers: A52 f 61 zu A51 m 79. Schließlich wurde mit A50 f 63, eine Gewährsperson aus dem Umfeld von *Parole et écrit*, der Organisation von *Ateliers d'écriture spontanée*, gewonnen (cf. S. 104). Daraus ergibt sich, dass acht Personen unter 70 befragt wurden. Bereits in diesen Interviews zeigte sich, dass ein verringerter Altersabstand die kommunikative Situation deutlich beeinflusst (vgl. das wechselseitige Du mit A43 m 45), es entwickelte sich häufiger eine dialogische Gesprächsstruktur. Die Rollenverteilung zwischen Teilnehmern und Interviewerin war bei den Jüngeren anders, weil der historische Abstand und der (angenommene) Wissenshorizont sich weniger unterschieden. Es könnte lohnen, diese Beobachtung durch eine entsprechende Untersuchungsmethode näher zu beleuchten; im Rahmen der hier vorgenommenen Fragestellung hätten sich aus einer weitergehenden Einbeziehung von Interviews auch mit Jüngeren auf Grund der daraus resultierend heterogeneren Gesprächssituation methodische Probleme ergeben.

3.3. Kontaktierung der Interviewpartner

3.3.1. Zufallsauswahl, Geschäftsleute (5+6)

Zuerst wurden Personen in den Geschäftsstraßen des Stadtzentrums von Orléans angesprochen, die dem gefragten Altersbereich anzugehören schienen. Auf diese Weise wurden fünf Teilnehmer gewonnen. Diese Auswahl kam zufällig zustande; daraus ergab sich wie gewünscht, dass unterschiedliche Milieus vertreten waren und durch von den Teilnehmern vermittelte Kontakte weitergehend erschlossen werden konnten.

Einer der auf der Straße kontaktierten Teilnehmer gehörte dem Kreis der Ladenbesitzer der Altstadtstraße rue de Bourgogne an. Er übernahm die Vorstellung zweier benachbarter Geschäftsleute, die wiederum den Kontakt zu einem Kunden und einer Tante herstellten. In dieser Altstadtstraße konnten ein weiterer Händler und einer seiner Kunden für die Teilnahme geworben werden. Insgesamt gingen aus diesem Kontakt sechs weitere Interviews hervor.

3.3.2. Parole et écrit (14)

Eine auf der Straße kontaktierte Teilnehmerin erzählte von *Parole et écrit*, dem Schreibatelier der Université du temps libre (UTL, cf. S. 104). Sie lud die Interviewerin zur Teilnahme am bevorstehenden Atelier ein, wo drei weitere Personen für ein Interview gewonnen werden konnten. Daraus wiederum entstanden acht weitere Kontakte, die zu Interviews führten, so auch mit der *animatrice* (A49 f 72).

Außerdem stellte diese Teilnehmerin den Kontakt zu einer ähnlichen in Altersheimen tätigen Organisation her. Aus der Teilnahme an einem solchen Treffen gingen weitere drei Interviews hervor. Ein Interview fand mit einer weiteren *animatrice* statt, welche für *Parole et écrit* in Altersheimen tätig ist und die Publikation der in den Ateliers verfassten Texte betreut (A50 f 63).

3.3.3. Équipe CORAL (19)

Insgesamt 14 Teilnehmer wurden durch Vermittlung einer Doktorandin aus Orléans, Mitglied der Équipe CORAL, kontaktiert. Durch diesen Kontakt wurde eine akademisch gebildete Gruppe, häufig pensionierte Lehrer (*professeurs* und *instituteurs*), erreicht, darunter einige Ehepaare. Diese Teilnehmer waren teils untereinander bekannt und trafen sich bei Aktivitäten wie Tanzen, Wandern und in gelehrten Vereinigungen. Auch aus diesem Personenkreis ergaben sich fünf weitere Kontakte, weil die Teilnehmer an Freunde und Bekannte verwiesen.

3.3.4. «Les Petites Sœurs des Pauvres» (12)

Der Hinweis auf das Altersheim Ma maison des Nonnenordens der «Petites Sœurs des Pauvres» stammte von einer Teilnehmerin (A26 f 78), welche die Leiterin kannte und wusste, dass diese für ein Projekt wie LangAge aufgeschlossen sein würde.

Nach diesem Hinweis fand das erste Gespräch in dieser katholischen Einrichtung mit Schwester Jeanne und der (schottischen) Mutter Oberin statt; beide zeigten großes Entgegenkommen. Sie luden auf Basis eines kurzen *Appel à participation* die Bewohner des Altersheims zur Teilnahme ein. Mit diesen ließen sich zwölf Interviews in dieser Einrichtung realisieren. Ma maison nimmt vorwiegend Personen mit geringen finanziellen Mitteln, häufig ländlicher Herkunft, auf. Die Erschließung dieses Milieus erbrachte für LangAge eine bessere soziale Balanciertheit.

Die Gründung als karitative Einrichtung für bedürftige alte Menschen geht auf Jeanne Jugan zurück, sie wird im Haus sehr verehrt. In ihrer Tradition wird der Betrieb teilweise durch Spenden (die Schwestern gehen regelmäßig auf der Straße sammeln) und im Rahmen des Möglichen durch Mitarbeit der Bewohner aufrecht erhalten. Einige Teilnehmer berichteten davon: Der Empfang wird außerhalb der Arbeitszeiten der Sekretärin von Bewohnern besetzt, sie helfen bei der Pflege und Essenszubereitung mit, eine Dame spielt drei mal in der Woche Orgel bei der Messe.

Außerdem gibt es gemeinsame Aktivitäten, *exercices de mémoire* und zweimal im Jahr ein Theaterstück. Das Haus ist sehr groß, umfasst zahlreiche Einzelzimmer, aber auch Appartements sowie zahlreiche Sitzecken und Gemeinschaftsräume; im Erdgeschoss steht ein Handarbeitszimmer zur Verfügung, das offensichtlich für Stick- und Näharbeiten genutzt wird. In der Gruppe der dort lebenden Teilnehmer befinden sich aber auch zwei Priester, A31 m 85 und A44 m 82, welche im Ruhestand einige Aktivitäten fortsetzen und z. B. im Altersheim die Messe lesen.

Die an LangAge beteiligten Bewohner von Ma maison wiesen wiederholt auf die Freundlichkeit nicht nur der Schwestern, sondern auch des Personals hin, eine dankbare Haltung erweist sich als durchaus diskursiv relevant, auch wenn dieser Zusammenhang hier nur angedeutet werden soll. Von den Schwestern wurden die Bewohner meist gesiezt und mit dem Nachnamen angesprochen (und ggf. mit *mademoiselle* tituliert), die Pflegekräfte verwendeten auch den Vornamen in der persönlichen Anrede (*bon jour ma petite A...*, Dialog einer Pflegekraft mit A42 f 84, Unterbrechung des Interviews).

3.3.5. Einverständniserklärung

Die Teilnehmer wurden nach dem Interview gebeten, in einer *Autorisation* (s. Anhang) anzugeben, ob und in welcher Art und Weise sie der Veröffentlichung der mitgeschnittenen bzw. transkribierten Interviews zustimmten. Bei damit zusammenhängenden ethischen und rechtlichen Überlegungen gaben die nun in Baude (2006) publizierten Hinweise Orientierung (Vorgängerversion: DGLFLF).

Gefragt wurde nach der Autorisierung der Publikation auch längerer Zitate und der möglichen Veröffentlichung von Tonausschnitten auf Datenträgern oder im Internet. 42 Teilnehmer stimmten allen Publikationsformen zu, fünf mit Einschränkung (z. B. mit Ausnahme einer online-Publikation), von neun Teilnehmern liegt entweder keine oder eine ablehnende Erklärung vor.

Die vollständig anonymisierte Transkription war nicht Gegenstand der Einverständniserklärung und wurde für alle Teilnehmer ausgewertet.

3.3.6. Interviewleitfaden

Die Interviews waren themenzentriert, jedem Interview lag ein Interviewleitfaden zu Grunde. Dabei unterschied sich der erste Abschnitt des Interviews, mit Fragestellungen, die zum Erzählen anregen, von eher informationsorientierten Fragen des zweiten Abschnitts.

Der Einstieg in das Interview war offen, ohne weitere Eingrenzung wurde nach den Kindheitserinnerungen gefragt. Diese Frage überließ den Teilnehmern die inhaltliche Ausgestaltung. Die Offenheit dieser einleitenden «Erzählfrage» ist an die Konzeption des narrativen Interviews angelehnt,⁶ welches sprachwissenschaftlich in der Mehrsprachigkeitsforschung eingesetzt wird, z. B. zur Rekonstruktion von Sprachbiographien (cf. Franceschini/Miecznikowski 2004, Einleitung VIII).

Die Fragen bzw. Themen, welche das Gespräch im weiteren Verlauf strukturierten, folgen zwar inhaltlich dem Leitfaden, sie werden aber ggf. durch Nachfragen ergänzt oder in der Reihenfolge der vom Teilnehmer vorgegebenen Erzählstruktur angepasst. Bei der Frage zu Mai '68 zeigte sich, dass die genaue Formulierung der Fragestellung sich nicht notwendigerweise auf die thematische Ausrichtung der Antwort auswirkte: Die Fragen zu Mai '68 unterschieden sich, weil teils nach Erinnerungen und teils nach der Einschätzung der gesellschaftlichen Relevanz gefragt wurde. Die Antworten können aber in die jeweils gegenteilige Richtung gehen (Gerstenberg 2009). Dies gibt Anlass zu der Vermutung, dass gerade bei Themen mit hohem biographischem Bezug auf individuell relevante Aspekte fokussiert wird, unter Rückgriff auf einen bereits bestehenden Vorrat an Einschätzungen, Beschreibungen und Erzählungen. Dies bestätigt die Interviewkonzeption, weil es zeigt, dass bei den Teilnehmern eher das Interesse an ihrer persönlichen Sichtweise zu einem größeren thematischen Bereich wahrgenommen wurde als die Aufforderung, thematisch eng auf eine begrenzte Fragestellung einzugehen.

Der Leitfaden folgt einer biographischen Linie, welche die Erschließung der «Vorräte des aktiven (Langzeit-)Gedächtnisses»⁷ ermöglicht. Der erste thematische Block befasst sich mit der Kindheit und Herkunftsfamilie, der zweite mit Erinnerungen im Zusammenhang von Krieg, deutscher Besatzung und Nachkriegszeit sowie erneuter Besatzung durch die Amerikaner, der dritte Abschnitt thematisiert den schulischen und beruflichen Werdegang, der vierte die Gestaltung der familiären und sozialen Situation. Der fünfte Abschnitt widmet sich dem «Leben im Alter» und seinen Rahmenbedingungen und wird im sechsten und siebten Abschnitt, in denen nach Aktivitäten und Mediennutzung gefragt wird, vertieft. Im achten Abschnitt wird nach Einstellungen zu Politik und Gesellschaft gefragt, und neuntens werden Fragen nach den

⁶ Schütze 1983, cf. «Erzählimpuls» bei Bude 1995, 9.

⁷ Dazu gehört nach Niethammer 1985, 404s.: «Eine Vorstellung von seinem Leben im Ganzen, die einerseits aus einer aktuellen Deutung (biographisches Konstruktionsprinzip) und zweitens aus darin verarbeiteten Realinformationen über eine Auswahl äußerer Lebensstationen besteht, die nie erschöpfend, aber selten falsch sind. [...] [ein] Set von Standardgeschichten, die – wie man sagt – bei jeder Gelegenheit erzählt werden [...] sie mögen interessante Belege für die Erfahrungsverarbeitung und die Einstellungen des Befragten und vor allem für seinen Kommunikationsstil mit seinem Umfeld enthalten».

besten Jahren und nach einem Fazit gestellt. Den Abschluss bilden Fragen, die ein Resümee ermöglichen und in dieser reflektierenden Verknüpfung der Vergangenheit mit der Gegenwart aus dem Gespräch herausführen.

Damit sind Themen der (alterspädagogischen) Biographiearbeit in die Konzeption des Interviewleitfadens eingegangen.⁸ Auch wird der Bereich des *Lebens im Alter*, wie er in der Alterspsychologie konturiert wird, in einigen Fragen thematisiert, welche soziale Kontakte und Aktivitäten betreffen.⁹ Einige Fragen der letzten Abschnitte gehen auf ESLO1 (cf. S. 84) zurück, wo nach Medien, Meinungen und der (kulturellen) Partizipation am städtischen Leben gefragt wird.¹⁰

Die Antworten dieser Bereiche stellten soziolinguistisch interpretierbare Metainformationen zu sprachlichen und kulturellen Interessen, zu den jeweiligen sozialen Netzwerken und zu persönlichen Ansichten zur Verfügung.

3.3.7. Länge der Interviews

Die durchschnittliche Länge der Interviews nach Durchgang des Interviewleitfadens liegt bei 46 Minuten, die Gesamtaufnahme hat eine Länge von ca. 43 h. Diese Zahlen geben die «Bruttolänge» an, d. h. ggf. einschließlich kurzer Unterbrechungen des Interviews. Wie das Histogramm (Fig. 1) zeigt, haben zwei Drittel (n=37) der Interviews eine Länge von 35 bis 55 min. Die Minimal- und Maximalwerte sind jeweils nur einfach vertreten (Maximum 76 Minuten, A18 m 76). Im Fall des kürzesten Interviews (Minimum 15 Minuten, A40 m 82) wollte der Teilnehmer von der Zeit als jüdisches *enfant caché* nicht ausführlich berichten, weil bereits nach dem kurzen Vorgespräch belastende Erinnerungen zurückgekehrt waren und Albträume hervorgerufen hatten.

Wenn nicht äußere Faktoren hinderlich hinzutraten, wie im Fall von A08 f 84 (diese Teilnehmerin hatte bei der Verabredung einen Termin vergessen, wodurch das Interview kürzer ausfallen musste), richtete sich die Länge des Interviews nach der Erzählfreudigkeit der Teilnehmer.

Die Transkription umfasst knapp 353 000 graphische Wörter (cf. S. 205), ohne Interjektionen (cf. S. 74). Die Transkriptionen der meisten Interviews (n=48) umfassen mehr als 4000 graphische Wörter. Mehr als

⁸ Cf. Blimlinger et al. 1994 und Mader 1995a bzw. zur Biographieforschung besonders in der Psychologie und Soziologie in Ruth/Kenyon 1996, 9ss.

⁹ Zu alterspsychologischen Gesichtspunkten des Lebens im Alter Lehr/Thomae 2003.

¹⁰ «La sociologie de l'enquête s'infléchissait vers la prise en compte des croyances du locuteur – distance ou adhésion de son environnement – et, de manière non économiste, de ses pratiques et de ses références culturelles», Bergounioux/Baraduc/Dumont/GRE-LO 1992, 82.

zwei Drittel der Interviews ($n=40$) liegen im Bereich der Standardabweichung vom arithmetischen Mittel $\bar{x}=6300$ Tokens und somit zwischen gut 4000 und 8500 Tokens.

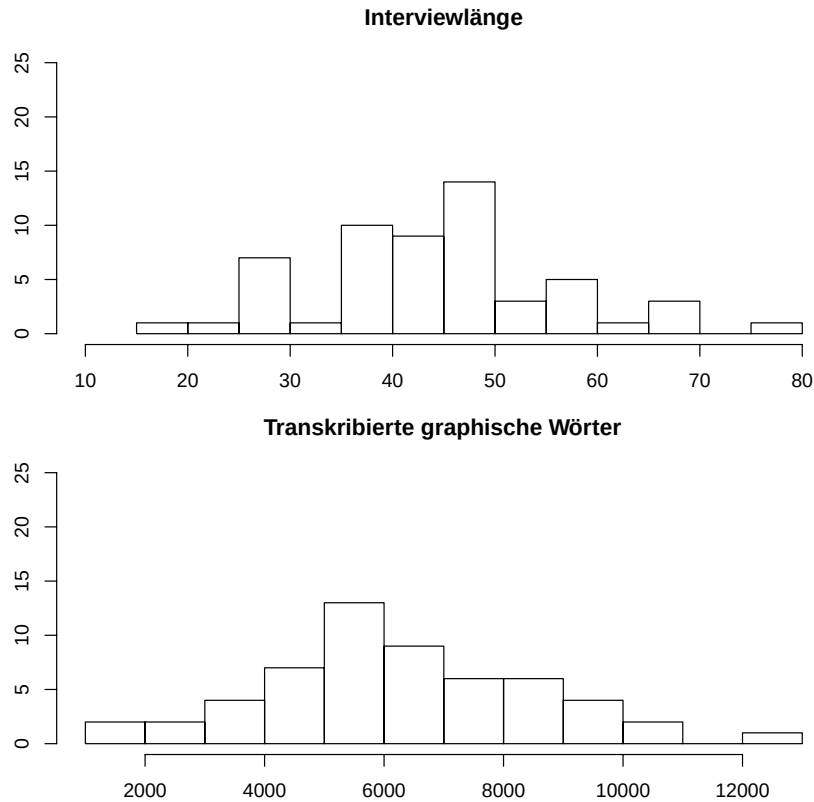


Fig. 1: Länge der Interviews (in Minuten) und Anzahl der transkribierten graphischen Wörter

3.4. Parallelkorpus

Im Verlauf der Datenerhebung wurden über die Interviews hinaus weitere Mitschnitte angefertigt, außerdem stellten einige Teilnehmer schriftliche, autobiographische Texte zur Verfügung.

Im Einzelnen handelt es sich um Mitschnitte zweier Sitzungen von *Parole et écrit*. Die erste Veranstaltung gehörte zum Programm der Université du Temps Libre (UTL, cf. S. 104), auf Einladung von A03 f 87 nahm auch die Autorin teil und erhielt dort Kontakt zu A11 f 86, A14 m 83, A49 f 72 und A52 f 61. Nicht zuletzt erbrachte diese Teilnahme unter Aufgabe der Beobachterhaltung die Erkenntnis, dass es sich beim kurzfristigen Verfassen kurzer Erzählungen zu vorgegebenen Themen um ein altersübergreifendes Vergnügen handeln kann.

Mit dem Ehepaar A14 m 83 und A15 f 78 wurden zwei familiäre Gespräche à *bâtons rompus* aufgenommen.

Mit A13 f 83 wurden seit 2005 jährliche Wiederholungsaufnahmen durchgeführt, in mehr als einstündigen Interviews wurden die im ersten Interview angesprochenen biographischen Themen aus Vergangenheit und Gegenwart vertieft. Auch stellte die Teilnehmerin zahlreiche von ihr in *Parole et écrit* (cf. S. 104) verfasste Texte zur Verfügung sowie einen unaufgefordert abgefassten mehrseitigen Bericht über das eigene Leben. Diese Teilnehmerin dehnte die Autorisierung der Interviewnutzung auf von ihr überlassene historische und aktuelle Fotografien aus.

Ein auch autobiographische Inhalte umfassendes Portrait seiner *bonne maman* stellte A44 m 82 zur Verfügung, es handelt sich um einen am Computer verfassten Text. Die Ehefrau von A54 f 80 stellte Kopien von ihr verfasster Briefe aus der Kriegszeit zur Verfügung.

Ein Zeitzeugnis stellt Aucante (1999) dar. Es handelt sich dabei um die Abschrift eines Tagebuchs aus den Jahren 1943–1945, welches ein naher Verwandter eines Teilnehmers als Zwangsarbeiter im Ruhrgebiet führte; das Kriegsende erlebte er in Bochum.

Aus den Hinweisen auf Aktivitäten einzelner Teilnehmer z. B. in Vereinen ergab sich die Möglichkeit, weitere von ihnen verfasste Texte wie im Internet publizierte Protokolle zu recherchieren.

Das Parallelkorpus, welches sich aus diesen Zeugnissen zusammensetzt, wurde in Ausschnitten in Gerstenberg (2010) analysiert. In der vorliegenden Untersuchung wird es punktuell zu Vergleichszwecken hinzugezogen, ausführliche Untersuchungen und Transkriptionen müssen einem späteren Zeitpunkt vorbehalten bleiben.

Die Bedeutung des Parallelkorpus für die vorliegende Arbeit liegt darin, dass während seiner Entstehung die persönliche Bekanntschaft mit einigen Teilnehmern vertieft wurde und dass es im Ganzen zur historischen und lebensweltlichen Kontextualisierung der Interviews beiträgt. Dies ermöglichen auch die (in den Datenblättern stichwortartig protokollierten) Gespräche mit einigen Teilnehmern und die von ihnen gezeigten historischen Dokumente und Fotografien.

4. METHODEN UND PROGRAMME

4.1. Aufnahmetechnik und Analyseprogramme

4.1.1. Aufnahmetechnik

Die Interviews wurden mit einem MiniDisc-Gerät (Sony® MZ-R91) in digitaler Form aufgenommen. Die Aufnahme erfolgte in Mono, mit einem Kondensatormikrofon von Philips® (SBC ME570). Die Aufnahme mit dem Sony® MZ-R91 beruht auf dem Audio-Kompressionsverfahren ATRAC; im Gegensatz zum besser bekannten mp3-Verfahren gilt ATRAC als verlustfreies Audiokompressionsverfahren. Die verwendete Version arbeitet mit einer konstanten Bitrate von 292kbit/s. Im Ergebnis stehen damit über 292 000 Audiodatenpunkte pro Sekunde zur Verfügung (die in PRAAT mit den Standardeinstellungen vorgegebene Abtastrate für die Grundfrequenz liegt mit 100 Werten pro Sekunde deutlich darunter). Anschließend wurden die Tonaufnahmen analog in den PC überspielt und als Windows PCM (wav-Datei: 44 100 Hz, 16-Bit, Mono) gespeichert. Das für die Überspielung in den PC verwendete Programm war Adobe®Audition™ 1.5.

4.1.2. TUSTEP

Für die Literaturverwaltung, als Texteditor, für den Satz und für die sprachlichen Analysen kam das Programmsystem TUSTEP zum Einsatz (TUSTEP 2008). TUSTEP wurde für die Erfordernisse philologischer Textverarbeitung entwickelt, vor allem für philologische Projekte wie Texteditionen, Wörterbücher und Textdatenbanken. Entsprechend werden parametergesteuerte Kommandos u. a. für die Erstellung von Registern, mehrstufigen Apparaten, für den automatischen Textabgleich (Kollationieren) etc. zur Verfügung gestellt.¹ Für die in dieser Arbeit vorgestellten korpuslinguistischen Anwendungen erwies sich TUSTEP ebenfalls als geeignet, weil – dem Prinzip der anwendungsneutralen Datenhaltung folgend – für die parametergesteuerten Kommandoroutinen kein fester Auszeichnungsstandard vorgegeben ist. Daher konnte TUSTEP auch als Schaltstelle zwischen den unterschiedlichen Programmen genutzt werden. Von Vorteil ist auch die Homogenität der Datenhaltung, weil der geschriebene Text, die Literaturdatenbank, die Datenbank der Sprachprofile und das Korpus innerhalb desselben Systems entstanden.

¹ Für – historische – romanistische TUSTEP-Projekte cf. Völker 2004 und Gleßgen/Kopp 2005. Auf der Internetpräsenz von TUSTEP sind weitere Projekte verlinkt.

Die Entwicklung der Programme wird dabei als Bestandteil der Arbeit betrachtet, insofern sich die Entwicklung der Fragestellung und die Frage der technischen Umsetzung gegenseitig beeinflussen.

Im Prozess der Korpuserstellung kam TUSTEP bei der Auswertung der Transkripte zum Einsatz, weiterhin bei der Erstellung von Frequenzlisten und Konkordanzen und bei der «Reinigung» des Textes von Annotationen im Zuge der Aufbereitung für Part-of-Speech-Tagging-Programme (Tokenisierung).

Für das Kapitel zur Intonation wurden die aus PRAAT gespeicherten Dateien mit Einzelwerten in TUSTEP eingelesen und zusammengefasst. Das Ausgabeformat der Messreihen wurde für die Analyse in R angepasst. Auch wurden einige Befehle, z. B. zum Einlesen der Messreihen aus den Dateien, gemäß der in R verwendeten Programmiersprache in TUSTEP vorbereitet. Auch die Zählung von Types und Tokens sowie der Wortarten in den aus dem Part-of-Speech-Tagging Programm übernommenen Dateien wurde in TUSTEP vorgenommen. Die ermittelten Ergebnisse wurden in einem vom Statistikprogramm R lesbaren Format ausgegeben. Die in R ermittelten Werte wurden in TUSTEP kodiert und in die als Sprachprofile bezeichneten Datenblätter eingetragen. Um die einzelnen Messreihen miteinander in Beziehung zu setzen, um z. B. die jeweiligen Korrelationen zu ermitteln, wurden – in TUSTEP – die einzelnen Datensätze so sortiert, dass sie in jedem Vektor die Reihenfolge der Teilnehmer nach Lebensalter abbilden.

Die vorliegende Arbeit wurde auch in TUSTEP gesetzt. Das verwendete Satzmakro wurde von Dr. Friedrich Seck (Tübingen) geschrieben und in Zusammenarbeit mit der Autorin für die Erfordernisse dieser Arbeit weiterentwickelt.

4.1.3. Transcriber und PRAAT

Die Transkription wurde mit dem Programm Transcriber erstellt. Dieses Programm verbindet einen Texteditor und die Tonwiedergabe. Entscheidungen der Textunterteilung werden in Transcriber auf verschiedenen Ebenen umgesetzt. So können inhaltliche Abschnitte unterteilt und einzelne Redeeinheiten durch die Erzeugung einer Zeile im Texteditor segmentiert werden. In diese Zeilen wird aus dem Tonsignal die Zeitangabe eingefügt, Text und Ton sind aligniert, wodurch die Transkription erleichtert wird. Der Zugriff auf das Tonsignal während der Transkription ermöglicht es, schwierige Passagen zu markieren und wiederholt abzuspielen. Außerdem wird die Länge einer markierten Passage in Millisekunden angezeigt. Weiterhin sieht die Eingabemaske die Zuweisung der Transkripte zu unterschiedlichen Sprechern und den Eintrag redebegleitender Ereignisse vor. Für die Datenausgabe stehen verschiedene Formate zur Verfügung.

Bei der Erstellung des Korpus LangAge wurde auf die xml-strukturierten Ausgabedaten zurückgegriffen, welche die genannten Informationen (Inhaltsabschnitte, transkribierter Text mit Zeitangaben, Sprecherkennungen, redegleitende Ereignisse) in kodierter Form enthalten. Die xml-Dateien wurden in TUSTEP eingelesen, weiterverarbeitet und analysiert. Für die Messung akustischer Eigenschaften wurde PRAAT verwendet. PRAAT verwendet das Datenformat TextGrid, daher mussten die xml-strukturierten Daten aus Transcriber TextGrid-konform umgestellt und umkodiert werden.² Diese Transformation wurde in TUSTEP durchgeführt. Die Ergebnisse der Messungen wurden aus PRAAT in txt-Dateien gespeichert und in TUSTEP weiterverarbeitet.

4.1.4. Part-of-Speech-Tagging

In unterschiedlichen Phasen der Transkription kamen die frei verfügbaren Programme UNITEX und TreeTagger (cf. auch Stein/Schmid 1995) sowie das im universitären Bereich mit einer Schutzgebühr vertriebene Werkzeug Cordial Analyseur zum Einsatz, um durch die Ermittlung als «unbekannt» lemmatisierter Wörter fehlerhafte Schreibungen aufzufinden und zu korrigieren. Im Verlauf dieser Erprobung erwies sich Cordial Analyseur als das Werkzeug mit der geringsten Fehlerquote.

Mit Cordial Analyseur lässt sich eine auch für gesprochene Sprache weitgehend zuverlässige Wortartenerkennung durchführen, da bereits das Training des Programms auch unter Hinzuziehung mündlicher Texte vorgenommen wurde. Auf diese Weise erweist sich das Tagging auch bei Wiederholungen als robust (Campione/Véronis/Deulofeu 2005, 119s.). Die Etikettierung von Cordial Analyseur beinhaltet auch die Lemmatisierung und die Zuweisung der jeweiligen syntaktischen Funktion. Außerdem werden über den Abgleich enthaltener Wörterbücher, etwa des *Français fondamental* (in der Ausgabe von 1993), stilistische Einschätzungen vorgenommen. Darauf wird im Verlauf der Analyse Bezug genommen (cf. S. 201).

4.2. Transkription

Das Ziel der Transkription ist die programmgestützte Erschließbarkeit des Textes; bei der Überführung der Rohdaten (Tondateien) in Transkripte wurde daher der orthographische Standard angelegt. Die me-

² In den aus Transcriber ausgegebenen Daten wird die Chronologie der Turns beibehalten, im Format TextGrid werden die Daten nach Sprechern bzw. *annotation layers* organisiert.

thodischen Entscheidungen werden im Folgenden so detailliert wie möglich dargelegt. Es sei aber darauf hingewiesen, dass die bei der Transkription vorgenommene Deutung der sprachlichen Rohdaten bereits bei der Segmentierung als Prozess der Erzeugung linguistischer Daten betrachtet werden muss. Zugespißt formuliert, könnte also auch von sprachlichen Fakten die Rede sein.³

Die Basistranskription wurde durch eine französische Muttersprachlerin, welche über das notwendige historische und kulturelle Hintergrundwissen verfügt (Sylvie Karpp-Jacottet, Leipzig), verbessert und in mehrfachen Korrekturdurchgängen im Rahmen des in einem Einzelprojekts Möglichen validiert und vereinheitlicht.

In weiteren Schritten erfolgte die Annotation sprachlicher Merkmale, die in den diesbezüglichen Kapiteln erläutert wird, auch unter intonatorischen Gesichtspunkten.

Mit der Verwendung des orthographischen Standards orientierte sich die Transkription an den besonders in Aix-en-Provence für die Erstellung französischer Korpora entwickelten Kriterien, die den Grundsätzen der *fidélité et lisibilité* folgen. Im Einzelnen wurden folgende Entscheidungen getroffen:⁴

- Die Transkription folgt dem orthographischen Standard des heutigen Französisch (PProb2011). Dem liegt die Auffassung zu Grunde, dass das Kontinuum lautlich variabler Realisationen nur in detaillierten Einzelstudien angemessen erfasst werden kann. Zudem ist die Transkription damit für die automatische Wortartenerkennung geeignet.
- Das Inventar der Interjektionen wird durch die bekannten Grundformen, wie sie auch in PProb2011 inventarisiert sind, wiedergegeben.⁵ Dass damit der Variationsreichtum der gesprochenen Sprache auf einige Grundformen reduziert wird, erhöht die Vergleichbarkeit der Teiltexthe. Die Transkription von Interjektionen basiert auf interpretativen Entscheidungen (gedehntes *e*-muet am Wortende oder *euh*?); wenn das Inventar der Interjektionen klar beschränkt ist, können diese interpretativen Zweifelsfälle dadurch ausgeschlossen werden, dass z. B. im Bereich der lexikalischen Statistik alle Interjektionen programmgestützt unberücksichtigt bleiben.

³ Cf. die Ausführungen von Lehmann 2004, 206s. zur regelgeleiteten Reduktion und Abstraktion bei der «Herstellung» linguistischer Daten und Mondada 2000 zur theoretischen Relevanz der methodischen Entscheidungen der Transkription, welche zuerst Ochs 1979 konturierte.

⁴ Cf. Blanche-Benveniste/Jeanjean 1987 und GEDO sowie die Weiterentwicklung, dargestellt in Benzitoun/Campione/Deulofeu/Henry/Sabio/Teston/Valli/Véronis 2004. Genauere Erläuterungen der Nachteile nicht phonetischer, aber phonetische Eigenheiten abbildende Transkriptionsweisen der Form *la fille qu'est partie* für *la fille qui est partie* finden sich in Bilger 2000, 154: «cette analyse conforterait l'idée, erronée mais largement répandue, que le système linguistique de la langue parlée (*vs* «populaire»), est toujours plus simple que celui de la langue écrite (*vs* «standard»)».

⁵ *ah, bah, ben, eh, euh, hein, hop, hum, pff, oh, ouf.*

- Die Fälle, in denen nach dem Höreindruck nicht eindeutig entschieden werden konnte, ob z. B. Singular oder Plural gemeint ist, werden als bekannt vorausgesetzt. Die Transkription verzichtet daher auf die redundante Markierung von Ambiguitäten, nach dem Kontext wird die jeweils wahrscheinlichere Form gewählt.
- Nach Apostroph folgt stets ein Leerzeichen, es sei denn, es steht – synchron betrachtet – im Wortinnern.⁶ Damit wurde die automatische Verarbeitung erleichtert.⁷
- Kurzformen werden in der Standardform transkribiert, da im Einzelfall im Kontinuum der möglichen Varianten z. B. zwischen *j'* und *je* nicht eindeutig zu entscheiden ist, welche Form gewählt werden soll.
- Wortabbruch wird durch runde Klammern gekennzeichnet (*je s()* *je suis*). Undeutliche, erschlossene Lautfolgen, die zum Verständnis einer Silbe notwendig sind, werden ebenfalls in runde Klammern gesetzt (*(par)ce que*).
- Unverständliche Silben werden durch ein X pro Silbe gekennzeichnet.
- Aussprachefehler (*diversissement* für *divertissement*) werden korrigiert, die phonetische Auffälligkeit wird aber annotiert.
- Es werden keine Interpunktionszeichen hinzugefügt.
- Zahlen werden in Worten transkribiert, da dies die Unterscheidung von Varianten wie *mille neuf cents* vs. *dix-neuf cents* ermöglicht; allerdings werden alle zu einer Zahl gehörigen Wörter mit Bindestrich verbunden, um die automatische Verarbeitung zu erleichtern.
- Eigennamen werden transkribiert; sie unterscheiden sich durch die initiale Majuskel vom übrigen Text und waren deshalb für die Textaufbereitung gut erkennbar. Für eine spätere Publikation des Korpus werden damit zu anonymisierende Eigennamen auffindbar.
- Akronyme (*SNCF*) werden in Großbuchstaben transkribiert.
- Titel und Zitate werden in Anführungszeichen gesetzt: «Oscar et la Dame rose».

⁶ Dieses Kriterium ist nicht immer trennscharf, die Auswahl wird unter Hinzuziehung des PRob2011 getroffen, wobei nicht nur Lemmata, sondern auch Sublemmata als lexikalisiert betrachtet werden: *aujourd'hui*, *c'est-à-dire*, *d'abord*, *d'accord*, *d'ailleurs* (s. v. *ailleurs*), *d'autant* (s. v. *autant*), *m'enfin*, *...-d'œuvre*, *n'est-ce-pas* (mit zusätzlichem –), *quelqu'un*, außerdem bei Eigennamen *d'Arc*.

⁷ «Quant à l'opératrice de l'atelier mécanographique, munie d'une consigne simple, ou d'une liste limitative, ou à la rigueur d'un dictionnaire elle saura qu'elle doit taper sans espace *aujourd'hui*, mais avec espace *c'était*, *l'agneau*, pour obtenir suivant le cas une ou deux cartes-mots», Muller 1979a, 129.

– Redebegleitende Ereignisse werden in Transcriber über einen Menübefehl eingegeben und als xml-Tag kodiert. Dafür steht ein flexibles Inventar an Kennzeichnungen zur Verfügung.⁸

Für die im Text der vorliegenden Arbeit zitierten Passagen wurden die Transkripte im Sinne besserer Lesbarkeit weitergehend aufbereitet. So wurden die in eckige Klammern gesetzten Abkürzungen für redebegleitende Ereignisse aufgelöst und das Apostroph wurde ohne folgendes Leerzeichen gesetzt.

Pausen werden durch einen Punkt pro gerundete 200 ms dargestellt, volle Sekunden durch Semikolon. Aus C-ORAL-ROM wird das Prinzip übernommen, eine fragende Intonation durch ein Fragezeichen anzuzeigen. Auch die Anzeige von Intonationseinheiten durch einen Schrägstrich wurde aus C-ORAL-ROM übernommen.

Allerdings wurde nicht die intonatorisch und pragmatisch definierte *utterance* als Basiseinheit angenommen, da diese intersubjektiv zu validieren wäre. Außerdem ist auch in C-ORAL-ROM die *utterance* nicht immer nachvollziehbar eingetragen und sie ist aus theoretischen Gründen problematisch (cf. S. 159).

Daher wurden in den im Text der vorliegenden Arbeit publizierten Transkripte aus LangAge zwei intonatorische Einheiten annotiert, beide durch Schrägstrich: Deutliche intonatorische Zäsuren, gekennzeichnet durch fallende oder steigende Abschlusskonturen, nicht notwendigerweise mit folgender Pause und schwache intonatorische Zäsuren mit syntaktischer Relevanz, um z. B. bei Fehlstarts die Interpretation des Transkripts zu erleichtern.

4.3. Statistik und Graphik

4.3.1. Grundlagen und Programme

Für statistische Berechnungen und graphische Darstellungen wurde das Programmpaket R verwendet.⁹ R passt in Konzeption und Nutzung zu TUSTEP, da es sich um ein kommandozeilenbasiertes und somit flexibel nutzergesteuertes OpenSource-Programm handelt.

⁸ Definiert wurden für LangAge, jeweils mit drei Lettern: [rir] «Lachen», [sou] «Seufzen», [dir] «direkte Rede», [ges] «Geste (hörbar)», [ono] «onomatopoetische Laute» (z. B. Hundebellen), [res] «Ein- und Ausatmen», [ins] «Einatmen», [exp] «Ausatmen», [sou] «Seufzer, Ein- und Ausatmen», [pho] «Phonetische Auffälligkeit», [cor] Autokorrektur.

⁹ Näheres zum Programm und Download cf. R Manual; für Fragen der Anwendung wurden Crawley 2007 und Sachs/Hedderich 2006 herangezogen.

Das Prinzip der statistischen und graphischen Aufbereitung dieser Arbeit ist es, die Datenstruktur durch die Abfolge der Analyseschritte durch Auswahl und Modellierung vereinfacht darzustellen, dabei aber auch in späteren Analyseschritten – wann immer es möglich ist – auf die Ausgangsdaten zuzugreifen. Die in der Soziolinguistik übliche, aber bei einer überschaubaren Gruppe von 56 Teilnehmern nie gänzlich plausible Gruppenbildung am Ausgangspunkt der Analyse wurde dadurch verzichtbar; die Ermittlung soziolinguistischer Ähnlichkeiten ist das Ziel, nicht der Ausgangspunkt der Analyse. Die Kombination der Programme TUSTEP und R für die Datenhaltung und die Datenaufbereitung ermöglichte es außerdem, stets die ungerundeten Ausgangswerte zu verwenden, erst die im Verlauf der Arbeit zitierten Endergebnisse wurden aus Gründen der Übersichtlichkeit gerundet. Um die Berechnung nachvollziehbar zu machen, wurden die jeweils verwendeten R-Befehle genannt, außerdem diejenigen Argumente, deren Werte von den Defaulteinstellungen abweichen.

Grundsätzlich gilt, dass allen Rechen- und Darstellungsverfahren Tests vorausgingen, nach welchen die jeweils geeignete Formel bzw. die geeignete Methode (Argumente der R-Befehle) gewählt wurde, auch wenn nicht ausdrücklich darauf hingewiesen wird. Allerdings ist die Begründung für die Wahl der Verfahren an entscheidenden Stellen ein Hauptinteresse der Arbeit, so dass die fälligen Entscheidungen und Alternativen sichtbar gemacht und diskutiert werden. Dazu gehört auch, dass die Plausibilität der statistisch ermittelten Gruppen auf Basis der die jeweiligen Gruppen kennzeichnenden Eigenschaften kleinschrittig nachvollzogen wird.

An Sprachdaten, so die zu Grunde liegende Auffassung, lassen sich Muster und Strukturen zeigen – aber nur, wenn Ausnahmen und Unregelmäßigkeiten Aufmerksamkeit gezollt wird, denn sie sind gleichermaßen konstituierend. Daher wird jede quantitativ analysierte Variable zuerst graphisch in Streudiagrammen aufbereitet, so dass der Streubereich aller Werte und auch die Positionierung von Extremwerten erkenntlich werden. Diese Graphiken berücksichtigen stets das numerische Alter und das Geschlecht der Teilnehmer, die Identifizierung der Extremwerte wird ebenfalls eingetragen (Befehl in R: «plot»). Die deskriptiv statistische Darstellung der Zahlenverhältnisse im Korpus, d. h. die Sozialmerkmale der beteiligten Informanten, erfolgt in Histogrammen (Befehl in R: «hist») bzw. in Balkendiagrammen (Befehl in R: «barplot»).

Die ermittelten Ergebnisse werden auf Basis des arithmetischen Mittels $\bar{x}$, des Medians $\tilde{x}$ sowie der Standardabweichung σ beschrieben.

4.3.2. Quartile und Interquartildistanz (IQR)

Da es sich um eine Untersuchung handelt, welche Binnenstrukturen einer Altersgruppe herausarbeiten will, muss die Bezugsgröße der Gesamtgruppe deutlich konturiert werden. Daher wird der Vergleich so angelegt, dass im Rahmen der deskriptiven Statistik die einzelnen Merkmalsausprägungen im Hinblick auf die Gesamtgruppe als «hoch» oder «niedrig» bezeichnet werden können. Dafür ist der Durchschnittswert bzw. der Abstand vom arithmetischen Mittel $\bar{x}$ kein ausreichendes Maß, weil er keine Auskunft über die Verteilungsmuster gibt. Daher wird für die Interpretation der Merkmalsausprägung im hierarchischen Cluster auf die Verteilung nach Quartilen Bezug genommen.

Bei Quartilen handelt es sich um Bereichsangaben. Zuerst wird die Datenreihe sortiert, so dass die Werte zwischen Minimum und Maximum aufsteigen. Dann wird nach einem Viertel der Werte eine Quartilsgrenze ermittelt. Für eine Messreihe von n Merkmalsausprägungen wird also jeweils nach $n/4$ der Beginn eines neuen Quartils gesetzt. Der Bereich, den die einzelnen Quartile abdecken, ergibt sich aus der Differenz der Werte, welche jeweils nach einem Viertel erreicht sind. Vom Minimum bis zu dem Wert, der nach $n/4$ erreicht ist, erstreckt sich das erste Quartil, bis $n/2$ (Median) das zweite, bis $3n/4$ das dritte und bis zum Maximum das vierte. Als Interquartildistanz (*interquartile range*, IQR) wird der Bereich des zweiten und dritten Quartils bezeichnet, d. h. um den Median herum. Im Bereich der IQR liegt die Hälfte aller Werte. Die IQR bildet in ihrer Ausdehnung die Streuung der zugehörigen Werte ab: Sie ist gering, wenn die Werte dicht gestreut sind und höher, wenn die einzelne Werte weit auseinander liegen.

Auf Quartile wird durch römische Ziffern verwiesen. Die Quartilsgrenzen werden in R ermittelt.

4.3.3. Boxplot

Für die deskriptiv statistische Darstellung einiger Messergebnisse, wo große Datenmengen mit breiter Streuung vorlagen (wie die F_0 -Werte in der Intonationsmessung, cf. Fig. 8), wurde die Darstellung des Boxplots gewählt. Dieser stellt die Verteilung der gemessenen Werte auf Quartile dar, wobei sich auf jedes Quartil ein Viertel aller Messwerte vereinigt (s. o.), gliedert aber statistische Ausreißer aus den vier Quartilen aus.

Ein Boxplot stellt den Bereich des zweiten und dritten Quartils in einem Rechteck (*box*) dar. Die Seitenlänge dieser Box entspricht der Interquartildistanz (IQR) zwischen dem Maximum des dritten und dem Minimum des zweiten Quartils. Das heißt: innerhalb der Box liegt die

Hälfte aller gemessenen Werte. Der Median wird durch einen Querbalken in der Box angezeigt.

Oberhalb und unterhalb der Box wird durch Fühler (*whisker*) die Erstreckung des ersten bzw. vierten Quartils gezeigt, soweit sie im Bereich der «unauffälligen Streuung» liegen. Ausreißer werden als Einzelvorkommen (Kreise) dargestellt. Die Grenze zwischen Fühlern und Einzelvorkommen ergibt sich aus der 1.5-fachen Interquartildistanz bzw. einer frei wählbaren Spanne (*range*). Die Defaulteinstellung in R, «range=1.5», geht auf die explorative Datenanalyse nach Tukey zurück (cf. Sachs/Hedderich 2006, 67). Wenn diese Voreinstellung in der vorliegenden Untersuchung geändert wurde, um ein größeres Datenspektrum zu erfassen, wird darauf hingewiesen.

4.3.4. Berechnung von Korrelationen

Um die Beziehung zwischen zwei Datenreihen darzustellen, wurden wie oben beschrieben, im ersten Schritt Streudiagramme dargestellt. Es wurde auch die jeweils vorliegende lineare Regression geprüft, sie erwies sich aber nicht als angemessenes Erklärungsmodell.

Für die Bemessung einer «je-mehr-desto-mehr» bzw. «je-mehr-desto-weniger»-Beziehung zwischen zwei Datenreihen einer Messung wurde der Rang-Korrelationskoeffizient nach Spearman ermittelt (r_s), welcher für die gegebenen Daten, denen keine gemeinsame (bivariate) Normalverteilung zu Grunde liegt, geeignet ist. Dieser Wert r_s liegt zwischen -1 und 0 bzw. zwischen 0 und 1 . Deutlich positive oder deutlich negative Korrelationen liegen vor, wenn die Werte im Bereich von -0.5 bis -1 bzw. 0.5 bis 1 liegen. Um die Aussagekraft des jeweils berechneten r_s zu bewerten, wurde zu jedem Wert die Wahrscheinlichkeit p für die Ablehnung der Nullhypothese angegeben (Signifikanz, Berechnung in R mit «cor.test(x,y,method="spearman")»). Wenn die Rangbildung dadurch eingeschränkt war, dass für mehrere Teilnehmer identische Werte vorlagen (z. B. bei Gleichaltrigkeit), wurde zuvor zur Kontrolle die Pearson-Korrelation der Rangzahlen beider Vektoren überprüft (cf. zum Verfahren Sachs/Hedderich 2006, 89).

Die erfassten außersprachlichen Merkmale wurden in Zahlen kodiert, wodurch die Errechnung von Korrelationen möglich wurde.

4.3.5. Multivariate Analyse: Hierarchisches Cluster

Multivariate Verfahren gehören zu den klassischen Analysemethoden der Registeranalyse, bekannt sind etwa die Arbeiten von Douglas Biber zu schriftlichen und mündlichen Textsorten im akademischen Bereich, unter

Verwendung der Faktoranalyse (Biber 2006). Dieser Ansatz fand auch Eingang in die seit den 1970er Jahren quantitativ orientierte linguistische Stilanalyse (Muller 1979, Pieper 1979, Dargnat 2008).

In der Soziolinguistik stehen mit VARBRUL und GOLDVARB zwei Programme zur Verfügung, welche die Prinzipien der *variable rules*¹⁰ umsetzen. Dabei sollte nach der Regel *five per cell* eine gleichmäßige Verteilung der Individuen nach sprachexternen Merkmalsausprägungen vorliegen.¹¹ Die beiden Programme sind auf die linguistische Anwendung zugeschnitten und schränken dadurch die Möglichkeiten des interdisziplinären Austauschs ein.¹² Die Programme VARBRUL und GOLDVARB basieren auf dem Modell der logistischen Regression. Die Materialgrundlage besteht in der Regel aus transkribierten Interviews, in welchen die jeweils untersuchte Variable nach Merkmalsausprägung und Kontext kodiert wird. Diese Kodierungen werden ausgelesen und für die Überprüfung der Ausgangshypothese(n) bezüglich des Zusammenhangs von sprachlicher und außersprachlicher Variation ausgewertet.

Für die hier vorgenommene Untersuchung erscheint jedoch die Festlegung von *cells* auf Basis ausgewählter soziolinguistischer Faktoren wenig sinnvoll, weil sie durch die Zusammenfassung zu Altersgruppen oder sozioökonomischen Gruppen gerade die im Zentrum des Interesses stehenden individuellen Profile einebnen.

Um den Wert multivariater Analyseverfahren für die Soziolinguistik herauszuarbeiten, stellt Deumert (2004) auf der Basis von Labovs Daten zur *copula deletion* im African American English (1969) die multivariaten Verfahren des hierarchischen Clusters, der multidimensionalen Skalierung und der Hauptkomponentenanalyse vor. Es handelt sich um eine ergebnisoffene («Strukturen-entdeckende») Klassifizierung von nach Ähnlichkeiten sprachlicher Merkmale und ihrer Kombination herausgebildeten Gruppen. Sie kommt zu dem Ergebnis:

A central advantage of multivariate clustering methods is that no *a priori* hypothesis regarding the existence of sociolinguistic groups is needed; groups are established purely on the basis of linguistic similarities of speakers. This approach differs from the classical labovian tradition where the population is divided ac-

¹⁰ «Whenever a choice among two (or more) discrete alternatives can be perceived as having been made in the course of linguistic performance, and where this choice may have been influenced by factors such as features in the phonological environment, the syntactic context, discursive function of the utterance, topic, style, interactional situation or personal or sociodemographic characteristics of the speaker or other participants, then it is appropriate to invoke the statistical notions and methods known to students of linguistic variation as «variable rules», Sankoff 1988, 984.

¹¹ Tagliamonte 2006 enthält eine detaillierte Erläuterung von soziolinguistischer Zielsetzung und Vorgehensweise.

¹² Cf. Vietti 2005, 38, im Kontext einer Diskussion der Programme aus romanistischer Sicht.

according to pre-established socio-economic categories, and it is taken for granted that these social groups share a common linguistic behaviour (Deumert 2004, 130).

Unter den vorgestellten Methoden ist das hierarchische Cluster, graphisch umgesetzt in einem Baumdiagramm, gruppenbildend: Eine Serie von Vektoren sprachlicher Merkmalsausprägungen wird so zusammengefasst, dass sich die – in diesem Fall – Individuen mit ähnlichen Merkmalsausprägungen zusammenfinden. Es entstehen also zuerst *linguistic clusters* (Deumert 2004, 114), nicht *sociolinguistic clusters*.

Das Verfahren des hierarchischen Clusters erlaubt es somit, die «Zusammenballung» von Gruppen der Individuen zuerst nach Konstellationen sprachlicher Merkmalsausprägungen nachzuzeichnen und erst in einem zweiten Schritt zu fragen, welche außersprachlichen Charakteristika die so entstandenen «linguistic groups» (Lenz 2006, 69) verbinden.¹³

Nach der Ermittlung von Gruppen, die sich durch sprachliche Gemeinsamkeiten auszeichnen, können sich soziolinguistische Kategorien wie Alter, Geschlecht und Klasse als Erklärungsmöglichkeit anbieten. Die klassifikatorische Leistungsfähigkeit der traditionellen Kategorien muss sich also erst durch die Vereinbarkeit mit der zusammenfassenden Betrachtung mehrerer sprachlicher Merkmale beweisen, statt als Vorannahme wirksam zu werden.

Außerdem treten Einzelfälle deutlich hervor. Auf diese Weise können also auch Faktoren diskutiert werden, welche bei der Konzentration auf soziolinguistisch definierte *cells* nicht betrachtet werden.

Die Clusteranalyse ermöglicht es, wie andere multivariate Verfahren auch, gleichzeitig mehrere bzw. alle relevanten Merkmalsausprägungen zu berücksichtigen:

Ein wesentliches Charakteristikum der Clusteranalyse ist die gleichzeitige Heranziehung aller vorliegenden Eigenschaften zur Gruppenbildung [...]. Bei allen Problemstellungen, die mit Hilfe der Clusteranalyse gelöst werden können, geht es immer um die Analyse einer heterogenen Gesamtheit von Objekten (z. B. Personen, Unternehmen), mit dem Ziel, homogene Teilmengen von Objekten aus der Objektgesamtheit zu identifizieren (Backhaus/Erichson/Plinke/Weiber 2006, 490).

Die Erstellung eines hierarchischen Clusters erfolgt in mehreren Schritten. Zuerst müssen die unterschiedlichen Größenordnungen, welchen die zu berücksichtigenden Daten zuzuordnen sind, vereinheitlicht werden.

¹³ Diese Herangehensweise korrespondiert mit Bibers Methode der Registerklassifikation, insofern sie vom Primat der sprachlichen Merkmale zur Ermittlung von *text types* ausgeht: «Text types cannot be identified on apriori grounds; rather they represent the groupings of texts in a corpus that are similar in their linguistic characterizations, regardless of their register categories», Biber 1994, 400.

In der vorliegenden Untersuchung erfolgte die Standardisierung durch Positionierung der Einzelwerte zwischen Minimum und Maximum der Gesamtgruppe.¹⁴

Die Datenreihen, welche in das hierarchische Cluster einbezogen werden sollen, werden in einer Matrix zusammengestellt. Aus dieser Matrix wird durch Ermittlung der euklidischen Distanz eine Distanzmatrix erstellt. In mehreren Durchgängen werden in dieser Distanzmatrix mit agglomerativen Algorithmen Cluster herausgearbeitet. R stellt standardmäßig sieben verschiedene «agglomeration methods» zur Verfügung.¹⁵

Die Auswahl einer geeigneten Methode richtet sich nach der Validität der Ergebnisse.¹⁶ Wie Deumert (2004, 114s.) ausführt, kann die Validität der Ergebnisse andererseits für soziolinguistische Studien durch die Auswertung der externen Kriterien, welche die ermittelten Gruppen kennzeichnen, d. h. der Verknüpfung mit außersprachlichen Variablen, beurteilt werden. Für die vorliegende Arbeit, wo der Begriff der außersprachlichen Daten weiter gefasst wird, wird diese Einschätzung der Plausibilität der errechneten Gruppenzuordnungen doppelt gefasst: Die Betrachtung der sprachlichen Merkmalsausprägungen, welche die Gruppenermittlung dominant beeinflussen, wird durch die Einordnung relativ zur Gesamtgruppe vorgenommen, wobei auf die Werte Bezug genommen wird, welche die Quartile begrenzen. Die Situierung im ersten Quartil (I) verweist auf niedrige, im Bereich des zweiten (II) und dritten (III) auf unter- oder überdurchschnittliche Werte und im Bereich des vierten Quartils (IV) auf hohe Werte. Die obere Begrenzung des zweiten Quartils ist der Median (cf. S. 78). Diese Einordnung wird durch die Frage ergänzt, welche persönlichen außersprachlichen Gemeinsamkeiten die zugehörigen Sprecher kennzeichnen.

Mit den Daten der vorliegenden Untersuchung zeigte sich, dass die Agglomeration mit dem Maß des durchschnittlichen Abstands aller Elementpaare (*average*), welches zwischen der nearest-neighbour-Methode (*single linkage*) und der furthest-neighbour-Methode (*complete linkage*) anzusiedeln ist, Extremwerte und kleine Gruppen aussagekräftig hervor-

¹⁴ Berechnung in R: $px \leftarrow c((x - \min(x)) / ((\max(x) - \min(x)) / 100))$. Deumert 2004, 116, verweist auf die Methode der Standardisierung durch Subtraktion des arithmetischen Mittelwerts und Division durch die Standardabweichung, verwendet aber ebenfalls eine Umrechnung in Prozentwerte.

¹⁵ *ward, single, complete, average, mcquitty, median, centroid*, R Manual, 1077–1080.

¹⁶ Cf. Baayen 2008, 146: «The clustering techniques [...] are not based on a formal model, but on reasonable but nevertheless heuristic procedures. As a consequence, there are no hard and fast criteria to help decide what kind of clustering (agglomerative or divisive) is optimal for a given data set. When a cluster analysis is reported, only one dendrogram tends to be shown, even though the authors may have tried out a variety of clustering techniques. Typically, the dendrogram shown is the one that fits best the authors' hypothesis about the data. This is fine, as long as the reader keeps in mind that the dendrogram probably depicts an optimal solution».

treten lässt.¹⁷ Durch dieses Abstandsmaß kann das zentrale Untersuchungsanliegen dieser Arbeit am besten erreicht werden.

Für die weitere Gruppenbildung wurde die Agglomerationsmethode auf Basis der Varianz hinzugezogen (Ward), d. h. die Gruppenbildung erfolgt so, dass die Streuung in einer Gruppe möglichst wenig erhöht wird; im Unterschied zur vorgenannten Methode der Gruppenbildung auf Basis der Distanzen handelt es sich dabei um ein Heterogenitätsmaß (Backhaus/Erichson/Plinke/Weiber 2006, 522). Die Ward-Methode hat weite Verbreitung gefunden und wird auch in den zitierten linguistischen Arbeiten bevorzugt. Lenz (2006, 82s., auch mit Bezug auf Deumert 2004) diskutiert die Methoden *average* und *ward* in Anwendung auf dialektologische Daten. Es zeigt sich jedoch, dass für die Validierung der einzelnen Verfahren kaum linguistische Erfahrungen zur Verfügung stehen.

Auf Basis der zitierten Arbeiten erscheint die Methode des hierarchischen Clusterns als soziolinguistisch ergebnisoffenes Mittel, um individuelle und gruppenspezifische Strukturen quantitativ herauszuarbeiten, auch wenn für die – stets basale – Frage der Auswahl einer geeigneten Agglomerationsmethode nicht auf ausreichend etablierte Verfahren zurückgegriffen werden kann. Unter diesen Voraussetzungen will diese Arbeit dazu beitragen, die Leistung der beiden Verfahren herauszustellen, die sich in linguistischen und anderen statistischen Studien und eigenen Vergleichen als am besten geeignet erwiesen haben.

Daher wird in der vorliegenden Arbeit systematisch gegenübergestellt, welche Ergebnisse jeweils mit der *average*- und mit der Ward-Methode der Agglomeration erreicht werden. Diese vergleichende Betrachtung trägt zur Validierung der Ergebnisse bei, denn wenn sich bei Änderung der Methode die Gruppierung weitreichend ändert, muss die Angemessenheit des Verfahrens grundsätzlich in Frage gestellt werden. Wenn eine ausreichende Stabilität der Ergebnisse gezeigt werden kann, tragen die Detailanalysen dazu bei, die Vor- und Nachteile beider Methoden für die Gruppierbarkeit der Teilnehmer auf Basis ihrer sprachlichen Profile und Teilprofile zur Diskussion zu stellen. Im Anschluss daran können die Ergebnisse als relevant für die Abschlussanalyse beurteilt werden.

Im letzten Schritt wird eine Zahl von Clustern festgelegt, wobei der »Zielkonflikt zwischen Handhabbarkeit (geringe Clusterzahl) und Homogenitätsanforderung (große Clusterzahl)« (Backhaus/Erichson/Plinke/Weiber 2006, 492) besteht und geklärt werden muss.

¹⁷ Dies leistet auch das *single linkage*-Verfahren, welches jedoch die Unterscheidung der Einzelgruppen kaum herstellt; cf. Backhaus/Erichson/Plinke/Weiber 2006, 520; R Manual, 1078.

In dieser Arbeit wurden die Ergebnisse des hierarchischen Clusters graphisch umgesetzt («plot(hclust)»), jeweils unter Verwendung der beiden genannten Agglomerationsmethoden. In der Graphik werden Zahl und Zusammensetzung der Cluster («rect.hclust») eingetragen. Die graphisch dargestellten Bäume wurden mit den Sprecherkodierungen beschriftet, welche auch die Angaben zu Alter und Geschlecht der Sprecher enthalten. Auf diese Weise wird die mögliche Bedeutung (oder Bedeutungslosigkeit) dieser beiden Basiskategorien als abhängige Variablen der Gruppenbildung unmittelbar ersichtlich.

4.4. Zum Vergleich: ESLO1 und C-ORAL-ROM

4.4.1. ESLO1 als Vergleichskorpus (ESLO)

In Orléans wurde 1968–1971, von englischen Französischlehrern initiiert, die *Étude Socio-Linguistique sur Orléans* durchgeführt.¹⁸ Die digitale Version dieses Korpus wird in Orléans unter dem Namen *Enquête socio-linguistique à Orléans* erstellt und mit ESLO1 abgekürzt, um es vom aktuellen Korpusprojekt ESLO2 zu unterscheiden (cf. S. 86). ESLO1 ist ein frühes Korpus des gesprochenen Französisch. Das Panel ist vergleichsweise groß und die soziolinguistische Konzeption theoriegeleitet stringent.

De toutes les enquêtes contrastives entreprises en France, concernant la variation sociale, la plus systématique et la plus ambitieuse reste sans conteste l'Étude Socio-Linguistique sur Orléans (Socio-linguistic Study of Orleans) – en abrégé: ESLO – à laquelle seul le projet du Français Fondamental pourrait être comparé, au moins quant à l'ambition des objectifs et l'ampleur des moyens (Bergounioux/Baraduc/Dumont/GRELO 1992, 74).

Alle an ESLO1 beteiligten Informanten werden in einem Katalog zum Projekt auf einzelnen Datenblättern vorgestellt (publiziert als vervielfältigtes Typoskript, Lonergan/Kay/Ross 1974). Verzeichnet sind in diesen Datenblättern die außersprachlichen Variablen, Geschlecht, die drei Altersklassen und fünf sozioprofessionelle Klassen. Diese werden absteigend mit den Lettern A-D bezeichnet; der jeweilige Rang wird durch eine kombinierte Betrachtung von Schulausbildung und sozioprofessioneller Kategorie ermittelt (Mullineaux/Blanc 1973). Auch die soziologischen Kategorien des Habitus und der *pratiques langagières* sollten ein-

¹⁸ Cf. die Überblicksdarstellungen von Blanc/Biggs 1971, Ross 1974, Bergounioux 1992, Bergounioux/Baraduc/Dumont/GRELO 1992, Bergounioux 1996, weiterhin Blanche-Benveniste/Jeanjean 1987, 83–85.

bezogen werden, insofern sich darauf einige der im Interview gestellten Fragen beziehen. In der forschungspraktischen Umsetzung wurde dieser soziologische Aspekt jedoch kaum berücksichtigt.¹⁹

ESLO1 stand als Referenzkorpus zum richtigen Zeitpunkt zur Verfügung, um Material für den Aufschwung der Forschung zum gesprochenen Französisch in den 1970er Jahren zu bieten.²⁰ Im Verhältnis zum beträchtlichen Korpusumfang von ca. 4.5 Mio. Wörtern sind aber auffallend wenige monographische Studien entstanden. Zum soziolinguistischen Kerngebiet des Korpus wurden nur wenige größere Arbeiten erstellt.²¹ Die im Vergleich zum Umfang und zur soziolinguistischen Präzision geringe monographische Rezeption ist zum großen Teil auf die schwierige Erschließbarkeit des Korpus zurückzuführen, da die Schriftfassung nur in begrenzter Auflage als Typoskript vorlag, während die Audioaufnahmen in Form von Magnetbändern zur Verfügung gestellt wurden.²²

ESLO1 ist zwar deutlicher durch den Frage-Antwort-Verlauf des Interviews strukturiert als die Interviews in LangAge, welche längere monologische Passagen enthalten. Auch richten sich nur wenige Fragen in ESLO1 auf historische Aspekte. Dennoch erscheint ESLO1 auf Grund der insgesamt ähnlichen soziolinguistischen Planung und auf Grund der gleichen räumlichen Orientierung als geeignetes Vergleichskorpus, besonders, um diachrone Aspekte herauszuarbeiten. Als Vergleichskorpus für LangAge wurden die in ELICOP online publizierten Transkripte zusammengestellt; die Volltexte wurden extrahiert und in TUSTEP erschlossen. Dieses Teilkorpus wird in der vorliegenden Untersuchung als ESLO bezeichnet. Ebenfalls in TUSTEP wurde aus den umfangreichen zur Verfügung stehenden Metadaten eine Datenbank mit den Basisinformationen (Alter, Geschlecht, Sozialklassifikation) zu allen im Teilkorpus vertretenen Sprechern angelegt. Es handelt sich dabei um eine Gesamtheit von 64 Texten,²³ welche insgesamt knapp 543 500 To-

¹⁹ Bergounioux/Baraduc/Dumont/GRELO 1992, 83, konstatieren einen methodisch-theoretischen Widerspruch: «On pourrait opposer l'extrême modernité de la construction d'échantillon, anticipant sur les reformulations de la sociologie, au caractère assez traditionnel de la conception de l'enquête par questionnaires et d'une linguistique structurale qui s'en tient aux considérants ordinaires de la covariation».

²⁰ Einen Überblick gibt Greive 1978, der selbst ESLO1 hinzuzieht, um den Gebrauch von *on* vs. *nous* zu untersuchen.

²¹ Zu nennen ist Robach 1974, cf. Lemhagen 1978; De Jong 1994.

²² So wird in Koch/Oesterreicher 1990, 31 für die praktische Nutzbarkeit nur auf die Teiledition von ESLO1 in Biggs/Dalwood 1978 bzw. auf die englische Originalausgabe von 1976 verwiesen.

²³ Sprecherkodierungen: 001; 002; 003; 004; 005; 006; 007; 009; 010; 011; 012; 013; 014; 015; 016; 017; 018; 019; 020; 026; 029; 041; 042; 044; 046; 048; 049; 050; 051; 052; 053; 058; 059; 060; 061; 063; 064; 066; 070; 072; 075; 077; 080; 084; 087; 088; 090; 091; 097; 100; 105; 111; 113; 115; 116; 117; 120; 127; 128; 136; 140; 146; 149; 151.

kens umfassen. Von diesen Sprechern gehören, unter Verwendung der in C-ORAL-ROM verwendeten Altersklassen, 12 der Altersklasse bis 20–25 Jahre an, 22 der Altersklasse 26–40, 24 der Altersklasse 41–60, und 6 Sprecher sind älter als 60 Jahre. Die Sozialklassifikation verwendet unter Einbeziehung von Ausbildung und ausgeübtem Beruf fünf Klassen; der höchsten (A) gehören 15 Sprecher an, der zweiten (B) 13, der dritten (C) 1, der vierten (D) 12, der niedrigsten (E) 13.

Mit dem Projekt ESLO2 (Programm Variling, ANR «Corpus en sciences humaines 2006») hat die Arbeit an einem modernen Vergleichskorpus begonnen (ESLO 2005ss.; cf. Bergounioux 2008; Serpollet/Bergounioux/Chesneau/Walter 2008; CORAL). Die im Rahmen von ESLO2 entstandenen Aufnahmen und Transkriptionen konnten zwar für diese Arbeit angehört bzw. eingesehen werden, sind aber noch nicht systematisch als Vergleichskorpus verwendbar. Im Rahmen von ESLO2 entstanden auch Wiederholungsaufnahmen mit zehn in ESLO1 vertretenen Sprechern, welche Aufschlüsse über die intraindividuelle diachrone Variation geben. Auf diese Ergebnisse wird im Verlauf der Analyse verwiesen (Chesneau 2008, Serpollet/Bergounioux/Chesneau/Walter 2008, Teilbeitrag Chesneau).

4.4.2. C-ORAL-ROM als Vergleichskorpus

Als synchrones Referenzkorpus wird das französische Teilkorpus aus C-ORAL-ROM ausgewählt, um für einige Aspekte den Vergleich von LangAge mit anderen Texten des gesprochenen Französisch der Gegenwart zu ermöglichen. Da bedauerlicherweise die mit C-ORAL-ROM mitgelieferte DVD (in der zur Verfügung stehenden «Normalversion») keine Volltexte mit abfragbaren Metadaten zur Verfügung stellt, wurden sowohl die vollständigen Transkriptionen als auch die Metadaten manuell durch Kopieren aus einzelnen Abfragefenstern extrahiert und zusammengestellt. Die weitere Korpusexploration erfolgte in TUSTEP, wodurch weiterführende Tokenising-Prozeduren ebenso möglich waren wie die Kontrolle der soziolinguistischen Informationen und die Zusammenstellung von Teilkorpora innerhalb der Textklassifikation: C-ORAL-ROM basiert auf einer Einteilung der Texte in «informal» und «formal», weiterhin nach «public» und «family – private» und – auf der dritten Gliederungsebene – in «monologue», «dialogue» und «conversation». Diese Einteilung nach situativem Kontext ist in der Bezeichnung der Einzeltexte verschlüsselt.

Aus C-ORAL-ROM wurden zum Vergleich mit LangAge zwei Teilkorpa zusammengestellt. Zum einen wurde mit CORALFR das gesamte französische Teilkorpus ausgewählt, und in der vorliegenden Untersuchung als CORALFR bezeichnet. Es umfasst in allen diesen Rubriken

143 Texte und, den Metadaten zufolge, 242 539 Tokens. Insgesamt sind 364 Sprecher aufgeführt; da der Name verschlüsselt ist, lassen sich mehrfache Vorkommen nicht eindeutig auf einen Sprecher zurückführen und werden mehrfach gezählt. Von diesen Sprechern sind 86 der Altersklasse 18–25, 115 der Altersklasse 26–40, 59 der Altersklasse 41–60, 30 der Altersklasse 60 plus zugeordnet, zu 74 Sprechern wird keine Altersangabe gemacht. Zum Bildungsniveau liegen für 56 Sprecher keine Angaben vor, 230 sind als «graduated or university students» eingestuft, 36 als «high school» und 42 als «primary school or illiteracy». Die deutliche Überrepräsentation akademischer Partizipanten ist darauf zurückzuführen, dass diese häufig in der Nähe der universitären Forschungsstellen gesucht wurden. Auch wenn an dieser Stelle die Kritik an diesem Korpus²⁴ nicht vertieft werden soll, da es nur zu Vergleichszwecken hinzugezogen wird, so sei doch angemerkt, dass offenbar 24 der insgesamt 26 Telefongespräche von einer einzigen Sprecherin geführt wurden, wodurch in diesem Bereich der Charakter als «Referenzkorpus» in Frage gestellt wird – zumal es sich um ein Mitglied der universitären Arbeitsgruppe handelt.²⁵

Ein zweites Teilkorpus wurde in der vorliegenden Untersuchung aus C-ORAL-ROM unter Rückgriff auf die Kategorie FFAMMN zusammengestellt. Diese Sigle verweist auf Texte, welche in C-ORAL-ROM als «french, family-private, monologue» klassifiziert sind und damit von der Textsorte her Ähnlichkeit mit den Interviews in LangAge aufweisen. Da auch die «Monologe» auf Interviews zurückgehen, d. h. in der Regel zwei, manchmal mehr Sprecher beteiligt sind, wobei die Gesprächsanteile asymmetrisch verteilt sind, eignen sich diese Transkripte als Vergleichsmaterial für die vorliegende Untersuchung.

Das im Folgenden als FFAMMN bezeichnete Vergleichskorpus umfasst 27 transkribierte Aufnahmen mit einem Gesamtumfang von 50 099 graphischen Wörtern, beteiligt sind 45 Sprecher aller vier in C-ORAL-ROM unterschiedenen Altersklassen, davon 18 der Altersklasse 18–25, 10 der Altersklasse 26–40, 7 der Altersklasse 41–60, 9 der Altersklasse 60 plus, einer ohne Angabe. Zum Bildungsniveau liegen für 5 Sprecher keine Angaben vor, 31 sind als «graduated or university students» eingestuft, 6 sind in der Kategorie «high school» und 3 in der Kategorie «primary school or illiteracy».

²⁴ Cf. zu weiteren Kritikpunkten an C-ORAL-ROM, auch am – laut Klassifikation – formellen Charakter der Telefongespräche Mihatsch 2010, 60.

²⁵ Dabei handelt es sich um die Sprecherin mit der Sprecherkodierung EST, Altersgruppe 26–40, klassifiziert als «graduated or university students», «teacher». Diese Telefongespräche wurden sämtlich 2002 aufgenommen; bei einem früheren Text (ffammn19) tritt EST, Altersgruppe 18–25, «student», als Interviewerin auf.

5. SPRACHPROFILE: BIOGRAPHIE

5.1. Alter und Geschlecht

Unter den 56 Teilnehmern von LangAge waren 31 Frauen und 25 Männer (Fig. 2). Davon waren 48 Befragte älter als 70, jeweils vier Männer und Frauen waren jünger. Die Altersspanne von 75–85 Jahren war bei Männern wie bei Frauen am stärksten vertreten, während nur ein Mann und zwei Frauen 90 Jahre oder älter waren.

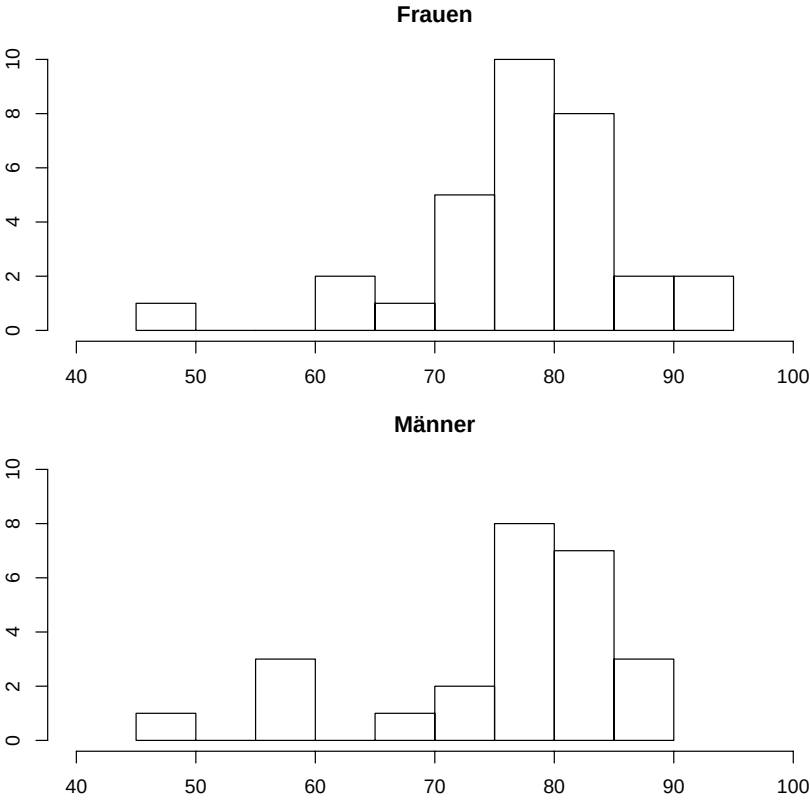


Fig. 2: Alter und Geschlecht der Teilnehmer in LangAge

5.2. Herkunft (Geburtsort)

Die folgende Darstellung richtet sich auf den Geburtsort als ersten Hinweis auf die Herkunft. Gegebenenfalls wird in der weiteren Analyse die jeweilige regionale Prägung weitergehend berücksichtigt. Zunächst werden im Folgenden die Teilnehmer, die nicht auf französischem Staatsgebiet geboren wurden, kurz vorgestellt (Tab. 1).

Sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern stellen in der Region Centre geborene Teilnehmer die Mehrheit dar, auch benachbarte Regionen, zuerst Île de France und Bourgogne, sind vertreten. Weder Männer noch Frauen stammen aus den Regionen des Midi, die südlichsten Geburtsorte liegen in den Regionen Auvergne und Rhône-Alpes.

Die Rubrik «andere» ist heterogen. Eine Teilnehmerin ist in der damaligen französischen Kolonie Côte d'Ivoire geboren (A52 f 61), wo ihr Vater für eine Bank tätig war. Ihre Kindheit verbrachte sie jedoch in der Region Pays de la Loire, in Saumur. Ein weiterer Befragter ist auf Grund der beruflichen Tätigkeit des Vaters im Ausland geboren, und zwar in Neustadt an der Weinstraße (A43 m 45), wo sein Vater stationiert war. Unmittelbar nach der Geburt zog die Familie jedoch nach Nordfrankreich (Dunkerque), später in die Picardie.

Drei Teilnehmer sind in Strasbourg oder im Elsass geboren. Davon stammt ein Befragter (A44 m 82) aus einer französischen Familie, der Vater war beim Militär, die Familie zog häufig um. Kindheit und Jugend verlebte der Teilnehmer überwiegend in Paris und in Nancy.

Zwei Teilnehmer aus dem Elsass (A47 m 75; A48 m 70) sind deutschsprachig bzw. mit dem elsässischen Dialekt (Barr) aufgewachsen, sie stammen aus demselben Ort und sind seit der Kindheit befreundet. Beide haben den Zusammenbruch des Nationalsozialismus als Niederlage für Deutschland erlebt und arbeiten dies im Interview unter Rückgriff auf die deutschen Ausdrücke der Zeit heraus.

au point que si mes parents ne m'avaient pas vacciné / .. je pense que je serais mort en mille-neuf-cent-quarante-cinq / .. avec un bazooka / une panzerfaust / . sous un char américain / .. parce que nous avons été formés / .. pour combattre et donner notre vie / .. für Führer Volk und Vaterland / hein ;... (A47 m 75)

Die sprachliche und kulturelle Neuorientierung von A47 m 75 und A48 m 70 entwickelte sich neben der seit 1945 französischsprachigen Schule durch Mitgliedschaft und Ämter bei der katholischen französischen Jugendorganisation der *Cœurs vaillants*. Auch im Studium bzw. in der Berufsausbildung fand das Französische Verwendung. Beide sind seit Jahrzehnten mit Französinen verheiratet, haben aber beruflich und privat kontinuierlichen Kontakt mit der deutschen Sprache, ihre Zweisprachigkeit bzw. auch die Kenntnis des Dialekts (A48 m 70) erhalten sie

u. a. durch das Erteilen von Deutschunterricht (A47 m 75) und Fahrten ins Elsass.

Regionale Akzente wie der beiden L2-Sprecher und z. B. von A08 f 84, welche ein apikales [r] verwendet (sie ist im ländlichen Raum der Region Centre geboren), sind schwach ausgeprägt. In Einzelfällen wird in der vorliegenden Untersuchung auf mögliche Auswirkungen hingewiesen.

Tab. 1: Geburtsort nach Geschlecht und Region

Region	m., n=25	f., n=31
Auvergne	0	1
Bourgogne	1	2
Bretagne	0	2
Centre	11	18
Champagne-Ard.	0	1
Haute-Normandie	1	0
Île-de-France	6	2
Lorraine	0	1
Pays de la Loire	0	1
Picardie	1	1
Rhône-Alpes	1	1
Andere	4	1

5.3. Schulausbildung

Die allgemeine Schulpflicht von 6–13 Jahren für Mädchen und für Jungen sowie das laizistische Prinzip der Schulbildung waren seit dem Gesetz vom 28. März 1882 über das *enseignement primaire obligatoire* in Kraft. Die Reform des Schulwesens, die zu Beginn der III. République unter Jules Ferry vorgenommen wurde, prägte das Bildungssystem bis in die Zeit der Zwischenkriegszeit. Sie hob das Niveau der *Ecole primaire* an und öffnete sie für beide Geschlechter (Balibar 1999, 265). Die Schulpflicht endete mit 13 und wurde im *système primaire* mit dem *Certificat d'études primaires* abgeschlossen. Parallel dazu führte die Ausbildung des *système secondaire* (Lycée) zum Abitur und eröffnete den Zugang zur Universität und zu freien Berufen; diese Möglichkeit stand nur einer Minderheit offen, auf Grund der Einkünfte der Eltern oder in seltenen Fällen durch Stipendien (Paxton 1997, 204).

Die in der vorliegenden Untersuchung verwendete Klassifikation unterteilt die Teilnehmer bezüglich der schulischen Ausbildung in drei Gruppen.

1 Der früheste zu erreichende Schulabschluss war das *Certificat d'études primaires* (CEP), welches im Alter von 12 bis 14 Jahren abgelegt wurde. Es galt als strenge

Prüfung, welches besonders französische Literatur, Grammatik und Orthographie in den Mittelpunkt stellte.

2 Das *Brevet élémentaire* (BE) konnte nach drei Jahren des *Enseignement primaire supérieur* im Alter von 15 oder 16 Jahren erworben werden. Es berechnete zur Teilnahme an der nationalen Ausschreibung zur Ausbildung in der Verwaltung oder zur Lehrerausbildung (*concours de l'Ecole normale des instituteurs*).

3 Das *Baccalauréat* (Bac) eröffnete den Weg an die Universität. Es konnte auch im Rahmen der Ausbildung an der *Ecole normale des instituteurs* (ENI) erworben werden.

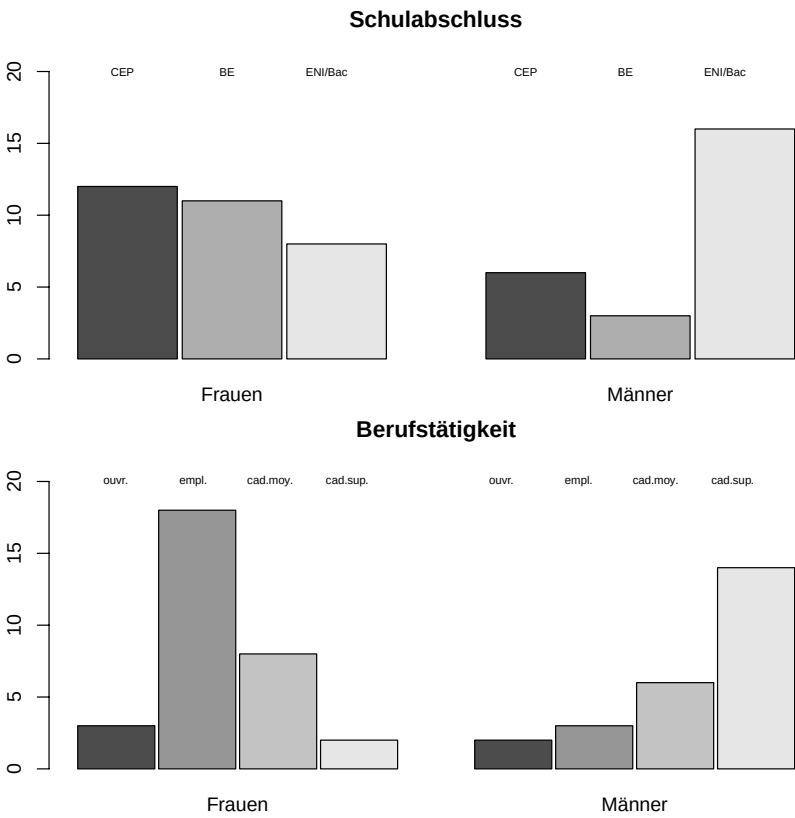


Fig. 3: Schulabschluss: Certificat d'études primaires (CEP), Brevet élémentaire (BE), École normale des instituteurs (ENI) und/oder Baccalauréat (Bac); Berufsgruppe: ouvriers, employés, cadres moyens, cadres supérieurs

Die Graphik (Fig. 3) zeigt einen deutlichen Unterschied zwischen dem Niveau der schulischen Ausbildung bei Männern und Frauen.

Von den 24 Teilnehmern mit höherem Schulabschluss sind nur acht Frauen, davon drei aus der jüngeren Vergleichsgruppe, d. h. unter 70. Diese (A22 f 49, A52 f 61, A29 f 67) schlossen die Schule mit dem Abitur ab, von den anderen fünf besuchten drei das *Lycée* (A19 f 76, A26 f 78, A55 f 81) und zwei nach dem BE die ENI (A16 f 71, A42 f 84). In der Gruppe der Männer besuchten alle Teilnehmer der jüngeren Vergleichsgruppe die Schule bis zum Abitur, zwei absolvierten die ENI (A17 m 73, A45 m 80). Einige Teilnehmer thematisierten, dass Mädchen üblicherweise die Schule maximal bis zum BE besuchten. So weist A07 f 84 darauf hin, dass ihre Eltern den *Français moyens* zuzurechnen waren und in diesem Milieu nicht daran zu denken war, dass sie die Schule bis zum Baccalauréat besuchte. In ihrem Fall trifft also die Tatsache, dass für Mädchen die Basisbildung für ausreichend befunden wurde, mit der sozialen Hürde zusammen. Auch Männer berichteten, dass ihre einfache Herkunft den Weg in die höhere Schulbildung erschwerte, weil sowohl die Eltern als auch die Lehrer keinen Anlass für weitere Förderung der vorhandenen Begabung sahen. So war es im Fall von A27 m 76 nicht der Klassenlehrer (*instituteur*), sondern der Schuldirektor, welcher diesem Teilnehmer den Weg in die höhere Schulbildung eröffnete. Nicht ohne Bitterkeit bezeichnet er die Mentalität seines Klassenlehrers und anderer Lehrpersonen, die seinen Zugang zum höheren Bildungswesen für unangebracht hielten, als die der Rückwärtsgewandten, «des gens retraités déjà/des gens qui venaient du dix-neuvième siècle». Dem Schulbesuch bis zum CEP folgte meist unmittelbar die Aufnahme von Arbeit, als Angestellte mit (z. B. Bäcker) oder ohne (z. B. Hausangestellte) Ausbildungsmöglichkeit bzw. auf Grund von familiären Aufgaben in der Versorgung jüngerer Geschwister und Mithilfe auf der *ferme*.

So schildert eine Teilnehmerin, dass sie trotz guter Noten die Schule nicht – wie ersehnt – mit dem BE abschließen konnte:

j'avais douze ans et demi / ;.. eh bon hum . mon père a décidé quand même que je continue quand même un peu les études / ;. [...] et bon j'ai fait la première année / très bien ça marchait / j'étais très bonne élève ça marchait bien / ; et puis quand l'année était finie / ; mais bien ils ont décidé / .. que je rentrais à la ferme / . que je ne continuais plus les études / ;.. parce que j'avais une au() / la dernière petite sœur s'annonçait / .. n'est-ce-pas ; [...] pour moi dans mon idée / je voulais continuer / pour avoir mon brevet élémentaire et dans ce temps-là / ... on pass() / on pouvait passer un concours pour entrer dans une administration quelconque / ... et moi / ça c'était mon rêve / la / la culture ça ne me plaisait pas du tout / à la ferme alors là c'était pas mon / du tout mon / ;. mon but dans la vie [...] on m'a mise sous / la première fois sous une bonne grosse vache / avec un seau / puis fallait la traire / euh je vous assure que j'ai pleuré hein / il y avait des larmes dans mon / dedans avec le lait / hein [rire] (A13 f 83)

Diese Teilnehmerin besuchte im Erhebungszeitraum regelmäßig Kurse zum freien Schreiben (*Parole et écrit*) und half auch bei der Durchführung solcher Veranstaltungen in einem Altersheim. In den mit ihr geführten Wiederholungsinterviews trug sie aus den dort verfassten Texten vor. Dazu gehören Gedichte, kurze Erzählungen und als Sprachspiel konzipierte Texte, z. B. Akrostichen. Da sie die Schule früh verlassen musste, verlagerte sich ihr Ehrgeiz auf individuelle Sprachübung und fand im Schreiben seine Ausdrucksmöglichkeit. Auch bei nachlassender Gesundheit setzte sie diese Tätigkeit fort, wie sie im Wiederholungsinterview 2009 berichtete.

In LangAge wiesen mehrere Teilnehmer auf den hohen Stellenwert der Schulausbildung und der erreichten Abschlüsse hin. Dieser hohe Stellenwert der Schulausbildung kann als generationstypisch angesehen werden, auch im Hinblick darauf, dass Schulausbildung und Sprachausbildung in hohem Maße gleichgesetzt wurden.

Die Zeit, in welche die Schulzeit eines Großteils der Teilnehmer fiel, stellte eine weitgehend geschlossene Phase der Didaktik des Französischen dar. Denn die zur Zeit des Vichy-Régimes erlassenen *Instructions* hoben zwar nationale Werte stärker hervor, hatten aber im Übrigen keine einschneidenden didaktischen Veränderungen zur Folge. Daher kann eine weitreichende Kontinuität von 1918 bis 1945 angenommen werden (cf. Petitjean 1995, 632). In den offiziellen Regelwerken des Sprachunterrichts entsteht bis Ende der 1930er Jahre das Bild der sprachlich normfernen Landbevölkerung.

Les enfants ont appris de leurs mères, de leurs familles et de leurs camarades la langue maternelle; ils ont acquis en parlant les habitudes linguistiques de leur milieu. Ils parlent une langue mêlée de mots d'argot et de termes impropres.¹

Dagegen wurde in den *Instructions* der *bon usage* und die *correction* der Sprache gesetzt; und dies vollzog sich einem klar festgelegten Regelwerk entsprechend. Die Leitlinien des Französischunterrichts – wie sie Petitjean (1995) aus den zeitgenössischen *Instructions* und *Manuels* herausarbeitet – waren zentral und verbindlich formuliert. Die Konformität mit den geltenden Bestimmungen und die Kontinuität zu den vorherigen Lehrwerken wird in den Vorworten der Lehrbücher ausdrücklich betont, für Petitjean ein Indiz dafür, dass die offiziellen Anordnungen im Schulunterricht tatsächlich respektiert wurden – auch wenn es kaum verlässliche Informationen über die alltägliche Umsetzung im Schulunterricht geben kann (ib., 634). In den Interviews von LangAge wurde jedoch mehrfach darauf hingewiesen, dass jeden Tag Diktate geübt wurden und häufig *rédactions* verfasst wurden. A01 f 77 stellte eine direkte Konti-

¹ 1938, *Programmes et Instructions de l'enseignement du premier degré*, Vuibert, zitiert nach Petitjean 1995, 637.

nuität zwischen dem Schulunterricht und ihrer durch *dictée* und *rédaction* geförderten Liebe zur französischen Sprache her.

euh j'aimais beaucoup le français / . hein / j'ai été à l'école que jusqu'au certificat d'études / jusqu'à quatorze ans / . mais on nous faisait faire des dictées / des rédactions / et je / j'ai toujours beaucoup aimé le français / ; et j'aime beaucoup écrire / . et je vous dis j'aime bien les / les mots fléchés / les mots croisés (A01 f 77)

Auch andere Teilnehmer erwähnten, dass sie Konjugationsrätsel (*mots fléchés*) lösen (A13 f 83, A14 m 83, A49 f 72). Von *mots croisés* war meist dann die Rede, wenn im Interview nach der Verwendung von Wörterbüchern gefragt wurde. Diese Tätigkeit erforderte, den *dictionnaire* stets griffbereit zu halten (A02 m 82, A14 m 83, A19 f 76, A25 f 84, A28 f 94, A31 m 85, A46 f 74, A52 f 61, A53 m 78). Weiterhin wurde das Wörterbuch im Zusammenhang mit Scrabble als griffbereites Hilfsmittel erwähnt (A28 f 94, A34 f 80, A36 f 91) und im Altersheim Ma maison im Zusammenhang mit einem allgemein ausgeschriebenen Rätsel erwähnt, welches den Gebrauch des Wörterbuchs erforderlich machte (A32 f 79, A39 f 72). In den oft spärlich möblierten Zimmern des Altersheims Ma maison lag das Wörterbuch meist exponiert und griffbereit:

ah oui il est là / mon dictionnaire (A33 m 89)

je l'ai en trois volumes / euh je m'en sers beaucoup (A37 f 79)

Diese Teilnehmerin besuchte die Schule bis zum *Certificat d'études*.

Im Primarbereich wurde Französisch in mehreren Teilbereichen unterrichtet, die in ihren Grundzügen seit 1887 konstant geblieben waren. Die drei großen Bereiche waren in *lecture*, *écriture* und *langue française* untergliedert, mit den Teilbereichen *récitation*, *vocabulaire*, *orthographe*, *composition* (1923) bzw. *récitation*, *vocabulaire*, *grammaire et orthographe*, *élocution et rédaction* (1938) (nach Petitjean 1995, 635).

Im Bereich *récitation* wurden Texte, bevorzugt Gedichte, der literarischen Tradition auswendiggeleert und vorgetragen, mit dem dreifachen Ziel, Aussprache und Wortschatz auf diese Weise mittelbar auch im spontanen Sprachgebrauch zu verbessern, weiterhin den *patrimoine littéraire* angemessen zu würdigen und aus der Auseinandersetzung mit den Texten Allgemeinbildung zu erwerben: *divers enseignements (morale, histoire, géographie, etc.)* (gemäß der *Instruction* von 1928, nach Petitjean 1995, 639).

Beim *vocabulaire* standen semantische Aspekte im Vordergrund, mit der Unterscheidung von *sens propre* vs. *figuré* und *mots concrets* vs. *mots abstraits*, sowie die Differenzierung von Synonymen und Antonymen; auch die Morphologie wurde thematisiert. Variationsbezogene Konzepte,

etwa die Gegenüberstellung von Patois und *Français standard* oder die Unterscheidung von *vocabulaire fondamental, commun* und *de spécialité* waren jedoch nicht vorgesehen (cf. Petitjean 1995, 645ss.).

Der Unterricht der *grammaire* folgte den Prinzipien *simple et concret*. Auch wenn die Inhalte also in konzentrierter Form vermittelt wurden, wurden Terminologie und Regeln auf Basis schriftlicher Texte intensiv geübt, auch um über das Verständnis der Grammatik orthographische Korrektheit aufzubauen. Ein wichtiges didaktisches Mittel wurde das Diktat, welches seit 1923 (*dictée préparée* oder *dictée de contrôle*) die traditionelle Übung der *cacographie* ersetzte (cf. Petitjean 1995, 652ss.; 659) und – einigen Teilnehmern zufolge – *tous les jours* geübt wurde. In der Textanalyse wurden die einzelnen Lernbereiche verknüpft, vorzugsweise auf Basis literarischer Texte.² Sie dienten als Modell und zur Vermittlung der Norm («un enseignement absolument scriptocentriste», ib., 655).

Das höchste Ziel des Französischunterrichts, die *composition française*, basierte auf diesen Kenntnissen, sowohl in Bezug auf die für notwendig erachteten enzyklopädischen, aktiv nutzbaren Wissensbestände als auch bezüglich der *élocution*. Stilistische Prinzipien gehörten zum Lernstoff. Sie präfigurierten Texte mit klaren Satzstrukturen, Synonymen statt Wiederholungen, ohne *on* und *il y a*, dabei lebhaft durch direkte Rede und bemüht um treffende, originelle Beobachtungen (Petitjean 1995, 661; 668).

Nach dem Krieg wurde die Schulausbildung schrittweise reformiert. In einer ersten Phase wurden *classes nouvelles* eingerichtet, welche auf neue pädagogische Prinzipien setzten; doch erst in den 1970er Jahren wurden tiefgreifende Reformen des französischen Schulsystems verabschiedet.³

5.4. Jugendorganisationen

Zahlreiche Teilnehmer gaben an, in Kindheit und Jugend Mitglied in einer Jugendorganisation gewesen zu sein. Die diesbezüglichen Angaben sollen im Folgenden näher dargestellt werden. Zwar waren nicht alle Teilnehmer in einer Jugendorganisation aktiv, aber aus einigen Zitaten geht hervor, dass auch die Nichtmitgliedschaft ein distinktives Merkmal

² «À partir de l'observation du texte, support d'exemples, on introduit un savoir grammatical que l'on formule (*X est une...*, *On appelle Y...*) et dont on vérifie l'acquisition par des exercices d'application (exercices à trou ou exercices d'analyses)», Petitjean 1995, 655.

³ «Il fallait aider les élèves à s'exprimer oralement, à communiquer, à écouter; les instructions encourageaient l'expression libre comme les activités coopératives, et par là prétendaient réduire les inégalités sociales. Pour la grammaire, elle préconisait prudemment les grilles structurales», Chevalier 2000, 607.

sein konnte. Die Organisationsform der Jugendbewegungen erforderte eine klare Positionierung ihrer Mitglieder.

Dans cette longue stabilisation, où s'est précisément cristallisée la notion de génération, tous les mouvements ou organisations propres à la jeunesse de la fin du XIX^e siècle et du XX^e n'ont été, peu ou prou, que des filières de dépendance ou d'intégration de la jeunesse à la société adulte, à ses structures, à ses idéologies, à ses partis, depuis les mouvements scouts jusqu'aux jeunesses catholiques ou communistes (Nora 1992, 943).

Der hier angesprochene Aspekt der Generations«bildung» durch die gesteuerte Weitergabe ideologischer Inhalte hat durch die Mitgliedschaft in den jeweiligen Organisationen eine Sichtbarmachung der Werterhaltung zur Folge, die sich auch in der Kleidung (Uniform) ausdrückt. Die Mitgliedschaft in Jugendorganisationen kann als Teil eines spezifischen Habitus gesehen werden, wie ihn Bourdieu konturiert, da sie soziale und kulturelle Voraussetzungen (*dispositions*) zeigt und verstärkt.

Le mot «disposition» paraît particulièrement approprié pour exprimer ce que recouvre le concept d'habitus (défini comme système de dispositions): en effet, il exprime d'abord le *résultat d'une action organisatrice* présentant alors un sens très voisin de mots tels que structure; il désigne par ailleurs une *manière d'être*, un *état habituel* (en particulier du corps) et, en particulier, une *prédisposition*, une *tendance*, une *propension* ou une *inclination* (Bourdieu 2000, 393, n. 39).

Die Tatsache, dass die Mitgliedschaft in Jugendorganisationen zum Habitus gehören kann, betrifft auch die Nicht-Mitglieder, welche damit als nicht-teilhabend wahrnehmbar werden. Dieser Habitus, seine Affirmation oder die Nicht-Teilhabe, mag sich je nach Milieu unterschiedlich stark bemerkbar gemacht haben. Einige im Folgenden zitierte Aussagen von Teilnehmern sprechen aber für das polarisierende Potenzial, welches besonders die *Scouts* in der Vorkriegszeit hatten. Abgesehen von der individuellen sozialen Bedeutung ist im gegebenen Zusammenhang von Interesse, dass frühe Erfahrungen von kollektiven Formen der Freizeitgestaltung prinzipiell mit der Bereitschaft korrespondieren können, sich auch im höheren Lebensalter in Aktivitäten mehr oder weniger offiziell organisierter Vereinigungen einzubringen. Diese Korrespondenz muss sich nicht in einfachen Kontinuitäten ausdrücken, aber die breite Präsenz der Jugendorganisationen in den Kindheitsjahrzehnten der Teilnehmer dürfte auch bei Nichtmitgliedern nicht folgenlos geblieben sein und insgesamt die Bereitschaft, sich in Freizeit-Vereinigungen zu organisieren, fördern.

Die Anfänge der französischen Jugendbewegungen datieren auf den Beginn des 20. Jahrhunderts. In der Zwischenkriegszeit erfolgte eine breite Ausdifferenzierung der unterschiedlichen organisatorischen Ausrichtungen. Insgesamt war der Erfolg groß.

Elle apparaît à la veille de la guerre de 1914, et d'abord chez les protestants, plus sensibles à l'influence britannique. En 1911, se créent les Éclaireurs unionistes, et peu après les Éclaireurs de France. Plus réticents, les catholiques attendent 1920 pour fonder les Scouts, puis les Guides en 1923. Une seconde génération de mouvements de jeunesse apparaît à la fin des années vingt, avec les mouvements d'action catholique spécialisés: Jeunesse ouvrière chrétienne (JOC) en 1927, suivie en 1928 de son équivalent féminin, la JOCF, puis en 1929 de la Jeunesse agricole chrétienne (JAC) et de la Jeunesse étudiante chrétienne (JEC), avec leurs branches féminines JACF en 1933, JECF en 1930. [...] En 1933, le scoutisme masculin et féminin regroupe autour de 100 000 jeunes, et la JOC, 50 000. La JEC atteint 20 000 membres en 1936. La JAC et la JACF ont 2600 sections à la veille de la guerre et la JOC, 2350. Le succès est impressionnant (Prost 1992, 41).

Drei Teilnehmer gaben an, Mitglieder der *Scouts* bzw. Pfadfinder gewesen zu sein. Sie hoben die biographische Bedeutung dieser Aktivität hervor, welcher ein «prägender» Einfluss zugesprochen wurde. Betont wurde auch der Aspekt, dass aus Mitgliedern Akteure und Funktionsträger wurden, die selbst Verantwortung übernehmen.

mais si vous voulez moi euh / j'ai été très marqué par le scoutisme (A02 m 82)

et c'est d'ailleurs pour ça / que je me suis retrouvé / ; en mille-neuf-cent-quarante-et-un / ... dans des centres de jeunesse / .. parce que tous les cadres des centres de jeunesse / c'étaient . soit des anciens scouts euh catholiques protestants / euh et / . des auberges des ajistes / .. des auberges de jeunesse / . et des cadres dans les camps de jeunesse / et c'est nous / qui avons encadré les jeunes / .. puisqu'on avait des une euh comme une formation / .. hein d'encadrement de jeunes (A12 m 84)

je suis devenu en bas âge / .. responsable / chef / etc enfin donc .. donc là le .. le scoutisme a joué un grand rôle / dans notre .. dans notre éd() dans mon éducation (A44 m 82)

Die hier im Vordergrund stehenden Aspekte unterscheiden sich von den Aspekten, die von Kritikern hervorgehoben werden; nur die katholische Ausrichtung der *Scouts* ist eine Konstante, die von Vertretern wie von Gegnern hervorgehoben wird. In einigen Zitaten nimmt die Auffassung der Mitgliedschaft bei den *Scouts* als Teil eines Habitus konkrete Formen an, so wird auf mehrere Bedeutungsebenen verwiesen, die in ihrem Zusammenhang wirksam werden. Dazu kann die politisch konservative Ausrichtung und «militärische» Organisationsform (A16 f 71) zählen. Ein Teilnehmer hebt den sozial exklusiven Charakter der *Scouts* hervor, weil ihm selbst bzw. seinen Eltern das Geld für die Ausrüstung fehlte (A38 m 76). Im folgenden Zitat wird die weitreichende soziale Bedeutung der Mitgliedschaft hervorgehoben, die noch über das fehlende Geld für Kleidungsstücke hinausging:

non admis / ;; non / ; il y avait de ... euh ; les scouts je ne ; pouvais pas / personne ne m'avait demandé / ben / ;; je ne prenais pas de douche tous les jours / parce que on n'avait pas des ;.. on se lavait sur l'évier / si vous voulez / . bon / ; alors les scouts / ils ;. j'étais pas / pas comme ça / pouvais pas / pouvais pas être scout / ;. j'aurais pas pu avoir l'uniforme / ni rien du tout / ;. puis on m'avait bien dit que / c'était pas la peine que je demande / ;.... de même qu'il y avait la / alors de l'autre côté / les scouts c'était du côté de l'église / hein puis de l'autre côté les ... le le la république si j'ose dire ... (A27 m 76)

Die *Scouts* waren eine reine Jungenorganisation, für Mädchen gab es die analoge Organisation der Guides (A03 f 87; A29 f 67); einige Teilnehmer äußern Bedauern, dass Mädchen keine *Scouts* werden konnten, oder sie schildern die Aktivitäten von Brüdern.

Daneben existierte eine Reihe kirchlich oder politisch ausgerichteter Jugendorganisationen wie die *Jeunesse ouvrière chrétienne* (JOC; A01 f 77; A10 f 75), die *Jeunesse agricole chrétienne* (JAC; A41 f 79) oder die Organisationen der *Cœurs vaillants* bzw. der *Âmes vaillantes* (A32 f 79 A47 m 75; A48 m 70; A49 f 72; A50 f 63).

Die distinktive Funktion, welche die Mitgliedschaft haben konnte, und zugleich ihre charakterisierende Wirkung für die eigene Generation wird im folgenden Zitat geradezu ironisch herausgearbeitet. Im Kontext geschieht dies, um die eigene, distante, Position zu beziehen. Die vom Teilnehmer frequentierte Institution des *Patronage* erscheint als Gegenmodell zu den anderen Organisationen.

alors oui / euh oui je sais bien que c'était / c'était les / les jeunes de ma génération euh souvent tous étaient ou éclaireurs ou scouts / ... mais je vais vous décevoir (de) dire non / .. voyez .. [...] j'allais par contre au patronage (A18 m 76)

Insgesamt geben elf Teilnehmer an, bei den Aktivitäten des *Patronage* teilgenommen zu haben, worunter Angebote meist der Kirche, aber auch von Wohltätigkeitskomitees zu verstehen sind, die kulturelle Aktivitäten wie Theater, Ausflüge, Singen oder Sport umfassten. Die Einrichtung des *Patronage* spielte besonders im ländlichen Raum eine wichtige Rolle, die Angebote wurden auch ergänzend zu denjenigen der anderen Jugendorganisationen wahrgenommen (so von den Teilnehmern A09 m 80; A14 m 83; A18 m 76; A19 f 76; A25 f 84; A28 f 94; A34 f 80; A35 f 85; A39 f 72; A46 f 74; A50 f 63).

Acht Männer und sieben Frauen (die zum Zeitpunkt des Interviews über 70 waren) gehörten keiner entsprechenden Vereinigung an (A16 f 71; A27 m 76; A38 m 76; A06 f 77; A26 f 78; A21 m 79; A55 f 81; A40 m 82; A04 m 83; A07 f 84; A24 f 84; A42 f 84; A31 m 85; A33 m 89; A23 m 90).

Die Betrachtung der Mitgliedschaft in Jugendorganisationen hilft zugleich, die Kontur der Generation von Teilnehmern, welche in den Vorkriegsstrukturen ihre Kindheit und Jugend erlebte, zu zeichnen und abzuschwächen. Konturierend kann die Tatsache genannt werden, dass für die Jahrgänge der Zwischenkriegszeit die Mitgliedschaft in Jugendorganisationen bekannt war, und dass sie über die Funktion als Freizeitbeschäftigung hinaus Teil eines polarisierenden Habitus sein konnte, welcher sozial, weltanschaulich und sogar körperlich distinktiv wirksam war. Inhaltlich jedoch zeigen nicht nur die kritischen Positionen, sondern auch die Zahl der nicht-organisierten und nicht-polarisierten Teilnehmer, dass die in Jugendorganisationen vermittelten Werte und Verhaltensweisen jeweils nur für klar umgrenzte Zielgruppen galten.

5.5. Berufliche Tätigkeit

Die Klassifikation der beruflichen Tätigkeit der Teilnehmer an LangAge erfolgte nach der zuletzt ausgeübten Beschäftigung. Diese orientiert sich an der Klassifikation, welche Mullineaux/Blanc (1973, 5–6, 14) für die Erstellung des Orléans-Korpus (ESLO1) entwickelten, allerdings wurde sie im Hinblick auf die Gruppe der Teilnehmer von LangAge adaptiert. Aus den fünf Klassen in ESLO1 wurden vier sozioprofessionell hierarchische Klassen zusammengefasst, da die Unterscheidung von «ouvriers» und «ouvriers qualifiés» auf Grund der geringen Zahl von Teilnehmern in diesen Bereichen nicht sinnvoll erschien. Dieses Modell differenziert aber im oberen Bereich, z. B. werden bei den Lehrern die *instituteurs* (ENI) der dritten, die *professeurs* (Universität) der vierten Kategorie zugerechnet. Die verwendete Begrifflichkeit soll jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass unter den Teilnehmern nicht nur Arbeitnehmer, sondern auch Selbständige zu finden sind.⁴ Eine solche Hierarchisierung ist bereits in der Klassifikation des *Institut national de la statistique et des études économiques* (I.N.S.E.E.) angelegt.⁵

Dieser «historischen» Berufsklassifizierung, welche auf die Zeit der Berufstätigkeit der Teilnehmer zutrifft, wurden die heute gültigen Kategorien der *nomenclature des professions et catégories socioprofessionnelles* des Institut national de la statistique et des études économiques gegenüber gestellt (I.N.S.E.E. PCS 2003).

⁴ Typischerweise gilt: «Ouvrier, employé und cadre aktualisieren [...] Sememe, die zusammengefasst den Umfang von *salarié* ergeben», Hummel 1993, 83.

⁵ I.N.S.E.E.: *Code No 3 du Recensement de la population de 1962. Code des catégories socio-professionnelles. Principes; Code Analytique*, Paris, Imprimerie Nationale 1962, nach Mullineaux/Blanc 1973.

Das Problem, Hausfrauen in die Klassifikation nach Berufsbildern einzuordnen, wird bei Mullineaux/Blanc (1973, 11) durch Anpassung an den Status des Ehemanns gelöst. Für LangAge stellte sich dieses Problem nicht, da die Frauen zumindest kurzzeitig berufstätig waren oder eine berufliche Tätigkeit im Familienbetrieb ausübten, z. B. als Buchhalterin. Solche nicht rentenfähigen Tätigkeiten wurden in der für LangAge angewandten Systematik den inhaltlich äquivalenten gemeldeten Beschäftigungsverhältnissen gleichgestellt.

Tab. 2: Sozioprofessionelle Kategorien

Berufsgruppe und zugehörige Berufe	Code 1962	PCS 2003	Frauen	Männer
1 ouvriers				
agriculteurs	0	10	2	0
ouvriers qualifiés	61	63	1	2
2 employés				
commerçants	27	22	2	2
employés de bureau	51	54	11	1
employés de commerce	53	55	4	0
agents de service hospitaliers	?	52	1	0
3 cadres moyens				
services médicaux	42	43	1	1
instituteurs	41	42	5	3
techniciens	43	47	0	1
administratifs moyens	44	45	2	1
4 professions libérales et cadres supérieurs				
professions libérales	30	31	0	3
professeurs, professions litt. et scient.	32	34	2	4
cadres supérieurs	34	33, 37	0	7

Sowohl der obere als auch der untere Rand des dargestellten Spektrums sind wenig vertreten, außerdem besteht ein deutlicher Unterschied zwischen Frauen und Männern: Bei den Frauen dominieren Angestelltenverhältnisse (meist Bürotätigkeiten). Leitende Angestellte sind unter den weiblichen Teilnehmern nicht zu finden, die höchsten sozioprofessionellen Kategorien werden durch Gymnasiallehrerinnen abgedeckt.

Die Graphik (Fig. 3) zeigt, dass im Vergleich von schulischer Ausbildung und sozioprofessioneller Klassifikation generell ein Aufstieg zu bemerken ist. Tatsächlich ist unter den Teilnehmern kaum zu beobachten, dass bei einer höheren Schulausbildung weniger qualifizierte Berufe ergriffen werden.⁶

Hingegen ist für die Berufstätigkeit von weiblichen wie männlichen Teilnehmern kennzeichnend, dass die Karriere über die schulische, berufsqualifizierende oder akademische Ausbildung hinausführt. In einigen

⁶ Allenfalls bei A22 f 49 und A20 m 56, welche der jüngeren Vergleichsgruppe angehören,

Fällen konnten auf diese Weise die durch den Krieg oder die traditionellen Bildungsvorstellungen der Familie verursachten Nachteile in der schulischen und beruflichen Ausbildung ausgeglichen werden. Bei den Frauen konnte auch das *Certificat d'études primaires* zu qualifizierten Angestelltenverhältnissen führen. Bei den Männern ist die Verlagerung von einem niedrigen schulischen zu einem höheren sozioprofessionellen Niveau deutlicher ausgeprägt. A12 m 84 und A51 m 79 können als Beispiele für Karrieren genannt werden, welche auf Grund der kurzen schulischen Ausbildung und fehlender akademischer Qualifikation allein durch berufliches Engagement erarbeitet wurden, worauf beide hinweisen.

5.6. Familienstand und Wohnform

Die meisten Teilnehmer lebten mit ihren Ehepartnern zusammen (Fig. 4, n=34). Unter den Teilnehmern waren elf Ehepaare.⁷

Bezüglich der Wohnform⁸ war das eigene Haus am häufigsten vertreten (n=25). Wohneigentum war nicht auf die beiden höheren Berufsgruppen beschränkt, 10 Teilnehmer gehörten zur Gruppe der Angestellten. Selbständig in Wohnungen lebten zehn Teilnehmer, darunter der älteste Mann und die älteste Frau (A23 m 90, A28 f 94). Im Altersheim wohnten 14 Teilnehmer, von denen keiner (mehr) verheiratet war. Von den vier Männern waren zwei Priester (A31 m 85, A44 m 82), einer war geschieden (A38 m 76) und einer verwitwet (A33 m 89). Unter den zehn Frauen war die eine Hälfte verwitwet oder geschieden und die andere Hälfte ledig.

Die Teilnehmer waren in unterschiedlichem Maße in das Familienleben ihrer Kinder einbezogen, teilweise war das Verhältnis äußerst distanziert, teilweise betreuten die Großeltern regelmäßig ihre Enkelkinder. In keinem Fall jedoch wurde der Haushalt mit Angehörigen der jüngeren Generation(en) geteilt. Entsprechend betonten viele Befragte, wie wichtig der Freundeskreis und/oder organisierte Aktivitäten im Rahmen von Vereinen seien. Insofern war bei den Teilnehmern die seit den 1970er Jahren beschriebene Tendenz zu beobachten, dass bewusst gestaltete soziale Netzwerke an die Stelle eines räumlich und sozial nahen Familienverbandes traten bzw. diesen ergänzten.⁹

entspricht die ausgeübte Tätigkeit als Besitzerin eines Instrumentenhandels bzw. eines Antiquariats nicht der akademischen Ausbildung.

⁷ A09 m 80 und A10 f 75; A12 m 84 und A11 f 86; A14 m 83 und A15 f 78; A17 m 73 und A16 f 71; A18 m 76 und A19 f 76; A27 m 76 und A26 f 78; A30 m 58 und A29 f 67; A45 m 80 und A46 f 74; A48 m 70 und A49 f 72; A51 m 79 und A52 f 61; A56 m 89 und A55 f 81.

⁸ Bei sieben Teilnehmern fehlen diesbezügliche Angaben.

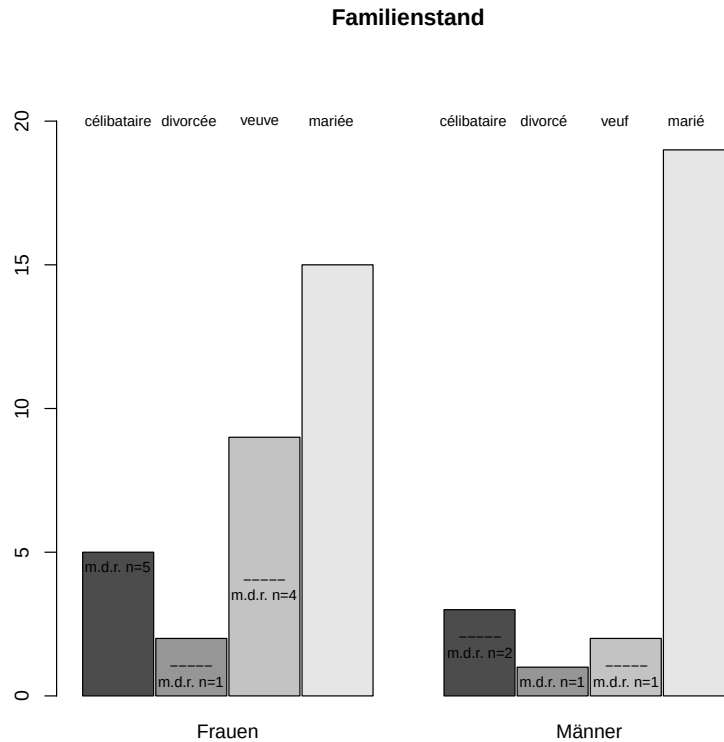


Fig. 4: Teilnehmer nach Familienstand und Wohnform (*m.d.r.* »maison de retraite«)

5.7. Organisierte Aktivitäten

Viele Teilnehmer aus der Gruppe der über Siebzigjährigen nahmen nicht nur an Vereinsangeboten teil ($n=18$), sondern waren selbst in Vereinigungen aktiv bzw. initiativ ($n=11$). Auch das Vereinsleben reflektiert sich die seit den 1970er Jahren beobachtete Zunahme von altersgruppenspezifischen Vereinigungen.¹⁰

⁹ «[...] les personnes âgées tendent à s'autonomiser par rapport à la famille. De nouveaux réseaux sociaux s'organisent à la retraite, sur la base du voisinage, de la vie locale, des mouvements associatifs», Attias-Donfut 1988, 201s.

¹⁰ Attias-Donfut 1988, 201s. spricht in diesem Zusammenhang vom «boum associatif» et la tendance à la création d'associations spécifiques, clubs, universités du troisième âge, associations de défense d'intérêts».

Nur ein Sechstel nahm kaum an außerhäuslichen Veranstaltungen teil (n=8). Dabei handelte es sich um Teilnehmer, die im Altersheim wohnten. Aktivitäten (wie *exercice de mémoire* etc.) sowie soziale Kontakte konzentrierten sich auf diesen Bezugsraum. Ein gutes Fünftel pflegte Freizeitbeschäftigungen mit geringem Organisationsgrad, die regelmäßig außer Haus führten bzw. externe Kontakte zur Folge hatten (n=11).

Die Zielgruppe sozialen Engagements waren in einigen Fällen Altersgenossen; so besuchte der älteste Teilnehmer (A23 m 90) regelmäßig Altersheime, wo er sang und vortrug, auch A03 f 87 hielt Vorträge in Altersheimen (weiterhin auch in Schulen); A13 f 83 nahm selbst an Übungen zum freien Schreiben teil und unterstützte zusätzlich einen Kurs von *Parole et écrit* in einem Altersheim.

5.7.1. Université du Temps Libre (UTL)

Die UTL in Orléans, gegründet 1977, hieß vormals Université du troisième âge. Die Namensänderung verdankt sich dem Umstand, dass seit einigen Jahren die Frührente Teilnehmerinnen und Teilnehmer immer jüngeren Alters veranlasste, an ihren Veranstaltungen teilzunehmen.

on a trouvé que troisième âge ça faisait vieux / maintenant c'est le «temps libre» (A03 f 87)

Das Angebot der UTL richtet sich an 2600 Teilnehmer unter Beteiligung von acht Universitätseinrichtungen und umfasst Vorträge und Kurse. In der Rubrik «Lecture, écriture, communication» werden auch die «Animations d'écriture Parole et écrit» angeboten. Im Ankündigungstext heißt es:¹¹

Le «groupe écriture» de l'UTL existe depuis 12 ans déjà. Chaque séance est basée sur la spontanéité. L'animatrice propose 10 minutes de «dérrouille – méninges», puis, deux thèmes au choix. Nulle technique n'est demandée, juste du naturel et de la simplicité dans la relation. Chacun écrit et lit son texte, en toute liberté. Au plaisir d'écrire s'ajoute, au fil des rencontres, le sentiment de s'exprimer plus profondément et de progresser. Beaucoup disent éprouver plaisir et intérêt à écouter les écrits des autres. L'harmonie des mots et des participants est réelle et souvent joyeuse.

Die Tradition von *ateliers d'écriture* reicht in Frankreich in die 1960er Jahre zurück, anfänglich im Sinne literarischen Schreibens, wie im Projekt OULIPO (Ouvroir de Littérature Potentielle). Als pädagogisches Konzept wurde die Idee freier Schreibstudios nach 1968 weiterentwi-

¹¹ UTL 2007, Rubrik *courses – lire, écrire*.

ckelt. Sie basiert im Wesentlichen auf vier Phasen (zusammengefasst nach Claire Boniface in Viaut 2001, 613s.):

[...] une situation d'écriture (embrayeur, inducteur, consigne, soit thématique ou évocation proposée au groupe pour susciter l'écriture), un temps d'écriture (individuelle), la lecture (peut déboucher sur la publication), la réaction aux textes. À ces constantes, donc elle fait correspondre les quatres étapes suivantes: motivation, production, communication et réaction.

Mehrere Teilnehmer waren an *Parole et écrit*-Kursen der UTL oder ähnlicher Organisationen beteiligt, auch in Altersheimen, sowohl in organisatorischer Funktion (A50 f 63, A49 f 72, A13 f 83) als auch teilnehmend (A52 f 61, A14 m 83, A07 f 84, A08 f 84, A11 f 86, A03 f 87).

Während der Erhebungsphase entstanden mehrstündige Mitschnitte in *Parole et écrit*-Sitzungen in der Maison des associations, wo altersgemischte Studios der UTL stattfinden (ca. 50–85 Jahre), sowie in einem Altersheim (Gerstenberg 2010). In diesen Sitzungen waren deutlich pädagogische Zielsetzungen zu erkennen, besonders bei der Einführung eines Themas, über welches der freie Text verfasst werden sollte.

Thematisch standen in der besuchten Sitzung in der Maison des associations die Verwendung von Akronymen im Gegenwartsfranzösischen und die Wortgeschichte von frz. *marotte* im Mittelpunkt. Die Leiterin der Sitzung erklärte jeweils die Phänomene, und sie wurden diskutiert, bevor Texte, die möglichst viele Akronyme enthielten bzw. von *quelqu'un qui avait une marotte* handelten, verfasst und im Plenum vorgelesen wurden.

Als institutionalisierte Form auch des Lernens über Sprache stellen die *ateliers d'écriture* eine basisnahe Form von Sprachpflege dar, welche «auf die Verbesserung von Sprechen und Sprache zielt» und damit zur «Kultivierung von Rede und Sprache» beiträgt (Lebsanft 1997, 81). Bedeutsam ist dabei die Tatsache, dass sie offenbar von einer starken Nachfrage getragen werden und insofern Sprachkultur *bottom-up* betreiben.

In der Sitzung des Altersheims diente die einleitende Phase der assoziativen Aktivierung von Erinnerungen. Zuerst wurden gemeinsam Redensarten, Komposita und Anekdoten zum Thema (*les cloches*) gesammelt. Auch der Schreibprozess wurde bei einigen Teilnehmern unterstützt. A13 f 83 arbeitete ehrenamtlich bei der Organisation dieser Ateliers mit und assistierte beim Verfassen der Texte. In einem 2008 geführten Wiederholungsinterview drückte sie aus, dass sie bei dieser Arbeit ihr generationsspezifisches Wissen einbrachte, über welches die jüngeren Leiterinnen des Ateliers nicht verfügten. Die Idee, den Erhalt kognitiver Fähigkeiten durch diese Ateliers zu verbessern, ist also offenbar mit der Idee verbunden, den geteilten historischen Sprachbesitz zu dokumentieren.

In beiden besuchten Ateliers erfolgte in der Phase der *réaction* keine Kritik oder inhaltliche Diskussion des Vorgetragenen, ein kurzer Applaus wurde von zustimmendem Lachen und positiven Kommentaren (*chapeau!*) begleitet, welche wiederum vom Vortragenden erwidert wurden, ohne dass sich daraus jedoch ein Gespräch oder eine Diskussion ergab. Dies hätte die insgesamt straffe Zeitplanung auch nicht zugelassen. In eineinhalb Stunden wurden von allen Beteiligten drei Texte verfasst und vorgelesen, somit musste für drei Dutzend Texte Zeit sein.

5.7.2. Weitere Vereinigungen

Neben der UTL wurden zahlreiche Beschäftigungen in organisierter Form ausgeführt. Die Teilnehmer von LangAge erwähnten unterschiedliche themenspezifische Associations für intellektuelle, soziale oder musische Aktivitäten. Im Einzelnen bestanden Mitgliedschaften in den folgenden Vereinigungen:

Association amicale et culturelle orléanaise de rencontres franco-italiennes; Société archéologique et historique; Cercle d'éthique des affaires; Association des cheminots; Association Dante Alighieri; Délégation Générale à la Langue Française et aux Langues de France (DGLFLF); Association Franco-Allemande Orléans; Association Guillaume Budé.

Daneben gab es regelmäßige Zusammenkünfte privat organisierter Lesezirkel und Aktivitäten in Chören sowie sportlicher Natur (Golf, Yoga, Tanzen, Wandern). Häufig gingen organisierte Freizeitaktivitäten aus Treffen früherer Arbeitskollegen hervor.

5.8. Lebensstile

Für die Sprachprofile der vorliegenden Untersuchung können auf Basis der Interviews Hinweise auf unterschiedliche Lebensstile gewonnen werden, da in LangAge relevante Aspekte, die für die «Lebensgestaltung im Alter» von Bedeutung sind, angesprochen wurden: Gefragt wurde nach Aktivitäten, nach den wichtigsten Sozialkontakten, nach der Partizipation am politischen Geschehen und der Rezeption von Medien. Es wurde jedoch darauf verzichtet, diese Informationen im Sinne einer konsistenten Typologie zu operationalisieren, da weder in qualitativer noch in quantitativer Hinsicht eine ausreichende Vergleichbarkeit gegeben ist: Was die Teilnehmer jeweils hervorhoben, gehört sehr unterschiedlichen Kategorien an.¹² Aspekte des Lebensstils wurden bei der Interpretation

¹² Ein Beispiel für die Klassifikation von Lebensstilen des höheren Lebensalters stellt die

also nicht in Form von Kategorien zitiert, sondern auf Basis der jeweils relevant erscheinenden Zusammenhänge. Beispielhaft sei A26 f 78 genannt, welche ehrenamtlich als Radiosprecherin arbeitete. Durch die Art der Kontaktaufnahme – Besuche zu Hause in einigen Fällen und persönliche Gespräche, welche das Interview einrahmten – wurden individuell relevante Bereiche ermittelt, die bei einer standardisierten Befragung nicht in der durch die Verschiedenartigkeit der Teilnehmer bedingten Breite hätten erhoben werden können.

Fondation nationale de gérontologie (FNG) auf empirischer Basis vor. Nach den Antworten in den Bereichen *niveau des activités*, *caractéristiques des activités* und *niveau et nature de la sociabilité* werden fünf Typen zusammengefasst: (1) *retraite-loisir*, (2) *retraite conviviale*, (3) *retraite intimiste*, (4) *retraite retranchée* und (5) *retraite abandon*, nach Caradec 2004, 61. Die Teilnehmer von LangAge wären größtenteils den Kategorien (2) und (3) zuzuordnen.

6. TEXTSORTE BIOGRAPHISCHES INTERVIEW

Die Reichweite dessen, was in dieser Arbeit über Sprache im höheren Lebensalter gesagt werden kann, misst sich an der Ausschnitthaftigkeit der Textsorte, als welche das biographische Interview im Folgenden konturiert werden soll.

Dass sich ein *style-shift* bei Probanden, die von unterschiedlichen Interviewern befragt wurden, ausmachen lässt, wurde nachgewiesen, wenn auch breitere empirische Studien zu der Frage, wie sich unterschiedliche Interviewer auf die Registerwahl ausprägen, fehlen.¹

Das kommunikative Setting stellte sich als Konstante der Textsorte des biographischen Interviews in LangAge dar, während die jeweils dominante Textfunktion sich aus der Interaktion ergab.²

6.1. Interviewsituation

Die Interviewsituation war durch den Unterschied des Alters und die Nationalität der Gesprächspartner gekennzeichnet. Die Interviewerin war stets dieselbe, die Gesprächsstrategie blieb gleich, nämlich eine monologische Dominanz der Interviewpartner zu unterstützen bzw. zu erreichen. Innerhalb dieser Strategie wurde auf unterschiedliche Gesprächspartner in unterschiedlicher Form eingegangen, durch Rückfragen, nonverbale Reaktionen und Gesprächssignale.

Die Teilnehmer gestalteten ihre Gesprächsrollen unterschiedlich aus, so z. B. in der Verknüpfung von eigener Biographie und historischen Umständen. Einige Teilnehmer stellten heraus, dass sie Zeitzeugen waren, die Schilderung historischer Verhältnisse stellte dann ein eigenes Interessensgebiet dar. Bei anderen wurde der historische Rahmen vor allem dann erwähnt, wenn Hintergrundinformationen zum Verständnis der eigenen Erlebnisse von Nöten waren.

Es erscheint möglich, autobiographisches Erzählen auch in einer elizitierten Interviewsituation als Diskurstradition «von universaler Natur» zu verstehen und «Relationen und Prozesse, die ihre Dynamik ausma-

¹ Rickford / McNair-Knox 1994, 242, weisen in Auseinandersetzung mit Bells These der Bedeutung des Adressatenbezugs einerseits einen deutlichen Einfluss der wechselnden Adressaten auf den *style-shift* der Probanden nach, die Ergebnisse weisen jedoch nicht in eine eindeutige Richtung.

² Cf. zur Bedeutung der Interaktion zwischen «Trägern sozialer Rollen» als zentrales Kriterium der Textsortenklassifikation Heinemann/Viehwegger 1991, 148, sowie das Desideratum in Bres 1999, 70: «la parole produite en entretien ne saurait échapper à l'interaction; il convient donc dans la collecte de la choisir plutôt que de tenter stérilement de la neutraliser; dans l'analyse, de l'intégrer comme paramètre plutôt que de la passer sous silence».

chen» (Koch 1997, 71), nachzuzeichnen. Basis eines solchen Vorgehens der empirischen Konturierung einer autobiographischen Diskurstradition könnten die in den Interviews eingebetteten Narrationen sein, welche – so die Hypothese – nicht ad hoc entwickelt werden, sondern der konkreten Situation entworfenen Regeln folgen. Dafür spricht jedenfalls ihre oft ausgereifte narrative Konstruktion mit expliziten Evaluationen. Weiterhin könnte in diachroner Hinsicht zur empirischen Erarbeitung von Charakteristika der Diskurstradition des biographischen Erzählens im Hinblick auf die Verwendung der Personalpronomen gefragt werden.³ Im gegebenen Rahmen kann dieser Aspekt jedoch nicht vertiefend dargestellt werden; der Vergleich mit Erzähltraditionen anderer biographischer Kontexte muss einem späteren Zeitpunkt vorbehalten bleiben.

Wie es auch an metadiskursiven Kommentaren deutlich wird (cf. S. 118), wurde auch die Rolle des Erzählens oder Auskunftgebens im Interview unterschiedlich ausgestaltet.⁴ Diese Unterschiedlichkeit der Situationsgestaltung ist bei der Interpretation der sprachlichen Merkmale zu berücksichtigen.

Der Vergleich der Interviews in LangAge mit Texten, die einige der Teilnehmer im Rahmen von *Parole et écrit* verfassten, zeigte, dass sich in den untersuchten Paralleltexten deutliche Bemühungen abzeichnen, die schriftlich konzipierten Texte (in mündlicher Realisierung) durch überwachte Aussprache, *cela* statt *ça*, *car* statt *parce que*, Nominalisierungen und den Gebrauch von Adverbien auf *-ment* stilistisch aufzuwerten (Gerstenberg 2010). Diese Ergebnisse sprechen dafür, dass die Interviews vergleichsweise näher an der Alltagssprache der Teilnehmer sind. Um die situativen Faktoren der Interviewführung weitestgehend zu explizieren, soll daher das Verhältnis von Teilnehmer und Interviewerin beschrieben werden, soweit dies in übergreifender Form möglich ist.⁵

Die Ausrichtung auf einen für beide Seiten interessanten Gegenstand trug dazu bei, das jeweilige Gesprächsthema als relevanten kommunikativen Faktor zu etablieren. Über diesen Gegenstand erhielt das Lebensalter der Teilnehmer im Interview eine zusätzliche Bedeutung, insofern sie die genaue Themensetzung vornahmen und einen unangefochtenen Wissensvorsprung besaßen. Die Einnahme dieser Rolle könnte einem

³ «Une abondance de *je* n'est pas le marqueur univoque d'un récit autobiographique. Le terme de *marqueur* renvoie ainsi non uniquement à un trait linguistique, dont la consistance est objectivable, mais à une signalétique, de nature sociale, qui fait que l'on reconnaît traditionnellement ce trait comme indexant un genre: il suffit d'une unique occurrence (liminaire, il est vrai) de *Il était une fois* pour signaler un conte», Beacco 2004, 113.

⁴ Malrieu 2004, 75 definiert das korpuslinguistisch erfassbare *genre* als «institution vivante incarnée dans les pratiques».

⁵ Cf. Hauptert 1991, 236 zur Notwendigkeit, das Interviewerverhalten vor, während und nach dem Interview zu beobachten, da es das Verhalten des Teilnehmers entscheidend beeinflussen kann.

möglicherweise hemmenden *predicament of aging* (Ryan/Giles/Bertolucci/Henwood 1986, 6) entgegenwirken.

Zusätzlich zum Interview wurden keine weiteren Module – Kommentar einer Bild- oder Textvignette, ein Fragebogen, Übungen zum Vorlesen o. ä. – eingesetzt. Nicht nur in der konkreten Interviewsituation, sondern bereits bei der Kontaktierung hätte eine solche Planung den Zweck der *rencontre* verlagert, und allein durch den erhöhten Materialaufwand wäre Aufmerksamkeit von den beteiligten Personen abgezogen worden und die Begegnung hätte sich formalisiert.

Das genuine Interesse der Interviewerin sowohl am Interviewpartner und an dem, was er zu sagen hatte, zeigte sich als tragend für die Qualität der Interviews: Die Teilnehmer demonstrierten insgesamt eine hohe Aufmerksamkeit für die Gesprächssignale der Interviewerin. Verbale und non-verbale Zeichen des Zuhörens erwiesen sich als entscheidend für die Entwicklung bzw. Fortsetzung – wünschenswerter – längerer monologischer Passagen. Für die Aufrechterhaltung dieses von den Teilnehmern offensichtlich differenziert wahrgenommenen persönlichen Interesses über den gesamten Zeitraum der Erhebungsphase hinweg war der Verzicht auf ergänzende Materialien, die möglicherweise zur Entstehung eines asymmetrischen Verhältnisses zum «Untersuchungsobjekt» beigetragen hätten, förderlich.

Der Verzicht auf begleitende experimentelle Module sollte zudem dazu beitragen, dass die Interviewsituation von den Teilnehmern nicht als Testsituation wahrgenommen würde. Es gibt Hinweise darauf, dass sich der Einfluss von «prüfungszentrierten Bedingungen» bei älteren Testpersonen anders auswirkt als bei jüngeren,⁶ wodurch die Sprachproduktion gehemmt werden könnte. Das Interview sollte von diagnostischen oder therapeutischen kognitiven Übungen, wie sie einige der Teilnehmer kannten – z.B. brachte A55 f 81 die Sprache darauf – deutlich verschieden sein, damit nicht die damit möglicherweise verbundene Rolle des Patienten eingenommen wurde.

Auch wurden die Interviews so ruhig wie möglich geführt: Wie in einigen Arbeiten herausgestellt wird, wirkt sich besonders Zeitdruck negativ auf kognitive Leistungen Älterer aus:

Si dans leur ensemble [les travaux] ne mettent pas fondamentalement en cause l'existence de facteurs généraux expliquant le déclin des fonctions cognitives dans le vieillissement: vitesse de traitement, inhibition et mémoire de travail, ils contribuent à en préciser le fonctionnement et à mettre en avant quelques limitations. La vitesse de traitement demeure un facteur relativement central pour expliquer le déclin des fonctions cognitives (Ska et al. 2000, 119).

⁶ Dabei besteht ein Zusammenhang zur Motivation durch Erfolg oder Misserfolg, cf. Schneider/Götzl/Henrich 1994, 115.

Hingegen erweisen sich Anerkennung und die Aussicht auf sozialen Anschluss als Motivationen, welche die Gedächtnisleistung verbessern.⁷

Die Interviews begannen nach kurzem gegenseitigen Vorstellen von meist nicht mehr als zehn Minuten und den Fragen nach Geburtsort und -jahr. Die Sitzplätze wurden möglichst frontal gegenüber gewählt, wenn dies nicht möglich war, wurde dies durch die Körperhaltung ausgeglichen, so dass stets ein voller Blickkontakt bestand. Während der meist kurzen Zeit des Aufbaus von Aufnahmegerät und Mikrofon hatten die Teilnehmer Gelegenheit, die Interviewerin zu beobachten und (ggf. amüsiert) zu kommentieren. Die wenig raumgreifende Aufnahmetechnik wurde im Allgemeinen nicht als störend empfunden, nur A08 f 84 wies auf das Mikrofon mit den Worten: *j'aime pas ça*.

Die Motivation zur Teilnahme am Gespräch war meistens Interesse oder Neugier. Bei Kontaktaufnahme auf der Straße ließ sich (geschätzt) jeder 20. angesprochene Passant auf die Teilnahme ein. Einige Teilnehmer berichteten von Enkelkindern, die im Rahmen ihrer Ausbildung Reisen und Studien durchführten und zeigten sich auch daher hilfsbereit. Auch bestand bei einigen die Bereitschaft an einem mit dem «Generationsdialog» verbundenen französisch-deutschen Austausch, welcher auch Gelegenheit gab, über die Zeit von Krieg und deutscher Besatzung zu berichten. Die Bereitschaft, als «Zeitzeuge» Auskunft zu geben, war besonders bei denjenigen Teilnehmern anzusetzen, welche historisch belebten waren. Sie wurde zudem in Projekten wie *Parole et écrit* (cf. S. 104) gefördert.

Die Wahl des Ortes und des genauen Termins war den Teilnehmern überlassen; es gibt Hinweise darauf, dass der Ort auf die Entwicklung des Gesprächsstils im höheren Lebensalter wenig Einfluss hat. Diesbezügliche Beobachtungen könnten zur Hypothesenbildung altersspezifischer stilistischer Invarianz führen.⁸

Bei der Erhebung von LangAge wirkten sich ungünstige Rahmenbedingungen nicht notwendigerweise negativ auf die Länge der Interviews aus. Die Gespräche, welche in Ladenlokalen geführt wurden, weisen eine mittlere Länge auf.⁹

Das Gespräch mit A03 f 87 fand in einem zugigen Durchgangsbereich der *Maison des Associations* statt. Die Teilnehmerin behielt ihren Mantel an, ließ sich aber weder durch die ungemütliche Atmosphäre noch durch vorbeigehende Personen irritieren. Das Gespräch ist mit 60 min. überdurchschnittlich lang.

⁷ Schneider/Götzl/Henrich 1994, 113.

⁸ «Generell läßt sich sagen, daß der Aufnahmeort quasi keinen Einfluß auf den Sprachstil der Interviewten hatte, was ich besonders aufgrund meiner Erfahrung mit der Wiederholung von ca. 30 Interviews nach ein bis drei Jahren behaupten kann», Betten 1995, 10; gemeint sind insgesamt räumliche Gegebenheiten ohne größere Störfaktoren.

⁹ A20 m 56: 30 min., A21 m 79: 45 min., A22 f 49: 45 min., A43 m 45: 30 min.

Die meisten Interviews fanden bei den Teilnehmern zu Hause statt; die Sicherheit in der eigenen Umgebung wirkte der möglichen Asymmetrie, hervorgerufen durch die Ausstattung und Utensilien wie Aufnahmegerät, Mikrophon und Fragebogen, entgegen. Allerdings wurde diese «Gastgeberrolle» unterschiedlich ausgestaltet. Die auf der Straße kontaktierten Teilnehmer schlugen einen ihnen bekannten Ort wie ein bevorzugtes Café oder eine öffentliche Galerie mit Sitzgelegenheiten im angrenzenden Treppenhaus vor. Die Wahl des Cafés bzw. der Örtlichkeit durch die Teilnehmer verschaffte ihnen auch in diesen Fällen einen Standortvorteil gegenüber der Interviewerin. Durch die Positionierung des Mikrofons konnte die störende Wirkung von Hintergrundgeräuschen verringert werden. Im Verlauf der Interviews, die in Geschäften geführt wurden, fanden vergleichsweise die meisten Störungen (z. B. durch Kundengespräche) statt. Die Rollensicherheit in der gewohnten Umgebung führte aber zu einer glatten Wiederaufnahme des Gesprächs nach der jeweiligen Unterbrechung.

Nach jedem Interview wurde zeitnah ein Protokoll angefertigt. Dieses Protokoll verzeichnet die Beschreibung der räumlichen Gegebenheiten, des Auftretens der Person und von Ereignissen und Störungen, da sich aus dem alleinigen Abhören der Interviews der Kontext nicht immer erklärt, wodurch die Geräusche jeweils zu Stande kamen. Dieses Protokoll enthält auch subjektiv relevante Details, die beim Transkribieren halfen, die Interviewsituation wieder vor Augen treten zu lassen.

6.2. Interview oder Gespräch?

Die Konzeption der Korpuserhebung folgt den Prinzipien der soziolinguistischen Interviewführung, insofern dem Interviewpartner die Dominanz im Gespräch überlassen wurde. Andererseits ist die thematische Orientierung weniger frei als im klassischen soziolinguistischen Interview.¹⁰ Die Interviews können als *informal interviews* beschrieben werden, insofern der Interviewleitfaden Spielraum für die genaue Formulierung der anzusprechenden Themen ließ.¹¹

Die Formulierung der einzelnen Fragen des Interviewleitfadens variierte und war teils durch Pausen, Zögern oder Nachträge gekennzeichnet. Die Fragen wurden dadurch dem jeweiligen Gesprächsverlauf angepasst; die Aufmerksamkeit der Interviewerin galt dem jeweiligen Gegen-

¹⁰ Cf. die Zielsetzung «maximize the flow of speech», Labov/Auger 1993, 116. Zu den Prinzipien der soziolinguistischen Interviewführung im Sinne Labovs cf. Tagliamonte 2006, 38.

¹¹ «[...] the discourse produced in such settings [of informal interviews] is often structured more by the social interaction – as guided by the researcher's interest – than by discursive constraints imposed by predetermined questions», Briggs 2005, 1053.

über mehr als dem Fragebogen. Unterstützt wurde diese Haltung durch aktives Zuhören, also durch sprachliche (*hm hm*) und nichtsprachliche Signale und mimische Reaktionen auf die jeweiligen Inhalte.¹²

Durch die Kürze der Fragen und die Möglichkeit, ohne Zeitdruck auch ausführliche Antworten zu formulieren, entwickelte sich häufig eine monologische Dominanz der Teilnehmer. Damit wurde ein gewünschter Unterschied zu ESLO1 (cf. S. 84) erzielt.

Drei Prinzipien stützten die Entwicklung monologischer Gesprächspassagen: Erstens waren die Fragen kurz, zweitens schlossen sich Folgefragen meist erst nach Turn-Abschlussignalen an, so dass die Teilnehmer nur selten unterbrochen wurden, drittens wurde durch aktive Hörsignale zum Erzählen und Weitererzählen aufgefordert. Der oft dominant monologische Erzählstil trug dabei nicht notwendigerweise zur Entwicklung von Distanzsprachlichkeit bei,¹³ sondern bildete oft den Rahmen für einen lebhaften, emotional beteiligten und insofern häufig nächsprachlichen Gesprächsstil. Die Interviews enthalten zahlreiche Erzählungen, die sich aus dem biographischen Stoff ergeben und im Vorgespräch explizit erbeten wurden. In erzählenden Passagen wurde auch lebhafter Gebrauch von wörtlicher Rede gemacht. Hier zeigte die wiedergegebene Rede oft eine feine diaphasische Justierung zur Charakterisierung der vorgestellten Person.

In den Interviews sind als Ergebnis der Gesprächsstrategie längere monologische Passagen zu finden. Insofern diese Gesprächigkeit gezielt hervorgerufen wurde, ist das Phänomen der Verbosität¹⁴ oder Off-Target-Verbosität,¹⁵ ein Topos der Forschung zur «Alterssprache», nicht als vordringliches Untersuchungsanliegen für LangAge anzusehen. Insgesamt zeigten die Teilnehmer ein hohes Maß an Responsivität, insofern die Antworten zur Frage passten und die Aufmerksamkeit der Interviewerin genau beobachtet wurde.

Gelegentlich unternahmen Teilnehmer den Versuch, durch Fragen an die Interviewerin in einen Dialog einzutreten; auf solche Fragen wurde mit größtmöglicher Kürze eingegangen, um die gewünschte kommunikative Asymmetrie im Sinne einer Dominanz der Teilnehmer wieder herzustellen. An die Interviews schlossen sich aber oft Gespräche an, in

¹² Hermanns 2005, 364, weist darauf hin, dass im Interview die Balance von Empathie und Verständnis einerseits und andererseits Distanz bzw. Respekt vor dem, was nicht unmittelbar verständlich ist, gefunden werden muss.

¹³ Koch/Oesterreicher 1990, 12 führen «Dialogizität» unter den Merkmalen der Nächstsprache.

¹⁴ «Les conversations avec des personnes présentant un taux élevé de verbosité sont de moins en moins interactives et finissent généralement par se réduire à un simple monologue», Feyereisen/Hupet 2002, 87.

¹⁵ Cf. Arbuckle/Gold 1993, 225: «defined as extended speech that is lacking in focus or coherence, is characteristic of the speechproduction of a minority of elderly individuals».

denen dann auch die Rollen verkehrt werden konnten und die Teilnehmer fragten und nachfragten.

Die Interviews, wie sie für LangAge geführt wurden, stellen keine Ausschnitte aus dem täglichen Leben der Teilnehmer dar. Es handelte sich also nicht um eine «natürliche Interaktionssituation» nach dem konversationsanalytischen Kriterium, dass das zu untersuchende Gespräch «nicht speziell zum Zwecke der Aufnahme unternommen wurde, sondern auch ohne diese durchgeführt worden wäre».¹⁶ Das Kriterium der «Natürlichkeit» ließe sich aber weitergehend definitorisch präzisieren. Dabei ist zuerst zu berücksichtigen, dass die Interviewanbahnung, das anfängliche Aufnehmen der Personendaten, die Platzierung des Mikrofons und des Aufnahmegerätes sowie die anfängliche Fremdheit zwischen «Fragenstellerin» und «Beantworter» in dem Sinne «unnatürlich» sind, als diese Faktoren das Interview von alltäglich gewohnten Kommunikationssituationen abheben. «Natürlich» ist der Gesprächsverlauf jedoch insofern, als er, auch unter Einbeziehung vorab gewählter Fragen und Themen, durch die Interaktion der beiden beteiligten Personen gestaltet wird.

Für die weitere Differenzierung der «Natürlichkeit» der Interviewsituation scheint die Kategorie der «Situationsvertrautheit»¹⁷ sinnvoll: Eine Gesprächssituation kann konstruiert sein und – in diesem Fall, in der Form des Interviews – «unvertraut». Dennoch kann es den Gesprächspartnern möglich sein, vertraute, häufig eingenommene Haltungen einzunehmen.

Die hier vorgestellten Interviews profitierten häufig davon, dass es für die Teilnehmer keineswegs ungewohnt ist, jüngeren Personen «von früher» zu erzählen. Dies macht sich in ausgeprägter Erzählbereitschaft bemerkbar, welche insgesamt die Einschätzung zulässt, dass es sich für die Teilnehmer zwar um eine in dieser Konstellation neue und konstruierte Situation handelt, dass diese aber auf der anderen Seite die Einnahme einer vertrauten Verhaltensweise ermöglichte.

LangAge ist kein gesprächsanalytisches Untersuchungsmaterial im engeren Sinne. Der Gesprächsverlauf lässt sich auch im Hinblick auf die Interaktion zwischen Interviewerin und Teilnehmern deuten. Insofern ist, der Unterscheidung von Gülich/Mondada (2008, 28) folgend, das Interview als «*Gegenstand* der Analyse, d. h. als eine soziale Praxis unter anderen» zu verstehen. Unter dieser Voraussetzung werden in einigen Kapiteln auch gesprächsanalytische Fragen, z. B. nach der «Relevantsetzung» von Alter, gestellt (cf. S. 118).

Das biographische Interview des Korpus LangAge wird als eine elizitierte Textsorte der mündlichen Kommunikation zwischen Gesprächs-

¹⁶ Gerd Schank nach Brinker/Sager 2001.

¹⁷ Operationalisiert z. B. in Schu/Stein 1994, 253.

partnern unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Nationalität betrachtet. Es greift auf im höheren Lebensalter usualisierte, teils narrative Diskursressourcen zurück und ruft durch die thematische Ausrichtung und die Gesprächsstrategie einen hohen Anteil monologischer Passagen hervor.

6.3. Monologischer oder dialogischer Einstieg

Das biographische Interview ist definitionsgemäß dialogisch angelegt, zumindest in Bezug auf die Makrostruktur. Der Charakter als «Zwiesgespräch» formiert sich jedoch erst in der Interaktion; die «*tâche discursive*» (Astésano 2001, 131) wird nicht einheitlich erfüllt und ist im Verlauf des Gesprächs veränderlich. Die Interviewmethode zielt darauf ab, den Teilnehmern zu langen, monologischen Redeanteilen zu motivieren: Nachfragen erfolgen erst nach kurzer Pause und erst, wenn ein Turn-Abschluss signalisiert wird, ohne den Teilnehmer zu unterbrechen. Dieses Prinzip liegt allen Interviews zu Grunde. Die Wahrnehmung eines «Turn-Abschlusssignals» lässt interpretative Spielräume; umgekehrt kann ein Turn-Abschluss durch den Teilnehmer gesetzt werden, weil er auf Signale der Interviewerin eingeht. Der Diskurstyp, der sich daraus ergibt, ist Ergebnis der Interaktion der beiden beteiligten Sprecher.¹⁸ Im Folgenden wird die erste Interviewminute untersucht; der Interviewbeginn ist zwischen den Teilnehmern am besten vergleichbar. Die Erzählbereitschaft der Teilnehmer war meist bereits zu Beginn des Interviews ausgeprägt, so dass die Interviewstrategie gut verfolgt werden konnte. Bei 60% der Teilnehmer wurde in der ersten Minute kein oder nur ein Turn-Abschluss von Seiten des Teilnehmers gesetzt, so dass keine Nachfrage erfolgte (Fig. 5). Drei Frauen weisen mit vier Turn-Wechseln die höchsten Werte in der Kerngruppe auf.

Im Falle von A01 f 77 und A15 f 78 korrespondiert dies mit einem insgesamt zurückhaltenden Gesprächsverhalten. Die Haltung von A03 f 87 ist eher als abwartend zu bezeichnen; sie bezeichnete sich selbst als *conteuse* und zeigte sich dementsprechend im weiteren Verlauf des Gesprächs als geübte Erzählerin. Im Fall von A42 f 84 trifft dies ebenfalls zu, der Gesprächsfluss war jedoch offenbar auch durch die Asthmaerkrankung der Teilnehmerin beeinträchtigt. In den Fällen, wo drei Turn-Wechsel erfolgen, bieten sich unterschiedliche Erklärungen an: A10 f 75 war ebenfalls zu Beginn des Gesprächs zurückhaltend, sie sprach leise, im Verlauf des Gesprächs gewann sie jedoch an Lebhaftigkeit. A33 m 89 schien das Thema nicht zu liegen, er kommentierte die

¹⁸ Wie es seit der klassisch gewordenen Darstellung von Sacks/Schegloff/Jefferson 1974 herausgearbeitet wird.

Einstiegsfrage mit *c'est déjà vieux* *hein* und kam bald auf die sozioökonomischen Verhältnisse der 1930er Jahre zu sprechen. Gänzlich anders stellte sich der Interviewbeginn bei A44 m 82 dar. Der Teilnehmer, ein Priester, verfasste auch schriftliche autobiographische Texte, von denen er einen der Untersuchung zur Verfügung stellte; auf das Thema war er

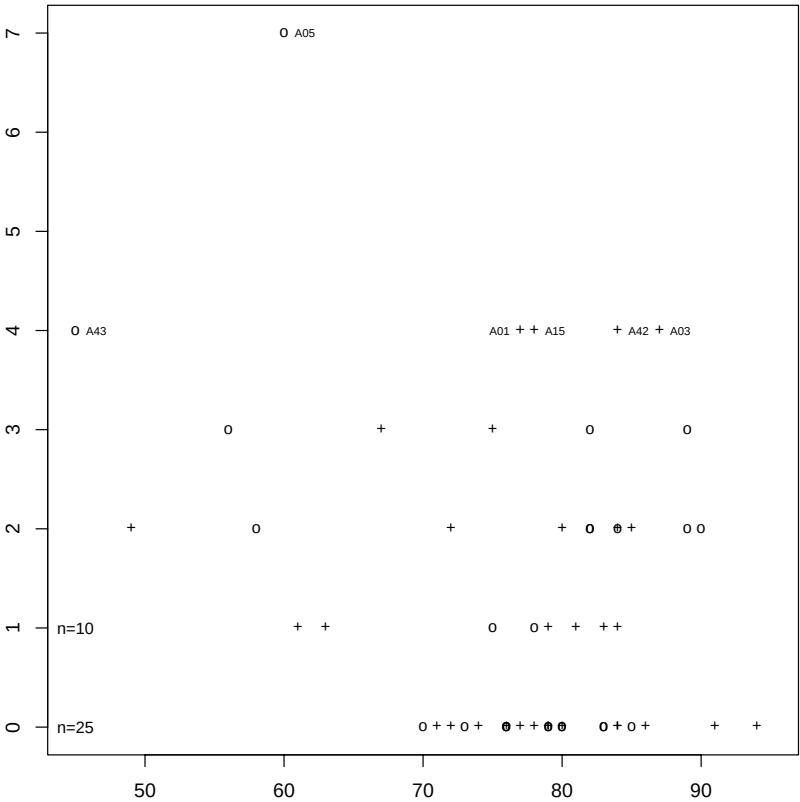


Fig. 5: Turn-Wechsel in der ersten Interviewminute

daher vorbereitet. Seine Erinnerungen strukturierte er durch eine eröffnende rhetorische Frage:

alors quels souvenirs d'enfance on peut avoir / ;... pas tellement (A44 m 82)

Die beiden Abschluss-Signale, die er in der ersten Interviewminute setzte, sind daher als Zeichen von Hörerorientierung einzuschätzen, welche der Erwartungskklärung dienen; desungeachtet ist die Bereitschaft zum monologischen Erzählen hoch.

In Anbetracht der deutlichen Tendenz in der Gruppe der über Siebzigjährigen fällt auf, dass mit keinem der vier Männer aus der jüngeren Vergleichsgruppe ein monologischer Intervieweinstieg stattfand, auch der höchste Wert von 7 Turn-Wechseln ist einem der jüngeren Teilnehmer (A05 m 60) zuzurechnen. In diesem Interview waren die Antworten sehr kurz, erst im Verlauf des Gesprächs wurde die Frage-Antwort-Folge loser, weil der Befragte ausführlicher auf die Fragen einging.

Bei den vier Frauen unter 70 fand ebenfalls kein monologischer Einstieg ohne Turn-Wechsel statt. Für die Interpretation dieser Gesprächsgestaltung kommen – wie in den oben besprochenen Fällen – im Einzelnen unterschiedliche Gründe in Frage: ein zurückhaltendes Gesprächsverhalten, ein abwartendes Verhalten, um die Hörererwartung besser einschätzen zu können, Distanz zum Thema. In der Summe spricht das Ergebnis jedoch dafür, dass von keinem der jüngeren Teilnehmer spontan eine selbstverständliche Erzählhaltung eingenommen wird.

Eine Folgerung dieser Beobachtung ist, dass die gewählte Textsorte nur eingeschränkt für unterschiedliche Altersgruppen eingesetzt werden kann. Die Bereitschaft, «von früher zu erzählen» und die Abrufbarkeit von Erinnerungen kann alters- und geschlechtsabhängig unterschiedlich stark ausgeprägt sein.

6.4. Metadiskursive Kommentare der Teilnehmer

Zum Abschluss der textsortenspezifischen Beschreibung des biographischen Interviews sollen einige teilnehmerseitige Kommentare zitiert werden, welche die unterschiedliche Ausgestaltung der Interviewsituation auch in Bezug auf die eigene Rolle zeigen.

In der Einstiegsfrage, welche sich offen auf «Kindheitserinnerungen» bezog, wurde die Altersdifferenz dadurch expliziert, dass diese Frage auf den erfahrungsbedingten Altersvorsprung verweist.

Diese Explizitheit kann auch als Beitrag zur kommunikativen «Herstellung» von Alter gelesen werden. Sie ermöglichte es den Teilnehmern aber auch, sich gegen die damit angetragene Rolle – ebenso explizit – zu wehren. So distanzierte sich ein Teilnehmer:

vous savez / personnellement .. euh / je ne cultive pas les souvenirs (A04 m 83)

Andere Teilnehmer kritisierten die Frage bzw. grenzten sie ein:

c'est trop vaste / . comme question (A45 m 80)

Da beim Kontaktieren der Teilnehmer angesprochen wurde, es handle sich um eine Umfrage im Sinne von *histoire orale*, nahmen die meisten

Teilnehmer die Frage jedoch ohne Problematisierung auf und gestalteten sie nach der jeweiligen biographischen Relevanz aus.

In der thematischen Ausgestaltung zeigte sich, dass dabei individuelle Schwerpunkte gesetzt wurden, welche vom zunächst thematisierten individuellen, familiären Bereich auf eine allgemeinere Ebene führten und z.B. auf die Sozioökonomie des Heimatstädtchens (A14 m 83) oder auf die Frühphase des Zweiten Weltkriegs (A21 m 79) überleiten können.

Biographische Interviews besitzen für die Interviewten eine Relevanz, die auch ihre Erwartung an die Rolle des Interviewers beeinflusst; diese ist häufig nicht deutlich (cf. Demazière 2008, 19). So misstraute A08 f 84 nicht nur dem Mikrofon (cf. S. 112), sondern fragte auch mehrfach nach dem Zweck des Interviews. Sie wusste, dass ihre Bekannte A07 f 84, welche im selben Altersheim wohnte, auch teilgenommen hatte und äußerte im Vorgespräch, dass sie sich selbst für weniger interessant und eloquent halte als ihre Freundin. Sie ließ sich auf das Gespräch ein und fand auch ihre Themen, wenngleich das Interview insgesamt auf ihren Wunsch eher kurz ausfiel.

Andere Teilnehmer brachten Fragen zur gewünschten Ausführlichkeit ein. Diese konnten abstrakt sein, wie die unpersönliche Formulierung *il faut* zeigt:

il faut que je raconte aussi où j'ai travaillé ? (A01 f 77)

Andere Fragen waren persönlich an die Interviewerin adressiert. In diesen Rückfragen drückte sich ein differenzierter Umgang mit biographischen Erzählungen aus; ihre Situationsangemessenheit wurde abgesichert.

voulez-vous que je raconte l'histoire ? (A03 f 87)

je vais vous raconter encore une histoire / ça vous ennuie pas ? (A03 f 87)

si vous voulez / je vous raconte l'exode ? (A06 f 77)

ça / je vous le raconte / ça fait rien ? (A11 f 86)

mais je sais pas si ça va intéresser ... vos futurs lecteurs / vos futurs auditeurs [rire] (A18 m 76)

Zum Ende des Interviews erfolgten einige für die Persönlichkeit der Teilnehmer aufschlussreiche Kommentare. Selbstbewusst und nicht ohne Ironie fiel das Fazit bei A17 m 73 und A23 m 90 aus:

ben je m'aperçois que j'étais très bavard / mais vous m'avez euh . interviewé de telle façon que je n'ai pu faire autrement que me laisser aller / . [rire] (A17 m 73)

mais je suis heureux d'avoir pu vous donner ces renseignements / ;... et alors comme ça ben / ;. vous pouvez donner l'avis d'un homme de quatre-vingt-dix ans /; hein / (A23 m 90)

c'est tout / oh ben / [geste] ; je crois que je vous ai tout dit hein / je / je me suis dé() déboutonné hein / comme on dit (A51 m 79)

Andere Teilnehmer stellten Rückfragen, die sich auf die <Zufriedenheit> mit ihren Antworten richteten bzw. darauf, ob diese <genügten>. Auch diese Kommentare sind teils nicht frei von Ironie, insofern sie mit Kategorien der schulischen Bewertung spielen.

[rire] je ne sais pas si ça va / .. satisfaire mais c'est pas grave / on va dire / ... ouf . vous êtes obligée de faire avec [rire] (A16 f 71)

ça vous suffit ? [...] je vous ai pas rapporté grand-chose peut-être (A24 f 84)

ça vous va comme ça ? (A55 f 81)

voilà / hein / alors ça va ? / j'ai répondu assez ? (A28 f 94)

j'ai répondu à ce que vous vouliez ? (A32 f 79)

voilà / [rire] .. ça vous satisfait ? (A50 f 63)

Einige Teilnehmer sprachen den Nutzen des Interviews für die Interviewerin an.

ton topo est bien fait ? (A14 m 83)

enfin j'espère que ça a pu vous rendre service (A34 f 80)

si j'ai pu vous servir à quelque chose (A54 f 80)

Manche Teilnehmer verwiesen darauf, dass sie keineswegs die Gewohnheit haben, länger von sich zu erzählen:

vous m'avez fait parler des choses que j'ai / ... dont je parle presque jamais [rire] (A26 f 78)

Bei einem Teilnehmer wurde dies mit dem Hinweis verbunden, dass er keine bedeutende Schulbildung besitze; dem stellte er seine Lebenserfahrung gegenüber. So geriet aus dem Fazit des Interviews eine Darstellung seiner persönlichen Sicht auf den Wert von Schulbildung, Lebens- und Lektüreerfahrung.

enfin je vous ai parlé comme euh . comme j'ai pu hein / avec euh ... je suis pas un grand / . je suis pas un orateur / je suis pas [rire] ;.... j'ai pas un grand niveau

d'instruction / je suis / je suis allé jusqu'au certificat d'école / euh d'études jusqu'à quatorze ans jusqu'à la fin du primaire / en quelque sorte hein ;... j'ai pas / j'ai pas su ce qu'était d'aller au collège / d'aller au lycée euh / ; (j'ai) pas le bac / malgré tout j'ai quand même appris / regardez ;.. euh j'ai appris par / par la vie en quelque sorte ou non ; c'est encore la meilleure école / l'école de la vie vous savez ; .. hein / on en apprend plus / ... si vous voulez à se / se frotter aux autres que / que dans les livres ou hein ;. ça n'empêche pas que j'aimais / j'ai toujours aimé lire hein / (A09 m 80).

7. RELEVANTSETZUNG DES ALTERS

7.1. Wortfindung und Gedächtnislücken

Für das Phänomen des *mot sur le bout de la langue* (MBL), bzw. Wortfindungsprobleme werden bezüglich des Französischen von Zellner-Keller (2007, 93) die folgenden Formen von Fragen beschrieben: «comment est-ce qu'on dit?», «comment est-ce qu'il faudrait dire ça?», «comment on dit ça?». Weiterhin kann die Wortsuche durch die Einbeziehung des Gesprächspartners kommentiert werden: «vous voyez ça veut pas sortir» oder durch Auto-Korrekturen, Silbenwiederholung, Pausen und Neustarts. Zellner-Keller (ib., 96), bewertet solche Hervorhebungen als Strategie: «la personne âgée maintient ses compétences en communication».

Bei den in LangAge vorzufindenden Beispielen finden sich einige der genannten Strategien (*comment s'appelle*), welche im Hinblick auf Häufigkeit und Funktion als Überbrückungsphänomen nicht eindeutig als altersspezifisch zu bezeichnen sind, es sei denn, es wird von den Teilnehmern selbst ein Altersbezug hergestellt. In diesem Fall handelt es sich um «Relevantsetzung des Alters».

Im folgenden Fall, wo es nicht um ein Wort, sondern um das Zahlengedächtnis geht, wurde das Gesuchte nicht gefunden. Die Teilnehmerin verallgemeinerte das Problem, welches sie als typisch für sie herausstellte; diese «painful self-disclosure» (cf. S. 43) wurde durch Lachen abgemildert. Anschließend betonte die Teilnehmerin, dass es sich um eine für sie typische Schwäche handle.

quarante-quatre je crois bien mais / je sais plus / faut pas je dise de bêtises / .. je sais pas [rire] sais plus les / les dates / ; . les dates me / me font / .. et et / me font défaut /;. oui (A36 f 91)

Die sprecherseitige Klage über Wortfindungsprobleme als Zeichen des eigenen Alters kann kommunikativ stärker wahrnehmbar sein als das Phänomen selbst – in den Interviews entstand nicht der Eindruck, dass die Gedächtnisleistung der Teilnehmer merklich eingeschränkt war. Außerdem gab es auch bei den berufstätigen Sprechern Phänomene der Wortsuche, so suchte A20 m 56 nach dem Namen eines Kinderspiels. Taddei Gheiler beobachtet, dass Klagen über Gedächtnisverlust im Alter kontraproduktiv wirken. Dabei ergibt der Vergleich von älteren und jüngeren Probanden, dass sich Wortfindungsprobleme auch bei den jüngeren in größerer Zahl finden.¹

¹ «Abbiamo l'impressione, anche per le testimonianze fornite dagli stessi Anziani, che il timore di «non avere più memoria», di «dimenticare tutto», sia ingiustificato e allo stesso

Selbstkommentare, die auch geringfügige Gedächtnislücken hervorheben, stellen möglicherweise zusätzlich zu unmittelbar kommunikativ wirksamen Faktoren der Gesprächssituation eine Auswirkung der gerontologischen Betreuung (Teilnahme an *exercice de mémoire*) sowie der populärwissenschaftlichen Sensibilisierung für eine altersbedingte Abnahme der Gedächtnisleistung dar.

7.2. Generationszugehörigkeit

Die gesellschaftliche Relevanz der Kategorie der Generation wird in Frankreich als Ergebnis von Mai '68 betrachtet; den Prozess ihrer Entstehung liest Nora (1992) besonders an den Jahresfeiern 1978 und 1988 ab (und 2008 bestätigte diese Beobachtung). So spricht er von der «fabrication de la sacro-sainte génération de 68» (ib., 931). Umgekehrt ist es die Generation, welche sich «fabrizierend» betätigt, in der Herstellung der von Nora inventarisierten *lieux de mémoire*:

la génération est puissamment et même principalement fabricante de «lieux de mémoire», qui constituent le tissu de son identité provisoire et les repères de sa propre mémoire. Lieux sources et chargés d'un insondable pouvoir d'évocation symbolique, mots de passe et signaux de mutuelle reconnaissance, incessamment revivifiés par le récit, le document, le témoignage ou la magie photographique. L'exploration d'une mémoire générationnelle commence par un inventaire de ces lieux (Nora 1992, 959).

In LangAge zeigt sich, dass die Teilnehmer die Relevanz der Kategorie rezipieren und in ihren Erzählungen umsetzen. Teilweise erfolgt ein expliziter Bezug auf *génération*, teilweise lässt sich die erste Person Plural als Ausdruck der Generationszugehörigkeit verstehen.²

Im Folgenden werden einige Möglichkeiten vorgestellt, in den Interviews von LangAge Generationsbezüge aufzufinden; damit wird die Relevanz der Kategorie der Generation dokumentiert. Auf der anderen Seite soll diese exemplarische Analyse zeigen, dass sich auch bei Angehörigen benachbarter Geburtskohorten diese Bezüge sehr unterschiedlich ausprägen. Die Detailanalyse von Generationsbezügen stellt die Möglichkeit einer umfassenden Etikettierung in Frage.

tempo controproducente. In alcuni casi ci è capitato di dire agli Anziani che si lamentavano di non avere più memoria, che anche molti Giovani non erano riusciti a ricordare la parole o frase mancante e la loro reazione denotava incredulità e stupore», Taddei Gheiler 2005, 111.

² «La mémoire générationnelle relève d'une sociabilité d'emblée historique et collective pour s'intérioriser jusqu'à des profondeurs viscérales et inconscientes qui commandent les choix vitaux et les fidélités réflexes. Le «je» est en même temps un «nous», Nora 1992, 960.

Explizit setzt sich A13 f 83 mit ihrer Generationszugehörigkeit auseinander. Dies ist ein Ergebnis ihrer Mitarbeit bei *Parole et écrit*. A13 f 83 hat über einige Jahre die Durchführung von *Parole et écrit* unterstützt und sich davon nun aus gesundheitlichen Gründen zurückgezogen. Doch für die inhaltliche Vorbereitung sind ihre generationsspezifischen Kenntnisse weiterhin gefragt. Sie schreibt (Brief vom 29.12.2008):

Malgré que je ne vais plus à la Maison de Retraite [...] faire les animations, mes collègues veulent que je fasse la préparation des thèmes avec elles, car, disent-elles, je suis de la même génération, que les résidents [...], j'aurai 87 ans le [...] alors qu'elles ont 62 ans, d'où, une génération d'écart et j'ai forcément des souvenirs de ce début de siècle, qu'elles n'ont pas!

Diese Passage zeigt die deutliche altersbedingte Abgrenzung von der nächst jüngeren Generation. Diese wird auf die Erinnerungen bezogen, welche den jüngeren nicht zur Verfügung stehen. Dabei ist der Verweis auf den *début de siècle* sehr allgemein und auch sehr weit gefasst (die Teilnehmerin ist 1922 geboren). Der im Zitat ausgedrückte Generationsbezug stellt heraus, dass eine Grenze zur nächst jüngeren Generation besteht. Diese Abgrenzung ist gewichtiger als inhaltliche Aspekte und die Frage, worin sich diese Generationszugehörigkeit zeige.

Der Aspekt, dass verbindende Erinnerungen und Erfahrungen mit dem eigenen Lebensalter zusammenhängen, wird in LangAge häufig thematisiert. Entsprechende Bemerkungen sind auf Grund der pronominalen Referenz auf «uns» mit der eigenen Generationszugehörigkeit in Zusammenhang zu bringen.

Generationelle «Prägung» wird im Zusammenhang der (temporären) Flucht (*l'exode*) aus Orléans und dem Orléanais sowie den Erfahrungen aus der Zeit des Bombardements hervorgehoben, unter Verwendung der Verben *marquer* und *mûrir*:

les années de guerre m'ont marquée moi (A01 f 77)

ça [la guerre] nous a quand même mûris (A07 f 84)

l'exode nous a marqués beaucoup (A08 f 84)

Diese Hervorhebung wird auch aus Sicht der Jüngeren auf die «Kriegsgeneration» hervorgehoben. A05 m 60 erlebte den Krieg nicht selbst, in der Familie war die Erfahrung aber offenbar präsent.

la famille a été très marquée par la guerre (A05 m 60)

In dieser Perspektive markiert die fehlende Kriegserfahrung die Generationsgrenze zu den älteren.

on est d'une génération dorée / on a jamais connu la guerre (A29 f 67)

Umgekehrt wird von den älteren der Unterschied zur nachfolgenden Generation damit begründet, dass eine Grenze von Erfahrungen und Erinnerungen besteht.

maintenant les jeunes / c'est effacé tout ça / mais nous on l'a vécu (A08 f 84)

mais c'est pas .. la faute des jeunes qui viennent derrière / .. alors / ... c'est important qu'ils sachent (A16 f 71)

Ein weiterer Themenbereich, welcher zur Abgrenzung der eigenen Generation zitiert wird, sind Wertvorstellungen. Die eigene Generation, als welche die Referenz von *nous* hier gedeutet wird, wird in diesem Zusammenhang von der jüngeren Generation abgegrenzt. Ein Unterschied wird z. B. in der Wertschätzung der Arbeit gesehen, wie aus den folgenden Zitaten hervorgeht:

notre objectif c'était le travail / le travail pour arriver / ;; le travail pour s'en sortir / parce que .. on était persuadé que sans travail ;. on s'en sort pas / ;; or maintenant on travaille plus / ;; on travaille plus (A02 m 82)

c'est l'éducation / toujours le travail euh notre génération c'était le travail / c'était le devoir euh / en tout on parlait pas de droits hein / dans / ... dans ma jeunesse / c'était toujours le devoir / le travail (A49 f 72)

Der von A02 m 82 an anderer Stelle auch explizit angesprochene Topos der Dekadenz wird von einigen Teilnehmern jedoch nicht den jüngeren Generationen angelastet, vielmehr stellen einige Teilnehmer heraus, im Vergleich zu heutigen Kindern, Jugendlichen oder Berufstätigen bessere Bedingungen erlebt zu haben.

j'ai eu des grosses satisfactions professionnelles / ; parce que . euh .. ma génération n'a / n'a pas connu ... de difficultés sur le plan disciplinaire / ... aujourd'hui les enseignants / ; sont obligés presque de se bagarrer avec leurs élèves (A23 m 90)

on jouait on avait beaucoup de liberté / ; qu'on ne donne plus du tout aux enfants d'aujourd'hui (A45 m 80)

Häufig erfolgt im Zusammenhang mit den *jeunes (générations)* der Hinweis auf Arbeitslosigkeit und mangelnde berufliche Möglichkeiten trotz guter Ausbildung. Diese Sorgen werden oft in Bezug auf die eigenen Enkel geäußert.

Ein älterer Teilnehmer sieht sich als Angehöriger einer Randgeneration. Die Erfahrung des Alterns wird damit zu einem kollektiven Geschehen.

(je suis d') une génération qui disparaît progressivement (A02 m 82)

Eine andere Teilnehmerin kokettiert mit ihrer Distanz zum Zeitgeist. Ihre Metapher aus dem Tierreich lässt sich auch so verstehen, dass mit der aussterbenden Art auch eine aussterbende Generation gemeint ist.

[j'ai] l'impression d'être un dinosaure (A03 f 87)

7.2.1. Bewertung

Als Zeichen von Generationszugehörigkeit lässt sich in den genannten Belegen das darin ausgedrückte Bewusstsein einer gemeinsamen Erinnerung verstehen. Die z. B. bei Mannheim (cf. S. 20) formulierte Verbindung einer generationstypischen gemeinsamen Prägung mit einer generationstypischen verbindenden Handlungsausrichtung geht damit aber nicht immer einher. Im Sinne einer generationellen Prägung wird der Wert der Arbeit und der Berufstätigkeit als handlungsleitende Maxime formuliert. Beruflicher Ehrgeiz, verbunden mit Familiengründung und damit der Schaffung einer gesellschaftlichen Stellung (*quand on a déjà une situation*, A19 f 76) sind in mehreren Interviews in LangAge relevante Themen. Sie werden aber aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet, als Leistung oder als Chance der eigenen Generation.

Auch in der Abgrenzung zur jüngeren Generation zeigen sich jedoch deutliche Unterschiede, insofern teils der gewandelte Wert der Arbeit den Jüngeren vorgeworfen wird, teils aber Sorgen bezüglich der wirtschaftlichen Situation geäußert werden, welche die Arbeitssuche und -ausübung der Jüngeren erschwere. Explizit wird auch auf den Zusammenhang von Alter und Generationszugehörigkeit Bezug genommen.

Häufiger als die Verwendung des Substantivs *génération* sind Generationsbezüge, die sich aus pronominalen Bezügen auf ein «wir» herauslesen lassen, das durch gemeinsame Erfahrungen und ein gemeinsames Alter definiert ist. Die Funktion dieser Art von Generationsbezug ist im situativen Kontext zu suchen, durch die Abgrenzung von Jüngeren, durch die Hervorhebung eigener Werte und Erfahrungen sowie durch die Hervorhebung des Alterungsprozesses. Der empirische Wert der Herstellung von Generationsidentität in Aussagen wie den exemplarisch zitierten scheint also eher darin zu liegen, dass sie das Verständnis des Einzelfalls verbessern kann, als dass sich daraus eine verbindliche Definition dieser Generation ableiten ließe.

7.3. Älter werden: «quand on vieillit»

Um mit dem Alterungsprozess verbundene Phänomene zu beschreiben, wird häufig das unpersönliche *on* in generalisierender Bedeutung verwendet. Im häufig anzutreffenden Formulierungsmuster *quand on ... on* findet sich in der überzeitlichen Referenz eine Anlehnung an Sprichwörter³ bzw. Redensarten.

quand on avance trop vite on avance mal (A54 f 80)

Eine Sonderform solcher an Sprichwörter und Redensarten angelehnter Sätzen sind in temporalen Bedingungsgefügen organisierte Betrachtungen, die sich mit den dadurch als allgemein gültig herausgestellten Gesetzmäßigkeiten des Alters befassen.

Dabei werden neben *vieillir* (*en vieillissant*) auch Umschreibungen verwendet, wie im folgenden Beispiel:

vous savez quand on arrive à un certain âge / . il y a toujours quelque chose qui flanche / hein / (A04 m 83)

Der Hinweis auf das höhere Lebensalter kann auch über den Kontrast zum jüngeren Alter erfolgen, wie im folgenden Beispiel. Das Zeitadverb *maintenant* bezieht sich einerseits auf die gegenwärtige Lebensphase der Sprecherin, andererseits kann in Verbindung mit dem Pronomen *on* auch die Formulierung einer alterstypischen Gesetzmäßigkeit herausgelesen werden.

maintenant on a plus les mêmes besoins que quand on est jeune / hein / (A03 f 87)

Die gleiche Antonymie von [*comme on est*] *maintenant* und *jeune*, welche sich nur über die Unterscheidung von *locuteur* als heute ältere Person und *énonciateur* als Exponent der relevantgesetzten Eigenschaft des Alters erschließt, drückt sich in der folgenden Feststellung aus:

quand on est jeune on / on a pas beaucoup de soucis / ... comme maintenant [rire] (A39 f 72)

In anderen Formulierungen wird die Prozesshaftigkeit des Alterns (*arriver à l'âge de la retraite*) hervorgehoben.

quand on arrive euh à l'âge de la retraite / on prend son temps / on prend le temps d'écouter les autres / on prend le temps de vivre (A50 f 63)

³ «Auch Sprichwörter scheinen nicht an Zeit, Ort und Sprecherperson gebunden zu sein», Atayan 2006, 452, mit Verweis auf Anscombe.

quand on arrive à l'âge que l'on a euh / .. on arrive à se dire euh / de toute façon / .. si même dans le vote dans / [...] on vote pour nos pour nos la prochaine génération / ; parce que nous / notre vie elle est faite / (A32 f 79)

Dieser Prozess ist auch von Zäsuren gekennzeichnet, welche die Beweglichkeit und damit die – im folgenden Beispiel: familiären – Kontakte einschränken.

ce que je sens c'est que plus ça va aller / ... euh on va vieillir / .. euh dans quelques années / on roulera plus pareil euh / donc la coupure va se faire / .. avec les familles (A49 f 72)

Die Ableitung von Regelmäßigkeiten aus der eigenen Selbstbeobachtung wird im folgenden Beispiel nachvollziehbar. Hier wird argumentativ eine weitere Meinung als Autorität zitiert, um zur «empirisch validierten» Altersgrenze von 85 Jahren zu gelangen. Ein geplanter Einzug ins Altersheim soll vor Erreichen dieses Alters erfolgen.

je venais beaucoup faire des visites dans des maisons de retraite [...] et j'avais vu comment ça se passait / ... alors il y eu une dame qui m'avait dit / .. il faut pas attendre trop longtemps / .. pour se placer / .. faut pas aller elle m'avait dit / limite d'âge quatre-vingt-cinq ans / .. quand on est encore à peu près valide / . qu'on est capable de se débrouiller un peu toute seule (A07 f 84)

In ihrer Diskussion polyphoner Verwendungen von *on* beschreiben Fløttum/Jonasson/Norén (2007, 127) am Beispiel von *Quand on est simple spectateur*, dass damit der *locuteur* die Möglichkeit nutzt, sich als *protagoniste de l'énonciation* hinter ein *être discursif* zu stellen.

Eine solche polyphone Lesart kann in LangAge für die Rolle des *locuteur-constructeur* nutzbar gemacht werden. So kann ein *locuteur* angenommen werden, aus dessen persönlicher Auseinandersetzung mit dem Alter und aus dessen Erleben seiner Auswirkungen sich die jeweilige Beobachtung speist. Diese schreibt der *locuteur* jedoch einem *être âgé* zu und lenkt damit das Geschehen von der eigenen Person ab.

Im folgenden Beispiel wird diese Deutung durch die sprecherseitige Einleitung *je m'aperçois* plausibel gemacht. Diese Einleitung kann als eine Explizierung der Überblendung des persönlichen *locuteur* durch das diskursiv inszenierte *être âgé* verstanden werden.

et je m'aperçois que quand on rentre dans ces maisons-là / ... si on n'est pas trop mal ben au bout de trois quatre mois / .. ça baisse (A03 f 87)

Ein weiteres Thema ist das der Veränderung sozialer Beziehungen im Alter, durch einen kleiner werdenden Freundeskreis.

vous savez / .. quand on devient âgé hein / ;; les autres gens sont âgés aussi / . ou bien sont morts / hein / (A44 m 82)

Dass soziale Veränderungen Gegenstand von Gesprächen sind und Alter relevant gesetzt wird, ist in mehrfachen Studien herausgearbeitet worden (z. B. Fiehler 2002, 506s.). Aus den Korpusbelegen zeigt sich darüber hinaus die Verwendung etablierter Formulierungsmuster. Ein solches Muster stellt *quand on ... on* dar. Es ermöglicht es, die persönliche Auseinandersetzung mit Altersfragen herauszuarbeiten und gleichzeitig durch die diskursive Inszenierung eines *être âgé* von der eigenen Person zu distanzieren.

7.4. Altersspezifische Themen und Lexik

7.4.1. Früher und heute

In LangAge bedingt das Thema der Interviews eine häufige Verwendung von Zeitadverbien; diese Textsortenspezifika der häufigen Vorkommen von Adverbien, welche der Gegenüberstellung oder Hervorhebung von an früher oder heute gebundenen Umständen dienen, schränkt die Möglichkeit ein, häufige Zeitadverbien für «früher» und «heute» als alterstypisch zu bezeichnen. Allerdings gelten die «Hinzufügung einer Vergangenheitsperspektive» sowie der Vergleich von früher und heute als kommunikative Kennzeichen des höheren Lebensalters.⁴ Auf der Basis von Häufigkeiten einzelner Adverbien nach Verwendungskontexten soll im Folgenden nachvollzogen werden, wie zeitliche Bezüge in LangAge hergestellt werden.

Für die Kennzeichnung der Gegenwart dominieren mit gut 500 Vorkommen *maintenant* und mit knapp 120 Okkurrenzen *aujourd'hui*. Für die Vergangenheit dominieren die auf nominaler Basis gebildeten Syn tagmen *à l'époque* mit gut 230, *à ce moment-là* mit 214 und *à cette époque-là* mit 60 Okkurrenzen bzw. *à cette époque* mit 28. Deutlich seltener ist mit 20 Okkurrenzen *autrefois*; nur in Einzelfällen wird *alors* als Temporaladverb verwendet. Mit der Gebrauchshäufigkeit ist der jeweilige Geltungsbereich der zeitlichen Referenz verbunden. Sowohl *à l'époque* als auch *à ce moment-là* werden zur Verknüpfung des Geschehens mit einer präzisen Lebensphase (*j'avais dix ans à l'époque, à ce moment-là / ils m'ont embauché comme comptable*) verwendet. Daneben werden beide Adverbiale verwendet, um historische Verhältnisse zu situieren (*à ce moment-là / c'était une des premières lignes de chemin de fer*). Diese Ver-

⁴ Fiehler 1997, Coupland/Coupland/Giles 1991. Zu morphologischen und syntaktischen Besonderheiten von Zeitadverbien cf. Borillo 2005.

knüpfung der berichteten Inhalte mit einem mehr oder weniger genau spezifizierten Zeitpunkt in der Vergangenheit wird auch von *à cette époque-là* übernommen (*la tuberculose faisait des ravages à cette époque-là*), *autrefois* ist selten und dient ausschließlich der Kennzeichnung allgemein historischer Zustände (*le lycée autrefois était au chef-lieu*). Eine Ausnahme stellt A18 m 76 dar, er verwendet *autrefois* auch, um auf konkrete biographische Bezüge hinzuweisen.

Häufig (100 Okkurrenzen) wird auch die adverbial verwendete Präpositionalphrase *pendant la guerre* verwendet.

Zusammengenommen sind die häufigsten Adverbien für die Gegenwart zahlreicher als diejenigen zur Bezeichnung der Vergangenheit.⁵

Auf die Frequenzen der Adverbien bezogen sind aber die unterscheidenden Zeitadverbien seltener als die positive oder negative Kontinuität anzeigenden Adverbien wie *toujours* mit über 700 und *jamais* mit gut 370 Okkurrenzen. Einige dieser Vorkommen finden sich in Selbstbeschreibungen, wie allein 60 Okkurrenzen für *je (n') ai jamais* und knapp 100 Okkurrenzen für *j'ai toujours* zeigen. Häufig werden die beiden Silben von *jamais* und *toujours* im *passé composé* von *être* betont. Dies ließe sich als eine Argumentation über die Autorität des historisch validierten Urteils bezeichnen.

7.4.2. «s'occuper»

Im Zusammenhang mit dem in der Selbstvorstellung angesprochenen Primat von Arbeit und Pflichterfüllung könnte die häufige Erwähnung der Bedeutung der «Beschäftigung» im Alter stehen.⁶

Das polyseme Verb *s'occuper* wird in LangAge häufig verwendet, und dies in unterschiedlichen Kontexten. So wird *être occupé* zur Schilderung der vergangenen – intensiven – Berufstätigkeit verwendet. Weiterhin ist *s'occuper de* sehr häufig. Diese reflexive Verwendung kann mit unterschiedlichen Objekten stehen. Es kann sich einerseits um persönliche Objekte handeln, in der Bedeutung «sich um jemanden kümmern» (*elle s'occupait de ma mère*), andererseits können Sachbereiche gemeint sein, in den Bedeutungen «im eigenen Beruf arbeiten» (*il s'occupait de vente de vin*) oder «ehrenamtlich arbeiten» (*elle s'occupait des Âmes vaillantes*), weiterhin für anspruchsvolle Freizeitbeschäftigungen (*ma femme s'occupe pas mal de choses italiennes*).

Berufliche Tätigkeiten können im Alter fortgesetzt werden, wie der Priester A44 m 82 äußert:

⁵ Misiti/Carbone 2002, 541, fanden in italienischen Gesprächen älterer Leute *adesso* mit deutlichem Abstand vor *prima*.

⁶ PRob2011 zitiert Voltaire: «Plus on vieillit, plus il faut s'occuper», s. v. *vieillir*.

je continue de m'en occuper beaucoup (A44 m 82)

Eine andere Teilnehmerin hebt hervor, dass ihre ehrenamtliche Tätigkeit viel Zeit beanspruche, aber positive Folgen für ihre kognitive Wachheit habe.

ça m'occupe beaucoup mais ça permet de garder les neurones en bon euh .. en bon état de marcher [rire] (A26 f 78)

Auf der anderen Seite gewinnt bei vielen Teilnehmern im Alter der Wert von ›Beschäftigung‹ offenbar an autonomer Bedeutung. Dafür sprechen mehrere Verwendungen, in denen ›beschäftigt sein‹ ohne Angabe eines konkreten Bezugsgegenstandes erwähnt wird. Aus der großen Distanz ihres eigenen aktiven Alters beschreibt eine Teilnehmerin die Situation von Altersheimbewohnern:

ils n'ont plus justement à s' occuper de rien (A03 f 87)

Typisch für die Schilderung der Zeitgestaltung im Alter ist der absolute Gebrauch ohne präpositionale Ergänzung, *s'occuper* mit der Bedeutung ›etwas Sinnvolles tun‹. Besonders die Verwendungen mit *falloir* zeigen an, dass die Suche nach sinnvoller Beschäftigung durchaus als Aufgabe betrachtet wird, deren Erfüllung hervorgehoben wird. So werden die folgenden Äußerungen verständlich:

j'ai été retraité / il fallait que je m'occupe (A04 m 83)

faut bien s' occuper (A08 f 84)

je m'occupe toujours quand même / hein / malgré j'ai quatre-vingt ans (A09 m 80)

la retraite euh ça veut dire euh ... ben faut s'occuper on n'a plus de vie professionnelle / ... donc euh il faut s'occuper / pour moi mon / mon occupation .. c'est surtout la lecture / ... voilà (A21 m 79)

on s'occupe pas mal / on a on a la chance de se porter assez bien (A55 f 81)

Daneben tritt der transitive Gebrauch von *occuper* ›constituer une occupation pour (qqn.)‹, auch in passiven Konstruktionen (PRob2011).

ça [les mots croisés] m'occupe (A33 m 89)

on est très très occupé ici (A46 f 74)

je m'organise / je suis occupée presque tous les après-midi (A03 f 87)

Die Zitate stammen von Teilnehmern aus unterschiedlichen sozialen Milieus. Die Hervorhebung der (Suche nach) sinnvoller Beschäftigung im Ruhestand kann auch als Zeichen generationsspezifischer Prägung gelesen werden. Jedenfalls deuten die zahlreichen Ruhestandsaktivitäten der Teilnehmer von LangAge darauf hin, auch ohne dass diese explizit als *occupation* bezeichnet werden. Eine Teilnehmerin interpretiert ihre Rastlosigkeit als Folge ihrer Erziehung:

encore maintenant je sais même pas prendre du temps pour moi / je vous assure que c'est vrai / ... je le fais maintenant / mais ... toujours avec un petit sentiment de culpabilité / c'est un grand mot / ; .mais j'ai besoin de d'avoir tout le temps du travail / ; ça c'est / c'est / c'est / c'est l'enfance hein / ça c'est la jeunesse ça / [rire] (A49 f 72)

Die Teilnehmerin kontrastiert ihr eigenes Verhalten, nämlich die immerwährende Suche nach ›Arbeit‹ mit ihren Schwierigkeiten des *prendre du temps pour moi*. Sie hebt hervor, wie ungewöhnlich es ist, dass sie dazu nicht in der Lage sei. Dies ist so zu verstehen, dass sie die Fähigkeit des *prendre du temps pour moi* als heute gültige Regel ansieht und dass sie damit auf den Primat der Selbstverwirklichung anspielt. Damit könnte sie auch darauf hinweisen, dass sich die Vorstellungen von gelungenem Altern in der nächsten Generation anders darstellen. Bereits bei einer jüngeren Teilnehmerin in LangAge drückt sich eine Vorstellung vom Alter aus, welche in diese Richtung weist (A50 f 63: *on prend le temps de vivre*, cf. S. 128).

8. LEXIKALISCHER WANDEL

Das Lebensalter der Sprecher und die diachrone Markiertheit ihres Wortschatzes stehen in einem Zusammenhang, dessen Perzeption stark von den objektivierbaren Fakten abweicht. Blanchet ließ auf der Basis von Wortlisten die Wahrnehmung «jugendlicher» und «älterer» Wörter im Französischen durch eine jüngere und eine ältere Vergleichsgruppe prüfen. Im Ergebnis arbeitet er heraus, dass die Schnittmenge von tatsächlich beobachteter und wahrgenommener Altersspezifik gering ist:

Dans le fait, il y a donc perception d'une «jeunesse» ou d'une «ancienneté» de certains éléments linguistiques qui ne le sont pas, et donc beaucoup moins de différences entre les générations que ce qui est imaginé. Il y a bien sûr des différences mais elles semblent relativement réduites, au moins en termes de lexique brut. Il faudrait pouvoir évaluer surtout des différences de «style» (idiotismes, fréquences, connotations, etc.) (Blanchet 2001, 71s.).

In LangAge wurde das Thema Sprachwandel in einigen Interviews, wo sich ein Anknüpfungspunkt dafür anbot, angesprochen, z. B. wenn in Bezug auf Mai '68 der Prozess der gesellschaftlichen Transformation angesprochen wurde (A03 f 87, A15 f 78), auch die – in Anlehnung an ES-LO1 formulierte – Frage nach dem Gebrauch einsprachiger Wörterbücher gab einigen Teilnehmern Anlass, über sprachliche Veränderungen zu sprechen bzw. diese differenziert zu kritisieren. A04 m 83 bezog sich vor allem auf den Sprachgebrauch der Medien. So begründete dieser Teilnehmer seinen häufigen Griff zum Wörterbuch ironisch damit, dass er die Sprache der Zeitung nicht mehr verstehe. Als *complètement vides* bezeichnet er Wortbildungen wie *pôle de compétitivité*, auch spricht er den Gebrauch von *mots grossiers* an. A18 m 76 thematisiert dies, als er in einer wiedergegebenen wörtlichen Rede *chiant* verwendet. Erschrocken fragt er zunächst: *ça va être enregistré?*, um dann sich selbst zu beruhigen: *je crois qu'aujourd'hui on admet le terme*.

A05 m 60, aus der jüngeren Vergleichsgruppe, bedauert den Rückgang des Bemühens um *la manière de bien parler*, er bringt es in Zusammenhang mit Fernsehkonsum und dem heutigen Lektüerverhalten.

Dass sie an der aktuellen Sprachentwicklung nur teilweise partizipiert, stellt A19 f 76 heraus: Sie setzte sich offenbar mit ihrer Enkelin über sprachliche Fragen auseinander. Es ging um die Sprache des Banlieue-Films *L'Esquive* (Abdellatif Kechiche, 2003). Die Enkelin erkannte darin übliche und ihr geläufige Ausdrucksweisen wieder, während die Teilnehmerin selbstironisch hervorhob, dass sie selbst nicht alles verstehe. Verständnisschwierigkeiten deutet auch A01 f 77 an. Sie hat sich wegen der zahlreichen aktuell gebräuchlichen Anglizismen ein französisch-englisches Wörterbuch gekauft.

Einige Teilnehmer äußern sich kritisch gegenüber dem zeitgenössischen Sprachgebrauch (A02 m 82), wenngleich meist in allgemeiner Form. A03 f 87 kritisiert, dass an den Schulen mangelhafte Orthographiekenntnisse vermittelt würden. Auch A28 f 94 gibt an, dass sie stets erstaunt war, in an sie adressierten Briefen Fehler zu finden.

A50 f 63, welche an der Organisation von *Parole et écrit* mitwirkt, hebt für den Sprachgebrauch der älteren – z. B. Altersheimbewohner, die ihre Kurse besuchen – hervor, dass sie keine *mots vulgaires* verwendeten, *plus réguliers* im Sprachverhalten seien und weniger *fautes d'orthographe* machten als die Schulkinder, welche zuweilen Aufsätze über die gleichen Themen wie die älteren verfassten.

Die verstreuten Kommentare, die zu erheben nicht explizites Ziel der Interviews war, geben zahlreiche Hinweise auf eine hohe Aufmerksamkeit für Sprachwandel auf lexikalischer Ebene. Dieser gewinnt durch den Konsum von Medien, aber auch durch intergenerationellen Austausch an Relevanz. Gründe für zurückhaltenden, skeptischen oder kritischen Umgang mit lexikalischen Innovationen sind daher zwar auch, aber nicht nur ästhetisch-konservatorischer Natur, sondern können auch mit einer Wahrnehmung von eingeschränkter Partizipation zusammenhängen. Entsprechende Einschätzungen wurden wenig offensiv vorgetragen und sind wiederum selbst als Teil einer intergenerationellen Interaktion mit den zugehörigen Anpassungsprozessen zu sehen. So wurde auch die grundsätzliche Akzeptanz von Veränderungen auch im Sprachgebrauch betont.

8.1. «Patrimots»

Im Rahmen der Kurse von *Parole et écrit* (cf. S. 104), die einige Teilnehmer frequentieren, stehen häufig das Alter von Wörtern bzw. die Grenzen ihrer Lebensdauer zur Diskussion. Im Winterhalbjahr 2004/2005 wurde dieser Aspekt zum Gegenstand einer Veröffentlichung gemacht: In mehreren aufeinander folgenden Veranstaltungen von *Parole et écrit* wurde die Broschüre *A l'auberge des patrimots* erstellt und durch die Organisatoren der Université du Temps Libre (UTL) vervielfältigt. An dieser Broschüre haben einige in LangAge vertretene Teilnehmer mitgearbeitet (z. B. berichtet A03 f 87 darüber).

Das Titel gebende Wortspiel mit *patrimoine* und *mots* zeigt an, dass diese Beschäftigung mit dem Wortalter als Auseinandersetzung mit «Kulturgut» anzusehen ist. Die Kursteilnehmer von *Parole et écrit*, welche die *patrimots* zusammentragen, drücken dadurch zugleich ein Selbstverständnis als Überlieferungsträger einer vergangenen Kultur aus. Die Auseinandersetzung mit dieser Kultur ist auch ein Schlüssel zur eigenen

Biographie. Zudem stellt die konservatorische Herangehensweise an *patrimots* eine Möglichkeit dar, beides zu verbinden. Darin zeigt sich eine Parallele von *Parole et écrit* mit der Institution des *atelier d'écriture* als Ort der *identification* und *conversation* der Sprache, wie er auch für Minderheitensprachen genutzt wird (Viaut 2001, 613): Lernen über Sprache, Schreiben, Vorlesen und Zuhören sind Ausdrucksformen der Identitätsbildung. Allerdings – auch darin unterscheidet sich die Verwendung einer als historisch beschriebenen Sprache und die einer Minderheitensprache – werden die *patrimots* ausdrücklich als *désuets* bezeichnet.

Die Mitarbeiter der Broschüre können also nicht ohne Weiteres als Sprecher einer durch ihre Aktivität postulierten Sprache bezeichnet werden. Dennoch nehmen sie explizit als Zeitzeugen eine Mittlerstellung wahr. Sie verstehen sich als ehemalige Sprachteilhaber und drücken ihre doppelte Kompetenz aus, einerseits passiv gewordene Wortschatzbereiche zu aktivieren und andererseits diese aus einer spielerischen Distanz heraus kreativ anzuwenden. In dieser Broschüre werden zunächst die 259 von den Teilnehmern als «veraltet» («mots désuets») ermittelten Lexeme zusammengestellt und nach Sachbereichen geordnet, worin bereits deutlich wird, dass es sich meist um Bezeichnungen für außer Gebrauch geratene Gegenstände handelt.¹

Weiterhin umfasst die Broschüre einige Erzählungen, die unter Verwendung möglichst vieler dieser Lexeme (150) in *Parole et écrit* geschrieben wurden. In diesen konstruierten Erzählungen geht mit der Verwendung der *mots désuets* eine hohe Frequenz von infiniten Verbformen (*gérondif* und *participe présent*) einher. Darin zeigt sich, dass zusammen mit der diachronen auch eine diaphasische Ebene der Variation aufgerufen wird: Die Erzählungen zeigen, dass zwischen den meist älteren Autoren der Texte und dem «altmodischen» Repertoire nicht nur eine größere zeitliche, sondern auch eine stilistische Distanz zu überwinden ist. Angesichts dieser doppelt markierten Verwendungsweise überrascht es nicht, dass der Abgleich der Liste der *patrimots* mit den in LangAge verwendeten Wörtern kaum Übereinstimmungen zeigt.² Einige Ausnahmen:

môme «Kind» (A51 m 79), *marelle* (Kinderspiel) (A24 f 84, A31 m 85, A40 m 82, A52 f 61, A54 f 80), *feuille de chou* «unbedeutende Zeitung, Käseblatt» (A03 f 87), *vêpres* «Abendmesse» (A01 f 77).

¹ *Expressions, Maison/Lieux, Nourriture, Habillement/Apparence physique, Enfants, Punitions, Objets, Appellations qualificatives, Métiers/Situations, Moyens de transport, Périodes/Circonstances/Contexte, La vie/les relations, Langage, Verbes; Patrimots.*

² Cf. Kabatek 1996, 14 zur Unterscheidung der Ebenen der metasprachlichen Diskurse und des Sprachhandelns.

Gegenstandsbedingt selten geworden sind *marelle* und *vêpres*. Das Syntagma *feuille de chou* 'Käseblatt' wird in PRob2011 ohne diachrone Markierung aufgeführt (s. v. *feuille*: «fam.»); mehrere Internetseiten verwenden es als Domainnamen. Dass es unter den *patrimots* aufgeführt wird, verweist vermutlich auf einen früher anders ausgeprägten stilistischen Wert, im Zusammenhang mit einem vormalig geringeren Lexikalisierungsgrad der Metapher.

Das Lexem *môme* 'Kind' wird in PRob2011 als «fam.» markiert; in CORALFR wird es von zwei Sprechern der Altersklasse 60plus je einmal verwendet, während sich 111 Belege für *enfant* finden. In ESLO1 wird *môme* allerdings ebenfalls selten verwendet, es findet sich nur ein Beleg: Hier steht die Grenze zwischen seltenen und außer Gebrauch geratenen Lexemen in Frage.

In den Texten der Broschüre zeigt sich in Bezug auf die «frühere» Sprachstufe kaum eine Differenzierung der eigenen Sprachbiographie von historischen Umständen, deren biographische Relevanz eher fragwürdig ist. Diese Überschneidung von persönlicher Diachronie und historischer Distanz könnte sich als wichtiger perzeptiver Faktor erweisen.

8.2. Diachrone lexikalische Markierungen

In LangAge zeigt sich ein differenzierter Umgang mit Lexemen, deren zeitgenössische Verstehbarkeit den Teilnehmern fragwürdig erscheint. Dies drückt sich in Kommentaren aus, die eine (eigene) historische Verwendungsweise vom heutigen Gebrauch abgrenzen (*comme on disait à l'époque*) bzw. diesem gegenüberstellen. Solche Mittel der historischen Differenzierung bzw. der metasprachlichen Verdeutlichung (Jakobson 1971, 150) werden im Folgenden als diachrone lexikalische Markierung (DLM) untersucht. Eine eingehendere Darstellung erscheint angebracht, weil der Bezug zur Diachronie in Studien zur Metasprache bisher allenfalls am Rande berücksichtigt wurde.

In LangAge finden sich auch zahlreiche Beispiele für pragmatikalisierete Einheiten wie *si on peut dire*, *on va dire*, *on va voir*, deren Funktionen von *hesitation phenomena* bis zu Wortfindungsproblemen reichen.³ Im Unterschied dazu beziehen sich DLM nicht auf den Diskurs als solchen, sondern auf ein Lexem, auf eine konkrete lexikalische Einheit, welche vorausgeht oder folgt. Sie werden unter Verwendung des Pronomens *on*

³ Cf. zur unpersönlichen Verwendung von *on* in pragmatikalisierten Syntagmen der Form *si on peut dire*, *si on veut dire* als *marqueurs discursifs* (MD) Dostie 2004, 67, wo sie unter den Fällen von «(poly-)pragmaticalisation verbale» aufgeführt werden, welche den andersorts als *opérateurs métadiscursifs* bezeichneten Einheiten entsprechen – so bei Greidanus, cf. ib., n. 3.

und eines Verbum dicendi gebildet, oft ergänzt durch eine adverbiale Bestimmung der Zeit, in welcher das markierte Lexem üblich war, z. B. *comme on disait à l'époque*.

Fløttum/Jonasson/Norén (2007, 42) führen *comme on disait* unter den Verwendungsweisen von *on* auf, die sie als «indéfini générique» bezeichnen. Gemäß der verwendeten Klassifikation ist diese Referenz von *on* auf «tous les hommes, chacun» vom *emploi indéfini impersonnel* mit der Referenz «il, ce» einerseits und vom *emploi indéfini spécifique* mit der Referenz «ils, quelqu'un» andererseits unterschieden (ib., 30).

Am Beispiel *comme on dit aux champs* zeigen sie, dass durch das *complément locatif* der Geltungsbereich von *on* eingeschränkt wird, wenn auch auf unspezifische Art und Weise.⁴ Beispiele für eine zeitliche Referenz, die den Geltungsbereich von *on* einschränkt, finden sich in dieser Studie nicht. In LangAge erweist sich jedoch, wie im Folgenden gezeigt wird, die zeitliche Spezifizierung der Referenz durch eine adverbiale Bestimmung der Zeit als häufiges Phänomen. Auf Grund dieser Tatsache gewinnt auch das Imparfait in *comme on disait* bzw. *on appelait* an deiktischer Bedeutung, es tritt sowohl mit *à l'époque* als auch ohne adverbiale Bestimmung der Zeit auf.

Es stellt sich die Frage, ob in diesem Zusammenhang die Referenz von *on* noch als *générique* zu bezeichnen ist. Bezogen auf LangAge scheint es plausibel, für die Referenz von *on* die Zugehörigkeit zu einer Sprechergemeinschaft, die so nicht mehr existiert, als Beschränkung anzunehmen.

DLM können zu «Erläuterungen der Diachronie» gezählt werden, welche nach Antos (1996, 295) die Funktion der «Stabilisierung von Referenzkohärenz» haben und ein typisches laienlinguistisches Phänomen darstellen. DLM drücken die Perzeption von Sprachwandel aus. Dieser Aspekt des Sprachbewusstseins soll zunächst dargestellt werden, um in einem weiteren Abschnitt die diskursive Funktion der lexikalischen Markierungen zu thematisieren und schließlich ihre Formen und Funktionen in LangAge zu exemplifizieren.

Im Kontext dieser Untersuchung zur Sprache im höheren Lebensalter erscheint eine Untersuchung der diachronen lexikalischen Markierungen deshalb notwendig, weil dadurch ein Topos der alterssprachlichen Forschung – die «veraltete Lexik» (cf. S. 40) – um die sprecherseitige Perspektive ergänzt wird. Die sprecherseitige Wahrnehmung von Sprachwandel gehört zwar zu den Grundannahmen, welche zur Entwicklung der Varietätenlinguistik beitrugen,⁵ ihre Mechanismen und die Art ihrer Explikation sind jedoch wenig beschrieben.

⁴ «Dans [exemple] l'expression *comme on dit* est déterminée par un complément locatif *aux champs*, et nous avons dit que de tels compléments sont susceptibles de restreindre la référence de *on*. Dans le cas échéant, l'endroit visé n'est pourtant pas spécifique, et l'emploi de *on* donc toujours indéfini générique», Fløttum/Jonasson/Norén 2007, 43.

⁵ «Selon nous il est normal que les sujets parlants se rendent parfois compte de l'ancienneté ou de la nouveauté des formes qui sont à leur disposition, et le choix qu'ils font entre

DLM stellen sich in diesem Kontext als spontaner und authentischer sprecherseitiger Ausdruck der Perzeption sprachlichen Wandels dar. Als solcher stellen sie einen wenig untersuchten Phänomenbereich dar: Sowohl die Gegenstände solcher diachroner Markierungen als auch ihre Mechanismen, deren «Laienhaftigkeit» das Gegenstück zur professionalisierten lexikographischen Markierungspraxis «veralteten» Sprachgebrauchs darstellt, erfuhren bisher erst in Ansätzen Aufmerksamkeit.⁶

Dass sprecherseitige diachrone Markierungen «veralteter Wörter» ein Spezifikum des Alters sind, (cf. S. 40) wurde auch für das (brasilianische) Portugiesisch beschrieben. Preti erklärt *marcas lexicais* im Zusammenhang mit Berichten über vergangene Ereignisse, worin sie sich mit Notwendigkeit finden, da diese stets einen *ponto de referência no passado* aufweisen. Die Situationsspezifität erläutert er näher, indem er sie auf die Kommunikation mit jüngeren und unbekannten Sprechern verwendet, wo sich *marcas lexicais* als effizient erweisen:

Por isso, quando se trata de falar sobre os tempos da juventude, sobre o *seu* tempo, o idoso revela uma disposição pouco comum em outros tipos de falantes, principalmente na presença de uma audiência que lhe é desconhecida. Compreende-se: é a oportunidade de participação social efetiva, de interagir com uma audiência atenta, situação pouco comum, quando se trata de um falante idoso. Por outro lado, é esse interesse que gera, conforme vimos, o desejo de que a audiência participe do diálogo e, para isso, é preciso cumprir uma tarefa até certo ponto didática, de explicar os fatos, esclarecendo as palavras e expressões desconhecidas pela audiência, ou cujos referentes desapareceram no tempo. Os idosos compreem com satisfação essa missão de transmitir experiência e conhecimentos à gerações mais jovens (Preti 1991, 72).

Cherubim (1998, 78) wertet «Archaismen und Historismen unterschiedlichen Kalibers und unterschiedlicher Technik» als «inbezug auf die Aufnahmesituation distanzierend («so sagte man eben/damals»)). Dabei wäre jedoch weiter zu erläutern, in welchem Ausmaß «die Aufnahmesituation» eine Distanzierung nahe legt. Insofern sind sprecherseitige Kommentare vor allem dann aufschlussreich, wenn sie die Wahrnehmung von *Alter* zu erkennen geben.

DLM zum Ausdruck des Bewusstseins sprachlichen Wandels sind kein exklusiv von älteren Sprechern verwendetes Verfahren, aber wie das Zitat eines 29jährigen Studienteilnehmers aus Taddei Gheiler (2005, 172)

ces formes s'explique parfois par la conscience qu'ont les sujets parlants de la succession dans le temps des systèmes linguistiques auxquels ces formes appartiennent» Flydal 1952, 241s.

⁶Fernández Bernárdez 2005, 125, führt unter *expresiones metalingüísticas*, die sich auf Varietäten einer historischen Einzelsprache beziehen, auch die Markierung der *variedad sincrónica* auf, z. B. *como se dice ahora*, nennt jedoch keine Beispiele für den Verweis auf ältere Sprachstufen.

zeigt, können sich Anlässe, über den Lebenszyklus eines Lexems nachzudenken (in diesem Fall des Anglizismus *training*), bei jüngeren Leuten eher sporadisch ergeben: «È strano, una volta lo chiamavo più TRE-NING, adesso lo chiamo più tuta, ma non so perchè, ci ho pensato adesso vedendola».

8.2.1. Diskursive Funktion

DLM sind dem als alterssprachlicher Topos beschriebenen Verfahren der Juxtaposition von «gestern» und «heute» zur Seite zu stellen.⁷

Nach der von Coupland/Coupland/Giles (1991) entwickelten Systematik wären DLM im Kontext der Relevantsetzung von Alter (*Formulating Age*) zu untersuchen: Dazu zählen als Teilbereiche des *temporal framing process* (62–65) die drei Verfahren des (1) «adding time-past perspective to current or recent-past states or topics», (2) «self-association with the past» und (3) «recognizing historical, cultural or social change».

DLM stellen demgegenüber ein eigenes Verfahren dar, welches sich von (1) darin unterscheidet, dass die Perspektive der Gegenwart nach der DLM weitergeführt wird.

Der in (2) genannte Aspekt stellt sich bei DLM differenzierter dar: *on* verweist auf die Zugehörigkeit des Sprechers zur Sprachgemeinschaft, welche den älteren Ausdruck verwendete, aber er beweist zugleich, dass er dies aus der Gegenwartsperspektive heraus einzuschätzen vermag.

Der in (3) angesprochene Aspekt wird durch DLM ausgefüllt, aber durch ihre metasprachliche Funktion spezifiziert.

In LangAge können die belegten diachronen Markierungen aus dem Situationskontext erklärt werden, also aus dem Bedürfnis, einer jüngeren Deutschen landesgeschichtliche Zusammenhänge zu erläutern.

Auf der anderen Seite geben sie Aufschluss über die vermutlich unabhängig von der konkreten Gesprächssituation entwickelte Reflexion über sprachlichen Wandel. Es handelt sich dann um eine Frage der Aktualisierung lexikalischen und historischen Wissens. Die Frage geteilten Wissens bzw. nicht geteilten Wissens geht hier unmittelbar in den Sprachgebrauch ein. Dabei kann die historische Bedingtheit der Erklärungsbedürftigkeit einzelner Lexeme stärker oder weniger stark ausgeprägt sein; wenn sie weniger stark ausgeprägt ist, handelt es sich um Synonyme.

⁷ «A further aspect of topic generation, and one that again appears particularly prevalent among elderly conversationalists [...], is the juxtaposition of place with past and present – the sequential and complementary alignment of «the way it was» with «the way it is»», Boden/Bielby 1986, 78.

8.2.2. Vorkommen in LangAge

Lexikalische Markierungen sind als Angabe zur Gebrauchsbeschränkung in Wörterbüchern bekannt; mit «vx» oder «vieilli» wird im Petit Robert (z. B. PRob2011) angegeben, dass ein Lexem veraltet ist.⁸ In LangAge finden sich zahlreiche sprecherseitige Hervorhebungen, welche diesen lexikographischen Mitteln entsprechen. Sie sind aus einem Verbum dicendi und meist *on* im Subjekt gebildet; durch die Zeitform (Imparfait), teils in Kombination mit einer adverbialen Bestimmung bringen sie zum Ausdruck, dass der Gebrauch des hervorgehobenen Lexems als veraltet bewertet wird.

Auch einige Vorkommen ohne explizite Markierung sind zu beobachten, allerdings ist die Grenze zwischen synchronen und diachronen Synonymen hier kaum zu ziehen (*on payait des aliments / des vivres*, A31 m 85). Daher werden nur die expliziten Markierungen betrachtet.

DLM mit Imparfait und Zeitadverb sind als Mittel einer sehr deutlichen Hervorhebung zu betrachten. Historisch gewordene Begriffe aus dem Bereich der Bildung (*brevet, humanités*), aber auch Institutionen (*asile, patronage*) werden dadurch nicht nur sachlich, sondern auch sprachlich einer vergangenen Zeit zugeschrieben.

ce qu'on appelait à l'époque l'asile d'aliénés (A09 m 80); ce qu'on appelait à l'époque l'asile (A29 f 67)

ce qu'on appelait à l'époque des nourrissons (A09 m 80)

ce qu'on appelait à l'époque le patronage (A14 m 83)

ce qu'on appelait à l'époque le brevet sportif (A14 m 83)

ce qu'on appelait le brevet commercial (A50 f 63)

Die DLM mit *à l'époque* oder *à ce moment-là* wird auch nachgestellt. In den ersten folgenden Beispielen ist die Referenz rein auf die Sprache bezogen, da nicht das *signifié* (die Krankheit), sondern nur das *signifiant* als veraltet betrachtet wird.

ce qu'on appelait des glandes à l'époque (A49 f 72)

on appelait à ce moment-là neurasthénique (A45 m 80)

⁸ Aus der lexikographischen Praxis entstanden grundlegende Arbeiten zum *métalangage*; cf. die Zusammenfassung ihrer Arbeiten in Rey-Debove 2005.

le certificat d'études primaires / on appelait à l'époque (A49 f 72)

DLM treten auch im Zusammenhang dadurch als diachrone Synonyme bewerteter Lexeme auf. Dabei wird teils zuerst der moderne Begriff verwendet (*agriculteur*) und erklärend die «historische» Bezeichnung nachgetragen, teils aber zuerst das veraltete Lexem verwendet und dann erläutert. Im Fall von *nourrice* – *aide maternelle* hebt die Korrektur *comme on dit* – *dans le temps on disait* den Moment, in dem die möglicherweise unverständliche Formulierung bewusst wird, hervor.

un agriculteur / un grand un grand cultivateur / on disait à l'époque (A09 m 80)

ils ont pas connu de nourrice / ... comme on dit / . dans le temps on disait / . ça maintenant on dit une aide maternelle (A10 f 75)

ce qu'on appelait un sergent de ville / c'est une police municipale (A31 m 85)

j'ai encadré comme animateur / on disait moniteur (A17 m 73)

dans son corset / comme on disait à l'époque / ou dans son sac (A03 f 87)

Neben der doppelten zeitlichen Referenz durch Adverb und Imparfait treten auch DLM mit einfacher Referenz (nur durch Imparfait) auf. Die markierten Lexeme stammen teils aus den gleichen Bereichen wie die bereits zitierten. Es handelt sich um historische Phänomene (*les Trente Glorieuses*). In diesem Beispiel dominiert eine historisch-belehrende Funktion, da auch die geographische Referenz ergänzt wird.

Häufig wird der Bereich von Schule und Freizeit der eigenen Jugend thematisiert. Auch *tuffeau*, an dessen Verwendung sich nichts geändert hat, wird durch eine DLM hervorgehoben. Hier verschiebt sich die Markierung vom Alter des Lexems auf die Distanz zu der Zeit, in der es häufig verwendet wurde.

on appelait ça les Trente Glorieuses en France (A05 m 60)

on appelait ça adjoint d'enseignement (A18 m 76)

on appelait ça les tableaux-réclame (A25 f 84)

on appelait ça le patronage (A25 f 84, A28 f 94)

on appelait ça une peau de bique (A28 f 94)

on appelait ça des divisions (A32 f 79)

on appelait ça du tuffeau (A13 f 83)

on appelait ça des Choco BN (A52 f 61)

Das Demonstrativum *ça* kommt auch vorangestellt vor:

ça s'appelait chef du personnel (A07 f 84)

Eine vergleichsweise häufige Form der DLM ist der relativische Einschub ohne Zeitadverb, (*ce*) *qu'on appelait*, ebenfalls vorangestellt.

ce qu'on appelait un maintien (A04 m 83)

ce qu'on appelait la soupe populaire (A09 m 80)

Markiert werden häufig Begriffe, welche Kindheit und Jugend betreffen und deren Organisationsform historisch erscheint:

ce qu'on appelait la grande école (A03 f 87)

ce qu'on appelait l'école libre (A03 f 87)

ce qu'on appelait les Jeannettes (A29 f 67)

ce qu'on appelait les Chantiers de jeunesse (A31 m 85, A35 f 85)

ce qu'on appelait l'école supérieure (A55 f 81)

ce qu'on appelait les normaliennes (A55 f 81)

Auch – vorwiegend Eigennamen – aus der Zeit von Krieg und Besatzung werden hervorgehoben:

ce qu'on appelait l'époque de Vichy (A06 f 77)

ce qu'on appelait le S.T.O. Service de Travail Obligatoire (A09 m 80, A31 m 85, A34 f 80); on appelait ça aussi / je sais pas si vous savez / le S.T.O. (A13 f 83)

ce qu'on appelait en exode (A16 f 71)

ce qu'on appelait en France la Drôle de guerre (A21 m 79)

ce qu'on appelait le Maquis (A31 m 85)

ce qu'on appelait les FFI (A38 m 76, A55 f 81)

Im Zusammenhang mit der eigenen beruflichen Laufbahn werden auch die Bezeichnungen für Ämter und Einrichtungen hervorgehoben.

ce qu'on appelait le Ministère de la reconstruction (A14 m 83)

ce qu'on appelait liquidateur des dommages de guerre (A14 m 83)

ce qu'on appelait le distribution pool (A48 m 70)

DLM werden auch postponiert. In diesen Fällen ist meist eine intonatorische Hervorhebung vorausgegangen, durch Akzent und oder Lautstärke.

études secondaires [...] on appelait ça (A07 f 84)

le marché noir / ce qu'on appelait (A13 f 83)

les concerts Colonne / dans ce moment-là ça s' appelait comme ça (A13 f 83)

des coupes de bois / ce qu'on appelait (A13 f 83)

être collé / ce qu'on appelait (A14 m 83)

Nur einmal wird *nous* in einer DLM verwendet. Es scheint sich dabei um eine individuelle stilistische Präferenz des Sprechers zu handeln (cf. S. 231)

les collaborateurs / comme nous les appelions les collabos euh / ... de façon ... un peu insultante / ... étaient fort nombreux (A17 m 73)

Auf die Gegenwart bezogen finden sich DLM, welche mit *appelle plus* gebildet sind, in den folgenden Beispielen wird die heutige Variante als Korrektur nachgestellt.

ça s'appelle plus instituteur / ça s'appelle professeur des écoles (A23 m 90)

les instituteurs sont pas tellement / les enseignants / on les appelle plus instituteurs (A55 f 81)

Am häufigsten wurde in den genannten Beispielen das Verb *appeler* verwendet, doch finden sich auch weitere Beispiele mit *dire*.

patro / comme on disait alors (A18 m 76)

classe enfantine / on disait à l'époque (A49 f 72)

bénéficié de ce / de ses humanités / comme on disait à l' époque (A51 m 79)

Die DLM *comme on disait* ist stets ein nachträglicher Kommentar. Auch vorangestelltes *on disait* ohne Zeitadverb ist zu finden:

on disait les boches / oh / les sales boches (A54 f 80)

Wie in diesem zitierten Beispiel ist jedoch in diesen Fällen in der Regel eine konkrete Kommunikationssituation angesprochen, in der *on* auf eine genauer beschriebene Sprechergruppe, einschließlich des *locuteurs*, referiert. Es handelt sich also nicht um DLM im oben beschriebenen Sinne, sondern um die Einleitung einer wiedergegebenen wörtlichen Rede.

8.2.3. Bewertung

Die Belege für DLM sind Sprechern beiderlei Geschlechts und unterschiedlicher Berufsgruppen zuzuordnen, auch finden sich Belege bei Sprechern aus der jüngeren Vergleichsgruppe (A05 m 60, A20 m 56, A29 f 67). Einzelne Teilnehmer fallen durch häufige Verwendungen von DLM auf (A09 m 80, A14 m 83). Dabei handelt es sich um Teilnehmer mit erklärten historischen Interessen.

DLM stellen ein Pendant zu den für die Jugendsprache beschriebenen kryptischen Formulierungen als Abgrenzungserscheinung dar.⁹ Sie zeigen an, dass Explikationsbedarf gesehen wird, der sich entweder auf die historische oder auf die persönlich-biographische Relevanz des markierten Lexems bezieht. Gegenstand dieser Explikationen sind vorwiegend Lexeme, welche Phasen der Ausbildung oder zeithistorische Umstände bezeichnen, aber auch umgangssprachliche Formulierungen und Kurzformen werden markiert.

Mit dem Pronomen *on* in Verbindung mit einem Verbum dicendi der Vergangenheitsform und – in einigen Fällen – einer adverbialen Bestimmung der Zeit wird zugleich eine Beschränkung der Referenz von *on* erzielt. Es handelt sich um einen spezifizierten Gebrauch von *on* mit Referenz auf eine Sprechergemeinschaft, die so nicht mehr existiert. Dabei kann die Ambiguität von *on* nicht aufgelöst werden, d. h. es bleibt offen, inwiefern sich der Sprecher dieser Sprechergemeinschaft zugehörig fühlt. Eindeutig hervorgehoben wird aber die Tatsache, dass die Teilnehmer über die Kenntnis des Sprachgebrauchs dieser Sprechergemeinschaft verfügen und darüber hinaus diesen vom heutigen Gebrauch abzugrenzen vermögen.

Damit wird das Verfahren der diachronen lexikalischen Markierung ein für die Interaktion relevantes Mittel der Hervorhebung. Das mit dem Lebensalter verbundene historische Wissen, aber auch die damit verbundene sprachliche Kompetenz werden aktualisiert. Für die Verwendung dieser Markierung zeigt sich in LangAge keine Altersgrenze, sie wird

⁹ Trimaille/Billiez 2008, 97 konzedieren zwar, dass die kryptische Funktion der Jugendsprache zwar aktuell hinter identitätsbildende Funktionen zurücktrete, sehen sie aber nach wie vor als festen Bestandteil der *pratiques langagières de jeunes urbains*.

offenbar in starkem Ausmaß durch den historischen Gegenstand und die Kommunikationssituation hervorgerufen. Die Häufigkeit und Festigkeit der verwendeten Wendungen legt die Vermutung nahe, dass sie nicht nur durch den konkreten kommunikativen Anlass zu erklären sind. Vielmehr zeigen sie an, dass historisches Bewusstsein auch die Reflexion über das Alter von Wörtern und die mögliche Distanz zwischen der heutigen und der vergangenen Sprachgemeinschaft anregen kann.

9. INTONATION

Erst in jüngerer Zeit, auf Grund der Verbreitung digitaler Aufnahmetechnik und von Analyseprogrammen wie PRAAT besteht die Möglichkeit, über Laboraufnahmen hinaus die Intonation gesprochener Sprache zu untersuchen.

Die vorliegende Arbeit hat einerseits altersgebundene Spezifika, andererseits individuelle und gruppenspezifische Ebenen der Variation zum Gegenstand. Im Rahmen dieser Fragestellung eröffnet die Untersuchung der Intonation die Möglichkeit, einerseits ein Phänomen, welches unmittelbar von somatischen Faktoren beeinflusst ist, zu untersuchen und andererseits die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen der intonatorischen Gliederung der *chaîne parlée* nachzuvollziehen.

Besonders die Stimmhöhe, aber auch die Länge von Äußerungseinheiten ist durch die jeweiligen körperlichen Voraussetzungen (Sprechapparat und Atmung) konditioniert. Die Betrachtung der Gesamtgruppe, unter Einbeziehung der Teilnehmer der jüngeren Vergleichsgruppe, soll zeigen, ob sich altersspezifische Entwicklungstendenzen abzeichnen. Die zusammenfassende Betrachtung im Rahmen des Analyseschemas der *période intonative*, welches in den folgenden Abschnitten vorgestellt wird, macht die individuelle klangliche Strukturierung vergleichbar.

Desweiteren befasst sich das folgende Kapitel mit der Beschreibung von intonatorischen Teilprofilen, die sich auf Basis der erreichten Ergebnisse beschreiben lassen. So werden die Teilnehmer Gruppen zugeordnet, welchen Kombinationen intonatorischer Merkmale gemeinsam sind.

9.1. Begriffsbestimmung

Die Merkmale, die im Folgenden untersucht werden, gehören zur Klangstruktur der Sprache, welche als Intonation oder auch als Prosodie bezeichnet wird.

Traditionell wird die Intonation dem Bereich der Suprasegmentalia zugerechnet, so etwa bei Ladd, welcher sich für die Etablierung einer Phonologie der Intonation ausspricht (1996, 6; 20ss.). Diese Terminologie ist jedoch umstritten, auch in der französischen Diskussion wird der «suprasegmentale» Charakter von mehrere Phoneme umfassenden Strukturen diskutiert bzw. revidiert.¹

Fougeron weist auf den engen Zusammenhang der Realisation von Einzellauten und ihrer prosodischen Bedeutung hin, wodurch sich die Opposition von «segmental» und «suprasegmental» relativiert.²

¹ So argumentiert Rossi (1999, 33) gegen den Begriff des «Suprasegmentalen» und plädiert für eine bilineare Konzeption «formé d'une séquence phonétique et d'une ligne d'intonation, qui fondera la théorie autosegmentale».

Eine Definition von Intonation kommt nicht umhin, auch Erkenntnisse der Forschung zur Prosodie einzubeziehen. Die Begriffsinhalte voneinander abzugrenzen, erweist sich als schwierig, da sich ihre Verwendung nach Autoren bzw. Schulen unterscheidet. Die weitgehend synonyme Verwendung beider Begriffe bildet sich im *Lexikon der Sprachwissenschaft* ab, welche zur Definition des einen auf den anderen Terminus verweist (abgesehen von der «engen» Definition, welche im hier gegebenen Kontext außer Acht zu lassen ist).³

Aus dieser Definition ergibt sich also keine eindeutige Abgrenzung von Intonation und Prosodie. Im *Lexikon der romanistischen Linguistik* wird Intonation als Hyponym von Prosodie verwendet; so muss die Intonation als Teilbereich der Prosodie nicht die Akzentgebung umfassen, welche als konstituierend für die prosodische Struktur angesehen wird.

Sur le plan linguistique, l'intonation fait partie de la composante *prosodique* ou suprasegmentale de la phonologie. Il convient d'opérer une distinction claire entre l'accentuation, le ton et l'intonation. [...] *L'intonation*, par contre, joue un rôle au niveau des groupes et des phrases (Léon/Martin/Bhatt 2001, 713); «Mais le rôle de l'accentuation se situe surtout dans la structuration prosodique de l'énoncé» (ib.: 717).⁴

In ähnlicher Weise ordnen Cutler/Ladd die Forschung zu *intonation* sowie diejenige zu *stress* als Teilbereiche der Prosodie ein. Dabei ist ein Hauptgegenstand der Intonation die Abgrenzung von Einheiten,⁵ die durch die Verlaufsanalyse der Grundfrequenz F_0 sowie durch die Messung der Dauer ermittelbar sind, und auf Grund ihrer syntaktischen Relevanz. Daraus ergeben sich wiederum Überlagerungen mit der «prosodischen» Ebene.⁶

Für die vorliegende Arbeit stellt die Untersuchung der Klangstruktur der Sprache einen relevanten Aspekt dar, welcher die kombinierte Betrachtung von erlernten Mustern, individueller Gestaltung und den An-

² «[...] these results suggest that some articulatory properties often defined as segmental characteristics should be considered as one of the suprasegmental characteristics of speech», Fougeron 2001, 133.

³ *Intonation*: «(1) In weiterem Sinne: Gesamtheit der prosodischen Eigenschaften lautsprachlicher Äußerungen (Silben, Wörter, Phrasen), die nicht an einen Einzellaut gebunden sind (→ Prosodie)», Bußmann 2002, s. v.

⁴ Der entsprechende Artikel im Band zum Französischen des *Lexikons der romanistischen Linguistik* ist mit *Intonationsforschung und Prosodie* überschrieben, wobei die Darstellung ohne Abgrenzung der Begriffe den Terminus *Intonation* verwendet (Wunderli 1990).

⁵ Croft 1995, 839, fasst die definitorische Basis einer «intonational unit» (IU) als «single intonation contour» zusammen.

⁶ «A good deal of «concrete» research on the relation between intonation and grammar treats fundamental frequency and duration as the phonetic accompaniment of certain types of syntactic units or constituent boundaries, and measures the acoustic characteristics of prosodic features in different syntactic environment», Cutler/Ladd 1983, 2s.

zeichen somatischer und kognitiver Bedingungen ermöglicht. Um dieses komplexe Gefüge zu beschreiben, wurde als geeignetes Analyseschema die *période intonative* ausgewählt. Die Eingrenzung der möglichen intonatorischen Untersuchungsbereiche auf die im Zusammenhang der *période intonative* interessierenden Fragen ermöglicht eine theoretisch begründbare Reduktion und Zusammenfassung der zu messenden Eigenschaften auf eine perzeptiv relevante Einheit (Lacheret-Dujour 2007, 21). Dies ist die Grundlage, um die in LangAge vertretenen Teilnehmer auf Basis intonatorischer Merkmale nach objektivierbaren Kriterien unterscheidbar zu machen.

Diese Entscheidung, die im Folgenden begründet wird, bringt es mit sich, dass von Intonation im Sinne eines Hyponyms zu Prosodie die Rede ist. Die Darstellung beschränkt sich im Rahmen des gewählten Analyseschemas auf eine Auswahl von lautlichen Merkmalen, so des Tonhöhenverlaufs, der Dauer der Einheiten und der Pausenlänge. Das Analyseschema der *période intonative* sieht in der vorliegenden Form⁷ die Berücksichtigung von Intensität und Akzent nicht vor, so dass diese nicht in die Untersuchung einbezogen werden. Dieser Verzicht mag bedauerlich erscheinen; die Analyse der Intensität wäre jedoch, da die Aufnahmen nicht unter Laborbedingungen entstanden, ohnehin nicht seriös umzusetzen. Die Akzentgebung andererseits⁸ eröffnet in ihrer Messbarkeit und Interpretierbarkeit, im Sinne ihrer Rolle für den phrasenbasierten Rhythmus des Französischen im Zusammenspiel mit oder in Unterordnung zu den Faktoren der zeitlichen Gliederung (cf. Dufter 2003) derzeit noch weitreichende methodische und theoretische Fragen. Für eine auf Operationalisierbarkeit ausgerichtete empirische Arbeit als *démarche computationnelle* (Lacheret-Dujour 2003, 33), die auch Intensität und Akzentsetzung systematisch berücksichtigt, fehlen die Vorarbeiten.⁹

Das Analyseschema der *période intonative* erlaubt die definierte Kennzeichnung des rechten Randes intonatorischer Einheiten auf Basis messbarer Merkmale und die Ermittlung einer «rupture prosodique forte» (Avanzi 2006, 13). Lacheret-Dujour (2003, X) unterscheidet als drei Hauptfunktionen der Prosodie: Die *fonction démarcative*, die *fonction de hiérarchisation* und die *fonction énonciative*. Entsprechend wird mit dem Vorhandensein einer solchen *rupture* keine Aussage über die syntaktische

⁷ Zur Diskussion der Erweiterung cf. Avanzi/Lacheret-Dujour/Victorri 2008.

⁸ Dies ist ein in den Arbeiten Bolingers und Rossis auch für das Französische bevorzugtes Thema, Astésano 2001, 10.

⁹ In Simon 2004 werden diskursive und intonatorische Merkmale auf allen Untersuchungsebenen als erstrebenswerter Maximalentwurf zukünftiger Forschung zusammengefasst; doch auch die Herangehensweise der Autorin ist exemplarischer Natur. Eine umfassende und zu dem auf Vergleichbarkeit ausgerichtete Herangehensweise erscheint zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht durchführbar.

oder die semantische Geschlossenheit der ermittelten Einheiten gemacht. Diese Untersuchung ist einem zweiten Analyseschritt vorbehalten:

L'objectif reste dans un premier temps modeste: l'identification des coupes prosodiques fortes dans le message qui relèvent de saillances perceptives. En d'autres termes, le traitement proposé ne préjuge en rien de la fonction discursive de ces coupes, ni même de la valeur sémantico-pragmatique des segments qu'elles ponctuent. Cette démarche revêt l'intérêt de ne pas forcer l'interprétation des données en fonction d'un cadre théorique posé *a priori* (Lacheret-Dujour 2007, 21).

Damit wird die Pluridimensionalität des durch «die periphere Sprechhandlung hervorgebrachten und als Frequenz-Intensitäts-Zeit-Struktur physikalisch repräsentierten Komplexsignal[s]» (Stock/Suttner 1991, 59) auf die Mittel der intonatorischen Strukturierung bezogen.

Wie diese Strukturierung im Sinne einer melodischen «coupe prosodique forte» eingesetzt wird, wird für die einzelnen Teilnehmer erfasst. Auch diese Untersuchung führt auf den Vergleich der Teilnehmer hin und isoliert daher ausschnittshaft, wie sich die intonatorische Strukturierung bei jedem einzelnen gestaltet.

Jedoch wird der jeweils untersuchte Einstieg im Hinblick auf den vorgefundenen monologischen oder dialogischen Diskurstyp beschrieben. Die diskursive Grundstruktur ist bei den meisten Teilnehmern in der ersten Minute monologisch. Aber es gibt auch Fälle, in denen bereits in der ersten Minute mehrere deutliche Turn-Abschluss-Signale gesetzt und Anschlussfragen gestellt wurden. Es versteht sich von selbst, dass diese Struktur von beiden Gesprächsteilnehmern gestaltet wird. Anschlussfragen werden aber im Allgemeinen erst nach dem Turn-Abschluss der Teilnehmer gestellt, dem dadurch die dominante Rolle bei der monologischen vs. dialogischen Gestaltung zugewiesen werden kann (cf. S. 166).

Sprachwissenschaftliche Untersuchungen der Intonation konzentrierten sich zu Beginn der Forschung auf diesem Gebiet auf Sprachaufnahmen, die unter Laborbedingungen entstanden und hohen Ansprüchen an die Aufnahmequalität genügten. Die situativen Entstehungsbedingungen des Sprachmaterials werden dabei nicht immer problematisiert. Intonation wird (häufig implizit) mit «Intonation der Standardsprache» gleichgesetzt. Die untersuchten Texte sind in solchen Fällen an der *lecture à haute voix* orientiert (Lucci 1983, 64; Wunderli 1990, 42).

Die vorliegende Untersuchung knüpft hingegen an jüngere Arbeiten an, welche spontansprachliche Äußerungen aus natürlichen Kontexten in den Blick nehmen. Leider besteht jedoch hier nicht immer die Möglichkeit der Vergleichbarkeit der Ergebnisse, weil die Variable «Alter» häufig wenig Aufmerksamkeit erfährt oder gar nicht berücksichtigt wird. Oft bleibt sie ausgeblendet, etwa wenn Radioaufnahmen «altersloser» Sprecher verwendet werden.¹⁰

Neben dem Vorteil, durch die Aufnahmen aus LangAge eine situativ und individuell differenzierte Darstellung intonatorischer Phänomene zu ermöglichen, entstehen auch Probleme der Aufnahmequalität. Diese sind nur teilweise auf Umweltgeräusche zurückzuführen, sondern auch häufig auf Verhaltensweisen der Teilnehmer (z. B. lebhafte Gestik). Die diesbezüglichen Probleme ließen sich in der Regel ausgleichen, an den entsprechenden Stellen wird darauf verwiesen.

9.2. Individualität der Intonation

Intonation ist von sprachstruktureller Relevanz, jedoch werden die verschiedenen Dimensionen von Tonhöhe und zeitlicher Gliederung höchst individuell genutzt. Ergebnisse psychologischer Untersuchungen sprechen dafür, einen Zusammenhang von Persönlichkeitsmerkmalen und prosodischen Strukturen anzunehmen. Dieser Zusammenhang ist jedoch schwer zu modellieren, wie eine Analyse von Zellner-Keller zeigt. Sie ermittelte für 10 Sprecher neun verschiedene Gruppen, um die vorgefundenen Korrelationen von prosodischen Merkmalen und persönlicher Wirkung zu repräsentieren.¹¹ Die Vielzahl der Faktoren, welche die Prosodie und damit auch zum Teil die Wahrnehmung von Persönlichkeitsmerkmalen beeinflussen, führt offenbar zu einer Vielzahl von Kombinationsmöglichkeiten, welche die statistische Ermittlung von sprecherübergreifenden Typen erschweren. Die perzeptiv einleuchtende sprachpsychologische Verbindung von Prosodie und Person ist also erst in Ansätzen zu erfassen.

Konkreter auf die Sprache bezogen werden individuelle Phänomene der Intonation unter dem Begriff der Phonostilistik beschrieben,¹² als Möglichkeit, Emotionen und Bewertungen Ausdruck zu verleihen. Léon unterscheidet hier zwischen Indiz und Signal, je nachdem, ob es sich um

¹⁰ So z. B. bei Astésano 2001, Simon 2004, Heinz 2006, Goldman/Auchlin/Simon/Avanzi 2007.

¹¹ «A significant correlation [...] between «prosodic clustering» and «perceptual evaluation clustering» was found, suggesting that the prosodic indices surnished information directly relevant to the perceived personality style. Nine groups for ten speakers were identified by the correlational analysis», Zellner-Keller 2004, 3. Untersucht wurden die von 10 männlichen Französisch-Sprechern unter Studiobedingungen aufgenommenen Versionen von Bildgeschichten (15min), auf Basis von 21 prosodischen Merkmalen und einem sozio-psychologischen Test zur Ermittlung von Persönlichkeitsmerkmalen, ausgeführt von 40 Sprechern, darunter 28 mit sehr guten Französisch-Kenntnissen.

¹² Cf. die Definition in Lacheret-Dujour/Beaugendre 1999, 66: «Nous appellerons mécanismes phonostylistiques les processus suprasegmentaux et phonématiques liés à l'expression des émotions, et à la manipulation expressive des unités linguistiques. Ces mécanismes sont utilisés pour élaborer une stratégie stylistique particulière. Leur étude fera l'objet de la phonostylistique».

eine bewusste Stilfärbung handelt oder nicht.¹³ Jedoch bezieht Léon beide Phänomenbereiche ein (Léon 1993, 22). Das von Léon als *indice* beschriebene Merkmal weist Parallelen zu der soziolinguistischen Kategorie des *indicators* (cf. S. 46) auf, insofern erst aus der Ermittlung der Merkmalsverteilung innerhalb einer definierten Gruppe sein Wert zu bestimmen ist.

In der vorliegenden Untersuchung werden intonatorische Mittel als individuelle phonetische Realisationen verstanden, welche für die Gesamtgruppe beschrieben und für die Sprachprofile operationalisiert werden. Die ermittelten Einheiten können Anlass zu Überlegungen bezüglich ihrer phonologischen Relevanz geben, ohne dass diese Diskussion hier in der erforderlichen Gründlichkeit geführt werden könnte. Die untersuchten intonatorischen Merkmale werden als sprachliche Phänomene bezeichnet, insofern sie die Kriterien der sprachwissenschaftlichen Beschreibbarkeit erfüllen.¹⁴

Die Frage der Intonation ist für eine Untersuchung der Sprache im höheren Lebensalter auch deshalb interessant, weil zu den Fragestellungen, unter denen altersbedingte Veränderungen der Stimme untersucht werden, auch die medizinischen und biologischen Bedingungen zählen, welche sich artikulatorisch auswirken und auch in Zusammenhang mit kognitiven Veränderungen stehen; die «alte Stimme» ist auch perzeptiv ein relevantes Phänomen.

Die altersbedingten Veränderungen, welche die Artikulation beeinflussen, sind dennoch sehr individuell und ergeben ein heterogenes Bild.

In fact, one of the most robust finding in aging research is the extreme individual variation with which motor performance decline occurs. Both intraindividual variability (individual inconsistency in performance) and interindividual variability (group heterogeneity) increase with age (Ringel/Chodzko-Zajko 1987, 61).

Diese Verschiedenheit gründet auf persönlichen Verhaltensweisen. Zum Beispiel wirken die allgemeine gesundheitliche Verfassung, Übung und

¹³ «Als *Indiz* kann die Intonation beispielsweise eine Gefühlsbewegung oder eine regionale Zugehörigkeit verraten. Es handelt sich dann um eine Funktion, durch die ein Sprecher ohne sein Zutun *identifiziert* werden kann. Als *Signal* wird die Intonation hingegen bewusst eingesetzt: an Hand kodierter, prosodischer Mittel sollen dabei besondere Effekte erzielt werden. Die Intonation hat in diesem zweiten Fall eine *voluntative* Funktion», Léon 2002, 170.

¹⁴ Zu den sprachlichen Eigenschaften zählt Laver 1994, 491s.: «systematic (displaying paradigmatic systems and syntagmatic structures); conventional (<determined by cultural tradition rather than by human physiology alone>); purposive (used for conscious communication); arbitrary (with a linkage between sign and meaning that is free of necessity); discrete (with units that are categorial rather than gradient); language-specific (differing in pattern and realization from one language to another)», als parasprachlich bezeichnet er die Möglichkeit des «communicating emotional, attitudinal information paralinguistically through manipulation of tone of voice», Laver 1994, 500.

professionelles Training, Ernährung und Rauchen – wodurch die Abnahme der Grundfrequenz und die Zunahme der «Knarrigkeit» (*creakiness*, Mathieu/Verdonck-de Leeuw 2004) befördert werden – auf die Stimmqualität ein.¹⁵

Das Bestreben «normative data» zu erhalten, um die Diagnose pathologischer Abweichungen zu verbessern, wird zudem durch mangelnde Vergleichbarkeit auf Grund fehlender Standards der Datenerhebung erschwert.¹⁶

Die körperlichen Alterungsprozesse, welche die Sprachproduktion beeinflussen, betreffen unterschiedliche Bereiche wie die Atmung (Abnahme des Lungenvolumens), den Kehlkopf (Länge des Vokaltraktes, Verhärtung der Knorpel, nachlassende Spannung der Stimmbänder) und das Gehör; zudem müssen kognitive Alterungsprozesse in Betracht gezogen werden, wenn z. B. das Merkmal der flüssigen Sprachproduktion untersucht werden soll.¹⁷ Das Zusammenspiel unterschiedlicher Faktoren erschwert die wissenschaftliche Beschreibung des Zusammenhangs von somatischen Alterungsprozessen und Sprachproduktion; der linearen Zuordnung je einer anatomischen Veränderung zu je einer akustischen Veränderung setzt Baken ein nicht-lineares Modell entgegen, um am Beispiel des Kehlkopfs gemessene und perzeptiv ermittelte Stimmveränderungen zu erklären (Baken 2005).

Zu den intonatorischen Besonderheiten, welche bei älteren Sprechern beobachtet wurden, zählen deutlichere Akzente und eine größere Variabilität intonatorischer Muster,¹⁸ im Sinne einer Kompensation eigener auditiver Schwierigkeiten.

Beide Merkmale, eine (über)deutliche Akzentuierung und Intonation, werden auch im Gespräch mit älteren eingesetzt («elderly speak»), wobei eine deutliche Akzentuierung ein wirksames Mittel für Verständlichkeit und leichteres Erinnern darstellt. Negative, «patronisierende» Effekte des «elderly speak» werden daher eher mit simplifizierter Lexik und Syntax als mit Betonung und Melodie in Verbindung gebracht.¹⁹ Nicht bezüglich der negativen Effekte, aber bezüglich der Wirksamkeit der eingesetzten Mittel kommen andere Studien jedoch zu gegenteiligen Ergebnissen.²⁰

¹⁵ Ramig 1986, 25; Ringel/Chodzko-Zajko 1987, 62; Behlau/Brasolotto/Pontes 2005, 85.

¹⁶ Behlau/Brasolotto/Pontes 2005, 85s.; Zraick/Gentry/Smith-Olinde/Gregg 2006 analysieren den Einfluss unterschiedlicher Erhebungsbedingungen auf den Durchschnitt der Pitch-Werte.

¹⁷ Eine detaillierte Übersicht zum Forschungsstand findet sich in Zraick/Gentry/Smith-Olinde/Gregg 2006; «the older population» meint dabei Personen ab 65, «the oldest of the old» Personen ab 85.

¹⁸ Zraick/Gregg/Whitehouse 2006, 136; cf. Bernhard 1993, 196, welcher bei älteren «nativi di Roma» eine stärkere Modulation feststellt als bei Jüngeren. In eine ähnliche Richtung weisen die Ergebnisse von Caelen-Haumont 2006.

¹⁹ Cohen/Faulkner 1986, 97; Wingfield/Wayland/Stine 1992, 55; Sachweh 2003; *secondary baby-talk*, Coupland 2004, 82.

Perzeptiv sind die Stimmen älterer Sprecher mit hoher Genauigkeit einzuordnen, wie auf Basis der Merkmale Grundfrequenz und Sprechtempo, welche eine klare Altersspezifik aufweisen (Harnsberger/Shrivastav/Brown/Rothman/Hollien 2008, 59; cf. Ringel/Chodzko-Zajko 1987, 61). Andere Untersuchungsergebnisse relativieren jedoch die Bedeutung somatisch bedingter Merkmale der Stimme bei der Einschätzung des Alters und verweisen auf die Bedeutung auch «soziolektal» erlernter Mechanismen eines «altersadäquaten» Sprechens.²¹ Dadurch steht die Parallelität chronologischen und somatischen Alters auch bezüglich der Artikulation in Frage (cf. Behlau/Brasolotto/Pontes 2005, 85).

9.3. Prosodische Modellierung

Über die Art der Abhängigkeit bzw. Unabhängigkeit der prosodischen Struktur von Syntax und Pragmatik besteht keine Einigkeit. Ladd (1996, 236) sieht die Schwierigkeit, die Ebenen von Syntax, Semantik, Diskurs und Intonation in Beziehung zu setzen zum einen in ihrer wechselseitigen Durchdringung, zum andern darin, dass die intonatorische Struktur grundsätzlich einfacher sei.

Syntaktische, diskursive und prosodische Einheiten stellen grundsätzlich getrennte Ebenen dar, zwischen denen es Übereinstimmungen geben kann, aber nicht muss. Das Zusammenwirken dieser Ebenen kann sich auch – musikalisch ausgedrückt – kontrapunktisch gestalten (cf. Fónagy 2003, 3). Einige Autoren folgen der Idee der Substitution, derzufolge die Bedeutung der prosodischen Struktur in der Syntax der gesprochenen Sprache zunimmt:

Im allgemeinen scheint die Funktion der Intonation im spontanen Gespräch [...] in umgekehrtem Verhältnis zur Grammatikalität der Äußerung zu stehen. Je weniger die Äußerung syntaktisch strukturiert ist, umso mehr muß die Intonation zur Sinngebung beitragen (Léon 2002, 166s.).

²⁰ Kemper 2006, 227, mit Verweis auf eine eigene Studie von 1999: «semantic elaborations and syntactic simplifications improve the performance of young and older adults, whereas reducing sentence length and using exaggerated prosody have no effect on performance». Zu präzisieren wäre, wo die Grenze zwischen deutlicher und «übertriebener» prosodischer Artikulation liegt.

²¹ «[...] despite the absence of apparent degenerative changes and their related acoustic characteristics, listeners were able to accurately rate the age of these 'good' condition old speakers from their connected speech. It could be suggested that during connected speech, old speakers in 'good' condition revealed their chronological age through a 'sociolect of age' the learned use of their speech mechanism, consistent with social expectancies for their chronological ages», Ramig 1986, 33.

Diese Auffassung ist jedoch nicht unumstritten. Kritisch äußert sich etwa Voghera (1992, 264; 267s.) zur «Einfachheit» der Syntax gesprochener Sprache. Die Frage nach dem Verhältnis prosodischer und syntaktischer (bzw. pragmatischer oder diskursiver) Einheiten steht vor grundlegenden definitorischen Schwierigkeiten. Guaïtella (1999, 517) etwa kritisiert das Konzept der «units with boundaries», da diese Grenzen unscharf und in der Perzeption subjektiv stark variabel sind. Definierbare Kriterien für den rechten Rand, d. h. der Frage nach dem Abschluss einer Intonationseinheit (Abschlusskonturen und Pausen), gewinnen hingegen an Bedeutung, wenn auf die automatische (programmgestützte) Erkennung intonatorischer Einheiten hingearbeitet wird. Dabei wird auch die Frage der Diskursplanung berührt, insofern fallende Konturen als final bewertet werden, wie Degand/Simon (2005, 69, mit Bezug auf Mertens 1993) zusammenfassen:

Intonation units are identified in terms of major intonation boundaries (a sequence of syllables grouped by a final accent carrying a high tone projecting «more to come» or a low tone signalling finality), which are usually signalled by the presence of silent pause.

Die fallende Abschlusskontur, gefolgt von einer Pause, kann als Prototyp einer Endemarkierung gelten («period intonation», Chafe 1988, 6). Abgesehen von dieser prototypischen Endemarkierung kann die Realisierung prosodischer Abschlusskonturen aber verschiedene Formen annehmen. So beziehen sich auch Avanzi/Martin (2007, 249) auf die «prototypischen Merkmale» der Grenze einer maximalen prosodischen Einheit. Als Varianten eines *intonème conclusif* schlagen sie jedoch vor, die vielfältigen Möglichkeiten des Gesprochenen ins Auge zu fassen:

Notre idée est que l'intonème conclusif prototypique tel qu'il est défini [par Rossi, Berrendonner, Morel] est bel et bien le marqueur de fin d'unité prosodique maximale pour les périodes «neutres», mais pas pour l'ensemble des unités prosodiques maximales du français. A notre avis, la forme des contours finales de période varie selon la façon dont les locuteurs entendent en connoter la fin (marquage de la visée communicative; expression de la modalité; gestion des tours de parole [...]) De ce point de vue, le marqueur B-B- ne serait qu'un marqueur de fin de période parmi beaucoup d'autres.

Außerdem ist nach einer fallenden Abschlusskontur die Tonhöhe der Wiederaufnahme in Betracht zu ziehen, wodurch sich die «finale» Funktion der fallenden Schlusskontur abermals relativiert (Grobet/Simon 2001, 161s.).

Die genannten Fragestellungen machen deutlich, dass über häufig abstrahierende Interpretation von im Sprachlabor entstandenen Beispielsätzen hinaus das *français parlé* in größerer Breite zu berücksichtigen ist.

Ansätze hierzu werden seit einigen Jahren verstärkt verfolgt, wobei Forschungen zur Prosodie auf Basis authentischer Sprachmaterialien durch die Entwicklung von Techniken in den Bereichen der programmgestützten digitalen Aufnahme, Transkription/Erfassung und Analyse des akustischen Signals befördert werden.

Bekannte Theorien zum Französischen entstanden in den Arbeiten der Schule von Aix-en-Provence mit der Basis-Einheit des *regroupement*, in Arbeiten der Gruppe um Blanche-Benveniste et al., sowie mit dem *paragraphe* in Arbeiten der Gruppe um Morel et al. in Paris III und schließlich durch die Konzeption der *période* in der Gruppe um Berrendonner in Fribourg (cf. den Überblick in Rossi-Gensane 2007 sowie Morel 2004, Avanzi 2006).

Forschungsorganisatorisch sind für das Französische in diesem Zusammenhang die Projekte C-ORAL-ROM und PFC von Gewicht, da die Arbeit an den hier erstellten Korpora die Diskussion um speziell für das Französische anwendbare Modelle anregt (cf. PFC 7).

Das in der Forschung zur englischen Sprache etablierte Annotations-system ToBI bietet einen auf die phonologische Interpretierbarkeit ausgerichteten komplexen Standard der Transkription, welcher der orthographischen Transkription eine prosodische Annotation auf verschiedenen Ebenen hinzufügt. Berücksichtigt werden *break indices*, *pitch events*, *boundary tones*, *pitch accents* (Martin 2006, 140). Durch den Anteil perzeptiver Elemente bei der Annotation ergeben sich Probleme der intersubjektiven Validierung (cf. ToBI, Avanzi/Goldman/Lacheret-Dujour/Simon/Auchlin 2007, 1).

Die weiterführende Entwicklung halbautomatischer oder automatischer Verfahren der prosodischen Segmentierung wurde in allen Phasen durch Untersuchungen auditiv kontrolliert, sowohl bei der Analyse der Faktoren als auch bei der Anwendung und Korrektur der Messung, sowie schließlich bei der Validierung der Ergebnisse. Die individuelle Perzeption bleibt dadurch entscheidend für die Individuation und Gewichtung einzelner Einheiten im komplexen Gefüge von Rhythmus, Akzent und Tonhöhenverlauf. Bei der Perzeption besonders durch Experten wirkt sich zugleich aus, dass auch syntaktische und pragmatische Informationen beim Hören aufgenommen werden.²²

Einige Autoren vertreten die Auffassung, dass die Ermittlung prosodischer Einheiten ohne die Einbeziehung grammatischer Merkmale nicht möglich sei.²³

²² Diesem Zusammenhang nähern sich Auchlin/Ferrari 1994, welche die prosodische Struktur (*syntagme intonatif*) und die Diskursstruktur (*acte discursif*) parallelisieren, jedoch von der Autonomie der prosodischen Struktur ausgehen.

²³ «Angesichts fehlender eindeutiger Korrelationen von Intonationsgruppengrenzen und prosodischen Merkmalen hat sich bei der Transkription der Gespräche des Vineta-Korpus gezeigt, dass für die Zerlegung von Äußerungen in Intonationsgruppen nicht auf

Die Berücksichtigung grammatischer Merkmale kann mit der Berücksichtigung pragmatischer Einheiten korrespondieren,²⁴ welche dem in C-ORAL-ROM verwendeten Modell zu Grunde liegt. Mit der *teoria della lingua in atto* (Emanuela Cresti) wird ein sprechakttheoretisches Modell entwickelt, welches nach den illokutiven Bedeutungskorrelaten der intonatorischen Struktur fragt und demzufolge pragmatisch definierte *enunciati/utterances* als Bezugseinheiten der gesprochenen Sprache ansieht. Diese werden in der Transkription durch *prosodic breaks* unterschieden, wobei ein *terminal prosodic break* als Grenze eines Sprechaktes definiert ist.²⁵ In der Praxis der Korpusannotation hat sich die Einheit der *utterances* bewährt, so zeigte es die externe Evaluation der prosodischen Annotation bezüglich der intersubjektiven Übereinstimmung (Moneglia/Fabbri/Quazza/Panizza/Danieli/Garrido/Swerts 2005).

Allerdings wirft die Arbeit mit den Transkripten in C-ORAL-ROM systematische Fragen auf. Denn diese Herangehensweise ist problematisch, insofern der Zusammenhang zwischen der prosodischen Struktur und pragmatischen (oder auch syntaktischen) Einheiten einerseits vorausgesetzt wird, andererseits aber selbst als Gegenstand des Interesses im Mittelpunkt steht. Um die Zirkularität der Beschreibung des Verhältnisses von pragmatischer, syntaktischer und prosodischer Struktur zu vermeiden, werden in anderen Modellen die Analyseebenen mit größtmöglicher Unabhängigkeit behandelt:

Chaque modèle de la prosodie propose une ou plusieurs unités prosodiques. Il importe qu'elles puissent être définies le plus indépendamment possible des autres niveaux (syntaxe, discours) pour éviter toute circularité dans l'analyse, lors de la mise en relation des unités prosodiques avec les autres unités discursives (Simon 2004, 55).²⁶

Der von Simon vertretene Ansatz ist ein komplexes Mehrebenenmodell, welches die Analyse der morphologischen Struktur der Intonation (PROSOGRAM) mit der Frage nach der interaktionellen, um den Einsatz der halbautomatischen Pausensegmentierung durch parallele manuelle Annotation zu validieren. MOMEL erreicht die Stilisierung der Intonationskurve mittels einer quadratischen Funktion (Campione 2001, 197; zu MOMEL cf. Roland 2000).

die Orientierung an grammatischen Merkmalen verzichtet werden kann», Heinz 2006, 87, mit Verweis auf Rabanus 2001, 18.

²⁴ Heinz 2006, 53 bezieht sich ausdrücklich auf die *teoria della lingua in atto*.

²⁵ «Kriterium für die Klassifizierung einer Illokution ist die Intonation (*criterio illocutivo*) in Form jeweils klar identifizierbarer Intonationsmuster (*pattern tonali*), die wiederum aus einem oder mehreren *profili*, d. h. Klassen von Toneinheiten (*unità tonali*) mit ein oder zwei Tonhöhenbewegungen, bestehen», Heinz 2006, 52; cf. Moneglia 2005, bes. 16.

²⁶ Cf. auch die Kritik in Avanzi/Goldman/Lacheret-Dujour/Simon/Auchlin 2007, 4.

Mertens stellt mit PROSOGRAM ein theoretisch und experimentell entwickeltes Werkzeug für die Korpustranskription zur Verfügung, welches bei der Stilisierung der Intonationskurve die Perzeption einbezieht (cf. Mertens 2004; PROSOGRAM).

Es handelt sich dabei um ein PRAAT-Script, welches auch für die Entwicklung halbautomatischer Analysen zur Ermittlung prominenter Silben im spontan gesprochenen Französisch verwendet wird: «les prééminences sont des phénomènes acoustiques basiques, préliminaires obligés à toute étude s'intéressant aux rapports entre prosodie et discours». Dabei wird ein dreistufiges System der Prominenz (*proéminence forte, proéminence faible, syllabe non proéminente*) verwendet, welches mit der Annotation von stimmlichen und artikulatorischen Merkmalen der lautlichen Realisierung verbunden wird. Weiterhin werden prominente Silben durch das Programm aufgefunden, sowohl der vokalische Silbenerkern als auch der Grad der Prominenz werden mit hohen Trefferquoten erkannt (Avanzi/Goldman/Lacheret-Dujour/Simon/Auchlin 2007, 19; 9s.; 15ss.).

Ebenfalls für die programmgestützte Segmentierung ist das Konzept der *période intonative* vorgesehen, welches ein auf das Französische zugeschnittenes *bottom-up*-Modell darstellt:

il ne s'agit pas de trouver dans les observables des faits qui illustrent le bien fondé d'une théorie, mais de développer une théorie qui soit capable de rendre compte des faits observés. De ce point de vue, [notre méthode] permet de poser un certain nombre d'hypothèses fonctionnelles et cognitives explicites pour expliquer les limites de la congruence intonosyntaxique (Avanzi/Lacheret-Dujour/Victorri 2008).

Zusammenfassend soll festgehalten werden, dass die *période intonative* in den folgenden Untersuchungen als Konkretisierung des Interesses an intonatorischen Phänomenen in LangAge gewählt wurde. Sie stellt einen geeigneten Rahmen dar, um intonatorische Merkmale im Sprachprofil der Teilnehmer aufzunehmen und auf Basis eines Teilkorpus einen wesentlichen, aber oft vernachlässigten Bereich der sprachlichen Strukturierung abzubilden. Für die Auswahl dieser Untersuchungseinheit war entscheidend, dass damit objektivierbare Kriterien angelegt werden konnten. Diese Kriterien basieren zwar auf einer Reduktion auf ausgewählte phonetische Eigenschaften des komplexen prosodischen Geschehens, verdeutlichen in diesem Bereich aber das Zusammenspiel von Merkmalen aus verschiedenen Bereichen. Die Ermittlung der *période intonative* auf Basis von Messungen eröffnet die Perspektive einer nicht zirkulären Beschreibung des Zusammenhangs intonatorischer und syntaktischer Einheiten.

9.4. Die «période intonative» als intonatorische Einheit

Das Konzept der *période intonative* (PI) geht von einer diskursiven Funktion der Prosodie aus.²⁸ Der Zusammenhang mit der syntaktischen Struktur wird dabei erst nach der Ermittlung der PI hergestellt.²⁹ In weiterführenden Analysen soll die kognitive Basis sowohl der syntaktischen als auch der prosodischen Strukturierung herausgearbeitet werden.³⁰

Anwendungsbeispiele der PI zeigen, wie durch die Ermittlung von PI Strukturen der Diskursplanung sichtbar werden. Avanzi (2006) – auch in Auseinandersetzung mit der makrosyntaktischen Gliederung des Modells von Fribourg – nimmt auf Basis der PI eine Neubewertung der mündlichen Strukturierung spontansprachlicher Äußerungen (Wegbeschreibungen) vor, welche durch die inhaltliche Verknüpfung unzureichend ausgelotet wird.

Les énonciations enchaînent non pas sur des contenus textuels mais des états de mémoire discursive (Avanzi 2006, 15).

Die PI ist phonetisch durch das Zusammentreffen von vier Kriterien definiert, deren Erfüllung den rechten Rand einer PI bedingt. Dabei werden Abschlusskonturen berücksichtigt, die relativ zu ihrer lautlichen Umgebung bemessen werden. Die vier Kriterien der PI sind:

- (1) La durée de la pause, ou plus précisément l'intervalle entre deux portions de F_0 , dépasse un seuil de l'ordre de 300 ms;
- (2) L'amplitude du geste – ou la différence de hauteur entre le dernier extremum de F_0 et la moyenne de F_0 sur toute la portion qui précède la pause – dépasse un seuil de l'ordre de 4 demi-tons;
- (3) L'amplitude du saut, c'est-à-dire la différence de hauteur entre la dernière valeur de F_0 précédant la pause et la première valeur de F_0 suivant la pause, dépasse un seuil de l'ordre de 3 demi-tons;

²⁷ Cf. für einen Überblick Delais-Roussarie/Caelen-Haumont/Hirst/Martin/Mertens 2006.

²⁸ PI sind «séquences qui constituent, selon l'hypothèse défendue, les unités discursives pertinentes au rang de l'analyse grammaticale. Au-delà de la période, nous pensons en effet que la modélisation linguistique ne relève plus de la grammaire mais de l'analyse interactionnelle et discursive», Avanzi/Lacheret-Dujour/Victorri 2008, 16. Cf. Di Cristo 1998, 218, zum Desiderat, Diskursstruktur und Prosodie verknüpfend zu betrachten.

²⁹ «En discours, la période intonative ne s'aligne pas toujours sur la phrase syntaxique [...] Elle peut en effet regrouper plusieurs phrases syntaxiques [...] ou alors en segmenter une en deux», Avanzi 2005, 11.

³⁰ «[...] la syntaxe et la prosodie ne sont pas conçues comme deux dimensions disjointes l'une de l'autre: elles se relaient dans le processus de schématisation cognitive», Avanzi 2005, 10.

(4) Enfin il n'y a pas d'hésitation («euh») à proximité immédiate de la pause (Avanzi/Lacheret-Dujour/Victorri 2008, 3).

Dieses Streben nach Objektivierbarkeit wird mit der Entwicklung von Automatisierungsverfahren verbunden; für die programmgestützte Analyse von PI wird das Programm Analor angeboten.³¹

Unterhalb der Ebene der PI werden in weiteren Schritten *gestes intonatifs* (GI) ermittelt, diese Analyse wird aber in der vorliegenden Arbeit nicht vorgenommen, weil das Teilkorpus für die genaue Messung der Akzente der GI im gegebenen Rahmen zu groß ist.³²

9.5. Exkurs: Programmgestützte Analyse in Analor

Das Programm Analor hat eine graphische Benutzeroberfläche, welche das Tonsignal, die Transkription und die auf Basis des Dateninputs errechneten intonatorischen Phänomene abbildet. Leider verfügt es nicht über eine Wiedergabefunktion für das Tonsignal, um die Analyseergebnisse unkompliziert validieren zu könne. Transkription und Segmentierung müssen programmextern vorbereitet und zusammen mit den Daten zum Tonhöhenverlauf eingegeben werden (z. B. aus WinPitch oder aus PRAAT). Im vorliegenden Fall wird die Transkription in Transcriber nach Gehör segmentiert und in TUSTEP gereinigt, d. h. nicht relevante Annotationen werden entfernt. Diese gereinigte Version wird in WinPitch als Transcriber-Dokument geöffnet.

WinPitch ist ein kommerziell verfügbares Programm für die Transkription und Segmentation von Tonsignalen, gestützt durch die graphische Repräsentation u. a. des Intonationsverlaufs. Das kommerziell verfügbare Programm wurde von Philippe Martin entwickelt und kommt u. a. im Referenzkorpus C-ORAL-ROM zum Einsatz. WinPitch stellt

³¹ Dieses Programm steht im Internet zum freien Download zur Verfügung, cf. Analor 2007. Bei der Anwendung dieses Programms werden die Potenziale, aber auch die grundlegenden Schwierigkeiten der (halb-)automatischen Analyse prosodischer Einheiten deutlich.

³² Cf. die Abschnitte über die PI bei Simon 2004, 62–64, und zu den GI als «matrice de traits phonologiques affectant les gestes intonatifs [...] Ces traits permettent de représenter les degrés accentuels des proéminences terminales, lesquelles constituent des frontières relevant de deux niveaux organisationnels: la segmentation des énoncés en périodes et la structuration interne des périodes [...] Une fois la segmentation opérée, l'organisation interne des périodes est fondée sur l'intégration et la hiérarchisation des groupes intonatifs. Les relations entre les groupes intonatifs sont calculées à partir d'un principe de dominance, qui s'inspire à la fois de la règle de dominance développée par Mertens (1987), du principe d'inclusion par inversion des pentes (Martin 1981) et d'un principe de progression (allongement d'au moins 50% de la syllabe terminale du GI par rapport à celle du GI qui précède» (63).

zahlreiche Funktionen auch der statistischen Auswertung der F_0 -Daten zur Verfügung. Darüber hinaus eröffnet WinPitch in einer eigenen Export-Funktion die Möglichkeit der prosodischen Analyse in Analor: WinPitch gibt die Angabe zum Tonhöhenverlauf (F_0) pro Zeiteinheit (Zehntelsekunden) in einem xml-Dokument zusammen mit dem transkribierten Text aus.³³ Diese Datei kann – wiederum nach einer Formatierung in TUSTEP – in Analor zusammen mit der Tondatei eingelesen werden. Auf Basis dieser Daten erfolgt in Analor die Analyse der *période intonative*.

Das Programmfenster ist zweigeteilt: Im oberen Abschnitt wird der Intonationsverlauf in einem Raster von Halbtönen dargestellt. Diese Angaben werden in Analor aus den Pitchangaben übernommen; auch die Segmentierung und die Transkription werden im oberen Fenster abgebildet und ggf. zur Nachbesserung editiert.

Im unteren Abschnitt des Fensters werden die Analyseergebnisse visualisiert, durch unterschiedliche Linien wird markiert, wo intonatorische Grenzen sind und wo für diese die Kriterien der PI erfüllt oder nicht erfüllt sind. Durch einen Mausklick auf diese Grenzen werden die Werte eingeblendet, auf denen diese Klassifikation basiert.³⁴

Diese Analyse ist aus mehreren Gründen fehleranfällig. Um beispielhaft die Probleme der programmgestützten Analyse prosodischer Merkmale von Sprachaufnahmen deutlich zu machen, wird die Leistungsfähigkeit von Analor am Beispiel der ersten drei Minuten Sprechzeit in A16 f 71 gezeigt. Die Aufnahme entstand in einem ruhigen Wohnraum. Die Qualität der Analyse in Analor wird also nicht durch Nebengeräusche von außen beeinträchtigt, wie sie z. B. im Café zu hören sind oder durch ein geöffnetes Fenster von der Straße oder aus dem Garten hereingelangen. Auch gibt es keine hörbaren Gesten wie Klopfen oder Unterstreichen auf der Tischplatte bzw. Händeklatschen, wie sie für einige Interviews kennzeichnend sind. Seine prosodische Struktur empfiehlt den Text als Testobjekt: Die Befragte, eine ehemalige Lehrerin, spricht in dieser ersten Phase des Interviews korrekt und klar wie in einem Diktat, intonatorische Einheiten sind durch Pausen deutlich unterschieden, die abschließenden Hebungen und Senkungen sind besonders gut zu hören.

Die größten Probleme für die programmgestützte Analyse in Analor stellen Geräusche dar, die selbst unter Studiobedingungen entstehen, wenn Sprecher sich spontan ausdrücken und keine speziellen (einschränkenden) Verhaltensregeln beachten sollen: Oft wird direkt nach dem Wortauslaut eingeatmet, so dass das Programm statt eines «geste into-

³³ Alternativ können die Angaben zu F_0 und Zeiteinheit aus PRAAT gelesen werden.

³⁴ Cf. die oben stehende Darstellung sowie Lacheret-Dujour/Victorri 2002, 63; Lacheret-Dujour 2003, 151; Avanzi/Lacheret-Dujour/Victorri 2008; hier wird die Einarbeitung eines Algorithmus' für die Erkennung prominenter Silben angekündigt.

natif» das Atmen berechnet. Dieses Problem scheint in den (redaktionell bearbeiteten?) Radiomitschnitten, auf die sich die Arbeiten von Lacheret-Dujour beziehen, nicht verstärkt aufgetreten zu sein. Wenngleich die Problematik fehlender F_0 -Werte bei stimmlosen Konsonanten angesprochen wird, werden die verwendeten Kriterien der automatischen Segmentierung in ihrem Zusammenspiel als robust bezeichnet (Lacheret-Dujour/Victorri 2002, 57, cf. ib. n. 3.). Im untersuchten Interviewausschnitt analysiert Analor 35 PI, 16 mit fallender (D), 19 mit steigender Intonation (M). Davon halten 18 (6D/12M) einer Überprüfung stand. Falsche Interpretationen entstanden durch Atmen, das als steigende Tonhöhe interpretiert wurde (3M), nicht gelesenes *euh d'hésitation* (3D), «Pausen» ($F_0=0$), die durch Längung eines stimmlosen Konsonanten entstehen (4D/1M), Lachen (1D/1M), geräuschvolle Gesten (1D) oder isolierte Peaks unklaren Ursprungs (1D/2M).

Die dargestellten Probleme fielen weniger ins Gewicht, wenn das Programm wie PRAAT oder WinPitch die Visualisierung der Klangeigenschaften mit der punktgenau anzusteuernenden Tonwiedergabe ermöglichte, um die Fehleranalyse zu erleichtern. Auch sollten die Zeitangaben eingeblendet werden. Damit die Ergebnisse der Fehleranalyse genutzt werden können, sollte eine für den Programmaustausch geeignete Datenausgabe (xml) eingerichtet werden. Wie gezeigt wurde, liegt die Fehleranfälligkeit des Programms im Wesen von Sprache, zu dem auch stimmlose Konsonanten, Atmen, Gesten und Lachen gehören. Ein Programm zur halbautomatischen prosodischen Segmentierung müsste die Möglichkeit bieten, die F_0 -Werte zu editieren und als «sprachlich» oder «sprachbegleitend» zu klassifizieren. Auch Null-Werte müssten entweder als Pausen oder als stimmlose Konsonanten ausgewiesen werden können. Auf diese Weise ließen sich die Potenziale der Verbindung von Theorie und Praxis, wie sie Analor durch die Begründung der PI und die Möglichkeit ihrer programmgestützten Auffindung bietet, effizienter nutzen.

Unter den gegebenen Voraussetzungen und bei der Arbeit mit situationseingebetteten Aufnahmen, die nicht unter Studiobedingungen entstanden, ist der Aufwand der Datenvorbereitung durch das in hohem Maße korrekturbedürftige Ergebnis nicht gerechtfertigt.

Bei geeigneten Interviews wurde bei der Erarbeitung der folgenden Analyse jedoch im Sinne der vergleichenden Objektivierung des Höreindrucks punktuell mit Analor gearbeitet.

9.6. Messung

Für die Analyse wurde ein Teilkorpus zusammengestellt. Aus jedem berücksichtigten Interview wurde die erste Minute, vom Zeitpunkt der Ein-

stiegsfrage an, einbezogen. Zu Beginn des Interviews, so die zu Grunde liegende Annahme, sind die Bedingungen bei allen Teilnehmern am besten vergleichbar, insofern stets derselbe Inhalt thematisiert wird. Einen Ausschnitt «aus der Mitte»³⁵ zu wählen, ist nicht einfach zu begründen, da auch das Thema dann einflussreich sein kann.

Die Länge von einer Minute bezieht sich auf die Nettosprechzeit des Teilnehmers, d. h. die Summe der gemessenen Sprech- und Pausendauer, welche programmgestützt ermittelt wurde. Damit der gewählte Ausschnitt stets auf eine Pause und nicht mitten in ein Wort fiel, war es notwendig, für die Gesamtlänge von gesprochener Zeit und Pausen eine Spanne von 58 bis 62 Sekunden zuzulassen. Da bei einigen Teilnehmern sehr lange Pausen gemacht wurden, wurde die Gesamtlänge der gemessenen Zeit um die Summe der Pausenlänge, die über zwei Sekunden liegt, erhöht. Diese maximal veranschlagte Pausenlänge von zwei Sekunden ist so zu begründen, dass sie als Maßstab einer «sehr langen Pause» den Median der maximalen Pauselängen aller Teilnehmer im Teilkorpus ansetzt.

Von den insgesamt 56 Teilnehmern konnten nur 54 in das Teilkorpus aufgenommen werden. Die Qualität zweier Interviews lässt die Messung nicht zu: A18 m 76 gestikulierte lebhaft während des Gesprächs. Diese Angewohnheit war auch bei anderen Teilnehmern zu beobachten, aber nicht immer zu hören bzw. durch punktuelle Bereinigung der F_0 -Werte zu korrigieren. A18 m 76 saß aber vor einem Tisch mit dünner Holzplatte, der sich als guter Resonanzkörper erwies und seine Gesten so zum Klingen brachte, dass sie Messwerte ergaben, die mit den Messwerten der Sprachmelodie dicht vermischt sind. Die den Schwingungen der Tischplatte zuzuordnenden Werte sind so zahlreich, dass der Versuch, sie manuell auszufiltern, scheiterte.

Der zweite Fall, der nicht berücksichtigt werden konnte, ist anders gelagert. Das Interview mit A40 m 82 fand in einem Ladenlokal statt. Es handelte sich um dasselbe Geschäft, in welchem auch A43 m 45 interviewt wurde; allerdings unterscheiden sich beide Interviews deutlich in der Aufnahmequalität. Im Interview mit A40 m 82 wurde das Mikrofon ungünstiger aufgestellt, es sind zu viele Hintergrundgespräche und -geräusche dokumentiert, welche die Qualität der Messwerte über ein korrigierbares Maß hinaus einschränkt.³⁶

Die folgende Untersuchung bezieht sich daher auf 54 Teilnehmer. Sie konzentriert sich auf den Beginn des Interviews, auf die Antwort auf die

³⁵ Morel/Danon-Boileau 1998, 12, schlagen vor: «identifions le registre intonatif de chaque locuteur sur une séquence longue (d'au moins trois minutes de parole) prélevée en cours d'échange (ni en début, ni en fin d'enregistrement)».

³⁶ Die Aufstellung des Mikrofons im Interview mit A40 m 82 resultiert auch aus der Zurückhaltung, welche dieser Sprecher zeigte, ihm sollte im wörtlichen Sinn nicht zu nahe getreten werden.

erste erzählauffordernde Frage. Diese bezieht sich auf die Kindheitserinnerungen im Allgemeinen. Der Einstieg der einzelnen Teilnehmer in das Interview ist sehr unterschiedlich. Er lässt sich als zögernd oder entschlossen beschreiben und als selbstbewusst oder unsicher interpretieren – und diese Unterschiede zeigen sich auch am Gebrauch, der von intonatorischen Zäsuren im Sinne der PI gemacht wird. Die meisten Teilnehmer geben auf die erste Frage eine längere Antwort, die sich über die Grenze der ersten Minute erstreckt. Ein solcher Einstieg ins Interview wird als «monologisch» bezeichnet.

Der Analyse wird wie beschrieben das Modell der *période intonative* (PI) zu Grunde gelegt, aufbauend auf den vier beschriebenen Merkmalen (Avanzi/Lacheret-Dujour/Victorri 2008, [3]). Über die für die Bestimmung einer PI erforderlichen Werte hinaus werden auch die Länge der gesprochenen Zeit und der Sprecherpausen gemessen.

Die Grundfrequenz bzw. ihr melodischer Verlauf ist perzeptiv ein zentrales intonatorisches Merkmal, bezeichnet als Pitch. Die terminologische Unterscheidung von F_0 als Messgröße und Pitch als wahrnehmbare Eigenschaft ist zwar grundlegend,³⁷ tatsächlich kommt es aber häufig zu Überschneidungen.

Strictly speaking, F_0 is a physical property and pitch is its psychophysical correlate, but in many contexts outside psychophysics little ambiguity arises if the terms are used interchangeably, and this accords with much recent phonetic work (Ladd 1996, 7).

In der Messpraxis gibt es unterschiedliche Systeme, F_0 -Werte in linear (stilisierten) Pitchverläufen abzubilden. Beispiele solcher Systeme werden in den Programmen PROSOGRAM von Piet Mertens, WinPitch von Philippe Martin und PRAAT verwendet. Für die vorliegende Arbeit wurde das Programm PRAAT eingesetzt. Dieses Programm wurde von Paul Boersma und David Weenink entwickelt und stellt als wissenschaftlich frei nutzbares Programm ein leistungsfähiges und flexibles Analyseinstrumentarium zur Verfügung. Ergänzend wurde – zur Klärung von Einzelproblemen – WinPitch hinzugezogen. Dieser Vergleich verbesserte in einigen Passagen die gleichzeitige Wahrnehmung von Sprachmelodie und Wortlaut.

Im ersten Schritt erfolgte in Transcriber die Segmentierung von nummerierten *unités* (U), jeweils vor einer Pause. Dieses objektivierbare Kri-

³⁷ «The melody of an utterance is communicated chiefly by movements in time of the pitch of the voice. Pitch as such is a perceptual concept. The phonetic correlate of the pitch of the voice is the frequency (or rate) of vibration of the vocal folds during the voicing of segments. Its acoustic correlate is fundamental frequency, measured in cycles per second, for which the modern notation is Hz (hertz)»; «the phonetic correlate of perceived pitch is the general trend-line characterizing the frequency of vibration of the vocal folds during voicing», Laver 1994, 450; 454.

terium ermöglichte die Segmentierung, ohne a priori die prosodische, syntaktische oder diskursive Qualität der einzelnen Einheiten (U) zu bewerten.

Dass ein Zusammenhang zwischen Diskurstyp und sprachlicher Gestaltung besteht, lässt sich gut am Beispiel journalistischer Intonationsmuster zeigen, sowohl in einzelsprachlicher als auch in übereinzelsprachlicher Perspektive.³⁸

Daher wurden auch Turn-Wechsel und Hörersignale eingetragen. Wenn die Interviewerin die Pause verkürzte, wurde dies im Text durch «/A» für Hörersignal oder «/T» für Turn-Wechsel eingetragen. Abschnitte, in denen Interviewerin und Teilnehmer gleichzeitig sprachen, wurden nicht berücksichtigt, ebenso wurden sehr leise Passagen, für die keine oder nur isolierte Pitch-Werte messbar waren, übergangen. Es handelte sich dabei jedoch um seltene Ausnahmen. Wenn (in Einzelfällen) auch eine kurze Pause zur Trennung verwendet wurde, weil in der Folge kein Pitch messbar war (A40 m 82), wird dies durch «/I» angezeigt.

Die einzelnen Werte wurden in PRAAT durch den Befehl «get selection length», «get pitch» bzw. «pitch listing» abgefragt und jeweils in eine Datei gespeichert, deren Namen sich aus der Kennung des Interviews, der fortlaufenden Nummer der U sowie der den Wert bezeichnenden Majuskel zusammensetzt. Beim Speichern wurden die von PRAAT ausgegebenen Daten nicht verändert, sondern mit Beschriftung und allen Nachkommastellen gesichert. Bei der Berechnung im Statistikprogramm R wurde stets auf diese Rohdaten zurückgegriffen, erst bei der abschließenden Zitation im beschreibenden Text wurden die Ergebnisse gerundet.

Der Messbereich («pitch settings»: «pitch-range») wurde für jeden Sprecher so festgelegt (und protokolliert), dass alle sprachlichen Frequenzen erfasst wurden, sprachexterne Störgeräusche, die häufig hochfrequent oder niederfrequent sind, nach Möglichkeit aber nicht einbezogen wurden. Der pro Sprecher festgelegte untere Wert des *pitch-range* wurde jeweils im Datenblatt vermerkt, da dieser die Messgenauigkeit beeinflusst: der Abstand, in welchem F_0 -Werte gemessen werden (*time step*) lag bei $0.75/x$ Hz mit x als unterem Wert des gemessenen Frequenz-Bereichs (*pitch floor*). Je höher der untere Wert, desto dichter ist also die Reihe der Messpunkte. Um eine gute Vergleichbarkeit der Daten zu gewährleisten, wurde der untere Pitch-Wert auf 55 Hz festgelegt, wodurch auch die alterstypischen tiefen Frequenzen erfasst werden, jedenfalls bei den meisten Teilnehmern. Nur bei sehr tiefen Stimmen wurde ein tieferer Basis-Wert von 30 Hz bzw. 40 Hz angesetzt. Die F_0 -Werte

³⁸ Heinz (2006); Goldman/Auchlin/Simon/Avanzi (2007) finden in Radiotexten (Nachrichten auf France Inter, France Info) eine im Vergleich zu gelesenen Texten erhöhte «agitation», ausgedrückt in der Standardabweichung (dt relativ zu 1 Hz).

wurden in Halbtönen über 1 Hz gemessen («pitch settings»: «semitones re 1 Hz», ACmethod). Wenn jedoch der Hertz-Wert gefragt war, wurde in Hz umgewandelt ($\exp(x \log(2)/12)$).

Gemessen wurden pro U sechs Werte.

D: Dauer der gesprochenen Zeit pro U, «gefüllte Pausen» (*eah* etc.) inbegriffen.

L: Liste der F_0 -Werte (PRAAT: «pitch listing»). Die durchschnittliche Grundfrequenz pro Teilnehmer wurde aus den Einzelwerten von F_0 und Zeiteinheit errechnet, d. h. in Schritten von 13.5 ms, wenn der Pitch floor bei 55 Hz lag, wie es bei den meisten Teilnehmern der Fall war. Dabei wurden die Werte der in PRAAT erstellten Listen für jede U gemittelt, da sich durch die Berücksichtigung aller Werte eine höhere Genauigkeit ergab, als wenn auf den bereits gemittelten Wert jeder U zurückgegriffen würde, denn auf diese Weise gehen lange U mit der Gesamtheit der gemessenen F_0 -Werte in den Mittelwert ein («get pitch» gibt «mean pitch in selection» aus). In einigen Fällen waren Extremwerte sprachexternen Klängen – verursacht z. B. durch Gesten und Hintergrundgeräusche – zuzuordnen. Dann wurden diese Werte manuell aus der Liste gelöscht und der Mittelwert wurde neu berechnet.

F: Höchster bzw. niedrigster F_0 -Wert unmittelbar vor der Pause. Bei einer steigenden Abschlusskontur wurde der Peak gemessen, auch wenn danach der F_0 -Wert leicht abfiel. Bei einer absteigenden Kontur, die mit Schwa schließt, wurde dieses als Vervollständigung verstanden und als Endwert gemessen; dies entspricht der Interpretation des Analor-Algorithmus.³⁹

P: Die Pause als «unité la plus objective» der prosodischen Segmentierung (Simon 2004, 55) wurde in Millisekunden gemessen. Es wurde nicht zwischen Atempausen und Pausen als Inhaltszäsuren unterschieden, da diese Unterscheidung stark interpretativ wäre: Zum einen war akustisch nicht immer zweifelsfrei zu entscheiden, ob es sich um eine Respiration oder um eine Zäsur handelte. Zum anderen war selbst, wenn die Atmung eindeutig zu hören war, die Bewertung einer solchen Pause als schwächere, da sprachextern motivierte, Zäsur, nicht zulässig. Die Bewertung der syntaktischen Funktion von Pausen zeigt vielmehr, dass in vielen Fällen geatmet wird, wo eine Zäsur gesetzt werden soll.⁴⁰ Berücksichtigt wurden Pausen einer Länge von mindestens 150 ms nach jeder U. Diese Pausenlänge ist so gewählt, dass sie mit einem wahrnehmbaren Absetzen korrespondiert. Dieser Höreindruck wird gestützt durch die Angabe, dass mit 150 ms ein Wert erreicht ist, welcher eine messbare Unterscheidung von Verschlusslauten und Pausen ermöglicht (Astésano 2001, 154). Heinz (2006) misst

³⁹ Cf. Lacheret-Dujour 2003, 130, wo das Schwa in fallende Abschlusskonturen einbezogen wird, diese werden als «dynamisch» klassifiziert.

⁴⁰ Duez 1991, 19: «Dans la parole spontanée, 77.9% des phrases sont séparées par des pauses supérieures à 500 ms tandis que 66.3% des pauses situées aux frontières de propositions sont inférieures à 500 ms. La tendance pour les pauses de respiration à coïncider avec les pauses grammaticales montre que la respiration dans la production de la parole est un phénomène passif. C'est pour marquer une rupture syntaxique – ou pour hésiter – que le sujet rompt le cours de la phrase et non pour respirer».

Pausen bereits ab einer Länge von 100 ms. Dieses Maß erwies sich jedoch als ungeeignet, weil die Grenze von Ton und Pause – auch nach der graphischen PRAAT-Analyse von Spektrogramm, Lautstärke und Pitch – so kleinschrittig nicht eindeutig zu benennen ist. Lachen und Atemgeräusche wurden zu den Pausen gerechnet, auch isoliertes *pf*, welches nicht immer klar von Atemgeräuschen zu unterscheiden ist, sowie isolierte Laute, die nicht eindeutig vokalisiert sind. Die Pause wurde durch den folgenden Gesprächsbeitrag beendet; es ist jeweils vermerkt, wenn dieser ein Hörsignal oder ein Beitrag der Interviewerin war. Ob diese Interventionen früher oder später erfolgten, liegt nicht am jeweiligen Teilnehmer; daher wurden zwar alle Pausen in Echtzeit bis zum folgenden Beitrag notiert, für die Berechnung der Gesamtzeit wurde die Pausenhöchstdauer jedoch auf 2 s festgelegt (cf. S. 165).

I: F₀-Wert zu Beginn der folgenden U des Teilnehmers. Aus der Differenz von F und I wurde der «saut» berechnet; das Kriterium des «saut» gilt auch als erfüllt, wenn ein Turn-Wechsel erfolgte (A29 f 67, U112; A30 m 58, U109), aber nicht, wenn nur ein Hörsignal dazwischen lag.

Auf diese Dateien griff ein TUSTEP-Programm zu, welches die jeweils relevanten Werte extrahierte, summierte und zusammen mit dem Text der jeweiligen U ausgab. Auf Basis dieser Angaben erfolgte die Einschätzung, ob es sich bei einer U um eine PI handelte. Das Kriterium, dass weder links noch rechts der mutmaßlichen prosodischen Grenze ein *eah d'hésitation* stehen darf, wurde dahingehend modifiziert, dass ein *eah* mit steigender Kontur am Beginn der folgenden U kein Ausschlusskriterium darstellte. Damit wurde eine von Lacheret-Dujour vorgenommene Differenzierung aufgegriffen.⁴¹ Nach Sprecherwechsel entfiel das Kriterium des *eah d'hésitation*, da ihm keine fortsetzende Funktion zugemessen werden konnte.

9.7. Länge der Einheiten

In Untersuchungen zur Sprache älterer Sprecher wurde festgestellt, dass das Lebensalter sich deutlich auf die Länge von Intonationseinheiten auswirkt. Dieser Prozess wird mit der abnehmenden Leistungsfähigkeit der Lunge in Verbindung gebracht.⁴² Die Ergebnisse der vorliegenden Un-

⁴¹ «La pause contiguë à un *eah* d'hésitation fait l'objet d'un traitement plus complexe. L'observation empirique des données a conduit à poser deux grands principes, pris en compte dans une deuxième passe par l'algorithme de découpage automatique et qui seront également appliqués pour l'analyse interne des périodes: Une pause postposée à un *eah* d'hésitation reçoit une valeur continuative, elle ne peut donc pas indiquer une fin de période; lorsque la pause précède l'hésitation, sa valeur continuative ou conclusive dépendra du contour [...] par l'hésitation: montant, le *eah* constitue un indice d'amorçage périodique, descendant, il est à relier avec l'élément qui précède», Lacheret-Dujour 2003, 59.

⁴² «Reduced elastic recoil of lung tissue with aging [...] might result in difficulties produc-

tersuchung bestätigen diesen Befund, mit zunehmendem Lebensalter nimmt die durchschnittliche Länge der Einheiten ab. Dies zeigt sich ausgeprägt für die Gesamtgruppe, aber deutlicher bei den Frauen über alle vertretenen Altersstufen hinweg. Hier besteht eine signifikant negative Korrelation (Tab. 3).

Tab. 3: Rangkorrelation von mittlerer Länge der U und Alter der Teilnehmer: Koeffizient (r_s) und Signifikanzniveau (p)

Gruppe	r_s	p
alle	-0.51	<0.01
alle Frauen	-0.55	<0.01
alle Männer	-0.49	0.02
alle ≥ 70	-0.44	<0.01
Frauen ≥ 70	-0.48	0.01
Männer ≥ 70	-0.38	0.11

Die durchschnittliche Länge der Dauer aller gemessenen Einheiten (U) lag bei 2 s (Median und arithmetisches Mittel).

Bei den Frauen über 70 wies A55 f 81 den mit deutlichem Abstand höchsten Durchschnittswert auf ($\bar{x}$ =3.46, $\bar{x}$ =3.39). In diesem Intervieweinstieg korrespondierten die ermittelten intonatorischen Einheiten deutlich mit syntaktischen Einheiten, indem entweder syntaktisch vollständige Propositionen oder adverbiale Bestimmungen, die betont werden sollten, abgegrenzt wurden.

Bei den Männern wies A48 m 70 den höchsten Durchschnittswert auf ($\bar{x}$ =2.22, $\bar{x}$ =3.05). Hier sind zahlreiche gefüllte Pausen zu beobachten, *eah* und Wortwiederholungen zur Überbrückung. Im Zusammenhang damit, dass auch A47 m 75 recht hohe Durchschnittswerte aufwies ($\bar{x}$ =2.25, $\bar{x}$ =2.29), verdient die elsässische Herkunft von A47 m 75 und A48 m 70 Beachtung, beide waren zweisprachig und erlernten das Französische nach dem Elsässischen und dem Standarddeutschen, welches in den ersten Schuljahren vermittelt wurde (cf. S. 90). Allerdings sind die Gründe für diese ähnliche Merkmalsausprägung in beiden Interviews deutlich unterschiedlich. Bei A48 m 70 kann die Länge der Einheiten durch Formulierungsverzögerungen erklärt werden, dies ist bei A47 m 75 nicht der Fall. Bei ihm ist der Abstand zu den Teilnehmern derselben Altersgruppe weniger ausgeprägt. Die Ermittlung der Interquartildistanz IQR wird in Fig. 6 als Seitenlänge der Box im Boxplot dargestellt.

ing loud speech and also affect an elderly individual's ability to maintain phonation for a long period without pausing to breathe», Linville 1996, 198.

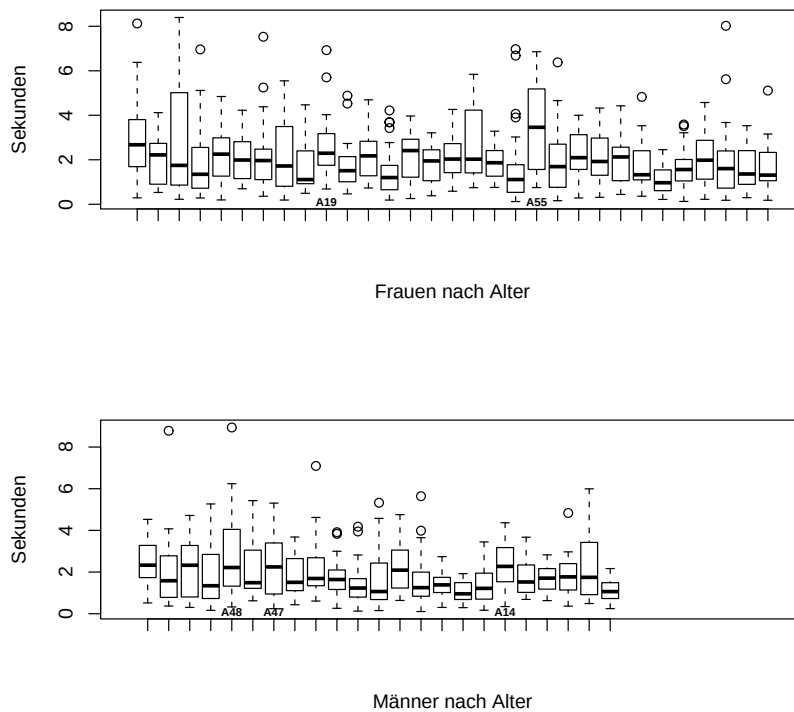


Fig. 6: Länge der gemessenen Einheiten: IQR, Median und Ausreißer

Weiterhin ist der Mittelwert, d. h. der Median in schwarz eingetragen, auf diese Weise wird die Streuung der Einzelwerte um den Mittelwert bei den einzelnen Teilnehmern verdeutlicht. Dabei zeigt sich, dass mit einer abnehmenden Länge der Einheiten die Annäherung der Einzelwerte einhergeht, d. h. mit einer kürzeren IQR.

Dies zeigt sich besonders bei den kürzeren Einheitenlängen. Entsprechend ist die Standardabweichung der unteren Werte des zweiten Quartils bei Frauen und bei Männern deutlich niedriger als diejenige der oberen Werte (der untere Wert ist das Minimum des zweiten Quartils, der obere das Maximum des dritten Quartils: 2. Qu. f.: $\sigma=0.32$, 3. Qu. f.: $\sigma=0.80$, 2. Qu. m.: $\sigma=0.30$, 2. Qu. m.: $\sigma=0.66$).

Mit anderen Worten: Kürzere Einheiten finden sich bei allen Teilnehmern, Unterschiede zeichnen sich dort treten bei den längeren Einheiten

schärfer hervor. Ausnahmen stellen die Fälle dar, in denen ein hoher Mittelwert mit einer kurzen IQR zusammentrifft.

So geht bei A19 f 76 eine vergleichsweise kurze IQR von 1.24 s mit einem vergleichsweise hohen Mittelwert einher ($\bar{x}=2.30$, $\bar{x}=2.67$), dies trägt zum Eindruck eines gleichmäßigen, dichten Redeflusses bei, der auch durch keinen Turn-Wechsel im Interviewbeginn unterbrochen wird. Weniger ausgeprägt, aber ähnlich wie bei A19 f 76, verhält es sich bei A14 m 83, wo die IQR bei 1.46 s liegt und der Mittelwert ebenfalls überdurchschnittlich ist ($\bar{x}=2.27$, $\bar{x}=2.28$). Er bezieht die Frage auf die Situation seiner Heimatstadt und beginnt einen informationsbetonten Bericht über Demographie, Wirtschaft und Verkehrsanbindung des *chef-lieu de canton*, in dem er aufwuchs. Mit der inhaltlichen Dichte korrespondiert eine syntaktisch komplexe Darstellung. Die Darstellung der isolierten Einzelvorkommen längerer Einheiten (dargestellt als Kreise oberhalb des Kastens) zeigt, dass auch diese mit zunehmendem Alter der Teilnehmer seltener werden. Bei den Männern ist dies noch deutlicher ausgeprägt.

Insgesamt verdeutlicht die graphische Darstellung, dass sich die alters-typische Tendenz individuell differenziert ausprägt; aus den Einzelfallbetrachtungen wird deutlich, dass die Länge der Einheiten nicht monokausal bewertet werden kann. Im Hinblick auf die Gesamtgruppe lässt sich aber feststellen, dass kürzere Intonationseinheiten auf Basis der festgestellten Korrelation als altersgebundener Indikator bewertet werden können (cf. S. 154).

Diese Beschreibung gibt jedoch keinen Aufschluss über die Ursachen der festgestellten Korrelation: Neben körperlich bedingten Ursachen wie einer Abnahme der Atemkapazität kann sich auch eine Veränderung im Gesprächsverhalten vollziehen, möglicherweise im Zusammenhang mit einem erhöhten kognitiven Planungsaufwand.

9.8. Pausen

Pausenlängen nehmen im höheren Lebensalter zu, zumindest weisen einige Untersuchungsergebnisse darauf hin.⁴³ Im untersuchten Teilkorpus von LangAge wurde die Pausendauer aktiver als die Länge der Einheiten von beiden Gesprächsteilnehmern beeinflusst, da sie durch hörerseitige Signale und Redebeiträge begrenzt wurde. Um diesen Effekt zu dämpfen, wurde, wenn sehr lange mit einer Nachfrage durch die Interviewerin gewartet wurde, die Pausenlänge bei der Ermittlung der «ersten Gesprächsminute» auf 2 s reduziert (cf. S. 165). In die folgenden Berechnungen gingen jedoch die tatsächlich realisierten Pausenlängen ein.

⁴³ Cf. zu längeren Pausen und erhöhter Phonemdauer bei älteren Sprechern Ramig 1986, bezüglich isoliert ausgesprochener Vokale.

Das Ergebnis, dass sich keine signifikante Korrelation von mittlerer Pausenlänge und Lebensalter beobachten lässt, ist auch als Ergebnis dieser Interaktion zu bewerten. Eine Tendenz bildet sich in der Gruppe der Männer über 70 ab, wo die mittlere Pausenlänge mit zunehmendem Alter steigt – diese Korrelation ist aber statistisch nicht signifikant ($r_s=0.44$, $p=0.06$).

Die mittlere Pausenlänge liegt insgesamt bei deutlich weniger als einer Sekunde ($\bar{x}=0.67$, $\bar{x}=0.73$). Sie ist in der Gesamtgruppe, in der Gruppe der Männer, in der Gruppe der Frauen und in der jüngeren Vergleichsgruppe konstant, mit äußerst geringen Unterschieden von Hundertstelsekunden. Die Pausendauer ist also auf Basis der im vorliegenden Korpus erhobenen Daten, innerhalb des Diskurstyps – bezogen auf die Durchschnittswerte der Teilnehmer – nicht als altersspezifischer Indikator zu bezeichnen.

Die graphische Darstellung zeigt, dass bei einigen Teilnehmern die Pausendauer überdurchschnittlich lang ist (Fig. 7). Bei den Frauen sind dies A10 f 75 ($\bar{x}=1.04$, $\bar{x}=1.33$), A41 f 79 ($\bar{x}=0.88$, $\bar{x}=1.31$) und A42 f 84 ($\bar{x}=0.72$, $\bar{x}=1.30$), bei den Männern ist der Extremwert A31 m 85 ($\bar{x}=0.97$, $\bar{x}=1.74$) zuzuordnen, mit deutlichem Abstand zu den anderen Männern.

Diese Ergebnisse lassen sich jedoch im Hinblick auf den weiteren Interviewverlauf differenzieren: Während sich bei A10 f 75 die zögernde Sprechweise im Verlauf des Interviews verändert, scheint bei A42 f 84 und A31 m 85 der Redefluss durch respiratorische Schwierigkeiten beeinflusst zu sein (cf. S. 116), in beiden Fällen liegt dementsprechend die mittlere Einheitenlänge deutlich unter dem Durchschnitt (A31 m 85: $\bar{x}=1.71$, $\bar{x}=1.68$, A42 f 84: $\bar{x}=0.72$, $\bar{x}=1.30$). Bei A41 f 79 folgen auf ausgedehnte Pausen insgesamt überdurchschnittlich lange Einheiten, die möglicherweise eine längere Planung erfordern. Lange Pausen finden sich auch bei den Teilnehmern beiderlei Geschlechts aus der jüngeren Vergleichsgruppe, sowohl bei den Ausreißern als auch bei den Maximalwerten des vierten Quartils.

Bezogen auf die Gesamtgruppe lässt sich keine Regelhaftigkeit beschreiben, um Einheitenlänge und Pausendauer in Beziehung zu setzen. Jedoch lässt sich eine signifikante Korrelation zwischen Einheitenlänge und Pausendauer bei den Männern feststellen ($r_s=-0.47$, $p=0.03$).

Besonders bei den Männern über 70 ($r_s=-0.54$, $p=0.02$) zeigt sich, dass langen Einheiten meist kurze Pausen und kurzen Einheiten längere Pausen folgen.

Die Ergebnisse zeigen, dass sich zwar ein Zusammenhang von längeren Pausen und (altersspezifisch) längeren Einheiten beschreiben lässt. Zugleich sind aber – diskurstypisch – die Interaktion und die Inhaltsplanung als wichtige Faktoren bei der Produktion von Pausen in Betracht zu ziehen.

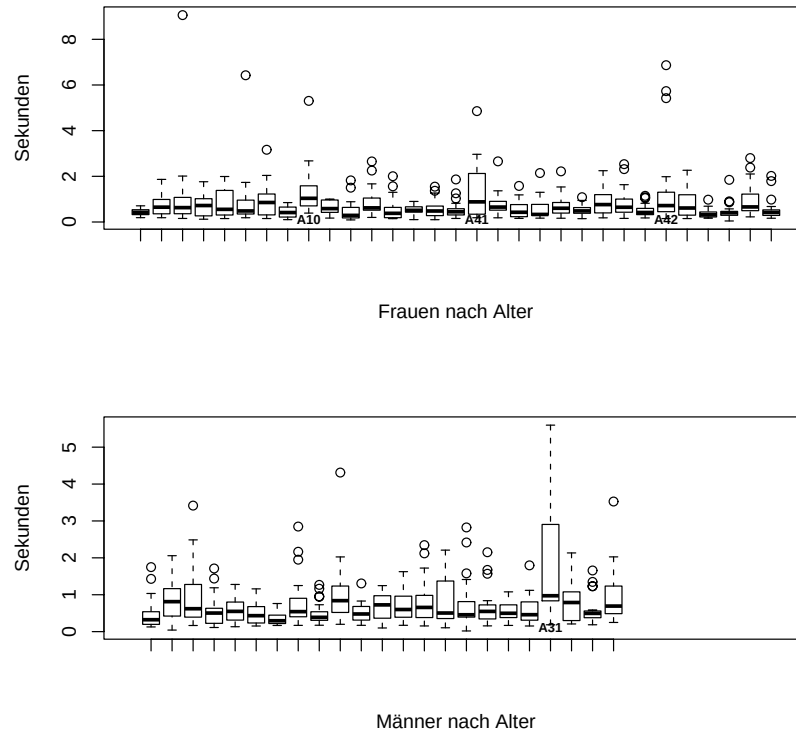


Fig. 7: Länge der gemessenen Pausen: IQR, Median und Ausreißer

9.9. Grundfrequenz (F_0)

Die Grundfrequenz, so zeigen bisherige Forschungsergebnisse, ändert sich mit dem Lebensalter. Dies hängt mit komplexen altersbedingten Veränderungen des Kehlkopfes, welche die Muskeln, die Bänder, die Knorpel und die Nerven betreffen, zusammen.⁴⁴

⁴⁴ «Strong evidence that laryngeal structure and function deteriorates with advancing age has been often reported. Clinical and postmortem studies have shown that the cellular, structural, and neurological integrity of the laryngeal system is increasingly compromised as the individual approaches the final stages of life. Significant age-related degenerative changes include muscle atrophy, ligamental deterioration, and cartilaginous calcification. In addition to neuronal atrophy, neurotransmitter deficiencies and nerve conduction velocity decrements have been observed, both peripherally at the neuromuscular junction and also in central nuclei critical to the control of the larynx», Ringel/Chodzko-Zajko 1987, 31

Die Veränderung der Grundfrequenz (F_0) ist zudem geschlechtsspezifisch, wenn auch nicht bezüglich der Amplitude und Variabilität der Stimmhöhe.⁴⁵ Frauenstimmen sind im Durchschnitt höher als Männerstimmen.⁴⁶ Im höheren Lebensalter prägen sich geschlechtsspezifische Unterschiede aus, welche im Ergebnis eine Annäherung bewirken: Bei Männern nimmt die Stimmhöhe im Allgemeinen zu, bei Frauen bleibt sie konstant oder nimmt leicht ab (Helfrich 1979, 80s.; Léon 1993, 187; Linville 1996, 191). Der Versuch, diesbezüglich unterschiedliche Einflüsse des biologischen und sozialen Geschlechts herauszuarbeiten, führte zu dem Ergebnis, dass es sich dabei eher um eine biologische als um eine soziale Geschlechtsdifferenz handelt.⁴⁷

Um den genutzten Frequenzbereich, d. h. die Amplitude, zu bezeichnen, finden unterschiedliche Definitionen Verwendung. Rossi (1999, 210s.) unterscheidet zwischen *tessiture* und *registre*. Mit *tessiture* bezieht er sich auf den engl. Terminus *overall level* bzw. *overall span*, er definiert ihn als «empan mélodique absolu», während das *registre* den «empan mélodique relatif (<pitch-range>) utilisé par le locuteur dans un énoncé» darstellt. Da im vorliegenden Fall eine Serie von Äußerungen betrachtet wurde, welche eine Anfangssequenz repräsentiert, handelte es sich genau genommen weder um einen absoluten noch um einen im engeren Sinne relativen Frequenzbereich. Da jedoch davon ausgegangen werden kann, dass die erste Minute des Interviews nur einen Ausschnitt aus dem verfügbaren Frequenzbereich der Teilnehmer darstellt, wird im Folgenden von *pitch-range* gesprochen (Tab. 4 und Tab. 5).

Umgekehrt ermöglicht die Heraufsetzung des Koeffizienten weiterhin, Extremwerte rechnerisch und graphisch als Ausreißer zu isolieren, um eine höhere Vergleichbarkeit zu erzielen (cf. S. 79).

⁴⁵ «Contrary to the constantly repeated characterizations of female intonation in a wide variety of sources, no statistically significant difference could be found between the sex of the speakers and the pitch dynamism used [...] inter-sex pitch behaviour is more similar than different», Henton 1995, 54.

⁴⁶ Laver 1994, 451, ermittelt folgende Werte: Männer 120 Hz, Frauen 220 Hz, Kinder 330 Hz.

⁴⁷ «Biological gender played a more important role in explaining the variation in voice quality than social gender did (gender identity scales). Nearly all voice quality variables correlated significantly with biological gender, and in the multiple regression analyses, biological gender was always the most important variable in the model», Biemans 2000, 167.

Tab. 4: Stimmumfang bei Frauen: Minimum (Hz) und Maximum (Hz), *pitch-range* (dt über 1 Hz)

Teilnehmerin	min	max	pitch r
A22 f 49	65.4	299.6	26.3
A52 f 61	64.6	455.4	33.8
A50 f 63	59.0	342.5	30.5
A29 f 67	76.7	321.3	24.8
A16 f 71	84.5	335.6	23.9
A39 f 72	87.5	437.4	27.9
A49 f 72	78.2	364.8	26.7
A46 f 74	71.0	331.2	26.7
A10 f 75	74.6	251.4	21.0
A19 f 76	56.0	215.9	23.4
A01 f 77	108.2	392.5	22.3
A06 f 77	65.9	464.6	33.8
A15 f 78	108.2	399.9	22.6
A26 f 78	69.0	428.8	31.6
A32 f 79	65.9	433.3	32.6
A37 f 79	79.9	361.0	26.1
A41 f 79	130.8	342.7	16.7
A34 f 80	73.2	309.3	24.9
A54 f 80	66.9	253.7	23.1
A55 f 81	65.0	315.4	27.4
A13 f 83	105.8	377.9	22.0
A07 f 84	88.1	338.9	23.3
A08 f 84	69.8	397.8	30.1
A24 f 84	55.4	383.4	33.5
A25 f 84	55.8	398.2	34.0
A42 f 84	161.6	284.0	9.8
A35 f 85	80.5	355.8	25.7
A11 f 86	56.0	422.1	35.0
A03 f 87	61.3	360.8	30.7
A36 f 91	76.8	324.7	25.0
A28 f 94	63.6	360.3	30.0

Tab. 5: Stimmumfang bei Männern: Minimum (Hz) und Maximum (Hz), *pitch-range* (dt über 1 Hz)

Teilnehmer	min	max	pitch r
A43 m 45	67.6	209.0	19.5
A20 m 56	64.0	199.3	19.7
A30 m 58	55.3	252.5	26.3
A05 m 60	60.2	193.0	20.2
A48 m 70	41.4	173.3	24.8
A17 m 73	40.7	112.7	17.6
A47 m 75	55.2	246.3	25.9
A27 m 76	56.5	208.1	22.6
A38 m 76	40.3	351.9	37.5
A53 m 78	56.4	232.5	24.5
A21 m 79	56.1	334.2	30.9
A51 m 79	57.1	218.0	23.2
A09 m 80	57.2	354.7	31.6
A45 m 80	55.1	214.4	23.5
A02 m 82	99.1	297.3	19.0
A44 m 82	61.7	220.2	22.0
A04 m 83	40.9	283.3	33.5
A14 m 83	75.4	299.4	23.9
A12 m 84	55.7	315.3	30.0
A31 m 85	95.8	253.4	16.8
A33 m 89	41.1	210.6	28.3
A56 m 89	40.0	255.7	32.1
A23 m 90	60.2	334.8	29.7

Dabei wird auf die für den Boxplot ermittelten Quartile zurückgegriffen, d. h. auf die Obergrenze des vierten Quartils und auf die Untergrenze des ersten Quartils, dargestellt durch die Whisker, die äußeren Fühler in Fig. 8. Der Koeffizient des Boxplots wird auf «range=3.5» gesetzt, d. h. im Vergleich zum Standardwert heraufgesetzt, da sonst ein zu großer Bereich der Messwerte unberücksichtigt bleibt.

Der Stimmumfang weist auf Basis der vorliegenden Ergebnisse keine Abhängigkeit vom Alter der Teilnehmer auf, es liegt keine signifikante Korrelation zwischen *pitch-range* und Lebensalter in Jahren vor, weder innerhalb der Gesamtgruppe noch in weitergehend nach Alter und Geschlecht differenzierten Gruppen. Gleiches gilt für die (nicht abgebildete) Standardabweichung der gemessenen F_0 -Werte, es zeigt sich kein deutlicher Unterschied der Geschlechter. Damit korrespondieren diese Werte mit den Ergebnissen von Henton (1989). Auch liegt keine signifikante Korrelation zwischen Alter und Standardabweichung vor.⁴⁸

Beim weitergehenden Vergleich der Stimmhöhe von Männern und Frauen werden die Frequenzen in Halbtönen (ausgehend von 1 Hz) angegeben, da die höheren Stimmlagen einen im Vergleich mit den tieferen Frequenzbereichen breiteren Abschnitt der Hertz-Skala abdecken.⁴⁹

⁴⁸ Shipp/Qi/Huntley/Hollien 1992, 213, fanden bezüglich der F_0 -Werte bei älteren Män-

Der ermittelte Durchschnittswert der Tonhöhe (in Halbtönen) ergibt keine signifikante Korrelation mit dem Lebensalter der Teilnehmer, weder über die Gesamtgruppe noch bezüglich einzelner Jahrzehnte. Dies

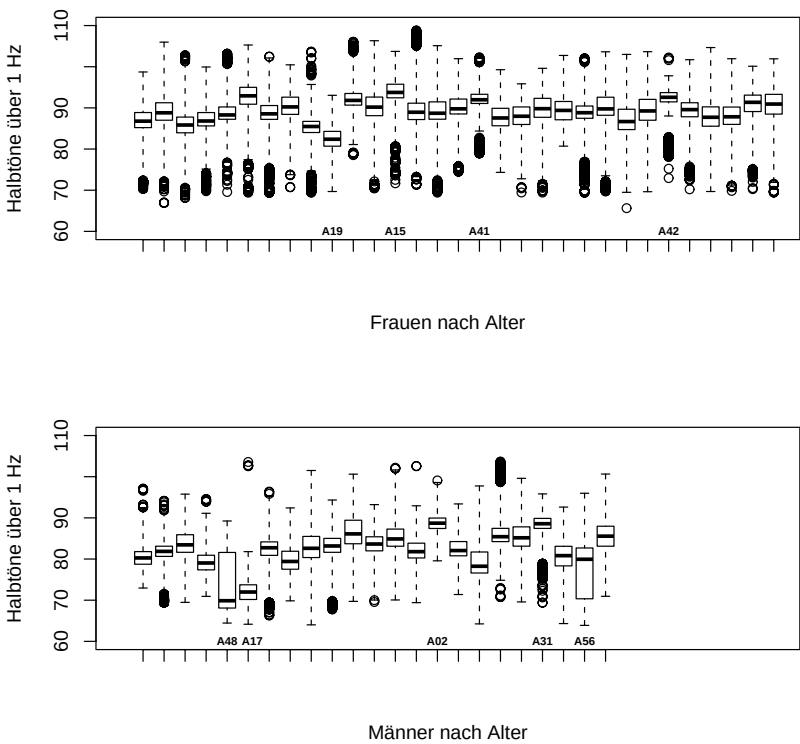


Fig. 8: Grundfrequenz der gemessenen Einheiten: IQR, Median und Ausreißer (range=3.5)

korrespondiert mit einer hohen Standardabweichung in der Gesamtgruppe und in den älteren Altersgruppen; die individuellen Stimmlagen sind sehr unterschiedlich. Allerdings zeigt die Betrachtung der Standardabweichung, dass die Werte bei den Frauen niedriger sind und bei den

nern eine höhere Standardabweichung als bei den Vergleichsgruppen jüngeren und mittleren Alters.

⁴⁹ Henton 1989, 302, weist nach, dass auf Grund von Nichtbeachtung dieser Tatsache der «pitch-range» von Frauen häufig als stärker ausgeprägt als bei Männern dargestellt wird, verbunden mit Negativ-Stereotypen wie der weiblichen «swoopy voice».

Frauen ab 80 Jahren vergleichsweise gering sind. Bei den Männern prägen sich individuelle Unterschiede auch in der höchsten Altersgruppe deutlicher aus.

Tab. 6: Standardabweichung der durchschnittlichen Stimmhöhe ($\bar{x}$, in Halbtönen über 1 Hz)

Altersgruppe	σ Frauen	σ Männer
alle	2.37	4.08
≥ 70	2.33	4.42
≥ 80	1.40	3.72

Wenn ergänzend die IQR bei Männern und Frauen betrachtet wird (Fig. 8), zeigt sich, dass sich einige Männerstimmen den insgesamt höheren weiblichen Stimmlagen annähern. Der jeweils von Frauen und Männern genutzte Frequenzbereich weist zwar die Geschlechterdifferenz «hoher Frauenstimmen» vs. «tiefer Männerstimmen» aus, es gibt aber einen deutlich ausgeprägten Überschneidungsbereich. Es fällt auch auf, dass nicht nur einige Männerstimmen die höheren Frequenzbereiche nutzen, sondern dass bei A02 m 82 und A31 m 85 eine gleichmäßig hohe Stimmlage genutzt wird: Die Hälfte aller Werte liegt unter den kleinsten der gemessenen Intervalle, die IQR erstreckt sich bei A31 m 85 über 2.43 dt, bei A02 m 82 über 2.53 dt.

Bei den Frauen ist das Verhältnis ähnlich. Bei A15 f 78, welche die höchste Stimme hat (nach dem arithmetischen Mittel), liegt die genannte Spanne bei knapp einer kleinen Terz. Die kürzeste Spanne weisen A41 f 79 und A42 f 84 auf, beide liegen ebenfalls im oberen Bereich der genutzten Stimmlagen. Wo die tieferen Stimmbereiche genutzt werden, ist die IQR meist größer, besonders deutlich wird dies bei A48 m 70 und bei A56 m 89. Bei A17 m 73 hingegen ist die IQR klein, sie liegt bei einer großen Terz.

Die Stimmlage lässt sich besonders bei den Extremwerten interpretativ mit dem persönlichen Eindruck während des Interviews in Verbindung bringen. A15 f 78 trat sehr zurückhaltend auf, die hohe, behauchte Stimme vermittelte ein zartes Klangbild. Die eigene Evokation ihrer typisch mädchenhaften Kindheit als *petite fille gâtée, heureuse* in der erste Interviewminute ergänzte diesen Eindruck inhaltlich. A17 m 73 hingegen könnte die in Eckert/Laver (1994, 154) erwähnte stereotype Assoziation «je weiser, älter und mächtiger, desto tiefer die Stimme» stützen. Die konstant tiefe Stimmlage korrespondierte mit einem sehr selbstbewussten Auftreten und tiefgehenden Reflexionen.

9.10. Vorkommen der «période intonative» (PI)

9.10.1. Ermittlung und Bewertung

Nach Zusammenstellung aller Messwerte wurde geprüft, wo die Kriterien für die Feststellung einer PI erfüllt waren. Bei einer steigenden Abschlusskontur wird im Folgenden von PIm (*montante*) die Rede sein, bei einer fallenden Abschlusskontur von PId (*descendante*). Im Anhang sind die Transkripte des Teilkorpus zur Intonation dokumentiert.

Am Beispiel von A26 f 78 sollen die Vorkommen der PI genauer beschrieben werden. Diese Teilnehmerin weist den Maximalwert der PIm auf: Von den in der ersten Minute untersuchten Einheiten erfüllten 13 die Kriterien der PIm. Die ersten fünf erfolgen nach Fragen oder Ausrufen, welche den Einstieg in das Gespräch strukturieren (U101, U103, U104, U107, U108), auf die steigende Abschlusskontur in U110 folgt ein Hörersignal (*hm hm*), welches auf den fragenden Anteil dieser finalen Kontur reagiert und bestätigt, dass die Erzählung fortgesetzt werden soll. Darauf reagiert die Teilnehmerin durch einen im Weiteren geschlossenen Erzählfluss. Die erste der folgenden PIm erfolgt nach einer Konjunktion (U114), die Interjektion (*ben*) stützt den Eindruck, dass sie eine Formulierungspause einleitet. Die weiteren PIm erfolgen stets nach syntaktisch vollständigen Propositionen.

Wie dieses Beispiel zeigt, kann die Einschätzung der PIm für eine Interpretation der klanglichen Strukturierung des Gesprächsverlaufs herangezogen werden und mit diskursstrukturierenden, pragmatischen und syntaktischen Funktionen in Einklang gebracht werden. Gerade diese Vielfalt der Funktionen, welche jeweils zum Setzen einer *coupe prosodique forte* veranlasst haben können, erschwert aber die Vergleichbarkeit der bei den einzelnen Teilnehmern vorgefundenen PIm in Bezug auf die Dimensionen ihres Gebrauchs.

Bei der Zusammenfassung und (individuell perzeptiven) Bewertung der fallenden PI hingegen konnten die ermittelten fallenden Abschlusskonturen mit finalem Wert weniger überzeugen. Es stellte sich der Eindruck ein, dass die geforderte Grenze von einer kleinen Terz (drei fallenden Halbtönen) zu eng gefasst ist; mehrere Abschlusskonturen, bei denen eine fallende Pitch-Kontur mit einem pragmatisch und syntaktisch erklärbaren Abschluss zusammenfiel, erfüllten dieses Kriterium nicht. In diesem Zusammenhang erscheint es gewinnbringender, statt definierten Abschlusskonturen einen finalen Wert zuzuschreiben, ein *intonème conclusif* als abstrakte Einheit anzunehmen, dessen Realisierungen unterschiedliche Formen annehmen können. Gegen die ausschließliche Bewertung fallender Konturen als finale Einheit spricht, dass auch steigende

Konturen – z. B. in Fragen oder in *ponctuants* wie *hein* – einen finalen Wert haben können. Zudem finden sich in langen Folgen prosodischer Einheiten Binnenstrukturen, welche nicht erst durch eine möglicherweise sehr späte abschließende Kontur homogenisiert werden (Avanzi/Martin 2007).

Das Kriterium des *euh d'hésitation* wird von den Autoren problematisiert (cf. S. 169). In einigen Fällen lässt sich die fortsetzende Wirkung dieses Füllelements nicht nachvollziehen. Auf der anderen Seite können auch Konjunktionen als fortsetzend eingeschätzt werden (U106), so dass der Katalog der Ausschlusskriterien erweitert werden müsste. Damit wäre das Vorhaben, Intonationseinheiten allein auf Basis phonetischer Merkmale zu ermitteln, gescheitert.

Außerdem fehlt ein klares Kriterium für das geforderte Peak der Pitchwerte «à proximité de la pause». Die Behandlung konvexer und konkaver Konturen, welche sich häufig durch finales Schwa ergibt, bedarf weiterer Klärung.

Weil das Analyseschema in den kritisierten Punkten im gegebenen Rahmen nicht auf ausreichender experimenteller Grundlage verbessert werden konnte, wurde darauf verzichtet, die Analysekriterien zu verändern. Auf Grund der genannten Kritikpunkte wurde aber andererseits auch darauf verzichtet, die syntaktische Relevanz der im Teilkorpus von LangAge ermittelten PI zu erfassen (wie es ursprünglich vorgesehen war); dies erscheint erst nach einer experimentell gestützten Verfeinerung der Analysekriterien sinnvoll. Außerdem ergab die Kontrolle der Messergebnisse im Zusammenhang mit der Analyse des Teilkorpus, dass, wenn nach der sprachlichen Funktion der *coupe prosodique forte*, als welche die PI betrachtet wird, gefragt wird, neben der syntaktischen und pragmatischen auch eine diskursgestaltend rhetorische Funktion berücksichtigt werden muss.

Im Ergebnis dieser kritischen Sichtung wird die Darstellung der Analyseergebnisse stattdessen um die Beschreibung auch derjenigen Differenzen zwischen Abschlusswert und durchschnittlichen F_0 -Werten ergänzt, welche nicht das Kriterium der PId oder PIm erfüllen.

Auch wird der Status der ermittelten PI in Anbetracht der geäußerten Kritikpunkte nicht als letztgültiges intonatorisches Beschreibungskriterium bewertet. Für die Erarbeitung der Sprachprofile in LangAge wird das Vorkommen von PIm und PId als eine objektiviert ermittelte intonatorische *coupe prosodique forte* bewertet. Diese *coupe prosodique forte* wird als nach definierten Kriterien ermitteltes Mittel der intonatorischen Strukturierung angesehen, welches den Abschluss einer Einheit ebenso erfasst wie den Beginn der nächsten und dadurch unterschiedliche Ebenen der intonatorischen Gliederung einbezieht. Weitere Interpretationsmöglichkeiten für das Vorkommen der PI ergeben sich aus der folgenden Analyse.

9.10.2. Differenzen zwischen Mittelwert und Endwert der F_0

Die Differenz zwischen dem arithmetischen Mittel der F_0 -Werte jeder Einheit und dem F_0 -Wert am Ende einer Einheit wird dominant durch die Abschlusskontur bewirkt: sie ist positiv, wenn am Ende einer Einheit, in der letzten Silbe, die Stimme steigt bzw. negativ, wenn die Stimme fällt. Der Tonhöhenverlauf innerhalb der Einheit fällt weniger stark

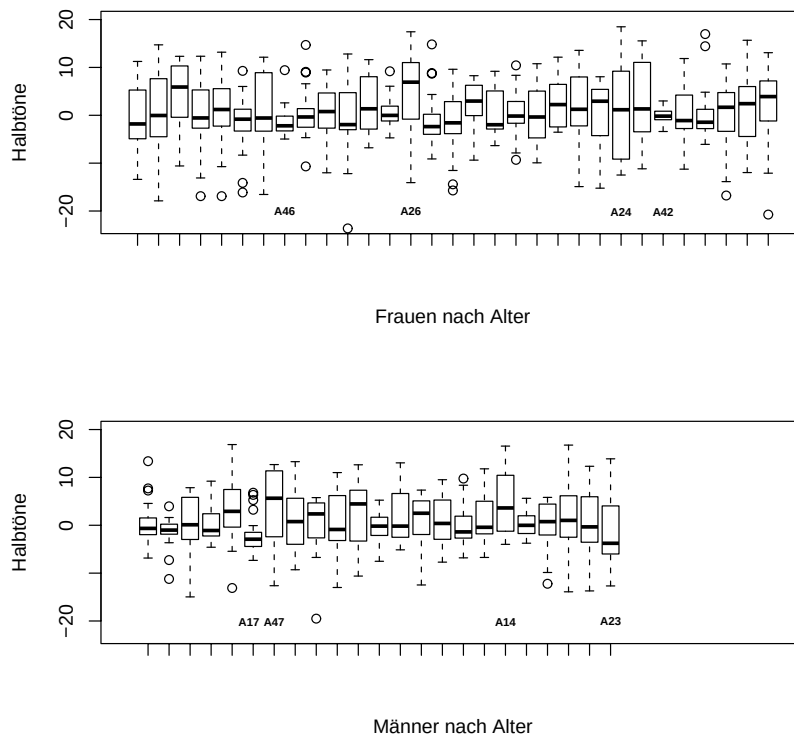


Fig. 9: Abschlusskontur: IQR, Median und Ausreißer

ins Gewicht, daher kann diese Differenz auch verkürzt als Abschlusskontur bezeichnet werden.

Während für die Feststellung einer PI die genannten Kriterien für diese Differenz ein minimaler Tonumfang in Halbtönen erforderlich ist, erweist sich auch die Betrachtung der Gesamtwerte als aufschlussreich. Fig. 9 zeigt, wie sich die Werte dieser Differenz für alle betrachteten

Einheiten verteilen. Es zeigt sich, dass sich nicht nur die durchschnittliche Differenz dieser Werte interindividuell unterscheidet, sondern auch die intraindividuell unterschiedliche Nutzung (dargestellt in der IQR im Boxplot) bei den einzelnen Teilnehmern sehr verschieden ausgeprägt ist, ohne dass jedoch die gemessenen Differenzen in signifikanter Weise mit Geschlecht oder Lebensalter der Teilnehmer korrelieren würden.

Kurze Kanten der Boxplots (niedrige IQR) stehen dafür, dass die Differenz zwischen Mittel- und Endwert, also im Allgemeinen die Abschlusskontur, in allen gemessenen Einheiten sehr ähnlich ist. Lange Kanten zeigen an, dass sich diese Differenz bzw. Abschlusskontur häufig ändert. Perzeptiv können kurze Kanten also mit einem gleichbleibenden Sprachfluss in Verbindung gebracht werden. Dies ist bei A46 f 74 und A42 f 84 der Fall, wo sich kaum eine Abschlusskontur ausprägt, sowie bei A17 m 73, welcher eine deutliche Bevorzugung fallender Abschlusskonturen aufweist, die IQR liegt hier vollständig im negativen Bereich.

Ein breites Spektrum unterschiedlicher Abschlusskonturen korrespondiert bei A26 f 78, A47 m 75 und A14 m 83 mit häufig final steigenden Intervallen. Bei A24 f 84 sind auch fallende Intervalle häufig vertreten. Anzumerken sei, dass A26 f 78 ehrenamtliche Radiosprecherin und A47 m 75 kein französischer Muttersprachler ist (cf. S. 90). In diesem Zusammenhang könnte die deutliche Nutzung der Abschlusskonturen mit einer ausgeprägten Überwachung der klanglichen Deutlichkeit in Zusammenhang stehen. Es kann sich aber auch um eine individuelle Gewohnheit handeln, wie es bei A24 f 84 der Fall zu sein scheint.

9.10.3. Verwendung der «période intonative» durch die Teilnehmer

Die graphische Darstellung der Vorkommen der *période intonative* mit steigender (PI_m) und mit fallender (PI_d) Abschlusskontur (Fig. 10) zeigt, dass keine lineare Beziehung von Frequenz und Lebensalter besteht. Entsprechend lässt sich keine signifikante Korrelation ermitteln. Allerdings finden sich alle Extremwerte bei Sprechern im Alter von Mitte 70 an aufwärts. Die jüngeren Teilnehmer machen besonders von der PI_d fast keinen Gebrauch. Auch zwischen Häufigkeit von PI_m und PI_d einerseits und Geschlecht, Berufsklasse oder Ausbildung andererseits lassen sich keine signifikante Korrelationen feststellen. Allerdings zeigt Fig. 10, dass die Extremwerte der fallenden PI nur bei Männern zu finden sind.

Es wird deutlich, dass insgesamt mehr PI_m (286) als PI_d (134) vorkommen. Der Höreindruck, dass die fallenden Konturen nach den für die PI_d erforderlichen Kriterien in zu geringem Umfang berücksichtigt werden, lässt sich auch damit in Verbindung bringen, dass der Koeffizient der Rangkorrelation zwischen den im vorherigen Kapitel betrachteten Werten der Abschlusskontur und dem Vorkommen der PI_m signifikant

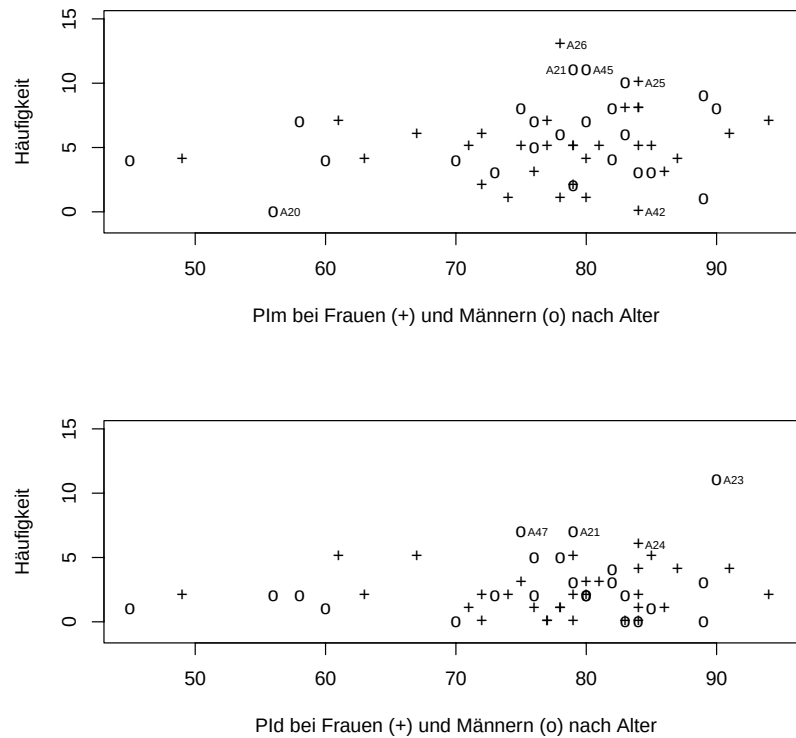


Fig. 10: Verwendung der steigenden (PIIm) und der fallenden (PIId) *période intonative* in der ersten Interviewminute

positiv ist ($r_s=0.7$, $p<0.01$), der Koeffizient der Rangkorrelation zwischen den Werten der Abschlusskontur und dem Vorkommen der PID aber deutlich niedriger ist und auf einem niedrigeren Signifikanzniveau liegt ($r_s=0.24$, $p=0.05$). Im Vergleich zu den bei der Betrachtung der Einzelwerte hervortretenden Teilnehmern fallen A24 f 84 und A26 f 78 auch bei der Verwendung der PI auf.

Die Extremwerte finden sich bei A21 m 79, A45 m 80, A26 f 78, A25 f 84 bei der PIIm und A23 m 90 bei der PID. A21 m 79 äußert zu Beginn des Gesprächs, dass er schwerhörig ist. Möglicherweise hängt die Bevorzugung deutlicher Abschlusskonturen damit zusammen, dies wäre ein Indiz dafür, dass die Rezeption die Produktion beeinflusst.⁵⁰

⁵⁰ Cf. Cohen/Faulkner 1986 zum Zusammenhang von Intonation und Hörverstehen.

A21 m 79 nahm im Interview eine aufrechte Haltung ein: Das Interview fand im Antiquariat von A20 m 56 statt, der Teilnehmer war ein Stammkunde und stöberte in den Beständen, um seinen historischen Interessen nachzugehen. Diese demonstrierte er bereits zu Beginn des Interviews. Die Frage nach den Kindheitserinnerungen beantwortete er zuerst allgemein und bezog sie auf seine Familie. Dann leitete er auf die allgemeinen historischen Verhältnisse über (s. Anhang).

Die unklassifizierten, durch Pausen gekennzeichneten Einheiten des zitierten Textausschnitts sind oft kurz, es folgen längere Pausen, wodurch ein höherer Planungsaufwand angezeigt werden könnte. Auffällig ist nicht nur die Dichte der Jahreszahlen (und, im weiteren Verlauf, auch der Eigennamen: Hitler, Daladier, Guderian), sondern auch, dass die *coupe prosodique forte* einer PI nach historisch relevanten Zahlen und Ereignissen gesetzt wird. Dass in U115 die Zeitangabe mit Verweis auf *les abords de la guerre* gemacht wird, unterstützt den Eindruck des Bemühens um eine informationsreiche und stilistisch anspruchsvolle Darstellung – auch hier kann der *coupe prosodique forte* der PI ein rhetorischer Wert zugeschrieben werden.

9.11. Bewertung und Teilprofil HCI

Als Zugang zum komplexen Phänomen der Intonation wurde das Analyseschema der *période intonative* (PI) gewählt, welches eine Serie von Bedingungen beinhaltet. Die für diese Bedingungen gemessenen Werte wurden auch in einzelnen Analysekapiteln betrachtet, um weiteren Aufschluss für die Gesamtgruppe zu erhalten, in Bezug auf Stimmhöhe und die Erzeugung einer klanglichen Struktur, auf Basis der Länge der Einheiten, der Pausen und der Konturierung des finalen und initialen Pitch.

Wie die Untersuchung der einzelnen gemessenen und ermittelten Merkmale ergibt, stellt sich nur für die Länge der Einheiten ein Zusammenhang mit dem durch die Teilnehmer in LangAge vertretenen Lebensalter dar. Auch zeigen sich keine deutlichen Unterschiede zwischen den Geschlechtern, die biologisch bedingte Differenz zwischen höheren weiblichen und tieferen männlichen Stimmen zeichnet sich deutlich ab, es gibt aber einen breiten Überschneidungsbereich, in welchem allein auf Basis der Tonhöhe Männer- und Frauenstimmen nicht zu unterscheiden wären.

Nach der Analyse wurde die PI als eine exemplarische Möglichkeit eingeschätzt, den eigenen Sprachfluss deutlich zu gliedern und dabei das Gesagte rhetorisch zu akzentuieren. Auf der anderen Seite wurden die Grenzen bzw. Mängel dieser intonatorischen Modellierung aufgezeigt.

Als intonatorisch-rhetorisches Mittel wurden die Zahlen der PIm und der PID in die Sprachprofile der Teilnehmer eingetragen. In der Analyse wurden Extremwerte herausgearbeitet. Es zeigte sich, dass in den untersuchten Teilbereichen mehrfach dieselben Sprecher durch Extremwerte auffielen. Darüber hinausgehend soll im Folgenden gefragt werden, welchen Aufschluss die kombinierte Betrachtung ausgewählter intonatorischer Phänomene ergeben kann, mit anderen Worten: welche Teilnehmer sich auf der Basis ähnlicher Ausprägung mehrerer Merkmale zu Gruppen zusammenfassen lassen.

Zur Ermittlung solcher Strukturen findet die multivariate Methode des hierarchischen Clusters Anwendung. Mit diesem Verfahren wird auf Basis sprachlicher Merkmale nach Teilnehmern ähnlicher Teilprofile gesucht, erst in einem zweiten Schritt wird die Frage gestellt, welche außersprachlichen Merkmale zur Erklärung herangezogen werden können (cf. S. 82).

Aus den bisher besprochenen Merkmalen wurde eine Auswahl getroffen: Die deutlich von der Interaktion beeinflussten und daher nur teilweise sprechertypischen Merkmale wie Turn-Wechsel und Pausen wurden nicht in die Gesamtbetrachtung einbezogen. Berücksichtigt wurde hingegen die Häufigkeit der Vorkommen von PIm und PID, außerdem die Einheitenlänge, der Stimmumfang sowie die Stimmhöhe.

Diese Beschreibung ist phänomenbasiert, es können unterschiedliche somatische, psychologische und situativ-rhetorische Ursachen ihrer Hervorbringung angenommen werden, wie die vorigen Kapitel zeigten. Im Folgenden wird die Möglichkeit beschrieben, diese unterschiedlichen Facetten der klanglichen Darstellung zu intonatorischen Teilprofilen zusammenzufassen, welche rechnerisch ermittelt und im Hinblick auf Produktion und Perzeption beurteilt werden.

Für die Einheitenlänge wurde der obere Wert der IQR berücksichtigt, welcher sich in der Untersuchung als aussagekräftiger als der untere Wert der IQR erwies und – im Gegensatz zum Mittelwert – einen auf der Gebrauchshäufigkeit basierenden Wert darstellt. Für die Berechnung des Stimmumfangs wurde der *pitch-range* (Amplitude) gewählt (cf. S. 175).

Die Stimmhöhe wurde für Frauen und Männer auf Basis des arithmetischen Mittels in Halbtönen gesondert ermittelt, nach demselben Verfahren, nach dem auch die – äußerst unterschiedlichen – Skalen der übrigen Werte umgerechnet wurden. Die Messreihe jedes Merkmals, zusammengesetzt aus den Einzelwerten der Teilnehmer, wurde in Prozentwerte umgerechnet, relativ zum Maximum und zum Minimum der Bezugsgruppe (cf. S. 83). Dadurch wurde es möglich, das wichtige Merkmal der Stimmhöhe in die Gesamtdarstellung zu integrieren, ohne Frauen und Männer von vornherein gesondert zu behandeln. Auf diese Weise sollte geprüft werden, ob sich die eher biologisch bedingten (Einheitsdauer, in Abhängigkeit vom Alter und Stimmhöhe) mit den diskursiv

strukturierenden Einheiten der PIm und der PId sowie der genutzten Amplitude zu Teilprofilen kombinieren lassen.

Es wurden neun Gruppen hervorgehoben, damit wurde ein Divisor der Gesamtzahl von 54 Teilnehmern gewählt; nach Ermittlung der Einzelfälle sind die übrigen Teilnehmer damit in Gruppen von aussagekräftiger Größe zusammengefasst.

Das Baumdiagramm des hierarchischen Clusters der intonatorischen Merkmale (HCI, Fig. 11), die graphische Umsetzung der Ergebnisse der beiden Agglomerationsmethoden, lässt erkennen, dass die Teilnehmer, die bereits in den Einzelanalysen durch Extremwerte hervortraten, auch in der auf fünf verschiedenen Merkmalen basierenden hierarchischen Clusteranalyse Sonderstellungen einnehmen. Die vertikale Erstreckung gibt dabei als Maß zwischen den Ebenen der Gruppengliederung an, wie groß der jeweilige Abstand zwischen den Ebenen ist.

Besonders deutlich wird dies, wenn als Agglomerationsverfahren *average* gewählt wird: A42 f 84 ist nach dem Ward'schen Agglomerationsverfahren weniger isoliert von der Gesamtgruppe platziert. Dies erscheint in Anbetracht der Einzelanalysen, in welchen diese Teilnehmerin häufig durch Extremwerte hervortrat, als Informationsverlust. Daher werden zunächst die durch die *average*-Methode ermittelten Kleingruppen betrachtet.

Für die Charakterisierung der ermittelten Gruppen wird auf die Gesamtgruppe Bezug genommen, insofern die Bezeichnung niedriger, hoher oder mittlerer Werte sich auf die Verteilung nach Quartilen stützt, sich also auf die Situierung im ersten Quartil (I), im Bereich des zweiten (II), dritten (III) oder vierten Quartils (IV) bezieht. Die obere Begrenzung des zweiten Quartils ist der Median.

Auf der ersten Gliederungsebene wird A42 f 84 von der Gesamtgruppe unterschieden. Dies ist beim Abhören der Tonaufnahmen unmittelbar nachzuvollziehen. Ihre Stimmhöhe ist unter den höchsten (IV), im Übrigen weist sie stets Minimalwerte auf, bereits erwähnt wurde das Asthma der Teilnehmerin, das Sprechen wirkt äußerst mühsam; auch durch die starke Schwerhörigkeit der Teilnehmerin ist das Gespräch zäh. Auf der zweiten Gliederungsebene werden A21 m 79 und A23 m 90 (der älteste männliche Teilnehmer) zusammengestellt. Beide Teilnehmer fallen durch kurze Einheiten (I), eine vergleichsweise hohe Stimme (IV) bei überdurchschnittlichem Stimmumfang (III und IV) und einem überdurchschnittlichen Gebrauch sowohl der PId (IV) als auch der PIm auf (IV). A21 m 79 und A23 m 90 haben gemeinsam, dass sie schwerhörig sind. Wie erwähnt, ist dies aber auch bei anderen Teilnehmern der Fall, welche andere Merkmale aufweisen. Sowohl bei A21 m 79 als auch bei A23 m 90 korrespondiert die durch die Clusteranalyse herausgearbeitete Sonderstellung damit, dass ihr Sprechen inszeniert wirkt. Die deutlichen klanglichen Gliederungen haben bei beiden Teilnehmern die rhetorische

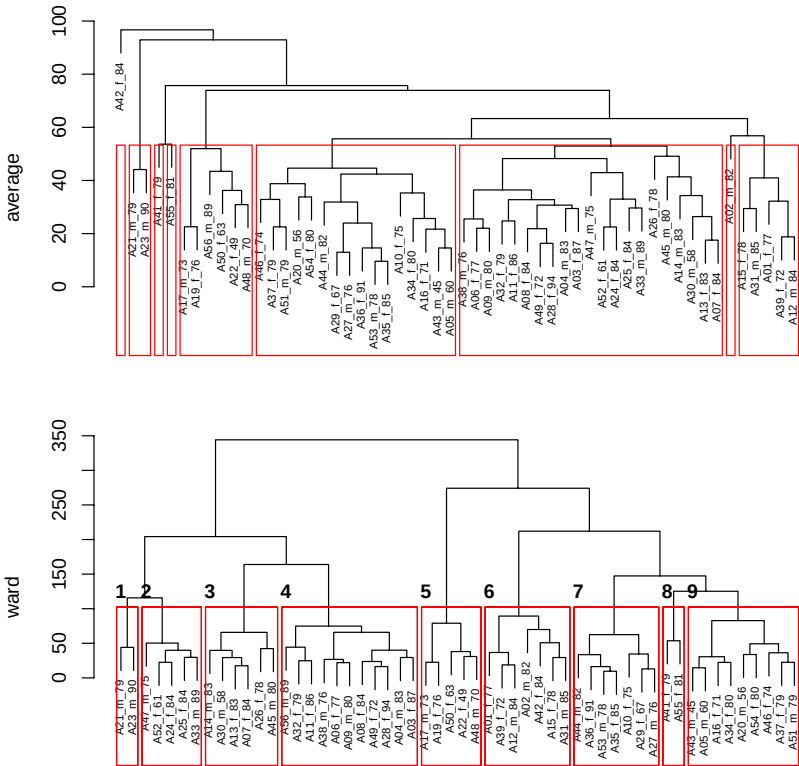


Fig. 11: Hierarchisches Cluster intonatorischer Merkmale (HCI): Stimmhöhe, PIm, PID, IQR Länge der Einheiten, *pitch-range* (method=»average« und method=»ward«)

Funktion, nahezu jeder Äußerung die gebührende Aufmerksamkeit zu verschaffen. Die Interviews mit beiden Teilnehmern wurden im halböffentlichen Raum geführt, dies mag diese Haltung unterstützt haben. Auf der anderen Seite ist – da auch andere Teilnehmer in Cafés oder Ladenlokalen interviewt wurden – damit keine hinreichende Bedingung erfüllt.

Auf der dritten Gliederungsebene werden A41 f 79 und A55 f 81 von den übrigen Teilnehmern dieser Gruppe unterschieden. Sie sprechen in überdurchschnittlich langen Einheiten (IV) und machen durchschnittlichen Gebrauch von PIm (Median) und PID (Mean). Die Stimmhöhe ist vergleichsweise hoch (IV bzw. oberer Rand IQR); im Stimmumfang unterscheidet sich A41 f 79 mit einer niedrigen Amplitude (I) von A55 f 81

mit einer Amplitude im oberen Bereich der Gesamtgruppe (III). Auch bei A41 f 79 bestehen offenbar respiratorische Einschränkungen, die Einheitenlänge wird aber dadurch nicht verkürzt. Der Höreindruck wird vom wenig konturierten, dafür in langen Perioden rhythmisierten Klangfluss bestimmt. Die in der vorliegenden Analyse nicht erfassten Merkmale der Lautstärke und der Stimmqualität unterscheiden beide Sprecherinnen. A55 f 81 hat eine kräftigere, wenngleich rauhere Stimme.

Die Gruppen mittlerer Größe werden durch die *average*-Methode in zwei große Gruppen (16 und 21 Teilnehmer) unterteilt. Der Vergleich mit der Gruppenbildung nach Ward ergibt, dass diese größeren Gruppen aus *average* aus kleineren Gruppen des Ward-Clusters zusammengesetzt sind, aus 8 und 9 bzw. mit großen Übereinstimmungen 2, 3 und 5. Da die gewählte quantitative Herangehensweise zur Auffindung und Sichtbarmachung von Gruppenstrukturen dient, kann die Stabilität der Ergebnisse bei leichter Veränderung des Rechenweges als Zeichen der Validität der Ergebnisse angesehen werden.

Im Folgenden werden die nach der Ward-Agglomeration ermittelten und in Fig. 11 dargestellten Gruppen vorgestellt, welche als intonatorische Teilprofile verstanden werden. Auf der ersten Gliederungsebene werden zwei Gruppen unterschieden. Den Gruppen 1–4 gehören 24 Teilnehmer, den Gruppen 5–9 insgesamt 30 Teilnehmer an. Die Verwendung der PIm und – durchaus im Zusammenhang damit – der unterschiedliche Stimmumfang in den ermittelten standardisierten Parametern erweisen sich als deutlichste Charakteristika der beiden Gruppen (PIm: $\bar{x}(1-4)=56.41\%$, $\bar{x}(5-9)=28.20\%$; *pitch-range*: $\bar{x}(1-4)=73.03\%$, $\bar{x}(5-9)=47.48\%$).

Die Teilnehmer, welche hervorgehoben positioniert werden und in der ersten (A21 m 79 und A23 m 90) und in der achten Gruppe (A41 f 79 und A55 f 81) zu finden sind, wurden bereits vorgestellt.

In der zweiten und dritten Gruppe wird besonders häufiger Gebrauch der PIm gemacht (IV), die PId wird in der zweiten Gruppe häufig (III und IV), in der dritten Gruppe hingegen seltener registriert (I und II). Die Stimmhöhe ist in beiden Gruppen wenig einheitlich, insgesamt jedoch niedriger in der zweiten (I-III) als in der dritten Gruppe (II-IV). In der zweiten Gruppe liegen die Werte des Stimmumfangs hoch (III und IV), wenig einheitlich ist hier das Bild in der dritten Gruppe. Hier liegt die Einheitenlänge insgesamt hoch (III und IV), mit Ausnahme von A45 m 80 (I).

In der vierten Gruppe sind Teilnehmer vertreten, denen gemeinsam ist, dass die Einheitendauer leicht unterdurchschnittlich ist (II) und die Tonhöhe im mittleren Bereich liegt (II und III).

In der vierten Gruppe sind Teilnehmer vertreten, denen gemeinsam ist, dass die Einheitendauer leicht unterdurchschnittlich ist (II) und die Tonhöhe im mittleren Bereich liegt (II und III). Sie machen von der PId

keinen oder geringen Gebrauch (I und II), die Verwendung der PIm liegt im mittleren Bereich (III, mit Ausnahme von A11 f 86, I). Alle in der ersten Gruppe vertretenen Teilnehmer weisen einen deutlich überdurchschnittlichen *pitch-range* auf (IV, A49 f 72, A08 f 84, A28 f 94: III). Wie der letzte Wert anzeigt, werden Höhen und Tiefen der Stimme genutzt, PI eher mit steigenden Intervallen. Beim Hören entsteht auch durch die dadurch angezeigte Melodieführung der Eindruck einer persönlichen Beteiligung; sie ist Bestandteil der Strategien geübter Erzähler, als welche sich einige der Teilnehmerinnen dieser Gruppe zeigen. Ihre Erzählpraxis wird möglicherweise durch den Besuch von *Parole et écrit* (cf. S. 104) geübt, es handelt sich um A03 f 87, A06 f 77, A11 f 86 und damit um regelmäßige Besucher bzw. die *animatrice* (A49 f 72) des *atelier*. A38 m 76 ist das Maximum des *pitch-range* der Gesamtgruppe zuzuordnen. Dieser blinde Teilnehmer ist Abonnent einer Hörbuch-Serie. Es scheint durchaus möglich, dass sich in seiner Melodiefreude auch die Hörgewohnheit widerspiegelt.

In der fünften Gruppe werden PId und PIm (I und II) kaum genutzt. Auffällig sind hier die tiefe Stimmlage (I) und die langen Einheiten (IV). Es handelt sich um eine vergleichsweise junge Gruppe. Der durch wenige *coupes prosodiques fortes* gegliederte Sprachfluss mit langen Einheiten wirkt flüssig und stimmlich markant, wie es sich in der tiefen Stimmlage ausdrückt, aber auch – dies gilt besonders für A17 m 73, nach eigener Auskunft langjähriger Chorsänger – in der hier nicht gemessenen (aber gehörten) Stimmqualität.

Gruppe sechs fällt im Gegensatz dazu durch hohe Stimmlagen auf (IV), mit überwiegend geringem Stimmumfang (I und II) und äußerst seltenen PId (I, mit Ausnahme von A02 m 82, III). In der Ward-Agglomeration wird A42 f 84, deren Werte bereits diskutiert wurden, zu A15 f 78 und A31 m 85 in der sechsten Gruppe gestellt. Auch bei A31 m 85 entsteht der Eindruck eines respiratorisch mühsamen Sprechens. Im Gegensatz dazu liegt bei A15 f 78 keine solche gesundheitliche Einschränkung vor. Die Ausprägung der Merkmale einer hohen Stimme, kurzer Einheiten mit wenigen *coupes prosodiques fortes* (PIm und PId) sowie eines *pitch-range* im unteren Bereich korrespondiert aber mit einem zurückhaltenden und zunächst vorsichtigen Gesprächsverhalten.

In der siebten Gruppe ist die Einheitendauer gering (I) bzw. bei A29 f 67, A10 f 75, A27 m 76 leicht unterdurchschnittlich (II). Die PId (IV außer A10 f 75, III) wird sehr häufig, die PIm (III außer A44 m 82, II) im Vergleich zur Gesamtgruppe häufig verwendet. In Bezug auf die Stimmhöhe hat A10 f 75, die durch die Verzweigung im Baumdiagramm von der übrigen Gruppe abgesetzt ist, den niedrigsten Wert der Gruppe (I), die höchsten Werte weisen A44 m 82 und A36 f 91 auf (III). Bezüglich des *pitch-range* ist die Gruppe weitgehend homogen, mit geringen Unterschieden liegen die Einzelwerte im mittleren Bereich (II, außer

A10 f 75 und A44 m 82, oberer Bereich I). Insgesamt zeigen diese Teilnehmer eine deutliche klangliche Strukturierung; durch die Kürze der Einheiten wirkt der Sprachfluss aber etwas fragmentiert.

Die neunte Gruppe zeichnet sich dadurch aus, dass sich die meisten Werte auf die mittleren Bereiche (II und III) verteilen.

Welcher Wert kann diesen intonatorischen Teilprofilen zugemessen werden? Die Entstehung der Merkmalskombinationen, welche den Gruppenbildungen zu Grunde liegt, ist polygenetisch, zu ihren Faktoren zählen die jeweilige lebenslange Stimmpraxis (-pflege, -übung, -schädigung), somatische Voraussetzungen und altersbedingte organische und kognitive Entwicklungen sowie der mehr oder weniger bewusste Einsatz rhetorisch-intonatorischer Mittel. Im Ergebnis jedoch bewirken diese unterschiedlichen Faktoren ähnliche Kombinationen von Merkmalsausprägungen, wie sie für die neun Gruppen des Ward-Clusters beschrieben wurden.

Da der geschlechtsspezifische Faktor der Stimmhöhe vor der Analyse neutralisiert wurde, indem jeder Einzelwert in Relation zum eigenen Geschlecht umgerechnet wurde, können Männer und Frauen direkt verglichen werden. Im Ergebnis zeigt sich, dass die hier vorgestellten intonatorischen Teilprofile nicht geschlechtsspezifisch sind, alle Gruppen sind gemischt.

Weitgehend zeigt sich, dass die Gruppen auch nach Alter gemischt sind, die Teilnehmer, welche der jüngeren Vergleichsgruppe angehören, sind auf mehrere Gruppen verteilt. Aber es fällt auf, dass innerhalb der kleineren Gruppen kein Teilnehmer der jüngeren Vergleichsgruppe zu finden ist. Der Überblick über die Gesamtgruppe zeigt, dass bei A42 f 84 gesundheitliche Faktoren die intonatorische Zugehörigkeit zum «normalen Alter» in Frage stellen.

Aus dem Klangraum der Stimmführung bilden diese intonatorischen Teilprofile einen Ausschnitt ab, welcher die Charakterisierung unterschiedlicher Kombinationstypen erlaubt.

Diese Kombinationen korrespondieren mit einem spezifischen Höreindruck, dessen dominante Kennzeichen benannt wurden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass in der Sprachwahrnehmung die in der hier vorgenommenen Analyse berücksichtigten intonatorischen Merkmale zunächst überlagert werden, zum Beispiel durch die Lautstärke und die Stimmqualität.

Durch die Abstraktion von diesen Merkmalen und die rechnerische Ermittlung der Kombinationen intonatorischer Merkmale werden Strukturen aufgedeckt, welche nicht unmittelbar perzeptiv relevant sind, die sich aber gleichwohl durch kleinschrittige Validierung der mathematischen Gruppenbildung in ihrer Kombination als konstituierend für einen spezifischen Höreindruck beschreiben lassen. Die vorgestellten intonatorischen Teilprofile basieren auf Merkmalen, welche Bewertungen z. B.

eines «flüssigen», «fragmentierten», «gleichmäßigen» Sprachflusses plausibel machen. Bei der weitergehenden Typisierung könnte die Metapher des «Klangbildes» nutzbar gemacht werden. Vielleicht könnte der Hör-eindruck entweder eines pastellfarbenen Aquarells ohne deutliche Konturen oder eines kontrastreichen, starkfarbigen Ölgemäldes auch in perceptiven Studien operationalisiert werden, um die Beschreibung metasprachlich in den nicht fachsprachlichen Registern weniger differenzierter Phänomene zu erleichtern.

Auch wurde die rhetorische Funktion der eingesetzten intonatorischen Mittel deutlich, besonders bei häufigem Vorkommen der *période intonative*. Die interpretativ herangezogenen Informationen über Biographie und Lebensweisen könnten auch Anlass zu der Vermutung geben, dass sich auch rhetorisch motivierte intonatorische Muster habitualisieren. Ihre zeitliche und situative Stabilität könnte einen lohnenden Untersuchungsgegenstand darstellen.

Weiterhin ergab die Überprüfung der Gruppen, die im Cluster herausgestellt wurden, dass die Stimmhöhe dominantes Merkmal einer tief sprechenden (5) und einer hoch sprechenden (6) Gruppe auffiel. In ihrer Kombination mit anderen Merkmalen ist für die Wahrnehmung der Stimmhöhe in einem weiteren Schritt die Bestimmung Stimmqualität (messbar in Shimmer und Jitter) zu betrachten; bezüglich des Zusammenwirkens intonatorischer und stimmlicher Merkmale und ihrer Komplementariät sind daraus weitere Aufschlüsse zu erwarten.

10. LEXIKALISCHE VARIATION

Die Ebene der Lexik wird im Folgenden zunächst für das gesamte Korpus LangAge betrachtet, im Hinblick auf diachrone Markiertheit. Im zweiten und dritten Abschnitt werden Messzahlen für die Größe des Wortschatzes ermittelt und bewertet.

10.1. Diachrone Markiertheit in LangAge

In Anbetracht der Tatsache, dass es sich bei LangAge um ein *vieux corpus* handelt, liegt es nahe, auch nach dem Alter seines Wortschatzes zu fragen.

Wie lässt sich die diachrone Markiertheit einer lexikalischen Einheit bestimmen? Ein traditionelles Hilfsmittel stellen die Markierungen in Wörterbüchern dar, welche durch Hervorhebungen wie «vieux» oder «vieilli» kennzeichnen, wo es sich um ein außer Gebrauch geratenes Lemma handelt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Einschätzung der Verwendung einer lexikalischen Einheit als «veraltet» oder «gewählt» eine empirische Herausforderung darstellt, der einerseits durch die Erfassung der Perzeption der Sprecher, andererseits durch die diachrone Messung des Gebrauchs begegnet werden kann.

Im Fall von Wörterbüchern werden im Allgemeinen beide Verfahren kombiniert; und da die Lexikographen selbst zu den Sprechern zählen, ist die Grenze zwischen Sprachteilhabe und Sprachbewertung nicht immer erkenntlich. Aktualität und Objektivität von Registermarkierungen im Wörterbuch sind daher grundsätzlich diskutabel (cf. Gadet 2003, 101s.).

Nur wenige Studien, zu nennen wäre Blanchet (2001), entwickeln Methoden der systematischen Erfassung sprecherseitiger Markierungen des «veralteten» Wertes lexikalischer Einheiten.

Für die zweite Methode der an der Gebrauchsstatistik orientierten Einschätzung diachroner Markiertheit wurden korpuslinguistische Verfahren entwickelt, welche die Frequenz von Einzelvorkommen diachron nachzeichnen. Dafür werden große Korpora benötigt, welche zudem historisch ausreichend tief aufgebaut sein und eine gut begründete Auswahl nach Textgattungen vorstellen müssen. Mit Hilfe des Programms Cordial Analyseur und der darin enthaltenen Vergleichskorpora wird für LangAge diese Herangehensweise geprüft.

Außerdem werden ESLO und FFAMMN als Vergleichskorpora herangezogen.

Diese um objektivierbare Kriterien bemühte Herangehensweise wird ergänzt durch Zitate aus der Sprecherperspektive. Im ersten Abschnitt

wird dargestellt, dass die Auseinandersetzung mit lexikalischem Alter in den Kursen von *Parole et écrit* thematisiert wird und auf diese Weise einige der Teilnehmer von LangAge betrifft. Außerdem ist der Abschnitt zu diachronen lexikalischen Markierungen (cf. S. 138), welcher ebenfalls die Explikation der Sprecherperspektive nachzeichnet, als Ergänzung der folgenden Darstellung zu verstehen.

10.1.1. «Veraltete Lexik»

Wie Serpollet/Bergounioux/Chesneau/Walter (2008) herausarbeiten, ist es im Vergleich von ESLO1 und den Wiederholungsaufnahmen mit zehn Sprechern in ESLO2 (cf. S. 86) vor allem *gosse* für «Kind» bzw. «[poss.pron.] Kind», welches in den letzten Jahrzehnten außer Gebrauch geriet, zu Gunsten von *enfant* und *fil(s)/fille*. Daran ist eine diachrone Markiertheit von *gosse* ablesbar,¹ die auch in LangAge zu beobachten ist: Nur fünf Teilnehmer verwenden *gosse*, in der Bedeutung «Kind, Jugendlicher» (A07 f 84, A34 f 80, A35 f 85, A39 f 72) und in der Bedeutung «[poss.pron.] Kind» (A54 f 80).

Für die Bezeichnung älterer Personen finden sich nur zwei Belege von *vieillard*, beide beim ältesten männlichen Teilnehmer (A23 m 90). Die Belege von *personne âgée* sind hingegen zahlreicher: A07 f 84, A16 f 71, zweimal A23 m 90, A31 m 85, fünfmal A35 f 85, A44 m 82, zwölfmal A50 f 63. Der Gebrauch von A50 f 63, welche sich im Rahmen von *Parole et écrit* ehrenamtlich mit *personnes âgées* beschäftigt, spiegelt den im öffentlichen Leben etablierten Sprachgebrauch wider. Die Bezeichnung *les vieux* für Ältere wird von A10 f 75, A24 f 84, A28 f 94 und zweimal von A40 m 82 verwendet; A24 f 84 spricht auch von *un petit vieux*, dies ist als nächstsprachliche Variante anzusehen.

In LangAge finden sich weitere Belege «veralteter Lexik» (cf. S. 40), wo das Lexem das Schicksal des außer Gebrauch geratenen *signifié* teilte. Die Verwendung solcher Lexeme ist textsortenspezifisch als Ergebnis der Erzählaufforderung anzusehen und soll daher nicht als «typisches Kennzeichen» der Teilnehmer von LangAge bewertet werden. Beispiele für veraltete Lexik sind Berufsbezeichnungen *valet de chambre* (A01 f 77), *bourrelier*, *charron*, *maréchal-ferrant*, *menuisier* (A17 m 73) oder Ableitungen von Eigennamen wie *limoger* (A06 f 77), *ypériter* (A18 m 76). Daneben finden sich auch Substantive und Adverbien, welche ohne unmittelbaren historischen Bezug heute als veraltet einzuschätzen sind, z. B. Bezeichnungen von Familienmitgliedern *aïeul* (A44 m 82), *bru* (A11 f 86, A12 m 84) oder Adverbien *bougrement* (A28 f 94). Das Adverb *fort* wird im Gegensatz zu *très* in quantifizierender Funktion als «vieilli, région. ou littér.» (PRob2011) bezeichnet.

¹ Diese ist ebenfalls in PRob2011 nicht registriert.

fort longtemps (A14 m 83), *fort belle* (A15 f 78), *fort longtemps, ressemblait fort*, *fort peu* (viermal), *fort sympathique*, *fort nombreux* (A17 m 73), *fort joli* (A18 m 76), *fort important* (A30 m 58), *fort bien* (A31 m 85), *fort marrant* (A39 f 72), *fort cher* (A47 m 75)

Im Bereich der Interjektionen finden sich – meist in Einzelvorkommen – die heute seltenen Formen *hélas* (A17 m 73) und *ma foi* (Einzelvorkommen bei A04 m 83, A07 f 84, A09 m 80, A12 m 84, A24 f 84, A33 m 89, A45 m 80, A49 f 72, A54 f 80, je fünfmal bei A52 f 61 und A56 m 89).

Das häufigste als Diskursmarker verwendete Adverb ist *alors*; bei A03 f 87 finden sich allerdings auch Beispiele für die Verwendung im temporalen Sinn. Im Vergleich zu ESLO wird *alors* etwa gleich häufig verwendet (achtmal auf 1000 Tokens), aber seltener als in CORALFR (viermal auf 1000 Tokens). Darin könnte sich eine diachrone Verschiebung abzeichnen, auch im Vergleich zu *donc*,² welche jedoch durch die Analyse der Funktionen im Text weitergehend geprüft werden muss.

Weiterhin finden sich Beispiele für die Markierung von Jugendsprachlichkeit. So hebt A15 f 78 ein «jugendsprachliches Lehnwort» hervor: *dur dur dur / comme disent les jeunes*.

Es bleibt offen, welche Art von Jugendsprachlichkeit gemeint ist, aber die Vermutung liegt nah, dass diese Formulierung aus der Jugendzeit der eigenen Kinder stammt. Die damit zitierte Vorliebe für Reduplikationen als Zeichen der Verstärkung wird auch von anderen Teilnehmern gezeigt:

charmantes charmantes (A06 f 77)

ami ami (A32 f 79)

plane plane (A49 f 72)

dur dur dur, souvent souvent (A52 f 61)

virulent virulent, grave grave (A53 m 78)

Dabei erfolgt keine Verbalisierung ihres Wertes, aber durch Pausen und steigende (*ami ami*, *plane plane*) bzw. fallende Kontur (*dur dur dur*) wird das Syntagma intonatorisch hervorgehoben.³

Als Zitat von jugendlichem bzw. (negativ konnotiert) modernem Sprachgebrauch wird auch *cool* eingesetzt: Im ersten Beispiel wird über eine Lehrerin berichtet, die von ihren Vorgesetzten angehalten worden sei, die Abiturklausuren großzügig zu benoten. Im Kontext ist *cool* als

² Okkurrenzen auf 1000 Tokens in ESLO: 1, in LangAge: 5, in CORALFR: 7.

³ Reduplikationen als Mittel der Verstärkung sind auch sprachhistorisch dokumentiert. In den romanischen Sprachen ist dieses morphologische Phänomen produktiv und mehrfach in C-ORAL-ROM belegt, cf. Blauth-Henke 2010.

Synonym für *souple* als Ausdruck des Zeitgeists zu verstehen, die Missbilligung der Teilnehmerin ist unüberhörbar. Der Anglizismus scheint sie angemessen zu transportieren.

il fallait qu'elle soit très souple pour mettre les notes / . très cool pour mettre les notes / (A03 f 87)

Im zweiten Beispiel gehen dem Anglizismus eine Wiederholung des Quantifikators und eine Pause der Wortsuche voraus. Im Kontext wird die eigene Ausbildung im Internat als «lockerer» gegenüber der strengen Schule, welche die Schwester absolvierte, herausgestellt; *cool* erscheint als angemessene Übersetzung, um das mit der *pension* verbundene Lebensgefühl heute verständlich zu machen.

moi j'étais élevée en pension c'était beaucoup plus / ; beaucoup plus cool voyez (A11 f 86)

In ESLO findet sich keine und in CORALFR finden sich 9 Okkurrenzen für *cool*.

Abgesehen von diesen markierten Verwendungen finden sich weitere Beispiele der Verwendung im heutigen Sprachgebrauch hochfrequenter Ausdrücke ohne weitere Hervorhebung. Einige Beispiele:

super (A10 f 75: 3x; A13 f 83: *super-gentil*, *super-équipé*, A15 f 78, A25 f 84, A32 f 79, A43 m 45: 2x)

Die heute sehr verbreitete Kurzform *sympa* wird im Gegensatz zu *sympathique* von den älteren Teilnehmern in LangAge nur vereinzelt verwendet, im Unterschied zu A22 f 49 und A43 m 45, bei welchen Mehrfachvorkommen zu finden sind.

sympa (A18 m 76, A22 f 49: 8x, A34 f 80, A43 m 45: 3x); *sympathique* (A04 m 83, A11 f 86, A14 m 83, A15 f 78, A17 m 73, A19 f 76, A43 m 45, A47 m 75, A54 f 80)

In FFAMMN sind zwölf Belege von *sympa* zu finden, in CORALFR sind es 52 Okkurrenzen. Im ungleich größeren Korpus ESLO finden sich vier Okkurrenzen, wodurch die wachsende Beliebtheit der Kurzform in den letzten Jahrzehnten angezeigt wird; für *sympathique* finden sich in ESLO 25 und damit deutlich mehr Okkurrenzen, in FFAMMN eine und in CORALFR drei.

Hingegen sind bei Substantiven Kurzformen in LangAge keine Seltenheit; sie beziehen sich meist auf den Bereich Gesundheitswesen und Schule.

façon intello, sana (A48 m 70, A37 f 79, A12 m 84), *ophtalmo* (A39 f 72), *géo[graphie]*, *nos instits, choses plus réglo* (A49 f 72), *prof* (A01 f 77), *math* (A06 f 77), *on paie son éco* (A37 f 79), *psy[chologue]* (A12 m 84).

Dass es sich bei den schulbezogenen Lexemen um die von Mattheier (1987, 80s.) «häufig beobachtete Erscheinung [...] [der] Rückbesinnung älterer Menschen auf den aktiven Gebrauch von informellen Sprachvarietäten aus ihrer eigenen Jugendzeit» handelt, ist möglich. Der direkte Bezug auf die eigenen Kinder z. B. im Kontext von *math* legt es jedoch nahe, dass informelle Sprechweisen (auch) in der Zeit der Adoleszenz der eigenen Kinder übernommen wurden.

Einige Beispiele rufen die Kriegs- und Nachkriegszeit auf: *para[chutiste]* (A22 f 49), *collabo[rateur]* (dreimal in A03 f 87, A17 m 73, zweimal in A18 m 76, zweimal in A47 m 75, zweimal in A54 f 80).

Aufschlussreich ist der Gebrauch der Varianten *télévision* vs. *télé*. Da alle Teilnehmer nach ihrer Mediennutzung gefragt wurden, kann hier ein direkter Vergleich angestellt werden (nur vier Teilnehmer verwenden weder *télé* noch *télévision*).

Für *télévision* finden sich insgesamt 63 Belege, für *télé* hingegen 61. Da in der Frage nach *télévision* gefragt wurde, ist die Häufigkeit der Kurzform hervorzuheben, die sich trotz der zunächst nahe liegenden Wiederholung des in der Frage verwendeten Ausdrucks auswirkt. Die folgende Übersicht führt die Häufigkeit beider Bezeichnungen auf (*télévision* – *télé*):

A01 f 77: 1–0, A02 m 82: 2–0, A03 f 87: 0–2, A04 m 83: 1–0, A05 m 60: 3–0, A07 f 84: 0–1, A08 f 84: 0–1, A09 m 80: 1–0, A10 f 75: 0–1, A11 f 86: 0–2, A12 m 84: 2–3, A13 f 83: 0–1, A14 m 83: 3–0, A15 f 78: 0–1, A17 m 73: 2–0, A18 m 76: 3–0, A19 f 76: 2–0, A20 m 56: 0–1, A21 m 79: 1–0, A23 m 90: 2–0, A24 f 84: 0–1, A25 f 84: 0–2, A26 f 78: 2–3, A27 m 76: 0–1, A28 f 94: 0–3, A29 f 67: 4–0, A30 m 58: 0–1, A31 m 85: 2–0, A32 f 79: 0–4, A33 m 89: 4–1, A34 f 80: 2–0, A35 f 85: 0–5, A36 f 91: 2–1, A37 f 79: 2–0, A38 m 76: 3–0, A39 f 72: 0–5, A41 f 79: 1–0, A42 f 84: 0–1, A43 m 45: 1–1, A44 m 82: 1–0, A45 m 80: 1–2, A46 f 74: 3–0, A47 m 75: 2–0, A48 m 70: 1–0, A49 f 72: 1–3, A50 f 63: 1–2, A51 m 79: 1–0, A52 f 61: 0–4, A53 m 78: 1–0, A54 f 80: 1–2, A55 f 81: 4–3, A56 m 89: 0–3

In ESLO finden sich 152 Okkurrenzen von *télévision* vs. 49 Okkurrenzen von *télé*, in CORALFR ist das Thema offenbar selten, 8 Okkurrenzen von *télévision* stehen 11 Okkurrenzen von *télé* gegenüber.

Weitere moderne Ausdrücke werden nur von den jüngeren Sprechern verwendet, wie *génial* (A43 m 45); in ESLO findet sich keine und in CORALFR 14 Okkurrenzen. Dieser Teilnehmer A43 m 45 verwendet mehrfach die pragmatikalisierte Wendung *c'est parfait* (sechsmal), während sie im übrigen Korpus je einmal bei A22 f 49 und bei A01 f 77 zu

finden ist. Auch *c'est clair*, achtmal bei A30 m 58, wird in LangAge nur vereinzelt, dreimal von A49 f 72, von den älteren Teilnehmern verwendet.

10.1.2. Registerwahl und Selbstbeschreibung

Registermarkierte phraseologische Wendungen reflektieren sprachliche Moden, wie exemplarisch für LangAge gezeigt werden soll. Dafür wurde eine onomasiologische Herangehensweise gewählt, um eine höhere Vergleichbarkeit zu erreichen. Am Beispiel der Ausdrücke für «ein Fan von etwas sein» lassen sich einige informelle Verwendungsweisen zeigen und diskutieren. Es geht bei den folgenden Ausdrücken um Selbstbeschreibungen (mit Ausnahme des ersten Beispiels). Um die eigenen Vorlieben zu beschreiben, wird neben positiven Metaphern (*j'étais très axée sur la lecture*, A46 f 74) auch das Mittel der ironischen Distanzierung gewählt, d. h. starke Übertreibungen werden negiert.

quelques accros à Chartres (A24 f 84), *on est pas des accros de télé* (A50 f 63)

je ne suis pas acharné à faire de la politique (A25 f 84)

j'ai jamais été [...] une folle de sport (A28 f 94)

je suis pas une fan de télé (A32 f 79)

je suis pas un fana de la politique (A28 f 94), *on n'est des fanas de télé* (A56 m 89)

je suis pas fanatique (A18 m 76), *je ne suis pas une fanatique de radio* (A26 f 78)

on n'a jamais été des férus de cinéma (A48 m 70)

c'est un mordu d'informatique (A12 m 84), *j'étais pas un mordu* (A14 m 83), *on peut pas dire que je sois mordue; sans être mordue complètement* (A19 f 76)

je ne suis pas quand même scotchée à la télé (A07 f 84)

Für diese ironischen Wendungen werden umgangssprachliche Formulierungen bevorzugt, welche größtenteils als solche seit einigen Jahrzehnten etabliert sind. Wie bei *sympa/sympathique* finden sich die Kurzformen *fan* und *fana* neben *fanatique*. Der seit 1923 belegte Anglizismus *fan* (PProb2011 s. v.; GRLF führt zusätzlich eine «attestation isolée» für 1909 an) findet sich demgegenüber in CORALFR nur in einer einzigen Okkurrenz, keine Nachweise gibt es für *fana* oder *fanatique*. Veränderungen in entsprechenden Formulierungspräferenzen sind schwierig nachzuweisen. Auch *mordu* ist in den Vergleichskorpora wenig vertreten, in CO-

RALFR findet sich keine Okkurrenz im genannten Sinn, in ESLO eine. Ein Einzelvorkommen ist *féru*, welches in den Vergleichskorpora nicht vorkommt und in PRob2011 mit «mordu, fana» («fam.») angegeben wird.

Ein weiteres bei mehreren Teilnehmern zu beobachtendes Phänomen stammt ebenfalls aus dem Bereich der Selbstbeschreibungen. Zum Ausdruck des persönlichen Interesses wird die informelle Struktur 1. Person + *être* + Substantiv [-BELEBT] verwendet, entweder nach dem Negationsadverb *pas* oder nach intensivierendem *très* (*peu*) bzw. vor nachgestelltem *beaucoup*:

je suis pas couture / j'étais tricot / beaucoup (A07 f 84)

on est très fête (A50 f 63)

on est pas du tout film (A49 f 72)

je suis plus français que mathématique (A07 f 84)

je suis très Monte Carlo [radio] (A14 m 83)

je suis très papier (A43 m 45)

je suis très politique (A16 f 71)

je suis pas radio (A07 f 84), *je suis pas trop radio* (A19 f 76)

on est très peu télévision (A14 m 83), *on n'est pas soirée télé forcément* (A55 f 81)

je suis pas très théâtre (A40 m 82)

Auch bei belebten Substantiven wird zuweilen das Adverb *très* (oder *plus*) eingesetzt (1. Person + *être* + Adverb + Substantiv [+BELEBT]).

je suis très bricoleur (A45 m 80)

on est très très famille (A13 f 83)

Der Gebrauch von *très* vor Substantiven, die nicht auch als Adjektive lexikalisiert sind, ist mittlerweile auch lexikographisch erfasst (GRLF, s. v. *très*). Die Verwendung von *très* vor Substantiven in adjektivischer Verwendung (*très femme*) wird nicht markiert, während der Gebrauch vor anderen Substantiven wie *très faim*, *très soif* als «emploi critiqué mais courant» bezeichnet wird (PProb2011). Für den Gebrauch wie in *j'ai très faim* gibt es auch historische Belege, bereits vom Ende des 19. Jahrhunderts (Martin 2005, 15). TLFi (s. v. *très*) führt Belege für unterschiedliche Verwendungsweisen seit den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts an.

Grevisse (§964) zufolge ist *très* vor Substantiven nicht allgemein akzeptiert. Hier wird darauf verwiesen, dass sowohl von Seiten der Grammatiker als auch von Seiten der Sprecher entsprechende Fügungen zurückgewiesen würden – mit Ausnahme des familiären Sprachgebrauchs. Als erlaubte Ausnahmen werden weiterhin *avoir très froid* oder *chaud* angeführt.⁴ Die Usualisierung von *très* vor Substantiv kann auch durch massenmediale Innovationen wie aus der Werbesprache beschleunigt worden sein.⁵

Bei *être très* + Substantiv [+BELEBT] ist ein familiärer Gebrauch festzustellen, welcher sich aus einer adjektivischen Verwendung des Substantivs erklären lässt. Hingegen ist bei *être très* + Substantiv [-BELEBT] nicht das syntaktische Verhalten, sondern die semantische Besonderheit zu erklären, dass hier als prädikative Ergänzung des Kopulaverbs in der ersten Person unbelebte Substantive verwendet werden. Diese prädikative Ergänzung, z. B. *radio*, ist dann zu verstehen, wenn sie in metonymischem Sinne für die handelnde Person steht. Die Übertragung verlief dann vom Gegenstand der Handlung zur handelnden Person (cf. Blank 1997, 251). Als *handelnde* Person tritt diese allerdings nicht in Erscheinung. Das Handlungsverb zu *radio* (hören) muss als Ellipse verstanden und mitgedacht werden. Im Ergebnis kann eine neue Bedeutung für *être très* «etwas mögen, interessiert sein an» angenommen werden (cf. *être très café, thé*).

Möglicherweise steht die Wahl dieser informellen Formulierung im Zusammenhang mit der Kontextfunktion der Selbstdarstellung.

Unter Hinzuziehung der Vergleichskorpora ESLO und CORALFR besteht eine eingeschränkte Möglichkeit, dieses Phänomen einzuordnen.

Zum einen ist das sehr persönliche familiäre Register, dem die genannten Formen der Selbstauskunft in LangAge zugehören, in den Korpora wenig vertreten, zum anderen ist CORALFR als Referenzkorpus für den zeitgenössischen Sprachgebrauch auf Grund seiner eingeschränkten Größe und der beschriebenen mangelnden Ausgewogenheit der soziolinguistischen Variablen (cf. S. 86) nur bedingt aussagekräftig. Allerdings, und dies spricht dafür, die Okkurrenzen in CORALFR in Betracht zu ziehen, bilden die hohe Frequenz von *sympa* gegenüber der niedrigen Frequenz von *fan(a)* bzw. *mordu* offenbar Tendenzen des aktuellen Sprachgebrauchs ab.

⁴ Die von Damourette/Pichon angeführten Beispiele der Verwendung in phraseologischen Wendungen wie *tenir très compte* werden als «ex. oraux surprenants» bezeichnet (ib.).

⁵ Der semantisch und syntaktisch freie Einsatz der Wortarten, welcher bei *très* + Substantiv festzustellen ist, zeigt Ähnlichkeiten mit Neuerungen, die seit den 1950er Jahren für die Werbesprache beschrieben wurden, der Adjektivierung von Substantiven (*effet boeuf*) bzw. der Vereinfachung präpositionaler Fügungen (*question ravitaillement*), Galliot 1955, 550ss.

In CORALFR findet sich an vergleichbaren Verwendung nur *on est plus Zone de Sables* (Ortsname). In ESLO findet sich nur eine entsprechende Verwendung, *je suis très observatrice*, wobei dieses Substantiv auch in adjektivischer Verwendung in PRob aufgeführt wird.⁶

Die vergleichsweise häufigen Vorkommen der beschriebenen Syntagmen mit *être très* auch mit unbelebtem Substantiv in der Bedeutung <etwas (als Hobby) mögen, interessiert sein an> sind offenbar kennzeichnend für LangAge.

Dies ist einerseits durch die textsortenbedingte Positionierung der eigenen Person und das dabei gewählte informelle Register zu erklären, andererseits zeigt sich darin die bei mehreren Teilnehmern übereinstimmende Einschätzung der Angemessenheit einer spezifischen informellen Wendung zum Ausdruck persönlicher Interessen.

10.2. Statistik nach Cordial Analyseur

Auf Grund der Knappheit empirischer Arbeiten, z. B. markierter Wortlisten, stehen nur wenige Möglichkeiten der statistischen Beschreibung diachroner oder stilistischer lexikalischer Besonderheiten in LangAge zur Verfügung.

Eine solche Möglichkeit stellt der Abgleich mit dem im Rahmen des Projekts *Français fondamental* (FF, cf. S. 235) erarbeiteten Grundwortschatz dar. Dieser Abgleich wird in Cordial Analyseur automatisch vorgenommen (cf. S. 73).⁷ Weiterhin ermittelt Cordial Analyseur auf Basis eines programminternen Referenzkorpus Angaben zum Anteil «häufiger» bzw. «seltener» Wörter im Eingabetext.⁸

Auf diese Weise werden einerseits die prozentualen Anteile der «mots rares» (MR),⁹ andererseits des «vocabulaire de base» (VB)¹⁰ vergleichbar.

⁶ Geprüft wurden die Suchzeichenfolgen *suis très/on (n')est très/sommes très, suis pas/on (n')est pas/sommes pas, suis plus/on (n')est plus/sommes plus*.

⁷ «[...] pourcentage de mots appartenant au «Dictionnaire fondamental» de Georges Gougenheim. Ce dictionnaire, conçu en 1958, repris ici de la nouvelle édition de 1993, liste les 3500 mots les plus courants de la langue française et correspond au vocabulaire de base de la langue française selon son auteur», Cordial Analyseur, *Fréquence d'utilisation des mots*.

⁸ «Ce corpus, constitué de 2600 ouvrages essentiellement littéraires, de plusieurs années du journal Le Monde, de dépêches de l'AFP, de textes issus des sites Internet et de forums de discussion, représente plus de 500 millions de mots», Cordial Analyseur, *Fréquence d'utilisation des mots*.

⁹ «[...] pourcentage de mots rares. Ces mots, souvent techniques, ou ces sens de mots, ont une fréquence très faible dans notre corpus, c'est-à-dire inférieure à 1 occurrence pour 20 millions. Signalons ici que plus de la moitié des entrées de notre dictionnaire de noms communs figurent dans cette catégorie des mots rares!», Cordial Analyseur, *Fréquence d'utilisation des mots*.

¹⁰ «On compte environ 6000 mots ou sens de mots dans notre vocabulaire de base. Leur

Für den Vergleich von ESLO, LangAge und FFAMMN (Tab. 7) wird der Eingabetext jeweils um die häufigen Interjektionen bereinigt (cf. S. 74), da sich in diesem Fall unterschiedliche Transkriptionsweisen quantitativ deutlich bemerkbar machen können.

Tab. 7: Grundwortschatz und seltene Wörter in ESLO, LangAge und FFAMMN (prozentuale Übereinstimmung mit FF nach Cordial Analyseur)

	ESLO	LangAge	FFAMMN
FF	86.9	89.2	88.0
VB	80.2	81.3	79.3
MR	1.3	2.8	2.2

Der Vergleich zeigt geringfügige Unterschiede zwischen den drei Korpora. Die niedrigere Übereinstimmung von ESLO mit FF könnte sich dadurch erklären lassen, dass die verwendete Fassung von 1993 des FF modernisiert wurde, wodurch sich der diachrone Abstand von ESLO bemerkbar macht. Allerdings geben die ermittelten Werte keinen Aufschluss über die Gründe, ob sich etwa ein niedriger Anteil am angelegten Grundwortschatz durch einen höheren Anteil gewählter oder im Gegenteil informeller Lexeme ergibt.

Da sich das Vergleichskorpus von Cordial Analyseur vorwiegend aus schriftlich zusammengesetzten Texten zusammensetzt,¹¹ könnte eine hohe Übereinstimmung mit dem «Grundwortschatz» (VB), wie sie in LangAge vorliegt, auf eine ausgeprägtere Orientierung an der normkonformen Standardsprache anzeigen. Dazu passt, dass der Anteil der MR in LangAge höher als in ESLO und in FFAMMN ist.

Für die weitere Untersuchung erscheinen die in Cordial Analyseur ermittelten Werte von zu geringer Aussagekraft, um die in LangAge vertretenen Teilnehmer personenbezogen zu kennzeichnen.

Bezogen auf das Gesamtkorpus LangAge zeigt der Vergleich der Korpora jedoch, dass sich in lexikalischer Hinsicht der zeitliche Abstand zu ESLO nur schwach ausprägt.

fréquence dans notre corpus est au moins égale à 1 occurrence sur 100 000. Cette proportion peut sembler faible mais, à titre d'exemple, des mots aussi «courants» que les mots «abîme», «aboyer» (qui figure pourtant dans le dictionnaire fondamental de Gougenheim) ou encore «abricot» figurent moins d'une fois sur cent mille mots dans notre corpus...», Cordial Analyseur, *Fréquence d'utilisation des mots*.

¹¹ Abgesehen von 4% der Texte, welche Internetforen und Blogs entnommen sind und somit auch informelle Varianten enthalten können, cf. Cordial Analyseur, *Corpus de base*.

10.3. Type-Token-Quotient

10.3.1. Bezugsgrößen

In der Korpuslinguistik ist die *type-token relation* (TTR) ein breit verwendetes, wenngleich nicht unproblematisches Maß,¹² welches sowohl die Größe des Wortschatzes bezeichnen als auch den Verlauf des Informationsflusses modellieren kann. Dafür wurden unterschiedliche Berechnungsweisen entwickelt (cf. Wimmer 2005). In der Grundform wird die Gesamtzahl aller Wörter (*tokens*) mit der Gesamtzahl aller unterschiedlichen Wörter (*types*) in Beziehung gesetzt. Das Ergebnis ist also ein Quotient oder die graphische Darstellung seiner Beobachtung im Verlauf.

Mit «Wörtern» werden graphische Wörter bezeichnet, auch wenn diese Einheit nur auf einer ersten, formalen Entscheidung basiert.¹³ Den Types (V) werden (graphisch) gleiche Tokens (N) zugeordnet bzw. – nach entsprechender Textvorbereitung (Lemmatisierung) – Grundformen von Wörtern. Da die Lemmatisierung einzelsprachliche und theoriebezogene Probleme aufwirft, wird häufig auf das Basismaß der graphisch gleichen Types zurückgegriffen; der Type-Token-Quotient errechnet sich dann in einer einfachen Formel mit $TTR = V/N$.

Die Anzahl neuer Wörter sinkt in der Regel, je länger ein Text ist. Mit unterschiedlichen Formeln wird versucht, den Einfluss dieses Phänomens auszuschalten und die Konstante der Wortschatzberechnung in Abhängigkeit von der Textlänge zu ermitteln.¹⁴

Verschiedene Möglichkeiten bestehen, um Texte unterschiedlicher Länge vergleichbar zu machen, z. B. die Auswahl eines 2000 Wörter umfassenden Ausschnitts, der auch komposit sein kann. Bei der Auswahl eines Ausschnitts muss textsortenabhängig berücksichtigt werden, dass die TTR auch von der Position im Text abhängen kann.¹⁵ Scott (2008)

¹² «La ragione del successo della formula semplice e intuitiva riportata poco sopra, nonostante una certa povertà da un punto di vista linguistico più profondo, è la sua immediata praticità e la possibilità di ottenerla in modo automatico senza particolare trattamento per lingue diverse, anche a noi sconosciute», Chiari 2007, 50.

¹³ «[...] quand l'opératrice, devant son clavier, passe d'un groupe à l'autre, elle frappe la barre espace, et par ce geste – le même que celui de la dactylo – elle déclenche la fabrication d'une carte-mot, unité élémentaire du comptage. Il faut cependant examiner quelques cas où l'équivalence de l'unité graphique et de l'unité linguistique peut être mise en cause», Muller 1979a, 128.

¹⁴ Cf. die Diskussion und graphische Veranschaulichung in Tweedie/Baayen 1998.

¹⁵ «So wurde erstmals beim Brown Corpus das mittlerweile mehrfach übernommene Prinzip befolgt, alle Texte auf die gleiche Länge von 2000 Wörtern zu bringen. Bei zu langen Texten ist dann ein Ausschnitt zu wählen, wobei man zwischen Proben von Anfang, Mitte und Ende der Texte abwechseln sollte; bei zu kurzen Texten müssen mehrere nominell als einer gezählt werden», Bergenholtz/Mugdan 1989, 148.

integrierte in das Werkzeug WordSmith die Berechnung der standardisierten TTR (STTR). Dabei wird der Text in Abschnitte von 1000 Tokens unterteilt, für die jeweils die TTR ermittelt wird – die STTR wird anschließend als das arithmetische Mittel dieser Einzelwerte bestimmt.

Im Kontext der Registerbestimmung auf Basis der Frequenzen von *linguistic features*, sehen Finegan/Biber die TTR als gutes Maß für die Vielfalt des Wortschatzes an. Eine hohe TTR bewerten sie als Anzeichen lexikalischer Explizitheit.¹⁶ Ihre Auswahl umfasst Textausschnitte von 400 N.¹⁷

Die TTR wird auch in der Forschung zur «Alterssprache» als ein zentrales Merkmal für die Größe des Wortschatzes erhoben. Allerdings ergibt sich aus den zur Verfügung stehenden Studien ein insgesamt heterogenes Bild.

Walker/Roberts/Hedrick (1988) stellen einen positiven Zusammenhang zwischen Lebensalter und TTR der Probanden fest. Im Vergleich einer Gruppe älterer (62–91 Jahre) mit einer Gruppe jüngerer (19–31 Jahre) Frauen stellen sie heraus, dass unabhängig vom Bildungsniveau die TTR bei den älteren im Untersuchungskorpus höher lag (die mittlere Zahl der absolvierten Schuljahre lag bei den älteren Frauen deutlich unter dem Vergleichswert der jüngeren). Dieses Resultat bewerten die Autoren als Ergebnis von Techniken, welche Wortfindungsprobleme durch lexikalische Vielfalt ausgleichen.¹⁸ Nach O'Hanlon/Kemper/Wilcox (2005, 168) liegen Wortfindungsprobleme bei älteren im «encoding new names and phonologically similar words»; bezüglich des semantischen Gedächtnisses und der Größe des Wortschatzes verweisen die Autoren auf deren Altersstabilität.

Auch Nef/Maroy/Hupet (1992) ermittelten auf der Basis der ersten 200 Tokens in «exposés d'opinion» bei den älteren Testpersonen (cf. S. 29) eine höhere TTR. Sie begründen dieses Ergebnis damit, dass durch die genaue Beachtung der Ähnlichkeit der «kognitiven Profile» – zusammengestellt durch ergänzende Tests zum Wortschatz und zur Gedächtnisleistung – in beiden Altersgruppen eine höhere Präzision erreicht wurde. Demgegenüber wurde in anderen Studien im höheren Lebensalter eine niedrigere TTR ermittelt.

¹⁶ «Finally, as a measure of lexical diversity, type/token ratio measures the number of distinct lexical items used in a text and thus indexes lexical explicitness», Finegan/Biber 1994, 322.

¹⁷ «The measure is typically based on the first four hundred words of a text [...] Type/token ratio is a direct measure of lexical diversity, a recognized measure of lexical elaboration», Finegan/Biber 2001, 246.

¹⁸ «It appears that the focus on verbal diversity through production techniques rather than on word retrieval skills was beneficial to the efforts of the aging women in this area», Walker/Roberts/Hedrick 1988, 62.

In Anbetracht dieser Ergebnisse scheint die in dieser Arbeit verwendete Methode der Einzelergebnisse im Kontext individueller Profile angemessener zu sein als der Versuch, eine Hypothese zur Korrelation von Lebensalter und TTR zu verifizieren – eine solche lässt sich auf Basis des Forschungsstandes nicht formulieren. Die TTR wird also für die Gesamtgruppe beschrieben, wobei auch die Möglichkeit einer altersabhängigen Entwicklung geprüft wird, bevor Kennwerte für die einzelnen Teilnehmer ermittelt und in die Sprachprofile eingetragen werden.

Der in der Literatur beschriebene eingeschränkte Wert der TTR für Texte sehr unterschiedlicher Länge (cf. Baayen 2008, 223) prägt sich durch die insgesamt homogene Textsortenzugehörigkeit der Interviews weniger stark aus, allerdings ist die Auswahl geeigneter Textausschnitte zu begründen. Dies setzt voraus, dass grundsätzliche Fragen der Vergleichbarkeit der TTR in LangAge besprochen werden.

Um die Aussagekraft der TTR zuerst zu bewerten und dann zu nutzen, werden unterschiedliche Bezugsgrößen diskutiert und zusätzlich zu Einzelmaßen der Verlauf der Entwicklung der TTR über mehrere Tausend Tokens ausgewertet. Zusätzlich zur TTR wird die lexikalische Statistik auf eine Auswahl von Frequenzklassen ausgedehnt. Die ermittelten Werte werden mit den für die TTR errechneten Werten verglichen. Durch diese vergleichende Betrachtung werden die TTR sowie die Kennzahlen von Frequenzklassen in ihrer Eignung als Vergleichswert in den Sprachprofilen überprüft.¹⁹

10.3.2. Textvorbereitung und Tokenisierung

Vorbereitend wurde in TUSTEP eine gereinigte Textfassung erstellt: Annotationen wurden entfernt, ebenso abgebrochene Wörter, welche in der Transkription durch leere Klammern (*trans()*) erscheinen. Erschlossene Silben, in der Transkription eingeklammert, wurden mitgezählt. Zahlen sind in Worten transkribiert und wurden als solche gezählt.

Der Text wurde anschließend in TUSTEP durch Tokenisierung in eine Liste umgewandelt, jedes graphische Wort wurde in eine eigene Zeile geschrieben. Dabei entstanden einige Probleme, deren Bearbeitung im Folgenden dargestellt wird (cf. den Überblick Schmid 2008). Als Wortgrenzen wurden Leerzeichen und Apostroph mit folgendem Leerzeichen definiert. Die Ambiguität des Apostrophs wurde bereits bei der Transkription aufgelöst, insofern stets dem Apostroph ein Leerzeichen folgte,

¹⁹ «It is true that there are often several different methods available for modeling a given data set. And yes, there is no single best model. However, when different modeling techniques have been considered, and when each technique is appropriate, then the combined evidence should be taken into account. A predictor that happens to be significant in only one analysis but not in the others should not be reported as significant», Baayen 2008, 237.

es sei denn, es steht – synchron betrachtet – im Wortinnern. Auch wurde eine *stoplist* erstellt, vermittels derer das in LangAge geschlossene Inventar von Interjektionen ausgeschlossen wurde (cf. S. 74). Diese Entscheidung basiert nicht auf einer theoretisch fundierten Einschätzung zum sprachlichen Wert von Interjektionen, sondern ist praktisch begründet: Bei der Transkription von Interjektionen entstehen große interpretatorische Spielräume. Diese Spielräume betreffen einerseits die Möglichkeiten, die Vielzahl der phonetischen Varianten auf die zitierten Types zu reduzieren, andererseits das Problem, einen Laut oder eine Lautfolge im Kontinuum zwischen sonoren und respiratorischen Geräuschen einerseits und der eindeutigen Äußerung einer Interjektion andererseits zu situieren. Besonders problematisch sind in diesem Zusammenhang gefüllte Pausen. Durch den Ausschluss aller Interjektionen soll angesichts dieser Probleme die Vergleichbarkeit der Einzelinterviews erhöht werden.

Bindestriche stehen im Wortinnern und wurden daher nicht als Trennzeichen interpretiert; jedoch wurden Klitika als Einzelwörter aufgeführt, eingeschobenes *t* wurde entfernt (*dites-moi* als *dites* und *moi*; *a-t-on* als *a* und *on*). Die Liste der Klitika stellt eine ergänzte Version derjenigen im Perl-Script *tokenise.pl* in Stein (2008) dar, welche für TreeTagger zur Verfügung gestellt wird.²⁰

10.3.3. Bestimmung eines Vergleichswerts

Zunächst werden grundsätzliche Eigenschaften der TTR und ihrer Entwicklung im Verlauf der Interviews in LangAge dargestellt. Die TTR wurde für unterschiedliche Textportionen berechnet, um einen geeigneten Vergleichswert für die Datenblätter zu ermitteln. Der Anfang der Interviews (1–2000 Tokens) wurde daraufhin in Augenschein genommen, wie sich die TTR für 400 und für 1000 Tokens verhält, in aufeinander folgenden Abschnitten. Da die Interviews mit A40 m 82 und A42 f 84 vergleichsweise kurz sind und die Transkription bei beiden weniger als 2000 (jedoch über 1200) Tokens umfasst, wurden diese in die Berechnung der TTR für das zweite Tausend nicht eingeschlossen.²¹

In diesen Vergleich wurden fünf Werte einbezogen: die TTR für 1–1000 sowie 1001–2000 Tokens, und die TTR für 1–400, 401–800,

²⁰ Folgende Klitika werden nach Bindestrich bzw. zwischen Bindestrichen als Tokens einzelt: *ce*; *ci*; *elle(s)*; *en*; *il(s)*; *je*; *là*; *la*; *les*; *leur*; *lui*; *même(s)*; *moi*; *nous*; *on*; *toi*; *tu*; *vous*; *y*; außerdem der Aussprachekonsonant *-t-*.

²¹ Der Unterschied zwischen erstem und zweiten Tausend ist nicht der geänderten Zusammensetzung der Teilnehmer geschuldet, der Median ist für die ersten 1000 graphischen Wörter bei 54 und bei 56 Teilnehmern identisch, bei der IQR ergeben sich geringfügige Differenzen in der vierten Nachkommastelle.

801–1200 Tokens. Dabei wurden jeweils die Werte für die Gesamtgruppe verglichen und in Form eines Boxplots dargestellt. Dies zeigt nicht nur den Mittelwert (Median, $\bar{x}$), sondern auch die IQR und damit den Bereich der Werte, dem die Hälfte aller Teilnehmer nach der jeweiligen TTR zuzuordnen ist (Fig. 12). Erwartungsgemäß liegt die TTR für beide

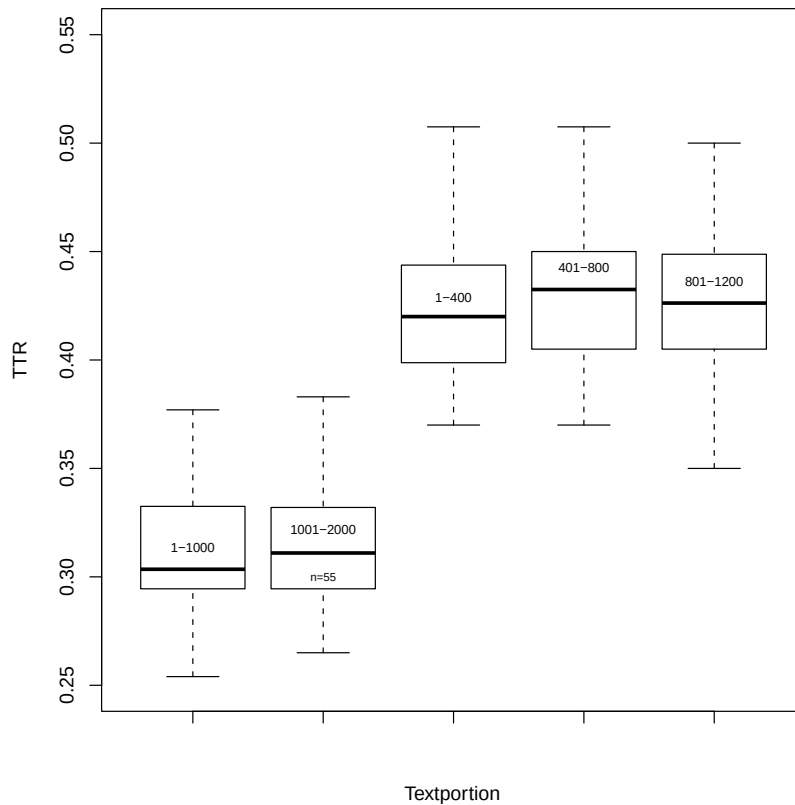


Fig. 12: Type-Token-Quotient nach Bezugseinheit: IQR und Median

1000er Bereiche niedriger als die für die 400 Tokens umfassenden Bereiche.

Der Vergleich der Boxplots für die einzelnen Textportionen zeigt, dass sich die TTR nicht nur nach der Größe der gewählten Textportion unterscheidet, sondern auch nach ihrer Position im Textverlauf. Die Unterschiede zwischen den Textportionen gleicher Größe ist bei den kleineren Textportionen von 400 Tokens stärker ausgeprägt als bei den 1000er-Portionen; sie lassen sich möglicherweise durch Themenwahl und Ge-

sprachssituation erklären. Um diese Schwankung zu verringern, empfiehlt es sich, die TTR der Teilnehmer auf Basis längerer Textausschnitte zu vergleichen, allerdings soll im Folgenden weitergehend geprüft werden, an welcher Stelle im Textverlauf der TTR die größte Aussagekraft zugemessen werden kann.

Um einen geeigneten Vergleichswert, welcher in die Datenblätter übernommen werden kann, festzulegen, wurden die Teilnehmer, welchen die Eckwerte der TTR für die ersten 1000 Tokens zugeordnet werden können, genauer betrachtet. Mit Eckwerten sind die im Boxplot graphisch abgebildeten Werte angesprochen. Die Eckwerte der TTR nach 1000 Tokens entsprechen den Werten folgender Teilnehmer: A55 f 81 (Minimum), A10 f 75 und A07 f 84 (Beginn II Quartil), A18 m 76, A24 f 84 und A26 f 78 (Beginn IV Quartil) sowie A47 m 75 (Maximum). Wiederum weist A47 m 75 einen Maximalwert auf, welcher auf Grund der Tatsache, dass er kein französischer Muttersprachler ist, bemerkenswert ist (cf. S. 90). Es soll geprüft werden, wie sich die TTR bei diesen Teilnehmern über den Verlauf des Interviews verändert, und nach welcher Textportion sich ein geeigneter Vergleichswert finden lässt.²²

Dafür wurde die TTR in kleinen Schritten von 100 Tokens über den Verlauf der ersten 5000 Tokens errechnet, dies ist für die gewählten Teilnehmer in Anbetracht aller Interviewlängen die Obergrenze. Die jeweils 50 Einzelwerte pro Teilnehmer wurden graphisch als Verlauf der TTR in den ersten 5000 Tokens abgebildet (Fig. 13).

Aus den fünf Verlaufskurven, die den genannten fünf Teilnehmern zugeordnet werden können, ergeben sich unterschiedliche Rankings, wenn unterschiedliche Stellen im Verlauf betrachtet werden. Denn es zeigt sich, dass sich die Reihenfolge, in welcher sich die Graphen der Teilnehmer nach 1000 Tokens ablesen lassen, auffächert: Fig. 13 zeigt, dass sich der Abstand des Teilnehmers mit dem Maximalwert nach 1000 Tokens (A47 m 75) zu den anderen weiter vergrößert; der Graph von A07 f 84 nähert sich den oberen Werten an, während A10 f 75, mit der gleichen TTR nach 1000 Tokens, nach 5000 Tokens nahe am untersten Graph liegt.

Das Ranking der exemplarisch herausgegriffenen Teilnehmer baut sich also um. Die vier Eckwerte, welche die sieben Teilnehmer unterschieden, lassen sich nach 5000 Tokens drei Bereichen zuordnen, einen mit Abstand hohen Wert, einen breiteren mittleren Bereich und einen schmalen Bereich am unteren Ende der Skala. Diese Ausdifferenzierung bleibt über die letzten 1000 Tokens weitgehend stabil und ist am deutlichsten nach 5000 Tokens festzustellen. Aus Fig. 13 ist auch ersichtlich, dass die Rangfolge der Teilnehmer nach der TTR über 5000 Tokens bereits nach 2000

²² Cf. Baayen 2008, 224: «The withintext variability can be of the same order of magnitude as the between-text variability».

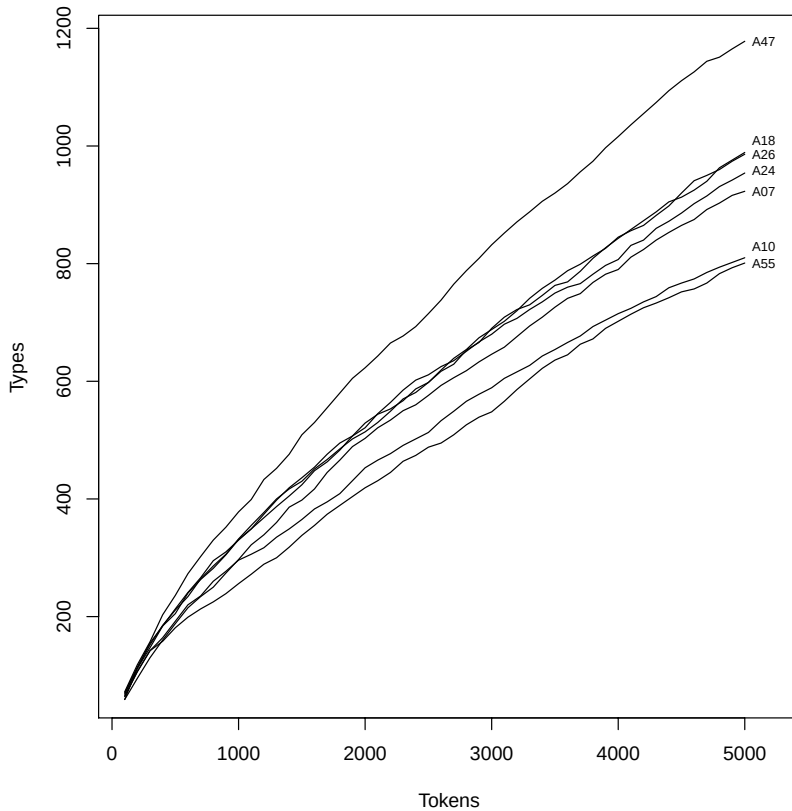


Fig. 13: Type-Token-Quotient (Werte pro 100 Tokens)

Tokens ausgeprägt ist. Auch wenn sich danach noch leichte Verschiebungen der Abstände untereinander ergeben, scheint die TTR nach 2000 Tokens auch für die Entwicklung des weiteren Verlaufs aussagekräftig. Diese Beobachtung soll weitergehend geprüft werden. Zu diesem Zweck, festzustellen, in wie weit sich das Ranking nach 5000 Tokens bereits zu früheren Zeitpunkten feststellen lässt, werden alle Interviews geprüft, deren Länge 5000 oder mehr Tokens beträgt. Für alle diese Interviews werden die TTR nach 400, 1000 und 2000 mit derjenigen nach 5000 verglichen. Der in Tab. 8 dargestellte Vergleich zeigt die Korrelationen, welche zwischen den Messreihen festgestellt wurden.

Tab. 8: Korrelation der TTR nach 400, 1000, 2000 und 5000 N: Rangkoeffizient (r_s) der Messreihen für 41 Teilnehmer ($p < 0.01$)

	400	1000	2000	5000
400	1.00	0.78	0.72	0.69
1000	0.78	1.00	0.87	0.86
2000	0.72	0.87	1.00	0.89
5000	0.69	0.86	0.89	1.00

Zwischen allen Messreihen liegt eine signifikant positive Korrelation vor, welche sich in ihrer Höhe jedoch unterscheidet. Da der r_s sich auf die Rangfolge der Werte der Messreihen bezieht, bedeuten die niedrigen Werte in der ersten Spalte, dass sich die Rangfolge nach 400 Tokens am deutlichsten von der Rangfolge der anderen Messreihen unterscheidet, am wenigsten von der Rangfolge der TTR nach 1000 Tokens. Diese Messreihe weist eine hohe Übereinstimmung mit den Messreihen der TTR nach 2000 und nach 5000 Tokens auf.

Es liegt im Interesse der Untersuchung, eine TTR in die Datenblätter einzutragen, welche sich weitestmöglich auf das Gesamtinterview bezieht. Dadurch werden Unterschiede ausgeglichen, welche sich aus anfänglicher Zurückhaltung oder aus thematischen Besonderheiten ergeben. In Fig. 12 ist dargestellt, dass größere Textportionen weniger Schwankungen nach der Position im Text aufweisen.

Tab. 8 zeigt, dass die TTR nach 2000 Tokens bereits eine sehr hohe Übereinstimmung mit der TTR nach 5000 Tokens aufweist, bezogen auf die Rangfolge der Teilnehmer. Wenn eine Textlänge von 2000 Tokens als Basis genommen wird, können bis auf A40 m 82 alle Interviews einbezogen werden, da sie die erforderliche Länge von ≥ 2000 aufweisen.²³ Daher wird dieser Wert in die Sprachprofile eingetragen und in die Gesamtbetrachtung einbezogen.

10.3.4. Ergebnisse

Nach der Berechnung der TTR für 2000 Tokens (TTR2K) für alle Teilnehmer zeigte sich in Bezug auf die Gesamtgruppe, dass keine signifikante Korrelation mit dem Lebensalter der Teilnehmer festzustellen ist.

Die höchsten Werte fanden sich, wie Fig. 14 zeigt, sämtlich bei Männern, die niedrigsten bei Frauen.

In der Gesamtgruppe bestätigt sich diese Beobachtung an Einzelpersonen, insofern der Mittelwert der TTR2K bei den Männern ($\bar{x}=0.26$) leicht über dem der Frauen liegt ($\bar{x}=0.24$). Weiterhin besteht ein Zusam-

²³ Bei A42 f 84 wird der Wert für 1983 Tokens ermittelt.

menhang zwischen höherer Berufsklasse (r_s 0.55, $p < 0.01$) und längerer Schulbildung (r_s 0.39, $p < 0.01$) und höherer TTR2K.

Allerdings zeigte der Vergleich der Teilnehmer mit Extremwerten im hohen bzw. niedrigen Bereich, d. h. von A17 m 73 und A55 f 81, welche beide als Lehrer (*instituteur, institutrice*) tätig waren und außerdem wei-

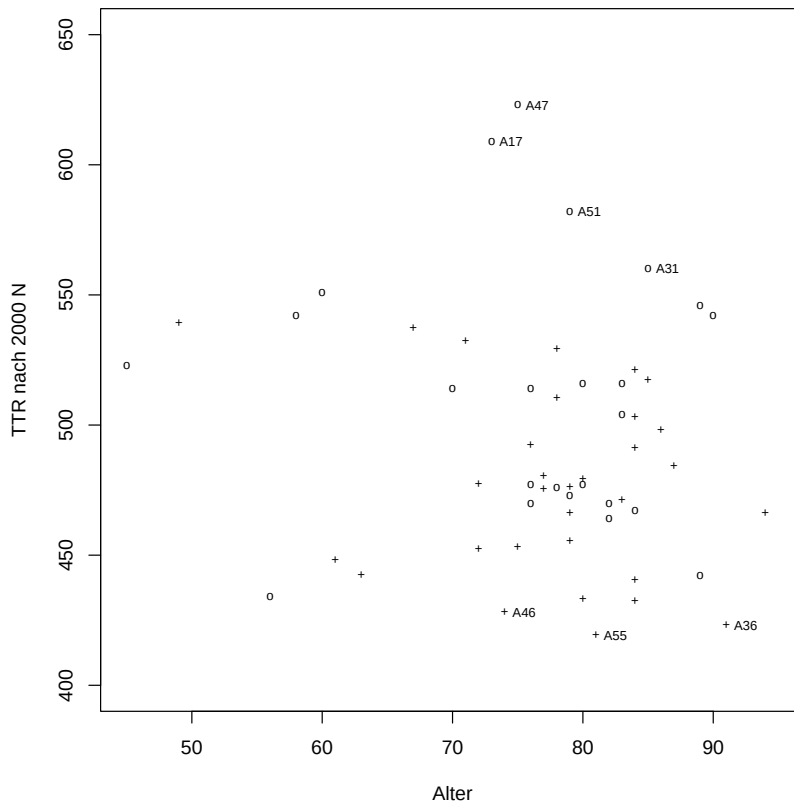


Fig. 14: Type-Token-Quotient nach 1–2000 N bei Frauen (+) und Männern (o)

terhin regelmäßig lesen, dass sich auch bildungsunabhängige Faktoren ausprägen. Auch bei den weiteren Teilnehmern, welchen die Maximumwerte zuzuordnen sind, zeigt sich, dass der ausgeübte Beruf eine Erklärung sein kann, aber nicht muss: A31 m 85 ist Priester und, da er noch tätig ist, kontinuierlich rhetorisch gefordert, der zweite Priester A44 m 82 zeigt jedoch keine ähnlich hohen Werte, obwohl er ebenfalls noch regelmäßig die Messe liest.

Die deutliche Ausdifferenzierung und schwache altersbezogene Vorhersagbarkeit der Werte macht die TTR2K zu einem relevanten individuellen Merkmal, welches im Folgenden durch die Auswertung der Frequenzklassen überprüft wird.

10.4. Frequenzklassen

Die Einbeziehung der Frequenzklassen erweitert den Betrachtungsraum, weil unterschiedliche Verteilungsmuster mit einer hohen oder niedrigen TTR in Verbindung gebracht werden. Denn die TTR sagt nichts darüber aus, wie oft die einzelnen Types vorkommen. Der Quotient V/N kann denselben Wert annehmen, wenn sich 2000 N gleichmäßig auf 200 V verteilen und – angenommen – alle 200 Types je zehnmal vorkommen. Wahrscheinlicher ist es jedoch, dass eine geringe Anzahl von Types sehr häufig vorkommt und z. B. 10 Types je hundertmal vorkommen und ihnen damit die Hälfte aller N zuzuordnen ist.

Die damit angedeuteten jeweiligen Verteilungsmuster werden in Frequenzklassen erfasst. Zunächst wird in tabellarischer Form jedem Type zugeordnet, wie oft er vorkommt, dann werden Types mit gleicher Häufigkeit zu Frequenzklassen (F-Klassen) zusammengefasst.²⁴ Das Gesamt der F-Klassen ergibt das Frequenzspektrum (Baayen 2008, 230ss.); es bildet Verteilungsmuster ab, welche in der TTR nicht zum Ausdruck kommen und wird daher ergänzend berücksichtigt.

10.4.1. Vergleich der Frequenzklassen

Die Einbeziehung der F-Klassen erlaubte die Berücksichtigung der Verteilung von Häufigkeiten, unter der Fragestellung, wie hoch der Anteil «häufiger Types» bei den einzelnen Teilnehmern ist. Um möglichst viele Teilnehmer in den Vergleich einzubeziehen, wurden die ersten 2000 Tokens berücksichtigt, als größtmögliche gemeinsame Textmenge für alle Teilnehmer mit Ausnahme von A40 m 82.

Als F-Klasse, welche sich am besten als Grenze häufiger Types eignet, wurde nach Sichtung der Frequenzlisten die Frequenzklasse ab 30 (F30) ausgewählt, da sich herausstellte, dass zu den Types, denen 30 oder mehr Tokens zugeordnet werden, die häufigsten Präpositionen, Konjunktionen, Artikelwörter und Pronomen sowie einige als Diskursmarker ver-

²⁴ «Eine F-Klasse wird über zwei Parameterwerte bestimmt, nämlich (i) die für die Klasse charakteristische Frequenz ihrer Types und (ii) die Anzahl der Types mit dieser Frequenz [...]. Die Anzahl der Tokens, die einer F-Klasse entspricht, ist das Produkt der Type-Frequenz mit der Type-Anzahl», Hausser 2000, 321.

wendete Adverbien zählen. Interjektionen wurden auch hier ausgeschlossen (cf. S. 74).

Die folgende Aufstellung fasst diese zusammen. Die Zahl in Klammern gibt an, bei wie vielen Teilnehmern das jeweilige Type mehr als dreißigmal vorkommt.

de (56), *et* (52), *à* (47), *la* (42), *j'* (39), *les* (35), *on* (35), *c'* (33), *je* (34), *est* (33), *il* (29), *était* (28), *a* (21), *que* (22), *pas* (20), *des* (17), *le* (16), *ai* (14), *oui* (12), *ça* (10), *en* (10), *un* (9), *qui* (8), *l'* (8), *alors* (7), *avait* (6), *donc* (5), *dans* (4), *elle* (4), *nous* (4), *puis* (3), *y* (4), *non* (3), *une* (2), *mais* (2), *ans* (1), *fait* (1), *ils* (1), *très* (1), *vous* (1)

Diese Aufstellung zeigt, dass in der F-Klasse 30 eine Anzahl Types nur bei einzelnen Teilnehmern vorkommt. F30 liegt offenbar auf der Grenze zwischen überindividuell häufigen und nur in Einzelfällen häufigen Types.

Wie die Aufstellung weiterhin zeigt, sind nur wenige Verbformen unter den häufigen Types, wobei textsortentypisch nach *est* auch die Imparfait-Form *était* sowie nach *a* und *ai* die Imparfait-Form *avait* häufig sind. Das einzige Substantiv ist das ebenfalls textsortentypische *ans* (A39 f 72).

Ergänzend zu den Werten der F30 als «häufige Types» wurden die «seltenen Types» vergleichend betrachtet. Dafür wurden die bereits im vorigen Abschnitt exemplarisch untersuchten Teilnehmer ausgewählt, denen die Eckwerte der TTR zuzuordnen sind (A07 f 84, A10 f 75, A18 m 76, A24 f 84, A26 f 78, A18 m 76, A55 f 81). Für diese Teilnehmer wird in Tab. 9 gezeigt, wie sich die Werte der oberen und der unteren Frequenzklassen unterscheiden, auch im Vergleich mit der Zahl der Types auf 2000 Tokens (V2K). Berücksichtigt werden die Hapaxlegomena (Einzelvorkommen), Dislegomena (Zweifachvorkommen) und Trislegomena (Dreifachvorkommen), außerdem wird für jeden Teilnehmer die Anzahl der Types ermittelt, welche die Frequenz von bis zu 30 Tokens aufweisen.

Tab. 9: Ausgewählte F-Klassen und Types auf 2000 Tokens (V2K) im Vergleich

	V2K	F01	F02	F03	F≤30
A47 m 75	623	392	96	25	614
A18 m 76	514	293	85	27	504
A26 f 78	529	305	74	37	520
A24 f 84	521	292	93	37	509
A07 f 84	503	284	82	34	493
A10 f 75	453	229	80	31	441
A55 f 81	419	207	72	25	407

Tab. 9 zeigt, dass die Unterschiede der Teilnehmer für die Hapaxlegomena (Types mit der Frequenz eins) deutlich ausgeprägt sind.

Weiterhin zeigt sich ein paralleler Verlauf von Hapaxlegomena und V2K, welcher rechnerisch durch eine signifikant positive Korrelation von Hapaxlegomena mit V2K ($r_s=0.96$, $p<0.01$) ausgedrückt werden kann. Zwischen Dislegomena und V2K besteht keine signifikante Korrelation.

Hapaxlegomena und V2K – bzw. TTR2K als Quotient von Types/2000 Tokens (TTR2K) – stellen unterschiedliche Annäherungen an das Phänomen der lexikalischen Vielfalt dar. Die TTR2K gibt ein einfaches Maß für die Wiederholung der Tokens an; damit ist jedoch nicht gesagt, wie oft sich die einzelnen Types wiederholen. Eine Erklärung bietet sich unter Berücksichtigung der signifikanten Korrelation zwischen TTR2K und Hapaxlegomena an: Diese kann so gedeutet werden, dass bei Texten der gewählten Größe eine niedrige TTR2K in hohem Maße durch häufige Einfachhokkurrenzen erreicht wird.

Um neben den «häufigen» (F30) auch «seltene» Types zu berücksichtigen, stellt sich die TTR2K auf Grund dieses Zusammenhangs als geeigneter Vergleichswert für F30 dar, weshalb auf die gesonderte Betrachtung der Hapaxlegomena verzichtet wird.

10.4.2. Vergleich der Tokens in F-Klassen ≥ 30 (F30)

Die Ergebnisse für die Gesamtgruppe (Fig. 15) zeigen im Vergleich zur TTR nach 2000 Tokens eine veränderte Struktur. Dargestellt wird in Fig. 15 für die Gesamtgruppe die Zahl der Tokens, die in den oberen F-Klassen ab 30 vertreten sind (F30), d. h. welche Teilnehmer vergleichsweise niedrigere Wiederholungsraten bei den häufigen Types (Präpositionen, Konjunktionen, Pronomen) zeigen.

Es bestehen weder signifikante Korrelationen zwischen diesem Wert und dem Alter noch mit dem Geschlecht; zwischen Berufsklasse und F30 ($r_s=-0.27$, $p=0.04$) liegt eine schwach negativ ausgeprägte Korrelation vor, d. h. mit zunehmender Bildung resp. Berufsklasse geht ein geringerer Anteil häufig wiederholter Tokens einher.

Es fällt aber auf, dass unter den Teilnehmern, welche die niedrigsten Werte aufweisen, zwei der jüngeren Vergleichsgruppe angehören (A43 m 45 und A22 f 49), doch auch der höchste Wert ist einer Teilnehmerin aus der Altersgruppe unter 70 zuzuordnen (A52 f 61). In der Altersgruppe ab 70 weisen das Ehepaar A16 f 71 und A17 m 73 sowie die Teilnehmer A47 m 75, A19 f 76 und A13 f 83 die niedrigsten Werte der F30 auf. Teils lässt sich die damit bezifferte Fähigkeit, häufige Wiederholungen zu vermeiden, mit der lebenslangen rhetorischen Übung der Teilnehmer als Lehrer oder Priester in Verbindung bringen. Aber einerseits ist eine ähnlich deutliche Auswirkung dieser Tätigkeit bei den an-

deren Angehörigen dieser Berufsklassen nicht festzustellen, andererseits

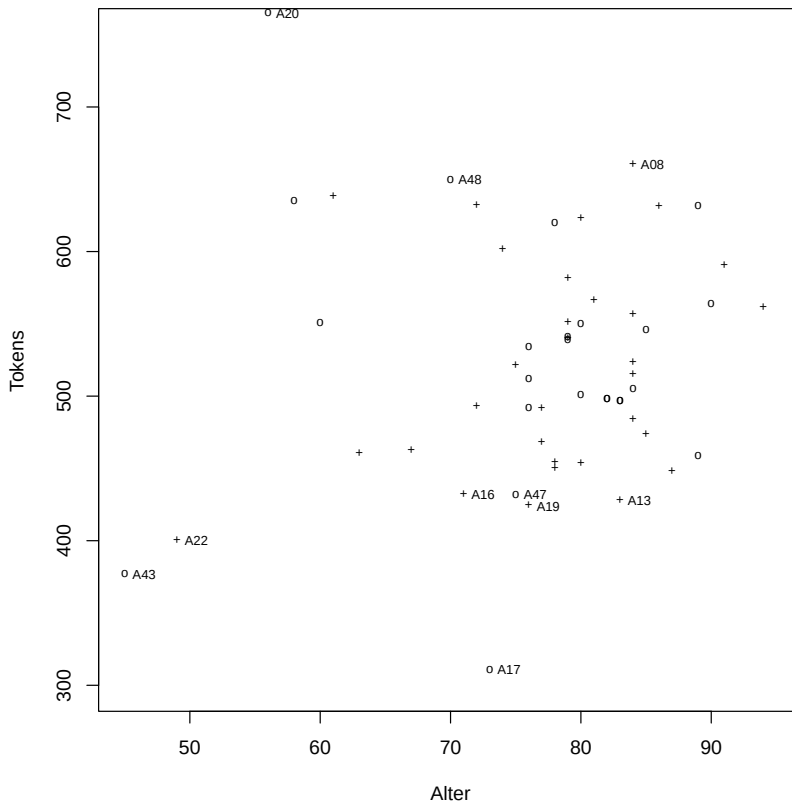


Fig. 15: Tokens in F-Klassen ab 30 für 2000 N bei Frauen (+) und Männern (o)

ist die Erklärung aus der Berufspraxis bei A13 f 83 weniger nahe liegend (cf. S. 94)

Den höchsten Wert weist A20 m 56 auf. In diesem Interview waren zu Beginn viele Nachfragen erforderlich. Der biographische Gegenstand und die Interviewsituation trugen bei diesem Teilnehmer nicht zur Entwicklung eines freien Erzählflusses bei. A08 f 84 ist ebenfalls besonders zu Beginn des Interviews zögernd, sie verweist darauf, dass es (vermutlich im Zusammenhang mit ihrer kurzen Schulausbildung) geeignetere Interviewpartner gäbe. A48 m 70 ist kein französischer Muttersprachler (cf. S. 90), Wortwiederholungen überbrücken teilweise die Phase der Wortfindung, womit er sich von seinem Jugendfreund A47 m 75 unter-

scheidet. Die genannten Teilnehmer mit hohen Werten machten im Interview den Eindruck eines mühsamen Gesprächsflusses, der mit dem hohen Anteil oft wiederholter Types einhergeht. Die Wiederholungsraten machen den Planungsprozess sichtbar.

Dem gegenüber korrespondieren die Interviews mit den Teilnehmern, bei denen häufig wiederholte Types seltener sind, mit dem Eindruck eines sehr flüssigen, aber auch konzentrierten Gesprächs, der in einer persönlich motivierten Ausgestaltung der Interviewsituation begründet sein kann. Die Vermeidung häufiger Wiederholungen steht mit dem Planungsgrad in Verbindung. In LangAge zeigt eine niedrige F30 einerseits eine Anpassung an die Situation an, andererseits ist sie ein Zeichen der rhetorischen Geübtheit.

10.5. Bewertung und Teilprofile

Die beiden betrachteten Werte, TTR2K und Tokens in F-Klassen ab 30 (F30), wurden ausgewählt, weil sie unterschiedliche Aspekte der *richesse lexicale* abbilden.

Ihre Gemeinsamkeit besteht darin, dass sie Wiederholungsraten beschreiben. Viele Wiederholungen drücken sich in einer hohen TTR2K aus, während die häufigen Vorkommen häufiger Wörter in einer hohen F30 abzulesen sind. Die erwartbare Kombination beider Werte lässt sich also mit «hohe TTR2K, niedrige F30» resp. «niedrige TTR2K, hohe F30» beschreiben. Die Korrelation beider Messreihen bestätigt zwar einerseits diese Erwartung, da sie negativ ausgeprägt ist; der Korrelationskoeffizient $r_s = -0.38$ ($p < 0.01$) zeigt aber zugleich, dass sich TTR2K und F30 auch in anderen Kombinationen als der erwartbaren beobachten lassen.

Im Folgenden soll mit dem Verfahren des hierarchischen Clusters geprüft werden, welche Kombinationen der beiden Werte vorkommen und wie sich die Teilnehmer unter Berücksichtigung dieser Kombinationen in Gruppen zusammenfassen lassen.

Wie beschrieben (cf. S. 82) werden alle Einzelwerte relativ zum Minimum und zum Maximum der Gruppe in Prozentwerte umgerechnet. Nach der Errechnung der Distanzmatrix und der Anwendung der *average*-Agglomerationsmethode zur Herausstellung der Ausreißer und der Ward-Agglomerationsmethode zur Herausstellung von Gruppen geringer Heterogenität werden die Baumdiagramme erzeugt und neun Gruppen graphisch kenntlich gemacht. In Fig. 16 sind die Ergebnisse der beiden Methoden zur Gruppenbildung einander gegenübergestellt.

Die im ersten Baumdiagramm (*average*) graphisch isolierten Teilnehmer zeigen – relativ zur Gesamtgruppe – seltene Kombinationen der beiden Werte:²⁵ A17 m 73 steht für die oben angesprochene negative

²⁵ Die Werte werden relativ zur Gesamtgruppe interpretiert, indem die Zugehörigkeit zu den Quartilen durch I, II, III und IV genannt wird.

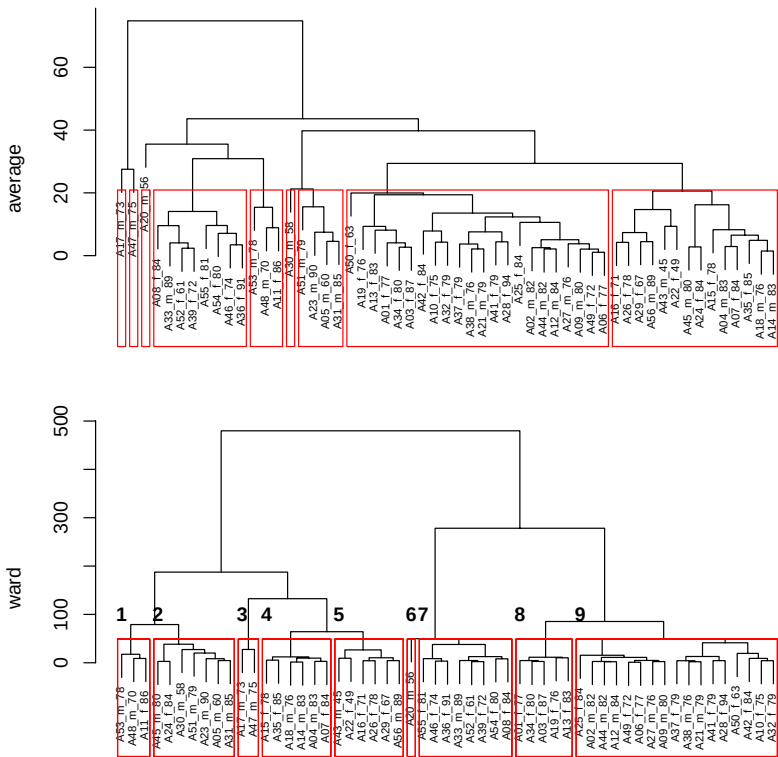


Fig. 16: Hierarchisches Cluster: TTR und Tokens in F-Klassen ≥ 30 für 2000 N (method=»average« und method=»ward«)

Korrelation, die zum erwartbaren Verhältnis beider Werte passt: Ein sehr niedriger Wert von F30 (Minimum) geht mit einer hohen TTR2K einher (IV). Beim zweiten herausgestellten Einzelfall A47 m 75 ist das gleiche Verhältnis festzustellen, wenn auch etwas verschoben: hier geht der Maximalwert der TTR2K mit einem nicht ausgeprägt niedrigen Wert für F30 (II) einher. Genau umgekehrt stellt sich das Verhältnis bei A20 m 56 dar. Dieser Teilnehmer weist den Maximalwert der häufig wiederholten Types auf (F30) und einen sehr niedrigen Wert der TTR2K (I). Aber es ist nur dieser Teilnehmer, bei dem sich diese Übereinstimmung in solcher Deutlichkeit findet.

A20 m 56 wird nach der Ward-Agglomerationsmethode als einziger Teilnehmer der Gruppe 6 zugeteilt, im Zusammenhang mit dem Maxi-

malwert für F30. Bezüglich der TTR2K liegt er ebenso wie die Teilnehmer der Gruppe 7 im unteren Bereich (I). Das Minimum ist A55 f 81 zugeordnet. Bei diesen neun Teilnehmern der Gruppen 6 und 7, sieben Frauen und zwei Männern, ist somit eine der erwartbaren Kombinationen von vielen häufig wiederholten Tokens (F30) und einer niedrigen TTR2K festzustellen.

Die beiden vorgestellten Werte zur Beschreibung der *richesse lexicale* erweisen sich in Anbetracht der Ausdifferenzierung möglicher Kombinationen als komplementär. Häufige Wiederholungen können mit einer Bevorzugung seltener Wörter (die sich in einer hohen TTR2K niederschlägt) einhergehen. Dass wenige häufig wiederholte Wörter zusammen mit überdurchschnittlich vielen Einzelvorkommen zusammentreffen (Gruppe 3), ist seltener zu beobachten als der umgekehrte Fall, dass ein vergleichsweise hoher Anteil von Types häufig verwendet wird, aber wenige Einfachvorkommen festzustellen sind (Gruppen 6 und 7). Soziolinguistische Merkmale kennzeichnen die Gruppen in einigen Fällen, so Gruppe 2 mit mehr Männern und die Gruppen 7 und 8 mit mehr Frauen. Gruppe 2 ist durch hohe TTR2K (IV) und eine überdurchschnittliche (III) F30 gekennzeichnet. Gruppe 7 kombiniert eine niedrige TTR2K (I) mit hoher F30 (IV), während in Gruppe 8 eine überdurchschnittliche (III) TTR2K mit einer niedrigen F30 (I) einhergeht. Auch bezüglich der Altersverteilung ergeben sich zwar einige Schwerpunkte, die aber ebenfalls nicht mit einheitlichen Mustern in Verbindung zu bringen sind. Gruppe 5 ließe sich als eher junge Gruppe beschreiben, mit hoher TTR2K (IV) und niedriger F30 (I).

Die Hauptverzweigung des Ward-Clusters in Fig. 16 lässt sich mit hohen Werten (III und IV) der TTR2K in den Gruppen 1, 2, 3, 4, 5 sowie niedrigen Werten (I und II) der TTR2K in den Gruppen 6, 7, 8 und 9 erklären.

In qualitativer Hinsicht lassen sich die Werte der F30 auch aus der Situation erklären: Insgesamt sind in der gesprochenen Sprache häufige Wiederholungen von *de, je, et* etc. erwartbar, aber eine hohe Zahl häufig verwendeter Types kann sich aus Fehlstarts und Wiederholungen zur Wortsuche ergeben. Die Höhe von F30 steht damit für ein Phänomen, welches zum Eindruck eines konzentriert geplanten (niedrige F30) oder eines spontansprachlichen Sprechens, welches den Planungsprozess offensichtlich macht (hohe F30), beiträgt. Demgegenüber geht eine hohe TTR2K in LangAge mit vielen Einzelvorkommen einher, unabhängig davon, ob Funktionswörter häufig oder weniger häufig verwendet werden.

In die Sprachprofile werden mit F30 und TTR2K zwei der in LangAge vertretenen Textsorte angepasste Werte aufgenommen, welche einerseits stärker das Verhalten in der Interviewsituation indizieren (F30), andererseits eher den individuellen Wortschatz in seiner persönlichen Ausdifferenzierung und der inhaltlich subjektiv erforderlichen Breite anzeigen.

11. WORTARTEN

11.1. Diachrone Relevanz der Frequenz einzelner Wortarten

Die Häufigkeit, mit der Funktionen im Satz durch die einzelnen Wortarten erfüllt werden (Pronomen oder Substantiv als Subjekt?), ist sprachhistorisch betrachtet variabel. Gleichzeitig können damit zusammenhängende Entwicklungen nicht ohne Berücksichtigung registerspezifischer Bedingungen und soziokultureller Rahmenbedingungen untersucht werden.

Blanche-Benveniste (2000b) beantwortet die Frage, ob Sprachwandel auf der Ebene der Syntax des gesprochenen Französisch seit 1945 überhaupt nachzuzeichnen sei, mit großer Skepsis und verweist auf die Gleichzeitigkeit der gegenläufigen Prozesse einer Zunahme des *français familier* einerseits, andererseits aber der Verbreitung nominaler Strukturen, welche typisch für die *langue écrite des administrations* sind, auch im Gesprochenen (ib., 196s.).

Eine übergreifende Tendenz der *longue durée* stellt der wachsende Anteil von Substantiven dar. Mit der Zunahme der Substantive wird die «zunehmende Differenzierung und Auffächerung aller Lebensbereiche in der Neuzeit» in Verbindung gebracht (Müller 1975, 45). Für die sprachhistorisch kurze Phase der Nachkriegsjahrzehnte lässt sich dieser Prozess derzeit nicht auf ausreichender Datengrundlage nachzeichnen.

Insofern lassen sich die im Folgenden dargestellten vergleichenden Analysen zur Frequenz von Substantiven und Verben zwar auch als bedeutsam für Sprachwandelprozesse verstehen, eine differenzierte Einordnung und Diskussion von Vergleichskorpora kann aber nur im Ansatz wahrgenommen werden. Auch in diesem Bereich überlagern sich diachrone und diaphasische Bedeutung.

Im Interesse des unmittelbaren Untersuchungsziels dieser Arbeit konzentriert sich der Vergleich der Wortarten auf die Erhebung eines weiteren Merkmals zur Erweiterung des Sprachprofils der Teilnehmer in LangAge, welches auf Grund der hohen Okkurrenzen geeignet erscheint. Aus dem korpusinternen Vergleich können auch weitere Überlegungen zur Aussagekraft dieses Untersuchungsbereichs entwickelt werden.

11.2. Frequenzen von Substantiven und Verben

Die Frequenz unterschiedlicher Wortarten nach ihrer Funktion im Satz wird in der französischen Forschung zur gesprochenen Sprache als wichtiges Merkmal betrachtet. Weiterhin wird die Frequenz von Substantiven in Relation zu anderen Wortarten unter dem Aspekt der Charakterisie-

rung unterschiedlicher sprachlicher Register untersucht, wie im Folgenden dargestellt wird.

In der Überblicksdarstellung zu den gesprochenen romanischen Sprachen von Koch/Oesterreicher (1990 / 2007) bleibt dieser Aspekt unberücksichtigt (wie auch die Frage nach Binnendifferenzierungen der Register auf Basis quantitativer Distributionen der Merkmale der gesprochenen Sprache kaum Beachtung findet).

Für eine solche Binnendifferenzierung stellt Biber in empirischen Arbeiten besonders zum *academic discourse* die empirische Herangehensweise vor, charakteristische *linguistic features* zu erfassen und mit multivariaten statistischen Verfahren (Faktoranalyse) zu untersuchen. Die Auswahl der *linguistic features* ist so orientiert, dass sie *elaboratedness* und *plannedness* der unterschiedlichen Texte hervortreten lassen soll (cf. den Überblick in Atkinson/Biber 1994).

Die Frequenz unterschiedlicher Wortarten stellt dabei einen wichtigen Aspekt dar. Dies ist auch der Ansatz einiger Arbeiten zum gesprochenen Französisch, welche, unter Bezugnahme auf Biber, aus der Vielzahl der untersuchten Aspekte besonders die Verwendung von Pronomen vs. Substantiven in Subjektfunktion als Kennzeichen sprachlicher Formalität bewerten: In Korpora des gesprochenen Französisch wurde ein erhöhter Anteil von Substantiven gegenüber Pronomen in Subjektposition gefunden (Blanche-Benveniste 2005, 53). Unter Verweis auf die Arbeiten Biber stellt Blanche-Benveniste (2000a, 106) fest:

Le taux de substantifs nominaux est, comme en anglais, un indice assez net du formalisme du langage. En français, ce taux ne dépasse pas en moyenne 15% dans les conversations en face à face. [...] Contrairement à ce qu'on pourrait penser, le faible taux de sujets nominaux n'est pas compensé par un grand nombre de dislocations, mais par des pronoms et des tournures impersonnelles.

Auch die statistische Analyse der vertretenen Wortarten in C-ORAL-ROM wird unter dem Aspekt der Formalität und Informalität betrachtet. Hier wird jedoch auf die Häufigkeit von Verben einerseits und Substantiven andererseits fokussiert:

By contrasting informal speech with formal speech and written language, based on factors such as the noun/verb (N/V) ratio or the descriptive weight of the more frequent words, we hypothesise that in informal styles, verbs carry the burden of descriptive semantics, setting a representational frame for the situation that is being described. Nouns act more as procedural except in specific texts containing technical terms, as in professional speech (Campione/Véronis/Deulofeu 2005, 123s.).

Dabei weisen die Autoren darauf hin, dass für Untersuchungen zur Relation der Vorkommen unterschiedlicher Wortarten auch kleinere Textmengen ausreichen (ib.).

In den einzelsprachlichen Analysen in C-ORAL-ROM werden im Hinblick auf *lexical strategies* die prozentualen Anteile von Substantiven und Verben mit der – gemäß der angewandten Registerklassifikation – steigenden Formalität der Teilkorpora in Zusammenhang gebracht. Der Anteil der Verben sinkt, der Anteil der Substantive steigt, wenn er zwischen als informell und als formell bewerteten Texten verglichen wird.¹

Neben dem Aspekt der Formalität wird die Frequenz einzelner Wortarten auch im Hinblick auf die Nähe zum «deiktischen, impliziten» Pol mündlicher Texte untersucht. Unter Bezugnahme auf die Ergebnisse Hallidays und Bibers stellt Dewaels – auch auf Basis eines französischen Teilkorpus – ein Kontinuum zwischen implizitem und explizitem Pol fest. Der implizite Pol ist durch einen höheren Anteil von Pronomen, Verben, Adverbien sowie Interjektionen und Konjunktionen gekennzeichnet, der explizite Pol durch höhere Frequenzen der Wortarten Substantiv, Artikel, Adjektiv, Präpositionen.²

Die zitierten Ergebnisse weisen darauf hin, dass ein Zusammenhang zwischen der Frequenz einzelner Wortarten, teils spezifiziert nach syntaktischer Funktion, und der Situierung eines Textes im Kontinuum zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit besteht, bezüglich der Formalität und des Planungsgrades.

Für LangAge ergibt sich daraus die Möglichkeit, die Textsorte des biographischen Interviews in unterschiedlicher Ausprägung im Vergleich der Teilnehmer zu betrachten, auch um ggf. die Altersgebundenheit der jeweiligen Gebrauchshäufigkeit nachzuzeichnen.

11.2.1. Auswahl von Vergleichswerten

In den folgenden Abschnitten steht zunächst die Frage im Vordergrund, welche Aussagekraft die einzelnen zitierten Merkmale der Vorkommen von Wortarten, auch nach Position im Satz, für LangAge besitzen.

Zuerst wurde geprüft, ob sich das Verhältnis von Substantiven vs. Pronomen in Subjektposition als geeignetes Merkmal betrachten lässt. Zu diesem Zweck wurde das Interview von A23 m 90 ausgewählt, welcher in der Gruppe der über Siebzيجährigen den höchsten Anteil an Substantiven aufweist. Dies ergab eine erste quantitative Auswertung der

¹ «[...] a very general variation trend among natural nodes can be outlined, i. e. a decrease in verbs from Informal to Formal nodes and an increase in nouns from Informal to Formal ones, following a linear scale», Cresti 2005, 218.

² «Nos six corpus oraux se situent près du pôle déictique/implicite du continuum, car les énoncés oraux sont avant ancrés dans le contexte spatio-temporel du locuteur. Le discours écrit est généralement plus indépendant du contexte spatio-temporel, ce qui explique son caractère plus nominal et sa proportion plus importante de mots essentiellement non-déictiques ou explicites», Dewaels 2001, 197.

Wortartenerkennung, für welche die um Interjektionen (und Annotationen) bereinigte Fassung in Cordial Analyseur (cf. S. 73) morphosyntaktisch annotiert wurde.

Im gesamten Interview mit A23 m 90 fanden sich 45 Propositionen, deren Subjekt (vor finitem Verb) ein Substantiv ist – demgegenüber stehen 419 Propositionen, in denen ein Personalpronomen die Subjektposition einnimmt. Das Interview umfasst knapp 7200 Tokens. Für eine vergleichende Untersuchung müsste, um möglichst viele Teilnehmer einzubeziehen, von einer geringeren Textgröße ausgegangen werden. Damit würde sich die Zahl der Substantive in Subjektposition ein weiteres Mal verringern. Das Beispiel von A23 m 90, welcher den höchsten prozentualen Anteil an Substantiven in der Gruppe der über Siebzيجährigen aufweist, lässt vermuten, dass sich bei den weiteren Teilnehmern noch geringere Zahlen finden werden, soweit überhaupt eine vergleichbar hohe Zahl Tokens berücksichtigt werden kann.

Das Beispiel von A23 m 90 mit einem maximalen Anteil von Substantiven zeigt also, dass für die in LangAge vertretene Textsorte der Befund zutrifft, dass Substantive in Subjektposition die Ausnahme darstellen, mit einem Vielfachen an Personalpronomen sowie, in geringerem Umfang, Demonstrativ- und Relativpronomen. Im Sinne der zitierten Arbeiten lässt sich dies als Hinweis auf den insgesamt informellen Sprachgebrauch der Teilnehmer in den Interviews werten.

Der angesprochene Gebrauch der Relativpronomen lässt sich ebenfalls unter dem Gesichtspunkt der diaphasischen Variation betrachten. Die Form *dont* ist heute selten im gesprochenen Französisch.³ Als Variante lässt sich auf Grund der geringen Frequenz im Gesamtkorpus LangAge *dont* (78) nicht für alle Teilnehmer erfassen. Bei einigen Teilnehmern fallen Mehrfachverwendungen auf. Drei mal oder öfter verwenden *dont*: A04 m 83 (3), A12 m 84 (3), A17 m 73 (9), A23 m 90 (7), A26 f 78 (6), A31 m 85 (6), A47 m 75 (7), A55 f 81 (8).

Ebensowenig lässt sich für die Formen von *lequel* (60 Okkurrenzen in LangAge, mit und ohne Präposition) eine sinnvolle sprecherbezogene Auswertung anfertigen. Erwähnenswert sind jedoch einige individuelle Bevorzugungen dieser Varianten, welche als schriftsprachlich gelten (cf. Müller 1975, 230). Knapp die Hälfte aller Okkurrenzen von *dont* findet sich bei nur sechs Teilnehmern: A17 m 73 (9), A23 m 90 (7), A26 f 78 (6), A31 m 85 (6), A47 m 75 (7), A55 f 81 (8). Die Vorkommen von *lequel* sind gleichmäßiger verteilt, mit höheren Mehrfachvorkommen bei A47 m 75 (5) und A55 f 81 (6).

³ Cf. Blanche-Benveniste 2005, 53; Serpollet/Bergounioux/Chesneau/Walter 2008, 10, stellen jedoch heraus, dass sich in den im Rahmen von ESLO2, cf. S. ver?7777 erhobenen Interviews mit Sprechern aus ESLO1 eine Konstanz im Gebrauch von *dont* feststellen lässt.

Die für C-ORAL-ROM (s. o.) herausgearbeitete Aussagekraft des Quotienten aus der Häufigkeit von Substantiven und Verben erweist sich hingegen auch für LangAge als gegeben. Zum einen handelt es sich bei Verben wie bei Substantiven um hochfrequente Lexeme, welche eine große Trennschärfe vermuten lassen. Weiterhin ist nicht nur die Betrachtung der Relation von Substantiven und Verben zu erschließen, sondern auch die Frequenz von Substantiven für sich genommen, in Relation zur Länge des jeweiligen Interviews (Okkurrenzen pro 1000 Tokens).

Untersuchungen zur Frequenz einzelner Wortarten in Studien zur Sprache im höheren Lebensalter stehen nicht zur Verfügung. Es ist zwar nicht auszuschließen, dass sich aus der Bevorzugung nominaler vs. verbaler Strukturen, wie sie durch die Frequenz der jeweiligen Wortarten angezeigt wird, altersgebundene Strukturen zeigen. Das Interesse des Frequenzvergleichs für LangAge liegt jedoch eher darin, für die einzelnen Teilnehmer einen Wert zu ermitteln, welcher Aufschluss über die registerspezifische Situierung gibt.

11.2.2. Ermittlung der Frequenzen

Die am genannten Beispieltext A23 m 90 durchgeführte Validierung der morphosyntaktischen Annotation (POS-Tagging) aus Cordial Analyseur ergab, dass Fehler bei der Erkennung von Substantiven und Verben im kleinen einstelligen Bereich liegen und somit im Promillebereich. Schwierigkeiten bereiteten seltene Syntagmen wie *grande plaine*, wo die Kennzeichnung von Substantiv und Adjektiv vertauscht wurde (wodurch sich der Fehler rechnerisch aufhebt), weiterhin seltene Komposita wie *aide à domicile* und Eigennamen. Die *Médiathèque* ist in Orléans eine Institution und somit fehlerhaft als *nom commun* etikettiert.

Für die Ermittlung der Frequenzen von Substantiven und Verben wurden die in Cordial Analyseur etikettierten Textversionen in TUSTEP eingelesen und ausgewertet. Um diesen Fehlertyp auszuschließen, wurden aus der Gesamtliste die mit Majuskel beginnenden Eigennamen nicht mitgezählt.

Bei der Etikettierung der Verben konnten keine fehlerhaften Zuweisungen ermittelt werden. Auch die Unterscheidung von *verbes auxiliaires* und *verbes principaux* erwies sich als korrekt. Daher konnten für die Erfassung der Verbfrequenzen die Hilfsverben ausgeschlossen werden.⁴

⁴ In Cordial Analyseur lauten die berücksichtigten Etikettierungen der «Liste des types grammaticaux utilisés par l'étiqueteur»: NCMS, NCMP, NCFS, NCFP, NCHMS, NCHFS für die Substantive, für die Verben wurden alle Zeiten und Modi berücksichtigt, ausgeschlossen wurden die infiniten Verbformen VINFIN sowie VPARPRES, Hilfsverben sind durch «V a» in der «description symbolique du codage grammatical» gekennzeichnet.

Die Häufigkeiten der Tokens, welche im POS-Tagging den Wortarten Substantiv und Verb zugeordnet wurden, werden für das gesamte Korpus erfasst, da sich je nach inhaltlichem Bezug im Interview eine eher erzählerische, verborientierte oder eine eher beschreibende Themenentfaltung mit Bevorzugung nominaler Strukturen ausprägen kann.

Auf Grund der thematischen Breite der Interviews, welche möglicherweise die Verwendung von Substantiven vs. Verben bedingt, sollten alle Passagen des Interviews berücksichtigt werden. Daher wurden für jeden Teilnehmer die ausgezählten Okkurrenzen durch die Gesamtzahl der Tokens dividiert; die im Folgenden genannten Werte für Substantive und Verben sind also stets als relativ zur Textlänge zu verstehen.

11.2.3. Ergebnisse

Weder die Einzelwerte für Substantive und Verben noch der Quotient von Substantiven auf Verben (S/V) wiesen eine deutliche Korrelation mit dem Lebensalter auf. Entsprechend zeigt Fig. 17 eine breite Auffächerung der Merkmalsausprägungen. Die Werte der jüngeren Vergleichsgruppe lagen im mittleren Bereich der Gesamtgruppe bei den Verben und im unteren Bereich für den Quotienten S/V.

Die höchsten Korrelationen dieser Werte mit den außersprachlichen Variablen fanden sich für S/V mit der Schulbildung ($r_s=0.39$, $p<0.01$). Bei den Frauen ($\bar{x}=0.91$) lag der Mittelwert von S/V unter dem Mittelwert in der Gruppe der Männer ($\bar{x}=1.04$). Auch liegt der Mittelwert von Verben auf 1000 Tokens bei den Frauen ($\bar{x}=130$) höher als bei den Männern ($\bar{x}=121$).

Der Zusammenhang von Geschlecht und S/V wird deutlich, wenn die Extremwerte in Fig. 17 betrachtet werden. In dieser Abbildung wurde auf die Darstellung der Substantiv-Frequenzen verzichtet, da diese signifikant mit S/V korrelieren ($r_s=0.95$, $p<0.01$).

Alle Maximalwerte der Anteile von Verben sind Frauen zuzuordnen, während alle Minimalwerte für Männer festzustellen sind; auch in S/V prägt sich dieses Verhältnis aus, wenngleich auch bei A33 m 89 ein niedriger Wert festzustellen ist.

Besonders unter den älteren Teilnehmern sind bei den höheren Werten für S/V keine Frauen zu finden. Bei A22 f 49 und A29 f 67 geht die hohe S/V mit einem größeren Anteil von Berichten über berufliche und ehrenamtliche Tätigkeiten einher, welche einerseits vom Gegenstand, andererseits von der damit verbundenen rhetorischen Praxis beeinflusst scheinen. A22 f 49 ist in der Lokalpolitik aktiv und A29 f 67 in einigen gelehrten Vereinigungen, beide Tätigkeiten verbinden sich mit Sprechen vor Publikum. Gleiches gilt für A05 m 60 (repräsentatives Ehrenamt) und A47 m 75 (Vereinstätigkeit). Bei letzterem scheinen zusätzlich wie

bei A17 m 73 und A23 m 90 in der Berufstätigkeit angelegte, aber im Ruhestand entsprechend einem individuellen Sprachideal gepflegte Formulierungsvorlieben wirksam zu sein.

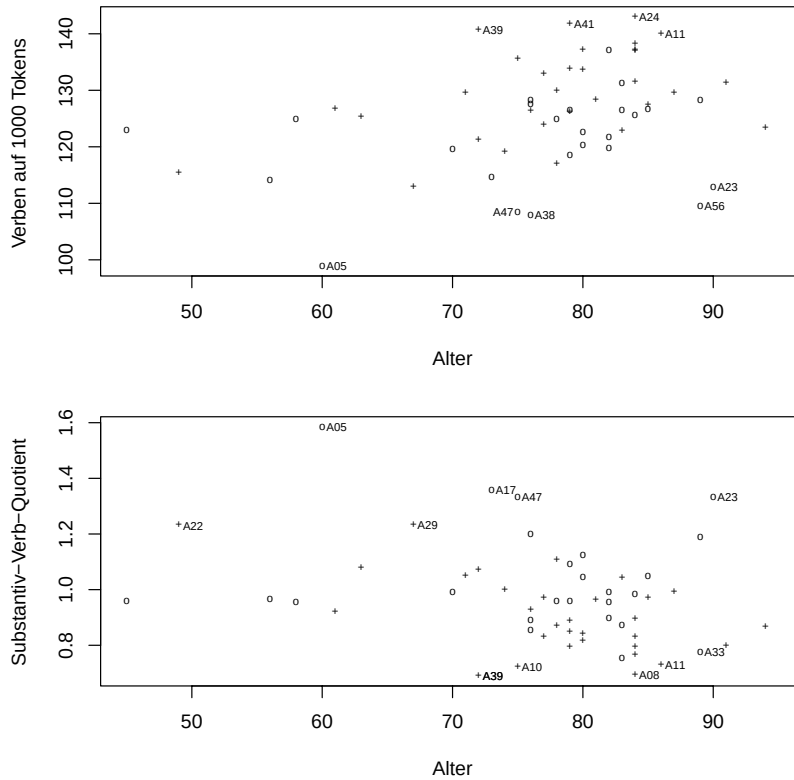


Fig. 17: Verben und Substantiv-Verb-Quotient bei Frauen (+) und Männern (o)

11.2.4. Bewertung

In den ermittelten Werten für S/V zeichnete sich ein Nominalstil ab, welcher sich als deutlich differenzierendes Merkmal für die einzelnen Interviews erwies. Eine hohe S/V geht mit einem hohen Informativitätsgrad einher. Auch die Bewertung der S/V als Zeichen einer hohen Explizitheit ist in den Interviews nachzuvollziehen.

Das für die Unterscheidung der sprachlichen Register etablierte Kriterium der Formalität ist jedoch nicht aussagekräftig, wenn es innerhalb eines insgesamt homogenen Registers angewendet werden soll, wie es im Korpus LangAge vorliegt. Es wäre zunächst zu definieren, wie sich Formalität in einem biographischen Interview zeigt. Im Hinblick auf die Teilnehmer, welche durch Extremwerte für S/V auffallen, erscheinen Formalität oder interaktionsbezogen «formelle» Charakteristika (z. B. Distanziertheit) nicht als Kennzeichen, welche sie von der Gesamtgruppe unterscheiden.

Hingegen erscheint es angemessen, für LangAge die hohe Frequenz von Substantiven mit einer hohen Benennungsgenauigkeit für Personen, Sachverhalte und Ereignissen in Verbindung zu bringen. Eine hohe S/V stellt sich in LangAge einerseits als Zeichen eines Strebens nach Informativität dar, andererseits ist sie als biographisch bedingt anzusehen, insofern sich zurückliegende Tätigkeiten und Ämter, die mit informationsintensivem öffentlichem Sprechen verbunden sind, im Sprachgebrauch zeigen können.

12. MORPHOSYNTAX

12.1. Negation mit und ohne «ne»

Der Gebrauch des Negationsadverbs *ne* ist zwar in der Grammatik festgeschrieben (cf. Grevisse, 973ss.), im gesprochenen Französisch gilt jedoch der Verzicht auf das Negationsadverb *ne* als üblich (Gadet 1996, 29); die Nullstelle statt *ne* ist im Gesprochenen auf dem Weg dazu, ein Allomorph von *ne* zu werden. Der Wegfall von *ne* im Gesprochenen ist so stark ausgeprägt, dass die Auslassung des Negationsadverbs in literarischen Texten eingesetzt wird, um gesprochene Sprache zu markieren (GMF, 418).

Die Auslassung von *ne* gehört zu den typischen Merkmalen, welche in kritischen Betrachtungen der Gegenwartssprache als Zeichen des abnehmenden Geltungsbereichs des *français standard* zitiert werden. So konstatiert Raunet (1997, 88) die «omission de *ne* [...] très fréquent dans toute la francophonie», als ein Symptom des von ihm kritisierten Sprachgebrauchs der Medien: «Le français standard, vue de l'esprit depuis son acte de naissance, décroche» (ib., 91).

Im Gegenwartsfranzösischen wird besonders bei jüngeren Sprachteilhabern die Auslassung von *ne* festgestellt.¹

Den teilweise widersprüchlichen Forschungsstand zur diachronen, sozialen und altersgemäßen Gebrauchshäufigkeit von *ne* in der Negation stellt Armstrong (2001, 145ss.) dar. So verweist er auf den Ende der 1960er Jahre von Ashby herausgearbeiteten deutlichen Zusammenhang zwischen der Häufigkeit von *ne* sowie der sozialen Klasse und der Altersgruppe (14–22/51–64). Die darin zum Ausdruck kommende Möglichkeit des vollständigen Rückgangs wird durch jüngere Ergebnisse bestätigt, welche in die Richtung weisen, dass *ne* im familiären Sprachgebrauch nicht mehr vorkomme:

From a sociolinguistic perspective, the evidence seems clear: *ne* is no longer part of the vernacular linguistic system which is transmitted from generation to generation by the normal processes of acquisition (Coveney 2002, 90).

Dabei bezieht sich Coveney auf das «Dieuze-Corpus», aufgenommen mit 16 bzw. 20 Schülern im Alter von 11–12 und 16–19 Jahren (Coveney 2002, 64s.).

¹ «En ce qui concerne l'élimination de plus en plus fréquente (mais seulement en français parlé) de la première partie de *ne...pas*, nombreux sont les instituteurs et les professeurs qui s'en plaignent, en attribuant cette habitude aux enfants alors qu'elle est aussi le fait des adultes de tous âges. Mais nous n'avons aucune donnée chiffrée sur l'évolution de cette tendance selon les générations», Walter 2001, 328.

Auf Basis der Daten desselben Korpus dokumentiert Armstrong (2001, Table 12) Realisationen von *ne* in unterschiedlichen *speech styles*, denen er das Interview einerseits und die freie Konversation andererseits auf Grund ihres unterschiedlichen Formalitätsgrades zuordnet. Die prozentualen Anteile von realisiertem *ne* liegen zwischen 0% und 8.3% im Interview und zwischen 0% und 6.6% in der freien Konversation. Tendenzen der Verwendung von *ne* im Sinne eines *style shift* nach Formalitätsgrad sind also schwach ausgeprägt. Demzufolge und nach Diskussion einiger Verwendungskontexte kommt Armstrong (2001, 175) zu dem Schluss, dass ein *hyperstyle value of the variable* nicht eindeutig festzustellen sei. Hansen/Malderez (2004) knüpfen an diese Diskussion an und vertiefen in diachroner Richtung. Sie vergleichen die Realisation des normgerechten *ne* in drei Korpora (1972–1974; 1989–1992; 1992–1993). Diese drei Phasen stellen sich als Stationen eines rückgängigen Gebrauchs dar, innerhalb dessen *ne* als *variante de prestige* anzusehen ist. Ihr sozilinguistischer Stellenwert bedarf weiterer Untersuchungen (ib., 27).

Wie Chesneau (2008, 95) im Vergleich der Aufnahmen aus ESLO1 mit Wiederholungsaufnahmen derselben Sprecher nach 40 Jahren feststellt, zeigt der Gebrauch von *ne* auch eine intraindividuelle Diachronie. Bei der Hälfte der zehn untersuchten Sprecher nahm die Zahl der Realisierungen von *ne* deutlich ab, die Einzelwerte liegen in einer Spanne von 26% bis 47%. Bei vier Sprechern war ebenfalls eine Abnahme festzustellen, wenn auch weniger deutlich ausgeprägt (die Werte liegen zwischen 2% und 12%). Eine bemerkenswerte Ausnahme stellt eine Sprecherin dar, welche in der Zeit zwischen den beiden Aufnahmen einen deutlichen sozialen Aufstieg erreichte.² Diese Sprecherin ist die einzige, bei welcher die Frequenz von *ne* nach vierzig Jahren höher lag.

Dieser Fall zeigt, dass mit der Veränderung des Habitus ein spezifischer Sprachgebrauch verbunden ist, welcher zu den neuen *dispositions* führt.³

Im Ganzen weisen die skizzierten Ergebnisse in die Richtung, dass im Gegenwartsfranzösischen besonders bei jüngeren Sprechern *ne* außer Gebrauch gerät. Umgekehrt kann der Gebrauch von *ne* zum einen bei älteren Sprechern als höher angenommen werden, und zum anderen, besonders in überdurchschnittlich häufigen Okkurrenzen, als sprachliches Zeichen vermehrten kulturellen bzw. sozialen Kapitals gedeutet werden.

² «Lors d'ESLO, elle venait de reprendre des études interrompues au niveau du Certificat d'études primaires. Son environnement de travail a changé. A la reprise de l'enquête, quarante années plus tard, son projet a été réalisé. Elle est devenue cadre, mère de famille, présidente d'association, représentante de parents d'élèves», Chesneau 2008, 96.

³ «[...] les structures qui sont constitutives d'un type particulier d'environnement (e. g. les conditions matérielles d'existences caractéristiques d'une condition de classe) et qui peuvent être saisies empiriquement sous la forme des régularités associées à un environnement socialement structuré produisent des *habitus*, systèmes de *dispositions*», Bourdieu 2000, 256.

12.1.1. Ermittlung der Okkurrenzen

In LangAge wurden für alle Teilnehmer die Okkurrenzen von *ne* bzw. *n'* vor flektiertem Verb erfasst.⁴

In seiner Analyse derselben Daten konstatiert Armstrong (2001, 167s.) eine starke Abhängigkeit der Ergebnisse von der Berücksichtigung des pragmatikalisierten [ʃepa] und der Einbeziehung von *on ne* bzw. *on n'*. Dies sind schwer zu bewertende Fälle, da bei realisierter Liaison die Artikulation des Negationsadverbs kaum objektivierbar ist.

Aus diesen Überlegungen wurde die Konsequenz gezogen, dass pragmatikalisierter [ʃepa] nicht uneingeschränkt als Variante zu *je ne sais pas* gewertet werden kann. Daher wurden auch Okkurrenzen von *je ne sais pas* ausgeschlossen. Außerdem wurden Okkurrenzen mit phonotaktisch vorausgehendem /n/ ausgeschlossen, also v. a. *on*, da in diesen Fällen das Negationsadverb nicht eindeutig vom vorausgehenden *n* zu unterscheiden ist. Ausgeschlossen wurden weiterhin das pragmatikalisierte Syntagma *n'est-ce pas* sowie die Wendungen *n'empêche* und *n'importe*. Auch die seltenen Vorkommen von *ne explétif* wurden nicht aufgenommen («avant que mes parents ne divorcent», A43 m 45; «ils font davantage de fautes d'orthographe [...] que ne font les personnes âgées», A50 f 63). Weiterhin wurden Negationen bei flektierten Verben ohne Subjekt wie in der Wendung *peut pas dire* nicht berücksichtigt, da es zu dieser funktional fixierten Wendung keine Variante mit Negationsadverb (*ne peut pas dire*) gibt.

Das Negationsadverb *guère* wurde nicht betrachtet, da es äußerst selten ist. In LangAge finden sich sechs Vorkommen, bei A01 f 77, A19 f 76 (zweimal), A33 m 89, A39 f 72 und A56 m 89, also umgerechnet 1.7 Vorkommen auf 100 000 Tokens – dieser Wert liegt im älteren Vergleichskorpus ESLO höher, mit 3.9 Okkurrenzen auf 100 000 Tokens, in FFAMMN findet sich nur ein Beleg. Diese Zahlen dokumentieren zwar einen diachronen Rückgang, vor allem aber die bereits im Erhebungszeitraum von ESLO (1968–1971) geringe Gebrauchshäufigkeit.

12.1.2. Ergebnisse

Für die Auswertung der Ergebnisse wird der prozentuale Anteil der Realisationen von *ne* an allen berücksichtigten Negationen errechnet.⁵ Fig. 18 zeigt die Werte für die Gesamtgruppe.

⁴ Für die Auszeichnung wurde zum einen die Partikel *ne* gesucht, zum anderen die möglichen Umgebungskontexte, mit den Ergänzungen *aucun, aucunement, jamais, nul, nullement, pas, personne, plus, que, rien*. Die Kodierung erfolgte nach Kontrolle jeder Okkurrenz durch Austauschroutinen in TUSTEP (cf. zur Kodierung der Negation auch Hansen/Malderez 2004, 15).

Im Vergleich zu den im genannten Dieuze-Korpus erhobenen Daten mit Schülern ist das Gesamtbild aus LangAge deutlich durch die altersgebundene, häufige Verwendung von *ne* geprägt. Selbst wenn die Erhe-

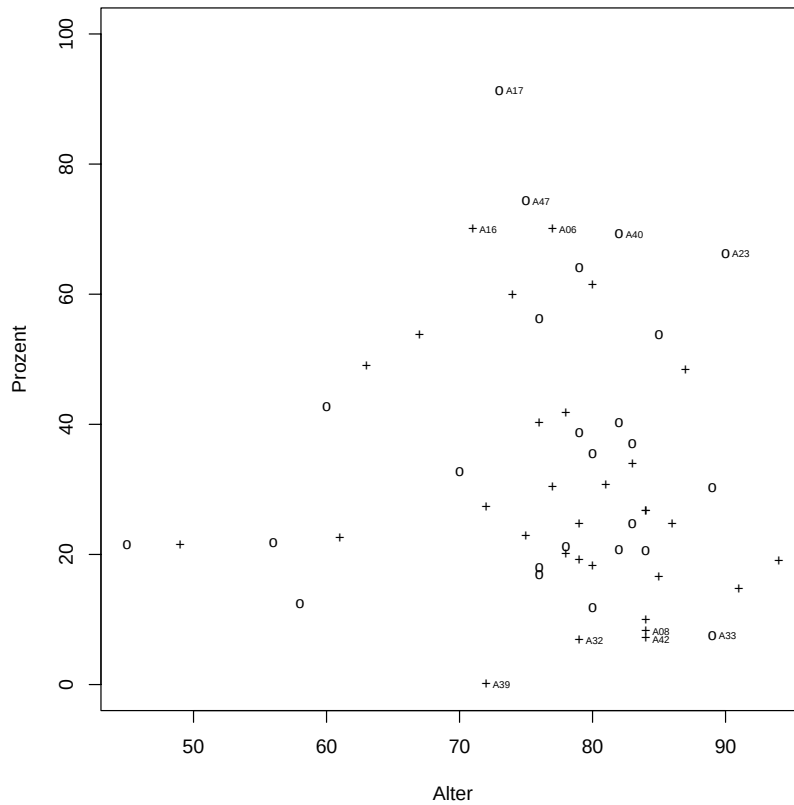


Fig. 18: Anteil der Negation mit *ne* an allen bewerteten Negationen bei Frauen (+) und Männern (o)

bungsmethoden und die Messverfahren im Detail differieren können, bleibt ein großer Abstand zwischen den Werten der 16 Teenager des Dieuze-Korpus und LangAge bestehen. Damit liegt – mit Ausnahme von A39 f 72, welche *ne* überhaupt nicht verwendet – der Maximalwert der Teenager des Dieuze-Korpus im Bereich der Minimalwerte in LangAge (Armstrong 2001, Table 12).

⁵ Bei einer Gesamtzahl von gut 4000 annotierten Negationen in LangAge ergibt sich ein mittlerer Wert von gut 70 Negationen pro Teilnehmer.

Die IQR, also der Bereich, in dem das zweite und dritte Viertel aller Werte zu finden ist (cf. S. 78), liegt im Dieuze-Korpus zwischen 0% und 4.6% (Interview) bzw. zwischen 0% und 1.4% (freie Konversation); in LangAge liegt sie zwischen 20% und 45.3%.

Für die Gesamtgruppe lässt sich keine aussagekräftige Korrelation zwischen dem Gebrauch von *ne* und Alter oder Geschlecht ausmachen. Zwischen Schulbildung und *ne*-Gebrauch liegt eine positive Korrelation vor ($r_s=0.35$, $p=0.01$).

Mit zunehmendem Alter der Teilnehmer zeigt sich eine deutliche Aufächerung der Werte. Die Teilnehmer der jüngeren Vergleichsgruppe liegen größtenteils unter dem Mittelwert ($\bar{x}=34.2\%$), mit Ausnahme von A29 f 67 und A50 f 63.

Über diesem Mittelwert liegen die Werte für nur 14 Teilnehmer. Diese zeigen einen teilweise sehr ausgeprägten Gebrauch von *ne*. Mit großem Abstand ist A17 m 73 zur Gesamtgruppe positioniert, in gut 100 berücksichtigten Negationen finden sich nur 10 Fälle, in denen das *ne* nicht realisiert wird.

Die in Fig. 18 hervorgehobenen Teilnehmer, denen Extremwerte zuzuordnen sind, waren in Lehrberufen tätig; dazu gehört das Ehepaar A16 f 71 und A17 m 73, weiterhin A23 m 90 und A06 f 77. Auffällige Merkmalsausprägungen von A47 m 75 wurden bereits mehrfach besprochen; der gebürtige Elsässer ist ebenfalls in der Sprachvermittlung tätig. Die Okkurrenzen der Negation bei A40 m 82 sind auf Grund der Kürze des Interviews selten. Dennoch zeigt dieser Teilnehmer, welcher als Schneider gearbeitet hat und im Ruhestand ein Antiquitätengeschäft betreibt, dass die vorangegangene Berufstätigkeit einen Erklärungsansatz anbieten kann, welchem aber keine determinierende Kraft zugeschrieben werden kann. Auch A42 f 84, die unter den Teilnehmern mit den niedrigsten Werten zu finden ist, war als Lehrerin tätig. Weiterhin weisen andere Lehrer wie A18 m 76 mit 18.8% und A53 m 78 mit 21.5% keine – im Verhältnis zur Gesamtgruppe – hohen Raten von *ne* auf.

Wie das Beispiel von *c'est pas* zeigt, welches gut vierhundertmal in LangAge vorkommt, ist in einigen Kontexten *ne* auch in LangAge kaum in Gebrauch; so finden sich nur sechs Okkurrenzen von *ce n'est pas*. Bei A17 m 73, welcher im Vergleich zu den anderen Teilnehmern durch sehr hohe prozentuale Anteile der Negation mit *ne* auffällt, ist es gerade *c'est pas*, wo *ne* ausfällt. Eine der Okkurrenzen ist zudem in wiedergegebener wörtlicher Rede zu finden. Ebenfalls selten ist *ne* in *il (n') y a pas* zu finden. Es wird nur in knapp 10% der Fälle realisiert: Auch A17 m 73 verzichtet darauf ebenso wie in einem Fall in *j'ai pas* – im Gesamtkorpus finden sich vier mal so viele Vorkommen dafür wie für *je n'ai pas*.

Als weitere Einzelfälle werden diejenigen Teilnehmer betrachtet, deren Prozentwerte für den Gebrauch von *ne* am nächsten an den Eckwerten der Gesamtgruppe liegen, in Bezug auf IQR, also den oberen Wert des ersten und dritten Quartils (cf. S. 78), Mittelwerte und Maximum.

In Fig. 19 ist dargestellt, wie sich bei diesen Teilnehmern die *ne*-Realisierung im gesamten Interviewverlauf darstellt. Eine gerichtete Ge-

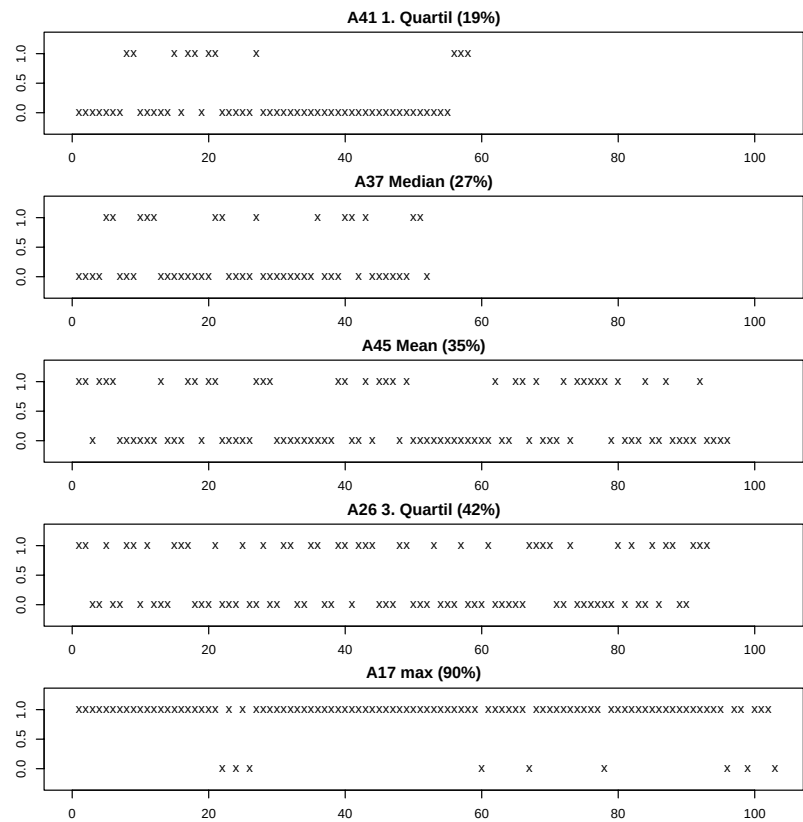


Fig. 19: Realisation (obere Zeile) und Auslassung (untere Zeile) im Verlauf des Interviews und Position der Teilnehmer in der Gesamtgruppe nach prozentualem Anteil des realisierten *ne*

brauchshäufigkeit, im Sinne einer Abnahme, könnte darauf schließen lassen, dass es sich bei der Realisation von *ne* um eine überwachte Variable handelt (im Sinne der Labov'schen Definition von *style* als *attention paid to speech*, Labov 1972, 188), deren Häufigkeit mit dem Redefluss des Interviews abnimmt. Da es einige Autokorrekturen gibt, wo *ne* erst im zweiten Anlauf realisiert wird, könnte sich eine solche gerichtete Gebrauchshäufigkeit vermuten lassen:

je lis pas beaucoup / je ne lis pas beaucoup (A01 f 77)

Mit Hilfe der graphischen Aufbereitung kann gezeigt werden, dass die Realisationshäufigkeit von *ne* bei keinem der betrachteten Sprecher einer eindeutigen Richtung folgt (dieser Eindruck bestätigt sich, wenn alle Teilnehmer betrachtet werden). Das bedeutet, dass die Verwendung im Laufe des Gesprächs weder zu- noch abnahm.

Bei A41 f 79 findet sich die Beobachtung bestätigt, dass *ne* häufiger nach lexikalischen oder nicht-pronominalen Nominalgruppen auftritt (Armstrong 2001, 166). Im Interview mit A41 f 79 finden sich vier Beispiele für *ne* nach einem Substantiv in Subjektposition. In LangAge findet sich auffällig häufig *ne* nach *ma (grand-)mère, maman, les femmes ne travaillai(ent) pas* (A01 f 77, A06 f 77, A07 f 84, A14 m 83, A15 f 78, A16 f 71, A19 f 76: *maman [...] elle ne travaillait pas* A22 f 49, A33 m 89, A35 f 85, A43 m 45, A50 f 63, A52 f 61, A54 f 80). Für die Auslassung von *ne* in dieser Substantiv-Verb Kombination gibt es nur einen Beleg (A04 m 83). In diesem Beispiel tritt ergänzend zur syntaktischen Kombination von lexikalischer Nominalgruppe und Verb die interaktionsbedingte Betonung, dass der familiäre Einzelfall im Kontext der geltenden gesellschaftlichen Verhältnisse zu sehen ist. Darin spiegelt sich rhetorisch das in den Nachkriegsjahrzehnten gewachsene Bewusstsein für die Position der Frau im Beruf.

Bei A41 f 79 finden sich weitere Vorkommen nach *tout* und *qui*, also wiederum nicht nach Personalpronomen. Intonatorisch hervorgehoben wurde *ne* in der mittleren der wiederholten Sequenzen:

ah j'ai jamais aimé jouer / ;... ça je n'ai jamais aimé jouer / j'ai jamais joué (A41 f 79)

Dabei folgt in der mittleren Sequenz die Tonstelle (*jam/ais*) dem mit *ne* negierten Auxiliar.

Bei einer Teilnehmerin findet sich ebenfalls ein Beispiel wörtlicher Rede, dessen situativer Kontext für die Realisation von *ne* von Bedeutung zu sein scheint. Hier handelt es sich im Gegensatz zum oben zitierten Beispiel um eine Erziehungssituation, in welcher *ne* angemessen ist:⁶

la directrice nous avait dit / [imitation] vous n'acceptez rien / vous savez c'était le moment où / euh [imitation] c'est sûrement des bonbons empoisonnés etc etc / (A37 f 79)

Außerdem finden sich Belege für *ne* nach *ça* und nach zwei Substantiven. Im Gesamtkorpus sind die Realisationen vs. Auslassungen von *ne* nach *ça* etwa gleich häufig. Nach *je* verwendet diese Teilnehmerin *ne* einige Male, wenn die Verneinung verstärkt wird:

⁶ Das Beispiel bezieht sich auf den Umgang mit den deutschen Soldaten.

je n'ai rien vu personnellement [...] je ne prends jamais rien [...] je ne regarde pas systématiquement (A37 f 79)

Ein gutes Viertel der Vorkommen ohne *ne* bei A45 m 80 ist durch *c'est pas* bzw. *c'était pas* und *il y a pas* zu erklären; noch häufiger ist mit einem knappen Drittel *c'est pas* bzw. *c'était pas* bei A26 f 78 unter den Auslassungen von *ne*.

12.1.3. Bewertung

Der Vergleich mit anderen Forschungsergebnissen zeigt, dass sich in LangAge eine im Verhältnis zum Gegenwartsfranzösischen auffällige Häufigkeit von *ne* zeigt. Bei einem Viertel der Teilnehmer überwiegt sogar die Häufigkeit der Realisation von *ne*.

In den Interviewverläufen zeigte sich keine abnehmende Gebrauchshäufigkeit, wie sie sich für eine stark kontrollierte Variante, die auf Grund ihres stilistischen Wertes eingesetzt wird, ausprägen könnte.

Individuelle Gewohnheiten scheinen den Ausschlag zu geben für die Bevorzugung der Realisation vs. Auslassung von *ne*. So sind unter den Personen mit hohen prozentualen Anteilen von *ne* einige Lehrer. Einige Bedingungen haben die häufige oder seltene Realisation von *ne* zur Folge.

So steht *ne* häufig nach Eigennamen, Substantiven oder Relativpronomen. Hingegen wird *ne* äußerst selten bei Verneinung von *c'est* und *il y a* gesetzt; angesichts dieser Gebrauchsbeschränkungen tritt die Häufigkeit von *ne* noch deutlicher hervor.

Neben der persönlichen Gewohnheit zeigten sich auch spezifische Kontexte, z. B. wiedergegebene wörtliche Rede als mögliche Ursachen für den Gebrauch von *ne*, sowohl um Formalität (Realisation) als auch um Informalität (Auslassung) zu markieren.

Während das Alter der Teilnehmer von LangAge sich in einer vergleichsweise hohen Häufigkeit von *ne* ausprägt, zeigt sich innerhalb der Gruppe der Teilnehmer keine altersgebundene Tendenz; die Teilnehmer zwischen 70 und 90 zeigen höhere Unterschiede als sie zwischen den Teenagern des Dieuze-Korpus festgestellt wurden.

Das Gesamtbild in LangAge stützt also die Ergebnisse, die in Richtung eines altersgruppenspezifischen Gebrauchs von *ne* weisen. Im Vergleich aller Sprecher in LangAge fallen jedoch die extremen Ausprägungen auf, welche über dieses insgesamt hohe Niveau hinausweisen. Dies ist der Fall bei den Teilnehmern, deren Werte im vierten Quartil liegen. Hier ist über den generationsspezifisch häufigen Gebrauch davon auszugehen, dass *ne* ein fester Bestandteil des individuellen Sprachgebrauchs ist.

12.2. Die Pronomen «on» und «nous»

12.2.1. Fragestellung

Die Verwendung des Personalpronomens *on* in der Bedeutung von *nous* gehört zu den älteren Phänomenen des gesprochenen Französisch und ist einer der zentralen Gegenstände in der Diskussion um die Diachronie des Gebrauchs von *on*. Hausmann differenziert diesbezüglich zwischen der (älteren) dialektalen Tradition und der (jüngeren) Innovation, in welcher *on* für *nous* bezeugt ist.⁷

Seiner Annahme, dass dieser Prozess als Ergebnis der Verwendung des präterminierenden Personalmorphems zu bewerten ist, mit welchem die Vereinfachung des Flexionsparadigmas einhergehen konnte, schließt sich Müller an.⁸ Die «Mechanisierung von *on* (für bzw. neben *nous*)» führt Müller (1975, 230) entsprechend unter den typischen morphosyntaktischen Eigentümlichkeiten des gesprochenen Französisch auf. Bereits Charles Bally schrieb ihm Bedeutsamkeit für die *langue de demain* zu, verbunden mit der Prognose, es werde *nous* gänzlich ersetzen (1913, 21926; nach Hunnius 1981, 77). Die darin angelegte diachrone Bedeutsamkeit eines modernen Gebrauchs von *on* wird jedoch nicht allgemein akzeptiert (kritisch Hunnius ib.: 78).

Als Merkmal des modernen gesprochenen Französisch emergierte es in der Erhebung des *Français fondamental*. Dieses für statistische Untersuchungen des gesprochenen Französisch frühe Projekt wurde von Georges Gougenheim initiiert. Im Zentrum des Interesses steht der französische⁹ Grundwortschatz der gesprochenen Sprache, wenngleich für das *Dictionnaire fondamental* (DF) auch schriftliche Quellen hinzuge-

⁷ «Wir behaupten nicht, daß der Übergang von *j'allons* zu *on va* bruchartig vor sich gegangen sei. Es deutet aber andererseits vorerst auch nichts darauf hin, daß wir ein so langes Nebeneinander der Formen annehmen müssen, wie es für den Übergang von /wε/ zu /wa/ wahrscheinlich ist. Wie alt ist demnach *on y va*? Ganz alt nur in einigen Mundarten, neu hingegen im *français populaire* und im *français parlé*», Hausmann 1979, 442s.; für ein «jahrhundertlanges Nebeneinander» spricht sich hingegen Meier 1977, 380 aus.

⁸ «Der Vergleich zeigt, wie das *français parlé* aus der Chance der Vereinfachung, die das präterminierende Personalmorphem bot, Konsequenzen gezogen hat. Nachdem die Person für sich markiert war, brauchte das Endungssignal nur noch Zeit, Modus und Genus anzuzeigen. Dieser Funktion konnte, da Zeit, Modus und Genus innerhalb eines Paradigmas immer gleich blieben, ein einziges postdeterminierendes Morphem für alle Personen genügen, sofern es nur Oppositionen zu den anderen Zeit-, Modus- und Genuskategorien gewährleistete. [...] Die Person 4 beweist gerade, daß der Trend zur Vereinfachung nach der Strukturformel anhält: Im umgangssprachlichen *français parlé* hat [ʃāt] = *on chante* das normative [nuʃāt] überholt», Müller 1975, 83.

⁹ «En tout cas, aucun mot étranger aux 35 000 mots du dictionnaire ne figure dans les exemples ni dans les définitions», DF, 6.

zogen wurden. Gougenheim rechnete *on* für *nous* auf Basis der Materialien des *Français fondamental* dem *français populaire* zu: «dans le langage populaire s'emploie au lieu de *nous* sujet du verbe: *hier on est allé au cinéma*, nous sommes allés au cinéma» (DF, s. v.). Dergleichen diaphasische Zuschreibungen sind zunächst zahlreich, münden aber in die Feststellung der Grammatikalisierung:

Cet emploi de *on* pour *nous* semble s'être répandu au cours du XIX^es. Il est aujourd'hui extrêmement fréquent dans la langue parlée. Beaucoup de grammairiens ont beau le déplorer, *on* est devenu un véritable pronom personnel (Grevisse, §724).

Mit der Verbreitung dieser Verwendungsweise als Personalpronomen geht die Vielzahl der diaphasischen Wertungen zurück.¹⁰ Das Pronomen *on* gilt als «medial indifferentes» Faktum des gesprochenen Französisch (Koch/Oesterreicher 1990, 161). Im syntaktischen Verhalten bestehen die Unterschiede zwischen *on* und *nous* bei der Wiederaufnahme fort, wo stets *nous*, *on* verwendet wird («Nous, on veut bien», GMF, 197)

Gleichzeitig zur Etablierung von *on* erhält die Verwendung des Pronomens *nous* neuen stilistischen Wert. Bereits seit den 1960er Jahren wird der Verwendung von *nous* ein stilistisch markierter Wert zugesprochen, welcher z. B. von Raymond Queneau in *Zazie dans le métro* (Paris: Gallimard 1959) eingesetzt wird.¹¹ Ähnlich bewertet es Söll als Ergebnis der Interviewsituation, dass in einigen Interviews von ESLO1 eine verstärkte Verwendung von *nous* zu beobachten ist,¹² worin wiederum eine diaphasisch höhere Markierung durch *nous* – hier: für *on* – impliziert ist. Diese Beobachtung Sölls beruht offenbar auf seiner Einschätzung, dass die Interviewsituation in ESLO1 vergleichsweise förmlich ist, auch wenn er diesen Aspekt nicht weitergehend diskutiert. Auch Weinrich (1989, 80) weist auf den stilistischen Wert von *nous* hin und attestiert der Verwendung von *nous* für *on*, welches zum Normalfall im Gesprochenen geworden sei, eine *précision pesante*; Blaikner (1993, 34) stellt für *nous* den Gebrauch in markierter Position sowie im Schriftlichen fest, und Berkenbusch (2001, 159) fasst zusammen: «*nous* in markierter, *on* in unmarkierter Verwendung».¹³

¹⁰ Cf. die Nachweise in Söll 1980, 137 sowie ib. 135: «Die Grammatikalisierung von *on* <nous> ist offenbar zuerst in der Sprache des einfachen Volkes erfolgt, die Bewertungen in der wissenschaftlichen Literatur reichen von einem zunächst <stolzen> oder <bescheidenen> bis zu einem <sozialistischen> *on*. Heute ist dieses *on* grammatikalisiert und damit in dem genannten stilistischen Sinn wertfrei».

¹¹ «Interessanter ist der seltene Gebrauch von *nous* (insgesamt siebenmal). Dieses *nous* als unbetontes Subjektspronomen, nicht mehr *on*, ist der <cas marqué> der Opposition. Es signalisiert eine <valeur stylistique>», Söll 1969, 547s.

¹² «Wenn A. Greive [1978] auf das Überwiegen von *nous* in den Texten 070, 085 und 402 des Corpus d'Orléans hinweist [...] so übersieht er die verzerrende Wirkung der Interviewsituation vor offenem Mikrofon», Söll 1980, 138.

Auf breiterer empirischer Basis kommt Coveney (2000) nach seiner vergleichenden Untersuchung des Kanada-Französischen und des hexagonalen Französisch zu dem Schluss, dass *nous* in seinem Datenmaterial selten und wenn, dann mit stilistischem Wert verwendet wird:

We have shown that, in a corpus of informal metropolitan French, *nous* + 4p verb is present only very marginally, at a rate very little higher than that found in contemporary Canadian varieties. Its use is propted largely by the speaker's shift to a style more formal than the generally informal style characteristic of the corpus as a whole (Coveney 2000, 477).

Peeters bezieht sich auf die Ergebnisse Coveneys, geht jedoch interpretativ darüber hinaus, indem er aus der Tatsache, dass *on* und *nous* bei den meisten Sprechern koexistieren und der Gebrauch sich auf das gewählte Stilniveau bezieht, schlussfolgert: «En France, ces alternances entre *on* et *nous* s'observent chez la plupart des locuteurs, quelle que soit la classe sociale à laquelle ils appartiennent; il ne s'agit donc pas d'une variation d'ordre sociolinguistique» (Peeters 2006, 211). Dabei bleibt unbegründet, warum die Registerwahl sich nicht auch sozial differenziert ausprägen kann.

Für die Teilnehmer von LangAge kann angenommen werden, dass die Vermeidung von *on* zu den in der Schule vermittelten Normen gehörte (cf. S. 96, Chesneau 2008, 232). Insofern kann der Gebrauch von *nous* als Ausdruck von Normorientierung angesehen werden. Auch erscheinen die Beobachtungen, dass diese Koexistenz durch eine stilistische Markierung für *nous* gekennzeichnet ist, plausibel. Umgekehrt ist der Gebrauch von *on* aber im Gegenwartsfranzösischen für die erste Person Plural im gesprochenen Französisch generalisiert und nicht als Normverstoß zu werten.

Für das vorliegende Korpus, welches einen für alle Teilnehmer (weitgehend) homogenen Ausschnitt der diaphasischen Variation zu Grunde legt, ist es vor diesem Hintergrund eine lohnende Fragestellung, erstens die Pronomen *on* und *nous* nach Verwendungskontexten zu erfassen und ihre Frequenz zu beschreiben sowie zweitens zu diskutieren, wie diese Verteilung zu bewerten ist und welche soziolinguistische und welche diaphasische Relevanz sich abzeichnet. Zunächst wird die diachrone Dimension der *on-nous*-Variation unter Hinzuziehung der Vergleichskorpora skizziert.

¹³ Spitzer 1940, 343 diskutiert den umgekehrten Fall, dass *nous* und *vous* die Objektposition von *on* «man» vertreten; auch hier ist der Fall gegeben, dass sich neben der Usualisierung eine Möglichkeit der stilistischen Markierung bietet: «[*nous* et *vous*] expriment une nuance plus intime, mais [...] naturellement cette nuance peut s'évaporer jusqu'au point d'une semi-grammaticalisation».

12.2.2. Vergleich mit ESLO und FFAMMN

Im Vergleich mit den in ELICOP transkribierten Interviews des ersten Orléans-Korpus (1968–1971, ESLO) sowie mit als monologisch bewerteten Texten aus C-ORAL-ROM zeigt sich im Teilkorpus FFAMMN (cf. S. 84) insgesamt eine hohe Frequenz der Personalpronomen in LangAge. Das Personalpronomen der ersten Person steht, wenn die Tokens *je* und *j’* zusammengefasst werden, an erster Stelle der Frequenzliste, es stellt 3.9% aller Tokens. Darin zeigt sich eine leichte Ausprägung eines für den Diskurstyp des biographischen Interviews typischen Merkmals.¹⁴

Allerdings liegt auch in ESLO, wo der biographische Bezug weniger ausgeprägt ist, *je/j’* auf Platz 1 der Frequenzliste (3.6%). In FFAMMN ist es an dritter Stelle unter den hochfrequenten Tokens zu finden (2.3%).

Die Zahl der Okkurrenzen der für die erste Person Plural verwendbaren Pronomen ist ebenfalls hoch, und aus dem Vergleich der drei Korpora können sich Hinweise darauf ergeben, ob eine seit der Entstehung von ESLO1 (1968–1971) fortgesetzte Verdrängung von *nous* in Subjektposition durch *on* anzunehmen ist.

In ESLO, LangAge und FFAMMN wurden zusammenfassend die Pronomen *on* und *nous* in Subjektposition betrachtet (Tab. 10). Die ermittelten Werte basieren auf der Etikettierung durch Cordial Analyseur.¹⁵

Tab. 10: Korpusvergleich für *on* und *nous* in Subjektposition

	ESLO	LangAge	FFAMMN
<i>nous</i>	585	482	89
<i>on</i>	6006	5095	645
ratio	0.10	0.09	0.14

Die Okkurrenzen beider Pronomen in ESLO und LangAge sind etwa gleich häufig. Die erhöhte Ratio von *nous* auf *on* in FFAMMN ist mit der geringeren Korpusgröße zu erklären, in welcher die individuelle Vorliebe zweier Teilnehmer für *nous* deutlich ins Gewicht fällt.

¹⁴ Die Diskursspezifik der absoluten Vorkommen von Personalpronomen zeigt Malrieu 2002, 493 für die literarischen Gattungen Drama und Komödie.

¹⁵ Wiederholte Vorkommen werden dabei einfach gezählt; in der Hervorhebung *nous on* wird *nous* gewertet; *on* in als *apostrophe* und als *apposition* bewerteten Einschüben wird nicht mitgezählt, auch vor unvollständigen Verbformen wird keine Zählung vorgenommen. Für *nous* wurde in ESLO eine Fehlerquote von <1% bei den als Subjektposition bewerteten Okkurrenzen gefunden.

Auch wenn diese Ergebnisse nicht nach Kontexten differenziert sind, geben sie in der Summe wenig Anlass, für die letzten 40 Jahre eine diachrone Zunahme der Verwendung von *on* vs. *nous* anzunehmen. Im Gegenteil lässt die diachrone Stabilität der Verteilung die Fokussierung der Fragestellung auf die in der Synchronie festzustellenden Verteilungsmuster gerechtfertigt erscheinen.

12.2.3. Polyfunktionalität von «on» vs. «nous»

Eine bekannte Klassifizierung, um die Verwendungsweisen der beiden Pronomen zu unterscheiden, stammt von Muller (1979b, 70):

Je propose donc de distinguer entre trois usages de *on*: (1) emploi indéfini (*on* = *on*); (2) emploi stylistique (*on* = je, tu, nous, vous, la personne ou les personnes que vous savez); (3) emploi personnel (*on* = nous).

Diese Systematik findet sich auch in der lexikographischen Definition zitiert (*emploi stylistique*), derzufolge *on* zum einen eine unpersönliche Bedeutung hat («On ne saurait penser à tout», PRob2011, s. v. *on*) und sich zum anderen auf Personen bezieht, wobei – im Unterschied zu Muller – die Bedeutung von *nous* dabei unter den übrigen persönlichen Verwendungsweisen subsumiert wird (PROB2011, ib.). Im Unterschied zu *on* «il, elle» und «tu, toi, vous» wird *on* «nous» als «fam.» markiert. Die Abgrenzung der Bedeutungen von *on* ist nicht unumstritten: Ernst (2006, 727) findet nur einen graduellen Unterschied zwischen unpersönlichem *on* und *on* «nous», da er die zweite Bedeutung als Ausdruck einer «Verengung des Blickwinkels auf den engeren Kreis, dem man angehört» einschätzt. Dagegen spricht für die Unterscheidung von unpersönlichem und persönlichem *on* nach Geckeler (2004, 8) die Tatsache, dass nach *on* (bei persönlichem Gebrauch) eine Kardinalzahl folgen kann.

Die Bedeutung von *on* «nous» ist jeweils aus dem Kontext und der Textstruktur zu erschließen (cf. u. a. Greive 1978, 45). Allerdings ist auch unter Berücksichtigung des Verwendungskontextes nicht in jedem Fall zweifelsfrei zu entscheiden, welche Bedeutung der jeweiligen Varianten angenommen werden kann. Der häufig zu beobachtende Mangel an Trennschärfe kann – Weinrich zufolge¹⁶ – sprecherseitig beabsichtigt sein und ist daher nicht immer aufzulösen. Blanche-Benveniste konkretisiert diesen Aspekt in Bezug auf die Kommunikationssituation: Für beide Pronomen, für *on* wie für *nous*, bleibt unklar, ob der Gesprächs-

¹⁶ «Une certaine imprécision dans la signification du pronom *on* résulte de l'étendue du registre de la neutralisation opérée par ce pronom. Or, la situation de communication est souvent telle, que cette imprécision est non seulement tolérée, mais encore peut être bienvenue aux interlocuteurs ou à l'un d'entre eux», Weinrich 1989, 79.

partner inbegriffen ist oder nicht; die Besonderheit von *on* ist im Gegensatz zu *nous*, dass auch der Emittent ausgeschlossen sein kann.¹⁷

Kontextspezifisch kann *nous* die erste Person Plural oder – in PRob2011 ebenfalls unter «emploi stylistique» aufgeführt – die erste Person Singular («plur. de modestie ou de majestie») bzw. die zweite Person im Singular oder im Plural anzeigen («comment allons-nous»).

Für die Untersuchung der Okkurrenzen in LangAge, mit dem Ziel, für die Sprachprofile relevante Werte zu ermitteln, wurde kontextspezifisch unterschieden. Dabei wurde die pragmatische Polyfunktionalität von *on* und *nous*¹⁸, d. h. die Frage nach dem außersprachlichen Bezug, um die Frage nach der diskursinternen Relevanz ergänzt: Die für die Annotation verwendete Klassifikation bezog sich auf die Interviews und berücksichtigte insofern typische Referenzen, welche sich aus dem Inhalt und dem Interviewverlauf ergaben.

12.3. «on» und «nous» als Varianten

Bei der Annotation der Pronomen *on* und *nous*¹⁹ wurden die Einzelvorkommen in der persönlichen Bedeutung berücksichtigt. Die Auswahl häufiger, mit größtmöglicher Eindeutigkeit zu beschreibender Verwendungsweisen ist auch eine notwendige Voraussetzung, um das Untersuchungsziel zu erreichen und die *on-nous*-Variation sprecherspezifisch quantitativ zu erfassen. Erfasst wurden Okkurrenzen in Subjektposition bei finiten Verben; Vorkommen in unvollständigen Sätzen wurden mitgezählt, solange die Verbalphrase vollständig ist; Wiederholungen des Pronomens wurden einmal gezählt, wenn nicht auch das finite Verb wiederholt wird.

Die thematische Ähnlichkeit der Interviews bringt es mit sich, dass in Zweifelsfällen, wo der inhaltliche Bezug für die Annotation eine Rolle spielt, für alle Interviews gleiche Prinzipien angelegt werden konnten, um ebenfalls das übergeordnete Interesse der Vergleichbarkeit zu wahren. Bei den dabei auftretenden Schwierigkeiten wurde es durch die thematische Ähnlichkeit der Interviews möglich, Zweifelsfälle in allen Interviews gleich zu behandeln, um das übergeordnete Interesse der Vergleichbarkeit zu stützen.

¹⁷ «Ce qui fait son originalité, c'est précisément qu'il [le pronom *on*] semble être le seul à pouvoir manifester cette dualité d'interprétation entre «un ensemble de personnes dont je fais partie» et «un ensemble de personnes dont je suis exclu». Là réside la très grande différence avec *nous*, qui inclut toujours la présence du «moi».», Blanche-Benveniste 2003, 55.

¹⁸ Cf. dazu Berkenbusch 2001, 162.

¹⁹ Die Annotation erfolgte in TUSTEP mit manuell zu bestätigenden Austauschabweisungen in mehrfachen Durchgängen, in welchen zuerst häufige Kookkurrenzen berücksichtigt wurden.

Die Möglichkeit, die unterschiedlichen Verwendungsweisen im sozio-linguistischen Sinn als Varianten einer Variablen zu beschreiben,²⁰ wird in den folgenden Abschnitten begründet, indem die Kategorien, in denen die Okkurrenzen ermittelt wurden, dargestellt werden. In die quantitative Auswertung, so der Grundsatz, gehen Okkurrenzen ein, in welchen für *on* bzw. für *nous* aus dem Kontext auf die Handlungsbeteiligung des Teilnehmers geschlossen werden kann.

12.3.1. Handlungsbeteiligung bei «on» und «nous»

Das Kriterium der Handlungsbeteiligung des Teilnehmers ermöglicht es, Kontexte zu erfassen, in denen *on* und *nous* austauschbar sind; dies ist die Voraussetzung für die quantitative Analyse. Im Folgenden werden die Okkurrenzen beider Pronomen, welche diese Voraussetzung erfüllen, als *on*4p bzw. *nous*4p beschrieben.

Dabei ist die Frage nach der Rolle der beteiligten Personen unter Berücksichtigung der Situation zu präzisieren: Adamzik (2004, 94) nennt die «Situationsentbindung» eines Textes ausschlaggebend dafür, dass über die Eigenschaften der beteiligten Einzelpersonen hinaus auch die Kommunikantenrolle aufgefächert werden muss. Dabei greift sie mit den Benennungen der Kommunikantenrollen als «Äußerer» und als «Formulierer» auf die in der französischen Textlinguistik entwickelte Unterscheidung von *énonciateur* und *locuteur* auf. In diesem Zusammenhang ist der *locuteur* «die Instanz, die in der Äußerung als Urheber der an diese gebundenen illokutionären Handlungen auftritt», während «mit *énonciateur* [der] Urheber von *points de vue* bezeichnet [wird], die in einer Äußerung dargestellt werden können»; der «*locuteur* <zeigt> bestimmte Einstellungen in Bezug auf die sprachlichen Teilhandlungen der *énonciateurs*, die von einer vollständigen Übernahme über Akzeptanz ohne Übernahme bis hin zur Zurückweisung reichen können».²¹

Bei der Kategorisierung der Okkurrenzen besonders von *on* unter der Fragestellung, inwiefern sich die Handlungseinbindung des Sprechers nachvollziehen lässt, gewann einerseits die Frage der «Situationsentbindung», andererseits die Unterscheidung der Sprecherrollen an Bedeutung.

²⁰ Ashby 1992, 139s. unterscheidet vier Variablen, denen *on* als Variante zugeordnet werden kann.

²¹ Cf. Atayan 2006, 123s.; Fløttum/Jonasson/Norén 2007, 135–141, unter Verweis auf die Arbeiten Oswald Ducrots.

12.3.2. Handlungsbeteiligung und «wir»-Gruppe im Nahbereich

In LangAge sind Kontexte häufig, in denen die deiktische Referenz von *on* auf eine eindeutig identifizierbare Gruppe im Nahbereich des Teilnehmers zu beziehen ist. Im folgenden Beispiel ist dies die Familie. A01 f 77 schildert den Umgang mit ihren Eltern; erst nach ihrer Eheschließung (*là*) fing sie an, ihre Eltern zu umarmen. Das Pronomen *on* ist in diesem Fall auf *moi* und *mes parents* zu beziehen.

dans la famille de mon mari tout le monde s'embrassait / et là on s'embrassait aussi / avec mes parents mais avant on s'embrassait pas (A01 f 77)

Derartige Beispiele für die Verwendung von *on* sind besonders in den ersten biographisch orientierten Interviewpassagen häufig. Hier ist meist der Familienbezug gegeben. In den letzten Interviewpassagen, welche das «Leben im Alter» betreffen, meint *on* häufig das Ehepaar, welchem der Teilnehmer angehört. Auch *nous* kommt in solchen Verwendungskontexten häufig vor. Im folgenden Beispiel ist *nous* auf einen persönlichen Nahbereich zu beziehen, dem der *locuteur* angehört, wie das Ehepaar, auf das mit *nous* verwiesen wird.

tant que nous toucherons notre retraite l'un et l'autre / ça ira / moi je me plains pas (A01 f 77)

12.3.3. Ausweitung des Bezugsbereichs von «on» und «nous»

Schwieriger zu bewerten sind die Fälle, in denen der Teilnehmer offenbar Aspekte der eigenen Biographie als zeittypisch herausstellt. In solchen Fällen zeigt sich eine Situationsentbindung, welche aus der Situation mit Beteiligung einer Angehörigen einer jüngeren Altersgruppe sowie einer anderen Nationalität angeregt werden kann; im folgenden Beispiel lässt sich daher der *énonciateur* als typischer Vertreter seiner Gruppe (welcher der *locuteur* angehörte) verstehen; diese Gruppe kann explizit genannt werden, wie im folgenden Beispiel, wo der Bezug zur Generation hergestellt wird. Der Teilnehmer gehört zu den jüngeren Teilnehmern in LangAge. Seine Schulzeit fiel in die Nachkriegszeit (cf. S. 96).

les gens de ma génération / euh on avait le souci notamment quand on faisait ses études euh ... euh d'avoir toujours euh comme socle de base .. de la pensée .. euh la manière de bien parler . / la manière de bien écrire (A05 m 60)

Okkurrenzen dieser Form, in welchen die persönliche Referenz über den Nahbereich des *locuteur* hinausgeht, werden in die Erfassung von *on*_{4p} und *nous*_{4p} einbezogen. Dabei ist *on* das im Vergleich deutlich häufiger

verwendete Pronomen. Es finden sich jedoch auch Belege für die Verwendung von *nous*, in welcher der *énonciateur* als Mitglied einer größeren Gruppe (hier: der Gesellschaft) auftritt, wodurch die Handlungsbe teiligung zwar geschwächt wird. Gleichzeitig ist sie auf Grund der Zugehörigkeit des *locuteur* zur betreffenden Gruppe gegeben.

ça a permis beaucoup d'individualisme / .. et c'est ce dont nous s() / .. nous souffrons actuellement / et nous payons euh l'individualisme ;;. qui a diminué le pouvoir des syndicats / de / des partis politiques (A16 f 71)

12.3.4. Hervorhebungen

Die Fälle von Hervorhebung durch *nous*, *on* werden bei der quantitativen Auswertung in derselben Kategorie wie *nous* gewertet (*nous4p*).

nous on a couché dans le foin avec tout le monde / moi je trouvais ça très drôle [rire] (A11 f 86)

Auch die Annotation der Spaltsätze werden in der Auswertung mit den Okkurrenzen *nous4p* zusammengefasst, zum Beispiel:

avec ma sœur cadette / enfin c'est nous qui fendions le bois (A07 f 84)

12.3.5. Ergebnisse

Die Verteilung der beiden Pronomen in Subjektposition (4. Person) auf 1000 Tokens zeigt für *nous4p* einen deutlich niedrigeren Mittelwert. Das Pronomen *nous* kommt in der beschriebenen Position ungleich seltener vor als *on*.

Tab. 11: *on4p* und *nous4p*: Annotierte Vorkommen auf 1000 Tokens (K) und prozentualer Anteil an *on4p* + *nous4p* (P)

	$\bar{x}$	$\tilde{x}$	σ
<i>on4p</i> (K)	13.3	12.6	6.5
<i>nous4p</i> (K)	2.0	1.0	2.5
<i>nous4p</i> (P)	14.3	7.5	18.0

Die in Tab. 11 zitierten Werte erklären sich dadurch, dass es stark akzentuierte Einzelvorkommen gibt; diese heben den arithmetischen Mittelwert im Vergleich zum Median an.

Die Betrachtung der Einzelwerte zeigt eine sehr breite Streuung der Werte. Die IQR umfasst aber nur einen Bereich von gut 10%, sie liegt

zwischen 3.7% und 14.1%. Darin zeigt sich die in Fig. 20 abgebildete Verteilung, dass die hohen Werte einen sehr großen Abstand zur Gesamtgruppe aufweisen. Alle Werte des vierten Quartils sind Teilnehmern im Alter von 71–82 Jahren zuzuordnen. Alle Teilnehmer der jüngeren Vergleichsgruppe liegen unter dem Wert des arithmetischen Mittel $\bar{x}=14.3\%$. Der Frauenanteil unter den Teilnehmern, welchen die Extrem-

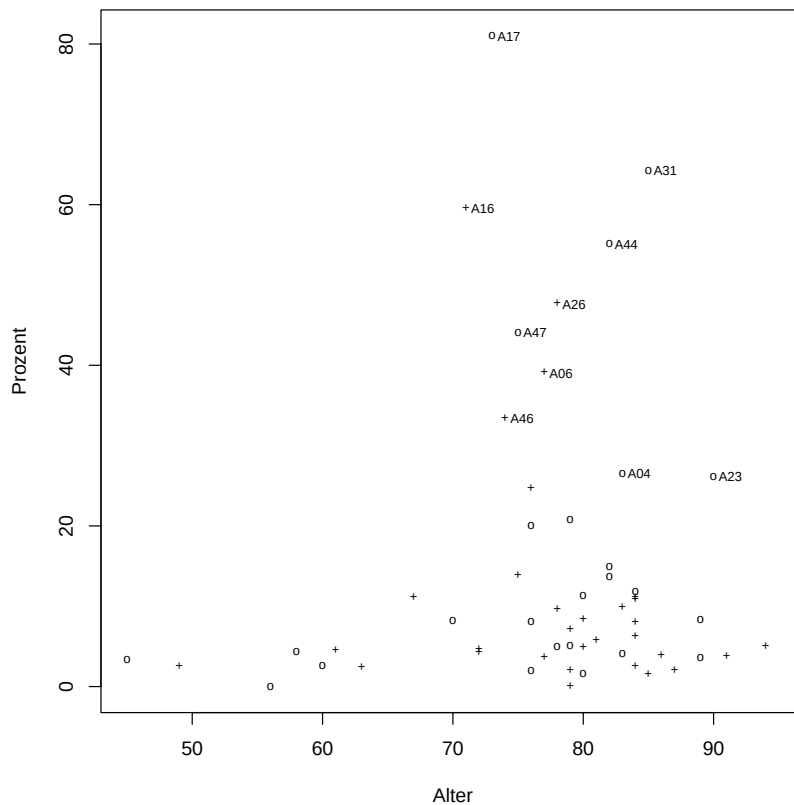


Fig. 20: Prozentualer Anteil von *nous4p* bei Frauen (+) und Männern (o)

werte zugeordnet sind, ist im Vergleich zum Frauenanteil an der Gesamtgruppe niedriger. Eine aussagekräftige Korrelation lässt sich nicht ermitteln, nur das Verhältnis von Berufsgruppe und prozentualem Anteil von *nous* ist positiv ausgeprägt ($r_s=0.32$, $p=0.02$).

12.3.6. Bewertung

Die Ergebnisse weisen in die gleiche Richtung wie die von Coveney (2000, 467) aufgeführten Werte, wo die höchsten ermittelten Prozentzahlen mit 71.1% und 15.9% durch die Angehörigen der älteren Altersgruppe vertreten sind und somit einen Abstand zu den Angehörigen der mittleren Altersgruppe (10.0–12.5%) und der jüngeren Altersgruppe (0.6–1.6%) markieren.

Weiterhin vergleicht Coveney (ib.) die Prozentzahlen von *nous* vs. *on* mit den Prozentzahlen der Realisation des Negations-*ne* bei einigen Sprechern. Dabei zeigen sich teilweise Korrespondenzen. Die Rangfolge ist aber nicht vorhersehbar.

Für den Vergleich der beiden im Bereich der morphosyntaktischen Phänomene ermittelten Kennzahlen ergibt sich in LangAge eine positive Korrelation ($r_s=0.43$, $p=0.02$). Wie r_s erkennen lässt, ist der Zusammenhang von häufiger Realisation von *ne* und Verwendung von *nous* nicht für alle Teilnehmer festzustellen.

Bei A17 m 73, welcher den Maximalwert der mit *ne* realisierten Negationen aufwies, liegt auch der Maximalwert für *nous* vor. Auch bei den in Fig. 20 markierten Höchstwerten liegen die Werte für die Negation im deutlich überdurchschnittlichen Bereich. Eine Ausnahme stellt diesbezüglich A44 m 82 dar. Der prozentuale Anteil der mit *ne* realisierten Negationen liegt hier deutlich unter dem Durchschnitt.

Wird die Gruppe ohne die in Fig. 20 markierten Spitzenwerte betrachtet, lässt sich keine signifikante Korrelation mehr zwischen den beiden Wertereihen errechnen ($r_s=0.16$, $p=0.30$).

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass bei sehr deutlicher Bevorzugung von *nous* auch eine häufige Realisation von *ne* in der Negation zu erwarten ist. Für die Gesamtgruppe stellt sich aber keine Vorhersagbarkeit fest.

Wie bei %*ne* ist bei dem Verteilungsmuster von %*nous* eine offenbar generationsspezifisch noch vorhandene Verwendung von *nous* festzustellen. Der Abstand der Extremwerte von der IQR ist bei %*nous* jedoch deutlich größer, woran deutlich wird, dass individuelle Verwendungsweisen über den erwartbaren Gebrauch nach Alter dominieren.

13. VERGLEICH DER SPRACHPROFILE

13.1. Korrelationen

In den einzelnen Kapiteln wurde bereits deutlich, dass sich die Strukturen der Gesamtgruppe nur in Einzelfällen über signifikante Korrelationen beschreiben lassen. Im Folgenden werden die signifikanten Korrelationen für alle ermittelten Werte zusammengestellt.

Tab. 12: Rangkorrelation sprachlicher Merkmale für die Gesamtgruppe:¹ Koeffizient (r_s) und Signifikanzniveau (p)

		r_s	p
Alter	Einheitenlänge (TI)	-0.46	<0.01
Alter	S/V	-0.30	0.02
Beruf	TTR2K	0.54	<0.01
Beruf	S/V	0.29	0.03
Beruf	% <i>nous4p</i>	0.34	<0.01
Beruf	% <i>ne</i>	0.34	0.01
Schulbildung	TTR2K	0.39	<0.01
Schulbildung	S/V	0.39	<0.01
Schulbildung	% <i>ne</i>	0.39	<0.01
F30	TTR2K	-0.46	<0.01
F30	S/V	-0.36	0.01
F30	% <i>ne</i>	-0.32	0.02
TTR2K	S/V	0.47	<0.01
TTR2K	% <i>ne</i>	0.37	<0.01
S/V	% <i>ne</i>	0.52	<0.01
% <i>nous4p</i>	% <i>ne</i>	0.42	<0.01
PI _d (TI)	Einheitenlänge (TI)	-0.30	0.03
PI _m (TI)	<i>pitch-range</i> (TI)	0.32	0.02
Stimmhöhe (TI)	Einheitenlänge (TI)	-0.30	0.03

Aus dieser Aufstellung wird deutlich, dass die Variable Alter nur zu einem geringen Teil mit der sprachlichen Variation in Zusammenhang zu bringen ist. Zu berücksichtigen sind jedoch zwei Ausnahmen: Innerhalb der in LangAge vertretenen Altersspanne nimmt mit dem Lebensalter die Länge der Intonationseinheiten ab. Ebenfalls rückläufig ist S/V, wenn auch in geringerem Umfang.

Unter den außersprachlichen Variablen ist es vorwiegend die (zurückliegende) berufliche Tätigkeit, welche sich auf die Ausprägung sprachlicher Merkmale im Alter auszuwirken scheint. Besonders deutlich ist dies beim Type-Token-Quotient (TTR2K).

¹ Außer A18 m 76 und A40 m 82 in, d. h. TI: Teilkorpus Intonation; A40 m 82 wurde auch bei den auf 2000 Tokens bezogenen lexikalischen Messwerten nicht berücksichtigt.

Für das Geschlecht wurden höhere Werte für TTR2K und für S/V bei den Männern festgestellt (cf. S. 210, S. 224).

Im unteren Bereich der Tabelle sind die Korrelationen zwischen den innersprachlichen Merkmalsausprägungen dargestellt. Auch diese sind kaum im deutlich negativen oder positiven Bereich, es lassen sich aber dennoch Tendenzen ablesen. So geht ein hoher Anteil häufiger Types (F30) mit einer niedrigen TTR2K, einem geringen S/V und einem geringen prozentualen Anteil der Realisierung von *ne* in der Negation einher. Entsprechend positiv ist die Korrelation zwischen TTR2K und S/V einerseits sowie der Realisation von *ne* andererseits.

Während sich die Realisation von *ne* als Merkmal zeigt, das sowohl mit außersprachlichen als auch mit sprachlichen Merkmalen korreliert, korreliert der prozentuale Anteil von *nous* nur im Zusammenhang mit der beruflichen Tätigkeit sowie mit der Realisierung von *ne*.

Die gemessenen intonatorischen Merkmale weisen Korrelationen zwischen fallenden Konturen und abnehmender Einheitenlänge auf sowie zwischen dem Vorhandensein steigender Abschlusskonturen, und einem größeren *pitch-range*, schließlich korreliert auch die (relativ zum eigenen Geschlecht) hohe Stimmlage mit der Einheitenlänge.

13.2. Gruppenstrukturen (HCLSM)

13.2.1. Teilprofil HCLSM

Die Korrelationen außersprachlicher und sprachlicher Variablen lassen nur zu einem Teil Erklärungen für die auf Basis der sprachlichen Untersuchung vorgefundene Variation plausibel erscheinen.

Auch diese Untersuchungsergebnisse sollen in Form eines hierarchischen Clusters dargestellt werden, um zu prüfen, ob sich aus den auftretenden Kombinationen der einzelnen Merkmale eine aussagekräftige Strukturierung der Gesamtgruppe erarbeiten lässt.

Das hierarchische Cluster stellt dabei eine Möglichkeit dar, die Sprachprofile als Zusammenstellung der Einzelergebnisse pro Person so zu ordnen, dass die resultierenden Gruppen so wenig heterogen wie möglich sind.

Da für die gemessenen intonatorischen Merkmale bereits ein Teilprofil angefertigt wurde, werden nun die analysierten Merkmale der Lexik, der (syntaktisch relevanten) Wortarten und der morphosyntaktischen Variation betrachtet (HCLSM). Für das hierarchische Cluster werden alle betrachteten Bereiche,² d. h. Type-Token-Quotient (TTR2K),

² Mit Ausnahme des Anteils von Verben an allen Tokens, welcher signifikant positiv mit S/V korreliert.

Anzahl der Tokens in Frequenzklassen ab 30 (F30), der Quotient von Substantiven auf Verben (S/V), der prozentuale Anteil von *nous4p* auf *on4p* (%*nous*) sowie der prozentuale Anteil von realisiertem *ne* in der Negation (%*ne*) berücksichtigt.

Wie Fig. 21 zeigt, sind die Teilnehmer, welche in den Einzeluntersuchungen auffielen, auch in der übergreifenden Gruppenstruktur des hierarchischen Clusters der betrachteten Merkmale (HCLSM) herausragend.

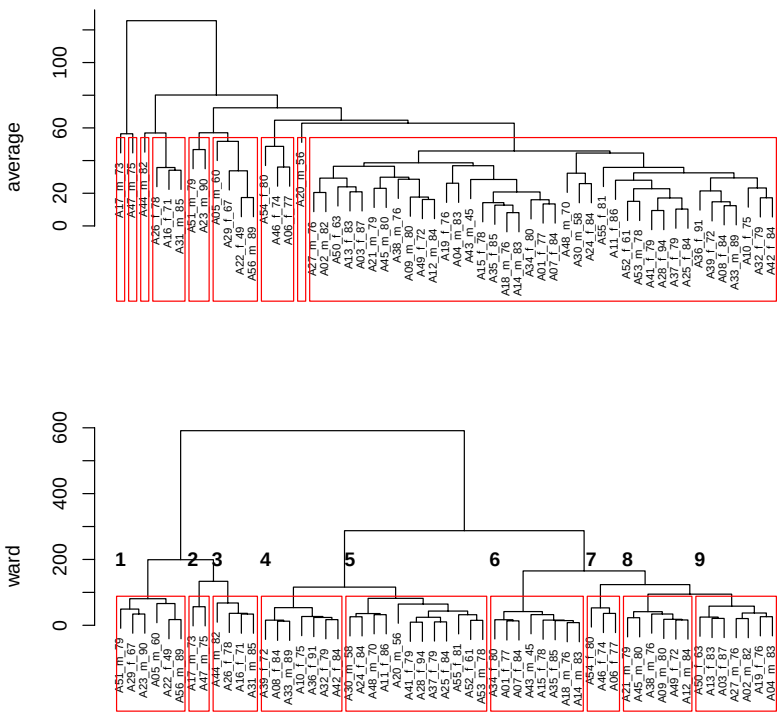


Fig. 21: Hierarchisches Cluster (HCLSM): Type-Token-Quotient, Frequenzklassen ab 30, Substantiv-Verb-Quotient sowie prozentualer Anteil von *nous4p* und *ne*

Namentlich die Teilnehmer A17 m 73 und A47 m 75 fallen durch Extremwerte in mehreren Bereichen auf. Sie werden nach der *average*-Agglomerationsmethode auf der ersten Gliederungsebene von der Gesamtgruppe abgesetzt.

Nach der Ward-Agglomerationsmethode werden auf der ersten Gliederungsebene zwölf Teilnehmer separiert (Gruppen 1, 2 und 3), welche sich durch einen sehr hohen Anteil von *%ne* (IV, außer A44 m 82) auszeichnen.³

Die Werte für *%nous* sind in den Gruppen 2 und 3 sehr hoch (IV), nicht aber in Gruppe 1. Namentlich A05 m 60, A29 f 67 und A56 m 89 weisen geringe Werte auf (I). TTR2K (IV, Ausnahme: A44 m 82, I) und S/V (IV, Ausnahme: A44 m 82 und A51 m 79) sind deutlich höher als in der Gesamtgruppe. Heterogen ist die Gruppe bezüglich F30, teils sind hier die Werte niedrig (I, A29 f 67, A16 f 71, A 17, A47 m 75, A26 f 78), teils durchschnittlich (II und III).

Diese Kombination der sprachlichen Merkmale in den Gruppen 1–3 begründet für die darin vertretenen Teilnehmer in LangAge eine Sonderstellung. Abgesehen von den durch die F30 gezeigten «häufigen Wörter» sind alle betrachteten Merkmale deutlich von der Gesamtgruppe abgesetzt. Dass mit A05 m 60 und A29 f 67 bei zwei der jüngeren Teilnehmern die Zugehörigkeit die Bevorzugung von *nous* nicht mit einschließt, kann als Hinweis auf eine Generationsgrenze gesehen werden, deren Verbindlichkeit durch die gleichfalls niedrigen Werte von A56 m 89 relativiert wird.

Zusammenfassend wird im Folgenden die im Cluster exponierte und in der inhaltlichen Beschreibung herausgearbeitete Konfiguration als «ambitionierter Sprachgebrauch» bezeichnet.

Damit wird eine Deutung vorgeschlagen, die persönlichen sprachlichen Ehrgeiz als Erklärung für den Befund der auffälligen Merkmalskombination vorschlägt. Damit wird das Verständnis des Clusters auf Basis der zuvor dargestellten Ergebnisse entwickelt, wo sich zwar wiederholt soziolinguistische Faktoren wie Bildung und Beruf als relevant erwiesen, nach Berücksichtigung des Gesamtbildes aber nicht ohne Weiteres als notwendige und hinreichende Bedingungen bezeichnet werden können. Mit der hier vorgeschlagenen Konturierung eines «ambitionierten Sprechens» soll eine Kategorie individuellen Sprachverhaltens eingeführt werden, welche das durch die bekannten soziolinguistischen Variablen in seiner Anordnung nicht ausreichend erläuterte Bild der sprachlichen Variation in LangAge besser verständlich macht.

Bei den Priestern A31 m 85 und A44 m 82 kann ein absichtsvolles sprachliches Bemühen unterstellt werden. Auch bei den anderen Teilnehmern, welche in Gruppe 1–3 eingeordnet wurden, lassen sich berufliche Gründe mit einem möglicherweise bewussten Bemühen um das eigene Sprachniveau in Verbindung bringen: A05 m 60, A51 m 79 und A47 m 75 waren in Führungspositionen tätig. A29 f 67, A23 m 90, A17 m 73, A26 f 78 und A16 f 71 waren Lehrer (*instituteur* und *professeur d'école*).

³ Die Kennzeichnung hoher oder niedriger Anteile erfolgt relativ zur Verteilung aller Werte und richtet sich nach der Situierung im ersten bis vierten Quartil.

Doch diese beruflichen Gründe reichen allein als Erklärung nicht aus. Wie in der weiteren Analyse deutlich wird, weisen nicht alle Lehrer oder *cadres* eine ähnlich markante Konfiguration auf.

Mit «ambitioniert» soll daher der Annahme Ausdruck verliehen werden, dass ein individuell lebenslang gestaltetes Sprachideal wirksam wird, häufigt verstärkt durch eine auch beruflich bedingte rhetorische Übung.

Die Betrachtung der Einzelfälle zeigt, wie unterschiedlich die Begründungen eines solchen Sprachideals sein können. So ist A47 m 75 Elsässer und deutschsprachig bzw. dialektophon. Dieser Teilnehmer fasst seinen Lebenslauf unter den Stichworten These (deutsche Kindheit im Nationalsozialismus), Antithese (Weiterführung der Schulbildung und Umorientierung in Richtung auf die französische Kultur und Sprache) und Synthese (Arbeit in deutsch-französischen Vereinen und Sprachvermittlung) zusammen.

Zu diesem intellektualisierten Lebensentwurf passt offenbar ein ausgeprägtes Bemühen um Perfektion in der Zweitsprache – bei seinem elsässischen Jugendfreund A48 m 70 ist dies nicht in ähnlichem Maße ausgeprägt. Beide sind mit französischen Frauen verheiratet.

Das Ehepaar A16 f 71 und A17 m 73 stammte aus einfachen Verhältnissen und erlangte auf Grund guter Schulnoten den Zugang zur *Ecole normale des instituteurs*; A17 m 73 wies darauf hin, dass er als bester des *canton* aufgenommen wurde. A16 f 71 betonte im Interview, dass ihre Herkunft die heutige Situation nicht vorzeichnete: Sie machte Karriere im Schuldienst (Schulleiterin) und wohnt im eigenen Haus. Im Ruhestand nahm sie ein Hochschulstudium auf.

Beide Teilnehmer verwiesen im Interview auf die gemeinsame Entwicklung ideologischer Positionen, sowohl A16 f 71 als auch A17 m 73 hoben die Bedeutung der pädagogischen und intellektuellen Impulse für ihre Stellungnahme und Ausrichtung nach 1968 hervor. Hier drückt sich ein gemeinsames Sprachideal aus, das mit einem gemeinsamen Lebensentwurf korrespondiert. Ein weiterer affiner Bereich ist die Musik. Die ausgeprägte Intonation von A17 m 73 und die volle tiefe Stimme passen zu einem seit Jahrzehnten aktiven Chorsänger.

A26 f 78 arbeitet im Ruhestand ehrenamtlich als Radiosprecherin, zuvor war sie als Gymnasiallehrerin tätig. Auch sie ist musikalisch aktiv (Gesang und Orgel), wie auch A23 m 90, welcher *chansons d'autrefois* in Altersheimen zum Vortrag bringt. A23 m 90 gab an, täglich sechs Stunden zu lesen, seinen Lektürekanon beginnt er etwa alle zehn Jahre von vorn. In seinen Erzählungen, etwa vom Tanz mit der Frau des Apothekers am Tag des Waffenstillstands und ihren geröteten Wangen, findet diese literarische Versiertheit eigenen Ausdruck. A23 m 90 war im Café, wo das Interview geführt wurde, Angestellten und Gästen wohlbekannt. Er wurde namentlich begrüßt. Insofern und auf Grund seiner weiteren Aktivitäten ist er durchaus als sozial gut vernetzt zu bezeichnen, auch

wenn er mit Lektüre und Musik viel Zeit allein verbringt. Auf die Frage nach seinem Familienstand antwortete er, er sei *noch nicht* verheiratet.

Diese kurzen Bemerkungen sollen zeigen, wie bei diesem Teilnehmer die markante Konfiguration sprachlicher Merkmale mit einem hochgradig individualistischen und literarisch inspirierten Lebensentwurf korrespondieren.

A05 m 60 und A51 m 79 gehören der Berufsgruppe der leitenden Angestellten an. A05 m 60 hat seine Karriere in leitender Funktion abgeschlossen und nach der Frühpensionierung eine Kunstgalerie eröffnet. Persönlicher Ehrgeiz korrespondiert hier, kurz gesagt, mit ästhetischem Anspruch. Auch A51 m 79 schied in leitender Stellung aus dem Berufsleben aus. Er ist ehrenamtlich bei der DGLFLF tätig (in leitender Funktion), was einerseits für sein sprachliches Interesse, andererseits für dessen aktive Entwicklung spricht. A29 f 67 schließlich ist Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften, wo sie sich mit kunsthistorischen Themen unter anderem aus dem italienischen Kulturbereich befasst, sie hält auch Vorträge. Auch in ihrem Fall ist das markante Sprachprofil mit einem explizierten ästhetischen, künstlerischen Interesse verbunden.

Unter den genannten Teilnehmern befinden sich mehrere, die auch *dont* mehrfach verwenden (cf. S. 222). Auf Grund dieser Koinzidenz könnte also angenommen werden, *dont* gehöre zu denjenigen sprachlichen Merkmalen «qui font du style» (Larthomas 2000, 943).

Diese Skizzen zeigen, wie sich Sprachprofile als biographisch motiviert erklären lassen können. Insofern stellt sich sprachliche Individualität (auch) im höheren Lebensalter als erklärbar dar – die Unterschiedlichkeit der in Erwägung gezogenen Erklärungen zeigt aber, dass sich daraus keine Operationalisierbarkeit mit dem Ziel einer Vorhersagbarkeit begründen ließe.

Weiterhin zeigt sich an diesen Sprachprofilen, was die Teilnehmer in den Interviews von LangAge für situationsangemessen befanden.

Die insgesamt 19 Teilnehmer, die den Gruppen 4 und 5 zugeordnet sind, weisen hohe Werte für F30 (III und IV) auf, also einen größeren Anteil häufig wiederholter Tokens. Niedrige Werte liegen entsprechend für TTR2K (I und II in Gruppe 4, in Gruppe 5 auch III) vor. In Gruppe 4 sind auch die Werte für NV (I) und für %ne deutlich unterdurchschnittlich (I und II). Die Gruppe ist bis auf A33 m 89 aus Frauen zusammengesetzt, die Schulabschlüsse sind CEP und Brevet. Im oberen Cluster in Fig. 21 nach der *average*-Agglomerationsmethode sind diese im rechten, «unteren» Bereich eingeordnet. Gruppe 5 ist nach sozialen Faktoren gemischt, nicht nur in Bezug auf Alter und Geschlecht, sondern auch nach Schulbildung, Berufstätigkeit und Wohnform. Unter den 9 Gruppen stellt sie mit gut 20% der Teilnehmer die größte Gruppe dar.

Auf der nächsten Gliederungsebene nach der Ward-Agglomeration werden die Gruppen 6–9 abgetrennt (24 Teilnehmer, die im oberen Clus-

ter dem zentralen Bereich angehören). Auffallende Werte weist besonders Gruppe 7 auf (IV für %ne). Es lassen sich allenfalls Tendenzen der Alters- und Geschlechterverteilung ausmachen (Frauen in Gruppe 7, überwiegend Männer in Gruppe 8). Bezüglich der Schulbildung und der beruflichen Tätigkeit ist Gruppe 9 am höchsten positioniert. Markant sind hier niedrige Werte für F30 (I und II) sowie hohe Werte für %ne (III und IV). Es zeichnet sich darin ein durchaus normorientierter Sprachgebrauch ab, welcher aber weniger von der Gesamtgruppe abgesetzt ist als derjenige der Teilnehmer in den Gruppen 1–3.

Bei A11 f 86, A14 m 83 und A18 m 76 liegen im Parallelkorpus Texte vor, entstanden im Rahmen von *Parole et écrit* oder der Tätigkeit in gelehrten Vereinigungen (im Internet publiziert), welche ein deutliches stilistisches Bemühen ausdrücken. In diesem Zusammenhang ist davon auszugehen, dass die vorgefundene Kombination der sprachlichen Merkmale mit der alltagssprachlichen Ausgestaltung der Interviewsituation einhergeht. A14 m 83 verwendete im Interview *tu* für die persönliche Anrede, auch dies passt zu dem Eindruck, dass er nicht «ambitioniert», sondern in einem familiären Tonfall spricht. Ähnlich ungezwungen verhielt sich A18 m 76, erst als er *chiant* sagte, erinnerte er sich erschrocken an das Mikrofon (cf. S. 135). An diesen Fällen lässt sich nachvollziehen, wieso für das höhere Lebensalter bei einigen Autoren von *relâchement* gesprochen wird (cf. S. 37). Die Ausgestaltung der Textsorte des biographischen Interviews ist zwar nicht unbeeinflusst von soziolinguistischen Variablen, durch diese aber nicht vorhersagbar, so könnte sich aus diesem Vergleich folgern lassen. Ob diese Ausgestaltung stärker situativ oder entsprechend der üblichen Gewohnheit ausgerichtet ist, kann auf Basis der Momentaufnahmen, welche die Interviews darstellen, nicht entschieden werden.

Die Teilnehmer der jüngeren Vergleichsgruppe sind über mehrere Gruppen verteilt, drei sind in Gruppe 1. Eine konturierte Gruppe von Teilnehmern weist Maximalwerte bezüglich der Größe des Wortschatzes, in der Verwendung von Substantiven (Nominalstil) sowie bei der traditionellen Verwendung von *ne* und *nous* auf. Dieser Sprachgebrauch wurde als «ambitioniertes Sprechen» bezeichnet, er findet sich bei den Teilnehmern der Gruppen 1, 2 und 3 in HCSLM und ist mit biographischen Faktoren und persönlichen Vorlieben zu erklären. Eine weitere Gruppe von Teilnehmern ist durch geringe Werte in den genannten Bereichen gekennzeichnet, auch hier lässt sich das biographische Profil (z. B. kurze Schulzeiten) mit dem sprachlichen Profil in Einklang bringen (Gruppe 4 in HCSLM). Allerdings ist dieser Faktor der Schulbildung nicht prädiktiv. Dies kann auch als generationstypisch gedeutet werden. Denn es kann als Nachwirkung der strengen schulischen Spracherziehung auch in der primären Schulerziehung angesehen werden, dass die Gruppen bezüglich der Schulbildung weitgehend gemischt sind. Als indirekte Wir-

kung kann die schulisch – und teils familiär – vermittelte Wertschätzung sprachlicher Fähigkeiten und lebenslang praktizierter Normorientierung angesehen werden. Mit anderen Worten: ein generationstypischer Sprachwert wirkt sich im höheren Lebensalter, wie es in LangAge vertreten ist, dahingehend aus, dass objektivierbare Unterschiede von schulischem Bildungsgrad und sozialem Status nivelliert werden. Besonders in Gruppe 9 zeigt sich dieser Zusammenhang und am Beispiel von A03 f 87 und A13 f 83.

13.2.2. Vergleich von HCI und HCLSM

Der Abgleich von HCLSM (Fig. 21) mit dem in Fig. 11 abgebildeten Cluster der intonatorischen Merkmale (HCI) ergibt, dass beide Gruppierungen geringe Überschneidungen aufweisen. Auf die Darstellung eines hierarchischen Clusters, welches alle Merkmale aus HCI und HCLSM umfasst, wird aus diesem Grund verzichtet; die rechnerisch mögliche Gruppenbildung verspricht keine validierbaren Ergebnisse.

Die Teilnehmer der Gruppen 1–3 in HCLSM sind in HCI nicht zusammenhängend eingruppiert. Gleichwohl korrespondieren mit ihrem <ambitionierten Sprechen>, wie in den Einzeldiskussionen gezeigt wurde, auch intonatorische Besonderheiten.

Zu diesen Teilnehmern zählt A23 m 90, der zum einen für TTR2K, S/V und %ne hohe Werte aufweist, und zum anderen durch die Bevorzugung deutlicher Konturen, auch der fallenden *période intonative*, eine hohe Stimme und großen *pitch-range* auffällt. Dabei sind die Einheiten alterstypisch kurz und liegen in der Nähe des Gruppenminimums. Auch A47 m 75 fällt durch klare Konturen im Sinne der *période intonative* auf. Umgekehrt macht A17 m 73, mit Höchstwerten in TTR2K, %nous und %ne, sowohl im Bereich der PIm als auch der PId nur sparsamen Gebrauch der *période intonative*. Seine Stimmlage ist die tiefste in LangAge, dabei ist der *pitch-range* gering.

A26 f 78 fällt intonatorisch durch einen starken Gebrauch der steigenden *période intonative* auf (Maximum). Sie gehört durch einen im Vergleich zur Gesamtgruppe großen *pitch-range* auch im LSM-Cluster zu den im linken Ast des Baumdiagramms exponierten Teilnehmern, mit hohen Werten sowohl für %nous als auch für %ne.

Die bisher betrachteten Phänomene sind exemplarisch. So könnten auch Merkmale wie das *e-muet prépausal*, welches A22 f 49 verwendet, als markantes Signal für die Partizipation an dieser jüngeren Mode des gesprochenen Französisch (cf. Hansen 1997) untersucht werden.

13.2.3. Ergebnisse

Die interpretative Validierung der in den hierarchischen Clustern ermittelten Merkmalskombinationen ist für HCI und HCLSM für sich genommen besser möglich als für die Suche nach übergreifenden Gruppenstrukturen. Aus diesem Grund wurde auf die Darstellung aller in HCI und HCLSM erfassten Merkmale in einem einzigen Cluster verzichtet. Dennoch zeigen die im Verlauf der Analyse mehrfach hervorgetretenen Einzelfälle, dass sich auffällige Merkmalsausprägungen auf mehreren Ebenen finden, die daraus entstehenden Sprachprofile also in mehrfacher Hinsicht markant sind.

Der klassifikatorische Gewinn des hierarchischen Clusters liegt darin, dass die in der Realität des Sprechens vorhandenen Kombinationsmöglichkeiten rechnerisch nachgezeichnet werden.

Der klassifikatorische Gewinn des hierarchischen Clusters besteht aber auch dann, wenn die Ergebnisse der Gruppierung nicht plausibel sind und sich einer Interpretation unter Berücksichtigung des außersprachlichen Korrelats entziehen. In diesen Fällen führt der direkte Vergleich rechnerisch ähnlicher Sprachprofile zu einer schärferen Kontrastierung auch der vorgefundenen Unterschiede, deren Analyse in weitere Untersuchungen aufgenommen werden kann.

Die Frage, in welche Richtung Sprachprofile erweitert werden müssten, um die ermittelten Gruppenkonstellationen weitergehend zu validieren, muss mit der theoretischen Differenzierung der Regularitäten der gesprochenen Sprache einhergehen. Die in dieser Arbeit betrachteten Merkmale stammen einerseits aus dem Bereich der teils durch die körperliche Verfassung bedingten, aber diskursiv aktualisierten intonatorischen Strukturierung des Sprachflusses, andererseits aus den Bereichen der (korpuslinguistischen) Registerklassifikation und der Variationslinguistik.

Als weitere Teilprofile wären Merkmale der normgerechten Phonetik, z. B. der postkonsonantischen Liquide ([kat] vs. [katr]) und der Liaison anzufertigen. Darauf wird im Rahmen dieser Arbeit verzichtet, weil das in der Forschung sehr ausdifferenziert betrachtete Phänomen der Liaison nach einer eigenen monographischen Darstellung verlangt hätte. Weiterhin wäre die syntaktische Komplexität in weiteren Teilprofilen darstellbar, wobei auch hier die Entwicklung eines Analyseschemas für die gesprochene Sprache monographischen Umfang in Anspruch nähme.

Bei einer weitergehenden Zusammenschau unterschiedlicher Teilprofile ließe sich der jeweilige Geltungsbereich individueller vs. textsortenspezifischer/registerspezifischer Variation abgrenzen.

Die in dieser Arbeit vorgestellten Teilprofile legen nahe, dass es zwar typische textsortenspezifische Konfigurationen gibt, dass sich der jewei-

lige Kommunikationsbereich aber auch daraufhin beschreiben lässt, welche sprechertypisch genutzten Möglichkeiten der Ausgestaltung er eröffnet. In dieser Arbeit wurde vorgeschlagen, für die dafür notwendige stets diskussionswürdige Bewertung des diachronen oder diaphasischen Wertes der betrachteten Merkmale die Verteilung der jeweiligen Gesamtgruppe im Sinne einer Justierung zu berücksichtigen.

ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Das Korpus LangAge, auf dem die Ergebnisse dieser Studie basieren, stellt einen konturierten Ausschnitt der Sprache im höheren Lebensalter vor. Die Konturen dieses Korpus sind durch die Textsorteneigenschaften des biographischen Interviews sowie durch die Zusammenstellung der Interviewteilnehmer am Standort Orléans festgelegt. Für die Auswahl der Interviewteilnehmer wurde das Kriterium des numerischen Alters gewählt.

Für die Beschreibung der Sprache des höheren Lebensalters wurde nicht von der Annahme einer homogenen «Alterssprache» ausgegangen. Im Gegenteil ermöglichte es die Erfassung aller qualitativen und quantitativen Untersuchungsdaten in personenbezogenen Sprachprofilen, durch den Vergleich dieser Sprachprofile die Strukturen der im Korpus vertretenen Altersgruppe in sprachlicher Hinsicht nachzuzeichnen. Während statistische Ausreißer in soziolinguistischen Studien zugunsten übergreifender Tendenzen kaum Berücksichtigung finden, konnten auf diese Weise auch individuelle Konfigurationen und die Heterogenität der Altersgruppe in den Mittelpunkt gerückt werden.

Um nach der Bedeutung des numerischen Alters für eine sprachlich orientierte Untersuchung zu fragen, wurde die Kategorie der Generation eingeführt. Sie stellt den Rahmen dar, um die in LangAge repräsentierte Sprache des höheren Lebensalters als historisch bedingt zu verstehen.

Diese Herangehensweise wurde durch die Darstellung der sprachlichen Schulerziehung begründet. Die Prinzipien der Sprachpädagogik im *enseignement primaire* vom Ende des Ersten bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges wurden als eine weitgehend homogene Phase herausgestellt. Dies bedeutet für die Interviewteilnehmer von LangAge, im Alter von 70 bis 94 Jahren, dass ihre sprachliche Erziehung ähnlich verlief. Sie war charakterisiert durch die Vorrangstellung der Sprachdidaktik, welche auf an der literarischen Norm orientierten täglichen Übungen aufbaute. Aus dieser Möglichkeit, eine Sprachgeneration zu konturieren, ergibt sich auch eine Abgrenzung zur nächsten Sprachgeneration, insofern das Schulwesen seit 1945 schrittweise reformiert wurde. Allerdings ist hier eher von einer Übergangsphase als von einer klaren Grenze auszugehen. Tief greifende Reformen im Bereich der Sprachdidaktik des *enseignement primaire* wurden erst Anfang der 1970er Jahre vorgenommen.

Die Bedeutung der gemeinsamen sprachlichen Prägung durch die Schulerziehung wird von einigen Teilnehmern in LangAge expliziert. Sie ist am sprachbezogenen Verhalten bei vielen Teilnehmern zu erkennen, wo sich eine hohe persönliche Wertschätzung sprachbezogener Tätigkeiten (Lektüre, Teilnahme an Schreibateliers, Sprachspiele) feststellen lässt. Diese ist im Kontext zahlreicher Aktivitäten der kulturellen Weiterbil-

dung zu sehen. Auch die Bevorzugung kollektiv organisierter Aktivitäten im höheren Lebensalter wurde als mögliches Ergebnis einer Prägung als Generation verstanden, insofern die Jugendzeit der Teilnehmer von LangAge durch die Verbreitung der Jugendbewegungen gekennzeichnet war.

Weiterhin wurde die kommunikative Relevanz der Kategorie der Generation untersucht. Neben wenigen expliziten Bezügen auf *génération* wurden dafür auch Referenzen auf *nous* hinzugezogen. Im Ergebnis stellte sich die Kategorie der Generation zwar einerseits als kommunikativ wirksame Größe dar: Gemeinsames Erinnern und gemeinsame Werte werden herausgestellt. Die Reichweite dieser Vorstellung von Generation ist jedoch offen, ihre Grenzen werden teilweise eng gegenüber der nächst jüngeren Generation, teilweise weit gegenüber den *jeunes* gezogen. Das Verständnis der kommunikativen Generationsbezüge richtet sich weniger auf eine daraus entstehende inhaltlich definierte Kategorie als auf eine für eine konkrete Kommunikationssituation evozierte Verstärkung der eigenen Sichtweise.

Weiterhin wurden als Verfahren der kommunikativen Relevantsetzung von Alter «diachrone lexikalische Markierungen» herausgearbeitet. Zur Schilderung historischer Verhältnisse gehört in LangAge in vielen Fällen auch, dass Eigennamen, historische Begriffe und Einrichtungen (Schulwesen, Jugendorganisationen), aber auch zeittypische Abkürzungen und Bezeichnungen, für die es ein «synchrones Synonym» gibt, hervorgehoben werden. Diese Hervorhebung erfolgt durch die Verwendung des Imparfait, oft in Kombination mit einem Zeitadverb, z. B. der Form *ce qu'on appelait à l'époque*. Diese Markierungen ergeben sich aus dem historischen Gegenstand und dem Explikationsbedarf der Kommunikationssituation. Die Häufigkeit ihres Auftretens besonders bei einigen Teilnehmern mit historischen Interessen (A09 m 80, A14 m 83), lässt aber darauf schließen, dass sie Teil einer auch unabhängig vom Interview entwickelten Reflexion sind, welche Sprach- und Geschichtsbewusstsein verbindet. Der Topos der alterssprachlichen «veralteten Lexik» (cf. S. 40) wird dadurch modifiziert.

Exemplarische Untersuchungen zum Wortschatz in LangAge zeigten einige Beispiele stilistisch markierter Lexeme und Funktionswörter, aber auch die häufige Verwendung heute üblicher Kurzformen wie *télé*, auch wenn in der Frage *télévision* verwendet wurde. Informelle Wendungen wurden besonders in Kontexten (ironischer) Selbstbeschreibungen gefunden (*on est pas très télé*). Es ist schwierig, mit den vorhandenen Vergleichsmaterialien das Alter sprachlicher Phänomene genau zu bestimmen. Es bildet sich aber die Tendenz ab, dass besonders seit den 1970er Jahren verbreitete sprachliche Moden – wie das genannte Beispiel *on est très* + Substantiv [-BELEBT] – eher präsent sind als jüngere Modewörter wie das in LangAge seltene *sympa* bzw. *super* oder die gar nicht be-

legten Formen *vachement* und *génial* (außer bei A43 m 45 aus der jüngeren Vergleichsgruppe und einem jüngeren Cafébesucher, der sich mit A23 m 90 unterhielt). *Alors* wurde in Einzelfällen auch in temporalem Sinn gefunden, aber es ist vor allem als häufigster Diskursmarker präsent.

Die auf die sprachliche Variation bezogenen Ergebnisse zeigen eine breite Streuung in der Ausprägung der einzelnen sprachlichen Variablen. Eine signifikante Korrelation zwischen dem Alter der Teilnehmer und der Ausprägung der Messwerte war nur in Einzelfällen festzustellen. Aber bei der Darstellung der Gesamtgruppe zeigte sich in mehreren Fällen, dass Extremwerte nur bei den Teilnehmern der «Kerngruppe» ab 70 Jahren zu finden waren, nicht bei den Teilnehmern in der jüngeren Vergleichsgruppe.

Da mit der Intonation auch ein unmittelbar durch körperliche Voraussetzungen (Atmung, Sprechapparat) bedingter Bereich der Sprachproduktion untersucht wurde, konnte auch die Frage gestellt werden, ob die bei der Auswahl der Teilnehmer vorgenommene Beurteilung des «normalen Alters» korrigiert werden müsse. Bezüglich der Intonation war der Zusammenhang von körperlicher Verfassung und Strukturierung bei einzelnen Teilnehmern (A31 m 85, A42 f 84) sehr deutlich. Da beide Teilnehmer aber bei den anderen untersuchten Variablen der Variation, z. B. im Bereich der Größe des Wortschatzes, nicht nur normale, sondern sogar hohe Werte aufwiesen, wurden die beiden Teilnehmer nicht aus der Untersuchung ausgeschlossen. Ein deutlicher Zusammenhang mit Lebensalter der Teilnehmer ließ sich jedoch bezüglich der Länge der Intonationseinheiten feststellen, mit zunehmendem Lebensalter werden die Einheiten kürzer.

Die Untersuchung der Intonation erfolgte im Rahmen des Analyse-schemas der *période intonative*, welche vier phonetische Messwerte zur Ermittlung einer deutlichen intonatorischen Konturgebung zusammenfasst. Einige Teilnehmer machten auffallend häufigen Gebrauch von dieser Konturgebung. Dafür kommen Gründe der Diskursstrukturierung ebenso in Frage wie die bei einigen Teilnehmern bekannte Schwerhörigkeit. Die im Zusammenhang der *période intonative* gemessenen Eigenschaften von Länge der Einheiten, Amplitude, Okkurrenzen deutlich fallender (PI_d) bzw. deutlich steigender (PI_m) Konturen und Stimmhöhe wurden abschließend zu einem «intonatorischen Teilprofil» zusammengefasst und mit dem Verfahren des hierarchischen Clusters nicht nur auf ihre Kombinationen, sondern auch auf ihre Kombinierbarkeit geprüft. Dabei wurden die Teilnehmer ähnlicher Konfigurationen der intonatorischen Teilprofile zu Gruppen zusammengestellt. In der Interpretation dieser Gruppen wurde eine Beschreibung des Höreindrucks vorgeschlagen, welcher mit den rechnerisch ermittelten Kombinationen korrespondiert: Die ermittelten Merkmale führten zur Unterscheidung fragmentierter, flüssiger oder deutlich modulierter Stimmführung.

Damit wurde ein empirisches Verfahren vorgeschlagen, aus einem komplexen Bereich wie der Stimmführung Teilprofile und Gruppen von Sprechern ähnlicher Teilprofile zusammenzustellen – dass und wie sich dieses verbessern ließe, ist ebenfalls Ergebnis der Analyse, insofern sich in den rechnerisch ermittelten Gruppen die Stimmhöhe als nur eingeschränkt kombinationsfähig erwies. Denkbar wäre perspektivisch die Zusammenfassung der Messwerte der Stimmhöhe in einem Teilprofil zusammen mit den Angaben zur Stimmqualität.

Weiterhin wurde die Variation im Bereich der Größe des Wortschatzes, des Nominalstils und der morphosyntaktischen Variablen *nous* vs. *on* und *ne* vs. Auslassung von *ne* in der Negation betrachtet. Für die Größe des Wortschatzes wurde zuerst der Type-Token-Quotient ermittelt, da dieser auch im Bereich der Forschung zur Sprache im höheren Lebensalter als Maß der lexikalischen Kompetenz herangezogen wird, auch wenn es keine eindeutigen Hinweise auf die Abhängigkeit des Wortschatzes vom Lebensalter gibt. Zusätzlich wurde die Anzahl häufiger Wörter unter allen Tokens ermittelt. Diese stellt eine Ergänzung zum im Type-Token-Quotienten angegebenen Wortschatz dar, insofern sie die Redepanung anzeigt; ein hoher Anteil häufig wiederholter Wörter macht den Planungsprozess sichtbar. Dieser Wert ist damit unmittelbarer situationsgebunden als der Type-Token-Quotient – entsprechend zeigten sich hohe Ausprägungen bei den Teilnehmern, mit denen der Intervieweinstieg mühsam war.

Die Verteilung der beiden Werte ergibt keinen Zusammenhang mit dem Lebensalter innerhalb der vertretenen Altersspanne, aber mit dem Geschlecht – der Mittelwert des Type-Token-Quotienten ist bei den Männern höher – und mit der Berufsklasse. Ein ähnlicher Zusammenhang zeigt sich bezüglich des für den Nominalstil ermittelten Wertes. Es besteht eine signifikant positive Korrelation mit der Schulbildung, außerdem sind im Durchschnitt höhere Werte für Nominalstil bei den Männern zu finden, alle Werte im höchsten Bereich sind Männern zugeordnet und alle Werte im niedrigsten Bereich Frauen.

Bezüglich der morphosyntaktischen Variation wurden zwei Variablen betrachtet, welche mit der u. a. schulisch vermittelten Norm in Verbindung zu bringen sind. Hinweise auf einen alterstypischen Gebrauch können auch im Hinblick darauf als generationsspezifisch verstanden werden. Sowohl für den prozentualen Anteil des Pronomens *nous* statt *on* (in Subjektposition) als auch für die normgerechte Realisation von *ne* in der Verneinung konnte für die Gesamtgruppe bestätigt werden, dass in LangAge höhere Werte vorliegen als sie in Studien für jüngere Sprecher gezeigt wurden. Auch liegen die Werte der Teilnehmer aus der jüngeren Vergleichsgruppe in LangAge deutlich im unteren Bereich der Ausprägung beider Variablen. In den Lebensjahrzehnten ab 70 Jahren sind die Werte dieser Variablen insgesamt höher und weisen eine breite Streuung

auf. Dabei zeigt sich LangAge in Bezug auf die Verwendung von *nous* als homogener; der Bereich, in dem die Hälfte aller Werte liegen (IQR), ist nicht einmal halb so groß wie beim prozentualen Anteil von *ne*. Bei beiden Variablen besteht kein messbarer Zusammenhang zum Geschlecht, allerdings liegt eine signifikant positive Korrelation mit der Schulbildung (*ne*) bzw. mit der Berufsgruppe (*nous*) vor.

Die Einzeluntersuchungen ergaben in einigen Bereichen geschlechtsspezifische Tendenzen, in anderen einen Zusammenhang mit der Schulbildung und der beruflichen Tätigkeit. Bezüglich der morphosyntaktischen Variation erwies sich LangAge als *vieux corpus*.

Die festgestellten Korrelationen sind zwar teilweise signifikant positiv, aber nicht deutlich ausgeprägt. Selten ist der Rangkorrelationskoeffizient niedriger als -0.5 bzw. höher als 0.5 . Um die vorhandene Variation mit den Teilnehmern in LangAge in einen aussagekräftigeren Zusammenhang zu bringen, wurden die einzelnen Messwerte zu einem «lexikalisch-syntaktisch-morphosyntaktischen» Teilprofil zusammengefasst. Mit dem «strukturentdeckenden Verfahren» des hierarchischen Clusters wurde geprüft, welche Konfigurationen auftraten und wie sich die Teilnehmer auf Basis ähnlicher Konfigurationen gruppieren ließen.

Die unterschiedlichen daraus resultierenden Gruppen von Sprachprofilen der in LangAge vertretenen Altersspanne erklären, warum nebeneinander auch teils widersprüchliche Altersstereotype existieren, dasjenige der nachlassenden Sorgfalt (*relâchement*) einerseits und dasjenige des «konservativen Sprachgebrauchs» andererseits (cf. S. 37): für beide Stereotypen lassen sich in LangAge Beispiele finden.

Das Ergebnis der Agglomeration isoliert eine Gruppe von zehn Sprechern auf einer durch die vertikale Höhe der Verzweigung deutlich herausgearbeiteten Distanz von der Restgruppe. Der Sprachgebrauch dieser Teilnehmer wurde als «ambitioniertes Sprechen» bezeichnet; hier liegen – mit leichten Unterschieden in der Deutlichkeit der Ausprägung – in allen fünf Bereichen hohe Werte vor. Zwar ergab der Vergleich mit dem Teilcluster Intonation keine Übereinstimmung in der Gruppierung, aber in Einzelbereichen zeigen die «ambitionierten Sprecher» auch in der Untersuchung zur Intonation hervorgehobene Merkmalsausprägungen; die Hälfte fällt auch durch deutliche intonatorische Konturgebung auf. Auch treten die Teilnehmer dieser Gruppe in den Einzeluntersuchungen durch die Verwendung seltener Lexeme, Interjektionen (*hélas*) und Adverbien (*fort*) hervor. Unter ihnen sind auch die im Bereich der Interaktion mit einem selbstbewussten Abschlusskommentar zitierten Teilnehmer (A16 f 71, A17 m 73, A23 m 90, A51 m 79).

Bei diesen «ambitionierten Sprechern» liegt das Niveau der Schulausbildung wie der Berufsklassifikation im mittleren bis höheren Bereich von LangAge. Vertreten sind Berufe mit ausgeprägtem Anteil rhetorischer Praxis (beide Priester, drei *instituteurs*, zwei *professeurs*) und drei

cadres supérieurs, bei denen ausgeprägte sprachliche (A51 m 79 ist Mitglied der DGLFLF, A47 m 75 ist in der französisch-deutschen Sprachvermittlung tätig) bzw. künstlerische (A05 m 60 besaß eine Kunstgalerie) Interessen bestanden. Diese Erklärung reicht aber nicht aus – für die genannten Kategorien lassen sich auch Teilnehmer finden, welche zwar ebenfalls Lehrer waren, gerne lesen, sich mit Sprache befassen und künstlerisch interessiert sind, aber nicht ähnlich auffällige Kombinationen aufweisen. In der Gruppe sind sowohl Teilnehmer von ländlicher Herkunft (A16 f 71, A17 m 73, A23 m 90, A51 m 79), welche ihrem Ehrgeiz eine sozial nicht vorgezeichnete Karriere verdanken, aber auch Teilnehmer, deren Weg selbstverständlich über das Abitur zum Studium führte. Bei A47 m 75 ist der Ehrgeiz eines Nichtmuttersprachlers offenbar ein starker Antrieb, den eigenen Sprachgebrauch zu entwickeln. Die Gruppe ist nach Alter und Geschlecht gemischt, es sind jedoch nur drei Teilnehmer vertreten, die älter als 80 sind, dafür aber zwei aus der jüngeren Vergleichsgruppe. Im Verhältnis zum Altersspektrum, das in LangAge vertreten ist, ist diese Gruppe im unteren Bereich angesiedelt. Das Verhältnis von Sprachgebrauch und sozialem Habitus müsste für die zwölf Teilnehmer differenziert werden, da ihre *dispositions* sich z. B. bezüglich der politischen Orientierung stark unterscheiden: linksintellektuelle Positionen (A16 f 71 und A17 m 73) sind ebenso vertreten wie gaullistische (A51 m 79) und klerikal-konservative (A44 m 82).

Da sich durch die genannten Möglichkeiten, die vorgefundene sprachliche Variation zu erklären, jeweils nur Ansätze bieten, soll für die Interpretation der Ergebnisse vorgeschlagen werden, die individuelle Wertschätzung der Sprache als wichtigen Faktor zu berücksichtigen. Diese Wertschätzung gilt der Sprache gleichzeitig als persönliche Ausdrucksmöglichkeit, als ein Mittel zum Erreichen gesellschaftlicher und beruflicher Ziele aber auch als ästhetische Praxis und sie kann zu einer breiten Nutzung der Mittel der intonatorischen Gliederung, der lexikalischen Vielfalt, von Informativität und Normorientierung führen. Die Interviewsituation wird von diesen Teilnehmern mit «ambitioniertem Sprachgebrauch» so ausgestaltet, dass sie diesen Sprachwert zum Ausdruck bringen.

Auch die Gruppe mit den niedrigsten Werten (4) ist nach sozialen Kriterien gemischt. Von den sieben Teilnehmern wohnen sechs im Altersheim. In den Gruppen 1–3 wohnen nur die beiden Priester A31 m 85 und A44 m 82 im Altenheim. Der Zusammenhang zwischen Wohnform und Sprachgebrauch spiegelt für LangAge soziale Bedingungen wie materielle Verhältnisse wider, die im Zusammenhang mit der beruflichen Tätigkeit stehen. Inwieweit mit dem Leben im Altenheim auch eine spezielle Dynamik des Sprachgebrauchs einhergeht, kann also nicht ausgesagt werden.

Sprachliche Altersspezifik zeigt sich in LangAge in Teilbereichen der Intonation sowie in Bezug auf die Verwendung von *nous* und *ne*. Bei den übrigen Merkmalen der intonatorischen Gestaltung, dem verwendeten Wortschatz, bei Wiederholungen und der Informativität (Nominalstil) boten sich aus den Sprachprofilen in Bezug auf Schulbildung, individuellen Ehrgeiz und sprachliche Aktivitäten Erklärungsansätze an. Insgesamt kann es als generationstypisch angesehen werden, dass sich zwar einerseits schulische Bildung und berufliche Tätigkeit als außersprachliche Variablen ausprägen, aber andererseits der von einigen Teilnehmern auch explizit hervorgehobene Sprachwert als Faktor zu berücksichtigen ist. Dieser Sprachwert ist biographisch in der Beschäftigung mit der Sprache wirksam und im Sprachprofil ausgeprägt, entweder durch ambitioniertes Sprechen oder durch ähnliche Merkmalsausprägungen bei Sprechern, bei welchen nach Bildungsgrad und sozioprofessioneller Zugehörigkeit Unterschiede vermutet werden könnten.

Die in der vorliegenden Arbeit ausschnitthaft entwickelten Sprachprofile könnten sowohl im Hinblick auf die kommunikative Ausgestaltung (Kontaktsignale, Funktion von Erzählungen, weitere Themen der Hervorhebung der Kategorien Alter und Generation) als auch auf die sprachliche Variation (Satzplanung und weitere Differenzierung nach vorhandenen Wortarten) verdichtet werden. Schließlich wäre auch zu fragen, welche Profile und Teilprofile perzeptiv für die Einschätzung sprachlichen Alters relevant sind.

Die Beschäftigung mit der Sprache des höheren Lebensalters zeigt, dass theoretisch schwierig abgrenzbare Kategorien wie «diachronisch» vs. «diaphasisch», aber auch die Aussagekraft der klassischen soziolinguistischen Variablen sprachliche Variation und Individualität nur teilweise erklären. Im Spannungsfeld übergreifender, wie sie hier in generationeller Hinsicht behandelt wurden, und individueller sprachlicher Ideale sind weiterführende Modelle und Begriffe dann zu erwarten, wenn auch die Methoden der Datengewinnung und Auswertung ausdauernd zur Diskussion gestellt werden. Mit der hier entwickelten Perspektive auf «ambitioniertes Sprechen» soll dazu beigetragen werden.

ANHANG

Abbildungsverzeichnis

Fig. 1:	Länge der Interviews (in Minuten) und Anzahl der transkribierten graphischen Wörter	69
Fig. 2:	Alter und Geschlecht der Teilnehmer in LangAge	89
Fig. 3:	Schulabschluss: Certificat d'études primaires (CEP), Brevet élémentaire (BE), École normale des instituteurs (ENI) und/oder Baccalauréat (Bac); Berufsgruppe: ouvriers, employés, cadres moyens, cadres supérieurs	92
Fig. 4:	Teilnehmer nach Familienstand und Wohnform (<i>m.d.r.</i> »maison de retraite«)	103
Fig. 5:	Turn-Wechsel in der ersten Interviewminute	117
Fig. 6:	Länge der gemessenen Einheiten: IQR, Median und Ausreißer	170
Fig. 7:	Länge der gemessenen Pausen: IQR, Median und Ausreißer	173
Fig. 8:	Grundfrequenz der gemessenen Einheiten: IQR, Median und Ausreißer (range=3.5)	178
Fig. 9:	Abschlusskontur: IQR, Median und Ausreißer	182
Fig. 10:	Verwendung der steigenden (PIm) und der fallenden (PID) <i>période intonative</i> in der ersten Interviewminute	184
Fig. 11:	Hierarchisches Cluster intonatorischer Merkmale (HCI): Stimmhöhe, PIm, PID, IQR Länge der Einheiten, <i>pitch-range</i> (»average« und »ward«)	188
Fig. 12:	Type-Token-Quotient nach Bezugseinheit: IQR und Median	207
Fig. 13:	Type-Token-Quotient (Werte pro 100 Tokens)	209
Fig. 14:	Type-Token-Quotient nach 1–2000 N bei Frauen (+) und Männern (o)	211
Fig. 15:	Tokens in F-Klassen ab 30 für 2000 N bei Frauen (+) und Männern (o)	215
Fig. 16:	Hierarchisches Cluster: TTR und Tokens in F-Klassen ≥30 für 2000 N (»average« und »ward«)	217
Fig. 17:	Verben und Substantiv-Verb-Quotient bei Frauen (+) und Männern (o)	225
Fig. 18:	Anteil der Negation mit <i>ne</i> an allen bewerteten Negationen bei Frauen (+) und Männern (o)	230
Fig. 19:	Realisation (obere Zeile) und Auslassung (untere Zeile) im Verlauf des Interviews und Position der Teilnehmer in der Gesamtgruppe nach prozentualem Anteil des realisierten <i>ne</i>	232

Fig. 20: Prozentualer Anteil von <i>nous</i> 4p bei Frauen (+) und Männern (o)	244
Fig. 21: Hierarchisches Cluster (HCLSM): Type-Token-Quotient, Frequenzklassen ab 30, Substantiv-Verb-Quotient sowie prozentualer Anteil von <i>nous</i> 4p und <i>ne</i>	249

Abkürzungsverzeichnis

ampl	-M+F
saut	-F+I
CORALFR	Vergleichskorpus, Teilkorpus aus C-ORAL-ROM: Alle französischen Texte
D	<i>durée</i> , Dauer der gesprochenen Zeit pro U, «gefüllte Pausen» (<i>euh</i> etc.) inbegriffen
DLM	Diachrone lexikalische Markierung
dt	<i>demi-ton</i> , Halbton
ESLO	Vergleichskorpus, Teilkorpus aus ESLO1, entnommen aus ELICOP (1997–2002)
ESLO1	<i>Enquête sociolinguistique à Orléans</i> , 1968–1971
ESLO2	<i>Enquête sociolinguistique à Orléans</i> , 2005ss.
F	<i>final</i> , Endwert F_0 einer U
F30	Tokens in F-Klassen ab 30 (Teilkorpus von je 2000 N)
FFAMMN	Vergleichskorpus, Teilkorpus aus C-ORAL-ROM: Alle Texte mit der Kennzeichnung <french, family-private, monologue>
HCI	Hierarchisches Cluster intonatorischer Merkmale
HCLSM	Hierarchisches Cluster: lexikalischer, syntaktischer (Wortarten) und morphosyntaktischer Merkmale
I	<i>initial</i> , Anfangswert F_0 der folgenden U
IQR	<i>interquartile range</i> , Interquartildistanz bzw. Erstreckung des zweiten und dritten Quartils, abgebildet in der Seitenlänge der «box» im Boxplot
L	<i>liste</i> , Liste der F_0 -Werte pro 5 ms
LangAge	Korpus und Gegenstand der vorliegenden Arbeit
M	<i>moyenne</i> , Mittelwert
N	<i>number of tokens</i> , Zahl der Tokens
P	<i>pause</i> , Pause nach jeder U
PI	<i>période intonative</i>
PId	<i>période intonative, geste descendant</i> , fallende Abschlusskontur
PIm	<i>période intonative, geste montant</i> , steigende Abschlusskontur

POS	<i>Part of Speech</i>
S/V	Quotient der Substantive auf Verben
TTR	<i>type-token ratio</i> , Type-Token-Quotient
TTR2K	Type-Token Quotient in 1–2000 Tokens
U	<i>unité</i> , Intonationseinheit
r_s	Rangkorrelationskoeffizient (Spearman)
σ	Standardabweichung
$\bar{x}$	arithmetisches Mittel
$\tilde{x}$	Median

Interviewleitfaden

Données personnelles: Nom et Sigle; Sexe; Né(e) où?; Né(e) quand?;
Habite où?

Entrevue: Date; Lieu; On s'est rencontrés où/ comment?; Durée; Re-
marques

Enfance

parents: profession
frères et sœurs
grands-parents: profession
relations avec les parents, éducation stricte?
relations avec les grands-parents (vouvoyé?)
fêtes, anniversaires, Noël
organisations (église, scout, jeunesse chrétienne ouvrière, autres)
amitiés
jeux

Guerre

vécue où
exode, guerre (bombardements, nourriture)
parlé de politique en famille; résistants?
contact avec les Allemands
jour de la libération
contact avec les Américains
épurations

École et formation professionnelle

école maternelle, école primaire
diplômes (à quel âge?)/service militaire
profession (travaillé depuis? – jusqu'à?) bien aimé?

Propre famille

statut marital: mariage, profession mari, femme travail-
lait?
enfants: éducation stricte?

Troisième âge, activités culturelles, intérêts

habite seul(e), dans un foyer, maison de retraite... de-
puis?
vie à Orléans
amitiés, famille, on se rencontre souvent?
théâtre, concert, cinéma...
sport: gymnastique, golf
clubs: bridge, UTL, église

Média et langue

radio, télévision, internet
journaux, magazines
littérature

Opinions

politique
problèmes de la société les plus graves
conflit des générations: existe-t-il?
Mai '68: influence

Rétrospectivement, pour conclure

meilleures années
conclusion

Autorisation d'utilisation d'enregistrements

Je soussigné(e), [NOM] – [Prénom] – [Adresse] – [Code postal] – [Ville] – [e-mail] – [Téléphone]

autorise [AG: adresse et courriel]

à reproduire ou présenter le ou les entrevues enregistrée(s) par elle, toujours en plein respect de l'anonymat du témoin, pour les usages suivants:

Publication d'un passage plus long dans un livre ou dans une revue scientifique
[oui] [non]

Diffusion d'extraits sur CD (fichier son) à usage scientifique

Présentation sur un site internet: fichier son [oui] [non]

Présentation sur un site internet: extraits transcrits [oui] [non]

Autres [p.ex. textes écrits] [oui] [non]

Fait en deux exemplaires à [...], le [...]

Signature du témoin [...] Signature AG [...]

Sprachprofile und Textauszüge

Die Dokumentation zum Intervieweinstieg beinhaltet das Teilkorpus Intonation. Es umfasst die Transkription der in die Analyse einbezogenen Sprecherpassagen, welcher die aufbereiteten Messwerte zur Seite gestellt werden. Mit Ausnahme wenig spezifischer Nennungen wie Orléans, Paris sowie Länder- und Regionsnamen wurden Eigennamen anonymisiert (NPR). Die Gliederung folgt nach den unklassifizierten Einheiten (U, *unité*), welche durch eine anschließende Pause von definierter Mindestlänge (150 ms.) gekennzeichnet ist. Bei der intonatorischen Analyse mussten einige kurze Passagen von zu geringer Lautstärke oder mit Störgeräuschen ausgelassen werden; ebenfalls unberücksichtigt bleiben Unterbrechungen, die durch Dritte verursacht wurden; ggf. wird aber ein Turn-Wechsel vermerkt. Es folgen ggf. Kennzeichnungen eines Hörersignals (A) bzw. der Feststellung einer *période intonative* als Analyseergebnis, entweder steigend (PI_m, Symbol: M) oder fallend (PI_d, Symbol: D). Diesen halbfett gesetzten Kennzeichnungen schließen sich die Messwerte an. Notiert werden die Pausenlänge (p) in Sekunden, die Tonhöhe (in Halbtönen über 1 Hz) jeweils zum Ende der zuvor transkribierten (f)

und zum Anfang der folgenden Einheit (i) und die Dauer der transkribierten Einheit in Sekunden. Die Interviews, welche auf Grund störender Nebengeräusche nicht für das Teilkorpus berücksichtigt werden konnten (A18 m 76: Vibration der Tischplatte, lebhafte Gestik des Teilnehmers; A40 m 82: geöffnete Ladentür) werden ohne Messwerte dokumentiert.

Daten und Teilkorpus A01 f 77

Enseignement: Certificat d'études (14 ans)

Habitation: maison

Profession: employée de bureau

Famille: mariée, deux enfants

Durée: 50 minutes

Tokens: 7440

F 30 dans 1–2000 Tokens: 9

Période intonative descendante, unités: 0

Période intonative montante, unités: 5

Types dans 1–2000 Tokens: 480

Tokens: 7440

Pour cent *ne* réalisés: 30.3

Pour cent *nous* 4p: 3.57

N/V: 0.83

corpus «période intonative»

oh ben une enfance euh [respiration] p: 0.88 m: 93.70 f: 90.89 i: 92.99 d: 1.47

avec des parents euh très stricts p: 0.20 m: 93.40 f: 69.77 i: 93.78 d: 2.59

j'ai eu une enfance euh p: 0.87 m: 93.01 f: 90.93 i: 92.72 d: 1.41

je je sais pas malheureuse mais p: 1.50 m: 94.11 f: 91.26 i: 93.27 d: 2.03

j'avais des parents euh assez sévères p: 0.66 m: 93.20 f: 102.68 i: 91.81 d: 2.73

euh il fallait obéir et il ne fallait pas répondre et voilà bon beh p: 0.19 m: 93.72 f: 81.53 i: 89.35 d: 4.88

j'ai été élevée p: 1.82 m: 89.52 f: 86.54 i: 90.19 d: 1.02

bien élevée si on veut **M T** p: 0.33 m: 95.91 f: 104.58 i: 93.04 d: 1.11

oui j'avais un demi-frère p: 0.25 m: 93.90 f: 87.11 i: 91.57 d: 1.43

un frère mon père euh p: 0.38 m: 91.11 f: 90.05 i: 91.09 d: 1.55

avait des p: 0.16 m: 91.39 f: 89.78 i: 91.37 d: 0.80

avait un enfant **M A** p: 0.11 m: 92.50 f: 98.38 i: 93.10 d: 0.95

quand il s'est marié avec ma mère p: 0.17 m: 91.12 f: 94.68 i: 91.23 d: 1.80

et moi je suis arrivée après **T** p: 0.38 m: 90.66 f: 92.74 i: 93.06 d: 1.17

alors euh **T** p: 0.89 m: 90.12 f: 88.30 i: 93.95 d: 1.01

oui dans euh à six à six kilomètres d'Orléans là **A** p: 0.09 m: 92.39
 f: 89.14 i: 91.58 d: 2.62
 vers euh **T** p: 0.56 m: 89.91 f: 89.19 i: 94.17 d: 0.47
 je suis all() d'abord allée en maternelle à trois ans **M A** p: 0.16 m: 92.19
 f: 100.01 i: 92.58 d: 2.26
 et puis après ben j'ai j'ai suivi l' l' école primaire et je suis re() p: 0.22
 m: 91.23 f: 89.11 i: 90.78 d: 4.53
 restée à l'école jusqu'à quatorze ans **A** p: 0.35 m: 91.81 f: 88.21 i: 92.91
 d: 1.77
 j'ai passé mon certificat d'études **M A** p: 0.12 m: 93.18 f: 105.99 i: 78.52
 d: 1.77
 et après j'ai p: 0.62 m: 91.62 f: 89.31 i: 90.59 d: 0.94
 j'ai travaillé **A** p: 0.24 m: 88.98 f: 85.95 i: 92.18 d: 0.84
 j'ai travaillé à l'âge de quatorze ans **M A** p: 0.19 m: 90.88 f: 99.11 i: 91.18
 d: 1.84

Daten und Teilkorpus A02 m 82

Enseignement: Baccalauréat
 Habitation: ?
 Profession: praticien (chirurgien)
 Famille: veuf, deux enfants
 Durée: 45 minutes
 Tokens: 3849
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 11
 Période intonative descendante, unités: 3
 Période intonative montante, unités: 8
 Types dans 1–2000 Tokens: 470
 Tokens: 3849
 Pour cent *ne* réalisés: 40.32
 Pour cent *nous* 4p: 15
 N/V: 0.9

corpus «période intonative»

oui **A** p: 0.43 m: 85.84 f: 87.88 i: 88.84 d: 0.33
 mais j'en ne me souviens pas beaucoup p: 0.34 m: 89.13 f: 83.43 i: 85.25
 d: 1.36
 je n'ai pas beaucoup de souvenirs de mon enfance **D T** p: 0.10 m: 88.77
 f: 83.23 i: 87.30 d: 2.07
 euh p: 0.50 m: 86.74 f: 86.47 i: 86.16 d: 0.30
 m() mon père travaillait p: 1.44 m: 88.68 f: 96.09 i: 90.39 d: 1.40
 euh p: 0.18 m: 85.12 f: 82.08 i: 87.09 d: 0.89

mais il a eu des ennuis professionnels **M** p: 2.18 m: 88.85 f: 93.89 i: 90.63
 d: 2.04
 et il a été oblig() p: 0.37 m: 88.52 f: 87.22 i: 87.84 d: 1.06
 on demeurait à NPR à ce moment-là **M** p: 1.11 m: 88.57 f: 94.81 i: 89.52
 d: 1.70
 et vers l'âge de dix ans **M** p: 1.73 m: 89.16 f: 96.64 i: 90.25 d: 1.32
 huit neuf ans p: 0.15 m: 90.13 f: 93.18 i: 90.97 d: 0.81
 j'ai quitté NPR **D** p: 0.89 m: 86.78 f: 81.87 i: 89.84 d: 1.01
 la famille a quitté NPR **M** p: 1.09 m: 89.65 f: 94.57 i: 89.81 d: 1.35
 pour aller en Bourgogne **D** p: 1.77 m: 87.73 f: 80.03 i: 87.86 d: 1.20
 où mon père a trouvé du travail **T** p: 0.20 m: 86.77 f: 86.61 i: 88.44 d: 1.65
 alors euh mon père euh qu() p: 0.55 m: 88.28 f: 85.46 i: 87.21 d: 1.72
 quand il a quand il s'est marié **M** p: 1.47 m: 89.08 f: 96.43 i: 89.15 d: 1.68
 il avait euh p: 2.21 m: 87.85 f: 84.63 i: 90.78 d: 1.43
 il s'occupait de de vente de vin **A** p: 0.37 m: 89.15 f: 89.54 i: 94.03 d: 2.60
 mais son affaire n'a pas bien marché **M** p: 1.75 m: 89.25 f: 94.74 i: 87.93
 d: 2.07
 et il a donc été obligé de p: 0.27 m: 88.57 f: 86.52 i: 87.12 d: 1.78
 de changer d'orientation **M** p: 1.30 m: 89.56 f: 99.07 i: 89.18 d: 1.38
 et p: 0.80 m: 87.23 f: 83.16 i: 85.57 d: 0.85
 vers l'âge de dix ans donc toute ma famille a quitté p: 0.50 m: 89.16
 f: 90.15 i: 91.94 d: 2.74
 NPR p: 0.37 m: 94.82 f: 97.99 i: 90.37 d: 0.38
 pour aller en Bourgogne **M** p: 0.39 m: 89.95 f: 96.15 i: 89.01 d: 1.02
 où il a trouvé une place de comptable p: 0.17 m: 90.31 f: 90.14 i: 87.45
 d: 1.82

Daten und Teilkorpus A03 f 87

Enseignement: Brevet (15 ans)
 Habitation: maison
 Profession: employée de commerce
 Famille: veuve, deux enfants
 Durée: 60 minutes
 Tokens: 8463
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 10
 Période intonative descendante, unités: 4
 Période intonative montante, unités: 4
 Types dans 1–2000 Tokens: 484
 Tokens: 8463
 Pour cent *ne* réalisés: 48.28
 Pour cent *nous* 4p: 2
 N/V: 0.99

corpus «période intonative»

mon père était chef de gare **D A** p: 0.25 m: 91.67 f: 77.81 i: 69.84 d: 1.33

ah en Bretagne **M A** p: 0.36 m: 91.32 f: 101.93 i: 88.69 d: 0.94

hein p: 0.40 m: 90.89 f: 92.56 i: 89.40 d: 0.21

il est mort alors que j'avais cinq ans **A** p: 0.31 m: 90.77 f: 88.19 i: 94.42 d: 1.74

hein p: 0.45 m: 93.01 f: 92.75 i: 89.81 d: 0.18

presque accidentel il a attrapé froid parce qu'il y avait un p: 0.57 m: 88.39 f: 84.91 i: 88.60 d: 2.73

un p: 0.45 m: 85.78 f: 83.79 i: 91.39 d: 0.73

sur les voies il y avait un un déraillement il a travaillé toutes les nuits sur les voies il a attrapé froid et il est mort d'une congestion rénale **T** p: 0.05 m: 88.16 f: 83.28 i: 90.62 d: 8.02

une congestion rénale alors que j'avais cinq ans **A** p: 0.30 m: 88.71 f: 87.09 i: 75.84 d: 2.12

et alors p: 0.19 m: 80.48 f: 86.62 i: 90.06 d: 0.37

comme il était donc euh chef de gare on habitait dans la gare **M** p: 0.46 m: 87.37 f: 96.14 i: 86.67 d: 3.68

hein p: 0.30 m: 89.21 f: 93.14 i: 88.85 d: 0.22

et dans la gare il fallait p: 0.90 m: 87.24 f: 89.24 i: 87.18 d: 1.26

rendre l'appartement hein p: 0.43 m: 87.97 f: 89.93 i: 96.93 d: 1.14

immédiatement **D** p: 0.46 m: 90.10 f: 83.65 i: 74.71 d: 0.69

alors ma mère un peu affolée **M** p: 0.44 m: 85.87 f: 95.85 i: 88.83 d: 1.45

comme toute sa famille était à Orléans **M** p: 0.86 m: 85.94 f: 96.67 i: 88.62 d: 1.60

on est revenu habiter à Orléans avec toute la famille les grands-parents des oncles des tantes et c'est comme ça je suis revenue à Orléans p: 0.27 m: 84.28 f: 81.80 i: 71.25 d: 5.62

autrement je devais rester en Bretagne je fais beaucoup de de de gestes **T** p: 1.85 m: 84.47 f: 87.64 i: 90.56 d: 1.77

non je suis seule fille unique **D T** p: 0.06 m: 91.47 f: 84.56 i: 78.25 d: 2.11

je suis allée à l'école je savais lire à cinq ans **D T** p: 0.57 m: 90.71 f: 73.95 i: 78.95 d: 2.40

hein p: 0.33 m: 87.28 f: 92.40 i: 90.73 d: 0.24

je savais lire à cinq ans et j'en ai la p: 0.25 m: 90.57 f: 87.22 i: 94.96 d: 1.74

enfin j'en ai la preuve puisque justement comme mon père a été malade qu'un mois p: 0.57 m: 88.74 f: 92.15 i: 89.90 d: 3.36

je montais sur le lit et je lui lisais des livres p: 0.29 m: 88.83 f: 93.58 i: 81.79 d: 2.44

Daten und Teilkorpus A04 m 83

Enseignement: Baccalauréat
 Habitation: maison
 Profession: cadre (administration)
 Famille: marié, deux enfants
 Durée: 50 minutes
 Tokens: 6662
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 13
 Période intonative descendante, unités: 2
 Période intonative montante, unités: 6
 Types dans 1–2000 Tokens: 504
 Tokens: 6662
 Pour cent *ne* réalisés: 37.04
 Pour cent *nous* 4p: 26.53
 N/V: 0.75

corpus «période intonative»

(vous) savez mon enfance pff ah pff p: 1.67 m: 77.18 f: 76.33 i: 88.55
 d: 1.08
 vous savez personnellement p: 0.53 m: 87.45 f: 88.40 i: 68.34 d: 1.09
 euh je ne cultive pas les souvenirs **D A** p: 0.33 m: 80.58 f: 74.43 i: 78.66
 d: 1.90
 je ne pense jamais ce qui s'est passé je pense plutôt (à) ce que je vais faire
 demain **D A** p: 0.34 m: 79.03 f: 74.93 i: 77.28 d: 2.90
 bien que p: 0.55 m: 76.77 f: 75.23 i: 65.39 d: 0.56
 il me reste plus beaucoup de temps mais c'est peut-être pour ça **M** p: 0.31
 m: 80.87 f: 91.57 i: 95.12 d: 1.63
 hein que je pense plutôt à demain oh alors les souvenirs p: 0.33 m: 82.23
 f: 81.01 i: 75.87 d: 2.12
 bon ben je vais quand même en évoquer un petit peu **M** p: 0.35 m: 79.53
 f: 86.92 i: 66.06 d: 1.95
 euh p: 1.57 m: 76.53 f: 77.16 i: 80.53 d: 1.22
 je suis né à Seichebrières mais au bout de trois semaines j'étais parti à
 p: 0.84 m: 82.12 f: 75.39 i: 77.67 d: 2.66
 bon à à Paris enfin pas tout à fait à Paris mais dans euh p: 0.74 m: 77.65
 f: 74.62 i: 77.51 d: 2.37
 limit() p: 0.55 m: 76.41 f: 74.72 i: 75.95 d: 0.18
 à la banlieue limitrophe **M** p: 0.65 m: 77.47 f: 84.19 i: 74.84 d: 1.06
 à NPR **M** p: 0.72 m: 78.45 f: 83.46 i: 78.25 d: 0.29
 et p: 0.36 m: 77.10 f: 75.31 i: 75.48 d: 0.99
 bon je suis resté là euh p: 0.75 m: 75.62 f: 74.89 i: 77.48 d: 1.70
 jusqu'au moment où j'ai perdu ma mère qui est morte j'avais neuf ans **M**

p: 0.43 m: 77.03 f: 85.59 i: 78.28 d: 2.30
 et après je suis revenu à la campagne à côté de Seichebrières j'ai resté
 trois ans ((sic)) p: 0.23 m: 79.64 f: 85.52 i: 75.50 d: 3.38
 je suis resté trois ans p: 0.36 m: 78.84 f: 82.83 i: 77.77 d: 0.70
 puis je suis reparti à Paris p: 0.23 m: 84.05 f: 90.73 i: 75.59 d: 1.08
 où mon père avait ses son travail **M** p: 0.69 m: 75.87 f: 87.66 i: 78.75
 d: 1.45
 et p: 0.16 m: 77.10 f: 74.67 i: 79.36 d: 0.46
 puis ben j'étais pensionnaire dans un lycée p: 0.54 m: 79.55 f: 79.12
 i: 75.42 d: 1.52
 un p: 0.63 m: 75.43 f: 75.41 i: 77.00 d: 0.17
 un lycée euh [respiration] p: 2.15 m: 78.80 f: 76.84 i: 81.85 d: 1.03
 dont dont j'ai dont j'ai un bon souvenir hum dans l'ensemble parce que
 p: 0.71 m: 81.24 f: 77.43 i: 66.17 d: 3.45
 euh pff p: 0.74 m: 67.40 f: 68.34 i: 78.71 d: 0.63
 d'abord p: 0.59 m: 78.92 f: 79.18 i: 80.27 d: 0.37
 il était assez prestigieux puisque que p: 0.34 m: 80.09 f: 78.65 i: 78.41
 d: 1.58

Daten und Teilkorpus A05 m 60

Enseignement: Baccalauréat
 Habitation: ?
 Profession: cadre (assurance), commerçant (Galerie d'art)
 Famille: marié, quatre enfants
 Durée: 35 minutes
 Tokens: 4489
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 13
 Période intonative descendante, unités: 1
 Période intonative montante, unités: 4
 Types dans 1–2000 Tokens: 551
 Tokens: 4489
 Pour cent *ne* réalisés: 42.68
 Pour cent *nous* 4p: 2.56
 N/V: 1.59

corpus «période intonative»

alors mon père était officier dans la gendarmerie **T** p: 0.20 m: 79.63
 f: 77.85 i: 80.17 d: 3.08
 oui euh p: 0.15 m: 79.36 f: 78.74 i: 81.88 d: 1.05
 je suis le dernier p: 0.26 m: 83.65 f: 87.16 i: 85.21 d: 0.95
 d'une famille de sept enfants **A** p: 0.11 m: 81.97 f: 77.82 i: 78.83 d: 1.17

voilà **T** p: 0.73 m: 77.42 f: 76.39 i: 85.15 d: 0.16
très peu p: 0.51 m: 81.36 f: 79.86 i: 80.30 d: 0.82
très peu comme je suis né euh [tousse] p: 0.59 m: 81.28 f: 78.22 i: 79.65
d: 1.52
j'ai une sœur qui a vingt-cinq ans de plus que moi voilà p: 0.16 m: 80.89
f: 78.18 i: 76.92 d: 2.51
donc j'ai été le p: 0.32 m: 77.49 f: 76.17 i: 81.54 d: 0.56
petit dernier **A** p: 0.36 m: 80.67 f: 77.36 i: 78.83 d: 0.58
et donc j'ai assez peu connu mes grands-parents voilà euh euh **T** p: 0.53
m: 77.57 f: 79.72 i: 81.39 d: 3.59
les grands-parents et alors ils étaient d'une autre région **M** p: 0.60
m: 81.98 f: 91.19 i: 77.35 d: 2.63
dans la région euh euh euh de Poitou **M A** p: 0.31 m: 77.67 f: 85.64
i: 77.55 d: 2.55
hein p: 0.15 m: 78.20 f: 80.87 i: 79.13 d: 0.24
et c'était des mon grand-père euh maternel p: 0.57 m: 77.76 f: 76.40
i: 84.51 d: 5.27
était maréchal-ferrant c'est à dire que p: 0.70 m: 80.81 f: 81.44 i: 81.32
d: 2.32
s'occupait de p: 0.60 m: 79.64 f: 78.14 i: 80.62 d: 1.14
de faire les fers de chevaux euh donc euh voilà **M A** p: 0.14 m: 78.81
f: 84.60 i: 79.85 d: 3.62
et mon grand-père euh paternel était agriculteur **T** p: 0.25 m: 80.32
f: 76.69 i: 77.25 d: 2.88
non **T** p: 1.44 m: 79.17 f: 78.02 i: 79.53 d: 0.28
oui très bonnes oui euh euh **T** p: 1.71 m: 80.05 f: 80.85 i: 79.46 d: 1.09
oui bien sûr **M T** p: 1.19 m: 81.25 f: 86.44 i: 78.92 d: 0.64
très bien euh très très bien hein j'ai passé **D** p: 0.50 m: 79.90 f: 75.32
i: 79.74 d: 2.81
mon enfance euh dans un p: 0.66 m: 77.56 f: 76.87 i: 80.39 d: 3.12

Daten und Teilkorpus A06 f 77

Enseignement: Brevet (16 ans)
Habitation: maison
Profession: professeur (école de commerce)
Famille: mariée, trois enfants
Durée: 62 minutes
Tokens: 7938
F 30 dans 1–2000 Tokens: 11
Période intonative descendante, unités: 0
Période intonative montante, unités: 7

Types dans 1–2000 Tokens: 475

Tokens: 7938

Pour cent *ne* réalisés: 69.86

Pour cent *nous* 4p: 39.02

N/V: 0.97

corpus «période intonative»

mes souvenirs de l'enfance p: 0.76 m: 94.32 f: 88.87 i: 88.80 d: 1.43

hum j'avais des grands-parents **M** p: 1.67 m: 91.65 f: 96.42 i: 103.33 d: 3.67

aussi bien du côté de papa et de maman **M** p: 0.54 m: 91.67 f: 103.29 i: 92.04 d: 2.87

qui étaient qui vivaient à la campagne **A** p: 0.60 m: 93.64 f: 88.85 i: 90.35 d: 2.61

alors hum chez p: 0.20 m: 89.79 f: 83.00 i: 90.93 d: 2.63

du côté de maman maman était la fille aînée p: 2.65 m: 93.03 f: 94.70 i: 75.23 d: 2.43

elle s'est mariée jeune à vingt ans **M** p: 0.77 m: 92.22 f: 102.80 i: 95.00 d: 1.88

euh ce qui fait que euh j'avais une grand-mère euh jeune **M** p: 0.97 m: 90.71 f: 99.85 i: 87.90 d: 4.30

j'étais sa première petite fille **M** p: 0.59 m: 93.52 f: 100.50 i: 88.62 d: 1.53
et je la voyais très souvent je m'entendais p: 0.60 m: 87.12 f: 86.41 i: 92.77 d: 3.23

très très bien avec elle **M** p: 1.45 m: 89.78 f: 100.12 i: 94.02 d: 1.13

et j'allais p: 0.64 m: 91.72 f: 92.77 i: 94.15 d: 0.73

très souvent en vacances p: 0.50 m: 91.91 f: 101.67 i: 95.14 d: 1.46

euh p: 0.22 m: 88.82 f: 87.52 i: 93.56 d: 0.83

d'autant plus p: 0.31 m: 94.26 f: 96.72 i: 91.96 d: 0.83

que p: 0.54 m: 88.40 f: 86.33 i: 74.32 d: 0.75

euh maman a eu une un autre enfant p: 0.50 m: 90.42 f: 87.06 i: 83.41 d: 2.79

euh trois ans et demi après **M** p: 1.13 m: 88.97 f: 95.95 i: 87.62 d: 1.92

et que hum cette euh cette petite était assez fragile p: 0.92 m: 87.49 f: 85.09 i: 92.94 d: 4.69

elle était souvent malade et tout alors que p: 2.25 m: 88.04 f: 84.67 i: 83.38 d: 2.63

Daten und Teilkorpus A07 f 84

Enseignement: Brevet

Habitation: maison de retraite

Profession: employée (administration municipale)

Famille: célibataire, sans enfants

Durée: 29 minutes

Tokens: 5849

F 30 dans 1–2000 Tokens: 11

Période intonative descendante, unités: 1

Période intonative montante, unités: 8

Types dans 1–2000 Tokens: 503

Tokens: 5849

Pour cent *ne* réalisés: 26.58

Pour cent *nous* 4p: 6.25

N/V: 0.79

corpus «période intonative»

l'enfance eh bien je suis née p: 0.51 m: 90.18 f: 87.36 i: 86.92 d: 1.94

euh dans un quartier je suis née dans la maison de mon grand-père euh à
p: 0.41 m: 88.78 f: 87.52 i: 89.87 d: 3.18

rue des Beaumont p: 0.27 m: 91.71 f: 97.37 i: 89.39 d: 0.80

mais je n'y suis pas restée longtemps à Orléans **M** p: 0.38 m: 89.71
f: 94.80 i: 88.24 d: 2.09

parce que mon père travaillait à Paris au moment de la guerre p: 0.47
m: 87.13 f: 87.39 i: 87.82 d: 2.37

alors en j() on on m'a amenée à Paris alors je me rappelle pas j'avais un
mois **D** p: 0.57 m: 87.42 f: 72.52 i: 88.74 d: 3.45

j'en suis revenue à cinq ans **A** p: 0.55 m: 91.09 f: 88.21 i: 88.50 d: 1.29

à la mort de mon grand-père **M** p: 0.38 m: 89.80 f: 101.75 i: 90.17 d: 1.21

et puis depuis à l'âge de cinq ans là vous voyez je suis restée à Orléans **A**
p: 0.86 m: 89.52 f: 87.29 i: 88.49 d: 2.77

voilà **T** p: 0.52 m: 89.53 f: 87.72 i: 91.41 d: 0.28

euh c'est-à-dire que mon père ben il a fait la guerre en mille neuf cent
quatorze **M A** p: 0.15 m: 90.23 f: 100.31 i: 77.91 d: 3.28

il a été blessé il a perdu un œil p: 0.21 m: 89.67 f: 87.45 i: 94.83 d: 2.10

il portait donc un œil de verre **M** p: 0.63 m: 89.47 f: 100.72 i: 88.23
d: 1.65

alors euh il était je crois armurier ça le gênait **M** p: 0.46 m: 88.47 f: 102.04
i: 88.13 d: 4.00

alors euh p: 0.22 m: 84.27 f: 73.79 i: 88.88 d: 1.37

après quand il est rentré de la guerre **M** p: 1.09 m: 89.23 f: 99.00 i: 91.55
d: 1.57

il est rentré il est parti travailler à Paris travailler dans un bureau **M**
p: 0.74 m: 88.22 f: 92.79 i: 89.18 d: 3.91

vous savez je ne sais pas j'étais moi une gamine de cinq ans dans quoi il
travaillait hein p: 0.94 m: 87.76 f: 89.39 i: 76.25 d: 3.13

mais (il) travaillait dans un bureau puis à la mort de mon grand-père cinq

ans après p: 0.80 m: 88.60 f: 92.40 i: 90.77 d: 3.06
 de mon grand-père de ma grand-mère pardon p: 0.38 m: 87.59 f: 88.46
 i: 87.66 d: 1.74
 mon grand-père s'est retrouvé seul p: 0.44 m: 88.84 f: 87.29 i: 87.75
 d: 1.82
 avec une fille beaucoup plus jeune **M** p: 0.62 m: 85.91 f: 93.92 i: 89.82
 d: 2.29

Daten und Teilkorpus A08 f 84

Enseignement: 12 ans
 Habitation: maison de retraite
 profession: ouvrière, employée
 Famille: divorcée, un enfant
 Durée: 25 minutes
 Tokens: 3390
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 16
 Période intonative descendante, unités: 2
 Période intonative montante, unités: 5
 Types dans 1–2000 Tokens: 432
 Tokens: 3390
 Pour cent *ne* réalisés: 8.16
 Pour cent *nous* 4p: 7.89
 N/V: 0.68

corpus «période intonative»

posez-moi des questions que (je) vous répondrai si **D T** p: 0.18 m: 94.06
 f: 78.83 i: 92.90 d: 2.54
 mes grands-parents mes parents **M T** p: 1.60 m: 92.29 f: 98.43 i: 92.77
 d: 1.18
 enfin p: 0.36 m: 93.58 f: 91.63 i: 94.94 d: 0.31
 m() mon père a hérité de de l'atelier de son son père alors donc euh
 p: 0.76 m: 89.87 f: 89.39 i: 92.95 d: 4.32
 mon pè() mon grand-père était maréchal-ferrant vous savez ce que c'est
M p: 0.51 m: 92.82 f: 98.47 i: 93.64 d: 3.33
 et p: 0.19 m: 83.40 f: 88.58 i: 89.69 d: 1.15
 je l'ai pas connu p: 0.81 m: 92.23 f: 96.04 i: 91.14 d: 0.73
 j'ai connu ma grand-mère sa femme et les les parents de mon père que
 que sa mère **M** p: 0.43 m: 90.97 f: 99.02 i: 71.26 d: 4.27
 et p: 0.31 m: 82.40 f: 89.23 i: 92.87 d: 0.86
 mon père avait déjà l'atelier de de son père quoi **D** p: 0.48 m: 90.87
 f: 76.23 i: 94.99 d: 2.82

(par)ce qu'on est d'une famille nombreuse **A** p: 1.62 m: 89.23 f: 80.29
 i: 93.06 d: 1.45
 il a repris le le métier de son père **M A** p: 2.25 m: 89.67 f: 95.50 i: 80.42
 d: 1.92
 et après après il a fait marcher ça p: 0.49 m: 86.36 f: 89.50 i: 70.32 d: 2.36
 avec un mon frère aîné qui a repris le p: 0.85 m: 84.05 f: 77.49 i: 70.78
 d: 3.01
 la même euh mais il était obligé de se mettre sur chez un patron **M**
 p: 0.87 m: 87.08 f: 80.13 i: 90.87 d: 3.70
 parce que mon père pouvait pas p: 1.34 m: 86.78 f: 89.73 i: 78.57 d: 1.85
 puis le deuxième il a été boulanger alors donc euh p: 1.05 m: 88.38
 f: 88.27 i: 88.27 d: 2.95
 c'est ma mère qui l'a aidé beaucoup après p: 2.23 m: 89.32 f: 88.64
 i: 93.74 d: 1.69
 surtout qu'après la guerre p: 0.37 m: 85.86 f: 88.79 i: 89.29 d: 1.42

Daten und Teilkorpus A09 m 80

Enseignement: Certificat d'études

Habitation: maison

Profession: boulanger, infirmier/surveillant de services médicaux

Famille: marié avec A10 f 75, quatre enfants

Durée: 48 minutes

Tokens: 6838

F 30 dans 1–2000 Tokens: 12

Période intonative descendante, unités: 2

Période intonative montante, unités: 7

Types dans 1–2000 Tokens: 477

Tokens: 6838

Pour cent *ne* réalisés: 11.86

Pour cent *nous* 4p: 1.6

N/V: 1.05

corpus «période intonative»

commencer par l'enfance alors **D** p: 1.63 m: 86.52 f: 81.39 i: 90.03 d: 1.34
 oh alors là p: 0.17 m: 85.39 f: 85.09 i: 87.49 d: 0.87
 qu'est-ce que je vais bien vous dire donc je suis né en mille neuf cent
 vingt-cinq hein **M** p: 0.33 m: 84.07 f: 94.17 i: 84.84 d: 3.32
 donc à NPR là hein où hum **A** p: 0.63 m: 87.47 f: 83.50 i: 83.42 d: 1.72
 euh NPR donc le où je vous ai dit c'était un NPR c'était un grand bourg
 de p: 0.62 m: 87.40 f: 84.68 i: 87.67 d: 4.75
 de mille-sept-cents habitants à l'époque **M** p: 0.92 m: 90.71 f: 95.26

i: 86.86 d: 2.21
 il y avait des usines **M** p: 0.54 m: 87.99 f: 94.19 i: 87.00 d: 1.08
 qu'il y a plus [rire] **M** p: 1.29 m: 89.36 f: 99.03 i: 86.15 d: 0.64
 comme dans beaucoup malheureusement p: 1.01 m: 87.04 f: 95.33
 i: 86.28 d: 1.44
 euh p: 0.40 m: 83.38 f: 82.27 i: 83.14 d: 1.01
 moi j'étais à l'école jusqu'à quatorze ans **M** p: 0.38 m: 84.87 f: 91.94
 i: 87.68 d: 1.97
 bon attendez je veux quand même vous dire auparavant euh p: 0.49
 m: 85.39 f: 83.09 i: 86.61 d: 2.60
 bon ben à deux ans et demi j'ai perdu mes parents hein **A** p: 1.20
 m: 86.43 f: 86.15 i: 84.03 d: 2.70
 je suis p: 0.37 m: 79.92 f: 80.91 i: 84.41 d: 1.13
 j'ai perdu mes parents c'est-à-dire mon père est décédé et ma mère euh
 ma mère est [soupir] **D** p: 0.58 m: 83.76 f: 78.69 i: 84.57 d: 3.68
 a été internée à ce qu'on appelait à l'époque l'asile d'aliénés p: 0.88
 m: 83.72 f: 82.61 i: 82.84 d: 2.98
 ce qu'on appelle maintenant l'hôpital psychiatrique p: 0.83 m: 83.82
 f: 83.74 i: 86.32 d: 1.97
 alors j'ai été recueilli par mes grands-parents euh maternels **M** p: 0.38
 m: 84.47 f: 89.30 i: 84.96 d: 3.56
 j'étais chez eux jusqu'à l'âge de dix ans dix ans et demi **M** p: 0.44 m: 84.00
 f: 97.03 i: 83.53 d: 2.56
 puis après chez un oncle et une tante jusqu'à l'âge de quatorze ans p: 1.00
 m: 85.40 f: 81.84 i: 85.01 d: 3.13

Daten und Teilkorpus A10 f 75

Enseignement: 12 ans
 Habitation: maison
 Profession: aide-soignante
 Famille: mariée avec A09 m 80, mariée, quatre enfants
 Durée: 44 minutes
 Tokens: 5826
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 13
 Période intonative descendante, unités: 3
 Période intonative montante, unités: 5
 Types dans 1–2000 Tokens: 453
 Tokens: 5826
 Pour cent *ne* réalisés: 22.67
 Pour cent *nous* 4p: 13.83
 N/V: 0.72

corpus «période intonative»

souvenirs de l'enfance eh bien mon dieu sont **D** p: 1.00 m: 88.71 f: 84.03
i: 86.04 d: 4.47

comment dirais-je [soupir] **D** p: 2.68 m: 84.88 f: 80.94 i: 86.49 d: 1.39

pas tout à fait p: 0.71 m: 85.42 f: 82.92 i: 85.99 d: 1.05

agréables p: 1.94 m: 87.73 f: 85.85 i: 83.00 d: 0.90

pour la bonne raison c'est que à ma à ma naissance p: 0.52 m: 85.68
f: 84.66 i: 84.56 d: 4.31

ma maman p: 0.51 m: 85.43 f: 85.24 i: 84.60 d: 0.68

a été malade **M** p: 1.14 m: 85.34 f: 90.52 i: 72.99 d: 0.97

si bien qu'on m'a enlevée de ma maman p: 1.43 m: 85.24 f: 83.39 i: 84.57
d: 1.79

et c'est **D** p: 0.43 m: 84.04 f: 73.37 i: 85.96 d: 0.93

une de mes grands-mères **M** p: 0.39 m: 86.35 f: 92.94 i: 85.18 d: 1.11

qui m'a élevée p: 1.85 m: 85.61 f: 85.26 i: 87.58 d: 0.99

voilà déjà **T** p: 5.31 m: 84.67 f: 81.21 i: 86.91 d: 0.91

j'ai connu mes grands-parents c'est eux qui m'ont élevée **T** p: 0.93
m: 85.24 f: 86.40 i: 86.68 d: 2.40

eh bien ma grand-mère euh m'a élevée **M** p: 1.04 m: 85.49 f: 100.19
i: 83.92 d: 4.12

(en)fin une de mes grand-mères **M** p: 0.93 m: 82.89 f: 91.96 i: 85.32
d: 1.11

et son mari travaillait en ferme p: 1.60 m: 85.86 f: 84.51 i: 84.62 d: 2.92

comme charretier **T** p: 1.14 m: 84.05 f: 84.77 i: 83.37 d: 0.77

alors p: 0.78 m: 84.85 f: 85.15 i: 84.97 d: 0.49

mes autres grands-parents **M** p: 0.51 m: 86.28 f: 95.21 i: 83.05 d: 1.57

moi je suis p: 1.59 m: 79.40 f: 80.80 i: 86.08 d: 2.06

trouvée été élevée par eux aussi donc euh ils avaient une petite ferme
p: 1.48 m: 85.27 f: 82.12 i: 85.22 d: 4.12

Daten und Teilkorpus A11 f 86

Enseignement: Brevet (16 ans)

Habitation: appartement

Profession: employée de commerce, femme au foyer

Famille: mariée avec A12 m 84, trois enfants

Durée: 47 minutes

Tokens: 8761

F 30 dans 1–2000 Tokens: 16

Période intonative descendante, unités: 1

Période intonative montante, unités: 3

Types dans 1–2000 Tokens: 498

Tokens: 8761
 Pour cent *ne* réalisés: 24.56
 Pour cent *nous* 4p: 3.78
 N/V: 0.73

corpus «période intonative»

et en général écoutez j'ai oh p: 0.18 m: 87.48 f: 83.52 i: 85.73 d: 1.88
 savez p: 0.17 m: 84.41 f: 82.95 i: 84.36 d: 0.30
 alors comme je suis née là p: 0.24 m: 86.37 f: 85.32 i: 94.37 d: 1.25
 tout auprès de la Loire parce que j'avais un grand-père qui avait un
 commerce **M** p: 0.31 m: 87.42 f: 82.88 i: 89.96 d: 3.22
 sur les quais p: 0.22 m: 89.66 f: 94.49 i: 86.42 d: 0.82
 et mes premières promenades ça a été p: 0.98 m: 89.37 f: 85.92 i: 92.30
 d: 2.13
 sur (les) rives de Loire sûrement j'ai toujours beaucoup aimé **D A** p: 0.24
 m: 87.16 f: 81.08 i: 90.80 d: 2.48
 et puis alors après ben p: 0.36 m: 86.96 f: 84.18 i: 83.66 d: 1.13
 je je suis restée dans le même quartier au sud **M** p: 0.48 m: 86.05 f: 103.02
 i: 88.26 d: 2.95
 et puis j'étais en pension euh p: 0.32 m: 86.42 f: 83.17 i: 88.43 d: 1.78
 oh dans le même dans le même pensionnat de sept ans p: 0.26 m: 89.95
 f: 94.38 i: 91.53 d: 2.63
 après jusqu'après le brevet élémentaire qui était le p: 0.44 m: 87.40
 f: 83.60 i: 87.31 d: 2.97
 qui était un diplôme euh que passaient beaucoup les filles les p: 0.20
 m: 85.63 f: 83.61 i: 86.34 d: 2.87
 elles faisaient moins le secondaire à mon époque elles faisaient plutôt des
 primaires supérieures p: 0.64 m: 88.59 f: 87.91 i: 85.78 d: 4.04
 alors jusqu'à seize ans **M A** p: 0.54 m: 85.63 f: 100.06 i: 88.98 d: 1.40
 et puis après oh ben j'ai pas j'ai euh p: 0.58 m: 90.10 f: 88.10 i: 93.20
 d: 1.97
 euh j'ai pas travaillé j'ai travaillé qu'après la guerre p: 0.16 m: 88.09
 f: 85.86 i: 88.16 d: 2.92
 oui p: 0.69 m: 88.48 f: 89.61 i: 87.98 d: 0.22
 j'ai p: 0.43 m: 88.15 f: 87.62 i: 84.93 d: 0.75
 j'ai pris des cours aux »Beaux-Arts« j'ai pris des cours de p: 0.18 m: 87.50
 f: 85.15 i: 87.14 d: 2.55
 ma mère a voulu que je sache p: 0.39 m: 84.13 f: 84.43 i: 87.14 d: 1.58
 coudre p: 0.40 m: 84.12 f: 85.37 i: 84.30 d: 0.47
 que je sache m'occuper faire les affaires de mes enfants p: 0.20 m: 83.96
 f: 88.22 i: 88.27 d: 2.41
 à ce moment-là voyez p: 0.30 m: 91.62 f: 93.00 i: 91.87 d: 1.00
 on formait les femmes pour être des femmes d'intérieur beaucoup plus il
 y avait très peu de femmes qui travaillaient p: 0.24 m: 90.39 f: 88.96

i: 93.16 d: 4.57

ça je crois c'était important vous sachiez ça p: 0.33 m: 89.34 f: 87.02

i: 89.94 d: 2.00

Daten und Teilkorpus A12 m 84

Enseignement: Certificat d'études

Habitation: appartement

Profession: cadre (industrie)

Famille: marié avec A11 f 86, trois enfants

Durée: 50 minutes

Tokens: 6720

F 30 dans 1–2000 Tokens: 12

Période intonative descendante, unités: 0

Période intonative montante, unités: 3

Types dans 1–2000 Tokens: 467

Tokens: 6720

Pour cent *ne* réalisés: 20.63

Pour cent *nous* 4p: 11.88

N/V: 0.99

corpus «période intonative»

souvenirs de p: 0.82 m: 81.87 f: 80.15 i: 80.97 d: 1.02

moi j'ai vécu à la campagne **A** p: 0.15 m: 85.40 f: 87.12 i: 83.89 d: 1.30

à partir de j'ai p: 0.47 m: 81.17 f: 81.80 i: 83.31 d: 1.52

peu de souvenirs **A** p: 1.12 m: 90.51 f: 92.58 i: 83.27 d: 0.78

(en)fin c'est des souvenirs très personnels que j'ai p: 1.80 m: 84.48
f: 81.87 i: 82.65 d: 2.04

avec mes parents **T** p: 0.33 m: 81.78 f: 83.51 i: 94.47 d: 0.69

justement j'ai pas connu p: 0.82 m: 85.02 f: 85.47 i: 89.20 d: 1.19

aucun grand-père aucun grand-m() j'ai connu un grand-père p: 0.74
m: 87.49 f: 85.24 i: 84.85 d: 2.70

qui est décédé quand j'avais euh sept ans **M** p: 1.11 m: 84.33 f: 89.50
i: 82.52 d: 2.17

mais c'est tout **T** p: 0.81 m: 83.52 f: 82.23 i: 84.18 d: 1.02

ah alors ça c'est alors là c'est deux choses différentes p: 0.45 m: 82.76
f: 79.02 i: 81.90 d: 2.34

du côté de ma mère p: 0.78 m: 87.39 f: 89.38 i: 85.05 d: 1.38

c'étaient des Parisiens de très très longue date **A** p: 0.39 m: 85.63 f: 90.97
i: 89.35 d: 2.94

qui qui tra() qui exerçaient des petits métiers de Paris **A** p: 0.30 m: 87.42
f: 86.15 i: 83.88 d: 3.20

ce qu'on appelle p: 0.39 m: 82.05 f: 81.18 i: 85.84 d: 0.70
 c'est-à-dire que j'avais moi p: 0.18 m: 83.30 f: 83.28 i: 81.01 d: 1.71
 le grand-père et la grand-mère **M** p: 0.32 m: 83.49 f: 89.12 i: 81.43 d: 2.00
 ils faisaient des étuis de p: 0.31 m: 85.99 f: 82.42 i: 83.93 d: 3.54
 en cuir p: 0.23 m: 89.97 f: 91.82 i: 87.17 d: 0.84
 pour les jumelles de théâtre p: 1.10 m: 85.86 f: 84.04 i: 84.54 d: 1.84
 ils faisaient des aussi **M** p: 0.46 m: 83.42 f: 87.81 i: 82.11 d: 2.60
 euh j'avais un oncle qui faisait ce qu'on appelle les glaces de valise **A**
 p: 0.19 m: 86.69 f: 83.54 i: 85.58 d: 3.67
 ce sont des p: 0.78 m: 84.01 f: 82.88 i: 85.03 d: 1.10
 des petites glaces p: 0.23 m: 85.92 f: 89.98 i: 84.23 d: 0.86
 comme ça dans lesquelles p: 0.70 m: 86.92 f: 86.15 i: 83.57 d: 1.07

Daten und Teilkorpus A13 f 83

Enseignement: Certificat d'études, 1 an de Brevet

Habitation: appartement

Profession: femme au foyer, comptabilité

Famille: mariée, deux enfants

Durée: 60 minutes

Tokens: 10036

F 30 dans 1–2000 Tokens: 10

Période intonative descendante, unités: 0

Période intonative montante, unités: 8

Types dans 1–2000 Tokens: 471

Tokens: 10036

Pour cent *ne* réalisés: 33.75

Pour cent *nous* 4p: 9.86

N/V: 1.04

corpus «période intonative»

alors euh mes souvenirs d'enfance euh je suis l'aînée de sept enfants

p: 0.30 m: 93.29 f: 90.85 i: 86.86 d: 4.66

déjà **A** p: 0.39 m: 85.49 f: 82.51 i: 84.76 d: 0.30

je suis l'aînée de sept enfants **M** p: 0.74 m: 92.84 f: 102.63 i: 90.30 d: 1.80

à peu près euh de deux ans à deux ans p: 0.78 m: 91.12 f: 88.48 i: 85.32 d: 2.57

hein p: 1.30 m: 86.80 f: 89.53 i: 86.92 d: 0.16

et j'ai eu qu'une la dernière petite sœur il y a un peu plus d'écart puisque j'avais quinze ans forcément aussi avec le nombre d'enfants p: 0.61

m: 89.52 f: 92.19 i: 86.01 d: 6.38

euh quand elle est née p: 0.17 m: 89.11 f: 88.92 i: 85.79 d: 1.03

donc euh je me souviens très bien du jour de sa naissance **M** p: 0.97
 m: 88.04 f: 100.18 i: 87.86 d: 3.18
 c'est moi qui ai fait toute sa layette tout son p: 0.85 m: 85.14 f: 81.61
 i: 88.25 d: 2.70
 tout tout tout ce qu'elle avait de besoin pour quand elle est née **M** p: 0.41
 m: 88.09 f: 92.90 i: 82.03 d: 2.35
 (je) me rappelle très bien du jour p: 0.76 m: 87.80 f: 86.93 i: 86.73 d: 1.76
 de sa naissance [tousse] **M** p: 2.22 m: 89.25 f: 94.52 i: 89.26 d: 0.93
 autrement après je s() je nous étions donc dans une ferme **M** p: 1.25
 m: 89.87 f: 101.78 i: 88.29 d: 4.42
 qui avait cinquante-cinq hectares **M** p: 0.41 m: 88.57 f: 97.04 i: 84.83
 d: 1.85
 de terre **M** p: 1.53 m: 90.67 f: 97.13 i: 90.03 d: 0.63
 voulez-vous dise ce qu'est-ce qu'on y faisait **M T** p: 0.76 m: 90.14 f: 97.99
 i: 84.40 d: 1.46
 bon on a on faisait des céréales et on avait beaucoup de de vaches p: 0.38
 m: 88.54 f: 90.35 i: 85.71 d: 3.70
 on p: 0.60 m: 85.47 f: 86.52 i: 89.04 d: 0.56
 et on vendait tout le lait p: 0.59 m: 91.44 f: 90.24 i: 85.40 d: 1.62
 d() du bétail p: 0.28 m: 88.40 f: 92.54 i: 90.76 d: 1.23
 à la maison p: 0.24 m: 91.61 f: 89.09 i: 87.17 d: 0.56
 directement p: 0.43 m: 89.37 f: 86.49 i: 93.49 d: 0.76

Daten und Teilkorpus A14 m 83

Enseignement: Baccalauréat
 Habitation: maison
 Profession: cadre (administration)
 Famille: marié avec A15 f 78, deux enfants
 Durée: 55 minutes
 Tokens: 8382
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 12
 Période intonative descendante, unités: 0
 Période intonative montante, unités: 10
 Types dans 1–2000 Tokens: 516
 Tokens: 8382
 Pour cent *ne* réalisés: 24.72
 Pour cent *nous* 4p: 4.07
 N/V: 0.87

corpus «période intonative»

bon j'ai de bons souvenirs **M** p: 0.77 m: 87.38 f: 100.80 i: 86.19 d: 1.70

j'habitais donc dans ce p: 0.48 m: 85.14 f: 83.62 i: 86.07 d: 2.28
ce pays de NPR-sur-Loire qui était un chef-lieu de canton **M A** p: 0.40
m: 85.88 f: 102.42 i: 87.28 d: 3.17
donc qui ait l() l'avantage d'être p: 0.71 m: 86.20 f: 82.89 i: 92.55 d: 2.25
une ville moyenne **M** p: 0.73 m: 89.54 f: 98.70 i: 87.63 d: 1.73
et en même temps euh pas trop campagne quoi p: 0.60 m: 88.24 f: 86.03
i: 84.30 d: 3.19
il y avait sur place tous les commerçants **M** p: 1.08 m: 86.32 f: 99.04
i: 90.37 d: 2.26
tous les les moyens de transport on avait le train **M A** p: 0.30 m: 86.22
f: 96.66 i: 86.98 d: 3.66
on avait le les des cars pour venir à Orléans **M** p: 0.50 m: 86.07 f: 96.49
i: 84.38 d: 3.65
des trains très facilement pour monter sur Paris p: 0.50 m: 86.71 f: 98.68
i: 86.67 d: 2.63
euh p: 0.17 m: 84.12 f: 83.65 i: 87.89 d: 0.34
sur NPR **M** p: 0.49 m: 88.48 f: 99.67 i: 86.86 d: 0.97
sur aller au p: 0.51 m: 85.31 f: 88.41 i: 85.69 d: 0.98
même avant guerre on avait p: 0.46 m: 85.08 f: 84.10 i: 86.50 d: 1.42
des une on était bien desservi p: 0.38 m: 89.25 f: 90.22 i: 89.00 d: 2.28
pour aller jusque dans p: 0.80 m: 85.16 f: 83.92 i: 91.24 d: 2.39
l'est dans l'ouest je veux dire **M** p: 0.31 m: 88.51 f: 92.62 i: 84.92 d: 2.20
les plages p: 0.38 m: 90.65 f: 93.77 i: 87.70 d: 0.80
bon la plage des Orléanais en fait des gens de quoi c'était les Sables-d'-
Olonne p: 0.44 m: 86.18 f: 82.20 i: 84.92 d: 3.77
on allait beaucoup aux Sables-d'-Olonne **A** p: 0.20 m: 86.54 f: 83.17
i: 85.69 d: 1.54
puis à NPR aussi mais surtout les Sables-d'-Olonne **M** p: 0.73 m: 85.80
f: 91.23 i: 83.82 d: 2.52
voilà euh pour alors NPR donc avait à l'époque environ trois mille ha-
bitants **M** p: 1.05 m: 86.41 f: 96.35 i: 84.39 d: 4.37

Daten und Teilkorpus A15 f 78

Enseignement: Brevet
Habitation: maison
Profession: employée (Caisse d'Épargne)
Famille: mariée avec A14 m 83, 2 enfants
Durée: 45 minutes
Tokens: 5671
F 30 dans 1–2000 Tokens: 11
Période intonative descendante, unités: 1

Période intonative montante, unités: 1

Types dans 1–2000 Tokens: 510

Tokens: 5671

Pour cent *ne* réalisés: 20

Pour cent *nous* 4p: 9.6

N/V: 0.87

corpus «période intonative»

magnifiques **A** p: 0.15 m: 95.51 f: 94.24 i: 94.92 d: 0.58

magnifiques oui j'ai j'ai été une petite fille gâtée une petite fille heureuse
p: 1.56 m: 93.21 f: 98.15 i: 74.72 d: 4.22

euh mon père travaillait bien sûr mais ma mère était à la maison et **A**
p: 2.00 m: 91.88 f: 93.12 i: 90.91 d: 3.43

jusqu'à la guerre ça a été p: 0.79 m: 93.11 f: 91.49 i: 93.03 d: 1.52

le rêve **A** p: 0.41 m: 88.73 f: 90.74 i: 91.53 d: 0.47

ah c'est p: 0.62 m: 91.53 f: 91.51 i: 92.43 d: 0.38

oui un rêve éveillé c'est vrai un rêve vivant ça a été très bien **M T** p: 0.24
m: 93.07 f: 99.14 i: 93.11 d: 3.69

aux galeries Lafayette mon père **D T** p: 0.19 m: 94.31 f: 89.60 i: 94.81
d: 1.45

(ma mère non elle) ne travaillait pas avant p: 0.63 m: 92.88 f: 93.29
i: 91.87 d: 0.81

(avant) son mariage elle a travaillé p: 0.16 m: 93.83 f: 92.73 i: 96.23
d: 1.33

à la poste **A** p: 0.35 m: 96.26 f: 96.28 i: 93.55 d: 0.56

PTT oui **A** p: 0.46 m: 93.46 f: 93.34 i: 96.60 d: 0.93

mes grands-parents étaient euh euh commerçants **T** p: 0.17 m: 94.88
f: 91.43 i: 93.98 d: 3.69

non ils étaient commerçants dans le Loiret **A** p: 0.21 m: 94.17 f: 94.10
i: 92.19 d: 1.75

euh mes grands-parents maternels p: 0.25 m: 88.02 f: 97.22 i: 91.85
d: 2.07

et mes grands-parents paternels étaient vigneron **A** p: 0.35 m: 92.05
f: 95.63 i: 91.88 d: 2.66

dans le Loiret aussi **A** p: 0.15 m: 94.22 f: 95.66 i: 92.19 d: 0.97

non p: 0.50 m: 93.38 f: 96.27 i: 93.21 d: 0.33

on n'est pas nombreux **A** p: 0.21 m: 93.26 f: 96.16 i: 94.72 d: 0.77

on n'est pas nombreux non non **T** p: 0.57 m: 94.03 f: 95.94 i: 92.95
d: 1.38

oui p: 0.69 m: 96.96 f: 96.97 i: 96.11 d: 0.19

c'était strict mais heureux **A** p: 0.27 m: 96.95 f: 95.76 i: 90.31 d: 1.51

ben stricte obéissance bien sûr p: 0.44 m: 96.26 f: 98.04 i: 91.30 d: 2.77

euh p: 0.64 m: 91.37 f: 91.22 i: 96.05 d: 0.40

partager p: 1.14 m: 97.56 f: 96.77 i: 94.38 d: 0.85

travailler p: 1.02 m: 91.23 f: 88.83 i: 90.99 d: 0.65
 et bien travailler A p: 0.18 m: 96.52 f: 95.84 i: 93.33 d: 1.27
 bien travailler p: 0.18 m: 95.44 f: 95.41 i: 94.02 d: 0.85
 c'était très important p: 1.30 m: 94.70 f: 91.59 i: 95.75 d: 1.13
 c'était très important p: 0.18 m: 95.09 f: 92.58 i: 91.79 d: 1.33

Daten und Teilkorpus A16 f 71

Enseignement: ENI
 Habitation: maison
 Profession: institutrice
 Famille: mariée avec A17 m 73, 3 enfants
 Durée: 56 minutes
 Tokens: 5869
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 11
 Période intonative descendante, unités: 1
 Période intonative montante, unités: 5
 Types dans 1–2000 Tokens: 532
 Tokens: 5869
 Pour cent *ne* réalisés: 69.86
 Pour cent *nous* 4p: 59.48
 N/V: 1.05

corpus «période intonative»

alors p: 0.42 m: 88.20 f: 87.03 i: 91.46 d: 0.28
 je suis l'aînée d'une fratrie p: 0.19 m: 93.45 f: 101.96 i: 88.84 d: 2.35
 de p: 0.78 m: 87.02 f: 87.05 i: 88.94 d: 0.19
 où nous étions quatre enfants A p: 0.15 m: 89.14 f: 72.24 i: 89.16 d: 1.46
 euh moi j'ai eu une enfance euh je vais dire heureuse p: 0.37 m: 88.73
 f: 86.67 i: 88.54 d: 4.84
 dans la mesure où j'ai beaucoup aimé euh mes frères et mes parents M
 p: 1.34 m: 88.87 f: 102.05 i: 91.29 d: 4.04
 mais nous avons vécu la guerre p: 1.85 m: 90.01 f: 87.78 i: 89.66 d: 1.73
 et nous habitons déjà Fleury-les-Aubrais p: 1.55 m: 88.35 f: 99.71
 i: 89.32 d: 3.05
 euh il y avait beaucoup de bombardements M p: 1.99 m: 89.45 f: 100.60
 i: 89.74 d: 2.43
 et nous avons nos parents nous ont euh confiés p: 1.01 m: 90.19 f: 88.06
 i: 86.49 d: 4.14
 euh m() mon frère et moi p: 0.40 m: 89.10 f: 86.78 i: 85.34 d: 2.16
 à nos grands-parents maternels et mes deux autres frères p: 0.23 m: 88.18
 f: 93.16 i: 87.57 d: 3.87

plus jeunes **M** p: 0.37 m: 88.64 f: 94.58 i: 88.04 d: 0.57
 ont été confiés **M** p: 0.58 m: 89.03 f: 94.21 i: 88.30 d: 1.06
 à la famille paternelle donc nous avons vécu p: 0.18 m: 88.18 f: 90.56
 i: 89.89 d: 2.61
 une **D** p: 1.42 m: 85.33 f: 74.60 i: 91.44 d: 1.07
 quelques années de notre enfance séparés p: 0.72 m: 88.98 f: 92.53
 i: 88.69 d: 2.92
 et ça c'est une très grande blessure p: 0.25 m: 88.97 f: 86.68 i: 91.23
 d: 2.38
 séparée de mes frères **M** p: 0.53 m: 90.48 f: 95.46 i: 90.31 d: 1.54
 séparée de mes parents p: 1.58 m: 89.00 f: 85.36 i: 90.08 d: 1.62

Daten und Teilkorpus A17 m 73

Enseignement: ENI
 Habitation: maison
 Profession: instituteur, principal de collège
 Famille: marié avec A16 f 71, trois enfants
 Durée: 60 minutes
 Tokens: 8340
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 7
 Période intonative descendante, unités: 2
 Période intonative montante, unités: 3
 Types dans 1–2000 Tokens: 609
 Tokens: 8340
 Pour cent *ne* réalisés: 91.26
 Pour cent *nous* 4p: 81
 N/V: 1.36

corpus «période intonative»

tout dépend de quelle enfance il s'agit de ma toute petite enfance euh
 p: 0.24 m: 75.01 f: 68.39 i: 72.92 d: 3.74
 je n'ai pas de mauvais souvenirs **M** p: 1.02 m: 74.97 f: 81.78 i: 71.01
 d: 1.49
 jusqu'à l'âge euh p: 0.16 m: 71.94 f: 69.58 i: 69.52 d: 1.56
 de sept ans **M** p: 0.65 m: 72.50 f: 77.76 i: 73.11 d: 1.21
 où hélas euh p: 0.35 m: 71.55 f: 68.64 i: 69.48 d: 1.46
 mon père est p: 0.15 m: 69.07 f: 64.55 i: 70.23 d: 0.79
 a été mobilisé **M** p: 0.83 m: 73.70 f: 80.04 i: 73.17 d: 1.16
 et p: 0.20 m: 70.26 f: 70.19 i: 69.10 d: 0.62
 a été fait prisonnier p: 0.18 m: 73.93 f: 77.17 i: 71.39 d: 1.45
 est resté en captivité si bien que je ne l'ai revu que six ans après **A** p: 0.23

m: 72.22 f: 70.74 i: 69.05 d: 4.14
 alors je peux dire que p: 0.43 m: 71.42 f: 68.63 i: 75.20 d: 1.30
 ce qu'on appelle l'enfance de sept ans jusqu'à l'adolescence je n'ai pas
 connu mon père **D** p: 1.16 m: 71.80 f: 67.70 i: 72.55 d: 5.43
 et je ne l'ai pas connu après puisque quand il est rentré euh p: 0.73
 m: 72.51 f: 69.57 i: 72.97 d: 3.24
 je suis parti euh p: 0.29 m: 72.28 f: 69.10 i: 72.43 d: 1.36
 interne pensionnaire euh p: 0.77 m: 71.85 f: 66.14 i: 73.26 d: 2.02
 pour euh p: 0.49 m: 70.77 f: 69.30 i: 73.86 d: 0.75
 continuer quelques études **A** p: 0.43 m: 71.19 f: 68.32 i: 69.82 d: 1.22
 le la petite enfance p: 0.24 m: 72.55 f: 67.48 i: 69.75 d: 2.03
 j'ai des souvenirs euh p: 0.15 m: 69.46 f: 65.12 i: 70.25 d: 1.16
 de beaucoup d'affection de la part de mes parents de mes grands-parents
 euh p: 0.69 m: 71.76 f: 68.22 i: 69.40 d: 4.21
 les grands-parents maternels particulièrement chez qui euh p: 0.63
 m: 72.15 f: 67.34 i: 71.21 d: 2.86
 j'allais en vacances c'était **D** p: 0.66 m: 71.86 f: 64.53 i: 72.30 d: 1.89
 en milieu très rural on ne peut pas vraiment le mot vacances n'avait pas
 p: 0.51 m: 72.19 f: 69.61 i: 73.08 d: 4.24

Daten und Teilkorpus A18 m 76

Enseignement: Baccalauréat
 Habitation: maison
 Profession: professeur de lycée (latin)
 Famille: marié, deux enfants
 Durée: 76 minutes
 Tokens: 12628
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 11
 Période intonative descendante, unités: 0
 Période intonative montante, unités: 0
 Types dans 1–2000 Tokens: 514
 Tokens: 12628
 Pour cent *ne* réalisés: 18
 Pour cent *nous* 4p: 2.03
 N/V: 0.89

corpus «période intonative»

peut-être (vous) vous étonnez mais dans le pays du vin mon premier
 souvenir
 c'est un souvenir de chemin de fer
 chemin de fer départemental qui traversait la ville

euh c'était un chemin de fer à vapeur qui partait de de NPR et qui
 s'est qui allait à à NPR en traversant la ce qu'on appelle la l'Arrière-Côte
 c'est-à-dire euh
 les villages qui maintenant s'appellent les villages de Haute-Côte
 et je le vois en train de de de siffler de crachoter là juste euh
 à l'entrée de la ville
 euh j'avais
 trois trois ans à peine oui
 c'est
 un souvenir
 et c'est pour ça que depuis ce temps-là je m'intéresse beaucoup au che-
 min de fer et surtout aux
 aux aux voies désaffectées au chemin de fer secondaire
 et je déplore de voir que maintenant euh
 toutes ces petites lignes pittoresques
 sont envahies par l'herbe quand elles ne sont pas complètement déferées
 voilà [rire] A
 et autrement ben j'ai quelques vagues souvenirs des des des
 premiers
 premiers logements de de mes parents avec euh avec ma grand-mère et je
 me souviens surtout
 des
 des promenades c'est un autre souvenir curieux
 où tous les jours nous allions au cimetière

Daten und Teilkorpus A19 f 76

Enseignement: Baccalauréat
 Habitation: maison
 Profession: directrice d'école maternelle
 Famille: mariée avec A18 m 76, deux enfants
 Durée: 39 minutes
 Tokens: 4308
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 10
 Période intonative descendante, unités: 1
 Période intonative montante, unités: 3
 Types dans 1–2000 Tokens: 492
 Tokens: 4308
 Pour cent *ne* réalisés: 40
 Pour cent *nous* 4p: 24.66
 N/V: 0.93

corpus «période intonative»

oui bien sûr **M** p: 0.39 m: 80.10 f: 88.14 i: 83.55 d: 0.81
 alors j'ai eu la chance d'avoir eu une enfance euh p: 0.28 m: 81.85 f: 80.44
 i: 83.23 d: 2.74
 très très très protégée hein p: 1.00 m: 82.06 f: 85.66 i: 81.58 d: 2.04
 euh est-ce que je dois vous raconter euh p: 0.96 m: 84.45 f: 76.40 i: 83.38
 d: 2.28
 où enfin j'ai j'ai habité **NPR M A** p: 0.93 m: 84.15 f: 88.81 i: 84.01 d: 2.23
 pendant jusqu'à mon mariage hein p: 0.80 m: 81.94 f: 84.96 i: 83.32
 d: 1.75
 et j'ai eu la chance d'avoir une jolie maison et puis d'appartenir à une
 famille bon qui était quand même un peu aisée pour l'époque p: 1.00
 m: 80.58 f: 80.28 i: 82.47 d: 6.93
 alors j'ai surtout des souvenirs de de ma grand-mère p: 0.49 m: 83.58
 f: 85.98 i: 82.61 d: 3.64
 maternelle paternelle pardon p: 0.60 m: 82.68 f: 80.14 i: 84.75 d: 2.21
 qui qui habitait avec nous dans la maison p: 0.75 m: 83.79 f: 90.34 i: 87.39
 d: 3.18
 pendant p: 0.23 m: 84.82 f: 82.13 i: 83.22 d: 0.69
 l'été p: 0.17 m: 83.17 f: 92.64 i: 82.76 d: 0.71
 et qui le l'hiver habitait euh p: 1.00 m: 81.92 f: 69.91 i: 85.83 d: 2.31
 souvent euh à **NPR** chez une amie **D A** p: 0.42 m: 82.86 f: 78.55 i: 83.19
 d: 2.35
 alors ça je me souviens des Noëls p: 0.45 m: 83.16 f: 85.02 i: 82.28 d: 1.74
 euh qui se passaient dans la la la grange de la maison **M** p: 0.97 m: 81.31
 f: 88.78 i: 83.54 d: 4.03
 elle invitait s() tous les petits enfants euh nécessaires du quartier **A**
 p: 0.57 m: 83.62 f: 82.75 i: 86.76 d: 5.70
 pour euh autour d'un grand sapin de Noël p: 0.48 m: 81.74 f: 79.06
 i: 79.85 d: 2.68

Daten und Teilkorpus A20 m 56

Enseignement: Baccalauréat
 Habitation: ?
 Profession: bouquiniste
 Famille: marié, sans enfants
 Durée: 30 minutes
 Tokens: 3277
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 19
 Période intonative descendante, unités: 2
 Période intonative montante, unités: 0

Types dans 1–2000 Tokens: 434

Tokens: 3277

Pour cent *ne* réalisés: 21.74

Pour cent *nous* 4p: 0

N/V: 0.97

corpus «période intonative»

c'est-à-dire **T** p: 0.42 m: 82.20 f: 83.56 i: 82.64 d: 0.66

ah ben c'est c'est-à-dire que p: 0.72 m: 82.60 f: 81.42 i: 83.03 d: 1.75

bon mes parents ont pas mal déménagé donc ils ont habité à la campagne

d'abord puis après dans une p: 1.78 m: 83.57 f: 81.96 i: 83.47 d: 4.07

après dans une euh p: 1.58 m: 82.98 f: 81.94 i: 84.09 d: 1.02

dans une dans une ville alors bon ben ça a été **D** p: 0.73 m: 81.53 f: 70.31 i: 81.90 d: 2.55

ça a pu être différent quoi mais p: 1.04 m: 81.15 f: 79.03 i: 70.45 d: 1.93

euh je vois pas ce que je peux vous d() p: 0.24 m: 76.69 f: 80.66 i: 83.87 d: 2.39

sur s() de quelle enfance euh il s'agit euh de (la) toute petite enfance **T** p: 0.04 m: 82.62 f: 83.62 i: 80.88 d: 3.95

hein p: 0.92 m: 82.28 f: 83.30 i: 85.84 d: 0.37

voilà donc p: 1.09 m: 79.33 f: 80.95 i: 81.50 d: 0.72

ah c'est euh dans de l() p: 0.26 m: 82.07 f: 81.10 i: 84.88 d: 2.99

vraiment les premiers souvenirs c'était dans un un petit village euh p: 0.80 m: 80.43 f: 79.65 i: 80.33 d: 1.42

petit village euh p: 0.63 m: 80.19 f: 79.13 i: 85.23 d: 0.78

tout petit village dans le dans le nord de la France euh donc p: 0.83 m: 81.03 f: 80.27 i: 81.17 d: 2.57

très p: 0.42 m: 78.78 f: 78.23 i: 82.12 d: 0.57

très rural avec des p: 1.44 m: 83.36 f: 82.16 i: 82.58 d: 1.31

des [respiration] **D** p: 2.06 m: 79.56 f: 72.30 i: 83.21 d: 0.97

des des paysans des des animaux des chevaux des vaches des vo(yez) des des choses comme ça des poules des lapins des p: 1.24 m: 81.78 f: 78.13 i: 80.54 d: 8.78

etc quoi **T** p: 0.92 m: 82.42 f: 81.59 i: 86.24 d: 0.79

et voilà bon c'était la vie d'un petit d'un petit garçon euh p: 0.18 m: 81.47 f: 77.98 i: 72.27 d: 3.44

Daten und Teilkorpus A21 m 79

Enseignement: Ecole Bréguet (ingénieur)

Habitation: ?

Profession: employé

Famille: marié, deux enfants
 Durée: 45 minutes
 Tokens: 5864
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 13
 Période intonative descendante, unités: 7
 Période intonative montante, unités: 11
 Types dans 1–2000 Tokens: 473
 Tokens: 5864
 Pour cent *ne* réalisés: 38.75
 Pour cent *nous* 4p: 5.15
 N/V: 1.09

corpus «période intonative»

ben mes souvenirs d'enfance ma petite enfance **D** p: 0.34 m: 89.72
 f: 79.11 i: 86.84 d: 2.50
 c'est-à-dire avant la guerre **D A** p: 0.69 m: 87.31 f: 81.20 i: 85.00 d: 1.58
 avant la guerre p: 0.43 m: 89.19 f: 99.96 i: 84.99 d: 0.85
 euh moi j'étais euh un enfant heureux **M A** p: 0.34 m: 86.55 f: 91.01
 i: 83.29 d: 3.95
 bon **M** p: 0.49 m: 85.77 f: 92.10 i: 84.86 d: 0.30
 mais d'une famille modeste p: 0.80 m: 88.22 f: 88.69 i: 83.44 d: 1.54
 mon père et ma mère travaillaient **M** p: 0.51 m: 85.99 f: 98.62 i: 84.58
 d: 1.71
 mais ils avaient euh des petites situations ils gagnaient pas beaucoup
 d'argent **D A** p: 0.25 m: 87.81 f: 81.98 i: 83.95 d: 4.18
 mais j'étais heureux quand même mais ça p: 0.49 m: 85.31 f: 87.18
 i: 90.66 d: 2.14
 c'est p: 0.20 m: 91.77 f: 96.24 i: 89.04 d: 0.47
 euh ma p: 0.18 m: 86.08 f: 82.90 i: 96.44 d: 0.52
 toute p: 0.31 m: 97.00 f: 97.18 i: 87.96 d: 0.13
 première jeunesse p: 0.35 m: 89.47 f: 87.79 i: 83.19 d: 1.07
 hein c'est-à-dire jusqu'au p: 0.64 m: 85.65 f: 83.07 i: 86.54 d: 1.56
 jusqu'aux abords de la guerre **D** p: 0.35 m: 87.13 f: 82.43 i: 70.96 d: 1.49
 hein en mille neuf cent trente-huit **M A** p: 0.17 m: 83.91 f: 90.87 i: 84.73
 d: 1.93
 parce que en mille neuf cent trente-huit p: 0.20 m: 86.10 f: 94.82 i: 86.98
 d: 1.65
 et même avant **M** p: 0.71 m: 88.57 f: 96.93 i: 88.08 d: 0.82
 on commençait à parler de la guerre **D A** p: 0.22 m: 86.98 f: 79.83 i: 80.57
 d: 1.66
 en mille neuf cent trente-huit **M** p: 0.54 m: 85.20 f: 93.11 i: 86.09 d: 1.23
 il y a eu euh les accords **M** p: 0.72 m: 82.39 f: 88.07 i: 83.15 d: 2.56
 entre **D** p: 0.72 m: 80.42 f: 73.32 i: 85.08 d: 1.17
 l'Allemagne p: 1.31 m: 82.56 f: 79.15 i: 86.00 d: 0.77

d'un côté p: 0.77 m: 87.33 f: 93.46 i: 91.24 d: 0.83
 euh et puis l'Angleterre et la France d'autre côté **D** p: 0.34 m: 87.79
 f: 80.69 i: 83.93 d: 2.82
 c'est-à-dire il y avait Hitler **M** p: 0.31 m: 86.29 f: 95.74 i: 75.01 d: 1.41
 pour la France **M** p: 0.48 m: 86.37 f: 94.05 i: 89.74 d: 0.70
 Chamberlain p: 0.50 m: 92.09 f: 94.83 i: 87.04 d: 0.75
 Chamberlain **M** p: 0.67 m: 86.25 f: 92.80 i: 87.89 d: 0.88
 pour les Anglais **M** p: 0.83 m: 86.91 f: 97.21 i: 85.22 d: 0.94
 et Daladier p: 0.25 m: 90.19 f: 95.37 i: 88.40 d: 0.71

Daten und Teilkorpus A22 f 49

Enseignement: Baccalauréat
 Habitation: ?
 Profession: commerçante
 Famille: mariée, trois enfants
 Durée: 45 minutes
 Tokens: 6084
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 10
 Période intonative descendante, unités: 2
 Période intonative montante, unités: 4
 Types dans 1–2000 Tokens: 539
 Tokens: 6084
 Pour cent *ne* réalisés: 21.24
 Pour cent *nous* 4p: 2.53
 N/V: 1.23

corpus «période intonative»

m() mes souvenirs de d'enfance par rapport à la guerre j'y étais pas hein
 [rire] **A** p: 0.23 m: 90.27 f: 88.46 i: 90.32 d: 2.67
 mes souvenirs d'enfance moi je suis p: 0.20 m: 90.91 f: 86.54 i: 85.00
 d: 1.57
 je suis euh orléanaise euh née à Orléans euh p: 0.66 m: 86.81 f: 84.12
 i: 84.37 d: 3.64
 euh orpheline de père j'avais un père militaire euh qui est décédé euh
 dans un accident d'avion **M** p: 0.39 m: 85.56 f: 95.47 i: 87.69 d: 6.38
 donc j'ai eu une enfance très affective **M** p: 0.43 m: 89.31 f: 97.49 i: 87.86
 d: 2.46
 mais euh p: 0.52 m: 84.07 f: 76.08 i: 86.50 d: 1.69
 assez euh j'avais maman qui s'occupait seule de nous avec ma sœur
 p: 0.19 m: 85.49 f: 72.10 i: 86.00 d: 4.03
 donc c'était euh p: 0.54 m: 85.18 f: 83.78 i: 84.07 d: 0.98

euh on était très protégé familialement avec les grands-parents et voilà **D**
T p: 0.32 m: 83.29 f: 74.23 i: 85.19 d: 3.69
 maman a travaillé euh par obligation p: 0.42 m: 85.86 f: 85.36 i: 85.76
 d: 2.39
 pour nous élever p: 0.32 m: 85.53 f: 83.34 i: 74.24 d: 0.54
 hein **M** p: 0.48 m: 80.66 f: 91.91 i: 86.62 d: 0.29
 et puis euh bon j'ai fait de la musique hein très tôt j'étais euh p: 0.62
 m: 85.47 f: 72.08 i: 86.37 d: 3.81
 au conservatoire je suis violoniste p: 0.71 m: 85.96 f: 94.29 i: 71.40 d: 2.04
 euh donc c'était c'était une autre une autre famille pour moi **D A** p: 0.25
 m: 88.85 f: 83.95 i: 87.24 d: 5.08
 c'était on était euh protégé euh d'une autre manière **T** p: 0.42 m: 84.68
 f: 84.76 i: 93.14 d: 2.71
 pas du tout mais mon grand-père était euh luthier à euh dans cette
 boutique après euh avoir été militaire sa seconde carrière a été d'être
 luthier **M** p: 0.65 m: 90.22 f: 95.50 i: 86.88 d: 8.13

Daten und Teilkorpus A23 m 90

Enseignement: École primaire supérieure

Habitation: appartement

Profession: instituteur

Famille: célibataire, sans enfants

Durée: 55 minutes

Tokens: 7198

F 30 dans 1–2000 Tokens: 13

Période intonative descendante, unités: 11

Période intonative montante, unités: 8

Types dans 1–2000 Tokens: 542

Tokens: 7198

Pour cent *ne* réalisés: 66.18

Pour cent *nous* 4p: 26.19

N/V: 1.33

corpus «période intonative»

alors les souvenirs **D** p: 0.98 m: 83.63 f: 70.96 i: 85.82 d: 1.17

de quelle nature **D T** p: 0.49 m: 86.48 f: 78.90 i: 85.42 d: 0.89

la famille **D** p: 0.72 m: 87.27 f: 77.59 i: 83.24 d: 0.70

eh bien moi je suis né p: 1.05 m: 85.07 f: 81.97 i: 84.76 d: 1.16

euh dans une famille euh p: 1.37 m: 82.76 f: 77.94 i: 86.44 d: 1.45

rurale **D** p: 0.66 m: 83.92 f: 75.14 i: 84.98 d: 0.79

de campagne **D** p: 1.04 m: 82.60 f: 77.71 i: 96.14 d: 0.71

les grands-parents étaient cultivateurs **D** p: 2.03 m: 83.80 f: 79.47 i: 82.13
d: 1.62
les grands-parents étaient cultivateurs **M** p: 1.62 m: 86.10 f: 99.37 i: 82.32
d: 1.72
et p: 0.64 m: 80.25 f: 78.36 i: 80.89 d: 0.91
j'ai passé une partie de mon enfance **M** p: 0.46 m: 86.55 f: 100.43 i: 90.53
d: 2.09
en NPR p: 0.79 m: 89.57 f: 83.57 i: 83.87 d: 0.82
c'est la grande plaine entre Paris **M** p: 1.24 m: 86.44 f: 93.90 i: 83.68
d: 1.60
et Orléans **D** p: 1.87 m: 84.02 f: 79.23 i: 85.18 d: 0.53
voilà pour les grands-parents p: 0.59 m: 86.45 f: 81.60 i: 83.67 d: 1.10
les grands-parents cultivateurs **D** p: 1.03 m: 85.52 f: 78.48 i: 85.09 d: 1.40
à ce moment-là la la la p: 0.35 m: 87.25 f: 84.14 i: 86.73 d: 0.98
la France quand j'étais jeune **M** p: 0.46 m: 88.92 f: 93.82 i: 83.27 d: 1.26
la France était rurale **D** p: 1.21 m: 84.70 f: 78.68 i: 88.55 d: 1.43
quatre-vingts pour cent des Français **M** p: 1.24 m: 88.14 f: 92.18 i: 82.98
d: 1.49
vivaient en campagne **D** p: 0.66 m: 84.13 f: 78.29 i: 85.13 d: 1.02
aujourd'hui c'est le contraire c'est la restriction p: 0.65 m: 86.17 f: 84.31
i: 82.59 d: 2.17
des campagnes **M** p: 0.48 m: 87.67 f: 94.05 i: 83.39 d: 0.75
et c'est p: 0.49 m: 82.40 f: 79.21 i: 84.60 d: 0.62
c'est l'agrandissement des des villes **M** p: 0.54 m: 85.18 f: 90.85 i: 82.80
d: 1.75
hein p: 0.25 m: 84.42 f: 82.72 i: 83.67 d: 0.25
les campagnes **M** p: 0.47 m: 86.06 f: 90.13 i: 81.00 d: 0.73
disparaissent si on peut dire **D** p: 3.53 m: 86.72 f: 79.02 i: 87.90 d: 1.49
allez est-ce que **T** p: 0.36 m: 89.96 f: 89.83 i: 90.25 d: 0.39
oui euh p: 2.01 m: 87.71 f: 82.45 i: 88.26 d: 0.67

Daten und Teilkorpus A24 f 84

Enseignement: Certificat d'études (12 ans)
Habitation: appartement
Profession: employée
Famille: veuve, deux enfants
Durée: 45 minutes
Tokens: 6230
F 30 dans 1–2000 Tokens: 12
Période intonative descendante, unités: 6
Période intonative montante, unités: 8

Types dans 1–2000 Tokens: 521

Tokens: 6230

Pour cent *ne* réalisés: 9.85

Pour cent *nous* 4p: 10.81

N/V: 0.83

corpus «période intonative»

mes souvenirs d'enfance **D** p: 0.51 m: 90.50 f: 84.04 i: 87.01 d: 2.43

donc je suis née à La NPR **M A** p: 0.35 m: 87.62 f: 101.30 i: 70.69 d: 1.52

et j'ai quitté cet endroit à vingt-deux ans quand je me suis mariée p: 1.00

m: 86.38 f: 83.66 i: 93.00 d: 4.43

alors mes souvenirs d'enfance chez moi p: 1.63 m: 85.91 f: 94.63 i: 89.61

d: 2.48

euh p: 1.58 m: 80.90 f: 71.30 i: 73.18 d: 0.44

ben jusqu'à la guerre là j'étais toujours chez mes parents **M** p: 0.43

m: 83.83 f: 96.00 i: 87.87 d: 3.60

qui étaient cultivateurs **M** p: 2.32 m: 88.88 f: 100.23 i: 87.02 d: 1.06

c'était pas des grandes cultures comme dans l'Orléanais **M** p: 0.81

m: 86.74 f: 95.95 i: 76.84 d: 2.70

c'était la polyculture on appelle c'est-à-dire p: 0.16 m: 88.06 f: 84.85

i: 73.60 d: 2.57

qu'il y avait on avait des bêtes p: 0.25 m: 83.31 f: 94.49 i: 93.94 d: 1.54

on avait **D** p: 0.74 m: 82.28 f: 71.66 i: 65.65 d: 0.56

quatre vaches **M** p: 0.62 m: 83.21 f: 91.93 i: 75.69 d: 0.87

des chèvres **M** p: 0.67 m: 88.17 f: 97.12 i: 93.19 d: 0.49

puis toute la volaille les lapins et tout ça **M** p: 0.57 m: 84.34 f: 102.83

i: 81.80 d: 2.66

alors avec maman moi je m'occupais de tout ça quoi **D** p: 1.04 m: 85.24

f: 74.53 i: 92.96 d: 2.40

jusqu'à mon mariage je suis restée chez mes parents **D A** p: 0.40 m: 86.89

f: 74.41 i: 87.00 d: 2.20

et puis ensuite p: 2.53 m: 88.70 f: 90.30 i: 85.18 d: 1.14

ensuite mon mari était travaillait dans un moulin p: 0.34 m: 88.88 f: 89.49

i: 93.79 d: 3.10

il était meunier **D A** p: 0.47 m: 87.31 f: 76.32 i: 77.61 d: 0.81

alors je suis en mille neuf cent quarante-trois **D** p: 0.90 m: 85.89 f: 76.73

i: 73.40 d: 2.06

alors je suis partie habiter avec lui à ce moulin p: 0.82 m: 83.47 f: 84.19

i: 74.54 d: 2.51

et nous y sommes restés **M** p: 0.62 m: 87.53 f: 95.08 i: 75.18 d: 1.32

Daten und Teilkorpus A25 f 84

Enseignement: Brevet
 Habitation: maison
 Profession: employée (S.N.C.F.)
 Famille: veuve, deux enfants
 Durée: 50 minutes
 Tokens: 10421
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 13
 Période intonative descendante, unités: 4
 Période intonative montante, unités: 10
 Types dans 1–2000 Tokens: 491
 Tokens: 10421
 Pour cent *ne* réalisés: 26.51
 Pour cent *nous* 4p: 2.45
 N/V: 0.89

corpus «période intonative»

ah là j'en ai des souvenirs d'enfance j'en ai beaucoup p: 0.18 m: 88.89
 f: 90.22 i: 89.41 d: 2.38
 beaucoup beaucoup beaucoup p: 0.28 m: 91.83 f: 93.83 i: 92.48 d: 1.04
 je vous dis je suis née donc à NPR **M A** p: 0.21 m: 89.84 f: 105.03 i: 88.32
 d: 1.71
 mon père étant douanier **M A** p: 0.42 m: 88.96 f: 95.73 i: 86.07 d: 1.15
 à la frontière suisse **M A** p: 0.31 m: 90.01 f: 103.65 i: 73.09 d: 1.19
 euh une petite localité que j'ai quittée j'avais l'âge j'avais cinq ans **M A**
 p: 0.20 m: 89.49 f: 102.05 i: 77.67 d: 3.53
 mais j'en ai de très bons souvenirs dès que j'ai retrouvé **M** p: 0.33
 m: 90.10 f: 99.19 i: 88.53 d: 3.10
 il y a quelques années la maison p: 0.36 m: 94.34 f: 97.59 i: 93.23 d: 1.33
 où mes parents habitaient **D A** p: 0.36 m: 91.48 f: 83.19 i: 89.87 d: 0.78
 je l'ai retrouvée euh p: 0.34 m: 91.53 f: 89.76 i: 90.01 d: 1.20
 on peut dire euh cinquante ans après **D A** p: 0.18 m: 92.38 f: 84.75
 i: 87.74 d: 1.59
 j'ai reconnu la maison **D** p: 0.65 m: 88.98 f: 82.25 i: 85.66 d: 0.98
 dans l'Ain **M** p: 0.38 m: 85.00 f: 95.26 i: 88.87 d: 0.38
 à NPR **M** p: 1.05 m: 88.20 f: 102.48 i: 75.95 d: 0.54
 et p: 0.27 m: 74.58 f: 71.12 i: 89.68 d: 0.78
 j'allais à l'école bien sûr ma sœur qui avait neuf ans de plus que moi
 p: 0.48 m: 90.36 f: 88.37 i: 89.85 d: 2.80
 allait aussi à l'école **M** p: 0.58 m: 91.30 f: 103.41 i: 83.76 d: 1.16
 bon ben **D** p: 0.82 m: 80.82 f: 69.64 i: 87.22 d: 0.36
 on avait elle était d'avant la guerre de mille neuf cent quatorze et moi

j'étais (d') après la guerre de mille neuf cent qu() après la guerre p: 0.49
 m: 88.49 f: 89.51 i: 88.22 d: 4.82
 ma sœur est née en mille neuf cent douze mon père est parti p: 0.44
 m: 90.21 f: 86.37 i: 75.05 d: 2.28
 donc comme on disait parti en orient **M** p: 0.56 m: 87.37 f: 102.91
 i: 88.66 d: 1.69
 c'est-à-dire il est allé p: 0.39 m: 87.48 f: 85.98 i: 86.37 d: 1.22
 à Sarajevo il a fait tout ça il a fait toute cette campagne-là **M** p: 0.47
 m: 88.51 f: 99.24 i: 89.00 d: 2.56
 et il est rentré en mille neuf cent dix-neuf [geste] p: 0.62 m: 90.79
 f: 83.66 i: 84.81 d: 1.74
 et donc que je suis née après **A** p: 1.15 m: 88.07 f: 84.63 i: 95.13 d: 1.20
 alors souvenirs sur NPR je vous dis j'avais cinq ans p: 1.08 m: 90.86
 f: 102.24 i: 88.02 d: 2.44
 euh je vous dir() je vous dis quand j'allais à l'école mais p: 0.82 m: 89.40
 f: 86.46 i: 90.50 d: 2.92

Daten und Teilkorpus A26 f 78

Enseignement: Baccalauréat
 Habitation: maison
 Profession: professeur de lycée (français, latin, grec)
 Famille: mariée avec A27 m 76, quatre enfants
 Durée: 50 minutes
 Tokens: 7295
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 11
 Période intonative descendante, unités: 1
 Période intonative montante, unités: 13
 Types dans 1–2000 Tokens: 529
 Tokens: 7295
 Pour cent *ne* réalisés: 41.57
 Pour cent *nous* 4p: 47.62
 N/V: 1.11

corpus «période intonative»

les souvenirs d'enfance **M A** p: 0.10 m: 100.07 f: 108.52 i: 87.73 d: 1.02
 euh du temps du bonheur ou du temps de l'épreuve p: 0.67 m: 90.22
 f: 87.55 i: 88.34 d: 3.31
 les deux **M A** p: 0.19 m: 95.64 f: 104.52 i: 89.96 d: 0.43
 les deux **M** p: 0.56 m: 94.66 f: 105.76 i: 87.07 d: 0.45
 oh ben des souvenirs d'enfance j'ai eu une enfance extrêmement heureuse
 p: 0.56 m: 86.25 f: 103.69 i: 77.64 d: 3.97

euh à la fois parisienne et **D** p: 0.56 m: 85.36 f: 75.77 i: 88.96 d: 2.52
 campagnarde est-ce que ça enregistre oui **M A** p: 0.50 m: 93.82 f: 101.60
 i: 79.22 d: 2.01
 oui **M** p: 0.76 m: 103.40 f: 108.79 i: 91.93 d: 0.26
 et alors euh bon eh bien j'ai été p: 0.31 m: 87.97 f: 86.46 i: 90.68 d: 2.53
 heureuse comme euh fille unique **M A** p: 0.17 m: 89.95 f: 106.16 i: 91.76
 d: 1.99
 et dans une famille assez aisée donc euh p: 0.49 m: 87.42 f: 86.61 i: 88.27
 d: 3.85
 euh très jeune je suis allée à la p: 0.43 m: 87.97 f: 85.99 i: 86.30 d: 2.30
 à la mer euh p: 0.49 m: 87.42 f: 73.35 i: 90.69 d: 1.49
 tous les ans en vacances euh jusqu'au moment où **M** p: 0.49 m: 91.61
 f: 96.35 i: 75.86 d: 2.88
 ben la guerre de trente-neuf a éclaté **M** p: 0.52 m: 86.21 f: 93.75 i: 71.27
 d: 1.91
 et alors à ce moment-là p: 0.46 m: 87.86 f: 88.82 i: 76.91 d: 1.12
 mon père a été mobilisé comme euh soldat **M** p: 0.90 m: 86.19 f: 98.76
 i: 92.54 d: 2.84
 et il n'a pas voulu que nous restions ma mère et moi à Paris **M** p: 0.74
 m: 90.15 f: 97.84 i: 79.94 d: 3.02
 parce que il pensait que Paris serait bombardé durant la guerre **M** p: 0.55
 m: 86.69 f: 97.90 i: 88.01 d: 3.45
 alors nous nous sommes repliés sur euh **NPR M** p: 0.35 m: 88.74 f: 99.76
 i: 87.90 d: 2.92
 où nous avons une maison p: 0.76 m: 90.66 f: 93.45 i: 77.23 d: 1.22
 et je suis restée pendant toute la guerre à **NPR M** p: 0.85 m: 91.00
 f: 97.30 i: 91.33 d: 2.60

Daten und Teilkorpus A27 m 76

Enseignement: Baccalauréat
 Habitation: maison
 profession: professeur de lycée, enseignement universitaire (anglais/linguistique)
 Famille: marié avec A26 f 78, quatre enfants
 Durée: 70 minutes
 Tokens: 9139
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 12
 Période intonative descendante, unités: 5
 Période intonative montante, unités: 5
 Types dans 1–2000 Tokens: 477
 Tokens: 9139

Pour cent *ne* réalisés: 56.15

Pour cent *nous* 4p: 8.06

N/V: 0.85

corpus «période intonative»

souvenirs d'enfance ah **D** p: 2.85 m: 82.52 f: 77.99 i: 83.28 d: 1.25

le premier souvenir c'est un souvenir euh p: 0.46 m: 81.26 f: 75.60
i: 82.36 d: 2.41

musical puisque (vous) voulez le savoir et [tousse] p: 0.63 m: 81.08
f: 81.35 i: 79.90 d: 2.21

d'après le le ce souvenir-là **D** p: 0.68 m: 78.17 f: 73.36 i: 79.43 d: 2.77

moi je m'en souviens comme d'une musique p: 0.81 m: 79.88 f: 83.27
i: 79.60 d: 2.63

qui il y avait à la hauteur de mon oreille droite **M** p: 1.25 m: 78.05 f: 91.33
i: 76.31 d: 2.66

très forte **M** p: 0.52 m: 85.06 f: 92.07 i: 81.00 d: 0.78

et que j'étais à la hauteur de cette musique p: 0.27 m: 80.03 f: 76.61
i: 79.79 d: 2.69

alors il semblerait que **D** p: 0.54 m: 79.84 f: 71.28 i: 77.64 d: 1.51

c'était bon p: 0.70 m: 74.60 f: 75.37 i: 82.12 d: 0.90

il y avait une petite jeune fille qui s'occupait de moi et qui me portait
p: 0.37 m: 79.13 f: 80.52 i: 79.45 d: 3.68

quand j'avais dix-huit mois **M** p: 0.87 m: 78.02 f: 86.40 i: 80.18 d: 1.15

et elle p: 0.41 m: 79.23 f: 78.13 i: 76.82 d: 0.43

elle avait envie d'aller au bal **M** p: 1.95 m: 79.47 f: 89.66 i: 82.10 d: 1.33

danser donc et **D** p: 0.93 m: 81.21 f: 74.26 i: 77.70 d: 1.07

puis évidemment il fallait qu'elle s'occupe de moi alors elle m'avait em-
mené au bal p: 1.21 m: 79.46 f: 82.83 i: 77.45 d: 3.60

et elle me portait à côté de la salle p: 0.17 m: 82.84 f: 90.51 i: 75.59 d: 2.70

bon à côté de l'estrade plutôt **M** p: 0.40 m: 80.66 f: 84.94 i: 80.79 d: 1.54

où il y avait les musiciens p: 0.50 m: 81.82 f: 81.89 i: 85.05 d: 1.36

alors comme j'étais sur ce **D** p: 0.41 m: 80.82 f: 71.53 i: 78.92 d: 1.33

dans ses bras p: 2.17 m: 78.53 f: 76.35 i: 79.71 d: 0.55

elle m'a je l'entendais et effectivement p: 0.29 m: 79.74 f: 89.41 i: 78.45
d: 2.00

le le p: 0.40 m: 77.09 f: 78.33 i: 81.53 d: 0.56

Daten und Teilkorpus A28 f 94

Enseignement: Certificat d'études

Habitation: appartement

Profession: employée (journal)

Famille: veuve, deux enfants

Durée: 45 minutes

Tokens: 5956

F 30 dans 1–2000 Tokens: 14

Période intonative descendante, unités: 2

Période intonative montante, unités: 7

Types dans 1–2000 Tokens: 466

Tokens: 5956

Pour cent *ne* réalisés: 18.92

Pour cent *nous* 4p: 5

N/V: 0.87

corpus «période intonative»

j'ai j'ai passé mon enfance euh dans ce village-là p: 0.48 m: 91.63 f: 94.39
i: 94.36 d: 2.63

je suis repartie de ce village-là j'avais dix-huit ans p: 0.49 m: 92.15 f: 88.42
i: 94.29 d: 2.18

alors voyez je suis née là dans ce petit p: 0.25 m: 89.39 f: 77.30 i: 77.03
d: 2.37

patelin **M** p: 0.68 m: 94.15 f: 98.70 i: 92.98 d: 0.29

et puis je suis restée jusqu'à dix-huit ans **D A** p: 0.19 m: 91.87 f: 86.83
i: 91.24 d: 1.59

alors là mais j'étais fille unique **M A** p: 0.43 m: 83.69 f: 96.77 i: 78.43
d: 2.29

j'ai pas pas de frères ni sœurs p: 1.79 m: 87.46 f: 95.05 i: 80.84 d: 1.29
euh mes mes parents qu'est-ce que vous voulez savoir [rire] p: 2.02
m: 83.73 f: 87.59 i: 96.37 d: 3.16

euh j'ai eu une enfance évidemment à part la guerre évidemment c'était la
guerre déjà la guerre de quatorze p: 0.18 m: 88.65 f: 98.40 i: 92.63 d: 5.11
mais enfin p: 0.17 m: 92.37 f: 92.26 i: 94.28 d: 0.34

je peux pas dire que **D** p: 0.32 m: 84.71 f: 76.11 i: 95.12 d: 1.30

ah moi à l'âge que j'avais j' p: 0.39 m: 90.55 f: 94.83 i: 90.70 d: 1.32

j'en ai pas souffert p: 0.28 m: 92.37 f: 88.93 i: 95.13 d: 1.03

sinon que papa n'était pas là p: 0.52 m: 92.15 f: 96.09 i: 93.16 d: 1.34

et que je le vois seulement revenir en permission **M** p: 0.30 m: 91.65
f: 98.88 i: 92.68 d: 2.58

durant ces quatre ans p: 0.17 m: 93.02 f: 97.30 i: 94.47 d: 1.09

une seule fois p: 0.65 m: 94.81 f: 98.30 i: 94.40 d: 0.87

je le revois revenir en en permission **M** p: 0.43 m: 90.52 f: 97.66 i: 93.37
d: 2.24

et alors il dit à maman [imitation] p: 0.19 m: 92.49 f: 97.69 i: 95.09
d: 1.12

ne m'approche pas parce que j'ai plein je suis plein de poux p: 0.98
m: 97.62 f: 98.79 i: 91.44 d: 2.32

hein ça ça évidemment **M** p: 0.55 m: 87.35 f: 96.51 i: 93.39 d: 1.26
 et c' p: 0.46 m: 92.24 f: 91.19 i: 94.84 d: 0.46
 sin() sinon euh p: 0.50 m: 90.48 f: 69.74 i: 78.56 d: 1.31
 on avait pas de p: 0.41 m: 75.92 f: 74.58 i: 99.43 d: 0.90
 j'ai pas été malheureuse quoi pendant la guerre de quatorze **M** p: 0.32
 m: 90.03 f: 100.11 i: 78.15 d: 2.34
 hein p: 0.55 m: 90.44 f: 95.53 i: 93.68 d: 0.18
 je suis restée là et p: 0.41 m: 89.42 f: 90.49 i: 95.62 d: 1.30
 et puis je suis repartie de cette de ce p() petit pays **M** p: 0.41 m: 88.07
 f: 100.68 i: 93.38 d: 3.07

Daten und Teilkorpus A29 f 67

Enseignement: Baccalauréat
 Habitation: appartement
 Profession: professeur de lycée (français)
 Famille: mariée avec A30 m 58, sans enfants
 Durée: 40 minutes
 Tokens: 4837
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 11
 Période intonative descendante, unités: 5
 Période intonative montante, unités: 6
 Types dans 1–2000 Tokens: 537
 Tokens: 4837
 Pour cent *ne* réalisés: 53.62
 Pour cent *nous* 4p: 11.11
 N/V: 1.23

corpus «période intonative»

merveilleux **T** p: 0.73 m: 86.89 f: 86.58 i: 89.88 d: 0.51
 mon père travaillait dans une entreprise de travaux publics **M A** p: 0.12
 m: 90.50 f: 95.80 i: 88.24 d: 2.55
 ma mère p: 0.49 m: 91.13 f: 95.01 i: 89.05 d: 0.75
 était p: 0.25 m: 86.53 f: 83.84 i: 89.52 d: 0.63
 jeune institutrice et n'a r() recommencé à travailler que vers l'âge de
 quarante ans **D A** p: 0.26 m: 89.59 f: 72.69 i: 86.93 d: 5.12
 et elle a repris **M** p: 0.50 m: 88.31 f: 95.49 i: 86.82 d: 0.99
 le travail d'institutrice **D** p: 1.50 m: 86.97 f: 91.48 i: 85.50 d: 1.45
 après quarante ans **A** p: 0.15 m: 86.67 f: 84.25 i: 85.98 d: 0.74
 mais elle a cessé de travailler pendant vingt ans **T** p: 0.74 m: 86.54 f: 85.52
 i: 91.70 d: 1.73
 quatre enfants p: 0.16 m: 90.11 f: 92.21 i: 91.50 d: 0.72

trois f() p: 1.10 m: 91.10 f: 90.94 i: 90.29 d: 0.38
trois garçons une fille je suis l'aînée **D T** p: 0.27 m: 90.36 f: 86.05 i: 87.16
d: 2.12
ben nous sommes bretons depuis des générations du côté de ma mère
c'est une famille d'artisans ébénistes **M A** p: 0.74 m: 87.53 f: 99.86
i: 87.67 d: 6.96
beaucoup d'artistes travaillant dans le bois **M** p: 0.87 m: 85.89 f: 96.71
i: 73.01 d: 2.27
les meubles **M** p: 0.71 m: 88.13 f: 96.24 i: 88.61 d: 0.54
du côté de mon père c'est plus euh la tradition paysanne cultivateurs **M**
p: 1.33 m: 87.32 f: 94.14 i: 89.08 d: 4.93
et euh pff p: 1.02 m: 86.70 f: 85.91 i: 88.20 d: 1.40
régisseurs de aide dans le domaine euh si vous voulez euh **A** p: 0.51
m: 85.39 f: 72.29 i: 83.12 d: 4.94
les domaines agricoles quoi p: 0.29 m: 85.80 f: 84.49 i: 84.44 d: 1.29
voilà p: 1.76 m: 83.61 f: 82.49 i: 83.47 d: 0.28
me souviens du **D** p: 0.79 m: 82.25 f: 71.79 i: 83.64 d: 0.73
d'entendre mon père qui était le dernier enfant d'une famille de huit
enfants **D** p: 1.02 m: 85.46 f: 73.38 i: 91.80 d: 4.94

Daten und Teilkorpus A30 m 58

Enseignement: Baccalauréat
Habitation: appartement
Profession: consultant formation
Famille: marié avec A29 f 67, sans enfants
Durée: 30 minutes
Tokens: 4021
F 30 dans 1–2000 Tokens: 15
Période intonative descendante, unités: 2
Période intonative montante, unités: 7
Types dans 1–2000 Tokens: 542
Tokens: 4021
Pour cent *ne* réalisés: 12.5
Pour cent *nous* 4p: 4.35
N/V: 0.95

corpus «période intonative»

XX qualifié **A** p: 0.48 m: 83.69 f: 81.65 i: 85.62 d: 0.83
globalement **M** p: 3.42 m: 89.29 f: 95.52 i: 82.18 d: 0.62
je trouve bien ils sont p: 1.66 m: 84.80 f: 84.99 i: 83.21 d: 0.97
euh p: 1.82 m: 81.80 f: 81.42 i: 82.68 d: 0.30

oh il y a des lieux quoi surtout comme on a pas mal déménagé euh
 p: 0.49 m: 84.66 f: 78.92 i: 85.83 d: 2.88
 ça passe **A** p: 0.37 m: 89.75 f: 89.86 i: 87.90 d: 0.48
 comme on a pas mal déménagé j'ai vu pas mal de lieux euh différents
 [soupir] **M** p: 2.49 m: 85.60 f: 91.05 i: 79.80 d: 2.99
 région parisienne la banlieue parisienne en fait tout ça je connais assez
 bien **M** p: 0.62 m: 81.72 f: 88.53 i: 79.42 d: 4.12
 et c'est peut-être les lieux qui restent les les les la famille surtout quand
 on est jeune **M T** p: 1.05 m: 82.90 f: 88.17 i: 86.24 d: 4.21
 mon père a été technicien de laboratoire à l'Institut Pasteur **M A** p: 0.22
 m: 86.92 f: 93.97 i: 85.56 d: 3.28
 et ma mère euh avait un café **D** p: 0.42 m: 83.76 f: 79.34 i: 82.49 d: 2.28
 (en)fin ils avaient un café tous les deux et mon père était salarié euh en
 plus **D** p: 0.90 m: 83.87 f: 79.73 i: 85.36 d: 3.27
 café-restaurant à certains moments ça c'est pour ça qu'on a déménagé pas
 mal de fois **T** p: 0.42 m: 81.85 f: 80.63 i: 70.67 d: 3.17
 alors p: 0.29 m: 80.32 f: 80.54 i: 81.73 d: 0.41
 les grands parents étaient euh le grand-père était chauffeur de taxi à Paris
M A p: 0.17 m: 83.71 f: 90.13 i: 82.57 d: 4.21
 il était venu en métropole de Corse pour la p: 0.83 m: 81.77 f: 77.88
 i: 84.83 d: 2.33
 pour la guerre de quatorze **M** p: 1.13 m: 85.52 f: 93.37 i: 81.86 d: 0.78
 qu'il a finie euh p: 1.43 m: 80.30 f: 78.44 i: 80.45 d: 1.04
 s() sans blessures il a passé sept ans de service militaire et donc il a il a
 passé p: 0.24 m: 84.65 f: 69.68 i: 79.70 d: 4.72

Daten und Teilkorpus A31 m 85

Enseignement: Baccalauréat
 Habitation: maison de retraite
 Profession: prêtre
 Famille: célibataire, fils adoptif
 Durée: 40 minutes
 Tokens: 4810
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 13
 Période intonative descendante, unités: 1
 Période intonative montante, unités: 3
 Types dans 1–2000 Tokens: 560
 Tokens: 4810
 Pour cent *ne* réalisés: 53.85
 Pour cent *nous* 4p: 64.29
 N/V: 1.05

corpus «période intonative»

eh bien mes parents étaient très pauvres **M** p: 1.38 m: 91.03 f: 95.71
i: 95.15 d: 2.81

nous étions p: 2.93 m: 89.07 f: 85.86 i: 92.11 d: 1.18

cinq dans deux pièces p: 2.92 m: 89.50 f: 89.70 i: 78.32 d: 1.52

mon papa était p: 0.96 m: 88.46 f: 86.43 i: 88.40 d: 1.29

vendeur p: 0.83 m: 90.13 f: 89.86 i: 95.82 d: 0.86

dans un magasin de vêtements p: 2.10 m: 87.35 f: 91.54 i: 90.95 d: 1.91

et ma mère repassait du linge p: 0.85 m: 88.21 f: 90.11 i: 89.42 d: 2.17

pour les bourgeois de la ville **D** p: 2.80 m: 86.06 f: 76.19 i: 89.75 d: 1.27

il est évident que le régime de la maison **M** p: 0.61 m: 87.53 f: 92.12
i: 77.25 d: 2.82

était extrêmement modeste p: 3.62 m: 87.65 f: 88.41 i: 91.75 d: 2.20

et en plus de ça euh j'ai un frère p: 0.97 m: 86.28 f: 92.04 i: 90.95 d: 2.18

qui avait douze ans p: 0.26 m: 87.13 f: 80.31 i: 86.66 d: 0.84

j'en avais quatre p: 0.91 m: 86.37 f: 92.19 i: 92.05 d: 0.83

et qui est mort euh p: 0.57 m: 88.49 f: 76.27 i: 89.39 d: 1.57

très rapidement et dans des conditions euh p: 1.11 m: 87.96 f: 89.13
i: 89.45 d: 2.16

très pénibles p: 5.60 m: 87.80 f: 85.99 i: 89.06 d: 0.84

sinon j'ai été à l'école que t() comme tous les petits garçons **M** p: 2.91
m: 87.59 f: 92.66 i: 76.93 d: 2.82

et puis p: 0.19 m: 83.44 f: 78.21 i: 91.28 d: 0.63

comme je désirais être prêtre p: 0.85 m: 88.66 f: 91.58 i: 75.69 d: 1.71

euh j'ai été dans un collège p: 0.66 m: 84.88 f: 89.30 i: 88.97 d: 1.81

pour faire les études secondaires p: 3.41 m: 86.90 f: 85.44 i: 78.19 d: 1.80

Daten und Teilkorpus A32 f 79

Enseignement: Certificat d'études, 1 an de Brevet

Habitation: maison de retraite

Profession: maraîcher (fraises)

Famille: veuve, un enfant

Durée: 40 minutes

Tokens: 5761

F 30 dans 1–2000 Tokens: 12

Période intonative descendante, unités: 0

Période intonative montante, unités: 5

Types dans 1–2000 Tokens: 455

Tokens: 5761

Pour cent *ne* réalisés: 6.78

Pour cent *nous* 4p: 1.95

N/V: 0.85

corpus «période intonative»

c'est-à-dire ah ben très bons p: 0.65 m: 89.49 f: 86.65 i: 88.47 d: 1.45

j'ai j'ai été élevée par des parents super **A** p: 0.35 m: 86.51 f: 86.23 i: 86.28 d: 2.08

alors j'ai pas j'ai pas j'ai jamais eu de problèmes **A** p: 0.15 m: 87.04 f: 86.40 i: 86.81 d: 2.88

autrement qu'est-ce que vous voulez je vous dise euh p: 1.27 m: 86.27 f: 82.39 i: 87.76 d: 2.16

j'avais des parents qui s'occupaient qui étaient euh dans la culture **M** p: 0.70 m: 90.24 f: 105.05 i: 89.26 d: 3.05

ils étaient euh p: 0.64 m: 88.61 f: 87.52 i: 87.74 d: 1.06

euh moitié maraîchers moitié hum comment vous dire p: 1.55 m: 91.48 f: 86.29 i: 79.98 d: 2.65

euh horticulteurs **A** p: 0.48 m: 90.41 f: 87.68 i: 89.23 d: 1.11

alors maraîcher c'est les légumes ça marche pas **A** p: 0.82 m: 90.74 f: 91.29 i: 93.14 d: 1.97

euh maraîcher c'est les légumes **M** p: 0.48 m: 91.04 f: 99.74 i: 86.96 d: 2.03

et horticulteur c'est les p: 0.52 m: 89.85 f: 86.42 i: 87.38 d: 2.28

les arbres p: 0.41 m: 90.15 f: 86.37 i: 87.61 d: 1.11

les hum comment vous dire les rosiers **A** p: 0.10 m: 87.67 f: 90.69 i: 88.32 d: 3.21

les euh p: 0.48 m: 78.46 f: 70.32 i: 89.45 d: 0.95

vous je parle pas trop vite **M T** p: 0.16 m: 91.49 f: 95.84 i: 92.12 d: 1.05

et donc euh si vous voulez j'ai été élevée euh p: 0.20 m: 90.89 f: 84.91 i: 91.57 d: 2.06

dehors **A** p: 0.28 m: 90.10 f: 88.23 i: 88.70 d: 0.38

j'ai pas été élevée à la ville pas du tout p: 0.47 m: 87.39 f: 85.40 i: 86.87 d: 1.92

pas du tout [respiration] p: 0.88 m: 88.45 f: 88.66 i: 87.69 d: 0.44

et puis euh comment vous dire euh pff p: 0.64 m: 82.97 f: 73.85 i: 88.51 d: 2.62

qu'est-ce que j'ai fait autre ((sic)) **M** p: 0.66 m: 89.21 f: 84.76 i: 89.68 d: 1.25

savez des souvenirs d'enfance on était cinq enfants **M** p: 1.37 m: 88.89 f: 97.71 i: 75.25 d: 2.85

hum p: 0.79 m: 74.25 f: 72.26 i: 88.63 d: 0.63

était p: 0.21 m: 89.09 f: 83.04 i: 92.64 d: 0.69

on a été élevé aussi avec euh p: 0.40 m: 92.62 f: 88.64 i: 90.03 d: 1.90

si vous voulez avec euh deux nièces qui p: 0.27 m: 91.43 f: 88.29 i: 88.15 d: 2.45

Daten und Teilkorpus A33 m 89

Enseignement: Certificat d'études
 Habitation: maison de retraite
 Profession: ouvrier (S.N.C.F.)
 Famille: veuf, deux enfants
 Durée: 30 minutes
 Tokens: 2938
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 15
 Période intonative descendante, unités: 3
 Période intonative montante, unités: 9
 Types dans 1–2000 Tokens: 442
 Tokens: 2938
 Pour cent *ne* réalisés: 7.46
 Pour cent *nous* 4p: 8.33
 N/V: 0.78

corpus «période intonative»

oh mes souvenirs d'enfance vous savez je m'en rappelle plus bien hein **T**
 p: 1.36 m: 82.17 f: 81.77 i: 80.92 d: 2.86
 oh pas grand-chose hein (hm) p: 1.10 m: 79.98 f: 78.54 i: 82.51 d: 1.27
 non me rappelle plus bien **D** p: 0.88 m: 74.50 f: 65.96 i: 82.58 d: 1.17
 savez souvenirs d'enfance sont c'est c'est déjà vieux hein **M T** p: 1.37
 m: 78.12 f: 83.23 i: 83.52 d: 2.48
 la famille bon on était trois **D A** p: 0.30 m: 83.11 f: 77.75 i: 79.19 d: 1.77
 trois puis enfin j'avais un frère et une sœur qui est en bas au premier 0
 étage **A** p: 0.29 m: 81.58 f: 82.78 i: 74.08 d: 2.33
 et puis mais mon frère est mort **M A** p: 1.06 m: 75.15 f: 85.35 i: 69.11
 d: 2.03
 et puis ben ma foi p: 0.64 m: 67.53 f: 70.06 i: 70.23 d: 1.50
 moi me voilà ici à quatre-vingt-neuf ans **A** p: 0.22 m: 80.63 f: 77.08
 i: 83.67 d: 1.92
 et ma sœur à p: 0.21 m: 79.53 f: 65.63 i: 84.89 d: 1.03
 quatre-vingt-onze ans **A** p: 0.30 m: 81.68 f: 82.41 i: 76.54 d: 0.74
 voilà **M** p: 1.04 m: 81.62 f: 87.27 i: 68.96 d: 0.37
 oui **T** p: 1.03 m: 69.14 f: 67.77 i: 83.06 d: 0.36
 ah oui mon père était au chemin de fer **M A** p: 0.27 m: 84.41 f: 92.45
 i: 71.13 d: 2.11
 il était mécanicien au chemin de fer **M** p: 0.78 m: 77.29 f: 83.97 i: 82.03
 d: 1.79
 ma mère ne travaillait pas mais mon p: 0.30 m: 79.92 f: 68.37 i: 82.93
 d: 1.70
 mon père était mécanicien **M** p: 2.13 m: 73.57 f: 84.27 i: 67.61 d: 1.36

voilà oui **M** p: 0.52 m: 72.76 f: 89.51 i: 73.87 d: 0.73
 et puis euh qu'est-ce que je peux vous dire j'en sais rien (moi) p: 1.17
 m: 75.78 f: 75.22 i: 81.93 d: 2.97
 j'ai eu je sais que j'ai été à l'école euh jusqu'à douze ans puisque j'ai eu
 mon certificat d'études à douze ans **M** p: 0.60 m: 81.90 f: 87.17 i: 83.70
 d: 4.83
 et qu'aussitôt après huit jours après j'étais au au travail **M** p: 1.30
 m: 82.43 f: 89.73 i: 64.39 d: 2.78
 et on à à cette époque-là il y avait pas de **D** p: 0.79 m: 78.40 f: 69.10
 i: 89.71 d: 2.81
 si on voulait une journée p: 0.94 m: 84.81 f: 85.82 i: 86.30 d: 1.10

Daten und Teilkorpus A34 f 80

Enseignement: Certificat d'études
 Habitation: maison de retraite
 Profession: couturière; infirmière diplômée; ergo-thérapie
 Famille: célibataire, sans enfants
 Durée: 49 minutes
 Tokens: 6881
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 10
 Période intonative descendante, unités: 2
 Période intonative montante, unités: 4
 Types dans 1–2000 Tokens: 479
 Tokens: 6881
 Pour cent *ne* réalisés: 18.03
 Pour cent *nous* 4p: 8.38
 N/V: 0.82

corpus «période intonative»

oui j'ai d'très bons souvenirs de mon enfance **D** p: 0.80 m: 89.20 f: 82.86
 i: 92.93 d: 2.04
 parce que d'abord j'avais des parents qui nous aimaient beaucoup p: 1.31
 m: 87.97 f: 93.88 i: 91.92 d: 2.39
 et p: 0.76 m: 84.79 f: 84.75 i: 93.10 d: 0.76
 qui ont fait on était p: 0.47 m: 87.14 f: 83.47 i: 93.75 d: 1.59
 six enfants **M A** p: 0.18 m: 90.96 f: 98.19 i: 91.74 d: 0.79
 et mes parents ils ont fait tout ce qu'ils pouvaient p: 0.54 m: 89.50
 f: 93.76 i: 92.49 d: 1.87
 pour nous rendre heureux **A** p: 1.00 m: 87.67 f: 84.75 i: 86.99 d: 0.86
 alors j'ai de très bons souvenirs de mon enfance **T** p: 2.66 m: 86.62
 f: 84.39 i: 92.95 d: 2.47

mon père euh p: 0.57 m: 86.73 f: 84.13 i: 89.96 d: 1.29
travaillait chez NPR vous savez l'usine de voitures p: 1.10 m: 87.65
f: 84.82 i: 88.77 d: 2.40
dès que que ma mère restait à la maison on était six enfants euh p: 0.52
m: 86.79 f: 83.34 i: 90.20 d: 2.51
elle avait de quoi s'occuper hein **T** p: 0.32 m: 89.34 f: 92.30 i: 93.19
d: 1.02
non c'est-à-dire que ses parents tenaient une ferme en Lorraine **D** p: 0.70
m: 88.81 f: 83.64 i: 91.81 d: 2.42
alors elle travaillait à la ferme **A** p: 1.10 m: 86.89 f: 84.91 i: 91.35 d: 1.31
et quand euh mes parents se sont mariés **M A** p: 0.27 m: 87.23 f: 96.32
i: 90.33 d: 1.77
ils sont restés habiter euh en Lorraine p: 1.37 m: 87.55 f: 85.27 i: 92.19
d: 2.46
et puis les parents à mon père étaient orléanais **A** p: 0.25 m: 87.31
f: 87.82 i: 89.63 d: 2.61
ça fait que p: 0.72 m: 85.25 f: 82.07 i: 90.35 d: 1.11
quand mon grand-père est mort **M A** p: 0.64 m: 89.00 f: 98.19 i: 91.59
d: 1.23
mon père nous comme il était fils unique il voulait pas laisser sa mère
toute seule **M** p: 0.67 m: 87.60 f: 96.15 i: 90.66 d: 3.28
et là il m'a dit [imitation] tu viens avec nous en Lorraine p: 0.63 m: 89.14
f: 96.13 i: 91.31 d: 2.01
ou tu veux que nous on vienne habiter ici p: 0.65 m: 88.75 f: 86.30
i: 90.87 d: 1.74
elle a dit p: 0.52 m: 88.54 f: 92.65 i: 92.09 d: 2.09

Daten und Teilkorpus A35 f 85

Enseignement: Brevet (15 ans)
Habitation: maison de retraite
Profession: fonctionnaire (administration, service des impôts)
Famille: célibataire, sans enfants
Durée: 50 minutes
Tokens: 5907
F 30 dans 1–2000 Tokens: 12
Période intonative descendante, unités: 5
Période intonative montante, unités: 5
Types dans 1–2000 Tokens: 517
Tokens: 5907
Pour cent *ne* réalisés: 16.44
Pour cent *nous* 4p: 1.45
N/V: 0.97

corpus «période intonative»

oh là là **T** p: 0.72 m: 90.95 f: 92.20 i: 94.24 d: 0.62
 ben remarquez je me plains pas **M** p: 1.51 m: 90.09 f: 101.08 i: 93.28
 d: 1.70
 je vous dis je suis l'aînée d'une famille nombreuse et puis bon ben **D**
 p: 0.66 m: 89.92 f: 85.81 i: 90.74 d: 3.58
 comme j'étais la fille aînée **M A** p: 0.15 m: 89.95 f: 94.17 i: 79.46 d: 1.29
 f() fallait que je m'occupe beaucoup de mes petits frères et sœurs parce
 que p: 0.41 m: 90.41 f: 89.31 i: 95.35 d: 3.01
 on se suivait un petit peu p: 1.19 m: 91.36 f: 89.17 i: 88.80 d: 1.45
 voyez avec mon frère aîné euh p: 0.59 m: 90.62 f: 88.37 i: 91.02 d: 1.58
 il était du trente-et-un octobre de l'année d'avant **M** p: 0.61 m: 89.50
 f: 101.36 i: 76.76 d: 2.01
 donc ça faisait à peine un an **M** p: 0.92 m: 87.00 f: 93.67 i: 93.64 d: 1.05
 après avec ma sœur qui venait après moi ça faisait quand même quinze
 mois **M** p: 0.39 m: 89.19 f: 96.18 i: 92.85 d: 3.51
 puis après après à peu près tous les ans maman a eu des naissances p: 0.49
 m: 89.68 f: 93.35 i: 92.01 d: 3.22
 (en)fin (nous a) p: 0.17 m: 89.16 f: 86.79 i: 90.07 d: 0.47
 elle a eu quatorze enfants **D T** p: 1.15 m: 89.81 f: 83.99 i: 77.53 d: 1.14
 et malheureusement sur les quatorze en restent plus que quatre **D** p: 2.27
 m: 88.49 f: 84.08 i: 91.20 d: 3.07
 mais qui sont morts ils étaient plus jeunes que moi p: 1.45 m: 88.27
 f: 86.38 i: 74.83 d: 1.89
 euh moi je suis rentrée ici p: 0.16 m: 86.57 f: 87.78 i: 87.60 d: 1.56
 c'est pas mon enfance ça [rire] p: 1.35 m: 86.79 f: 84.02 i: 82.07 d: 1.05
 je suis rentrée ici ça va faire quatre ans p: 0.16 m: 90.39 f: 96.10 i: 91.72
 d: 1.70
 à la fin du mois **D** p: 1.35 m: 91.34 f: 85.70 i: 88.92 d: 0.74
 et je venais d'enterrer une de mes sœurs **D** p: 0.31 m: 89.41 f: 82.69
 i: 76.39 d: 1.64
 qui était p: 0.21 m: 82.82 f: 84.16 i: 82.38 d: 0.39
 ben p: 0.26 m: 82.28 f: 84.29 i: 84.84 d: 0.13
 qui venait après moi donc avec quinze mois de moins que moi p: 1.79
 m: 86.27 f: 84.90 i: 84.82 d: 2.25
 et puis après j'ai perdu p: 0.30 m: 83.90 f: 72.64 i: 84.71 d: 1.32
 un deux autres frères p: 1.13 m: 86.91 f: 91.99 i: 92.40 d: 1.25

Daten und Teilkorpus A36 f 91

Enseignement: Certificat d'études

Habitation: maison de retraite

Profession: employée, femme au foyer

Famille: mariée, deux enfants

Durée: 36 minutes

Tokens: 4310

F 30 dans 1–2000 Tokens: 15

Période intonative descendante, unités: 4

Période intonative montante, unités: 6

Types dans 1–2000 Tokens: 423

Tokens: 4310

Pour cent *ne* réalisés: 14.52

Pour cent *nous* 4p: 3.66

N/V: 0.8

corpus «période intonative»

oh ben mes souvenirs d'enfance p: 0.54 m: 93.74 f: 96.27 i: 81.97 d: 1.81

ils sont plutôt tristes **D** p: 0.85 m: 92.24 f: 85.89 i: 92.53 d: 1.33

parce que j'ai eu p: 0.30 m: 87.16 f: 93.95 i: 93.47 d: 1.12

une très forte jaunisse à six ans p: 0.98 m: 93.15 f: 96.58 i: 93.86 d: 2.37

que le docteur ne pensait pas me guérir **M** p: 1.79 m: 89.23 f: 95.55
i: 70.51 d: 2.86

et alors euh il a fait tout ce qu'il a pu donc il m'a guérie **M** p: 0.91
m: 87.47 f: 97.33 i: 93.49 d: 3.53

et p: 0.60 m: 87.90 f: 91.82 i: 90.03 d: 0.65

j'ai à la suite j'ai eu p: 0.45 m: 91.48 f: 91.39 i: 89.98 d: 2.46

la scarlatine p: 0.23 m: 92.09 f: 97.77 i: 94.38 d: 1.24

voyez **M** p: 0.70 m: 92.83 f: 97.61 i: 89.46 d: 0.47

j'avais six ans alors j'étais pas vieille [rire] p: 2.80 m: 88.76 f: 86.25
i: 78.28 d: 2.15

et après ben **D** p: 1.21 m: 84.72 f: 76.32 i: 95.20 d: 1.20

j'ai été euh j'allais déjà à l'école quand euh p: 0.63 m: 89.61 f: 77.64
i: 91.39 d: 2.97

la maîtresse d'école était venue me voir p: 0.29 m: 91.87 f: 94.05 i: 78.10
d: 1.89

tout de même p: 0.23 m: 87.15 f: 93.58 i: 90.09 d: 0.48

pendant j'étais malade ça je m'en rappelle très bien p: 1.23 m: 88.86
f: 87.55 i: 94.23 d: 2.69

oui **M** p: 0.55 m: 81.82 f: 97.49 i: 89.03 d: 0.30

après ça j'étais à l'école **M** p: 2.10 m: 87.16 f: 98.00 i: 88.61 d: 1.39

et puis p: 0.57 m: 90.60 f: 92.92 i: 91.24 d: 0.59

qu'est-ce que vous voulez savoir après [rire] **D** p: 2.38 m: 90.23 f: 83.85
i: 77.39 d: 1.52

mes **M** p: 1.60 m: 84.39 f: 89.79 i: 90.94 d: 0.70

et puis on habitait une maison assez p: 0.69 m: 92.84 f: 91.31 i: 89.07
d: 2.88

euh à euh p: 0.58 m: 88.17 f: 78.92 i: 92.39 d: 1.11
 que les **D** p: 0.29 m: 87.65 f: 78.37 i: 90.56 d: 1.10

Daten und Teilkorpus A37 f 79

Enseignement: Certificat d'études
 Habitation: maison de retraite
 Profession: femme au foyer, couturière
 Famille: veuve, six enfants
 Durée: 50 minutes
 Tokens: 5167
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 13
 Période intonative descendante, unités: 5
 Période intonative montante, unités: 2
 Types dans 1–2000 Tokens: 476
 Tokens: 5167
 Pour cent *ne* réalisés: 24.53
 Pour cent *nous* 4p: 0
 N/V: 0.89

corpus «période intonative»

il faut les remonter loin **M A** p: 1.03 m: 94.18 f: 101.36 i: 78.31 d: 1.54
 ou aussi loin que je me rappelle **M** p: 0.46 m: 90.75 f: 96.72 i: 89.66
 d: 2.07
 alors je me rappelle j'avais deux ans et demi **A** p: 0.58 m: 93.37 f: 91.84
 i: 93.91 d: 2.03
 mais parce que ça avait été un petit peu violent p: 0.32 m: 90.04 f: 94.61
 i: 93.62 d: 2.37
 en ce sens que p: 0.29 m: 91.35 f: 88.72 i: 89.78 d: 1.07
 j'ai été p: 0.43 m: 89.72 f: 90.44 i: 93.92 d: 0.63
 opérée de l'appendicite euh en urgence **D** p: 0.49 m: 91.46 f: 83.83
 i: 90.22 d: 3.35
 donc c'est quelque chose qui qui frappe un enfant ça hein en pleine nuit
 euh les p: 0.50 m: 90.62 f: 86.79 i: 85.11 d: 4.26
 les voitures les **D** p: 0.42 m: 91.09 f: 75.39 i: 85.47 d: 1.73
 alors les gens en blanc et tout ça ça fait ça p: 0.21 m: 89.34 f: 85.70
 i: 87.81 d: 2.65
 ça marque un enfant hein p: 0.82 m: 90.45 f: 93.31 i: 88.13 d: 1.28
 donc euh p: 0.58 m: 89.07 f: 87.62 i: 89.11 d: 0.59
 voyez je me souviens de là **D** p: 0.51 m: 88.94 f: 74.53 i: 91.05 d: 1.06
 puis après eh bien **D** p: 0.31 m: 87.10 f: 75.57 i: 90.47 d: 1.82
 je me souviens aussi à cinq ans je revois ma mère p: 1.26 m: 90.39 f: 93.99

i: 86.69 d: 3.18
 euh p: 0.27 m: 86.92 f: 85.58 i: 89.70 d: 1.42
 euh en train de hum **D** p: 1.86 m: 85.16 f: 76.07 i: 89.64 d: 2.03
 d'arranger les parterres de fleurs de planter des dahlias **A** p: 0.61 m: 87.49
 f: 81.25 i: 87.05 d: 4.15
 et puis je me revois aussi avec mes frères p: 0.34 m: 89.04 f: 91.36 i: 88.69
 d: 2.30
 mon père avait installé dans le jardin des p: 0.42 m: 89.14 f: 87.01 i: 88.32
 d: 2.73
 une balançoire vous savez **A** p: 0.16 m: 88.86 f: 86.23 i: 86.53 d: 1.62
 ah alors je sais pourquoi je me revois avec une petite robe mauve **A**
 p: 0.19 m: 91.61 f: 101.22 i: 95.49 d: 3.23

Daten und Teilkorpus A38 m 76

Enseignement: 14 ans
 Habitation: maison de retraite
 Profession: garde-chasse
 Famille: séparé, trois enfants
 Durée: 45 minutes
 Tokens: 5537
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 12
 Période intonative descendante, unités: 2
 Période intonative montante, unités: 7
 Types dans 1–2000 Tokens: 470
 Tokens: 5537
 Pour cent *ne* réalisés: 16.88
 Pour cent *nous* 4p: 20
 N/V: 1.2

corpus «période intonative»

mes souvenirs d'enfance oh là mais c'est très très euh p: 0.52 m: 85.63
 f: 83.00 i: 85.30 d: 4.38
 dispersé parce que je suis né à Paris mais j'y suis pas resté longtemps je
 suis resté que **D** p: 0.39 m: 85.20 f: 78.48 i: 84.51 d: 4.62
 que quatre ans **M A** p: 0.22 m: 81.32 f: 84.57 i: 74.81 d: 0.61
 et j'ai une sœur p: 0.94 m: 84.56 f: 78.52 i: 86.10 d: 1.34
 euh oh nous étions six enfants en famille **M A** p: 0.43 m: 84.33 f: 90.08
 i: 82.27 d: 2.14
 et un septième qui est mort en bas âge **M** p: 1.27 m: 82.52 f: 87.78
 i: 83.26 d: 1.94
 et j'avais une sœur qui à l'époque en trente-trois qui était gravement

malade **A** p: 0.22 m: 83.54 f: 85.03 i: 80.60 d: 3.96
 et mes parents p: 0.31 m: 83.62 f: 87.61 i: 84.28 d: 1.03
 euh p: 0.96 m: 81.09 f: 83.46 i: 84.44 d: 1.21
 ont pris les enfants les valises sous le bras **A** p: 0.31 m: 84.68 f: 88.20
 i: 86.77 d: 2.71
 et sont allés vivre en montagne **M** p: 1.16 m: 86.06 f: 90.73 i: 87.50
 d: 1.51
 pour soigner cette euh cette sœur **A** p: 0.33 m: 85.13 f: 82.29 i: 80.99
 d: 1.69
 ah donc en mille neuf cent trente-trois **D A** p: 0.54 m: 83.53 f: 64.01
 i: 78.60 d: 1.42
 donc et puis j'y suis resté à là-bas une dizaine d'années en jusqu'en
 quarante-trois c'était quarante-trois pendant la guerre **M A** p: 0.18
 m: 80.59 f: 84.98 i: 81.48 d: 7.09
 pendant la guerre et nous mourions de faim p: 0.38 m: 80.94 f: 80.87
 i: 81.13 d: 2.54
 là-bas en Haute-Savoie à NPR exactement **M** p: 0.46 m: 81.07 f: 86.84
 i: 81.67 d: 2.69
 nous mourions de faim p: 0.73 m: 82.34 f: 87.49 i: 85.48 d: 0.93
 nous sommes revenus dans le Loiret **A** p: 0.44 m: 83.78 f: 81.47 i: 78.12
 d: 1.56
 euh dans un petit château euh à une trentaine p: 0.17 m: 80.75 f: 79.07
 i: 84.24 d: 2.30
 n() de kilomètres d'Orléans **M A** p: 0.29 m: 80.52 f: 85.80 i: 81.24 d: 1.59
 (qui est le) château de NPR **A** p: 0.35 m: 83.46 f: 80.29 i: 84.03 d: 1.02

Daten und Teilkorpus A39 f 72

Enseignement: Certificat d'études
 Habitation: maison de retraite
 Profession: employée (librairie)
 Famille: célibataire, sans enfants
 Durée: 30 minutes
 Tokens: 3300
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 16
 Période intonative descendante, unités: 0
 Période intonative montante, unités: 2
 Types dans 1–2000 Tokens: 452
 Tokens: 3300
 Pour cent *ne* réalisés: 0
 Pour cent *nous* 4p: 4.65
 N/V: 0.68

corpus «période intonative»

ah c'est que pff p: 0.75 m: 90.69 f: 87.27 i: 93.75 d: 1.15

ah je me rappelle qu'à sept ans j'avais sept ans p: 0.35 m: 93.96 f: 95.39
i: 95.98 d: 2.86

je suis partie en exode parce que c'était la guerre de quarante [rire] **M**
p: 0.95 m: 95.94 f: 105.23 i: 92.32 d: 2.81

alors je suis partie p: 0.56 m: 91.54 f: 77.41 i: 92.11 d: 1.38

euh ben avant euh p: 0.96 m: 86.24 f: 70.11 i: 90.73 d: 1.36

ça ça allait à peu près quoi **M A** p: 0.46 m: 88.94 f: 94.96 i: 89.40 d: 1.55

on est parti en exode j'avais sept ans p: 1.38 m: 91.97 f: 93.24 i: 97.10
d: 2.07

ah je me rappelle comme si c'était **T** p: 6.42 m: 91.33 f: 88.33 i: 75.26
d: 1.96

hum euh p: 0.19 m: 90.97 f: 89.30 i: 91.63 d: 1.39

ma mère oui oui (ils) travaillaient tous les deux p: 0.30 m: 94.98 f: 96.93
i: 92.06 d: 2.30

elle avait un magasin de mode elle était modiste c'est-à-dire elle faisait
des chapeaux **A** p: 0.41 m: 94.15 f: 93.37 i: 91.04 d: 3.45

modiste et puis mon père il était p: 0.35 m: 91.97 f: 89.86 i: 91.59 d: 2.53
artisan-plombier dans la plomberie p: 0.45 m: 94.24 f: 93.39 i: 89.88
d: 2.01

euh chauffage sanitaire des trucs comme ça **A** p: 0.25 m: 91.98 f: 90.25
i: 89.61 d: 2.32

il était artisan **T** p: 1.58 m: 91.05 f: 90.97 i: 94.43 d: 0.70

ah non j'étais enfin j'avais mes grands-parents puis moi j'étais toute seule
p: 0.29 m: 94.39 f: 89.82 i: 91.37 d: 3.65

et puis ma mère euh ils étaient tout seuls aussi mes parents [rire] **A**
p: 0.48 m: 95.49 f: 95.54 i: 95.59 d: 3.28

moi j'étais toute seule p: 0.42 m: 94.03 f: 90.73 i: 90.31 d: 1.04

de d'enfant **A** p: 0.96 m: 89.37 f: 89.04 i: 92.64 d: 0.70

(non c'est pas) une grande famille p: 1.73 m: 92.39 f: 96.27 i: 91.45
d: 1.04

par contre mon mon mon grand-père euh ils étaient une grande famille là
qui est derrière là la photo p: 0.49 m: 92.10 f: 93.05 i: 93.63 d: 4.23

mon grand-père euh p: 0.59 m: 84.23 f: 75.91 i: 91.74 d: 0.99

Daten und Teilkorpus A40 m 82

Enseignement: Certificat d'études

Habitation: ?

profession: tailleur, commerçant

Famille: marié, deux enfants

Durée: 15 minutes
 Tokens: 1311
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 2
 Période intonative descendante, unités: 0
 Période intonative montante, unités: 0
 Types dans 1–2000 Tokens: 397
 Tokens: 1311
 Pour cent *ne* réalisés: 69.23
 Pour cent *nous* 4p: 13.64
 N/V: 0.96

corpus «période intonative»

bah euh [rire]
 c'est difficile comme ça hein
 j'ai pas l'habitude [rire]
 je suis issu d'une famille euh
 d'ouvriers A
 ah au début de la guerre euh
 donc j'avais six ans A
 le jour de la déclaration de guerre j'ai vu mon père arriver en pleurant
 et
 et voilà
 ensuite euh
 nous avons vécu la drôle de guerre A
 où la France s'est écroulée
 en combien de temps en huit jours
 à peu près
 et puis qu'est-ce que vous voulez savoir encore [rire] A
 ça marche A
 non mais si vous ne posez pas de questions je ne saurais pas vous T
 d'accord
 posez des questions T
 euh ils étaient tailleurs T

Daten und Teilkorpus A41 f 79

Enseignement: Certificat d'études
 Habitation: maison de retraite
 Profession: femme au foyer, culture
 Famille: veuve, cinq enfants
 Durée: 30 minutes
 Tokens: 2774

F 30 dans 1–2000 Tokens: 14
 Période intonative descendante, unités: 2
 Période intonative montante, unités: 5
 Types dans 1–2000 Tokens: 466
 Tokens: 2774
 Pour cent *ne* réalisés: 18.97
 Pour cent *nous* 4p: 7.04
 N/V: 0.79

corpus «période intonative»

ben j'avais qu'un frère **M A** p: 0.68 m: 94.77 f: 100.57 i: 95.85 d: 1.46
 et mes parents étaient en culture **M A** p: 0.25 m: 94.91 f: 101.97 i: 92.78
 d: 1.66
 alors ils faisaient de la vigne des pommes de terre un peu de céréales **A**
 p: 0.27 m: 91.10 f: 92.26 i: 90.96 d: 5.84
 on a jamais été très riche p: 2.13 m: 90.89 f: 92.45 i: 94.40 d: 1.65
 puis après je me suis mariée avec un mari c'est pareil mon mari était de
 culture aussi **A** p: 0.38 m: 91.93 f: 92.90 i: 91.70 d: 5.08
 alors à l'exode mon père a été p: 2.19 m: 93.07 f: 91.98 i: 93.64 d: 2.39
 a été **D** p: 0.72 m: 93.34 f: 84.56 i: 93.34 d: 1.02
 mobilisé **A** p: 0.30 m: 93.03 f: 96.85 i: 93.62 d: 0.93
 mais il est parti en zone libre p: 0.19 m: 92.09 f: 89.18 i: 82.77 d: 1.65
 il a pas été sur le front **A** p: 0.44 m: 89.85 f: 91.97 i: 79.50 d: 1.36
 et moi je sortais juste de l'école fallait que je reste à la maison pour aider
 maman **D** p: 1.09 m: 90.36 f: 80.99 i: 92.38 d: 4.49
 dans la culture **M** p: 1.47 m: 95.57 f: 100.56 i: 91.91 d: 0.75
 donc je suis restée à l'aider dans la culture parce que mon frère avait trois
 ans de moins que moi **M** p: 4.85 m: 93.03 f: 99.76 i: 91.64 d: 3.77
 puis après bon on est parti en exode en quarante **M** p: 2.97 m: 93.21
 f: 101.48 i: 92.79 d: 2.41
 (je) me rappelle qu'on a eu un bombardement en route on a pas été loin
 XXX c'était pas très loin p: 2.12 m: 92.49 f: 96.92 i: 95.80 d: 5.28
 mais on a eu un bombardement on s'est mis dans le fossé je me rappelle
 en allant p: 1.04 m: 91.43 f: 98.40 i: 96.12 d: 3.98

Daten und Teilkorpus A42 f 84

Enseignement: ENI
 Habitation: maison de retraite
 Profession: institutrice, six ans en Afrique
 Famille: célibataire, sans enfants
 Durée: 40 minutes

Tokens: 1983
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 10
 Période intonative descendante, unités: 0
 Période intonative montante, unités: 0
 Types dans 1–2000 Tokens: 440
 Tokens: 1983
 Pour cent *ne* réalisés: 6.98
 Pour cent *nous* 4p: 11.11
 N/V: 0.76

corpus «période intonative»

ah oui p: 0.82 m: 91.87 f: 91.12 i: 91.41 d: 0.63
 c'est l'enfance p: 0.52 m: 91.89 f: 91.53 i: 91.77 d: 0.92
 à la campagne p: 0.99 m: 92.71 f: 90.95 i: 92.77 d: 1.18
 à la campagne p: 1.98 m: 92.28 f: 90.17 i: 91.89 d: 1.13
 en pleine campagne p: 0.31 m: 91.84 f: 90.89 i: 90.78 d: 1.25
 en NPR **T** p: 6.87 m: 92.86 f: 93.45 i: 94.62 d: 0.73
 je suis l'aînée de dix **T** p: 5.73 m: 94.78 f: 97.77 i: 93.74 d: 1.85
 ils p: 0.35 m: 92.00 f: 91.42 i: 93.54 d: 0.38
 ils s() étaient petits cultivateurs p: 1.73 m: 93.98 f: 93.52 i: 93.54 d: 2.45
 là euh p: 0.50 m: 90.16 f: 89.92 i: 78.31 d: 0.58
 en NPR p: 1.15 m: 91.37 f: 92.55 i: 93.81 d: 0.68
 ils avaient p: 0.44 m: 91.70 f: 91.90 i: 92.71 d: 0.61
 très peu de terre p: 0.72 m: 91.67 f: 92.80 i: 78.67 d: 1.16
 alors p: 0.31 m: 88.84 f: 89.54 i: 94.91 d: 0.49
 ils tiraient le diable par la queue p: 1.38 m: 91.15 f: 91.57 i: 89.64 d: 1.72
 ah ben p: 0.60 m: 88.97 f: 88.05 i: 92.80 d: 0.22
 ils avaient du mal à vivre **T** p: 5.42 m: 91.03 f: 88.20 i: 94.17 d: 1.55
 les grands-parents p: 0.57 m: 92.70 f: 93.55 i: 93.27 d: 1.01
 mon grand-père p: 0.71 m: 93.74 f: 91.60 i: 82.35 d: 1.02
 était p: 0.45 m: 91.53 f: 91.22 i: 92.70 d: 0.57
 était maître-charretier p: 0.72 m: 92.30 f: 92.85 i: 81.34 d: 1.76
 et puis ma grand-mère était bonne de ferme **T** p: 0.25 m: 91.66 f: 88.27
 i: 73.05 d: 2.45
 que ah ben p: 0.38 m: 90.00 f: 91.33 i: 78.95 d: 0.90
 ah ben Noël c'était une grande fête p: 1.30 m: 92.07 f: 93.74 i: 91.32
 d: 2.19
 oui p: 0.85 m: 90.63 f: 91.06 i: 93.46 d: 0.26
 parce que on avait des p: 0.15 m: 93.05 f: 94.38 i: 93.41 d: 1.16
 des tantes p: 0.84 m: 92.97 f: 90.67 i: 93.74 d: 0.83
 des qui étaient inst() p: 0.51 m: 92.41 f: 92.27 i: 93.76 d: 0.89
 et p: 1.79 m: 89.52 f: 91.21 i: 91.26 d: 0.30

Daten und Teilkorpus A43 m 45

Enseignement: Baccalauréat (raté)
 Habitation: ?
 Profession: personnel administratif éducation nationale
 Famille: marié, deux enfants
 Durée: 30 minutes
 Tokens: 4104
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 9
 Période intonative descendante, unités: 1
 Période intonative montante, unités: 4
 Types dans 1–2000 Tokens: 523
 Tokens: 4104
 Pour cent *ne* réalisés: 21.43
 Pour cent *nous* 4p: 3.33
 N/V: 0.96

corpus «période intonative»

aucun en Allemagne p: 0.32 m: 85.74 f: 89.50 i: 80.59 d: 0.52
 aucun je suis né euh et les parents ont déménagé euh toute de suite A
 p: 0.20 m: 80.50 f: 77.00 i: 78.89 d: 3.04
 donc je j'ai dû y rester à NPR euh un mois je crois A p: 0.17 m: 79.80
 f: 77.75 i: 79.10 d: 3.51
 et après on est parti dans le nord de la France sur euh à NPR A p: 0.34
 m: 79.51 f: 79.60 i: 78.47 d: 3.70
 donc à NPR jusqu'en soixante-quatorze [respiration] M p: 1.43 m: 82.79
 f: 87.35 i: 81.46 d: 2.42
 après mes parents ont déménagé dans l'Oise donc au nord de Paris M A
 p: 0.17 m: 80.88 f: 88.59 i: 82.31 d: 4.05
 et euh je hein p: 0.99 m: 79.57 f: 77.61 i: 78.71 d: 1.87
 et en quatre-vingt-un je me suis engagé donc euh dans l'armée jusque
 p: 0.23 m: 79.60 f: 79.85 i: 80.69 d: 4.53
 jusqu'en mille neuf cent quatre-vingt-dix-huit A p: 0.13 m: 80.34 f: 79.53
 i: 80.33 d: 1.76
 et depuis mille neuf cent quatre-vingt-dix-huit je suis dans l'éducation
 nationale A p: 0.25 m: 82.55 f: 81.60 i: 81.02 d: 3.28
 comme personnel administratif T p: 0.33 m: 80.32 f: 80.41 i: 84.34 d: 1.73
 euh T p: 0.31 m: 78.72 f: 78.07 i: 80.84 d: 0.58
 j'ai une sœur p: 0.17 m: 79.26 f: 80.28 i: 83.60 d: 1.17
 une sœur et une demi-sœur parce que mes parents ont divorcé euh donc
 j'ai une demi-sœur T p: 1.03 m: 80.26 f: 78.26 i: 79.87 d: 3.91
 ma s() ma grande sœur habite NPR M p: 0.46 m: 85.93 f: 93.18 i: 79.85
 d: 1.84

et ma petite sœur habite NPR **D** A p: 0.23 m: 80.51 f: 73.66 i: 80.71
d: 1.50
voilà **T** p: 1.75 m: 78.81 f: 77.19 i: 80.11 d: 0.55
mon père était militaire jusqu'en mille neuf cent soixante-et-un **M** A
p: 0.19 m: 83.55 f: 96.94 i: 78.97 d: 2.33
et après il a travaillé euh à NPR euh **A** p: 0.54 m: 77.68 f: 79.22 i: 79.47
d: 2.82
(il) s'occupait donc essayer le loyer la p: 0.51 m: 77.75 f: 75.67 i: 79.51
d: 2.15
les gens qui travaillaient chez NPR et qui était logé euh p: 0.80 m: 78.29
f: 76.62 i: 81.00 d: 2.39

Daten und Teilkorpus A44 m 82

Enseignement: Baccalauréat
Habitation: maison de retraite
Profession: prêtre, professeur de lycée
Famille: célibataire, sans enfants
Durée: 60 minutes
Tokens: 7601
F 30 dans 1–2000 Tokens: 12
Période intonative descendante, unités: 4
Période intonative montante, unités: 4
Types dans 1–2000 Tokens: 464
Tokens: 7601
Pour cent *ne* réalisés: 20.75
Pour cent *nous* 4p: 55.1
N/V: 0.99

corpus «période intonative»

mes souvenirs d'enfance **A** p: 0.02 m: 87.36 f: 81.64 i: 81.76 d: 0.90
ah mes souvenirs d'enfance c'est p: 0.42 m: 83.04 f: 80.66 i: 82.36 d: 1.50
ils commencent surtout à **D** p: 2.83 m: 83.86 f: 79.59 i: 85.83 d: 1.61
surtout à NPR p: 0.57 m: 83.49 f: 82.05 i: 90.47 d: 0.86
euh p: 0.16 m: 89.31 f: 91.97 i: 91.82 d: 0.65
parce que **D** p: 0.38 m: 78.67 f: 73.52 i: 83.36 d: 0.30
mon père était fonctionnaire était militaire **M** p: 0.46 m: 81.07 f: 84.77
i: 80.92 d: 1.81
nous nous promenions tout le temps **D** p: 0.89 m: 80.23 f: 73.42 i: 82.08
d: 0.96
nous (avons) fait beaucoup de de voyages p: 0.32 m: 80.12 f: 79.59
i: 80.58 d: 1.54

alors quels souvenirs d'enfance on peut avoir p: 1.58 m: 80.94 f: 78.89
 i: 80.71 d: 1.92
 pas tellement je j'ai sur() p: 0.87 m: 82.21 f: 81.55 i: 80.35 d: 0.43
 j'ai surtout les souvenirs à partir du moment p: 0.32 m: 84.38 f: 85.47
 i: 91.64 d: 1.79
 où nous sommes venus p: 0.93 m: 83.15 f: 79.33 i: 83.38 d: 1.31
 si j'ai des souvenirs que p: 0.40 m: 83.39 f: 81.60 i: 85.06 d: 0.93
 quand j'étais à Paris p: 0.17 m: 87.98 f: 89.54 i: 80.47 d: 0.82
 depuis l'âge de huit ans **M** p: 0.40 m: 82.58 f: 92.35 i: 86.22 d: 0.97
 sept ans huit ans p: 0.53 m: 86.79 f: 87.84 i: 83.48 d: 0.72
 Paris ensuite à NPR **M** p: 0.39 m: 84.94 f: 89.48 i: 82.05 d: 1.28
 et des petits souvenirs comme ça **D** p: 0.76 m: 83.78 f: 79.42 i: 84.03
 d: 1.41
 vagues p: 0.31 m: 81.61 f: 79.09 i: 80.61 d: 0.29
 ou bien **M** p: 0.40 m: 83.69 f: 92.06 i: 82.51 d: 0.36
 des souvenirs des vacances chez mes grands-parents **T** p: 0.44 m: 82.73
 f: 79.89 i: 85.42 d: 1.69
 non non non p: 0.71 m: 83.58 f: 79.93 i: 90.77 d: 0.59
 enfin si ma mère travaillait mais (beaucoup à la maison quoi parce que)
 p: 0.50 m: 84.90 f: 91.51 i: 83.04 d: 1.48
 nous étions nombreux beaucoup d'enfants alors p: 0.46 m: 81.10 f: 78.89
 i: 79.46 d: 1.72
 alors euh il y avait beaucoup de travail **T** p: 0.11 m: 81.23 f: 83.86 i: 83.94
 d: 1.56
 nous avons été sept **A** p: 0.43 m: 83.13 f: 82.95 i: 83.22 d: 1.31
 alors je suis l'aîné moi p: 0.43 m: 81.46 f: 79.50 i: 73.58 d: 0.90
 l'aîné de sept p: 1.41 m: 76.65 f: 82.31 i: 92.80 d: 0.80
 voilà moi je suis arrivé à Orléans p: 0.74 m: 84.89 f: 83.82 i: 81.11 d: 1.46
 en (tss) p: 2.42 m: 79.98 f: 78.59 i: 82.55 d: 0.54
 mille neuf cent trente- p: 0.51 m: 81.36 f: 79.10 i: 86.55 d: 0.88
 quatre p: 1.07 m: 89.57 f: 90.77 i: 81.78 d: 0.45
 trente-cinq p: 1.25 m: 82.03 f: 84.27 i: 91.48 d: 0.55
 et depuis j'ai jamais p: 0.45 m: 81.84 f: 78.69 i: 82.52 d: 1.06

Daten und Teilkorpus A45 m 80

Enseignement: ENI
 Habitation: maison
 Profession: instituteur
 Famille: marié avec A46 f 74, quatre enfants
 Durée: 50 minutes
 Tokens: 7709

F 30 dans 1–2000 Tokens: 14
 Période intonative descendante, unités: 2
 Période intonative montante, unités: 11
 Types dans 1–2000 Tokens: 516
 Tokens: 7709
 Pour cent *ne* réalisés: 35.42
 Pour cent *nous* 4p: 11.29
 N/V: 1.12

corpus «période intonative»

c'est trop vaste p: 0.26 m: 86.53 f: 82.22 i: 85.13 d: 0.97
 comme question p: 0.42 m: 83.50 f: 84.88 i: 85.65 d: 0.68
 c'est trop important **M** p: 0.47 m: 85.63 f: 90.19 i: 72.34 d: 0.84
 hein p: 0.16 m: 72.41 f: 72.47 i: 83.17 d: 0.10
 (il) faut préciser un peu **M** p: 0.38 m: 84.30 f: 88.47 i: 82.83 d: 0.86
 je suis né à NPR-sur-Cher mon père était maçon **M** p: 2.12 m: 82.11
 f: 86.26 i: 81.72 d: 3.42
 et p: 2.35 m: 80.64 f: 79.65 i: 82.73 d: 0.79
 il était il avait été blessé gravement à la guerre de mille neuf cent qua-
 torze **M** p: 0.78 m: 81.42 f: 88.76 i: 80.58 d: 3.99
 et donc il a p: 1.59 m: 80.27 f: 76.31 i: 79.04 d: 1.25
 il est mort **M** p: 0.32 m: 83.85 f: 88.79 i: 81.12 d: 0.76
 lorsque j'avais à peine quatre ans trois ans et demi p: 1.08 m: 82.53
 f: 80.45 i: 83.29 d: 3.00
 j'ai quelques souvenirs de de lui p: 0.97 m: 81.88 f: 79.54 i: 77.78 d: 1.84
 et après donc il a p: 0.15 m: 83.56 f: 86.07 i: 78.79 d: 0.78
 ma vie a changé **M** p: 0.67 m: 84.46 f: 90.71 i: 80.28 d: 0.86
 ma mère avait p: 0.71 m: 79.10 f: 77.17 i: 80.89 d: 0.89
 deux garçons j'étais le deuxième **M** p: 0.66 m: 85.41 f: 91.12 i: 80.09
 d: 1.63
 et p: 0.24 m: 80.89 f: 81.79 i: 79.33 d: 0.22
 elle est repartie vivre p: 0.43 m: 84.62 f: 88.17 i: 80.55 d: 1.36
 dans son pays d'enfance qui était à vingt kilomètres vingt-cinq kilomèt-
 res de là dans la vallée du Cher aussi à Châtres-sur-Cher **D** p: 1.72
 m: 80.73 f: 68.26 i: 81.00 d: 5.64
 et donc là la vie a changé complètement j'ai vécu() ma mère p: 0.59
 m: 81.49 f: 81.18 i: 80.23 d: 3.22
 a vécu avec sa mère **M** p: 0.95 m: 83.17 f: 90.50 i: 83.02 d: 1.41
 qui elle-même venait d'être veuve **M** p: 0.50 m: 83.06 f: 89.48 i: 80.49
 d: 2.00
 donc c'était deux veuves **M** p: 0.98 m: 83.94 f: 89.04 i: 80.65 d: 1.06
 et avec un fils **M** p: 0.36 m: 81.46 f: 86.99 i: 80.42 d: 1.31
 avec un frère de ma mère qui était encore dans la maison un célibataire **D**
 p: 1.48 m: 81.82 f: 69.43 i: 78.37 d: 3.65

Daten und Teilkorpus A46 f 74

Enseignement: Brevet
 Habitation: maison
 profession: employée de bureau, femme au foyer
 Famille: mariée avec A45 m 80, quatre enfants
 Durée: 40 minutes
 Tokens: 5581
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 15
 Période intonative descendante, unités: 2
 Période intonative montante, unités: 1
 Types dans 1–2000 Tokens: 428
 Tokens: 5581
 Pour cent *ne* réalisés: 59.72
 Pour cent *nous* 4p: 33.33
 N/V: 1

corpus «période intonative»

euh p: 0.22 m: 92.41 f: 91.76 i: 94.81 d: 0.55
 assez ternes p: 0.18 m: 93.52 f: 89.05 i: 91.99 d: 1.10
 ah un peu tristes **D** p: 0.47 m: 92.88 f: 88.77 i: 90.49 d: 1.61
 je vivais en banlieue parisienne avec des parents commerçants p: 0.39
 m: 92.24 f: 94.57 i: 93.09 d: 4.41
 qui étaient très très occupés par leur commerce p: 0.65 m: 93.15 f: 88.18
 i: 90.44 d: 2.64
 et je me suis un peu ennuyée p: 0.85 m: 92.30 f: 91.00 i: 90.53 d: 1.83
 euh **A** p: 0.74 m: 91.50 f: 94.10 i: 89.76 d: 0.19
 et en banlieue parisienne c'était ça n'était pas très beau l'environnement
 n'était pas très beau euh p: 0.58 m: 89.13 f: 85.99 i: 89.51 d: 5.55
 mais j'avais euh p: 0.18 m: 91.02 f: 87.52 i: 91.06 d: 2.15
 j'ai gardé de bons souvenirs de mon enfance parce que j'allais en vacances
 chez ma grand-mère paternelle **M** p: 0.74 m: 91.01 f: 100.45 i: 88.64
 d: 5.40
 euh tout près d'ici dans le Val du Cher p: 0.74 m: 91.02 f: 88.42 i: 90.07
 d: 2.15
 et là euh p: 0.28 m: 91.23 f: 88.27 i: 89.16 d: 0.81
 j'étais très bien **A** p: 0.16 m: 90.88 f: 88.91 i: 87.32 d: 0.80
 et les vacances étaient assez longues euh à l'époque c'était quatorze juillet
 euh premier octobre p: 0.35 m: 88.62 f: 90.09 i: 89.62 d: 5.24
 donc j'ai passé toutes mes vacances là **D A** p: 0.34 m: 90.73 f: 85.88
 i: 87.69 d: 1.57
 et je n'ai pas de souvenirs très marquants de euh p: 0.76 m: 91.48 f: 89.72
 i: 89.34 d: 3.11

de m() mon enfance **A** p: 0.10 m: 86.41 f: 86.84 i: 76.66 d: 1.15
 et p: 0.64 m: 77.00 f: 73.73 i: 88.44 d: 0.52
 j'av() j'ai une sœur qui a trois ans de plus que moi et elle était un petit
 peu p: 0.20 m: 89.92 f: 89.75 i: 91.77 d: 4.27
 un petit peu comme moi enfin on se p: 0.39 m: 89.83 f: 86.76 i: 87.45
 d: 1.51
 on s'entendait très bien donc euh à deux ça allait quand même mais
 p: 0.44 m: 89.61 f: 87.19 i: 89.51 d: 3.49
 c'était c() p: 0.57 m: 88.97 f: 88.11 i: 90.32 d: 0.74

Daten und Teilkorpus A47 m 75

Enseignement: Baccalauréat
 Habitation: maison
 Profession: cadre
 Famille: marié, trois enfants
 Durée: 70 minutes
 Tokens: 9611
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 9
 Période intonative descendante, unités: 7
 Période intonative montante, unités: 8
 Types dans 1–2000 Tokens: 623
 Tokens: 9611
 Pour cent *ne* réalisés: 74.31
 Pour cent *nous* 4p: 44.12
 N/V: 1.33

corpus «période intonative»

oui **D** p: 0.66 m: 84.74 f: 92.48 i: 82.04 d: 0.25
 alors euh je sais que ma famille est d'origine **D** p: 0.45 m: 81.50 f: 80.44
 i: 85.07 d: 4.36
 du pays de NPR **M A** p: 0.23 m: 81.56 f: 94.06 i: 79.55 d: 1.25
 dans la vallée de la NPR **M** p: 0.17 m: 74.62 f: 87.30 i: 82.71 d: 2.38
 NPRtal **M** p: 0.76 m: 84.72 f: 96.31 i: 72.06 d: 0.91
 et p: 0.22 m: 71.49 f: 70.42 i: 83.87 d: 0.26
 que elle a émigré elle est venue en France après la Révolution française **D**
 p: 0.32 m: 80.95 f: 68.32 i: 83.74 d: 5.04
 autour des années dix-huit-cents après l'époque napoléonienne **M** p: 0.67
 m: 83.42 f: 94.78 i: 83.25 d: 3.81
 auprès des années ((sic)) euh donc dix-huit-cent-quinze dix-huit-cent-
 vingt **D A** p: 0.21 m: 80.58 f: 68.50 i: 81.69 d: 5.31
 mon grand père m'a toujours raconté qu'ils sont venus **M** p: 0.43

m: 83.49 f: 92.96 i: 81.98 d: 2.84
 parce qu'il y avait sur le pont du Rhin l'inscription p: 0.22 m: 82.69
 f: 86.12 i: 83.69 d: 2.75
 eh ici commence le pays de la liberté **A** p: 0.50 m: 82.81 f: 82.81 i: 80.00
 d: 2.11
 alors c'est si c'est pas vrai c'est gentiment trouvé tout de même **D T**
 p: 0.19 m: 79.35 f: 69.91 i: 85.45 d: 3.58
 et je suis né alors en Alsace p: 0.22 m: 84.94 f: 91.03 i: 84.36 d: 2.37
 dans un **D** p: 0.36 m: 76.76 f: 69.63 i: 72.73 d: 0.99
 à Strasbourg **M A** p: 0.22 m: 82.97 f: 88.17 i: 83.76 d: 0.88
 parce que la maternité se trouvait à Strasbourg **M** p: 0.53 m: 80.73
 f: 92.10 i: 81.38 d: 2.79
 mais j'ai été élevé p: 0.27 m: 77.85 f: 90.39 i: 82.87 d: 2.13
 dans une petite ville qui est à trente kilomètres de Strasbourg **M A**
 p: 0.22 m: 81.77 f: 93.64 i: 84.01 d: 3.40
 et qui s'appelle NPR **D** p: 0.24 m: 80.24 f: 69.24 i: 84.36 d: 1.34
 p: 0.38 m: 80.64 f: 86.79 i: 84.66 d: 0.95
 deux **A** p: 0.36 m: 82.51 f: 80.11 i: 82.87 d: 0.64

Daten und Teilkorpus A48 m 70

Enseignement: Cinquième
 Habitation: maison
 Profession: fonctionnaire
 Famille: marié avec A49 f 72, trois enfants
 Durée: 70 minutes
 Tokens: 8498
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 16
 Période intonative descendante, unités: 0
 Période intonative montante, unités: 4
 Types dans 1–2000 Tokens: 514
 Tokens: 8498
 Pour cent *ne* réalisés: 32.79
 Pour cent *nous* 4p: 8.26
 N/V: 0.99

corpus «période intonative»

mais je crois que les souvenirs d'enfance sont sont très partiels je me
 rends compte que le ce qu'on avait parce que je suis l'aîné on a on est
 cinq frères **M** p: 0.45 m: 75.03 f: 85.59 i: 82.44 d: 8.94
 et euh souvent euh pour des raisons diverses euh parce que p: 0.57
 m: 75.13 f: 81.76 i: 85.47 d: 4.34

euh on a pas vécu tout à fait la même chose et le le **M** p: 0.76 m: 72.44
 f: 80.20 i: 68.22 d: 3.76
 et on a pas les mêmes souvenirs p: 0.15 m: 71.77 f: 66.67 i: 71.28 d: 2.23
 mais je pense que c'est assez typique de ça **M** p: 0.73 m: 72.03 f: 87.70
 i: 80.70 d: 2.21
 alors ce qu'il faut que je vous dise c'est que [tousse] p: 1.05 m: 79.82
 f: 82.94 i: 70.86 d: 1.75
 euh p: 0.18 m: 69.91 f: 70.24 i: 85.34 d: 0.58
 mon père était artisan il était donc marié je suis l'aîné p: 0.53 m: 77.17
 f: 81.37 i: 82.26 d: 3.34
 et hum p: 1.28 m: 81.34 f: 81.58 i: 85.38 d: 6.24
 le sa femme est décédée à quarante-deux ans euh donc moi j'en avais à
 peu p() douze treize quelque chose comme ça ah voyez **A** p: 0.13
 m: 72.48 f: 71.47 i: 86.55 d: 6.24
 euh donc euh p: 0.53 m: 78.92 f: 65.82 i: 68.82 d: 1.02
 comme je v() je viens de le dire euh p: 0.49 m: 74.09 f: 68.65 i: 67.28
 d: 1.63
 euh p: 0.89 m: 68.86 f: 70.11 i: 82.23 d: 0.32
 on était cinq frères p: 0.85 m: 83.18 f: 85.88 i: 70.55 d: 1.03
 le le dernier avait a six ans de moins que moi c() p: 0.17 m: 74.68 f: 81.88
 i: 69.76 d: 3.62
 donc on était assez rapprochés **M** p: 0.64 m: 71.73 f: 88.59 i: 82.94 d: 1.61

Daten und Teilkorpus A49 f 72

Enseignement: Brevet
 Habitation: maison
 Profession: comptable
 Famille: mariée avec A48 m 70, trois enfants
 Durée: 55 minutes
 Tokens: 9335
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 12
 Période intonative descendante, unités: 2
 Période intonative montante, unités: 6
 Types dans 1–2000 Tokens: 477
 Tokens: 9335
 Pour cent *ne* réalisés: 27.12
 Pour cent *nous* 4p: 4.17
 N/V: 1.07

corpus «période intonative»

les souvenirs d'enfance [geste] **D** p: 3.16 m: 88.17 f: 73.60 i: 94.02 d: 1.14

immédiatement comme ça p: 0.20 m: 92.14 f: 100.43 i: 89.15 d: 1.08
 une institutrice que j'ai eue quelques mois **M A** p: 0.26 m: 92.47 f: 101.98
 i: 87.24 d: 1.97
 et je devais avoir sept ans quelque chose comme ça p: 0.18 m: 87.91
 f: 87.24 i: 89.21 d: 2.26
 assise sur le pas de la porte de l'école euh p: 0.15 m: 86.34 f: 73.22 i: 87.08
 d: 2.29
 attentive chaleureuse enfin euh p: 2.04 m: 86.60 f: 73.74 i: 89.42 d: 2.02
 comme ça **M** p: 0.48 m: 87.50 f: 93.18 i: 90.83 d: 0.36
 c'est tout **M A** p: 0.85 m: 90.05 f: 97.72 i: 92.32 d: 0.36
 premier souvenir euh c'est c'est et puis alors bon non d'autres souvenirs
 euh que j'ai hum p: 1.60 m: 85.92 f: 85.35 i: 72.99 d: 4.38
 qui sont pas très drôles mais **D** p: 1.14 m: 86.35 f: 69.81 i: 90.26 d: 1.96
 un séjour euh que moi j' p: 1.09 m: 87.30 f: 88.65 i: 90.35 d: 2.67
 oui alors les souvenirs de p: 0.37 m: 91.90 f: 87.94 i: 92.90 d: 1.37
 j' j' j'avais euh quatre ans **M** p: 1.41 m: 90.70 f: 101.10 i: 89.75 d: 2.03
 et mes parents venaient de s'installer p: 0.39 m: 89.23 f: 86.55 i: 70.12
 d: 1.53
 euh artisans **M** p: 1.19 m: 87.82 f: 99.96 i: 92.80 d: 0.99
 je pense qu'ils avaient pas euh trop envie de s'embêter d'une petite fille et
 j'avais hum p: 0.52 m: 89.52 f: 87.23 i: 72.77 d: 5.25
 oh ce qu'on appelait des glandes à l'époque enfin une espèce d'anémie et
 on m'envoyait pendant euh moi j'ai dit deux ans maman m'a dit un an **M**
 p: 0.92 m: 87.80 f: 98.25 i: 85.81 d: 7.53
 m'avait dit un an p: 0.22 m: 90.66 f: 102.44 i: 91.63 d: 1.01
 et bains de mer en pension et je ne rentrais que une fois par an p: 1.26
 m: 91.16 f: 89.75 i: 86.20 d: 3.57

Daten und Teilkorpus A50 f 63

Enseignement: CAP
 Habitation: maison
 Profession: secrétaire
 Famille: mariée, trois enfants
 Durée: 45 minutes
 Durée: 40 minutes
 Tokens: 5697
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 10
 Période intonative descendante, unités: 2
 Période intonative montante, unités: 4
 Types dans 1–2000 Tokens: 442
 Tokens: 5697

Pour cent *ne* réalisés: 48.78

Pour cent *nous* 4p: 2.41

N/V: 1.08

corpus «période intonative»

ben ils sont ben ils sont heureux p: 0.21 m: 84.76 f: 94.67 i: 73.43 d: 0.88

gais **M** p: 2.01 m: 85.24 f: 93.34 i: 85.58 d: 0.25

(une) p: 0.32 m: 84.97 f: 84.95 i: 85.04 d: 0.22

enfance euh heureuse **D** p: 0.41 m: 78.80 f: 69.00 i: 85.76 d: 1.23

parents qui s'entendaient bien euh pas de problème [bruit] qu'est-ce que je peux dire p: 0.16 m: 83.74 f: 87.44 i: 69.79 d: 1.51

j'ai une sœur **M** p: 0.58 m: 91.41 f: 102.48 i: 96.96 d: 0.84

j'ai une sœur euh **T** p: 9.06 m: 81.61 f: 71.33 i: 89.05 d: 1.41

oui euh mon père travaillait pas ma mère mon père euh était euh CRS il a d'abord été militaire et après CRS p: 0.26 m: 86.00 f: 87.87 i: 89.36 d: 8.40

Compagnie Républicaine de Sécurité **M** p: 0.81 m: 84.01 f: 94.73 i: 86.37 d: 1.98

et il était souvent absent parce qu'il partait souvent en déplacement euh quarante-cinq jours par-ci trente jours par-là p: 0.60 m: 84.49 f: 93.47 i: 77.32 d: 6.28

euh il est allé en Algérie euh trois fois trois mois p: 1.01 m: 83.44 f: 95.76 i: 71.39 d: 4.14

euh maman restait à la maison elle faisait beaucoup de couture elle nous habillait entièrement euh elle faisait tout tous nos vêtements et les siens quoi **D** p: 1.15 m: 85.48 f: 74.89 i: 84.29 d: 7.68

voilà ben sinon on allait à l'école euh à pied on était ben on habitait pas loin **M** p: 1.39 m: 84.28 f: 93.25 i: 71.31 d: 5.43

on avait souvent de nos petites amies on a fait on allait au patronage le jeudi p: 0.66 m: 84.86 f: 96.22 i: 84.14 d: 4.61

euh qu'est-ce qu'on peut dire encore euh p: 1.00 m: 81.08 f: 83.32 i: 84.92 d: 0.58

on allait en vacances euh en colonie de vacances p: 0.40 m: 86.54 f: 85.72 i: 74.07 d: 2.38

Daten und Teilkorpus A51 m 79

Enseignement: Certificat d'études

Habitation: appartement

Profession: cadre (industrie automobile)

Famille: marié, trois enfants

Durée: 40 minutes

Tokens: 5313

F 30 dans 1–2000 Tokens: 12

Période intonative descendante, unités: 3

Période intonative montante, unités: 2

Types dans 1–2000 Tokens: 582

Tokens: 5313

Pour cent *ne* réalisés: 64

Pour cent *nous* 4p: 20.73

N/V: 0.96

corpus «période intonative»

remarquables p: 0.45 m: 87.54 f: 89.29 i: 85.84 d: 0.98

et dramatiques **D A** p: 0.50 m: 84.93 f: 80.36 i: 83.12 d: 1.04

remarquables parce que je suis né dans une famille [geste] **D** p: 1.02
m: 84.13 f: 79.08 i: 81.37 d: 2.43

vraiment une famille p: 0.16 m: 82.45 f: 80.07 i: 85.80 d: 1.49

solide [geste] **M** p: 1.04 m: 86.39 f: 90.50 i: 82.08 d: 0.56

avec des parents p: 0.50 m: 83.20 f: 83.76 i: 88.58 d: 0.79

très éthiques p: 0.25 m: 87.39 f: 88.46 i: 84.47 d: 0.93

en tout **A** p: 0.28 m: 85.61 f: 87.29 i: 70.86 d: 0.41

mon père était un monsieur qui à dix-sept ans p: 0.51 m: 82.34 f: 83.55
i: 80.15 d: 3.83

en mille neuf cent quatorze préparait un prix de Rome **D** p: 1.14 m: 83.29
f: 75.76 i: 84.87 d: 3.10

son beau() son père est décédé le jour de la déclaration de guerre de
quatorze p: 0.89 m: 83.48 f: 82.86 i: 83.35 d: 4.33

et mon père est devenu un peu de tout p: 0.72 m: 82.31 f: 80.78 i: 79.51
d: 2.09

pour gagner sa vie p: 1.14 m: 82.95 f: 82.96 i: 81.47 d: 1.07

il est parti il a fait la guerre p: 0.78 m: 83.73 f: 85.76 i: 82.48 d: 1.89

Verdun p: 0.83 m: 82.46 f: 82.84 i: 85.91 d: 0.58

les Dardanelles p: 0.98 m: 82.41 f: 84.97 i: 81.19 d: 0.98

blessé p: 0.36 m: 83.99 f: 86.46 i: 80.99 d: 0.68

et puis bon ben p: 0.97 m: 79.83 f: 78.65 i: 85.77 d: 1.17

il s'est il a continué de travailler c'est toujours un artiste vous voyez c'est
lui qui a sculpté ça [geste] **A** p: 0.10 m: 83.43 f: 81.31 i: 81.19 d: 5.32

et le tableau qui est là-bas c'est mon grand-père que je n'ai pas connu
p: 0.37 m: 82.56 f: 80.42 i: 80.23 d: 3.26

bon [geste] p: 0.92 m: 80.14 f: 79.96 i: 83.00 d: 0.15

et là aussi **A** p: 0.84 m: 81.91 f: 79.91 i: 84.62 d: 0.62

ben [geste] p: 1.25 m: 85.69 f: 82.61 i: 85.27 d: 0.32

donc euh il a rencontr() p: 0.16 m: 86.43 f: 84.32 i: 85.37 d: 1.45

et et et son père finalement était devenu pour gagner sa vie quand même
aussi **M** p: 0.32 m: 85.29 f: 90.53 i: 84.31 d: 4.58

Daten und Teilkorpus A52 f 61

Enseignement: Baccalauréat
 Habitation: appartement
 Profession: sténo-typiste de conférence (diplômée)
 Famille: marié avec A51 m 79, sans enfants
 Tokens: 6114
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 15
 Période intonative descendante, unités: 5
 Période intonative montante, unités: 7
 Types dans 1–2000 Tokens: 448
 Tokens: 6114
 Pour cent *ne* réalisés: 22.41
 Pour cent *nous* 4p: 4.48
 N/V: 0.92

corpus «période intonative»

euh vous cher() vous voulez un p: 0.19 m: 90.23 f: 89.29 i: 90.93 d: 1.41
 un qualificatif ou des des détails [rire] p: 0.74 m: 92.67 f: 93.52 i: 93.46
 d: 2.48
 comment ils sont [geste] **M** p: 1.87 m: 96.59 f: 104.23 i: 85.71 d: 0.69
 heureux **M** p: 0.31 m: 94.93 f: 103.88 i: 88.93 d: 0.62
 heureux **M** p: 0.99 m: 92.01 f: 102.58 i: 90.39 d: 0.53
 j'ai p: 0.79 m: 87.65 f: 86.56 i: 88.15 d: 0.90
 j'ai trois enfin de fait j'ai trois frères mais p: 0.23 m: 89.79 f: 86.45
 i: 90.86 d: 2.77
 plus particulièrement j'ai un frère aîné **M** p: 0.51 m: 90.18 f: 101.96
 i: 89.28 d: 2.08
 moi je suis la deuxième j'ai un autre frère derrière **M** p: 0.46 m: 90.53
 f: 96.77 i: 88.29 d: 2.74
 et encore un autre frère mais qui est venu plus tard p: 0.49 m: 91.31
 f: 87.85 i: 91.21 d: 2.17
 donc en fait les **D** p: 0.56 m: 83.71 f: 75.78 i: 87.11 d: 0.82
 les frères avec lesquels vraiment j'ai passé mon enfance c'est le frère aîné
 et le frère euh p: 0.30 m: 86.30 f: 69.73 i: 88.14 d: 4.12
 en dessous **M** p: 0.36 m: 92.30 f: 99.35 i: 88.51 d: 0.63
 on a trois ans de différence entre chaque hein [geste] p: 0.79 m: 89.56
 f: 91.68 i: 85.92 d: 2.08
 voilà donc j'étais en en province à cette époque-là **M** p: 0.87 m: 84.38
 f: 99.10 i: 86.99 d: 2.96
 j'étais dans le Maine-et-Loire à NPR p: 1.76 m: 87.42 f: 96.41 i: 88.97
 d: 2.38
 euh puis voilà ben ma foi c'était c() p: 0.27 m: 82.26 f: 70.31 i: 86.63

d: 3.40

on a passé des bons moments j'avais mes parents mon père ma mère et **D**
[geste] p: 1.26 m: 84.79 f: 66.91 i: 90.44 d: 3.19

j'ai j'ai eu une enfance heureuse **D T** p: 1.55 m: 90.80 f: 86.71 i: 89.55
d: 1.67

maman ne travaillait pas puisque **D** p: 1.00 m: 86.82 f: 71.10 i: 83.78
d: 2.56

ben elle élevait trois enfants faut quand même le faire p: 0.40 m: 89.36
f: 93.15 i: 88.31 d: 2.43

et mon père a travaillé dans la dans la banque **D** p: 0.74 m: 88.88 f: 84.40
i: 87.97 d: 2.27

Daten und Teilkorpus A53 m 78

Enseignement: Baccalauréat

Habitation: maison

Profession: professeur de lycée (éducation physique), fonctionnaire de
l'administration universitaire

Famille: marié, trois enfants

Durée: 40 minutes

Tokens: 6047

F 30 dans 1–2000 Tokens: 15

Période intonative descendante, unités: 5

Période intonative montante, unités: 6

Types dans 1–2000 Tokens: 476

Tokens: 6047

Pour cent *ne* réalisés: 21.21

Pour cent *nous* 4p: 4.96

N/V: 0.96

corpus «période intonative»

ben c'est-à-dire que **D** p: 0.43 m: 79.68 f: 69.90 i: 71.60 d: 1.09

je suis un fils d'enseignants **M** p: 0.36 m: 84.62 f: 91.90 i: 85.95 d: 1.39

donc j'ai toujours été dans des écoles **M** p: 0.92 m: 83.79 f: 88.97 i: 89.61
d: 1.45

mes parents étaient instituteurs donc euh p: 0.95 m: 81.44 f: 81.52
i: 86.22 d: 1.78

j'ai toujours vécu dans l'école pratiquement **M** p: 1.52 m: 83.77 f: 91.00
i: 86.71 d: 1.85

donc euh p: 1.89 m: 80.66 f: 78.85 i: 88.93 d: 0.74

mes souvenirs d'enfance euh j'étais [tousse] **D** p: 0.91 m: 77.54 f: 69.38
i: 83.34 d: 2.02

j'avais un frère qui était plus âgé que moi que j'ai **D** p: 1.49 m: 81.65 f: 68.65 i: 83.68 d: 2.31
 quand p: 0.61 m: 81.59 f: 79.28 i: 89.26 d: 0.26
 il est parti au lycée en **D** p: 0.56 m: 79.93 f: 68.67 i: 87.27 d: 1.46
 il a douze ans donc euh il a sept ans p: 0.48 m: 79.81 f: 80.21 i: 86.22 d: 1.93
 de plus que moi donc euh moi j'avais cinq ans donc j'ai pratiquement pas de souvenirs avec lui p: 0.84 m: 83.33 f: 82.45 i: 85.99 d: 3.83
 par contre j'ai de souvenirs de avec euh un cousin p: 0.27 m: 83.12 f: 94.13 i: 84.18 d: 2.18
 qui est à peu près de mon âge **M** p: 0.98 m: 83.95 f: 92.15 i: 89.37 d: 1.09
 qui [tousse] **D** [bruit] p: 1.66 m: 78.20 f: 67.77 i: 83.23 d: 0.69
 que je voyais aux vacances pratiquement à chaque vacance p: 0.93 m: 82.57 f: 82.35 i: 87.25 d: 2.62
 et on se retrouvait chez des grands-parents p: 2.03 m: 82.91 f: 83.56 i: 89.50 d: 1.23
 voilà alors de souvenirs euh pff p: 0.69 m: 82.26 f: 79.35 i: 77.73 d: 1.27
 je sais pas quel point de vue vous voulez de souvenirs **M T** p: 4.31 m: 82.17 f: 89.98 i: 88.61 d: 1.64
 oui mes grand() p: 0.20 m: 85.83 f: 84.07 i: 85.44 d: 0.49
 j'avais un un grand-père qui était aussi instituteur et un autre qui était bourrelier **A** p: 0.41 m: 84.47 f: 82.08 i: 86.66 d: 3.91
 donc là mais j'ai pas connu travail() je les ai pas connus travaillant p: 0.66 m: 83.19 f: 79.73 i: 87.33 d: 3.00
 alors que mon frère a des souvenirs avec eux **M** p: 0.67 m: 84.81 f: 92.06 i: 88.67 d: 1.79

Daten und Teilkorpus A54 f 80

Enseignement: Brevet
 Habitation: maison
 Profession: comptable (S.N.C.F.)
 Famille: divorcé, deux enfants
 Durée: 50 minutes
 Tokens: 8462
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 14
 Période intonative descendante, unités: 3
 Période intonative montante, unités: 1
 Types dans 1–2000 Tokens: 433
 Tokens: 8462
 Pour cent *ne* réalisés: 61.21
 Pour cent *nous* 4p: 4.86
 N/V: 0.84

corpus «période intonative»

merveilleux **D** p: 0.84 m: 88.47 f: 80.60 i: 90.03 d: 0.60

c'était à la campagne p: 0.18 m: 87.99 f: 85.19 i: 88.75 d: 1.26

j'habitais à la campagne p: 0.66 m: 88.94 f: 92.21 i: 74.40 d: 1.17

euh p: 1.18 m: 83.88 f: 92.23 i: 88.02 d: 0.43

mes parents c() n'étaient que des c'est un ouvrier hein mon père on alors

je sais pas si vous connaissez les Ardennes mais c'est un pays tr() p: 0.31
m: 87.00 f: 90.20 i: 77.67 d: 6.97

c'est au bord de la Meuse p: 0.22 m: 88.21 f: 94.34 i: 90.04 d: 1.39

c'était que des usines p: 0.82 m: 90.98 f: 90.93 i: 80.67 d: 1.23

mais alors on avait une enfance à comme à la campagne p: 1.19 m: 87.68
f: 90.25 i: 88.29 d: 3.02

on jouait dehors o() p: 0.92 m: 87.13 f: 89.18 i: 92.12 d: 1.05

on n() p: 0.46 m: 91.88 f: 89.96 i: 92.75 d: 0.45

chez nous par là il y avait ni voleur ni rien c'est pas comme maintenant
qu'il faut fermer les portes nous on laissait toujours les portes ouvertes
et tout c'était [respiration] **D** p: 0.75 m: 88.55 f: 80.90 i: 89.76 d: 6.68

c() j'ai eu des parents p: 0.18 m: 87.23 f: 85.82 i: 88.80 d: 1.48

très p: 0.76 m: 86.06 f: 85.18 i: 89.96 d: 0.65

très bien p: 0.77 m: 88.21 f: 88.98 i: 90.58 d: 0.76

j'ai été heureuse toute ma jeunesse jusqu'à treize ans puisqu'à treize ans

on est venu ici p: 0.43 m: 87.38 f: 88.89 i: 83.85 d: 4.07

la guerre par la guerre p: 0.71 m: 82.82 f: 81.57 i: 80.48 d: 0.30

alors ça a p: 1.58 m: 77.73 f: 73.74 i: 73.41 d: 0.92

ça a tout changé **M** p: 0.37 m: 82.39 f: 92.82 i: 88.55 d: 0.92

mais p: 0.36 m: 87.79 f: 86.46 i: 92.05 d: 0.34

c'était pas une vie facile pour les aînés p: 0.19 m: 88.06 f: 95.17 i: 88.54
d: 2.43

pour p: 0.21 m: 84.51 f: 80.62 i: 85.40 d: 0.12

parce que c'était quand même euh p: 0.29 m: 86.29 f: 85.12 i: 85.81
d: 1.23

il y a eu la p: 0.43 m: 86.44 f: 86.17 i: 73.30 d: 0.47

les p: 0.16 m: 73.65 f: 74.27 i: 91.22 d: 0.34

toutes les **D** p: 0.46 m: 83.69 f: 74.38 i: 81.19 d: 0.88

comment je vous dirais moi les grèves de dix-neuf-cent-trente-six et tout
ça il y av() p: 0.24 m: 85.93 f: 85.04 i: 84.86 d: 3.90

il y avait du chômage aussi et p: 0.37 m: 85.42 f: 87.73 i: 84.59 d: 1.83

il y a eu des grèves il y a eu tout donc euh p: 0.19 m: 88.68 f: 92.73
i: 87.10 d: 1.72

Daten und Teilkorpus A55 f 81

Enseignement: Baccalauréat
 Habitation: maison
 Profession: institutrice
 Famille: mariée avec A56 m 89, deux enfants
 Durée: 50 minutes
 Tokens: 9895
 F 30 dans 1–2000 Tokens: 14
 Période intonative descendante, unités: 3
 Période intonative montante, unités: 5
 Types dans 1–2000 Tokens: 419
 Tokens: 9895
 Pour cent *ne* réalisés: 30.61
 Pour cent *nous* 4p: 5.65
 N/V: 0.96

corpus «période intonative»

mes souvenirs d'enfance **D** p: 2.14 m: 94.39 f: 85.13 i: 70.86 d: 1.34
 ben mes sou() jusqu'à quel âge vous appelez l'enfance oui ben mes souvenirs d'enfance c'est p: 0.31 m: 90.53 f: 89.31 i: 91.15 d: 5.70
 être écolière avoir mes parents euh une la maladie de ma mère qui a été malade alors que j'étais jeune qui a eu un cancer **M** p: 0.69 m: 88.38 f: 95.51 i: 78.96 d: 6.86
 et ben ma vie scolaire qui marchait bien qui me plaisait j'aimais les études **M** p: 0.85 m: 87.51 f: 95.56 i: 89.83 d: 5.02
 et puis euh mes souvenirs d'enfance c'est aussi des vacances dans de la famille qui était p: 0.27 m: 92.17 f: 94.77 i: 91.09 d: 5.35
 dans les Vosges p: 0.58 m: 89.53 f: 85.09 i: 87.55 d: 0.80
 et les deux mois de vacances que nous avions se passaient dans cette famille vosgienne **M** p: 0.33 m: 89.02 f: 93.54 i: 87.53 d: 4.37
 et c'était très agréable parce que c'était la campagne alors que j'habitais **M** p: 0.31 m: 89.26 f: 94.85 i: 88.24 d: 3.46
 Rue NPR au troisième étage **D A** [rire] p: 1.30 m: 90.25 f: 82.82 i: 90.28 d: 1.79
 sous les toits p: 1.02 m: 97.19 f: 94.46 i: 83.25 d: 0.75
 donc les vacances étaient agréables p: 0.32 m: 90.77 f: 90.41 i: 91.04 d: 1.79
 donc mon enfance ça a été ça mon papa était électricien **A** p: 0.17 m: 89.66 f: 92.90 i: 84.12 d: 3.53
 il est mort jeune **M** p: 0.38 m: 88.21 f: 98.99 i: 89.15 d: 1.10
 et maman était ménag() était à la maison mère de famille à la maison **D T** p: 0.31 m: 87.16 f: 82.15 i: 91.77 d: 5.48

mon père était électricien artisan-électricien **A** p: 0.19 m: 93.44 f: 83.51
i: 85.27 d: 3.44

Daten und Teilkorpus A56 m 89

Enseignement: Baccalauréat
Habitation: maison
Profession: cadre (inspecteur Ponts et Chaussées)
Famille: marié avec A55 f 81, trois enfants
Durée: 50 minutes
Tokens: 6295
F 30 dans 1–2000 Tokens: 9
Période intonative descendante, unités: 0
Période intonative montante, unités: 1
Types dans 1–2000 Tokens: 546
Tokens: 6295
Pour cent *ne* réalisés: 30.23
Pour cent *nous* 4p: 3.64
N/V: 1.19

corpus «période intonative»

euh bien ma foi euh p: 0.52 m: 75.17 f: 73.88 i: 84.46 d: 1.62
rien de très marquant je je trouve que globalement p: 0.59 m: 83.75
f: 90.27 i: 71.14 d: 3.33
euh jusqu'à dix ans j'ai vécu à Olivet **M** p: 0.53 m: 79.23 f: 87.06 i: 72.20
d: 3.10
où mes parents étaient p: 0.27 m: 75.29 f: 64.28 i: 80.74 d: 1.87
instituteurs p: 1.35 m: 86.50 f: 93.42 i: 72.13 d: 0.89
euh p: 1.66 m: 68.77 f: 65.37 i: 89.28 d: 0.90
assez ternes p: 0.51 m: 82.86 f: 84.61 i: 84.99 d: 0.94
finalement **T** p: 0.52 m: 81.38 f: 80.32 i: 75.10 d: 0.71
euh p: 0.37 m: 83.05 f: 83.89 i: 87.25 d: 1.46
c'est plus tard que en ai bénéficié de NPR mais de jusqu'à dix ans p: 0.48
m: 79.59 f: 91.36 i: 65.18 d: 3.90
euh pff p: 1.23 m: 68.45 f: 66.01 i: 71.55 d: 0.62
non c'était assez terne c'était une maison euh située sur la route nationale
euh p: 0.19 m: 75.65 f: 65.92 i: 70.29 d: 5.05
mais p: 0.32 m: 71.10 f: 65.67 i: 67.19 d: 0.93
euh avec un petit jardin par derrière p: 0.47 m: 73.82 f: 74.79 i: 80.08
d: 2.46
euh p: 0.39 m: 70.36 f: 67.22 i: 83.15 d: 1.59
je je me souviens de jeux avec mon frère euh p: 0.19 m: 77.90 f: 64.18

i: 80.42 d: 4.51

mais rien rien de marquant je je trouve que la période de la petite enfance
euh T p: 0.48 m: 77.40 f: 89.73 i: 72.46 d: 5.99

limitée mettons autour d'une dizaine d'années p: 0.47 m: 79.40 f: 84.80
i: 70.24 d: 2.66

euh pff p: 1.23 m: 70.13 f: 70.51 i: 82.26 d: 0.49

j'avais un accident assez grave euh sous un bras p: 0.51 m: 75.61 f: 71.93
i: 83.78 d: 3.52

BIBLIOGRAPHIE

- ACILPR 25 = Iliescu, Maria/Siller-Runggaldier, Heidi/Danler, Paul (eds., 2010): *Actes du XXVe Congrès International de Linguistique et Philologie Romanes*. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Adamzik, Kirsten (2004): *Textlinguistik. Eine einführende Darstellung*. Tübingen: Niemeyer.
- Adli, Aria (2004): *Grammatische Variation und Sozialstruktur*. Berlin: Akademie Verlag.
- Ager, Dennis (1990): *Sociolinguistics and contemporary French*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Al, Bernard P.F. (1980): «Sur la richesse lexicale du corpus d'Orléans. Contribution à l'analyse sociolinguistique d'un vocabulaire oral». In: Alkemade, Dick J. van (ed.): *Linguistic Studies offered to Berthe Siertsema*. Amsterdam: Rodopi, 315–321.
- Ammon, Ulrich/Arnuzzo-Lanszweert, Anna (2001): «Varietätenlinguistik». In: LRL 1/2, 793–823.
- Analor = Langues, Textes, Traitements Informatiques, Cognition (s.a., 2007): *Analor: Logiciel d'étiquetage et séquençage basé sur l'analyse Prosodique*. Paris: CNRS. <<http://www.lattice.cnrs.fr/Analor.html>> (23.12.2010).
- Antoine, Gérard/Cerquiglini, Bernard (eds., 2000): *Histoire de la langue française 1945–2000*. Paris: CNRS Editions.
- Antoine, Gérard/Martin, Robert (eds., 1995): *Histoire de la langue française 1914–1945*. Paris: CNRS Editions.
- Antoine, Gérard/Martin, Robert (eds., 1999): *Histoire de la langue française 1880–1914*. Paris: CNRS Editions.
- Antos, Gerd (1996): *Laien-Linguistik: Studien zu Sprach- und Kommunikationsproblemen im Alltag am Beispiel von Sprachratgebern und Kommunikationstrainings*. Tübingen: Niemeyer.
- Arbuckle, Tannis Y./Gold, Dolores P. (1993): «Aging, Inhibition, and Verbosity». In: *Journal of Gerontology* 48/5, 225–233.
- Armstrong, Nigel/Pooley, Tim (2010): *Social and Linguistic Change in European French*. Houndmills: Palgrave/Macmillan.
- Armstrong, Nigel (2001): *Social and Stylistic Variation in Spoken French. A comparative approach*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Ashby, William J. (1992): «The variable use of *on* versus *tu/vous* for indefinite reference in Spoken French». In: *French Language Studies* 2, 135–157.
- Astésano, Corine (2001): *Rhythme et accentuation en français*. Paris: Harmattan.
- Atayan, Vahram (2006): *Makrostrukturen der Argumentation im Deutschen, Französischen und Italienischen*. Frankfurt am Main: Lang.

- Atkinson, Dwight/Biber, Douglas (1994): «Register: A Review of Empirical Research». In: Biber/Finegan, 351–385.
- Attias-Donfut, Claudine (1988): *Sociologie des générations. L'empreinte du temps*. Paris: Presses universitaires de France.
- Aucante, André (1999): *Mes deux années en Allemagne (9 juin 1943 – 25 avril 1945)*. Billy: Typoscript.
- Auchlin, Antoine/Ferrari, Angela (1994): «Structuration prosodique, syntaxe, discours: évidences et problèmes». In: *Cahiers de linguistique française* 15, 187–216.
- Auer, Peter (ed., 2007): *Style and Social Identities*. Berlin/New York: De Gruyter.
- Avanzi, Mathieu/Goldman, Jean-Philippe/Lacheret-Dujour, Anne/Simon, Anne-Catherine/Auchlin, Antoine (2007): «Méthodologie et algorithmes pour la détection automatique des syllabes proéminentes dans les corpus de français parlé». In: *Cahiers of French Language Studies* 12/2, [1–23].
- Avanzi, Mathieu/Lacheret-Dujour, Anne/Victorri, Bernard (2008): «Analog – Un outil d'aide pour la modélisation de l'interface prosodie – grammaire». In: *CERLICO 22, version préliminaire* [1–17].
- Avanzi, Mathieu/Martin, Philippe (2007): «L'intonème conclusif: une fin (de phrase) en soi?». In: *Nouveaux cahiers de linguistique française* 28, 247–258.
- Avanzi, Mathieu (2005): «Quelques hypothèses à propos de la structuration interne des périodes». In: Auran, Cyril/Bertrand, Roxanne/Chenet, Catherine/Colas, Annie/Di Cristo, Albert/Portes, Cristel/Reynier, Alain/Vion, Monique (eds.): *Proceedings of the IDP05 International Symposium on Discourse-Prosody Interfaces*. Neuchâtel: Philologie romane. «http://hal.archives-ouvertes.fr/docs/00/33/46/83/PDF/MA-StructPeriodes_3_.pdf» (23.12.2010).
- Avanzi, Mathieu (2006): *Propositions pour une analyse de la structure interne des périodes narratives*. In: *Cahiers of French Language Studies* 12/2, 6–19.
- Baayen, R. Harald (2008): *Analyzing Linguistic Data. A Practical Introduction to Statistics Using R*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Baccaïni, Brigitte/Gani, Léon (1997): «Concurrence ou solidarité entre «jeunes» et «vieux»: Les attitudes des lycéens en France». In: *Population* 52/5, 1083–1118.
- Backhaus, Klaus/Erichson, Bernd/Plinke, Wulff/Weiber, Rolf (¹2006): *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung*. Berlin/Heidelberg/New York: Springer.
- Bailey, Guy (2004): «Real and apparent time». In: Chambers/Trudgill/Schilling-Estes, 312–332.
- Baken, Ronald J. (2005): «The Aged Voice: A New Hypothesis». In: *Journal of Voice* 19/3, 317–325.

- Balibar, Renée (1999): «L'école de 1880. Le français national: républicain, scolaire, grammatical, primaire». In: Antoine/Martin, 255–293.
- Baltes, Paul (2007): «Alter(n) als Balanceakt». In: Gruss, Peter (ed.): *Die Zukunft des Alterns. Die Antwort der Wissenschaft. Ein Report der Max-Planck-Gesellschaft*. München: Beck, 15–34.
- Barbato, Carole A./Feezel, Jerry D. (1987): «The Language of Aging in Different Age Groups». In: *The Gerontologist* 27/4, 527–531.
- Baude, Olivier (coord., 2006): *Corpus Oraux. Guide des bonnes pratiques*. Orléans: Presses Universitaires Orléans/CNRS Editions.
- Bavaj, Riccardo (2007): ««68er» versus «45er». Anmerkungen zu einer «Generationenrevolte»». In: Hartung/Reinmuth/Streubel/Uhlmann, 53–76.
- Beacco, Jean-Claude (2004): «Trois perspectives linguistiques sur la notion de genre discursif». In: *Langages* 153, 109–119.
- Behlau, Mara/Brasolotto, Alcione/Pontes, Paulo (2005): «Glottic Characteristics and Voice Complaint in the Elderly». In: *Journal of Voice* 19/1, 84–94.
- Bengtson, Vern L./Cutler, Neal E./Mangen, David J./Marshall, Victor W. (1985): «Generations, Cohorts, and Relations between Age Groups». In: Binstock, Robert H./Shanas, Ethel (eds.): *Handbook of Aging and the Social Sciences*. New York: Van Nostrand Reinhold Company, 304–338.
- Benzitoun, Christophe/Campione, Estelle/Deulofeu, José/Henry, Sandrine/Sabio, Frédéric/Teston, Sandra/Valli, André/Véronis, Jean (2004): «L'analyse syntaxique de l'oral: problèmes et méthode. Paper presented at the Journée d'Étude de l'ATALA «Evans: Méthodes et outils pour l'évaluation des analyseurs syntaxiques»». Paris: ATALA, 1–8. <http://www.up.univ-mrs.fr/veronis/pdf/2004-Atala-analyse-oral.pdf> (23.12.2010).
- Bergenholtz, Henning/Mugdan, Joachim (1989): «Korpusproblematik in der Computerlinguistik: Konstruktionsprinzipien und Repräsentativität». In: *HSK* 4, 141–149.
- Bergounioux, Gabriel/Baraduc, Jean/Dumont, Céline/GREL (1992): «L'Étude socio-linguistique sur Orléans (1966–1991) – 25 ans d'histoire d'un corpus». In: *Langue française* 93, 74–93.
- Bergounioux, Gabriel (1992): «Les enquêtes de terrain en France». In: *Langue française* 93, 3–22.
- Bergounioux, Gabriel (1996): «Étude socio-linguistique sur Orléans (1966–1970)». In: *Revue française de linguistique appliquée* 1–2, 87–88.
- Bergounioux, Gabriel (2008): «Des «œufs mués»: entendre omelette». In: Durand, Jacques/Habert, Benoîte/Laks, Bernard (eds.): *Congrès Mondial de Linguistique Française – CMLF'08*. Paris: Institut de Linguistique Française. <doi: 10.1051/cmlf08157>.

- Berkenbusch, Gabriele (2001): «Die Verwendung des polyfunktionalen französischen Pronomens *on*. Versuch einer pragmatischen Antwort auf eine grammatische Frage». In: *Romanistik in Geschichte und Gegenwart* 7/2, 155–178.
- Bernhard, Gerald (1993): «Brevi note sul ruolo sociolinguistico dell'intonazione». In: *Contributi di Filologia dell'Italia Mediana* 7, 193–205.
- Bernhard, Gerald (1998): *Das Romanesco des ausgehenden 20 Jahrhunderts. Variationslinguistische Untersuchungen*. Tübingen: Niemeyer.
- Bernhard, Gerald (2001): «Eine Längsschnittstudie <in famiglia>: Dialekt, Innovation und Standardisierung in Rom». In: Held, Gudrun/Kuon, Peter/Zaiser, Rainer (eds.): *Sprache und Stadt. Stadt und Literatur*. Tübingen: Stauffenburg, 83–95.
- Berschlin, Helmut/Felixberger, Josef/Goebl, Hans (2008): *Französische Sprachgeschichte*. Berlin: Olms.
- Best, Heinrich (2003): «Geschichte und Lebensverlauf. Theoretische Modelle und empirische Befunde zur Formierung politischer Generationen im Deutschland des 19. Jahrhunderts». In: Schulz, Andreas (ed.): *Generationswechsel und historischer Wandel*. München: Oldenbourg, 57–69.
- Betten, Anne (1995): *Sprachbewahrung nach der Emigration – Das Deutsch der 20er Jahre in Israel. Teil I: Transkripte und Tondokumente*. Unter Mitarbeit von Sigrid Graßl. Tübingen: Niemeyer.
- Betten, Anne (2003): «Ist <Altersstil> in der Sprechsprache wissenschaftlich nachweisbar? Überlegungen zu Interviews mit 70– bis 100-jährigen Emigranten». In: Fiehler/Thimm, 131–142.
- Bialystok, Ellen/Craik, Fergus I.M. (eds., 2006): *Lifespan Cognition. Mechanisms of change*. Oxford: University Press.
- Biber, Douglas/Finegan, Edward (eds., 1994): *Sociolinguistic perspectives on register*. New York et al.: Oxford University Press.
- Biber, Douglas (1994): «Representativeness in Corpus Design». In: Zampolli, Antonio/Calzolari, Nicoletta/Palmer, Martha (eds.): *Current issues in computational linguistics: In Honour of Don Walker*. Pisa: Giardini, 377–407.
- Biber, Douglas (2006): *University Language. A corpus-based study of spoken and written registers*. Amsterdam: Benjamins.
- Biemans, Monique Adriana Johanna (2000): *Gender variation in voice quality*. Utrecht: LOT.
- Biggs, Patricia/Dalwood, Mary (1978 [engl. Originalausgabe London: Longman 1976]): *Les Orléanais ont la parole. Lehrerheft (mit Transkription der Interviews)*. München: Langenscheidt-Hachette.
- Bilger, Mireille (2000): «A sujet de la représentation de la langue parlée». In: LINX 42, 151–156.
- Birren, James (1999): «La révolution de l'âge: aspects positifs et points de reflexion». In: Jasmin, Claude/Butler, Robert (eds.): *Longévité et*

- qualité de vie, défis et enjeux*. Le Plessis-Robinson: Institut Synthé-Labo, 259–267.
- Blaikner, Gabriele (1993): «On in der Bedeutung von «nous»: Varietäten in der Verwendung». In: Schmitt, Christian (ed.): *Grammatikographie der romanischen Sprachen: Akten der gleichnamigen Sektion des Bamberger Romanistentages (23.–29.9.1991)*. Bonn: Romanistischer Verlag, 14–36.
- Blanc, Michel/Biggs, Patricia (1971): «L'Enquête socio-linguistique sur le français parlé à Orléans». In: *Français dans le monde* 85, 16–25.
- Blanche-Benveniste, Claire/Jeanjean, Colette (1987): *Le français parlé. Transcription et édition*. Paris: Didier Érudition.
- Blanche-Benveniste, Claire (2000a): *Approches de la langue parlée en français*. Paris: Ophrys.
- Blanche-Benveniste, Claire (2000b): «Le français parlé. Un regard sur la syntaxe». In: Antoine/Cerquiglini, 195–197.
- Blanche-Benveniste, Claire (2003): «Le double jeu du pronom on». In: Hadermann, Pascale/Van Slijcke, Ann/Berré, Michel (eds.): *La syntaxe raisonnée. Mélanges de linguistique générale et française offerts à Annie Boone à l'occasion de son 60e anniversaire*. Bruxelles: De Boeck.duculot, 43–56.
- Blanche-Benveniste, Claire (2005): «L'étude grammaticale des corpus de langue parlée en français». In: Williams, Geoffrey (ed.): *La linguistique de corpus*. Rennes: Presses Universitaires de Rennes, 47–66.
- Blanchet, Philippe (2001): «Enquêtes sur les évolutions générationnelles du français dans le pays vannetais (Bretagne)». In: *Français moderne* 69/1, 58–76.
- Blank, Andreas (1997): *Prinzipien des lexikalischen Bedeutungswandels am Beispiel der romanischen Sprachen*. Tübingen: Niemeyer.
- Blauth-Henke, Christine (2010): «Du nouveau sur la réduplication lexicale dans les langues romanes à l'âge des corpus». In: *ACILPR* 25/4, 309–317.
- Blimlinger, Eva et al. (1994): *Lebensgeschichten. Biographiearbeit mit alten Menschen*. Hannover: Vincentz.
- Boden, Deirdre/Bielby, Denise (1986): «The way it was: Topical organization in elderly conversation». In: *Language and Communication* 6/1/2.
- Borillo, André (2005): «Place et portée des adverbes de temps dans la structure de phrase et dans la structure de discours». In: *Goes*, 127–146.
- Bosshardt, Hans-Georg (1994): «Sprachgebrauch im Alter: Kompensation und Adaption infolge von Veränderungen im Kurzzeitgedächtnis». In: *Kuhn*, 125–136.
- Bourdieu, Pierre (2000): *Esquisse d'une théorie de la pratique, précédé de trois études d'ethnologie kabyle*. 1. ed. Droz 1972. Paris: Seuil.

- Bourdieu, Pierre (2002): *Questions de sociologie*. Paris: Minuit.
- Bres, Jacques (1999): «L'entretien et ses techniques». In: Calvet, Louis-Jean/Dumont, Pierre (eds.): *L'enquête sociolinguistique*. Paris: Harmattan, 61–76.
- Briggs, Charles L. (²2005): «Sociolinguistic Interviews». In: HSK 3.2, 1052–1062.
- Brinker, Klaus/Sager, Sven F. (³2001): *Linguistische Gesprächsanalyse. Eine Einführung*. Berlin: Schmidt.
- Brouillet, Denis/Syssau, Arielle (eds., 2000): *Le vieillissement cognitif normal. Vers un modèle explicatif du vieillissement*. Bruxelles: De Boeck/Larcier.
- Brownell, Hiram H./Joanette, Yves (eds., 1993): *Narrative Discourse in Neurologically Impaired and Normal Aging Adults*. San Diego (CA): Singular.
- Bruley, Edouard (1951): «Géographie humaine de l'Orléanais». In: id./Crozet, René/Sibertin-Blanc, C. (eds.): *Visages de l'Orléanais*. Paris: Horizons de France.
- Bude, Heinz (1984): «Rekonstruktion von Lebenskonstruktionen – eine Antwort auf die Frage, was Biographieforschung bringt». In: Kohli/Robert, 7–28.
- Bude, Heinz (1987): *Deutsche Karrieren. Lebenskonstruktionen sozialer Aufsteiger aus der Flakhelfer-Generation*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bude, Heinz (1995): *Das Altern einer Generation. Die Jahrgänge 1938–1948*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bude, Heinz (2005): «Qualitative Generationsforschung». In: Flick/von Kardorff/Steinke, 187–194.
- Burke, Deborah M. (2006): «Representation and Aging». In: Bialystok/Craik, 193–206.
- Bußmann, Hadumod (³2002): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. München: Kröner.
- Butler, Robert N. (1969): «Age-Ism: Another Form of Bigotry». In: *The Gerontologist* 9/4, 243–246.
- C-ORAL-ROM = Cresti, Emanuela/Moneglia, Massimo (eds., 2005): *C-Oral-ROM: integrated reference corpora for spoken romance languages*. Amsterdam: Benjamins.
- Caelen-Haumont, Geneviève (2006): «Quatre générations de proéminences mélodiques chez une famille française de Cussac Fort-Médoc (33)». In: PFC 6, 135–156.
- Cameron, Deborah (1995): «Rethinking language and gender studies: some issues for the 1990s». In: Mills, Sara: *Language and Gender. Interdisciplinary Perspectives*. London/New York: Longman, 31–44.
- Campione, Estelle/Véronis, Jean/Deulofeu, José (2005): «The French Corpus». In: C-ORAL-ROM, 111–133.

- Campione, Estelle (2001): *Etiquetage prosodique semi-automatique de corpus oraux: algorithmes et méthodologie. Thèse de doctorat*. Aix-en-Provence: Université de Provence. <<http://sites.univ-provence.fr/delic/perso/campione>> (23.12.2010).
- Caradec, Vincent (2004 [Nathan, 2001]): *Sociologie de la vieillesse et du vieillissement*. Paris: Colin.
- Casado Velarde, Manuel/González Ruiz, Ramón/Loureda Lamas, Óscar (eds., 2005): *Estudios sobre lo metalingüístico (en español)*. Frankfurt am Main: Lang.
- Chafe, Wallace (1988): «Linking Intonation Units». In: Haiman, John/Thompson, Sandra A. (eds.): *Clause combining in Grammar and Discourse*. Amsterdam: Benjamins, 1–29.
- Chambers, John K./Trudgill, Peter/Schilling-Estes, Natalie (eds., 2004 [1992]): *The Handbook of Language Variation and Change*. Oxford: Blackwell.
- Chauvel, Louis (2002): *Le destin des générations. Structure sociale et cohortes en France au XXe siècle*. Paris: Presses universitaires de France.
- Cherubim, Dieter/Hilgendorf, Suzanne (2003): «Sprachverhalten im Alter. Beobachtungen und Diskussionen zum Begriff des Alters». In: Fiehler/Thimm, 230–256.
- Cherubim, Dieter (1998): «Kontinuität und Diskontinuität in der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts». In: Kämper, Heidrun/Schmidt, Hartmut (eds.): *Das 20. Jahrhundert. Sprachgeschichte – Zeitgeschichte*. Berlin/New York: de Gruyter, 59–82.
- Cherubim, Dieter (2001): «Alterssprache. Zur Konzeptualisierung von Alter durch Sprache». In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 62, 99–126.
- Cheshire, Jenny (1987): «Age and Generation-Specific Use of Language». In: HSK 3.1, 760–766.
- Cheshire, Jenny (2005): «Age- and Generation-Specific Use of Language». In: HSK 3.2, 1552–1563.
- Chesneau, Annie (2008): «Analyse diachronique de la variation sociolinguistique à partir de deux corpus orléanais». Ms., Thèse de doctorat. Université d'Orléans: École doctorale sciences de l'homme et de la société/Laboratoire LLL.
- Chevalier, Jean-Claude (2000): «L'enseignement du français». In: Antoine/Cerquiglini, 607–622.
- Chevalier, Gisèle (2001): «Comment «comme» fonctionne d'une génération à l'autre». In: *Revue québécoise de linguistique* 30/2, 13–40.
- Chiari, Isabella (2007): *Introduzione alla linguistica computazionale*. Bari: Laterza.
- Clermont, Jean/Cedergren, Henrietta J. (1979): «Les «r» de ma mère sont perdus dans l'air». In: Thibault, 13–28.

- Cohen, Gillian/Faulkner, Dorothy (1986): «Does «elderspeak» work? The effect of intonation and stress on comprehension and recall of spoken discourse in old age». In: *Language and Communication* 6/1–2, 91–98.
- Cooper, Patricia V. (1990): «Discourse Production and Normal Aging: Performance on Oral Picture Description Task». In: *Journal of Gerontology* 45/5, 210–214.
- CORAL = Centre Orléanais de Recherche en Anthropologie et Linguistique (2005ss.): *ESLO – Enquête Sociolinguistique à Orléans*. Orléans: Université d'Orléans/CORAL. <<http://www.univ-orleans.fr/eslo>> (23.12.2010).
- CORALFR = *Vergleichskorpus aus C-ORAL-ROM: Alle Texte des französischen Teilkorpus*. In: C-ORAL-ROM (2005).
- Cordial Analyseur = Synapse Développement (1994–2008): *Cordial Analyseur Version 14*. Paris: Synapse.
- Corso, John F. (1977): «Auditory Perception and Communication». In: Birren, James.E./Schaie, K. Warner (eds.): *Handbook of the Psychology of Aging*. New York: Van Nostrand Reinhold, 535–553.
- Coseriu, Eugenio (²1992 [1988]): *Einführung in die Allgemeine Sprachwissenschaft*. Tübingen: Francke.
- Coulmas, Florian (ed., 1997): *The Handbook of Sociolinguistics*. Cambridge (Mass.): Blackwell.
- Coupland, Nikolas/Coupland, Justine/Giles, Howard (1991): *Language, society and the elderly: discourse, identity and ageing*. Oxford et al.: Blackwell.
- Coupland, Nikolas/Coupland, Justine (1990): «Language and later life». In: Giles, Howard/Robinson, W. Peter (eds.): *Handbook of language and social psychology*. Chichester et al.: Wiley and Sons, 451–467.
- Coupland, Nikolas/Coupland, Justine (1999): «Ageing, Ageism and Anti-Ageism. Moral Stance in Geriatric Medical Discourse». In: Hamilton, 177–208.
- Coupland, Nikolas/Ylänne-McEwen, Virpi (²2006): «The Sociolinguistics of Ageing». In: HSK 3.3, 2334–2340.
- Coupland, Nikolas (2004): «Age in Social and Sociolinguistic Theory». In: Nussbaum/Coupland, 69–90.
- Coveney, Aidan (2000): «Vestiges of *nous* and the 1st person plural verb in informal spoken French». In: *Language Sciences* 22, 447–481.
- Coveney, Aidan (2002): *Variability in Spoken French: A Sociolinguistic Study of Interrogation and Negation*. Reprint [1996]. Bristol (UK)/Portland (USA): Elm Bank.
- Coveri, Lorenzo (1988): «Italienisch: Sprache und Generationen». In: LRL 4, 231–236.
- Covey, H.C. (291–297): «Historical terminology used to represent older people». In: *The Gerontologist* 28.

- Crawley, Michael J. (2007): *The R Book*. London: Wiley.
- Cresti, Emanuela (2005): «Notes on lexical strategy, structural strategies and surface clause indexes in the C-ORAL-ROM spoken corpora». In: C-ORAL-ROM, 209–256.
- Croft, William (1995): «Intonation units and grammatical structure». In: *Linguistics* 33, 839–882.
- Cutler, Anne/Ladd, Robert D. (1983): «Introduction. Models and Measurements in the Study of Prosody». In: iid. (eds.): *Prosody: Models and Measurements*. Berlin/Heidelberg/New York/Tokyo: Springer.
- Dargnat, Mathilde (2008): «Profils linguistiques et structuration textuelle». In: JADT 9/1, 369–379.
- De Jong, Daan (1994): «La sociophonologie de la liaison orléanaise». In: Lyche, Chantal (ed.): *French Generative Phonology. Retrospective and Perspectives*. Salford: AFSL/ESRI, 95–130.
- Degand, Liesbeth/Simon, Anne-Catherine (2005): «Minimal Discourse Units: Can we define them, and why should we?». In: Aurnague, Michel, et al. (eds.): *Proceedings of SEM-05. Connectors, discourse framing and discourse structure: from corpus-based and experimental analyses to discourse theories, Biarritz, 14–15 November 2005*. Université de Toulouse-Le Mirail: Équipe de recherche en syntaxe et sémantique, 65–74. <[http://www.uclouvain.be/cps/ucl/doc/valibel/documents/degand simon sem05 final.pdf](http://www.uclouvain.be/cps/ucl/doc/valibel/documents/degand%20simon%20sem05%20final.pdf)> (23.12.2010).
- Delais-Roussarie, Elisabeth/Caelen-Haumont, Geneviève/Hirst, Daniel/Martin, Philippe/Mertens, Piet (2006): «Outils d'aide à l'annotation prosodique de corpus». In: PFC 6, 7–26.
- Demazière, Didier (2008): «L'entretien biographique comme interaction. Négociations, contre-interprétations, ajustements de sens». In: *Langage et société* 123, 15–35.
- Deriu, Fiorenza (2005): «Anzianità e invecchiamento». In: id./Sgritta, Giovanna B. (eds.): *L'età dell'incertezza. Insicurezza, sfiducia e paura nella condizione anziana oggi*. Milano: Franco Angeli, 43–67.
- Deumert, Ana (2004): *Language Standardization and Language Change. The dynamics of Cape Dutch*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Dewaels, Jean-Marc (2001): «Une distinction mesurable: corpus oraux et écrits sur le continuum de la deixis». In: *French Language Studies* 11, 179–199.
- DF = Gougenheim, Georges (1966 [1958]): *Dictionnaire fondamental de la langue française*. Nouvelle édition revue et augmentée. Stuttgart: Klett.
- DGLFLF = *Guide de bonnes pratiques pour la constitution, l'exploitation, la conservation et la diffusion des corpus oraux*. Paris: Délégation à la langue française et aux langues de France (DGLFLF, Version Mai 2005). <<http://www.culture.gouv.fr/culture/dglf>> (23.12.2010).

- Di Cristo, Albert (1998): «Intonation in French». In: Hirst, Damien/Di Cristo, Albert (eds.): *Intonation Systems. A Survey of Twenty Languages*. Cambridge: Cambridge University Press, 195–218.
- Dilthey, Wilhelm (1924): «Über das Studium der Geschichte der Wissenschaften vom Menschen, der Gesellschaft und dem Staat [1875]». In: id.: *Gesammelte Schriften, vol. 5: Die geistige Welt. Einleitung in die Philosophie des Lebens*. Leipzig/Berlin: Teubner, 33–73.
- Dostie, Gaétane (2004): *Pragmaticalisation et marqueurs discursifs. Analyse sémantique et traitement lexicographique*. Bruxelles: De Boeck.duculot.
- Drouin, Vincent (1995): *Enquêtes sur les générations et la politique 1958–1995*. Paris: L'Harmattan.
- Duez, Danielle (1991): *La pause dans la parole de l'homme politique*. Paris: Editions du CNRS.
- Dufter, Andreas/Stark, Elisabeth (2002): «La variété des variétés: combien de dimensions pour la description? Quelques réflexions à partir du français». In: *Romanistisches Jahrbuch* 53, 81–108.
- Dufter, Andreas (2003): *Typen sprachrhythmischer Konturbildung*. Tübingen: Niemeyer.
- Dumont, Gérard François (ed., 2006): *Les territoires face au vieillissement en France et en Europe. Géographie, Politique, Prospective*. Paris: Ellipses.
- Dumont, Gérard François (2006a): «Le vieillissement et la «gérontocroissance»: définitions, facteurs et types». In: id., 15–35.
- Durand, Yves (1983): *Le Loiret dans la guerre 1939/1945*. Le Coteau: Horvath.
- Duszak, Anna/Okulska, Urszula (eds., 2011): *Language, culture and the dynamics of age*. Berlin/New York: de Gruyter Mouton.
- Eckert, Hartwig/Laver, John (1994): *Menschen und ihre Stimmen*. Weinheim: Beltz.
- Eckert, Penelope (1997): «Age as Sociolinguistic Variable». In: Coulmas, 151–167.
- Eckert, Penelope (2008): «Variation and the indexical field». In: *Journal of Sociolinguistics* 12/4, 453–476.
- ELICOP = Mertens, Piet (dir., 1997–2002): *Le projet ELICOP. Étude Linguistique de la Communication Parlée*. Département de Linguistique Faculté des Lettres: Université de Louvain. <<http://bach.arts.kuleuven.be/elicop>> (23.12.2010).
- Encrevé, Pierre (1977): *Présentation: Linguistique et sociolinguistique*. In: *Langue Française* 34, 3–34.
- Ernst, Gerhard (2006): «Der Typ NOS SE VIDEMUS / WIR SEHEN SICH in deutschen und romanischen Varietäten». In: Bombi, Raffaella/Cifoletti, Guido/Fusco, Fabiana/Innocente, Lucia/Orioles, Vincenzo (eds.): *Studi linguistici in onore di Roberto Gusmani*. Alessandria: Edizioni dell'Orso, 719–729.

- Feller, Élise (2005): *Histoire de la vieillesse en France. 1900–1960*. Paris: Seli Arslan.
- Fernández Bernárdez, Cristina (2005): «Fraseología metalingüística con *decir*. Análisis de algunas unidades que expresan acuerdo intensificado». In: Casado Velarde/González Ruiz/Loureda Lamas, 119–145.
- Feyereisen, Pierre/Hupet, Michel (dir., 2002): *Parler et communiquer chez la personne âgée. Psychologie du vieillissement cognitif*. Avec la collaboration de Joëlle Berrewaerts, Valentine Charlot, Laurence Demanet, Guillaume Doose, Marie-Anne Schelstraete. Paris: Presses Universitaires de France.
- Fiehler, Reinhard/Thimm, Caja (eds., 2003): *Sprache und Kommunikation im Alter*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung.
- Fiehler, Reinhard (1996): «Die Linguistik und das Alter». In: *Sprachreport* 1, 1–3.
- Fiehler, Reinhard (1997): «Kommunikation im Alter und ihre sprachwissenschaftliche Analyse. Gibt es einen Kommunikationsstil des Alters?». In: Selting, Margret/Sandig, Barbara (eds.): *Sprech- und Gesprächsstile*. Berlin: de Gruyter, 345–370.
- Fiehler, Reinhard (2001): «Die kommunikative Verfertigung von Altersidentität». In: Sichelschmidt, Lorenz/Strohner, Hans (eds.): *Sprache, Sinn und Situation. Festschrift für Gert Rickheit zum 60. Geburtstag*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag, 125–144.
- Fiehler, Reinhard (2002): «Der Stil des Alters». In: Keim, Inken/Schütte, Wilfried (eds.): *Soziale Welten und kommunikative Stile: Festschrift für Werner Kallmeyer zum 60. Geburtstag*. Tübingen: Narr, 499–511.
- Fiehler, Reinhard (2003): «Modelle zur Beschreibung und Erklärung altersspezifischer Sprache und Kommunikation». In: Fiehler/Thimm, 38–56.
- Fiehler, Reinhard (2006): «Was Alt und Jung gemeinsam haben. Ein Plädoyer, über der Jugend die anderen Generationen nicht aus dem Blick zu verlieren». In: Dürscheid, Christa/Spitzmüller, Jürgen (eds.): *Perspektiven der Jugendsprachforschung*. Frankfurt a.M.: Lang, 295–311.
- Fiehler, Reinhard (2008): *Altern, Kommunikation und Identitätsarbeit*. Mannheim: Institut für deutsche Sprache.
- Finegan, Edward/Biber, Douglas (1994): «Register and Social Dialect Variation: An Integrated Approach». In: Biber/Finegan, 315–347.
- Finegan, Edward/Biber, Douglas (2001): «Register variation and dialect variation: the Register Axiom». In: Eckert, Penelope/Rickford, John R. (eds.): *Style and sociolinguistic variation*. Cambridge et al.: Cambridge University Press, 235–267.
- Fløttum, Kjersti/Jonasson, Kerstin/Norén, Coco (2007): «On». *Pronom à facettes*. Bruxelles: De Boeck/Larcier.
- Flick, Uwe/von Kardorff, Ernst/Steinke, Ines (eds., 2005): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.

- Flydal, Leiv (1952): «Remarques sur certains rapports entre le style et l'état de langue». In: Norsk tidsskrift for Sprogvidenska 16, 241–258.
- Fougeron, Cécile (2001): «Articulatory properties of initial segments in several prosodic constituents in French». In: Journal of Phonetics 29, 109–135.
- Fónagy, Ivan (2003): «Fonctions de l'intonation: Essai de synthèse». In: Flambeau 29, 1–20. <<http://ed268.univ-paris3.fr/lpp/pages/EQUIPE/vaissiere/fonagy/articles/fontions%20de%20l'intonation.pdf>> (04.03.2008).
- Franceschini, Rita/Miecznikowski, Johanna (eds., 2004): *Leben mit mehreren Sprachen. Sprachbiographien*. Bern et al.: Lang.
- Gadet, Françoise (1996): «Niveaux de langue et variation intrinsèque». In: Palimpsestes 10, 17–40.
- Gadet, Françoise (2003): *La variation sociale en français*. Paris: Ophrys.
- Gadet, Françoise (2004): «Mais que font les sociolinguistes?». In: Langage et société 107/1, 85–94.
- Galliot, Marcel (1955): *Essai sur la langue de la réclame contemporaine*. Toulouse: Privat.
- Garz, Detlef/Kraimer, Klaus (eds., 1991): *Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Geckeler, Horst (2004): «Französisch <on> – eine oder zwei sprachliche Einheiten?». In: Gil, Alberto/Osthus, Dietmar/Polzin-Haumann, Claudia (eds.): *Romanische Sprachwissenschaft: Zeugnisse für Vielfalt und Profil eines Faches. Festschrift für Christian Schmitt zum 60. Geburtstag*. Frankfurt am Main et al.: Lang, 3–13.
- GEDO = Groupe d'Étude sur les Données Orales (1997): «Transcriptions de l'oral et interprétation: illustration de quelques difficultés». In: Recherches sur le français parlé 14, 57–86.
- Gerstenberg, Annette (2009): «The multifaceted category of <generation>: elderly French men and women talking about May '68». In: International Journal of Language in Society 200, 153–170.
- Gerstenberg, Annette (2010): «Question de genre, question de style. Quelques remarques sur la base d'un corpus oral». In: ACILPR 25/4, 417–426.
- Gleßgen, Martin-Dietrich/Kopp, Matthias (2005): «Linguistic annotation of texts in non-standardized languages: the program procedures of the tool <Phoenix>». In: Pusch, Claus D./Kabatek, Johannes/Raible, Wolfgang (eds.): *Romanistische Korpuslinguistik II. Romance Corpus Linguistics II. Korpora und diachrone Sprachwissenschaft. Corpora and Diachronic Linguistics*. Tübingen: Narr, 146–154.
- GMF = Riegel, Martin/Pellat, Jean-Christophe/Riou, René (*2009 [1994]): *Grammaire méthodique du français*. Paris: Quadriga/PUF.

- Goes, Jan (ed., 2005): *L'Adverbe: un pervers polymorphe*. Artois: Presses Universitaires.
- Goldman, Jean-Philippe/Auchlin, Antoine/Simon, Anne Catherine/Avanzi, Mathieu (2007): «Phonostylographe: un outil de description prosodique. Comparaison du style radiophonique et lu». In: *Cahiers de Linguistique Française en ligne* 28, 219–237.
- Grant, Tim (2007): «Quantifying evidence in forensic authorship analysis». In: *International Journal of Speech, Language and the Law* 14/1, 1–25.
- Greive, Albert (1978): «Zur Linguistik des gesprochenen Französisch». In: *Archiv der neueren Sprachen und Literaturen* 215, 33–48.
- Grevisse = Grevisse, Maurice (1993 [13. éd., 6ième tirage 2001]): *Le bon usage. Grammaire française*. Refondue par André Goosse. Paris: Duculot.
- GRLF = Robert, Paul (2010): *Le Grand Robert de la langue française*. Version électronique du Dictionnaire alphabétique et analogique de la langue française. Paris: Dictionnaires Le Robert. <<http://gr.bvdep.com>> (12.12.2010).
- Grobet, Anne/Simon, Anne Catherine (2001): «Différents critères de définition des unités prosodiques maximales». In: *Cahiers de Linguistique Française en ligne* 23, 143–163.
- Große, Rudolf (1990): «Zur Problematik der Generationen im Prozeß des Sprachwandels». In: Bahner, Werner/Schildt, Joachim/Viehweiger, Dieter (eds.): *Proceedings of the Fourteenth International Congress of Linguistics (Berlin/GDR, August 10 – August 15, 1987)*. vol. 2, Berlin: Akademie-Verlag, 1372–1374.
- Guaïtella, Isabelle (1999): «Rhythm in speech: What rhythmic organizations reveal about cognitive processes in spontaneous speech production versus reading aloud». In: *Journal of Pragmatics* 31, 509–523.
- Guillet, Pierre (2007): *Le dialogue des âges. Histoires en bien-vieillir*. Paris: Gallimard.
- Gülich, Elisabeth/Mondada, Lorenza (2008): *Konversationsanalyse. Eine Einführung am Beispiel des Französischen*. Unter Mitarbeit von Ingrid Furchner. Tübingen: Niemeyer.
- Halbwachs, Maurice (1997 [1950]): *La mémoire collective*. Édition critique établie par Gérard Namer. Paris: Albin Michel.
- Hamilton, Heidi (ed., 1999): *Language and Communication in Old Age. Multidisciplinary Perspectives*. New York/London: Garland.
- Hans-Bianchi, Barbara (2005): *La competenza scrittoria mediale*. Tübingen: Niemeyer.
- Hansen, Anita Berit/Malderez, Isabelle (2004): «Le ne de négation en région parisienne: une étude en temps réel». In: *Langage et Société* 107, 5–30.

- Hansen, Anita Berit (1997): «Le nouveau [ə] prépausal dans le français parlé à Paris». In: Perrot, Jean (ed.): *Polyphonie pour Ivan Fonagy*. Paris: Harmattan, 173–198.
- Harnsberger, James D./Shrivastav, Rahul/Brown, W.S./Rothman, Howard/Hollien, Harry (2008): «Speaking Rate and Fundamental Frequency as Speech Cues in Perceived Age». In: *Journal of Voice* 22/1, 58–69.
- Hartung, Heike/Reinmuth, Dorothea/Streubel, Christiane/Uhlmann, Angelika (eds., 2007): *Graue Theorie. Die Kategorien Alter und Geschlecht in der Forschung*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau-Verlag.
- Hauptert, Bernhard (1991): «Vom narrativen Interview zur biographischen Typenbildung». In: Garz/Kraimer, 213–254.
- Hausmann, Franz Josef (1979): «Wie alt ist das gesprochene Französisch? Dargestellt speziell am Übergang von *j'allons* zu *on y va*». In: *Romanische Forschungen* 91, 431–444.
- Hausser, Roland (2000): *Grundlagen der Computerlinguistik*. Berlin: Springer.
- Heikkinen, Riitta-Liisa (1995): «Altern: Erzähltes Wissen». In: Mader, 171–185.
- Heinemann, Wolfgang/Viehwegger, Dieter (1991): *Textlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen: Niemeyer.
- Heinz, Matthias (2006): *Textsortenprosodie. Eine korpusgestützte Studie zu textsortenspezifischen prosodischen Mustern im Italienischen mit Ausblick auf das Französische*. Tübingen: Niemeyer.
- Helfrich, Hede (1979): «Age markers in speech». In: Scherer, Klaus R./Giles, Howard (eds.): *Social markers in speech*. Cambridge: University Press, 63–107.
- Henton, Caroline (1989): «Fact and Fiction in the Description of Female and Male Pitch». In: *Language and Communication* 9, 299–311.
- Henton, Caroline (1995): «Pitch dynamism in female and male speech». In: *Language and Communication* 15, 43–61.
- Hermanns, Harry (2005): «Interviewen als Tätigkeit». In: Flick/von Kardorff/Steinke, 360–368.
- Hockett, Charles F. (1950): «Age-grading and Linguistic Continuity». In: *Language* 25, 449–457.
- HSK 3 = Ammon, Ulrich/Dittmar, Norbert/Mattheier, Klaus/Trudgill, Peter (eds., 2004–2006 [1987–1988]): *Sociolinguistics. An International Handbook of the Science of Language and Society*. 3 vol. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- HSK 4 = Batori, Istvan/Lenders, Winfried/Putschke, Wolfgang (eds., 1989): *Computational Linguistics/Computerlinguistik. An International Handbook on Computer Oriented Language Research and Applications/Ein internationales Handbuch zur computergestützten Sprachforschung und ihrer Anwendungen*. Berlin/New York: Walter de Gruyter.

- HSK 16.1 = Brinker, Klaus/Antos, Gerd/Heinemann, Wolfgang/Sager, Sven F. (eds., 2000): *Text- und Gesprächslinguistik: ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung (HSK 16.1)*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- HSK 27 = Köhler, Reinhard/Altmann, Gabriel/Piotrowski, Rajmund G. (eds., 2005): *Quantitative Linguistik. Ein internationales Handbuch*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- HSK 29 = Lüdeling, Anke/Kytö, Merja (eds., 2008): *Corpus Linguistics. An International Handbook*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- Hummel, Martin (1993): *Cadre, employé und Angestellter. Ein sprachwissenschaftlicher Beitrag zur vergleichenden Kulturforschung im deutsch-französischen Sprachraum der Gegenwart*. Tübingen: Niemeyer.
- Hummert, Mary Lee/Garstka, Teri A./Bouchard Ryan, Ellen/Bonnesen, Jaye L. (2004): «The Role of Age Stereotypes in Interpersonal Communication». In: Nussbaum/Coupland, 91–114.
- Hunnius, Klaus (1981): «Mais des idées, ça, on en a, nous en France: Bilanz und Perspektiven der Diskussion über das Personalpronomen *on* im gesprochenen Französisch». In: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 218, 176–189.
- Institut national de la statistique et des études économiques (I.N.S.E.E., 2003): *Nomenclature des Professions et Catégories Socioprofessionnelles (PCS)*. Paris: I.N.S.E.E.. <<http://www.insee.fr/fr/methodes/default.asp?page=nomenclatures/pcs2003/pcs2003.htm>> (13.08.2008).
- Jaberg, Karl/Jud, Jakob (1928): *Der Sprachatlas als Forschungsinstrument. Kritische Grundlegung und Einführung in den Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz*. Halle an der Saale: Niemeyer.
- Jaeger, Christophe de (1992): *La gérontologie*. Paris: Presses universitaires de France.
- Jakobson, Roman (1971): «Linguistik und Poetik». In: Ihwe, Jens (ed.): *Literaturwissenschaft und Linguistik. Ergebnisse und Perspektiven, Band II/1*. München: Athenäum, 142–178.
- Jiménez Cano, José Maria (1992): «Spanisch: Sprache und Generationen». In: LRL 6/1, 267–275.
- Johnstone, Barbara (1996): *The linguistic individual. Self-expression in language and linguistics*. New York: Oxford University Press.
- Kabatek, Johannes (1996): *Die Sprecher als Linguisten. Interferenz- und Sprachwandelphänomene dargestellt am Galicischen der Gegenwart*. Tübingen: Niemeyer.
- Kemmer, Laura/Coulson, Seana/De Ochoa, Esmeralda/Kutas, Marta (2004): «Syntactic processing with aging: An event-related potential study». In: Psychophysiology 41, 372–384.
- Kemp, William/Yaeger-Dror, Malcah (1991): «Changing Realizations of A in (*ation*) in Relation to the Front A-Back A Opposition in Quebec French». In: Eckert, Penelope (ed.): *New Ways of Analyzing Sound Change*. San Diego (CA): Academic Press, 127–184.

- Kemp, William (1981): «Major Sociolinguistic Patterns in Montréal French». In: Sankoff/Cedergren, 3–16.
- Kemper, Susan/Rash, Shannon/Kynette, Donna/Norman, Suzanne (1990): «Telling Stories: The Structure of Adults' Narratives». In: *European Journal of Cognitive Psychology* 2–3, 205–228.
- Kemper, Susan (1986): «Imitation of complex syntactic constructions by elderly adults». In: *Applied Psycholinguistics* 7, 277–288.
- Kemper, Susan (1988): «Geriatric psycholinguistics: Syntactic limitations of oral and written language». In: Light/Burke, 58–76.
- Kemper, Susan (1990): «Adults' Diaries: Changes Made to Written Narratives Across the Life Span». In: *Discourse Processes* 14, 207–233.
- Kemper, Susan (1992): «Adult's Sentence Fragments. Who, What, When, Where, and Why». In: *Communication Research* 19/4, 444–458.
- Kemper, Susan (2006): «Language in Adulthood». In: Bialystok/Craik, 223–238.
- Kempermann, Gerd (2007): «Nicht ausgeliefert an Zeit und Welt: Die Plastizität des alternden Gehirns». In: Gruss, Peter (ed.): *Die Zukunft des Alterns. Die Antwort der Wissenschaft. Ein Report der Max-Planck-Gesellschaft*. München: Beck, 35–50.
- Klatzky, Roberta (1988): «Theories of information processing and theories of aging». In: Light/Burke, 1–16.
- Kluge, Susann/Kelle, Udo (eds., 2001): *Methodeninnovation in der Lebenslaufforschung. Integration qualitativer und quantitativer Verfahren in der Lebenslauf- und Biographieforschung*. Weinheim/München: Juventa.
- Kluge, Susann/Kelle, Udo (2001a): «Einleitung». In: iid., 11–33.
- Kniffka, Hannes (2001): «Eine Zwischenbilanz aus der Werkstatt eines ›forensischen‹ Linguisten: Zur Analyse anonymer Autorschaft». In: *Linguistische Berichte* 185, 77–104.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1990): *Gesprochene Sprache in der Romania. Französisch – Italienisch – Spanisch*. Tübingen: Niemeyer.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (2007): *Lengua hablada en la Romania*. Madrid: Gredos.
- Koch, Peter (1997): «Diskurstraditionen: zu ihrem sprachtheoretischen Status und ihrer Dynamik». In: Frank, Barbara/Haye, Thomas/Tophinke, Doris (eds.): *Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit*. Tübingen: Narr, 43–79.
- Kohli, Martin/Robert, Günther (eds., 1984): *Biographie und soziale Wirklichkeit. Neue Beiträge und Forschungsperspektiven*. Stuttgart: Metzler.
- Kohli, Martin (1985): «Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. Historische Befunde und theoretische Argumente». In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 37, 1–29.

- Kohrt, Manfred/Kucharczik, Kerstin (2003): «Sprache – unter besonderer Berücksichtigung von ›Jugend‹ und ›Alter‹». In: Fiehler/Thimm, 17–37.
- Kolboom, Ingo/Kotschi, Thomas/Reichel, Edward (eds., 2002): *Handbuch Französisch. Sprache, Literatur, Kultur, Gesellschaft. Für Studium, Lehre, Praxis*. Berlin: Schmidt.
- Koll-Stobbe, Amei (2005): «Forever young? Sprachliche Kodierungen von Jugend und Alter». In: Hartung, Heike (ed.): *Alter und Geschlecht. Repräsentationen, Geschichten und Theorien des Alter(n)s*. Bielefeld: Transcript, 237–252.
- Kuhn, Wilfried (ed., 1994): *Altern, Gehirn und Persönlichkeit*. Bern/Göttingen/Toronto/Seattle: Hans Huber.
- Kynette, Donna/Kemper, Susan (1986): «Aging and the loss of grammatical forms: A cross-sectional study of language performance». In: *Language and Communication* 6, 65–72.
- Labov, William/Auger, Julie (1993): «The Effect of Normal Aging on Discourse: A Sociolinguistic Approach». In: Brownell/Joanette, 115–133.
- Labov, William (1972): «The Study of Language in its Social Context». In: Pride, John Bernard/Holmes, Janet (eds.): *Sociolinguistics. Selected readings*. Harmondsworth: Penguin Books, 180–202.
- Labov, William (1981): «What can be learned about change in progress from synchronic description?». In: Sankoff/Cedergren, 177–199.
- Labov, William (1994): *Principles of linguistic change, vol. 1: Internal factors*. Oxford (UK)/Cambridge (MA): Blackwell.
- Lacheret-Dujour, Anne/Beaugendre, Frédéric (1999): *La prosodie du français*. Paris: CNRS Langage.
- Lacheret-Dujour, Anne/Victorri, Bernard (2002): «La période intonative comme unité d'Analyse pour l'étude du français parlé: modélisation prosodique et enjeux linguistiques». In: *Verbum (Nancy)* 24, 53–72.
- Lacheret-Dujour, Anne (2003): *La prosodie des circonstants en français parlé*. Leuven/Paris: Peeters.
- Lacheret-Dujour, Anne (2007): «Prosodie-discours: une interface à multiples facettes». In: *Nouveaux cahiers de linguistique française* 28, 7–40.
- Ladd, D. Robert (1996): *Intonational phonology*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Laks, Bernard (2000): «De la variation et des variantes: à propos du relâchement». In: *LINX* 42, 21–28.
- Lange, Andreas/Lettke, Frank (2007): «Schrumpfung, Erweiterung, Diversität. Konzepte zur Analyse von Familie und Generationen». In: Lettke/Lange, 14–43.
- Lange, Andreas (1999): «Generationenrhetorik und mehr: Ein Trendbericht». In: *Sozialwissenschaftliche Literatur-Rundschau* 22/2, 71–89.

- Augé, Claude (ed., 1936): *Nouveau Petit Larousse illustré. Dictionnaire encyclopédique*. Paris: Librairie Larousse.
- Larthomas, Pierre (2000): «La stylistique». In: Antoine/Cerquiligni, 937–943.
- Laver, John (1994): *Principles of Phonetics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lebsanft, Franz (1997): *Spanische Sprachkultur. Studien zur Bewertung und Pflege des öffentlichen Sprachgebrauchs im heutigen Spanien*. Tübingen: Niemeyer.
- Lehmann, Christian (2004): «Data in linguistics». In: *The Linguistic Review* 21, 175–210.
- Lehr, Ursula M./Thomae, Thomas (¹⁰2003): *Psychologie des Alterns*. Wiesbaden: Quelle und Meyer.
- Lemhagen, Gunnar (1978): «L'analyse sociolinguistique d'un corpus de français parlé». In: *Studia Neophilologica* 50, 305–323.
- Lenz, Alexandra N. (2006): «Clustering Linguistic Behaviour on the Basis of Linguistic Variation Methods». In: Filppula, Markku/Klemola, Juhani/Palander, Marjatta/Penttilä, Esa (eds.): *Topics in Dialectal Variation*. Joensuu: Joensuun Yliopisto, 69–98.
- Lettke, Frank/Lange, Andreas (eds., 2007): *Generationen und Familien*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Léon, Pierre/Martin, Philippe/Bhatt, Parth (2001): «Intonationsforschung». In: *LRL* 5/1, 713–725.
- Léon, Pierre (1993): *Précis de phonostylistique. Parole et expressivité*. Paris: Nathan.
- Léon, Pierre (2002): «Die Aussprache des Französischen: Intonation». In: Kolboom/Kotschi/Reichel, 164–173.
- Light, Leah L./Burke, Deborah M. (eds., 1988): *Language, memory, and aging*. New York et al.: Cambridge University Press.
- Light, Lea (1993): «Language Changes in Old Age». In: Blanken, Gerhard, et al. (eds.): *Linguistic Disorders and Pathologies. An International Handbook*. Berlin/New York: de Gruyter, 900–918.
- Lindenberg, Daniel (2008): *Choses vues: Une éducation politique autour de 68*. Paris: Bartillat.
- Linville, Sue Ellen (1996): «The Sound of Senescence». In: *Journal of Voice* 10/2, 190–200.
- Loisel, Jean-Jacques/Pasquier, Jean-Claude (2002): *Des ténèbres à la lumière. Le Vendômois de 1939 à 1945. Témoignages et récits*. Saint-Cyr sur Loire: Alain Sutton.
- Lonergan, Joanna/Kay, Jack/Ross, John (1974): «Étude sociolinguistique sur Orléans. Catalogue d'enregistrements». Colchester: Typoscript.
- LRL = Holtus, Günter/Metzeltin, Michael/Schmitt, Christian (eds., 1988–2007): *Lexikon der Romanistischen Linguistik (LRL)*. 8 vol. Tübingen: Niemeyer.

- Lucci, Vincent (1983): *Étude phonétique du Français Contemporain à travers la Variation Situationnelle*. Grenoble: Université des langues et lettres Grenoble.
- Lüders, Christian (1991): «Deutungsmusteranalyse. Annäherungen an ein risikoreiches Konzept». In: Garz/Kraimer, 377–408.
- Maas, Ineke/Borchelt, Markus/Mayer, Karl Ulrich (1999): «Kohortenschicksale der Berliner Alten». In: Mayer/Baltes, 109–134.
- Maças, Delmira (1994): «Portugiesisch: Sprache und Generationen». In: LRL 6/2, 327–332.
- Mader, Wilhelm (ed., 1995): *Altwerden in einer alternden Gesellschaft. Kontinuität und Krisen in biographischen Verläufen*. Opladen: Leske und Budrich.
- Mader, Wilhelm (1995a): «Altwerden in einer alternden Gesellschaft? – Auf dem Weg zu pluralen Alterskulturen». In: id., 13–36.
- Malrieu, Denise (2002): «Stylistique et Statistique textuelle: A partir de l'article de C. Muller sur les «pronoms de dialogue»». In: Morin, Annie/Sébillot, Pascale (eds.): *Actes JADT 2002: 6^e Journées Internationales d'Analyse statistique des Données Textuelles*. JADT.org (Lexicometrica): Université Paris 3, 483–494. <<http://www.cavi.univ-paris3.fr/lexicometrica/jadt/jadt2002/PDF-2002/malrieu.pdf>> (02.02.2007).
- Malrieu, Denise (2004): «Linguistique de corpus, genres textuels, temps et personnes». In: Langages 153, 73–85.
- Mannheim, Karl (1964 [1928]): «Das Problem der Generationen». In: id.: *Wissensoziologie. Auswahl aus dem Werk, eingeleitet und herausgegeben von Kurt H. Wolff*. Zuerst: Kölner Vierteljahrshefte für Soziologie 7/2, 157–185; 7/3, 309–330. Berlin/Neuwied: Luchterhand, 509–565.
- Markowitsch, Hans J. (1994): «Gedächtnisveränderungen bei normalen und pathologischen Alternsvorgängen». In: Kuhn, 119–124.
- Martin, Jean-Pierre (2005): «En guise d'ouverture: quelques considérations diachroniques sur *très* et *et*». In: Goes, 9–21.
- Martin, Philippe (2006): «Intonation du français: parole spontanée et parole lue». In: Estudios de fonética experimental 15, 134–162.
- Martinet, André (1993): «Pourquoi et comment étudier le changement linguistique en synchronie». In: Schmidt-Radefeldt, Jürgen/Harder, Andreas (eds.): *Sprachwandel und Sprachgeschichte: Festschrift für Helmut Lüdtke zum 65. Geburtstag*. Tübingen: Narr, 153–158.
- Mathieu, Hans F./Verdonck-de Leeuw, Irma (2004): «Vocal aging and the impact on daily life: a longitudinal study». In: Journal of voice 18/2, 193–202.
- Mattheier, Klaus J. (1987): «Alter, Generation». In: HSK 3.1, 78–85.
- Maxim, Jane/Bryan, Karen (1994): *Language of the Elderly: A Clinical Perspective*. London: Whurr.

- Mayer, Karl Ulrich/Baltes, Paul B. (eds., ²1999): *Die Berliner Altersstudie*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Meier, Harri (1977): «Über Sprachschichten und Sprachwandel im modernen Französisch». In: *Romanische Forschungen* 89, 357–381.
- Mertens, Piet (2004): «Un outil pour la transcription de la prosodie dans les corpus oraux». In: *Traitement Automatique des langues* 45/2, 109–130.
- Mihatsch, Wiltrud (2010): «*Wird man von hustensaft wie so ne art bekifft?*» *Approximationsmarker in romanischen Sprachen*. Frankfurt am Main: Klostermann.
- Misiti, Maura/Carbone, Simona (2002): «Elderly or Old, the Words to be used». In: Morin, Annie/Sébillot, Pascale (eds.): *Actes JADT 2002: 6^{es} Journées Internationales d'Analyse statistique des Données Textuelles*. JADT.org (Lexicometrica): Université Paris 3, 539–547. <http://www.cavi.univ-paris3.fr/lexicometrica/jadt/jadt2002/PDF-2002/misiti_carbone.pdf> (02.02.2007).
- Mondada, Lorenza (2000): «Les effets théoriques des pratiques de transcription». In: *Linx* 42, 131–149.
- Moneglia, Massimo/Fabbri, Marco/Quazza, Silvia/Panizza, Andrea/Danieli, Morena/Garrido, Juan María/Swerts, Marc (2005): «Evaluation of consensus on the annotation of terminal and non-terminal prosodic breaks in the C-ORAL-ROM Corpus». In: *C-ORAL-ROM*, 257–276.
- Moneglia, Massimo (2005): «The C-ORAL-ROM resource». In: *C-ORAL-ROM*, 1–40.
- Morel, Mary-Annick/Danon-Boileau, Laurent (1998): *Grammaire de l'intonation. L'exemple du français oral*. Gap/Paris: Ophrys.
- Morel, Mary-Annick (2004): «Intonation, Regard et Genres dans le dialogue à bâtons rompus». In: *Langages* 153, 15–27.
- Müller, Bodo (1975): *Das Französische der Gegenwart. Varietäten, Strukturen, Tendenzen*. Heidelberg: Winter.
- Muller, Charles (ed., 1979): *Langue française et linguistique quantitative*. Genève: Slatkine.
- Muller, Charles (1979a): «Le mot, unité de texte et unité de lexique en statistique lexilogique». In: id., 125–143.
- Muller, Charles (1979b): «Sur les emplois personnels de l'indéfini *on*». In: id., 65–72.
- Mullineaux, L. Alix/Blanc, Michel H. A. (1973): *The Problems of Classifying the Population Sample in the Socio-Linguistic Survey of Orléans (1969) in Terms of Socio-Economic, Social and Educational Categories*. [s.l.]: Texte dactylographié.
- Murphy, Bróna (2010): *Corpus and sociolinguistics. Investigating age and gender in female talk*. Amsterdam: Benjamins.
- Nef, François/Hupet, Michel (1992): «Les manifestations du vieillissement normal dans le langage spontané oral et écrit». In: *L'année psychologique* 92, 393–419.

- Nef, François/Maroy, Murielle/Hupet, Michel (1992): «Étude comparative du langage spontané d'adultes jeunes et âgés». In: *L'année psychologique* 92/4, 511–525. <doi: 10.3406/psy.1992.29536>.
- Nencioni, Giovanni (1983): «Autodiacronica Linguistica: Un Caso Personale». In: *Quaderni dell'Atlante Lessicale Toscano* 1, 1–25.
- Niethammer, Lutz (1985): «Frage – Antworten – Fragen. Methodische Erfahrungen und Erwägungen zur Oral History». In: Niethammer, Lutz/Plato, Alexander von (eds.): *Lebensgeschichte und Sozialstruktur im Ruhrgebiet 1930–1960*, Band 3: *«Wir kriegen jetzt andere Zeiten». Auf der Suche nach der Erfahrung des Volkes in nachfaschistischen Ländern*. Bonn: Dietz, 392–445.
- Niethammer, Lutz (2003): «Sind Generationen identisch?». In: Reulecke, 1–16.
- Nora, Pierre (1992): «La Génération». In: id. (ed.): *Les lieux de mémoire: III. Les France, 1. Conflits et partages*. Paris: Gallimard, 931–971.
- Nouvel, Maguelone (2006): «Le vieillissement en France hier, aujourd'hui et demain». In: Dumont, 36–93.
- Nuessel, Frank H. (1982): «The Language of Ageism». In: *The Gerontologist* 22/3, 273–276.
- Nussbaum, Jon F./Coupland, Justine (eds., 2004): *Handbook of communication and aging research*. Mahwah (New Jersey): Erlbaum.
- O'Hanlon, Laureen/Kemper, Susan/Wilcox, Kim A. (2005): «Aging, Encoding, and Word Retrieval: Distinguishing phonological and memory processes». In: *Experimental Aging Research* 31, 149–171.
- Obler, Loraine K./Gjerlow, Kris (1999): *Language and the brain*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Ochs, Elinor (1979): «Transcription as theory». In: Ochs, Elinor/Schieffelin, Bambi B. (eds.): *Developmental Pragmatics*. New York: Academic Press, 43–72.
- Okazaki, Shoko Yohena (1999): ««I can't drive». Painful Self-Disclosure in Intergenerational Talk». In: Hamilton, 233–263.
- Orléans.fr = *Orléans.fr – le site internet de la ville d'Orléans*. Orléans: Mairie d'Orléans (s.a., 2008). <<http://www.orleans.fr>> (12.08.2008).
- Paoletti, Isabella (1998): *Being an Older Woman: A Study in the Social Production of Identity*. Mahwah (New Jersey)/London: Lawrence Erlbaum.
- Patrimots = Guillaume, Anne-Marie/Beyler, Odile (eds., 2004/2005): *À l'auberge des patrimots. Recueil de textes créés à partir de mots désuets par des adhérents de l'Université du Temps Libre d'Orléans pour les Assises Régionales de Chartres*. Typoscript. Orléans: Parole et écrit.
- Paxton, Robert O. (1997): *La France de Vichy 1940–1944*. Ed. orig. engl: *Vichy France, Old Guard and New Order, 1940–1944*, 1972. Paris: Le Seuil.

- Peeters, Bert (2006): ««nous on vous tu(e)». La guerre (pacifique) des pronoms personnels». In: *Zeitschrift für romanische Philologie* 122, 201–221.
- Pennebaker, James W./Stone, Lori D. (2003): «Words of Wisdom: Language Use Over the Life Span». In: *Journal of Personality and Social Psychology* 85/1–6, 291–301.
- Pepin, Nicolas (2007): *Identités fragmentées. Éléments pour une grammaire de l'identité*. Bern u.a.: Lang.
- Petitjean, André (1995): «Le français à enseigner». In: Antoine/Martin, 631–676.
- PFC 7 = Detey, Sylvain Detey/Nouveau, Dominique (eds., 2007): *Bulletin PFC no. 7. PFC: Enjeux descriptifs, théoriques et didactiques 2007*. In: PFC 7. <<http://www.projet-pfc.net>> (05.12.2007).
- Pieper, Ursula (1979): *Über die Aussagekraft statistischer Methoden für die linguistische Stilanalyse*. Tübingen: Narr.
- Pochet, Pascal (1997): *Les personnes âgées*. Paris: La découverte.
- PRAAT = Boersma, Paul/Weenink, David (2006): *Praat. Doing Phonetics by Computer, Version 4.3.19*. Amsterdam: Institute of Phonetic Sciences, University of Amsterdam. <<http://www.praat.org>> (03.08.2006).
- Prahl, Hans-Werner/Schroeter, Klaus R. (1996): *Soziologie des Alterns. Eine Einführung*. Paderborn et al.: Schöningh.
- Preston, Dennis (2004): «Language with an attitude». In: Chambers, John K./Trudgill, Peter/Schilling-Estes, Natalie (eds.): *The Handbook of Language Variation and Change*. Malden (Mass.)/Oxford (UK)/Carlton (Australia): Blackwell, 40–66.
- Preti, Dino (1991): *A linguagem dos idosos*. São Paulo: Contexto.
- PRob1970 = Robert, Paul (1970 [1967]): *Dictionnaire alphabétique et analogique de la langue française*. Paris: Robert.
- PRob2001 = *Le CD-ROM du Petit Robert. Version électronique du Nouveau Petit Robert, dictionnaire alphabétique et analogique de la langue française*. Version 2.1. Paris: Dictionnaires Le Robert/VUEF (2001).
- PRob2011 = Rey-Debove, Josette/Rey, Alain (2010): *Le Petit Robert. Dictionnaire alphabétique et analogique de la langue française*. Nouvelle édition du Petit Robert de Paul Robert. Paris: Le Robert.
- PROSOGRAM = Mertens, Piet (2002, version 21.04.2007): «The Prosogram. Transcription of prosody using pitch contour stylization based on a tonal perception model and automatic segmentation». Leuven: Katholieke Universiteit. <<http://bach.arts.kuleuven.be/pmertens/prosogram>> (08.01.2008).
- Prost, Antoine (1992): *Education, société et politiques: une histoire de l'enseignement en France de 1945 à nos jours*. Paris: Seuil.
- Prüßmann-Zemper, Helga (1990): «Varietätenlinguistik des Französischen». In: *LRL* 5/1, 830–843.

- Pschyrembel = *Pschyrembel. Klinisches Wörterbuch*. Berlin: de Gruyter (2004).
- Pustka, Elissa (2007): *Phonologie et variétés en contact. Aveyronnais et Guadeloupéens à Paris*. Tübingen: Narr.
- R Manual = The R Development Core Team (2008): *R: A Language and Environment for Statistical Computing. Reference Index (version 2.7.0, 22.04.2008)*. In: R. <<http://www.r-project.org>>.
- R = R Development Core Team (2008): *R: A Language and Environment for Statistical Computing (R 2.7.1)*. Vienna: R Foundation for Statistical Computing. <<http://www.r-project.org>> (04.07.2008).
- Rabanus, Stefan (2001): «Intonatorische Verfahren im Deutschen und Italienischen. Gesprächsanalyse und autosegmentale Phonologie». Tübingen: Niemeyer.
- Ramig, Lorraine A. (1986): «Aging Speech: Physiological and sociological aspects». In: *Language and Communication* 6/1–2.
- Raunet, Daniel (1997): «La norme dans les médias». In: *Terminogramme* 97/98, 73–92.
- Reischies, Friedel M./Lindenberger, Ulman (1999): «Grenzen und Potentiale kognitiver Leistungsfähigkeit im Alter». In: *Mayer/Baltes*, 351–377.
- Reitemeier, Ulrich (2008): Rezension zu Sylvia Bendel: *Sprachliche Individualität in der Institution. Telefongespräche in der Bank und ihre individuelle Gestaltung*. Tübingen: Francke 2007. In: *Gesprächsforschung*. Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 9, 254–262.
- Renzi, Lorenzo (2006): «Giovani e vecchi. Il ruolo dell'osservazione indiretta nella linguistica diacronica». In: Marcato, Gianna (ed.): *Giovani, lingue e dialetti. Atti del convegno Sappada/Plodn (Belluno), 29 giugno – 3 luglio 2005*. Padova: Unipress, 19–32.
- Reulecke, Jürgen (ed., 2003): *Generationalität und Lebensgeschichte im 20. Jahrhundert*. München: Oldenbourg.
- Rey-Debove, Josette (2005): «*Le métalangage en perspectiva*». In: Casado Velarde/González Ruiz/Loureda Lamas, 11–21.
- Rickford, John R./McNair-Knox, Faye (1994): «Addressee- and Topic-Influenced Style Shift: A Quantitative Sociolinguistic Study». In: *Biber/Finegan*, 235–276.
- Ringel, Robert L./Chodzko-Zajko, Wojtek J. (1987): «Vocal Indices of Biological Age». In: *Journal of Voice* 1/1, 31–37.
- Robach, Inger-Britt (1974): *Étude socio-linguistique de la segmentation syntaxique du français parlé*. Lund: Gleerup.
- Rolland, Guillaume (2000): «Modélisation automatique de la fréquence fondamentale F0 (MOMEL) Documentation et traduction en script Praat». Grenoble: Université Stendhal, Institut de la Communication Parlée. <http://www.icp.inpg.fr/~loeven/Praat/momel_french.html> (08.01.2008).

- Romaine, Suzanne (2008): «Corpus linguistics and sociolinguistics». In: HSK 29, 96–111.
- Ross, John (1974): «Enquête sociolinguistique et description syntaxique (L'Étude Sociolinguistique sur Orléans, 1967–1973)». In: Verdoodt, Albert (ed.): *Association internationale de Linguistique Appliquée Third Congress Copenhagen 1972 Proceedings volume II: Applied Sociolinguistics*. Heidelberg: Julius Groos, 137–154.
- Rossi, Mario (1999): *L'intonation, le système du français: description et modélisation*. Paris: Ophrys.
- Rossi-Gensane, Nathalie (2007): «Quelles unités syntaxiques pour l'oral?». In: PFC 7, 359–372.
- Rousselot, Abbé Pierre (1891): *Les modifications phonétiques du langage étudiées dans le patois d'une famille de Cellefrouin (Charente)*. Paris: Welter.
- Ruth, Jan-Erik/Kenyon, Gary (1996): «Biography in Adult Development and Aging». In: Birren et al., 1–20.
- Ryan, Ellen B./Giles, Howard/Bertolucci, Giampiero/Henwood, Karen (1986): «Psycholinguistic and social psychological components of communication by and with elderly». In: *Language and Communication* 6/1–2, 1–24.
- Ryder, Norman B. (1965): «The Cohort as a Concept in the Study of Social Change». In: *American Sociological Review* 30, 843–861.
- Sachs, Lothar/Hedderich, Jürgen (¹²2006): *Angewandte Statistik*. Berlin: Springer.
- Sachweh, Svenja (2001): ««Is doch schön, nech?» Gesprächsstrategien älterer Menschen». In: *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie* 62, 127–149.
- Sachweh, Svenja (2003): ««so frau adams↓ guck mal↓ ein feines bac-spray↓ gut↑». Charakteristische Merkmale der Kommunikation zwischen Pflegepersonal und BewohnerInnen in der Altenpflege». In: *Fiehler/Thimm*, 143–160.
- Sacks, Harvey/Schegloff, Emanuel A./Jefferson, Gail (1974): «A simplest systematic for the organization of turn-taking for conversation». In: *Language* 50, 696–735.
- Sacks, Harvey (1972): «An initial investigation of the usability of conversational data for doing sociology». In: Sudnow, David (ed.): *Studies in social interaction*. New York: Free Press, 31–74.
- Sankoff, Gillian/Blondeau, Hélène (2007): «Language change across the lifespan: /r/ in Montreal French». In: *Language* 83/3, 560–588.
- Sankoff, David/Cedergren, Henrietta (eds., 1981): *Variation omnibus*. Carbondale and Edmonton: Linguistic Research.
- Sankoff, David (1988): «Variable Rules». In: HSK 3.2, 984–997.
- Schlieben-Lange, Brigitte (³1991 [¹1973]): *Soziolinguistik. Eine Einführung*. Stuttgart/Berlin/Köln: Kohlhammer.

- Schmid, Helmut (2008): «Tokenizing and part-of-speech tagging». In: HSK 29, 527–551.
- Schneider, Klaus/Götzl, H./Henrich, S. (1994): «Motivation und Gedächtnis». In: Kuhn, 109–118.
- Schu, Josef/Stein, Stephan (1994): «Lexikalische Gliederungssignale in spontan gesprochener Sprache: mehr Fragen als Antworten?». In: Deutsche Sprache 22, 241–260.
- Schütze, Fritz (1983): «Biographieforschung und narratives Interview». In: Neue Praxis 3, 283–293.
- Schütze, Fritz (1987): «Einführung in den Gesamtkurs von drei Studienbriefen zum Thema: «Das narrative Interview in Interaktionsfeldstudien»». In: Studienbriefe: Typoskript, Hagen: Fernuniversität/Gesamthochschule Hagen, 237–251.
- Scott, Mark (2008): *WordSmith Tools 5.0*. Oxford: Oxford University Press. <<http://www.lexically.net/wordsmith/version5/index.html>> (05.08.2008).
- Serpollet, Noëlle/Bergounioux, Gabriel/Chesneau, Annie/Walter, Richard (2008): «A Large Reference Corpus for Spoken French: ESLO 1 and 2 and Its Variations». In: Davies, Matthew/Rayson, Paul/Hunston, Susan/Danielsson, Pernilla (eds.): *Proceedings of the Corpus Linguistics Conference CL2007 (University of Birmingham, UK 27–30 July 2007)*. Birmingham: University of Birmingham, Art. 64. <<http://ucrel.lancs.ac.uk/publications/CL2007/>>.
- Sfirlea, Lidia (1989): «Rumänisch: Sprache und Generationen». In: LRL 3, 197–208.
- Shipp, Thomas/Qi, Yingyong/Huntley, Ruth/Hollien, Harry (1992): «Acoustic and temporal correlates of perceived age». In: Journal of Voice 6, 211–216.
- Simon, Anne Catherine (2004): *La structuration prosodique du discours en français. Une approche multidimensionnelle et expérimentelle*. Berne: Lang.
- Sinner, Carsten (2004): *El castellano de Cataluña. Estudio empírico de aspectos léxicos, morfosintácticos, pragmáticos y metalingüísticos*. Tübingen: Niemeyer.
- Ska, Bernadette, et al. (2000): «Effet du vieillissement normal et de la scolarité sur la dénomination d'images». In: Brouillet/Syssau, 125–136.
- Söll, Ludwig (1969): «Zur Situierung von *on* «nous» im neuen Französisch». In: Romanische Forschungen 81, 535–549.
- Söll, Ludwig (1980 [1974]): *Gesprochenes und geschriebenes Französisch*. Berlin: Schmidt.
- Sornicola, Rosanna (1981): *Sul parlato*. Bologna: Il Mulino.
- Spitzer, Leo (1940): «Vous et nous régimes atones de *on*». In: Le Français Moderne 8, 323–343.

- Spranz-Fogasy, Thomas (1997): *Interaktionsprofile. Die Herausbildung individueller Handlungstypik in Gesprächen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Stein, Achim/Schmid, Helmut (1995): «Etiquetage morphologique de textes français avec un arbre de décisions». In: T.A.L. 36, 23–35.
- Stein, Achim (2008): *Part of Speech Tagging/Corpus Tools*. Stuttgart: Universität Stuttgart, Institut für Linguistik/Romanistik. <<http://www.uni-stuttgart.de/lingrom/stein/forschung/resource.html>> (06.08.2008).
- Stock, Eberhard/Suttner, Jutta (1991): «Wirkungen des Stimm- und Sprechausdrucks». In: Krech, Eva-Maria/Richter, Günther/Stock, Eberhard/Suttner, Jutta (eds.): *Sprechwirkung. Grundfragen, Methoden und Ergebnisse ihrer Erforschung*. Berlin: Akademie-Verlag, 59–142.
- Suslak, Daniel F. (2009): «The sociolinguistic problem of generations». In: *Language and Communication* 29/3, 199–209.
- Taddei Gheiler, Franca (2005): *La lingua degli anziani*. Locarno: Osservatorio linguistico della Svizzera italiana.
- Tagliamonte, Sali/D'Arcy, Alexandra (2007): «Frequency and variation in the community grammar: Tracking a new change through the generations». In: *Language Variation and Change* 19/2, 199–217.
- Tagliamonte, Sali (1998): «*was/were* variation across the generations: view from the city of York». In: *Language Variation and Change* 10, 153–191.
- Tagliamonte, Sali A. (2006): *Analysing Sociolinguistic Variation*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Thibault, Pierette (ed., 1979): *Le français parlé. Études sociolinguistiques*. Carbondale (IL)/Edmonton (Can): Linguistic Research.
- Thimm, Caja (2000): *Alter – Sprache – Geschlecht. Sprach- und kommunikationswissenschaftliche Perspektiven auf das höhere Lebensalter*. Frankfurt am Main: Campus.
- TLFi = *Trésor de la Langue Française Informatisé*. Nancy: Centre National de la Recherche Scientifique (CNRS)/Analyse et Traitement Informatique de la Langue Française (ATILF)/Université Nancy 2 (2001ss.). <<http://zeus.inalf.fr/tfl.htm>>.
- ToBI = *Tones and Breaks Index (ToBI). Community-wide conventions for transcribing intonation and prosodic structure for spoken language databases*. Ohio: Ohio State University Department of Linguistics (1999). <<http://www.ling.ohio-state.edu/~tobi>> (10.03.2008).
- Transcriber = DGA/CEP (1998–2008): *Transcriber – a Tool for Segmenting, Labeling and Transcribing Speech*. Mountain View (CA): SourceForge. <<http://trans.sourceforge.net>> (19.12.2005).
- TreeTagger = Schmid, Helmut ([2008]): *TreeTagger – a language independent part-of-speech tagger*. Stuttgart: Universität Stuttgart, Institute for Computational Linguistics. <<http://www.ims.uni-stuttgart.de/projekte/corplex/TreeTagger>>.

- Trimaille, Cyril/Billiez, Jacqueline (2008): «Pratiques langagières de jeunes urbains: peut-on parler de <parler>?». In: Galazzi, Enrica/Molinari, Chiara (eds.): *Les français en émergence*. Bern/Wien u.a.: Lang, 95–109.
- Tuckman, Jacob (1953): «Attitudes toward old people». In: *Journal of Social Psychology. Political, Racial and Differential Psychology* 37/2, 249–260.
- TUSTEP 2008 = *TUSTEP. Tübinger System von Textverarbeitungs-Programme. Version 2008. Handbuch und Referenz*. Tübingen: Universität Tübingen/Zentrum für Datenverarbeitung (2007).
- TUSTEP = *Textdatenverarbeitung mit TUSTEP*. Tübingen: Zentrum für Datenverarbeitung (2004). <<http://www.zdv.uni-tuebingen.de/tustep/tdv.html>> (19.12.2005).
- Tweedie, Fiona J./Baayen, R. Harald (1998): «How Variable May a Constant be? Measures of Lexical Richness in Perspective». In: *Computers and the Humanities* 32/5, 323–352.
- Ulatowska, Hanna K./Chapman, Sandra Bond/Johnson, Julene (1999): «Inferences in Processing of Text in Elderly Populations». In: *Hamilton*, 91–114.
- UNITEX = Gross, Maurice/Laboratoire d'Automatique Documentaire et Linguistique (LADL, 2002–2008): *UNITEX*. Paris: Université Paris-Est Marne-la-Vallée. <<http://www-igm.univ-mlv.fr/~unitex/>>.
- UTL 2007 = *Université du Temps Libre*. Orléans: Université d'Orléans (2007). <<http://www.univ-orleans.fr/utl>> (20.11.2007).
- Van Der Linden, Martial/Hupet, Michel (eds., 1994): *Le vieillissement cognitif*. Paris: Presses Universitaires de France.
- Veith, Werner H. (2002): *Soziolinguistik: Ein Arbeitsbuch mit Kontrollfragen und Antworten*. Tübingen: Narr.
- Viaut, Alain (2001): «Atelier d'écriture et réactivation de l'occitan». In: Kremnitz, Georg, et al. (eds.): *Le rayonnement de la civilisation occitane à l'aube d'un nouveau millénaire*. Wien: Edition Praesens, 611–622.
- Vietti, Alessandro (2005): «Approcci quantitativi all'analisi della variazione linguistica: il caso di GOLDVARB 2001». In: *Linguistica e filologia* 20, 31–69.
- Voghera, Miriam (1992): *Sintassi e intonazione nell'italiano parlato*. Bologna: Il Mulino.
- Völker, Harald (2004): «Zwischen Textedition und historischer Varietätenlinguistik – Tustep-unterstützte hypertextuelle Strukturen zur Analyse rekontextualisierter Texte». In: Reeg, Gottfried/Schubert, Martin J. (eds.): *Edieren in der elektronischen Ära*. Berlin: Weidler, 127–144.
- Walker, Virginia G./Roberts, Patricia M./Hedrick, Dona Lea (1988): «Linguistic Analyses of the Discourse Narratives of Young and Aged Women». In: *Folia Phoniatrica* 40, 58–64.

- Walter, Henriette (2001): «Français: Langue et générations». In: LRL 1/2, 322–331.
- Weigel, Sigrid (2006): *Genea-Logik. Generation, Tradition und Evolution zwischen Kultur- und Naturwissenschaften*. München: Fink.
- Weinreich, Uriel/Labov, William/Herzog, Marvin (1968): «Empirical Foundations for a Theory of Language Change». In: Lehmann, W. P./Malkiel, Yakov (eds.): *Directions for Historical Linguistics. A Symposium*. Austin/London: University of Texas Press, 95–195.
- Weinrich, Harald (1989): *Grammaire textuelle du français*. Paris: Didier.
- Wimmer, Gejza (2005): «The type-token relation». In: HSK 27, 361–368.
- Wingfield, Arthur/Wayland, Sarah C./Stine, Elizabeth A.L. (1992): «Adult Age Differences in the Use of Prosody for Syntactic Parsing and Recall of Spoken Sentences». In: *Journal of Gerontology* 47/5, 350–356.
- WinPitch = Martin, Philippe (2005): «WinPitch Corpus. A Text-to-Speech Analysis and Alignment Tool». In: C-ORAL-ROM, 40–70.
- Wunderli, Peter (1990): «Französisch: Intonationsforschung und Prosodie». In: LRL 5/1, 34–46.
- Zellner-Keller, Brigitte (2004): «Prosodic styles and personality styles: are the two interrelated?». In: *Speech-Prosody* March 23–26, 383–386. http://www.isca-speech.org/archive/sp2004/sp04_383.pdf (15.05.2008).
- Zellner-Keller, Brigitte (2007): ««Comment est-ce qu'on dit?» Vieillesse et manque de mot en conversation». In: *Nouveaux cahiers de linguistique française* 28, 87–97.
- Zimmermann, Klaus (1990): «Französisch: Sprache und Generationen». In: LRL 5/1, 238–247.
- Zinnecker, Jürgen (2003): ««Das Problem der Generationen». Überlegungen zu Karl Mannheims kanonischem Text». In: *Reulecke*, 33–58.
- Zraick, Richard I./Gentry, Mollie A./Smith-Olinde, Laura/Gregg, Brent A. (2006): «The effect of speaking context on elicitation of habitual pitch». In: *Journal of Voice* 20/4, 545–554.
- Zraick, Richard I./Gregg, Brent A./Whitehouse, Emily L. (2006): «Speech and voice characteristics of geriatric speakers: A review of the literature and a call for research and training». In: *Journal of Medical Speech-Language Pathology* 14/3, 133–142.

REGISTER

Teilnehmer

- | | | | |
|----------|--|----------|---|
| A01 f 77 | 53, 94, 95, 99, 116, 119, 125, 135, 137, 176, 194, 197, 229, 232, 233, 242 | A16 f 71 | 93, 98, 99, 102, 120, 126, 144, 163, 176, 194, 199, 214, 231, 233, 243, 250, 251, 261, 262 |
| A02 m 82 | 95, 98, 126, 127, 136, 177, 179, 190, 197 | A17 m 73 | 54, 93, 102, 119, 143, 145, 177, 179, 183, 190, 194, 195, 196, 197, 211, 214, 216, 222, 225, 231, 245, 249, 250, 251, 254, 261, 262 |
| A03 f 87 | 70, 99, 104, 105, 112, 116, 119, 127, 128, 129, 132, 135, 136, 137, 143, 144, 176, 190, 195, 196, 197, 254 | A18 m 76 | 63, 68, 99, 102, 119, 131, 135, 143, 145, 165, 194, 195, 196, 197, 198, 208, 213, 231, 247, 253 |
| A04 m 83 | 99, 118, 128, 132, 135, 144, 177, 195, 196, 197, 222, 233 | A19 f 76 | 63, 93, 95, 99, 102, 127, 135, 172, 176, 196, 197, 198, 199, 214, 229, 233 |
| A05 m 60 | 63, 118, 125, 135, 143, 146, 177, 197, 224, 242, 250, 252, 262 | A20 m 56 | 63, 101, 112, 123, 146, 177, 185, 197, 215, 217 |
| A06 f 77 | 99, 119, 144, 176, 190, 194, 195, 197, 231, 233 | A21 m 79 | 99, 112, 119, 132, 144, 177, 184, 185, 187, 189, 197 |
| A07 f 84 | 93, 99, 105, 119, 125, 129, 144, 145, 176, 194, 195, 197, 198, 199, 208, 213, 233, 243 | A22 f 49 | 63, 93, 101, 112, 176, 196, 197, 214, 224, 233, 254 |
| A08 f 84 | 68, 91, 105, 112, 119, 125, 126, 132, 176, 190, 197, 215 | A23 m 90 | 99, 102, 104, 119, 120, 126, 145, 177, 184, 187, 189, 194, 197, 221, 222, 223, 225, 231, 250, 251, 254, 259, 261, 262 |
| A09 m 80 | 99, 102, 121, 132, 142, 143, 144, 146, 177, 195, 197, 258 | A24 f 84 | 99, 120, 137, 176, 183, 184, 194, 195, 197, 198, 208, 213 |
| A10 f 75 | 53, 99, 102, 116, 143, 173, 176, 190, 191, 194, 196, 197, 208, 213 | A25 f 84 | 95, 99, 143, 176, 184, 196, 197, 198 |
| A11 f 86 | 70, 102, 105, 119, 176, 190, 194, 196, 197, 243, 253 | A26 f 78 | 63, 65, 93, 99, 102, 107, 120, 132, 176, 180, 183, 184, 197, 198, 208, 213, 222, 234, 250, 251, 254 |
| A12 m 84 | 98, 102, 177, 194, 195, 197, 198, 222 | A27 m 76 | 63, 93, 99, 102, 177, 190, 197 |
| A13 f 83 | 70, 94, 95, 104, 105, 125, 143, 144, 145, 176, 196, 197, 199, 214, 215, 254 | A28 f 94 | 95, 99, 102, 120, 136, 143, 176, 190, 194, 197, 198 |
| A14 m 83 | 3, 70, 95, 99, 102, 105, 119, 120, 142, 144, 145, 146, 172, 177, 183, 195, 196, 197, 198, 199, 233, 253, 258 | A29 f 67 | 63, 93, 99, 102, 126, 142, 144, 146, 169, 176, 190, 197, 224, 231, 250, 252 |
| A15 f 78 | 70, 102, 116, 135, 176, 179, 190, 195, 196, 197, 233 | | |

- A30 m 58 63, 102, 169, 177, 195, 197, 198
 A31 m 85 66, 95, 99, 102, 137, 142, 143, 144, 173, 177, 179, 190, 194, 195, 197, 211, 222, 250, 259, 262
 A32 f 79 95, 99, 120, 129, 143, 176, 195, 196, 197, 198
 A33 m 89 95, 99, 102, 116, 132, 177, 195, 197, 224, 229, 233, 252
 A34 f 80 95, 99, 120, 144, 176, 194, 196, 197
 A35 f 85 99, 144, 176, 194, 197, 233
 A36 f 91 95, 123, 176, 190, 197
 A37 f 79 95, 176, 197, 233, 234
 A38 m 76 98, 99, 102, 144, 177, 190, 197
 A39 f 72 95, 99, 128, 176, 194, 195, 197, 213, 229, 230
 A40 m 82 63, 68, 99, 137, 165, 167, 194, 199, 206, 210, 212, 231, 247
 A41 f 79 99, 173, 176, 179, 188, 189, 197, 233
 A42 f 84 66, 93, 99, 116, 173, 176, 179, 183, 187, 190, 191, 197, 206, 210, 231, 259
 A43 m 45 3, 60, 63, 64, 90, 112, 165, 177, 196, 197, 199, 214, 229, 233, 259
 A44 m 82 66, 70, 90, 98, 102, 117, 130, 131, 132, 177, 190, 191, 194, 197, 211, 245, 250, 262
 A45 m 80 60, 93, 102, 118, 126, 142, 177, 184, 189, 195, 197, 199, 234
 A46 f 74 60, 95, 99, 102, 132, 176, 183, 197, 198
 A47 m 75 60, 90, 91, 99, 170, 177, 183, 195, 196, 197, 208, 213, 214, 215, 217, 222, 224, 231, 249, 250, 251, 254, 262
 A48 m 70 90, 99, 102, 145, 170, 177, 179, 197, 198, 215, 251
 A49 f 72 65, 70, 95, 99, 102, 105, 126, 129, 133, 142, 143, 145, 176, 190, 195, 197, 198, 199
 A50 f 63 64, 65, 99, 105, 120, 128, 133, 136, 142, 176, 194, 197, 198, 199, 229, 231, 233
 A51 m 79 64, 102, 120, 137, 145, 177, 197, 250, 252, 261, 262
 A52 f 61 64, 70, 90, 93, 95, 102, 105, 137, 144, 176, 195, 197, 214, 233
 A53 m 78 95, 177, 195, 197, 231
 A54 f 80 53, 70, 120, 128, 137, 145, 176, 194, 195, 196, 197, 233
 A55 f 81 93, 99, 102, 111, 120, 132, 144, 145, 170, 176, 188, 189, 197, 199, 208, 211, 213, 218, 222
 A56 m 89 102, 177, 179, 195, 197, 198, 229, 250

Sachregister

- Abschlusskontur 55, 76, 157, 161, 164, 168, 180, 182, 183, 248
 Adverb 194
 Age-grading 32, 39, 40
 Age-ism 15
 Agglomerationsmethode 82, 83, 187, 216, 217, 249, 252
 Akkomodation 41
 Allomorph 227
 Altersbilder 14
 Alterspädagogik 104
 Alterssprache 2, 114, 257
 Altersvarietät 2
 Ambitioniertes Sprechen 250, 251, 253, 254, 261, 262, 263
 Amplitude 175

- Anglizismus 17, 135, 141, 195, 196, 198
 Annotation 223
 Archaismus 137, 140
 Atmung 76, 149, 155, 164, 190, 259
 Audiodatei 71
 Aufnahmequalität 153
 Autodiachronie 24
 Autorisierung 59
 Besatzung 61
 Binnenstruktur 1, 6, 8, 78
 C-ORAL-ROM 2, 55, 76, 84, 86, 87, 158, 159, 162, 220, 223, 238
 Defizitmodell 42
 Deixis 242
 Demographie 13, 14
 Deutsch 15, 44, 45, 170
 Dialekt 33, 91
 Diaphasie 7, 28, 36, 45, 46, 55, 114, 137, 219, 236, 237, 263
 Diskursive Inszenierung 130
 Diskursive Komplexität 31
 Einheitenlänge 172, 186
 Einstiegsfrage 118, 166
 Englisch 15, 28, 158
 Erzählbereitschaft 68, 114, 116
 ESLO1 2, 17, 35, 55, 59, 60, 68, 84, 85, 86, 100, 114, 135, 138, 194, 222, 228, 236, 238
 ESLO2 60, 84, 86, 194, 222
 Explizitheit 204
 Extremwerte 175
 Formalität 7, 220, 221, 226
 Formulierungsmuster 128
 Französisch in Kanada 7, 24, 237
 Französischunterricht 52, 95, 96
 generation specific use 32
 Generationsbewusstsein 25
 Generationszugehörigkeit 127
 Generationszusammenhang 20
 Gerontolekt 49
 Gesprächsfluss 116, 216
 Gesprächsstrategie 4, 116
 Gesprächsverhalten 116, 118, 166
 Grammatikalisierung 236
 Grundwortschatz 235
 Habitus 84, 97, 98, 100, 228, 262
 Halbton 168, 177, 186
 Handlungsbeteiligung 241
 Hapaxlegomenon 193, 195, 199, 213, 214, 218
 Illokution 159
 Individualität 4, 5, 8, 12, 21, 47, 48, 49, 153, 252, 263
 Indiz und Signal 153
 Informativität 226
 Interaktion 48, 49, 54, 109, 115, 116, 118, 146, 173, 186, 226, 233
 Interjektion 74, 206
 Interviewleitfaden 3, 59
 Interviewsituation 3, 54, 57, 109, 111, 115, 118, 141, 215, 216, 218, 236, 253, 262
 Interviewverlauf 67, 116, 207, 232, 234, 240
 Intonation 150
 Intonationseinheit 247
 Italienisch 18, 27, 33, 131
 Jugendbewegungen 97, 258
 Jugendsprachlichkeit 195
 Kino 135
 Klangbild 179
 Klitika 206
 Kohorte 124
 Kommunikatives Setting 109
 Korpusvergleich 2, 59, 85, 86, 87, 193, 196, 200, 202, 229, 238
 Korrelation 247
 Kurzform 196
 Lebensalter, drittes 11, 16
 Lektüregewohnheit 57, 120, 135, 251, 257
 Lemmatisierung 73
 Lexikalisierung 138
 Lexikographie 16

- Mai '68 19, 53
 Medien 135, 136
 Mediennutzung 67, 197
 Mediensprache 227
 Milieu 32, 33, 64, 93, 97
 Mittelwert 78
 Nachkriegszeit 14, 61
 Narratives Interview 3, 67
 Nationalsozialismus 90, 251
 Negationsadverb 199, 227
 Nominalstil 225
 Normales Alter 2, 12, 28
 Normorientierung 21, 24, 37, 38, 135, 136, 260
 Operationalisierbarkeit 252
 oral history 18
 Pause 55, 76, 113, 123, 151, 157, 159, 163, 165, 168, 170, 172, 185, 195, 206
 Personalpronomen 220, 235
 Perzeption 47, 135, 138, 139, 151, 154, 156, 166
 PFC 158
 Phonostilistik 153
 Phraseologie 198
 Pitch 166
 Pitch-range 167, 175, 177, 186, 187, 190, 248
 Planungsprozess 216, 218, 260
 Polyphonie 129
 Portugiesisch 27, 140
 Postkonsonantische Liquide 255
 Pragmatikalisierung 138, 229
 Programmierung 71, 76
 Prosodie 150
 Prosodische Annotation 76, 159
 Radio 53
 Redeanteil 44
 Register 220, 226
 Relevantsetzung 5, 44, 54, 123, 128, 141, 258
 Responsivität 114
 richesse lexicale 6, 36, 216
 Rumänisch 27
 Schulgeneration 25
 Schulpflicht 91
 Segmentierung 74, 158, 160, 162, 166
 Situationsvertrautheit 3, 115
 Somatische Aspekte 3, 62, 149, 154, 155, 172, 191, 259
 Soziolinguistik 8, 35, 47, 80, 113
 Spanisch 27, 35
 Sprachpädagogik 257
 Sprachwandel 135, 219
 Sprecherrolle 241
 Standardabweichung 77, 171, 177
 Stereotyp 15, 43
 Stimmhöhe 6, 175, 189, 190, 191, 192, 247, 259, 260
 Subjektposition 238, 243
 Substantiv 222
 Syntaktische Komplexität 31
 Terz 179
 Tokenisierung 205
 Transkription 74
 Turnabschluss-Signal 114
 Überbrückungsphänomen 123
 Variable 50
 Variation 49
 Vereinigungen 103
 Vichy-Regime 60, 94
 Weimarer Deutsch 52
 Werbesprache 200
 Whisker 79, 177
 Wiederholungsaufnahme 86, 94
 Wiederholungsrate 214, 216
 Wortartenerkennung 73, 223
 Wörterbuch 135
 Wortfindungsproblem 123, 204
 Wörtliche Rede 231, 234
 Wortschatz 30, 55, 95, 135, 193
 Zeitadverb 130, 131, 142
 Zeitungssprache 135
 Zwangsarbeit 61
 Zweisprachigkeit 90, 91, 251